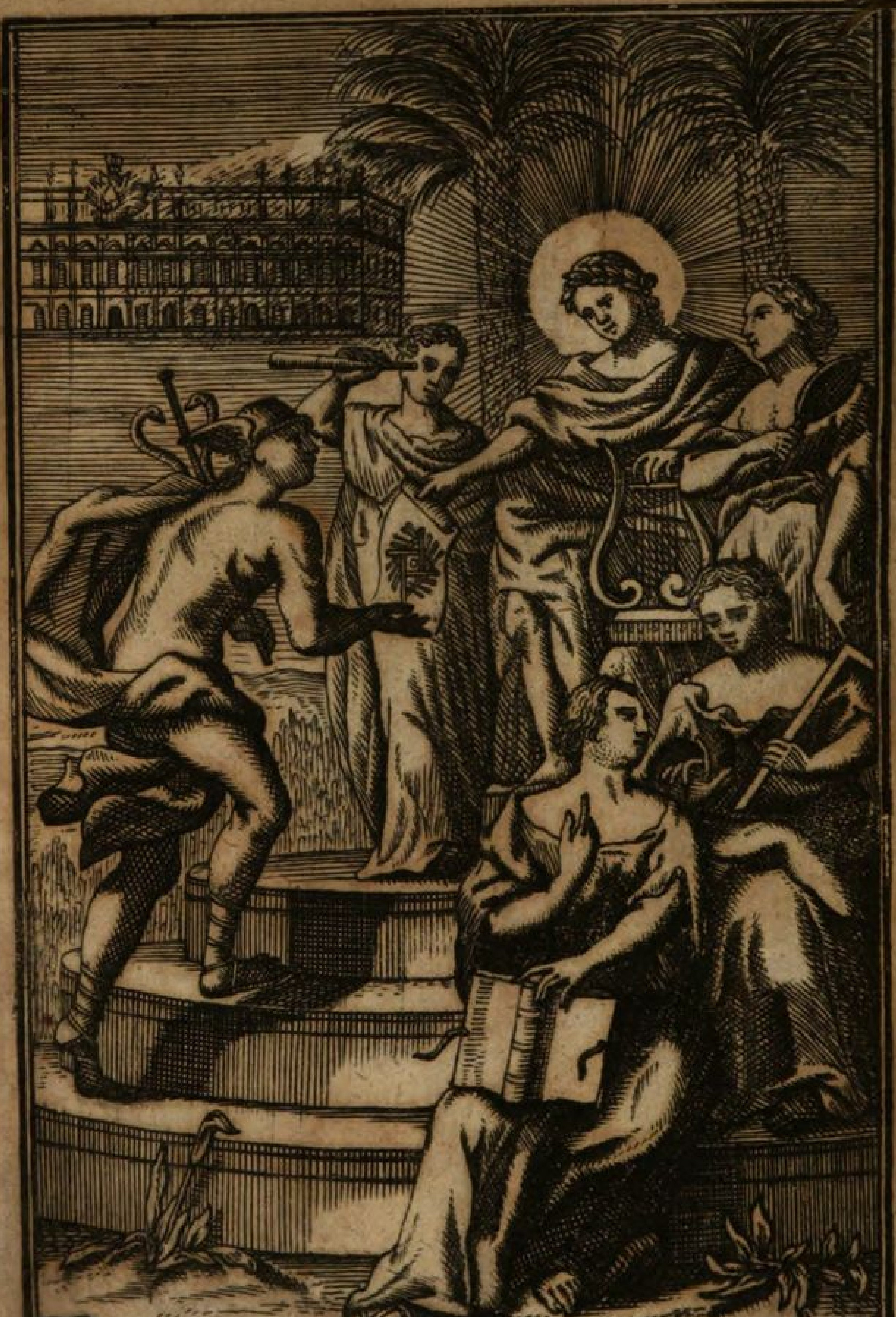
Enc. 195 a
(2,1

<3661977708001 4



Des eröfneten
Ritter=Platz.
Anderer Theil/
Welcher zu Fortsetzung der
vorigen noch andere galante
Wissenschafften anweiset.

Insonderheit was bey

Machinen	Antiqvitäten	und
Arsenalen	Bibliotheqven	

Haupsächliches und Merckwürdiges
zu beobachten vorfället/

Welchem beygefügt

Die Historie
Der heutigen Religionen
Montis Sancti und Andechs.
Allgemeinen Rechts=Geschichte.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SHILLERN, Buchhändlern
im Dohm/ Anno 1711.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Das Neu-eröffnete Rüst-Zeug/ oder Machinen-Haus.

Worinnen

Curieusen Gemühtern durch ken-
bahre Modelle und Beschreibungen
deutlich doch in beliebter Kürtze das
Vornehmste vorgestellet wird/

Was

An denenjenigen Oertern/ da-
hin die Teutschen am meisten reisen/
von sinnreichen nützlichen und curieusen
Machinen und Werckzeugen an-
zutreffen ist.

Meistens

Aus eigener Erfahrung und Besich-
tigung beschrieben

durch einen

Liebhaber Curieuser Sachen.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SCHILLERN, Buchhändl.
im Thum/ Anno 1710.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Einleitung/

Von
Beschreibung und Austheilung der Mechanica,
Wie auch
Von Auctoribus, so darüber geschrieben.

MEchanica heisset diejenige schöne und höchst nützliche Wissenschafft / welche lehret / wie man mit allerhand wohl ausgedachten und beqvemen Kunst Zeugen / durch wenig Persohnen / oder in wenig Zeit / grosse Dinge ausrichten könne.

Nun kan man wohl sagen / daß in allen Bewegungen des Menschen die Mechanica ihren Nutzen erweiset. Es lädet niemand eine Last auf einen Wagen: Es gräbet und hau-

et niemand / daß ein Mechanicus nicht könnte curieuse Observationes dabey machen. In dem Fechten / Tantzen / Ringen / Picken-Spiel / im Reiten u. s. w. bringen die Reguln selbiger Wissenschafft grossen Nutzen. Von allen diesen aber hier zu reden / würde viel zu weitläufftig fallen. Mein Absehen gehet alleine dahin / reisenden und nützliche Conversation liebenden jungen Persohnen / einen kleinen Entwurff von den vornehmsten Machinen zu machen / deren sich diejenige Nationes mit grossen und publiqven Nutzen zu bedienen pflegen / zu welchen die Reisenden am wenigsten kommen / um sich in allerley Wege qvalificirt zu machen.

In solcher Absicht habe ich gegenwärtige kurtze Vorstellung folgender massen in zwey Theile getheilet / daß der erste von der Theorie der andere von der Praxi selbst einigen Vorschmack geben soll.

Weil aber den andern Theil nach allen Stücken auszuführen / hier sich nicht schicken will; als will vornemlich nur diejenige berühren / welche auf Reisen und in Conversationen am meisten dienen / als da sind die Machinen, 1. so bey der Schiffahrt vorkommen. 2. Die man

bey

bey dem Bauen gebrauchet. 3. Die Wasser-Künste. 4. Die Opern-Häuser. 5. Die Mühlen. 6. Die Machinen so bey den Bergwercken besonders ihren Nutzen haben / und 7. Die Uhrwercke.

Nachdem aber das Nachschlagen und Lesen in guten Büchern zu Erlernung der Wissenschafften das meiste beyträget / will ich hier einige der besten und berühmtesten Auctorum anführen / und sind

Zu der Theorie insgemein dienende.

Casp. Schotti Cursus Mathematicus.
NB. Jungnickels Clavis Machinarum, Norib. 4. 1661.
Cours de Mathematiqve de Mr. Ozanam.
NB. B. Casari Mechanicorum Libri Octo Lugd. 4. 1684.
J. C. Sturmii Mathes. Juvenilis Pars 1. Altd. 18. 1699.

Zu der Praxi insgemein gehörige.

Joh. Brancæ Machinæ, Rom. 4. 1629.

Jac. Stradæ II. Theile künstlicher Abrisse von allerley Machinen, Cölln fol. 1618.
Aug. de Ramellis Schatz Mechanischer Künste/ Lipſ. 1620. fol.
Leonh. Fioravanti Kunst und Welt-Spiegel/ Francof. 1619.
Zeiſings Theatrum Machinarum sieben Theile / Lipſ. 4. 1636.
G. Andr. Boecklers Schau-Platz von Machinen, Nürnb, fol. 1673.

Besondere Mechanische Bücher.

Caſp. Schotti Technica Curioſa.
Magiſterium Naturæ & Artis. Franc. Lanæ Tom. II. Brixiæ fol. 1686.
Dion. Papini Exercitationes Academicæ.
Ozanam Recreations Mathematiqves, Paris. 8.
Vitruve de Mr. Perrault, Paris fol 1675.
L' Art de rendre les rivieres navigables.
G. Andr. Boecklers Architectura Curioſa, Nor. fol. 1673.
C. Hugenii Horologium oſcillatorium, Paris fol. 1673.

Des

Des ersten Theils von der Theoria.

Erstes Capitel.

Von den bewegenden Kräfften.

ES sind hauptsächlich viererley Arten von Kräfften / durch welche man die Machinen und Kunst-Zeuge zu bewegen pfleget.

1. Die lebende Kräffte / als der Menschen / welche durch Ziehen / Heben / Drücken und Schieben bewegen können / der unvernünfftigen Thiere / welche meistentheils entweder mit Ziehen oder mit Treten die Machinen treiben. Diese Kräffte sind die Beqvemsten / besonders weil man sie überall bekommen kan / müssen aber offt verwechselt werden und kosten viel.

2. Das Wasser / welches nicht als auf eine einige Art bewegen kan / indem es einen Abfall hat / in demselben an ein Rad stösset / und es dadurch herum treibet. Diese Krafft ist beständiger und gewisser als die Vorhergehende / kostet auch weniger / hingegen kan man sie nicht überall bekommen.

3. Der Wind / welcher an mehr Orten als das Wasser zu haben / aber an den Meisten gar zu ungewiß /

und bey weiten so beständig / und an einander fort wehrend nicht ist/wie jenes. Im übrigen gibt er keiner Krafft an Stärcke nach / und kostet sehr wenig. Die Bewegungen / welche durch Dampff / Rauch und Pulver gemachet werden kan / muß man zweiffels ohne auch hinzurechnen.

4. Die Gewichte. Diese sind am allerersten zu haben/ und dauren am längsten. Hingegen sind sie nicht wohl geschickt/ gar grosse Bewegungen/und sonderbahre Wercke auszurichten. Weil sie auch offte ablauffen/ und wiederum aufgezogen werden müssen / wozu bey schweren Gewichten offtmahls wieder neue Machinen erfordert werden / so gebrauchet man diese Kräffte fast am allerwenigsten.

In gar kleinen Machinen, sonderlich aber in Uhrwercken/bedienet man sich eiserner in einem Spiral getriebener Federn / welche/ wenn sie starck zusammen gezogen werden / sich immer gleichsam bemühen / wiederum aus einander zu lauffen / und dadurch ein und mehr Kamm-Räder bewegen können/ wie an den kleinen Taschen-Uhren zu sehen. Solche Federn werden billig mit zu den Gewichten gezehlet.

Das II. Capitel.

Von den vier Haupt-Rüst-Zeugen / und insonderheit von dem Hebel.

DIese vier Rüst-Zeuge sind das vornehmste in der gantzen Mechanica, indeme alle

andere Machinen daraus zusammen gesetzt werden/auch keine einige gründlich verstanden / noch ihren Kräfften nach rechtschaffen æstimiret werden kan/ man untersuche denn zuvor fleißig/ welche unter besagten vier Rüst-Zeugen u. wie starck jedweder sey angebracht worden. Es sind aber diese Rüst-Zeuge 1. der Hebel. 2. Das Kamm-Rad mit dem Getriebe. 3 Die Schraube. 4. Seyl und Globen. Von jedweden will ich besonders das Nohtwendigste melden.

Von dem Vecte oder Hebel.

Ein Hebel ist an sich selbst nicht anders als eine Stange oder Baum/ welche mit ihrem Ende / oder nahe daran auf einem festen Punct ruhet / wie a. Fig. 1. und 2. welcher Punct das Hypomochlium, oder der Ruhe-Punct genennet wird. So demnach eine grosse Last in dem ersten Casu nahe am Ende / in dem andern am Ende selbst / bey dem Anfang aber nur eine kleine Bewegungs-Krafft appliciret wird / kan diese mit leichter Mühe dieselbe bewegen. Hieraus entstehen zwey Haupt-Machinen, nemlich der Hebel oder Vectis homodromus und die Schnell-Wage/ oder Vectis heterodromus. Jener entspringet aus dem ersten Casu, wie Figura 1. diese aus dem andern Casu, als Figura 2. andeutet.

Fig. 1.

Regula, von dem Hebel.

So vielmahl die Bewegungs-Krafft C. weiter von dem Ruhe-Punct a. entfernet ist / als die Last b. so vielmahl kan dieselbe Krafft mehr heben durch Hülffe des He-

Hebels / als sie sonst an sich selbst heben kan. Zum Exempel: Wenn ein Mensch natürlicher Weise könnte einen Centner heben / er nehme aber eine Stange 10. Fuß lang / steurete sie bey a. an einen Stein / und hing bey b. einen Fuß davon eine Last von 10. Centner an / so könnte er sie doch eben so gut heben / als sonst vor sich mit blossen Händen einen Centner.

Regula, von der Schnell-Waage.

Wann an dieser Waage der Arm a. c. zehenmahl so lang wäre als der Arm a. b. so müste ich erst bey b. so viel Gewichte anhängen / bis die Stange b. c. gantz gleich aus in der Waage stünde; gesetzt nun / es müsten 58. Pf. angehänget werden / daß die Stange in der Wage schwebte; so sage ich / wenn hernach bey b. und c. Gewichte angehänget würde / jenes aber wäre zehenmahl so schwer als dieses / so würden sie doch einander die Waage halten. Nach dieser Regul kan ein jeder mit wenig rechnen die Schnell-Waage gebrauchen / zu welchem Ende ich ein deutlich Exempel geben will. Ich setze / es sey bey b. eine schwere Last angehänget worden / bey a. aber hänge ein Centner / und beyde Lasten stehen in der Waage: fraget sich / wieviel die Last bey b. halte. Erstlich sage ich / daß sie müste zehenmahl so viel halten / als das Gewicht bey a. / nemlich 10. Centner / und über dieses noch so viel als sonst erfordert wird / die blosse Waag-Stange zum einstehen zu bringen / nemlich 58. Pf. / daß demnach die gantze Last 10. Centner 58. Pf. wiege. Wer nun curieus seyn will / erwäge dieses wenige zuvor wohl / hernach versäume er nicht in den Handels-Städten / als Hamburg / Braunschweig / Bremen / Nürnberg / Augspurg / Amsterdam u. s. w. in die grossen Waag-Häuser

ser zu gehen/ und sonderlich in das Waag-Haus des Arsenals zu Venedig/ und den Gebrauch der Schnell-Wagen daselbst fleißig anzusehen / gewißlich wird er daraus nach und nach ein grosses Licht in der gantzen Mechanica bekommen.

Das III. Capitel.

Vom Kamm-Rad und Getriebe.

DIese werden vornemlich zu denjenigen Machinen gebrauchet / welche vor andern accurat und künstlich seyn sollen. Am meisten aber findet ein jeder Gelegenheit / sie in den gemeinen Mühlen und in den Uhren kennen zu lernen.

Das Kamm-Rad ist eine runde Scheibe oder ein Rad / welches an seinem äussersten Rad entweder oben auf oder an der Seite eine gewisse Anzahl gleich weit voneinander stehender Zapffen hat / wie a. Fig. 3. und 4. Das Getrieb ist eine kurtze runde Welle / an den Seiten herum mit einer gewissen Zahl runder Stäbe beschlagen / welche just zwischen die Kämme eines Kamm-Rades eingreiffen und also dasselbe herum treiben können / wie b. Fig. 3 und 4.

Fig 3.

Reguln, vom Kamm-Rad und Getriebe.

1 Ein Getriebe pfleget meistens 6. oder 8. Stäbe zu haben / welche in gleicher Distanz von einander stehen.

2. Ein Kamm-Rad muß just so viel Kämme haben/ daß ihre Zahl / durch die Zahl der Stäbe am Getriebe kan dividiret werden/ als 12. 18. 24. 30. 36. u. s. w. oder 16. 24. 32. 40. 48. 56. 64. u. s. w.

3. Von der Mitte eines Kammes biß an die Mitte des andern muß gantz just eben so weit seyn als von der Mitte eines Stabes am Getriebe zu der Mitte des andern. Die Stäbe am Getriebe müssen so dick seyn/ daß sie in dem Raum zwischen den Kammen fast ausfüllen.

4. Wenn man diese simpleste Machine aus dem Kamm-Rad und Getriebe zusammen setzen will / muß erstlich ein Handgriff wie Fig. 3.
oder ein Zug-Rad wie Fig. 5. und Fig. 5. fig. 14.
14 oder ein Mühl-Rad u. s. w. an
eben die Welle gemachet werden/ an welcher das Getriebe ist; das Kamm-Rad wird wiederum an seiner Welle in das Getriebe versetzet Also wenn aussen durch eine von den vier Kräfften / welche sich schicket/ appliciret/ und der Handgriff oder das äusserste Rad beweget wird/ gehet zugleich das Getriebe mit herum / welches ferner auch das Kamm-Rad mit umtreibet/ an dessen Wellen die Last gehänget wird / die soll beweget werden. Und diese Composition gebrauchet man/ so man etwas schweres bewegen oder heben will.

5. Jnfall man aber eine schnelle Bewegung zu wege bringen soll / muß das äusserste Rad an die Welle des Kamm-Rads gebracht / und durch dieses das Getriebe umgetrieben werden / wie in dem Mühlen zu sehen / da man solcher gestalt das geschwinde Umlauffen des Mühlensteins erhält.

6. Daferne an die Welle des Kamm-Rads wieder ein

ein Getriebe gemacht / und wiederum ein Kamm-Rad mit seiner Welle darein versetzet wird / wächset dadurch entweder die Krafft oder die Geschwindigkeit vid. Fig. 5.

Fig. 5.

7. Durch ein umlauffendes Kamm-Rad etwas hin und wieder zu bewegen / wie in den Uhren die Unruhe / brauchet man entweder Kämme wie Sägen-Zähne gestaltet / oder man multipliciret den Trillis mit einer ungleichen Zahl / richtet hernach die Kämme des Rades darauf ein / und so offt man drey Kämme oder Zapffen gemacht hat / lässet man wiederum drey aussen.

8. Die Krafft solcher Machinen rechnet man also aus / 1. misset man / wie vielmahl das äusserste halbe Rad / oder der ausser Handgriff höher ist als das erste Getriebe / und schreibet die Zahl auf. Ferner / wieviel das Kamm-Rad darunter höher ist als seine Welle / oder das Getriebe so daran ist / und diese Zahl setzet man unter die vorige; ist noch ein Kamm-Rad da / misset man auch / wie viel selbiges höher ist als seine Welle / oder als das Getriebe / so daran ist / und schreibet dieselbe Zahl wieder unter die andern u. s. w. Darnach multipliciret man die erste mit der andern / was heraus kommet / mit der dritten / und so weiter; das letzte / so heraus kommet / zeiget an / wie vielmahl die Krafft / so an des äussersten Randes Welle appliciret worden / vermehret werde. Zum Exempel in Fig. 5. seyn das Getriebe a und b. und die Welle c. jedes einen Schuh hoch / das Rad d. aber soll 4. / das Kamm-Rad e. 6. / und das Kamm-Rad f. 8 Fuß halten. Also muß ich 4. mit 6. und was heraus kommet / nemlich 24. mit 8. multipliciren 192. Daraus sage ich / wenn an die Welle c.

192. Pfund / an das Rad d. aber nur etwas mehr als 1. Pfund gehänget würde / so könne dieses jene alle in die Höhe ziehen und überwiegen.

Das IV. Capitel.

Von der Schraube.

WAs eine Schraube sey / ist wol jedermann bekannt / die aller wenisten aber wissen / worinnen ihre grosse Krafft bestehe. Es sind aber die Schrauben zweyerley Sorten / entweder mit schneidenden Gängen / die alle an einander anstossen / wie Fig. 6. oder mit erhobenen viereckigten Gängen / welche zwischen sich einen Raum haben / als Fig. 7. Fig. 6. und 7.
Der Krafft nach sind beede Sorten einerley / und nur der Unterscheid / daß die letztere Art zu groben starcken Wercken beqvemer ist / welche viel aushalten müssen. Man machet auch Schrauben mit doppelten Gängen / und meynen manche / sie können sonderliche Dinge damit ausrichten / sie haben aber ebenfals nicht mehr Krafft als die Einfachen.

Man pfleget bißweilen Schrauben in Kamm-Räder einzusetzen / deren Kämme alle so schrägs müssen gefeilet seyn / wie die Schraube gehet; Diese Machine ist gar beqvem grosse Lasten in die Höhe zu treiben / und wird die Schraube ohne Ende genennet. vid. Fig. 8. Tab. I.

Reguln

Reguln von der Schraube.

1. Die Krafft einer Schraube zu wissen/ leget man ein Papier oder Faden um die Schraube herum / daß man den Umkreiß derselben genau wisse. Hernach misset man die Weite von einem Gang zum andern: So vielmahl nun der Umkreiß der Schraube länger ist als die Weite zwischen zwey Gängen / so vielmahl kan einer durch die Schraube mehr ausrichten als durch seine eigene Kräffte.

2. Bey der Schraube ohne Ende muß man erst auf vorbesagte Weise die Krafft der Schraube ausrechnen / hernach messen wie vielmahl das Rad grösser ist als die Welle / und diese Zahl mit der Krafft der Schraube multipliciren / was alsdann heraus kömmt ist die Krafft der gantzen Machine.

Das V. Capitel.

Von Seil und Kloben.

Dieser Rüst-Zeug ist einer der beqvemsten / nützlichsten und leichtesten / und haben sonderlich curieuse Liebhaber des Reisen Ursach denselben sich wohl bekant zu machen / indeme er bey den Bauen und bey der Schiff-Fahrt am meisten vorkömmt.

Es bestehet derselbe wie aus Figur. 9. 10. 11. und 12. zu sehen / aus kleinen Rollen / die oben eine Ruht auf dem Umkreiß haben / daß eine Schnur darinn gehen kan. Sie wer-

Fig. 9. 10. 11. 12.

werden entweder aus Holtz oder Metall gemachet/und haben in der Mitte eiserne Spindeln/ womit sie zwischen zwey Höltzer oder Eisen eingesetzet werden / daß sie sich dazwischen willig umdrehen können/wie aber die Stricke darüber gezogen werden / kan man aus den Figuren am deutlichsten erlernen. NB. Die eiserne Spindeln die um die Rollen lauffen/ müssen so klein gemachet werden / als der Lasten wegen geschehen kan.

Reguln der Kolben.

1. Man setzet nicht leichtlich mehr unter einander als drey Rollen / deren eine immer kleiner ist als die andere/ und wird das gantze zusammen eine Flasche oder Kloben genennet. vid. Fig. 11.

2. Man setzet sie auch zwey und zwey auch wohl mehr neben einander. vid. Fig. 12.

3. Es werden allezeit zwey Flaschen oder Kloben gegen einander gesetzet. vid. Fig. 11. und 12.

4. Wann zwey Flaschen oder Kloben nicht genug sind eine Last zu bewegen / werden 4. oder 6 nachdem es die Noht erfordert applieiret, vid Fig. 13.

5. Die Krafft derselben ist gantz leicht aus der Zahl der Rollen gefunden / denn so viel derselben sind / so vielmahl ist die Krafft vermehret. Wenn derowegen 6. Rollen sind/und an eine Seite ein Centner/ unten aber 6. Centner angehänget werden / stehen sie gegen einander innen / und solcher gestalt kan ein Mann der sonst einen Centner hebet/ 6. Centner aufheben. Fig. 13.

6. So man aber noch zwey Kloben appliciret/ wird die

die Krafft der gantzen Machine gefunden / wann man die Krafft der ersten Kloben mit der Krafft der beyden andern multipliciret. Also in der 12ten Figur vermögen die ersten zwey Kloben 6 die andern zwey auch 6. Wenn demnach in der ersten bey a. 36. Centner angehanget sind / kan ein Mann der sonst 1. Centner hebet mit dem Strick bey b. 36. Centner in die Höhe bringen.

Das VI. Capitel.

Von den vornehmsten und gewöhnlichsten Machinen wodurch die Bewegungs-Kräffte appliciret werden.

Es werden zwar dieselben alle aus bißher erzehlten Rüst-Zeugen hergenommen / und könnten demnach auch zu dem andern Theil gebracht werden. Nichts desto weniger finde ich vor besser dieselben annoch zu der Theoria und zu diesem ersten Theil zu bringen / weil man dadurch die vier Rüst-Zeuge etwas besser verstehen lernet / auch hernach die grosse zusammen gesetzte Machinen leichter begreiffen kan. Es sind aber hauptsächlich 9. Stücke zu betrachten. Die Handhebe / die Mühlen-Deichsel / der Zieh-Arm oder der Dreh-Hebel / das Tret-Rad / Schwung-Rad / Seil-Rad / der Kloben / das Schauffel-Rad / und die Wind-Flügel / von denen wir in der Ordnung etwas weniges erinnern wollen.

1. Die Hand-Hebe ist bekannt wie Figur 13. weiset /

set/dabey aber zu mercken/daß dieselbe als ein vectis oder Hebel zu consideriren ist / denn je länger das auffrecht stehende Stücke e. f. ist / je leichter fället das Umdrehen. Hiezu sind nun zu rechnen die eingebogenen Haken oder gekröpfften Stangen der Wellen / welche plump Stangen oder Sägen/oder die langen Züge auf den Bergwercken hin und wieder treiben.

2. Die Mühlen-Deichsel ist eine lange Stange so gerade aus einer stehenden Welle heraus gehet/ daß man ein Pferd vorne anspanne und dadurch die Welle umdrehe / dergleichen unter andern in den Roß-Mühlen / Färbereyen / in der Holländischen Machine, womit die Canale gereiniget werden/zu sehen. Ein jeder aber siehet von selbsten daß dieselbe nichts anders als ein Vectis oder Hebel sey. Daher je länger die Deichsel ist/ je leichter ist zu ziehen.

3. Der Drehe-Hebel oder Ziehe-Arm ist weniger bekannt / und deswegen Fig. 14. vorgebildet. Es ist aber leicht zu sehen daß es auch ein Hebel oder Vectis sey. Denn bey m ist das hypomochlium m. n. ist der kurtze Arm/da an statt der Last Stange oder Schieb-Eisen angemachet ist / die sich um eine Spindel drehet und einen krummen Hacken oder gekröpffte Stange fasset. m. o. ist der lange Arm da einer mit leichter Mühe hin und wieder ziehen/und solcher Gestalt die Welle p. umdrehen kan.

Fig. 14.

4. Das Tret-Rad wird auf vielerley Weise gestaltet / und die gemeinste habe ich Fig. 15. entworffen / welche man in allen See-Städten an den Kranichen sehen kan / womit man die Lasten aus den Schiffen auslådet. Item / an den gros-

Fig. 15.

grossen Zügen womit man bey grossen Gebäuden die schweren Qvadersteine und Balcken in die Höhe ziehet / als Fig. 22. Fig. 22.
Es ist dieses Rad ebenfals ein immerwährender Vectis oder Hebel. Denn wenn der Diameter des Rads a. b. 10. mahl so groß wäre als der Diameter der Welle c. und ein Mensch hinein träte/so just einen Centner schwer/ würde er 10. Centner so an der Welle hangen / just in der Wage halten / so er aber etwas schwerer als 1. Centner wäre/dieselbe in die Höhe ziehen. Doch ist hiebey zu mercken/ weil man nicht mitten an dem Rad treten kan / sondern etwas weiter unten / daß nur die Weite von dem Fuß der Tretenden / biß an den Perpendicul der Mitte von der Welle herunterfält / vor den halben Diameter des Rads muß gerechnet werden.

5. Schwung-Rad ist ein Rad oder runde Scheibe/ welche um eine Welle gemachet und sehr beschweret wird / wie g. Fig. 14. wodurch man die Bewegung sehr erleichtern kan. Fig. 14.

6. Das Seil-Rad Fig 16. entworffen / ist wie eine grosse Rolle oben auf dem Umkreiß mit einer Nuth gemachet / daß man einen Strick zwey oder dreymahl fest herumwickeln/ zuletzt aber lucker zusammen binden und herab kan hangen lassen/ daß man also mit dem Strick das Rad herum drehen kan. Fig. 16.

7. Was Kloben seyn ist im vorigen Capitel erkläret worden/ nur daß hier soll erinnert werden/ wann man sich der vierdten Bewegungs-Krafft/das ist/der Gewichte bedienen will / eine Bewegung zu Wege zu bringen/ daß man dieselbe nicht besser als durch Kloben appliciren kan.

8. Das Schauffel- oder besser das Mühl-Rad/ welches durch das Aufschiessen des Wassers getrieben wird/ ist an sich selbst genug bekannt. Doch ist dieses dabey zu erinnern/ daß/ wenn das Wasser oben auf das Rad fället/ es ein oberschlächtig/ so es aber unten daran stosset/ ein unterschlächtig Rad genennet werde. Wenn es sich nicht anders schicken will/ haben einige bißweilen solche Schauffel-Räder gar in das Wasser hinein geleget/ es wird aber wenig nachgethan.

9. Die Flügel der Wind-Mühlen sind auch überflüßig bekannt. Jedoch ist darbey zu erinnern/ daß es nach der Holländer Art besser ist/ daß man sie etwas schräg herunter hängen lasse als gantz gerade und Bleyrecht/ wie in Teutschland geschiehet. Dieweil aber der Wind nicht wol in solchen Flügeln zu fangen stehet/ und viel ohne Nutzen durchstreichet/ und die gantze Machinen, wo solche Wind-Flügel sind/ allezeit nach dem Wind müssen umgedrehet werden/ welches nicht allezeit beqvemlich geschiehet/ sind einige bedacht gewesen/ die Wind-Flügel in der Höhe Horitzontal anzulegen. Allein die hangenden Wind-Flügel haben diesen Vortheil besonder/ daß insgemein der Wind in der Höhe stärcker bläset als unten/ daher sie oben mit voller Stärcke getrieben werden/ unten aber weniger Resistentz finden. So ereignen sich auch sonst in der Praxi bey den Horitzontal Wind-Flügeln allerley Hindernissen/ daß man sie noch nicht wohl hat zu Wercke richten und einführen können.

Das VII. Capitel.

Von besondern zu den Wasser-Künsten gehörigen Principiis.

1.

Wenn eine Röhre auffrecht in das Wasser gestellet wird / und man kan aus selbiger Röhre die Lufft hinweg bringen / so treibet die Lufft so aussen auf dem Wasser lieget / das Wasser in die Röhre hinauf / doch kan solches weiter nicht geschehen als auf eine Höhe von 8 Fuß.

2. Wenn in einer runden wohl-verschlossenen Büchse Wasser oder Lufft ist / und es wird eine Welle mit zwey Armen / die so breit als innen die Büchse sind / schnell herum gedrehet / es ist aber eine Röhre an die Büchse angemachet / wie ein tangens an einen Zirckel / so können dieselbige Arme das Wasser oder die Lufft auf eine ziemliche Höhe durch die Röhre hinauf treiben.

3. Wenn das Wasser durch die Röhre getrieben wird / die immer allgemach spitziger zulaufft / wird es dadurch schneller beweget / es muß aber die Krafft so da hinter her kommt starck genug seyn.

4. Je höher ein Wasser abfället / je mehr Krafft zu treiben hat es.

5. So hoch ein Wasser fället / eben so hoch steiget es von sich selbst wiederum.

6. Wenn ein Wasser in einer Röhre Berg ab fället und

und unten eine gerade in die höhe stehende Oeffnung findet / springet es dadurch gerade in die Höhe / so ferne ich aber die Oeffnung in mehr kleine Röhrigen eintheile / springet es höher / doch niemahl so hoch als es gefallen ist.

Des andern Theils.

Erstes Capitel.

Von denjenigen Machinen die bey der Schiffahrt vorkommen.

§. 1.

Diese sind entweder auf den Schiffen selbst oder besonders die Schiffahrt auf den Flüssen und Canälen beqvemer zu machen / aber alle kan man nicht besser und beqvemer auch näher beysammen zu sehen bekommen als in Holland / wobey überhaupt zu mercken ist / daß bey diesen Machinen der vierdte Rüst-Zeug nemlich Seyl und Kloben am meisten gebrauchet werden.

§. 2.

Auf den Schiffen selbst ist von sonderlichen Machinen zwar nichts zu sehen: Denn das Steur-Ruder ist nichts als ein Vectis oder Hebel. Alles übrige wird durch Seil und Kloben ausgerichtet / die Segel-Stangen mit aufgezogen / die Segel damit regieret / u. s. w. Jedennoch wird ein Passagirer der die Mechanicam

verstehet /

verstehet/ mit grossen Vergnügen betrachten/ wie ingenieus die Kloben zusammen combiniret/ wie sehr sich ihre Krafft multipliciret/ wie geschwinde die Segel dadurch *nur* durch einen Mann auf alle Seiten nach Willen gerichtet werden. Doch wird wohl der Mühe wehrt seyn/ dieses wenige von dem Mast-Baum und dem Steuer-Ruder zu erwehnen. Es siehet ein jeder leichtlich daß das Steur-Ruder ein Hebel oder Vectis ist; aber dieses ist schwer zu erkennen/ ob es ein vectis homodromus oder heterodromus und wo eigentlich der Ruhe-Punct oder das hypomochlium daran sey. Anfangs würde ein jeder glauben/ das hypomochlium sey die Angel an der sich das Steuer-Ruder umdrehet/ und das Wasser sey die Last/ welche beweget wird/ in welchem Fall das Steur-Ruder ein vectis heterodromus wäre. Allein es verhält sich in Wahrheit vielmehr also. Der Ruhe-Punct ist das Wasser/ welches dem Steur-Ruder zu äusserst widerstehet. Die Last aber die da soll beweget werden/ ist das Hintertheil des Schiffes/ solcher gestalt ist das Steur-Ruer ein Vectis homodromus indem sich das Hintertheil des Schiffes eben dahin zu wenden pfleget/ dahin der Steurmann mit dem Steur-Ruder gehet. Der Mast-Baum ist auch ein solcher vectis homodromus. Das hypomochlium ist das unterste Theil im Schiff/ da der Mast-Baum inne stehet/ die Last ist das Schiff selbst/ welche daselbst an den Mast-Baum gleichsam angehänget ist/ wo es durch das Verdeck gehet/ die bewegende Krafft an dem längsten Theil dieses vectis ist der Wind/ so durch die Segel aufgefangen wird. Weil nun das Schiff eben dahin getrieben wird/ wo der Wind hinbläset/ so ist der Mast-Baum außer allem Zweiffel ein vectis homodromus.

§. 3.

§. 3.

Aber die Flüsse Schiffreich zu machen / sind noch verschiedene Machinen sehr ingenieus erfunden worden/ welche ein Reisender im vorbey passiren ja so fleißig als möglich in Augenschein nehmen solte/ welches er vor anderen mit ungemein mehr Vergnügen thun wird/ so er die Mechanicam gelernet. Es sind aber dergleichen Machinen die folgende 1. Schleussen 2. Rollbrücken. 3. Renn-Seulen. 4. Kathleitern die Graben zu reinigen/ 5. die Wasser-Mühlen/ 6. der Kranich.

§. 4.

Es sind zwar dreyerley Art von Schleussen / doch will ich nur die gewöhnlichste und beste beschreiben. Es ist (vid. Fig. 16.) eine Schleuse ein Canal so weit / daß ein Schiff räumlich durchgehen kan / so groß es an dem Orte zu gehen pfleget / und so lang daß zwey höchstens drey Schiffe auf einmahl darinnen liegen können. Dieser Canal wird an diejenige Oerter gebauet / wo in den Schiffreichen Flüssen / entweder von Natur oder wegen daran liegender Mühlen das Wasser gähling abfället. Die Wände des Canals zu beyden Seiten werden bey grossen Wercken starck mit Quadersteinen gefuttert. Vorne und hinten sind an dem Canal starcke höltzerne Thüren von zwey Flügeln/ welche also zusammen schliessen/ daß sie gegen den Fluß eine Spitze machen: Neben den unten u. obern Thüren sind beyderseits in den Mauren Röhren / etwann 1. Fuß oder 1 $\frac{1}{2}$. Fuß ins gevierte/ deren eine Oeffnung in den Canal hinein/ die andere unten und oben hinter dem Canal hinaus gehet/ und müssen beyde Oeffnungen mit Fall-Thüren können verschlossen werden. Endlich müssen oben zu beyden Seiten Kloben oder Haspel oder Hebel / wie Fig. 16. angeleget

get werden / durch deren Hülffe ein Mensch oder zwey die Thüren der Schleuse auf- und zu ziehen könne. Der Gebrauch ist dieser / wenn ein Schiff oben in dem Fluß herab kommt / wird die Untere-Thüre zugeschlossen / wie auch beyde Rinnen in der Mauer / so bleibet das Wasser in dem Canal der Schleuse so hoch stehen als oben in dem Fluß ist / und also kan das Schiff sicher hinein fahren. Hernach machet man die obern Thüren auch zu / hingegen die Rinnen neben den untern Thüren auf / daß das Wasser allgemach ablauffe / und wann es bald dem Wasser im untern Fluß gleich ist / so machet man die untern Thüren wiederum auf / und lasset das Schiff fortfahren. Kömmt im Gegentheil ein Schiff unten herauf / so müssen erst wiederum beyde Rinnen und die obern Thüren verschlossen seyn / so bald aber das Schiff in die Schleuse eingelauffen / die untern Thüren zu / hingegen die obern Rinnen beyderseits aufgemachet werden / so laufft die Schleuse allgemach voll Wasser / bis es dem obern Fluß gleich stehet / alsdenn werden die obern Thüren wieder aufgemachet / und kan solcher gestalt das Schiff seinen Lauff weiter fortnehmen. Dieses zu sehen / finden Passagirer auf dem Canal zwischen der Spree und Oder / auf der Saale bey Bernburg und Alesleben / auf der Elbe zu Haarburg / zu Gröningen / zu Myden und zu Gaude in Holland Gelegenheit / vieler andern Oerter zu geschweigen.

§. 5.

Auf Wassern da nur kleine Schiffe gehen / pfleget man zuweilen an statt der Schleusen an die Abfälle der Wasser Rollbrücken zu legen / weil sie weniger kosten. Es sind diese Brücken welche aus dem Grunde des hohen Wassers allgemach biß auf den Grund des niedrigen

Wassers abfallen / und werden bloß von Holtz so breit gemachet als ein der Orten gewöhnliches Schiff ist; diese gantze Brücke ist mit runden Wellen eine nahe an der andern beleget / welche sich gerne um eiserne Spindeln umdrehen. Solche Brücken müssen nun gar nahe an dem Ufer liegen / um daselbst eine Welle mit einem grossen Tret-oder Trampel-Rad / oder mit einem Haspel herzusetzen. Wenn derowegen ein Schiff / es sey unten herauf oder oben herab kommet / wird es mit einem Thau an die Welle gehänget / und durch Hülffe des Tret-Rads oder Haspels oder mit Kloben / rc. in die Höhe getrieben / da es dann auf dem scharffen Rücken nicht stehen kan / sondern alsobald auf der andern Seite sich wieder zum Ablauffen neiget / daß man nichts weiter zuthun hat / als das Rad an den Haspel anzuhalten / daß das Schiff nicht zu schnelle ablauffe / vid. Fig. 17. In Nord-Holland sind dergleichen anzutreffen / und zwischen Rotterdam und Gaude ist auch eine aber gar klein / doch ist daran alles gantz wohl zu erkennen. Fig. 17.

§. 6.

Die Renn-oder Lenck-Seulen werden gebrauchet wo die Schiffe mit einem Pferd an einem langem Strick gezogen werden / ihr Nutzen ist / wo starcke Krümmen an den Flüssen vorfallen / daß die Pferde nicht / wenn sie um die Krümmen hinum gelauffen sind / das Schiff gerad nach sich / und also wider das Ufer ziehen. In Holland bekömmt man sie überall auf den Gräben zu sehen / da die Treck-Schuyten passiren. Fig. 19. stellet sie auch in etwas vor.

§. 7.

Stehende Wasser auf denen man mit Treck-Schuyten

ten fähret / muß man fleißig ausräumen / daß sich der Schlamm auf dem Grunde nicht häuffe / sonderlich ist es nöhtig bey den Canälen so durch die Städte geleitet werden / da täglich viel Unflath hinein geschüttet wird / zu dem Ende gebrauchet man in den Holländischen Städten eine schöne Machine, welche ich Fig. 19. in etwas entworffen habe / und daselbst eine Modder-Moole genennet wird. Es ist ein groß breit Schiff / darinnen bey a. ein Stall vor ein paar Pferde / und eine Mühlen-Deichsel oder Zieh-Arm ist an einer stehenden Welle / an welcher unten bey c. ein Kamm-Rad befestiget ist. Dieses treibet eine lange liegende Welle / die durch das Schiff längs hin an einer Seite lieget / und bey d. und c. einen Trillis hat / der bey e. treibet wiederum ein Kamm-Rad an einer Welle um / welches das Schiff-Seil e. f. so an einer Brücke befestiget wird / auf eine Welle wickelt und also das Schiff nach der Brücke zutreibet; der andere Trillis bey d. gleichermassen treibet das Kamm-Rad o. und dieses wiederum eine viereckte Welle / welche eine auf- und absteigende Leiter / die in der Figur vorgestellet ist / auf und nieder treibet / diese hebet mit ihren Schauffeln / (welche zwar vor sich aber nicht hinter sich niederfallen können) bey p. den Schlam von den Boden des Canals auf / führet ihn bey r. hinauf biß q allwo die Schauffeln umfallen / den Koth in das Schiff s. ausschütten / und hernach bey t. wieder nach dem Grund hinunter gehen.

Fig. 19.

§. 8.

Die Wasser-Mühlen haben ausser dem aussen angehängten Wasser-Rad nichts von andern Wind-Mühlen unterschieden. Das Rad aber ist nur von dünnen 4. biß 5. Zoll dicken und 15. biß 20. Zoll breiten höl-

tzern zusammen gesetzet / hat nichts sonderliches / als die Verbindung und Zusammensetzung selbst / welche ich gantz deutlich Fig. 16. B. vorgestellet habe / der Gebrauch verhält sich also. In Holland liegen die Wiesen tieffer als das Wasser in den Canälen / daher sie bey nassen Wetter / ja continuirlich voller Wasser seyn würden / wann nicht durch Gräben selbige zuschnitten wären / welche das Wasser von den Wiesen abziehen / und nahe an einen solchen erhobenen Canal bringen. Daselbst wird eine Wind-Mühle mit einem solchen Wasser-Rad angeleget. Dieses gehet unten in das gesammlete Wasser / und stehet in einer aufwarts nach dem Damm des Canals gehenden Rinne so geheb / daß es doch ohn verhindert umgehen kan / da es dann das gesammlete Wasser immer Berg an durch die Rinne hinauf schläget und in den Canal ausgiesset.

§. 9.

Der Kranig oder Krane / ist gar bekannt / und in allen See-Städten und an Schiffreichen Flüssen anzutreffen / weil er auch zu den Bauen gebrauchet wird / habe ich einen wie man sie in Fig. 22. Franckreich gebrauchet / Fig. 22. vorgestellet / da ich ihn auch in folgenden Capitel weiter beschreiben will. Der Nutzen bey der Schiffahrt bestehet darinnen / daß man die Waaren aus den Schiffen aufheben und beqvem an das Ufer legen kan.

Das

Das II. Capitel.

Von den vornehmsten Machinen, so bey dem Bauen gebraucht werden.

BEy dem Bauen sind hauptsächlich dreyerley Fälle / bey denen man Machinen nöhtig hat. Erstlich muß man offtmahls Pfähle einschlagen / worauf an morastigen Oertern / oder wo man im Wasser bauet / die Grund-Mauer angeleget wird. Hernach muß man Holtz / Steine und Kalck vielfältig in die Höhe heben / und an allerley Oerter eben auf den Bau leicht hinlegen können. Endlich fället auch gar offt vor / daß man an einem Gebäude etwas so gesuncken / und dergleichen in etwas in die Höhe treiben will. Was nun vor Machinen bey jeden Fall vorkommen / will kürtzlich berühren / und der Oerter en Passant gedencken / wo dergleichen den Reisenden zu besehen vorkommen. Insgemein aber findet man die vor den ersten Fall am besten in Holland / die vor den andern am besten in und um Pariß / und die vor den dritten fast aller Orten.

§. 2.

Das erste was hiebey zu beschreiben vorfället / sind die Hoyschlägel oder Rammen / womit man die Pfähle einschläget. Das Hauptwesen daran ist ein grosser höltzerner mit Eisen beschlagener oder metallener Block von grosser Schwere / der in einer Nuth zwischen zwey Balcken kan auf- und nieder gezogen werden / welcher indem man ihn in die Höhe ziehet / und wieder fallen lässet /

einen unter ihm gestelleten Pfahl in die Erde schläget. Die nun 8. bis 10. Centner schwer sind/ können bloß an einem Seyl welches sich unten in viele Stricke zertheilet/ wie a. Fig. 26. durch viel Persohnen aufgezogen werden/ welches geschwinde von statten gehet. Wenn sie aber 70. 80. und mehr Centner schwer sind / muß man Tret-Räder / Haspel / Kloben und dergleichen zum aufziehen gebrauchen. Weil man aber da das Seil nicht schnell kan fallen lassen / gebrauchet man sich eines Hakens / wie Fig. 26. B. verzeichnet ist / nemlich man hänget an den Haken bey a. die Ramme / deren Stücke mit f. angedeutet ist / und an den Ring c. knüpffet man das Seil / wodurch die Ramme aufgezogen wird/ nachdem sie nun hoch genug ist / so ziehet man mit einem Strick das Ende des Haken b. niederwerts / so haket sich die Ramme bey a. aus und fället schnelle herunter/ hernach lässet man auch den Haken wiederum mit dem Seil herunter um die Ramme wieder aufzuziehen. Jnfall doppelte Aufzüge gemacht werden / kan man die Ramme wenn sie gefallen / gleich an den andern Aufzug anhängen/und indessen bis das erste Seil wieder abgelassen wird schon wieder aufziehen. Weil man diese Machinen aller Orten / sonderlich aber in Amsterdam und Rotterdam sehr groß findet / habe ich keine Figur davon gemachet / hingegen eine besondere zu Franckfurt am Mayn erfundene abgezeichnet / welche sonderlich bey dem fortificiren / oder wo sonst lange Reihen von Pfählen in gerader Linie kommen / beqvem zu gebrauchen ist. Aus der Figur ist alles gnugsam zu erkennen / nur ist von dem Stück bey g. zu erinnern/ daß es bloß diene unter die Balcken e. nahe bey der Ramme unter zu stützen / daß sie sich nicht biegen können / zu welchem Ende eine Winde daran gemacht ist / durch

deren

deren Hülffe die Stemmunge desto fester geschehen kan.

§. 3.

Zu dem Heben gebrauchet man in Teutschland meistentheils die Globen / welche oben an ein Gerüste von Holtz befestiget / und also zu dem Aufziehen gebrauchet werden. Wann die Globen nicht Rollen genug haben / applic:ret man das Seil so über den Globen gespannet ist / noch an einem Haspel welches bekannt genug ist. In Franckreich brauchen sie am meisten folgende zwey gar beqveme Machinen. Erstlich Fig 22. den Kranen der Fig. 22. vorgestellet ist / und also muß verstanden werden. 1. Ist ein Gestelle A. B. C. D. 2. auf dessen Spitze a. der Triangel b. d. e. f g. c. also ruhet / daß er darauf behende kan umgedrehet werden. Von dem untersten Holtz b. c. gehen zwey fest gemachte Höltzer g. h und k. l herunter / welche das Trett-Rad mit seiner Welle fassen und halten / daß es in der Lufft schwebet. Der Gebrauch ist dieser. Das Seil zum ziehen wird an der Welle bey h. befestiget / hernach bey g. f. e. d. über die daselbst eingesetzte Rollen / und also endlich zu der Last hinunter gezogen. Also drehe ich die Machine, daß die Spitze d. über dem Stein dem man zum ex. wolte in die Höhe ziehen / zu stehen kommen / machet denselben fest / und wenn man ihn durch Hülffe zweyer Männer die in dem Rad lauffen / in die Höhe gezogen / drehet man den Kraanen daß die Spitze d. über den Ort kommet / da der Stein hin soll / da man ihn solcher gestalt hingeleget / als wenn es mit der Hand geschehe. Die andere Machine Fig. 23. dienet grosse Lasten / als grosse Steine und dergleichen / von einen Orte weiter fort auf ei-

nen nahe dabey gelegenen zu ziehen/deren Gebrauch gantz simpel und ausser der Figur leicht abzunehmen ist.

§. 4.

Gar grosse Steine in die Höhe zu bringen / sind besondere Machinen erdacht worden. Uber dem Fronton auf der Principal Entrée des Louvre zu Paris sind zwey Steine deren jeder 54. Frantzösische Fuß lang / 8. breit und $\frac{3}{4}$ Fuß dicke ist. Diese sind mit einer solchen Machine in die Höhe gebracht worden / als Figur. 20. vorstellet. Sie bestehet in blossen liegenden Wellen / die mit Hebe-Bäumen umgedrehet / und von den Rädern mit Säge-Zähnen (a) an beyden Seiten und denen darein greiffenden Riegeln (b) aufgehalten werden / daß sie nicht zurücke lauffen / auch daß die eine nicht weiter könne aufgerollet werden als die andere / das übrige ist aus dem Riß klar. Zu Rom hat Fontana den grossen Obeliscum auf dem Vatican nur mit multiplicirten Globen aufgehoben / welches grossen Fleiß in Austheilung der Stricke nöhtig hat / damit nicht irgend wo die Globen zusammen kommen / ehe die Last hoch genug gebracht worden.

§. 5.

Alle dergleichen Machinen haben den Mangel/ daß sie ihren Kräfften nach nicht accurat können ausgerechnet werden / weil das Zusammenreiben / zum ex. der Seile auf den Rollen u. s w. das Ziehen sehr aufhält. Da haben nun die Mechanici sehr auf gedacht/ einige Machinen zu erfinden / da sich dieser Mangel nicht ereignete / aber vergebens / ohne daß Perrault zu Pariß eine erfunden / an deren Succeſs doch einige billig zweiffeln. Es ist davon ein gantz accurates Model, auf dem Obſervatorio zu sehen.

§. 6.

§ 6.

Bey den Machinen Holtz und Steine in die Höhe zu ziehen / werden billig auch diejenigen Stücke solcher Machinen in Betrachtung gezogen / deren man sich bedienet die Steine anzufassen und an das Seil feste zu machen. Da finden sich nun dreyerley. Erstl. die Keile / Fig. 27. diese werden also gebrauchet. Nachdem recht mitten in dem Stein (das ist / wo er in der Waage hänget) ein viereckigt Loch unten weiter als oben gehauen worden / daß diese Keile just darein passen / schläget man den Nagel d. e. aus / stecket beyde Keile a. und c. besonders in das Loch / daß sie an beyden Seiten anliegen / hernach stecket man das Mittel-Stücke b. wiederum dazwischen / stürtzet die Handhebe darüber / und schläget den Nagel wiederum durch / so sitzet der Stein feste. Diese Art wird in Italien gefunden. Die andere Frantzösische Art Fig. 28. deren man sich in Pariß beständig bedienet / ist diese. Es sind drey Stück Eisen / das mittlere oben mit einem Ring / und von unten an etwas gespitzet zulauffend (a) und die beyden Stücke b. und c. welche durchaus gleich dicke sind / dazu wird nun wiederum ein Loch oben in dem Stein gehauen / unten weiter als oben / und so groß / daß es von den dreyen Stücken Eisen zugleich just angefüllet werde: In selbiges stelle ich erst mitten ein das mittlere Stücke (a) und hernach die andern beyden / eines nach dem andern darneben. In den Ring wird das Seil fest gemachet / so bald man allbeyden an der so ziehet / drücket das mittlere Stücke die Seite fest an den Stein / und diese lassen hinwiederum das mittlere Stücke nicht heraus / und sitzet also der Stein feste. Die dritte Art Fig. 29. ist die Antiqve, und annoch in Teutschland gebräuchliche

Fig. 27.

Fig. 28.

ist aus dem Risse selbst leicht zu verstehen / wird aber billig vor unbeqvemer gehalten / als die vorhergehenden Arten.

§. 7.

Zu der dritten Classe der Bau-Machinen rechnen wir billig die Winde / ein gantz gemeines und allen Fuhrleuten bekanntes Instrument, dessen inneee Construction doch also beschaffen / daß / ob sie schon sehr künstlich und scharffsinnig ausgedacht / wenige doch dieselbe verstehen oder gar gesehen haben. Fig. 24. ist die Winde wie sie auswendig mit ihrer Hand-Hebe a. b. anzusehen ist / vorgestellet / die innere Construction giebet die 25. Figur. zu erkennen. Nemlich an der Handhebe

Fig. 24. 25.

ist bey b. innen ein Trillis von mehr nicht als 3. Kämmen / dessen halbe Dicke etwan der neunte Theil von der Hand-Hebe ist / daß also einer durch Hülfft dieser Handhebe und Trillis neunmahl so starck an dem Kamm-Rad c. ziehen kan / als wenn er unmittelbahr daran zöge. Dieses Kamm-Rad kan 6. oder 9. Kämme haben / und bey d. an seiner Welle einen Trillis umtreiben / der dem bey b. gantz gleich ist / dahero die Krafft des Kamm-Rads welche 9. beträget an diesen Trillis durch 6. Kämme zweyfach / und durch 9. Kämme dreyfach wird / und also 18. oder 27. austräget. Die Trillis d. greiffet endlich in die Kerben des Hebe-Eisens f g. und treibet es also mit der darauf liegenden Last in die Höhe / kan also ein Mann / der sonst einen Centner hebet durch solche Winde 18. bis 27. Centner heben / daher man mit 4. Winden eine gar grosse Gewalt an einem Gebäude thun kan / um etwas gesunckenes in die Höhe zu bringen.

§. 8.

§. 8.

Zu eben dem Ende dienet die doppelte Schraube Fig. 21. Die beyden Schrauben stehen in der untern Poste M. N. feste / doch daß sie sich umdrehen lassen und haben oben bey Q und R. Löcher / durch die man starcke eiserne Stange stecken und sie umdrehen kan. An diesen Schrauben stecket die Pfoste O. P. welche in den beyden Löchern mit einem Gewinde ausgezogen / darein die Schrauben eingreiffen / und oben darauf stehet ein Block / S. welcher unter die Last gesetzet wird / die da soll in die Höhe getrieben werden. Die Pfoste O. P. aber muß rechtschaffen starck seyn / oder eine Winde in sich haben / die man unterwerts treibe / damit die Pfoste nicht biege oder breche. Daferne ich nun setze / daß die Proportion der Schrauben dicke gegen der Weite der Gänge sey / wie 15. gegen 1. / und an jede Schraube zwey starcke Männer ordne / ist leicht zu sehen / daß man mit dieser compendiösen Machina durch vier Männer 60. Centner heben könne. Fig. 21.

Das III. Capitel.

Von Wasser-Künsten.

DAs Wort Wasser-Künste begreiffet gar vielerley in sich / hier aber werden alleine solche Machinen verstanden / durch welche das Wasser aus Flüssen und Teichen in die Höhe gehoben wird / in welchem Stücke Teutschland keinem Orte in der Welt etwas bevor giebt / wenn wir die unvergleichliche Machine zu Marly in Franckreich ausnehmen.

Es ist aber an allen solchen Künsten zweyerley zu betrachten / erstlich diejenige Gefässe wodurch das Wasser geschöpffet und in die Höhe gebracht wird; Hernach der Trieb/ wodurch dieselbige Gefässe beweget werden. Die Gefässe können unter vielerley Arten begriffen werden/ als da sind Pumpen / Wasser-Schrauben / Eymer / Pater noster und Schöpff-Räder. Die Pumpen sind wiederum dreyerley / Saugwercke / Drück-Wercke und Schlagwercke. Die Triebe sind eben die / die man bey Mühlen und in Bergwercken zu gebrauchen pfleget. In folgenden Machinen will ich alles dieses so deutlich als möglich zu erkennen geben.

§. 2.

Saugwerck sind höltzerne / oder aus Eisen gegossene Röhren insgemein 10. 12. biß 15. Fuß hoch/ können zur Noht biß auf 28. Fuß genommen werden/ und haben auf dem Boden ein Loch mit einer Klappe wie hernach gleich soll beschrieben werden. In diesem gehet ein höltzern oder metallen Gefässe / welches die Pump-Röhre genau ausfüllet / und damit gar keine Lufft darneben in die Röhre durchkommen könne / mit Werck oder Leder umher versehen ist; In dem Boden desselben ist ein Loch / welches mit einer Klappe oder Fallthürlein versehen ist / so man ein Ventil nennet/ welches sich von unten auf leicht auffstossen lässet / aber von sich selbst wiederum zufället. Diese Kanne wird an einer Stange auf und nieder gezogen. Wenn nun dieses geschiehet / treibet sie ober sich die Lufft aus der Röhre hinaus / und lässet den Unter-Raum leer. Da denn die Last der Lufft / die aussen auf dem Wasser lieget / dieses durch die untere Klappe in die Pump-Röhre treibet. So bald aber die Kanne hinunter gehet / und auf das Wasser in die Röhre drücket / gehet die untere

Klappe

Klappe zu / daß das Wasser nicht wieder in den Brunnen zurück kan. Also drücket es die Klappe in der Pump-Kanne auf / und steiget also über dieselbe hinauf. Wird nun die Pump-Kanne wiederum aufwerts gezogen / so fället deren Klappe auch zu / daß das Wasser nicht wiederum zurücke kan / sondern eben ausgeschüttet wird / da indessen unter der Kanne wiederum so viel Wasser in der Pump-Röhre auffsteiget / welches in dem Abgehen der Pump-Kanne wiederum durch dieselbe in die Höhe getrieben / und hernach gleichfals ausgeschüttet wird / und so fortan. Will man aber das Wasser auf eine grosse Höhe bringen / müssen viel Pumpen über einander angeleget werden / da immer eine das Wasser / so von der Nächsten darunter in die Höhe gebracht / und in einem Kessel ausgeschüttet worden / weiter in die Höhe bringet. Dergleichen sind in den Bergwercken aller Orten anzutreffen. Die beyden Wasser-Künste aussen vor Leipzig sind auch dergleichen. Fig. 31. habe ich eine Pump-Kanne vorgestellet / nach der Luycker Invention, welche allen andern vorzuziehen ist / weil sie von Sand und andern Unflath / der mit dem Wasser in die Höhe kommet / so leicht nicht / wie andere verstopffet wird. Die Klappe oder das Ventil ist bey a. vorgestellet. Vor allen aber ist die Composition eines Saugwercks woll zu remarqviren / welche Fig. 36. vorstellet / und also zu verstehen ist. a. b. c. d. ist ein groß Horizontal-Rad / auf welchem in gleicher Distantz dreyeckigte Klötze herum eingetheilet sind. Es treffen über dem Umkreiß dieses Rades auch die Stangen c. a. m. c. i. b. zu / welche so schwer sind / daß sie die Pump-Kanne durch ihre Last in die Höhe ziehen / und also das Wasser heraus bringen können. Das grosse Rad aber dienet die Stangen wiederum in die Höhe

zu treiben / und also die Pump-Kanne wiederum nieder zu drücken. Denn indem es mit den dreyeckigten Klötzen unter die Stangen läufft/treiben diese besagte Stangen über das Planum inclinatum in die Höhe / biß der gantze Klotz darunter durch passiret / da sich denn die Stange durch ihr eigen Gewichte wiederum herunter sencket. Auf dergleichen Art ist die Wasser-Kunst zu London angeleget / da zwölff Stangen immer auf- und abgetrieben/und auf jeden Zug 176. Pfund Wasser in die Höhe gebracht werden.

§. 3.

Drückwercke/deren Erfindung einem alten Griechischen Mathematico Ctesibio zugeschrieben wird / sind noch besser / aber auch kostbahrer ; dergleichen ist die Wasser-Kunst zu Paris â la Samaritaine au pont neuf. deren ich vor andern gedencke / weil die Reisenden daselbst auf dem Observatorio zuvor ein accurates Modell davon sehen / und also die Machine selbst im grossen hernach mit desto bessern Verstand betrachten können / deswegen will ich dieselbe auch hier ausführlich beschreiben: Es stehen zwey von Metall gegossene kurtze Röhren / wie Fig. 32. Num. b. eine angedeutet ist in der Seyne / welche unten auf dem Boden eine Klappe haben/ als im vorigen §. beschrieben worden. In diesen Röhren gehen Stämpel hin und wieder gantz Geheb / daß keine Lufft daneben entwischen kan / wie (a) diese Stämpffeln sind mit Stangen an eine eiserne gekröpffte Stange gehänget / dergleichen ich Fig. 38. bey den Blase-Bälgen mit q. und s, angedeutet / ohne daß eine Biegung / wie bey q. unterwarts / und die andern aufwarts stehet. Indeme nun diese gekröpffte Stange durch ein

Mühl-

Mühl-Rad umgetrieben wird / werden die Stangen
dadurch auf- und niedergezogen / also daß wann die ei-
ne aufwarts gehet / die andere unterwarts getrieben.
Mit dem Wasserschöpffen gehet es nun also zu. Wenn
der Stämpffel a. in die Höhe ge zogen wird entstehet ein
Vacuum in die Röhre b. welches anzufüllen / das Wasser
bey c. hinein dringet / gehet der Stämpffel wiederum zu-
rücke / so fället die Klappe bey b. zu / daß das Wasser
nicht zurücke hinaus kan; Also wird es von dem Stämpf-
fel beyderseits durch Röhren in die Gefässe d. gedrü-
cket / die ebenfals ihre Klappen haben / daß das Wasser /
so einmahl hinein kommen / nicht wiederum zurück kan.
Indem aber durch das hin und wieder gehen des
Seämpffels immer mehr Wasser in die Gefässe d. ge-
drücket wird / muß das / was zuvor hinein kommen / in
den Röhren bey c. immer weiter hinauf steigen. Sol-
cher gestalt wird das Wasser auf eine fast unglaubliche
Höhe getrieben / also daß in der Kunst zu Aug-
spurg dasselbe 120 / zu Würtzburg bey 200 / zu Marly
aber in Franckreich über 300. Fuß hoch getrieben wird.
An diesem Orte sind drey Druckwercke über einander.
Das erste bringet das Wasser in 15. eisernen Röhren /
deren keine unter 9. Zoll in Diameter hat / aus der Say-
ne über 200. Fuß auf die Helffte eines Berges /
das andere bringet dasselbige gar bis zu oberst auf den
Berg / über 300. Fuß hoch / und das Dritte bringet es
noch über 90. in die Höhe auf einen steinern Aqvæduct,
von dar es in die Reservoir lauffet. Diese Druck-
wercke werden mit 14. grossen Rädern in der Say-
ne durch Hülffe eben so vieler Stangen-Züge / die
eben wie in unsern Bergwercken sind / als Fig. 39. vor-
stellet / getrieben / daß man dieses sonderbahre Werck
ohn Erstaunen nicht ansehen kan. Die zu Aug-

spurg

spurg und Würtzburg werden anders getrieben / ohngefehr wie Fig 37. anweiset / daselbst hängen die Stämpffel an eisernen Ketten / welche über die Rollen l. k. gezogen sind / und haben an der Seite Zapffen. Daran wird eine dicke Welle durch ein Mühl-Rad umgetrieben / die eben so mit Zapffen beschlagen ist / welche mit denen an den Stämpffeln zu treffen / sie sind aber so eingetheilet / daß wenn auf der einen Seite als bey b. die Welle den Stämpffel fasset und herunter drucket / der andere Stämpffel unverhindert mit in die Höhe gezogen wird / so bald aber der Stämpffel b. gantz herunter gedrucket / gehet der Zapffen der Welle davon ab / und lässet ihn frey / indessen fasset ein anderer den Stämpffel c. an / drucket ihn herunter / und zugleich den andern mit in die Höhe. Eben fast dergleichen ist die Wasser-Kunst zu Hamburg auf dem Jungfern-Stiege / welche nicht weniger wohl anzusehen ist / wie denn der vortrefliche geschickte Kunst-Meister Herr Erasmi, gar leutselig ist dieselbe curieusen Reisenden zu zeigen. Fig. 37.

§. 4.

Das Schlagwerck ist weniger bekannt / als die vorhergehende beyde Arten / jedoch durch gute Experientz bekräfftiget / und insonderheit durch den berühmten Hn. Papin Prof. Mathem. zu Marburg zu grosser Vollkommenheit gebracht. Fig. 30. stellet dergleichen in etwas vor / und ist dieselbe also zu verstehen. C. ist ein grosser runder wohl verwahrter Kasten / da keine Lufft hinein dringen kan / mitten in diesen Kasten gehet die Welle d. durch welche innerhalb des Kastens ein Querholtz gestecket ist / just so breit als der Kasten innen weit ist / und so

lang

lang als der innere Diameter des Kasten / also daß es sich mit der Welle eben in dem Kasten herum drehen lasse. Es können auch wohl zwey solche Höltzer Creutzweise durch die Welle gestecket werden. An der Seite bey b. ist in dem Kasten ein Loch und die Röhre e. f. daran befestiget / also daß sie stehet wie ein Tangens an der circular Peripherie des Kasten. Noch eine andere krumme Röhre b. gehet ein wenig unter der Welle von dem Kasten heraus in das Wasser bey a. Nun ist vor allen darauf zu gedencken / wie man die Welle d und die innerhalb den Kasten durch gesteckete Höltzer sehr schnelle herum drehen könne / weil auf die Schnelligkeit dieser Machine alles ankömmt. Zu dem Ende ist an die Welle d. ein klein Rad / und daneben an einer besondern Welle ein grosses Rad g. angeleget / über beyde wird / wie bey der Weiber Spin-Rädern ein Strick ohne Ende gezogen. Der Gebrauch dieser Machine verhält sich also / wenn das Rad zehenmahl so groß ist als das an der Welle d. so laufft dieses zehenmahl herum wenn jenes einmahl herum ist; Wenn dergestalt nun in dem Kasten die Over-höltzer so geschwind herum lauffen / schlagen sie die Lufft aus dem Kasten c. durch die Röhre e. f. hinaus / an deren statt von a. durch die Röhre b. alsobald Wasser in den Kasten hinein lauffet. Weil aber dieses in die Röhre e. f. gleicher gestalt geschlagen wird / läuffet immer frisch Wasser zu / bis so viel Wasser in die Röhre e. f. geschlagen wird / daß sie oben in einen Kessel überläuffet. Wiewohl ich nicht weiß / ob dergleichen Machine schon irgend wo würcklich gebauet worden; Wird daher der curieuse Passagier, daferne er durch Stuttgard reiset / sich in dem daselbst befindlich schönen Garten an der curieusen Grotte den berühmten Syphonem Würtenbergicum zeigen lassen / wobey sich auch eine kleine Machine

befin-

befindet / die dieser Papinianischen in vielen gleich kommet.

§. 5.

Die Wasser-Schraube deren Erfindung ingemein dem berühmten alten Mathematico Archimedi zugeschrieben wird / ist eine sehr beqveme Machine viel Wasser in die Höhe zu bringen / aber nicht hoch / daher man sie am besten gebrauchet / Teiche und Sümpffe bey dem Grund legen und dergleichen auszuschöpffen. Sie wird auf zweyerley Manier gemachet. In beyden ist in der Mitte eine runde Spindel von Holtz / um diese wird entweder eine oder zwey / oder auch drey bleyerne oder kupfferne Röhren eingeleget / oder man leget nur von Holtz einen geraden Aufgang herum wie eine Windel-Treppe ohne Stuffen / und verkleidet denselben gantz aussen mit dünnen Brettern. Innen aber muß alles wohl verpichet werden / bey dem Anfang aber und bey dem Ende wird ein Loch offen gelassen zum Ausgang und Eingang des Wassers. Man kan auch dieser Gänge etliche über einander anlangen / wobey denn dieses zu mercken / je mehr Gänge sind / je mehr ziehet die Schraube Wasser / aber je weniger bringet sie auch dasselbe in die Höhe. Daferne nur ein Gang ist / kan derselbe fein enge in einander gewunden werden / und denn lässet sich die Schraube ziemlich gerade in die Höhe richten. Sind aber der Gänge viel / so muß die Schraube gantz nieder liegen / wie Fig. 33. angedeutet ist. Indeme nun die Schraube herum gedrehet wird / laufft das Wasser bey a. aus dem Teich hinein / und kommet bey b. wieder heraus. Als an der neuen Fortification zu Dreßden / nahe an der Elbe ein grosser Beer oder steinerner Wasser-

Fig. 33.

Damm

Damm gebauet wurde / da das Wasser bey dem Grund-legen in unglaublicher Menge zufloß / wurde mit 6. Wasser-Schrauben / deren jede 3. Gänge hatte / und von 8. Persohnen umgedrehet wurde/der Grund-Graben dennoch allezeit trucken erhalten.

§. 6.

Der Eymer-Zug ist eine gar simple aber beqveme Machine das Wasser in die Höhe zu bringen / und zwar auf eine sehr grosse Höhe so ferne Krafft genug zur Bewegung vorhanden ist. Ich habe dergleichen Fig. 34. vorgebildet. Es hängen an einer eisernen Kette die Eymer / die Kette aber ist oben bey a. und unten im Wasser um zackigte Wellen geschlagen/also wenn die Welle umgedrehet werden/ziehen sie die Kette mit herum/und die daran gehängeten Eymer zugleich mit/ welche unten das Wasser einschöpffen / und zu oberst wenn sie sich anfangen umzukehren/durch ein Loch an der Seite in einen Kessel ausleeren. Dergleichen Werck ist zu Franckfurth am Mayn zu sehen. Das ingenieuseste Stück von solcher Art ist wohl die Eymer-Kunst an dem Garten der Königl. Bibliothec zu Paris, welche das Wasser in die Höhe in ein Reservoir bringet/von dem der jet d'Eau in den Garten springet.

Fig. 34.

§. 7.

Nun ist noch übrig der Paternoster-Kunst zugedencken / welche ausser den Ungarischen Bergwercken an wenig Orten zwar practiciret wird / nichts destoweniger vor gar ein nützliches und beqvemes Werck zu achten ist / Fig. 35. giebt dieselbe in etwas zu verstehen / nemlich

lich es wird über das Rad von 6. oder 8. Gabeln die an der Welle b. sind / ein Seyl oder eine Kette ohne Ende geleget / daß sie auf der einen Seite biß hin unter in das Wasser / von dar in die Röhre (durch welche das Wasser soll aufgehoben werden) und dadurch herauf wieder dahin gehet wo sie anfänget. An diese werden Kugeln fest angemachet / just in solcher Distantz, als von einer Gabel bis zu der andern ist. Solcher gestalt præsentiret die Kette mit ihren Kugeln ein Pater noster. Die Kugeln müssen so groß seyn / daß sie die Röhre an den Stein wohl anfüllen / aber doch gerne durchgehen / wenn sie schon naß sind. Indeme nun der Pater noster von c. nach d. hinunter in das Wasser gehet / und von da in die Röhre / treiben alle Kugeln etwas Wasser vor sich her in die Röhre hinein / und weil immer wieder andere Kugeln nachkommen / so kan das Wasser nicht wieder zurücke / sondern muß continuirlich oben bey a. heraus lauffen. In der Provence in Franckreich sollen diese Wasser-Künste gar gebräuchlich seyn.

§. 8.

Noch etwas weniges will ich von Schöpff-Rädern gedencken welche nichts anders sind als grosse Mühlen-Räder / die / indem sie von einem fliessenden Wasser umgedrehet werden / zugleich einen Theil desselbigen aufschöpffen / und entweder zu oberst ausgiessen / oder durch Röhren in die Welle lauffen lassen / welche selbst nichts anders als ein grosse Röhre ist / durch welche endlich das geschöpffete Wasser heraus und in einen Trog oder Kessel lauffet. Solcher gestalt muß ein solches Rad doppelt oder gleichsam aus zwey Rädern zusammen gesetzet seyn / deren eines Flügel hat / die das fliessende Wasser herum trei-

treiben kan / das andere aber die Eymer oder Röhren zu schöpffen / ja es können beyde Räder von einander separiret seyn/nur daß sie einer Grösse und an einer Welle gemachet werden / ja wenn das Schöpff-Rad so viel Wasser auf einmahl aufnehme / daß das fliessende Wasser nicht starck genug wäre es herum zu treiben / kan es gar an eine besondere Welle appliciret / und durch eine Composition vom Kamm-Rad und Getriebe beweget werden. Aber solcher gestalt wird auch das Treib-Rad zum wenigsten viermahl herum lauffen müssen / ehe das Schöpff-Rad einmahl herum kömmet. In Bremen ist ein solches Rad gleich neben dem Weser-Thor / welches das Wasser aus der Weser / aber nur ein Mann hoch oder ein wenig mehr über das Ufer durch seine Welle ausgiesset / von dar es in die gantze Stadt ausgetheilet wird. Allein es schöffet auf einmahl etliche zwantzig Tonnen Wasser / daß in der grossen Stadt alle Häuser von dieser einigen Kunst gnugsam mit Wasser versehen werden.

Das IV. Capitel.

Von den Theatralischen Machinen.

Es pflegen sich heute zu Tage alle Personen von Distinction mit der Opera zu divertiren / da doch unter tausenden die sich in Logen und Parterren befinden / wohl niemahls pflegen zehen anzutreffen seyn / die alles was da geschiehet verstehen und zu judiciren wissen / ja gar eine grosse Anzahl der Zuschauer verstehet nicht einmahl ein Stück davon.

Das

Das Vornehmste was bey einer Opera zu bemercken ist/ sind 1. die Music, deren Delicatesse zu verstehen/ nebst einem guten Gehör auch eine Kundschafft von Musicalischen Principiis erfordert wird. 2. Die Poesie, nebst deren meisten theils auch die alte Historien zu wissen nöhtig. 3. Das Theatrum, welches niemand recht judiciren kan/ er verstehe denn Mahlerey und Perspectiv. 4. Der Platz vor die Zuschauer/ da wohl einige mercken/ daß die Stimme in einem Opern-Hause besser als in den andern/ und die Worte deutlicher ins Gehör fallen/ woher es aber komme wissen wohl die allerwenigsten/ die sich daher so vielmehr verwundern/ wenn sie vernehmen/ daß auf den alten Römischen Theatris vor mehr als 20000. Persohnen Platz gewesen/ die alle unter freyen Himmel gesessen/ und doch die Actores verstehen können. 5. sind vor allen die Machinen zu betrachten/ die das beste an der Opera sind, die Gemühter aller Zuschauer mit Verwunderung anzufüllen; Von diesen letzten will ich etwas weniges handeln.

§. 2.

Am ersten ist zu beschauen die beste Manier/ nach welcher die Scenen in den Theatris verändert werden. Dieselbe habe ich Fig. 40. entworffen/ und bestehet in folgender Construction. Unter dem Boden des Theatri, welcher sich hinterwerts erheben muß/ werden unter jeden Ort der Scenen doppelte Qverbalcken mit Faltzen geleget/ zwischen den Balcken auf denselbigen Faltzen liegen beyderseits doppelte Stücke Balcken etwas länger als die Scenen breit sind/ diese können beyde auf 4 Rollen zwischen den beyden Qverbalcken leichtlich hin und wieder gezogen wer-

Fig. 40.

werden. Mitten in diesen Höltzern ist ein Spalt/darein die Scenen können gesetzet/ und damit vor sich und hinter sich gezogen werden. Diese sind in der Figur mit d. c. bezeichnet. Uber diesen lieget auf andern Balcken die nach der Länge des Theatri geleget sind der Boden/ in welchen vor eine jede Scene ein Spalt so lang eingeschnitten ist/ als die Scene muß vorwarts und hinterwarts gezogen werden. Auf einen jeden Platz der Scene sind zwey solche Spalten. Mitten unter dem Platz des Theatri, liegt eine solche Welle/ so lange hinter/ als das Theatrum ist/ welche durch Hülffe daran gemacheter Haspel leicht kan umgedrehet werden. Nun ist nur noch übrig die Höltzer mit den Rollen d. c. mit Stricken oder Ketten also an die Welle zu hencken/ daß wenn die Welle umgedrehet wird/ sich zwey Scenen allezeit gegen einander/ und die dahinter stehenden zugleich von einander begeben. Solches kan solcher gestalt geschehen: Ziehe das hintere Stücke mit den Rollen bey d. c. so weit zurücke als es seyn kan/ und setze die Scenen f. und m. Die vordere Stücke d. c. und i. k. schiebe so weit vorwarts als nöhtig ist/ und setze die Scenen e. und l. darein/ binde zu hinterst an den Wagen der Scenen f. und m. Stricke an/ laß dieselben um eine Rolle die an der Welle ist/ biß zu den Waagen der Scenen e. und f. gehen/ und mache ihn bey d. und k. feste/ferner binde vorne an den Wagen der Scene e. nemlich bey c. einen Strick an/ laß ihn über die Rolle b. unten ferner um die Rolle herum biß zu g. gehen. Hernach binde vornen an den Wagen der Scene f. auch einen Strick/ ziehe ihn über die Rolle b/ welche doppelte Ruthen haben muß/ gerade ober der Welle hin zu g. Hernach binde vorne bey i. an den Wagen der Scene l. einen Strick/ laß ihn über die Rolle h. nach a. und ferner unten um die Welle herum biß zu g.

gehen

gehen. Endlich binde vorne an den Wagen der Scene m. einen Strick / und ziehe ihn über die Rolle h. gerade hinunter zu g. wenn dieses alles so gemachet / und man ziehet die Welle von a. obwärts nach g. hinum / so werden die Scenen f. und m. vorwerts gegen einander / und die beyden e. und l. zugleich hinterwerts gehen. Wird hernach die Welle wiederum von g. gegen a. gezogen / so gehen die Scenen e. und l. vorwerts hingegen f. und m. hinterwärts. Solcher gestalt können die folgenden Scenen alle an diese Welle gehefftet / und alle zugleich beweget werden. In andern Theatris werden die Scenen durch Gegen-Gewichte gezogen.

§. 3.

Die andere Art der Machinen bestehet in Repræsentation der See-Welle und darauf gehenden Schiffe da es auf den meisten sonst vortreflichen Theatris gar schlechte und unnatürliche Repræsentationes giebet / folgende Invention hingegen / die meines Wissens auf keinem Teutschen Theatro noch practiciret worden / und vielleicht an einigen Orten geheim gehalten wird / reussiret vortrefflich. Die Wellen sind nichts anders als gewundene Oval-Seulen wie Wasser gemahlet / die im herum drehen die ungestüme See vortrefflich ausbilden / sonderlich / so man mit daran befestigten Stücken Leinewand wüste den ausgeworffenen Schaum der Wellen vorzustellen. Theils von den hintern Wellen / oder wohl alle biß auf die vorderste zwey könnten aus vielen Stücken bestehen / daß allerhand krumme Gassen dazwischen möchten gemachet werden. Durch dieselbige kan man Wagen wie Schiffe gestaltet führen / die auf Oval-Räder gehen / welche durch die darinn sitzende selbst mit Hülffe eines Kamm-Rads und Getriebes können beweget werden. Auf sol-

che

che Weise wird die Bewegung eines Schiffes gar vollkommen vorzustellen seyn.

§. 4.

Die grossen Machinen von Præsentationibus in den Wolcken/ werden insgemein mit Haspeln/ wozu viel Leute erfordert werden / oder mit Contrepoids herab gelassen und aufgezogen / wobey es aber gar offt Fehler und Hindernissen giebet/ die die Action der Opera unterbrechen und verunstalten; weil aber solche Machinen gantz langsam und sehr gleich müssen beweget werden/ ist nichts bessers darzu / als die Wellen mit den Rädern von Säg-Zähnen/ und dawider sterbenden eisernen Eingriffen / welches ich Fig. 20. vorgestellet. Will man diese Bewegung geschwinder machen / wird es ein guter Mechanicus durch zwey Wellen gleicher Dicke leicht zu wege bringen / will man sie in Gegentheil noch langsamer machen/ so geben Seil und Globen Anleitung genug darzu.

Fig. 20.

§. 5.

Das Fliegen auf den Theatris wird auch auf mancherley Weise zu wege gebracht. Ich will die ingenieuseste Manier alleine beschreiben / die / wenn sie accurat und mit Mathematischen Verstand gemachet wird/ welcher aus vielen Teutschen Theatris gar stümpfferhafft hervor blicket/ die aller accurateste sonst aber die allergefährlichste ist; Fig. 41. ist der schlechteste Flug von eine Scena zu der andern gegen über abgebildet. Es stehen zu beyden Seiten über dem Theatro doppelte Räder ein grosses O. und ein kleines p. um welche ein Strick ohne Ende gewunden

Fig. 41.

C ist

ist / damit wenn das grosse Rad O. mit der Handhebe geschwinde herum gedrehet wird / das kleine gantz schnell umlauffe. Ferner gehören darzu die Lauff-Wagen / welche nichts anders sind als viereckigte Klötzer von Holtz / welche auf vier Rollen zwischen zwey Balcken auf Faltzen lauffen. Auf dem viereckigten Holtz ist auch eine grosse Rolle. Dergleichen deuten lit. r. und s. an. Nun will ich den Gebrauch erklären. Gesetzt / es solte der Engel P. von p. hinabsteigen / so wird eine Chorde bey q. befestiget / der Wagen s. mit seinem Seil auf das Rad p. gewunden / daß der Lauffwagen gantz nahe darbey zu stehen kommet / ziehe die Chordam bey s. über / und hänge den Engel daran / und laß durch Herumtreibung des Rads o. den Wagen schnell wiederum loß / so wird ihn der angehängte Engel schnell mit seiner Chorde gegen q. hintreiben / und in deme also die Chorde verlängert wird / mehr und mehr hinunter fahren. Man kan eben dieses auch mit Anziehen des Wagens zuwege bringen / wenn die Räder o. und p. bey q. stehen. Aber es ist besser das Anziehen der Wagen zu dem in die Höhe ziehenden zu gebrauchen. Die vornehmste Cautel hierbey ist / die grosse Rolle auf den Lauffwagen also zu zurichten / daß die Chorde nicht ausspringen könne.

§. 6.

Ein künstlicher Flug ist / wenn einer hinten von dem Theatro herab gerade gegen die Spectatores zuflieget / welches am allerbesten geschiehet / durch die zwey Machinen r. u. und x. y die einander an Gestalt und an Maasse gantz gleich seyn müssen / ohne daß in der einen das grosse Rad oben / in der andern unten stehet. Das grosse und kleine Rad treiben einander wieder durch

Hülffe

Hülffe des Seils ohne Ende herum. Diesen Flug in Praxi zu verstehen/ muß man erst wissen/ daß die Chorde Num. 1. 2. 3. 4. nicht auf den untern Räder selbst/ sondern auf daran befestigten Wellen gewickelt werden/ die da gleicher Dicke sind / ob schon die untern Räder ungleicher Grösse sind. Zum andern wollen wir supponiren/ die grossen Räder 4. und x. seynd beyde just/ noch einmahl so groß als die kleinen u. und y. Drittens setzen wir/ daß die Räder t. und y. umgedreht werden/ so ist klar/ wenn t. einmahl herum kömmt/ laufft u. zweymahl herum; Hält nun der Umkreiß der Welle 1. Elle/ so lauffet indessen die Chorde 1. 2. zwey Ellen ab / indem aber zu gleicher Zeit das Rad y. einmahl umgedrehet wird/ kömmt das Rad x. und also auch seine Welle nur ein halbmahl herum / und also wickelt sich die Chorde 2. 3. 4. um eine halbe Elle wieder auf/ dadurch wird geschehen/ daß wenn die Person gantz auf den Boden des Theatri herunter kommet/ sie nicht bey a. unter der Machine t. u. sondern weiter vorwerts stehet. Wäre die Länge 1. 2. 30. Fuß / würde gewiß die Person nach bisher beschriebener Proportion um 18. Fuß weiter vorzustehen kommen/ als die Machine t. u. die Rolle 3. aber müste in solchen Fall 40. Fuß von der Machine t. u. stehen / und die Höhe des Theatri würde daselbst/ wo die Person auftritt / als zum Exempel bey b. $23\frac{1}{2}$. Fuß austragen. Die Demonstration hie anzuführen / will der Scopus dieser kurtzen Instruction nicht zugeben. Solcher gestalt können mit drey und vier Chorden noch allerley künstliche Flüg angerichtet werden.

§. 7.

Der Bellerophons-Flug/ das ist / da eine Per-

son im Kreiß herum flieget/ um einen Perseus vorzustellen/ wie er mit dem Drachen streitet / die Andromeda zu erlösen/ wird vor den künstlichsten gehalten/ und davon unter Passagiers viel geredet / weswegen ich auch eine kleine Instruction davon geben will. Es kan dieser auf zweyerley Art præsentiret werden: 1. Daß der Bellerophon auf dem Theatro etliche mahl in einem Circul/ und zugleich auch auf und nieder flieget / doch allezeit dabey auf dem Theatro sichtbahr bleibet. Diesen Flug/ daferne der Kreiß groß seyn soll / haben etliche vor unmöglich gehalten. In Hamburg ist dergleichen Flug/ aber in einem kleinen Circul/ præsentiret worden / und wie ich diesen Flug mit einem Adler gesehen/ so ist/ so viel ich mich erinnern kan / der Adler immer in einer Höhe von der Erde geblieben. Dieses weiß ich/ daß der Flug gar nicht surprenant außsahe/ wie es denn nicht schwer in allen Opern-Häusern zu effectuiren stehet. Aber nach obbeschriebenen Reqvisitis dergleichen Flug so weit/ als das Theatrum selbst ist/ zu wege zu bringen/ hat mehr auf sich. Es kan aber mit ziemlichen Kosten zu wege gebracht werden. Den Modum zu beschreiben/ möchte hier zn weitläufftig fallen. Indessen können sich curieuse Passagiers zu Paris erkündigen / auf was vor Weise ehemahls in der schönen Opera Bellerophon dergleichen Flug gemachet worden. Zum andern geschiehet ein Bellerophons Flug/ (vid Fig. 41.) wenn man zum Exempel bey der vierten Scena A. einen heraus / und bey der dritten B. wieder hinein fliegen ließ / wornach ein anderer / der dem ersten gleich sähe / bey c. heraus käme/ und bey d. hinein flöge. So judiciren insgemein die meisten / wenn man von einem solchen Flug redet / und meynen / das sey leicht / und vor nichts sonderliches zu achten Wenn sie aber

der sagen sollen/ wie denn dieses solle drey vier und mehrmahl hinter einander geschehen/ also daß der Flug fein continuirlich scheine/ müssen sie ihre Zuflucht auf noch mehr gleiche Persohnen nehmen/ daß nemlich ein dritter alsdann bey A. weiter ein vierdter bey C. heraus kommen müsse/ in welcher Zeit sich der erste wiederum bey A. und der andere bey C. einfinden könnte/ um den Flug zu wiederholen. Dieses ist nun gleich gesaget aber nicht so leicht practiciret/ daher kluge Passagiers in diesem Stücke billig/ ehe sie also judiciren auf den modum bedacht seyn müssen/ nach welchen solches leicht und ohne Anstoß geschehen könne.

§. 8.

Viel leichter ist ein Flug zu wege zu bringen/ der an sich selbst doch sehr curieux ist/ wenn eine Person erst aus der Scene heraus nach der Seite hinflieget/ so bald sie aber mitten in das Theatrum kömmet/ geschwinde sich wendet/ und gegen die Spectatores zuflieget/ von dar aber wiederum zurücke/ und endlich auf der andern Seite des Theatri wiederum hinein. Es kan aber solches vermittelst einer Composition aus dem ersten und aus dem andern Flug geschehen. In Summa ein vernünfftiger Mechanicus kan in Opern täglich etwas neues erfinden/ und wären auch hie noch verschiedene neue Arten von Flugwerck anzubringen/ es wird aber/ was der Passagier auf seinen Reisen antrifft schwerlich viel über bißher erzehlte Arten seyn/ welches daher geschiehet/ weil mit den Opern-Spielen Nahrung gesuchet/ und zu derselben Direction sich nicht wol andere als Empirici gebrauchen lassen.

§. 9.

Uber die Veränderungen des Theatri, die grossen Machinen in Wolcken / die Præsentationes auf der See / und allerley Flüge / werden annoch zu den Erscheinungen und Verschwindungen der Geister / wie auch Verwandlungen sonderbahre Machinen erfodert. Wenn die Reisende genau wollen Obacht haben / werden sie bald sehen / daß in dergleichen Stücken die besten und berühmtesten Opern sich offtmahls schlecht sehen lassen. Wenn eine Sirinx soll in Binsen verwandelt werden / wird man einen Busch solches Rohrs von einer Scena geschwind heraus schieben / und die Sirinx wird dahinter weglauffen. Wenn eine Grotte einer Sibylla mit derselben verschwinden / und an statt derselben ein blosser Felß da stehen soll / wird ein Häußgen auf dem Theatro sich wie ein Schilderhaus umdrehen / und auf einer Seite wie eine Grotte / auf der andern wie ein Felß gemahlet seyn. Wenn Geister aus der Erden sollen hervorkommen / als ein Samuel in dem Hexen-Hause zu Endor, werden sie wohl gemählig auf einer Treppe heraufsteigen. Da siehet man denn in solchen Particulier-Fällen / daß die Sphæra activitatis der Empiricorum bald ein Ende hat. Hingegen will ich nur Kürtze halber des einigen Vectis oder der gemeinen Winden gedencken / die alle Fuhrleute kennen / so wird einer der die Mechanicam verstehet / ermessen können / daß / wenn derselben gewöhnlicher Gebrauch umgekehret würde / damit in solchen Fällen schon viel auszurichten wäre. Durch Hülffe zweyer Hebe-Bäume könnte eine Sirinx ohne eines Menschen Bey-Hülffe mitten durch einen auffsteigenden Büschel-Rohr hinunter fahren.

Durch Kamm-Rad und Getriebe nur von Holtz mit gar schlechten Unkosten kan vor die Höhle der Sibylle in der Zeit eines einigen Augenblicks ein Felß von unten in die Höhe kommen / allein diese Materie hier auszuführen ist viel zu weitläufftig. Mit artigen Inventionibus Mechanicis, die auf dem Theatro verwunderliche Würckungen thun können / ob schon theils nicht künstlicher wären / als der unter Kindern bekannte Nürnberger Tand / wäre leichtlich ein gantzes Buch auszufüllen / wiewol dieselbigen / so bald sie in Büchern bekannt würden / ihren Werth sehr verlieren müsten.

§. 10.

Dieses muß ich noch erinnern / daß die Reisende / die dergleichen Dinge lieben / alle Opern-Häuser genau zu besichtigen / sich nicht müssen verdriessen lassen / weil sie alle gar different sind / das an grossen Machinen gar schöne zu Braunschweig / das von vielerley Inventionibus ziemlich reiche zu Hamburg / das sehr wohl concipirte aber übel ausgeführte zu Leipzig / das gantz neue zu Brüssel / und das in ordentlicher Austheilung einer unerhörten Menge Chorden vortrefliche Aux Thuilleries zu Paris / sind von einander gantz unterschieden. In Proportion der Logen und Parterren gegen dem Theatro sind die herrlichen Theatra zu Braunschweig und Hannover gantz und gar zweyerley / und an ingenieuser Austheilung der Logen und Parterren, hat vorgemeldtes Aux Thuilleries etwas gantz besonders / das sehr grosse und mit sonderbahrer Kunst verfertigte zu Parma / kan gesehen werden / weil es aber nicht gebraucht wird / ist unnöhtig

mehrers davon anzuführen. Ein Theatrum præsentiret sich sehr wohl im Gesichte / hingegen hat ein anderes den Vorzug / daß die Stimmen lieblicher und deutlicher ins Gehör fallen. Wer curieux ist / nimmt so viel er kan an allen Theatris die vornehmsten Längen und Weiten ab; Mehr hiervon zu gedencken / will sich an diesem Orte nicht schicken. Ich will dieses wenige hier en passant sagen: Ein Weißheit-liebendes Gemühte / kan nach den rigoureusen Reguln der wahren Weißheit / wider die Eitelkeit der Opera ein und anderes zu sagen finden / doch kan ein Kunst-liebender Sinn an einem Theatro, welches nach den Reguln der Mechanica, der Mahlerey / der Perspectiv, der Antiqvitæt, und der Thon-Kunst wohl eingerichtet ist / vielfältige Anlaß zu allerley solider Ergetzung haben. Im übrigen ist freylich nichts löblichers / als was GOtt zu Ehren / den gemeinen Besten zu Nutzen / und grossen Herren zu rechtmäßiger Erfrischung nach den schweren Regiments-Sorgen gerichtet.

Das V. Capitel.

Von allerhand Mühlen.

ISt eine Materie welche verdienet in einem besondern Werck wohl ausgeführet zu werden / so ist es gewißlich diese. Indeme sie als etwas gemeines und veränderliches den Müllern bloß überlassen wird / bleibet mancher Vortheil in einem Land unterwegen / mancher Streit wird übel geschlichtet / manches Ritter-Gut versäumet / viel

viel gute Gelegenheit zur Aufnahme geräht in stecken. Wie viel grosse Ingenieurs finden sich / die sich Städte und Festungen zu bauen unternehmeu / und niemahl keine Mühle mit Verstand angesehen haben. Es ist mir selbst begegnet / daß ein hoch-æstimirter Ingenieur, wider mich in einem gewissen Mühl-Streit geschrieben / und solche raisonnements, wiewol mit solcher Auctoritæt angeführet / daß ich nothwendig auf die Gedancken gerahten müssen / er habe sich lebenslang noch niemahls um das Mühl-Wesen bekümmert / wie ich davon solche Demonstrationes in Händen habe / die kein einiger der Mechanic und Geometie Verständiger in den geringsten Punct mißbilligen kan. Hier darvon weiter zu handeln ist meines Zwecks nicht. Ich versichere bloß alle Reissende / wenn sie sich aller Gelegenheit auf ihren Reisen bedienen werden / allerhand Mühlen fleißig in Augenschein nehmen / daß sie groß Vergnügen und endlich grossen Nutzen daraus erlangen werden. Daher ihnen dieser kurtze Bericht von Mühlen verhoffentlich nicht unangenehm seyn wird.

§. 2.

Zuforderst muß eine gute Eintheilung von Mühlen gemacht werden. Es werden aber die Mühlen von einander unterschieden / entweder nach der Art wie sie beweget werden / oder nach der Materie die darauf gearbeitet wird. Nach dem ersten Fundament werden die Mühlen eingetheilet / in Hand-Mühlen / Tret-Mühlen / Roß-Mühlen / Wind-Mühlen und Wasser-Mühlen. Diese letztere werden ferner eingetheilet / in Schiff-Mühlen / Grund-Mühlen

len / und diese letztere endlich in Oberschlägtige und Unterschlägtige. Nach dem andern Fundament sind folgende Arten von Mühlen vornemlich im Gebrauch / Mehl- und Grütz-Mühlen / Traß-Mühlen / Oehl-Mühlen / Walck-Mühlen / Pulver-Mühlen / Papier-Mühlen / Poch-Mühlen / Drat-Mühlen / Schneid- und Säg-Mühlen / Schleiff-Mühlen / Bohr-Mühlen / Mang-Mühlen und Plätt-Mühlen / von welchen allen zwar ausführlich zu handeln hier zu weitläufftig wäre / deswegen will ich kürtzlich nur gedencken / was man vornemlich an allen diesen Mühlen anschauen und sonst überhaupt wissen müsse / um einen Concept darvon zu haben.

§. 3.

Bey denen Schiff-Mühlen hat man bloß einen starcken Fluß des Wassers nöhtig / daher sie nirgend als auf grossen Flüssen zu machen sind. Man muß da vornemlich sehen / wie sie auf den Grund des Flusses fest gemachet werden / mit Anckern / daß sie sich heben oder sencken können / nachdem das Wasser fället oder wächset. Grund-Mühlen aber müssen nicht nur den Fluß des Wassers haben / sondern auch den Fall / daß das Wasser auf das Mühl-Rad jähling abfalle. Je höher der Fall ist / je besser. So man derowegen eine solche Mühle anlegen will / muß dieser in Augenschein genommen werden: Von dem Ort an da die Mühle soll angeleget werden / muß man sehen wie viel das Wasser daselbst tieffer lieget / als zu nächst hinter der Mühle / die weiter oben an den Fluß oder Bach

liegt.

ligt. Dieses heisset das Gefälle. Beträget solches nun so viel / daß ich vor eine Oberschlägtige Mühle das Wasser mit einem Damm 9. 10. bis 20. Fuß / bey einer Unterschlägtigen 3. bis 4. Fuß aufschwällen / oder stauchen kan / ohne dem obern Müller Schaden zu thun / so gehet die Mühle an. Diesen Schaden aber nicht zu thun / muß das Wasser wenn es schon gestauchet ist / bey meiner Mühle über dem Damm / doch um so viel Fuß niedriger stehen / als unter der obern Mühle / so vielmahl meine Mühle von derselbigen 400. Fuß weit entfernet ist. Also wenn meine Mühle 200. Schuhe weiter hinunter lieget als die andere / muß auch das Wasser von dieser an biß über meinen Damm 5. Fuß fallen. Also wenn ich eine unterschlägtige Mühle machen wolte / müste das Wasser bey mir zum wenigsten ehe der Damm von 4. Fuß gemachet wird / 9. Fuß tieffer liegen als bey der obern Mühle / hinter dem Rad. Innerhalb einer solchen Mühle so ich eine besehen will / muß ich zehlen / wie viel Zapffen an dem Kamm-Rad sind / und wie viel Stangen oder Spindeln an dem Trillis, mit dieser Zahl dividire ich jene / so deutet was herauskömmet / an / wie offt der Trillis und der daran befestigte Mühlstein umläuffet / wenn das Mühl-Rad einmahl herum gehet; ferner muß ich sehen wie der Trichter und der Beutel beweget werden / daß sie immer zittern. Weil meistens neben dem Kamm-Rad ein Schwung-Rad ist / muß ich es zu betrachten nicht versäumen. Endlich kan man auch darauf sehen / wie man die Mühlsteine heben kan / nachdeme grob oder klahr soll gemahlet werden. Die gröste und schönste Mühle von solcher Art ist in Italien zu Padua al ponte molino zu sehen / welche 30. Gänge hat. Sonst sind zu Regenspurg und Nürn-

berg auch vortrefliche Mühl-Wercke. Die zu Arnstadt befindliche Mühle von 18. Gängen ist von sonderlicher Construction und mit sehens würdig.

§. 4.

Mehl-Mühlen differiren von Grütz-Mühlen / vornemlich an den Steinen. Die Grütz-Mühlen zu Ulm sind vor andern sehens würdig. Traß-Mühlen sind / wo man Steine zermalmet / um den Sand davon bey dem Bauen zu gebrauchen. Es werden die Steine mit Stempffeln erst in kleine Stücke zerstossen / hernach in einen runden steinern Trog geschüttet / in demselben lauffen auf einer Welle zwey aufrecht wie Wagen-Räder stehende Mühlsteine herum / und zermalmen also die Steine. Dergleichen sind zu Leyden in Holland vornemlich zu sehen Oel-Mühlen / Gewürtz-Mühlen / Poch-Mühlen / und Pulver-Mühlen sehen einander fast gantz gleich. In dem ersten wird Lein-oder Rübsaamen zerstossen / und also Oel daraus gepresset / wiewohl man sich an etlichen Orten wie in Holland zu dem Ende lieber der Pressen als der Stempffel bedienet. In denen andern werden die Ertz-Steine / die aus den Bergwercken kommen zerstossen / daß sie besser gewaschen und geschmeltzt werden können / in den letzten werden Salpeter / Schweffel und Kohlen unter einander gestossen zu einem Teig / aus dem hernach das Pulver gekörnet wird. Ihre Construction ist gantz leicht und simpel, daß sie ein jeder leicht verstehen kan / wenn er sie ansiehet.

§. 5.

In denen Papier-Mühlen ist mehr zu sehen / und

muß

muß vornemlich betrachtet werden / wie man die Lumpen zu einem Brey machet / und hernach die Pressen. In Teutschland werden die Lumpen in einem Drog mit grossen Hämmern geschlagen. In Holland aber werden sie mit metallenen Hobeln zerschnitten: welches gar curieux ist / und vor allem von Reisenden verdienet wohl angesehen zu werden. Dergleichen sind bey dem berühmten Dorffe Sardam nahe bey Amsterdam zu sehen / dahin sich ohne dem alle Reisende der Mühlen und des Schiffbaues wegen verfügen. Ohne besonderes Begehren mit einem Trinck-Gelde in der Hand lässet man die Hobel nicht sehen / und sind dieselbe allezeit fleißig verdeckt. Im übrigen muß eine Papier-Mühle folgende Gebäude haben: 1. Die Papier-Mühle sammt der Werckstadt. 2. Die Wohnung. 3. Eine Scheune vor die Lumpem. 4. Grosse Wässer und Hang-Böden. 5. Eine Leim-Küche. 6. Eine sonderbahre Stelle vor die Lumpen-Feile. 7. Eine grosse Glätt-Stube daher eine solche Mühle gar kostbahr ist.

§. 6.

Die Draat-Mühlen sind vor allem sehens werth / welche vor diesen in der gantzen Welt nicht als bey Nürnberg zu finden waren / allwo sie erfunden worden. Deswegen ist es der Mühe wohl werth / von dieser schönen Stadt auf eine nahe dabey gelegenes Städtlein Lauff genannt / zu reisen. Das vornehmste ist erstlich die Hammer zu sehen / womit das Eisen und Meßing zu dünnen Stangen geschlagen wird. Diese werden hernach an einem Ende spitzig gemachet /

und durch ein dick Eisen gestecket / vor welchen dicke Zangen hin und wieder gehen / und als zwo Hände die Stangen durch das enge Loch mit unglaublicher Gewalt ziehen / und also länger und dünner machen. Diese werden hernach durch kleinere Löcher gestecket / und wiederum durchgezogen / und dieses so lange / bis aus einer Stange / die 10. Fuß lang / und einen kleinen Finger dicke ist / ein Draat von 100. 200. und mehr Fuß lang gemachet worden. Es muß derjenige gantz keine Lust an guten Künsten haben / der eine solche Machine nicht mit Vergnügen und Verwunderung ansiehet. Es sind hiebey auch zu melden die Müntz-Mühlen / da das Geld mit grossen Hammern geschlagen wird / die ein Wasser-Rad treibet. Auf dem Amboß / darauf der Hammer fält / ist die eine Seite oder der eine Stämpffel eingeschnitten / und auf dem Hammer der andere / daß also auf jeden Hammerschlag ein Stück Müntze gantz gepräget wird, Dergleichen sind in Saltzburg zu sehen.

§. 7.

Säg-oder Schneid-Mühlen sind auch sehr curieuse Machinen, sonderlich wie sie in Holland sind / 5. und mehr Sägen mit einander gehen / und einen Block auf einmahl in viel Dielen und Bretter zerschneiden. Die zu Berlin gleich vor der Stadt an der Spree lieget / giebt denselben nichts zuvor. Zu Regenspurg auf den kleinern Wehrd ist auch eine schöne Mühle von 6. Sägen zu finden / die durch Wasser getrieben werden. Da ist nun auf zwey Stücke besonders zu sehen: Erstlich wie / indem das Mühl-und Kamm-Rad immer

im

im Kreiß umlauffen / zu wege gebracht wird / daß die Sägen auf- und nieder gehen / zum andern wie die Blöcke die zerschnitten werden / gantz langsahm gegen die Sägen geschoben werden / da sie zwischen zwey Balcken auf eisernen oder metallenen Rollen liegen. Es werden diese Bewegungen auf verschiedene Arten zu wege gebracht / weßwegen zu rathen ist / daß man an verschiedenen Orten öffters als einmahl solche Mühlen zu besehen sich nicht verdriessen lasse.

Bohr-Mühlen da grosse höltzerne Deuchel zu Wasser-Leitungen in Stämmen von Fichten-Bäumen gebohret werden/pfleget man gemeiniglich den Säg-Mühlen beyzufügen / und wird darbey eben die Weise wie bey jenen gebrauchet / die Blöcke gegen die Bohrer anzuschieben. In übrigen weil mit einem Mühl-Rad viel Bohrer zugleich müssen getrieben werden/ ist auch fleißig auf die Zusammensetzung der Kamm-Räder und Getriebe zu sehen / welche da allezeit curieuser als bey den übrigen Mühlen ist.

Bey den Mühlen da man harte Steine mit Sägen ohne Zähne entzwey schneidet / die mit den oben beschriebenen Schneid-Mühlen das meiste gemein haben / ist doch insonderheit darauf zu sehen / wie man zu wege bringet daß die Sägen nicht vertical stehen / und auf- und niedergezogen werden/ sondern Horizontal und hin und wieder. Bey Dreßden ist die neue auf des unvergleichlichen Herrn Tschirnhausen Angeben erbauete Iaspis Schneid- und Polier-Mühle vor allen andern in der Welt schauens-würdig / und insonderheit die Bewegung bey dem poliren fleißig in Augenschein zu nehmen.

§. 8.

§. 8.

Schleiff-Mühlen scheinen zwar nicht viel besonders zu haben. Doch wird ein curieuser Besichtiger der Machinen ein und anders dabey finden/ so angesehen zu werden wohl meritiret. Sonderlich muß man zusehen/ ob die Schleiffsteine gerne umgehen/ als wo öffters schöne Vortheile anzutreffen sind/ worunter dieses nicht zu verachten ist/ daß ein Schleiff-Stein viel leichter umlauffet/ wann seine Wellen auf zwey Rollen liegen/ als wenn sie gewöhnlicher massen in einer Nuth lieget.

In den Mang-Mühlen bey den grossen Färbereyen/ ist nichts sonderliches anzumercken/ so ferne sie von Pferden oder Menschen getrieben werden. Allein wo sie der Wind oder das Wasser treibet/ ist darauf wohl Achtung zu geben/ wie durch eine solche Bewegung die immer auf eine Seite im Kreiß herum gehet/ zu wege gebracht wird/ daß die Mange hin und wieder gehet.

Walck-Mühlen sind gemein/ darinnen grobe Tücher auch Leder mit grossen höltzernen Hammern gestampffet und gewalcket werden. Plätt-Mühlen aber da auf stählern Rollen/ Silber und Gold-Drat breit gesponnen und zu Lahn vor die gülden- und silbernen Gallonen und Spitzen gemachet wird/ sind nur kleine Machinen so in privat Manufacturen gefunden werden. Doch sind auch diese wohl wehrt/ daß sie bey Gelegenheit in Betrachtung gezogen werden. Leipzig/ Geneve und Paris werden Gelegenheit dazu an die Hand geben können.

§. 9.

§. 9.

Alle diese Mühlen werden gewöhnlich mit Wind oder mit Wasser getrieben / davon schon oben gedacht worden. Weil es aber an manchen Orten / da man nohtwendig Mühlen haben muß / an einem so wohl als an dem andern fehlet / oder in Vestungen zuweilen bey einer Belagerung die ordentlichen Wind- und Wasser-Mühlen ruiniret werden / hat man auch auf andere Mittel gedacht / Mühlen zu treiben / unter denen die gewöhnlichste Art ist mit Pferden oder Ochsen / welche man daher auch Vieh- oder Roß-Mühlen nennet. Diese können vornemlich auf zweyerley Arten gebrauchet werden / daß sie entweder Zug- oder Tret-Mühlen sind. Zug-Mühlen sind / wo an einer stehenden Welle ein grosses Kamm-Rad ist / so den Trillis mit dem Mühlstein umtreibet / unter dem Rad aber ist in eben der Welle eine doppelte Deichsel / welche beyde zusammen insgemein so lang sind / als das grosse Kamm-Rad im Diameter ist. An die Deichseln werden Pferde oder Ochsen gespannet / und also die Mühle getrieben / dergleichen findet man in den meisten Städten. Die andere Art ist seltener auch schwerer anzubringen / da ein auffrecht stehendes Rad unter einen Stall gebauet wird / allwo gleich über dem Rad ein Loch gelassen wird. Da hat man Ochsen / die man mästen will / welcher einer um den andern über dem Rad ihr Fressen bekommen / indeme sie nun daselbst stehen / kommen sie mit den Hinter-Füssen / oder mit den Forder-Füssen / nachdem sichs schicken will / in dem Loch und auf dem Rad zu stehen / welches / indeme es von der Last des Ochsens weichet / immer herum getreten wird. Man pfleget an

stehenden Wellen sehr grosse nahe an den Boden liegende Räder zu machen / die mit einen bretternen Boden beleget sind. Indeme auf diesen die Ochsen herum getrieben werden / daß sie frey darauf herum gehen / stossen sie mit ihren Füssen das Rad / daß es herum gehet / und ein biß zwo Mühlen-Gänge treibet.

§. 10.

Indem aber zu solchen Mühlen / weil solche Räder ungemein groß erfordert werden / viel Platz gehöret / können deren in der Stadt nicht viel seyn / deswegen in wohl bestelleten Vestungen kleine Mühlen pflegen in Vorraht in die Arsenal oder Zeug-Häuser angeschaffet zu werden / die man entweder mit der Hand durch eine oder zwey Persohnen / oder auch mit Gewichten / wie insgemein bey den Braten-Wändern geschiehet / umtreiben kan / welche unter dem Nahmen der Hand-Mühlen insgemein begriffen werden Solche Mühlen pfleget man zur Zeit einer Belagerung in die Häuser zu vertheilen / damit allezeit Vorraht an Mehl und Pulver könne angeschaffet werden. Es lassen sich solche Mühlen auch mit grossen Hunden treiben / die man leichtlich gewähnen kan / in Tret-Rädern zu lauffen / wie in Holland und Franckreich bey Umtreibung der Braten-Wänder in grossen Küchen gar gemein ist. In Anrichtung solcher Mühlen muß fast mehr Verstand angewendet werden / als in grossen / weil die bewegende Kräffte da gar schwach sind / denen man durch die Vortheile der Machine selbst zu Hülffe kommen muß. Derhalben werden die Reisende vor allen sich angelegen seyn lassen / nach solchen Machinen zu fragen / wiewohl sie erfahren werden / daß man öffters gar geheim damit ist Unter

andern

andern sind die Hand-Mühlen zum Pulvermachen im Zeug-Haus zu Dreßden sehens werth. Ich könnte hier eine schöne und vielleicht noch nirgends bekannte Invention einer Hand-Mühlen anführen / da eine einige Persohn einen ziemlichen grossen Mühlstein beqvem und sehr behende umtreiben kan. Allein es ist hier mein Zweck bloß von solchen Machinen zu reden / die schon üblich und auf Reisen anzutreffen sind. Also will ich hiermit auch dieses Capitul von Mühlen beschliessen.

Das VI. Capitel.

Von Machinen in Bergwercken.

§. 1.

UNter curieusen Reisenden wird niemand leichtlich versäumen / bey Gelegenheit Bergwercke als die reichesten Schau-Plätze der *Natur und Kunst* zu besehen ; Nun sind zwar daselbst viel Werckzeuge zu finden / die mehr aus den Gründen der Physica als der Mechanica verstanden werden / als da sind die mancherley Ofen und Roste / die Windfänge und dergleichen. Jedennoch wird es dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn / wenn ich derselben doch nur mit wenig Worten gedencke. Hernach befinden sich daselbst auch allerhand simple Werckzeuge / deren sich die Berg-Leute in ihrer Hand-Arbeit bedienen / die man zwar eigentlich keine Machinen nennen kan / doch aber ihrem Gebrauch nach durch Hülffe

der

der Mechanica verstanden werden / in übrigen aber sehr curieux sind. Es sind aber derselbigen so viel / daß ich hier nichts als ihre Nahmen werde anführen können / damit die Reisende hernach desto besser fragen / und sie in Originali beschauen können. Jedennoch ist auch eine grosse Menge grosser und wichtiger Machinen darneben zu finden / deren ich etwas weitläufftiger gedencken will / und sind vornemlich folgende: Die Wasser-Künste / die Gebläse / Machinen, Wetter in die Gruben zu bringen / die Haspel und Gäbel / die Poch-Mühlen und die Hämmer. Nebst der Beschreibung dieser Dinge will ich eine Auslegung einiger Wörter einstreuen / die bey den Bergwercken gebräuchlich sind / damit die Reisende / denen diese Sache noch nicht bekannt sind / von dem gantzen Bergwerck einen kleinen Prægustum bekommen.

§. 2.

Es sind gar vielerley Bergwercke / die alle ihre besondere Merckwürdigkeiten haben die Ertz-Wercke / da Gold / Silber / Kupffer / Zinn / Stahl / Glött / Quecksilber / Wißmut / Spießglaß / Eisen und Bley zu gute gemachet werden / aus Steinen die insgemein Ertz genennet werden / wobey auch andere zu beobachten sind / die kein Metall in sich halten / und Berg-Arten heissen / als da sind Marchasit, Plende / Kieß / Kobolt / Speiß / Greiß / Gelb / Letten / Eisenschuß Bleyschweiff / Qvarts / Mißpickel / Talck / Schißkein oder Qvadt-Ertz und Spadt. Ferner sind zu den Bergwercken zu rechnen / die Alaun / Victriol, Schweffel / Stein-Kohlen / Salpeter und Farb-Gruben / wie auch die Saltz-Brunnen.

§. 3.

Hier sind nun vorerst etliche Termini anzuführen/ die die Reisende auf Bergwercken gebrauchen müssen/ mit den Berg-Leuten zu reden/ damit sie nicht ausgelachet werden. Die übrigen sind in so grosser Menge/ daß man es von ihnen nicht prætendiren kan/ daß sie solche wissen; Also grüsset man die Berg-Leute nicht Glück zu/ sondern Glück auf. In die Schachte hinab steigen/ heisset fahren/ und die Leitern werden Fahrten genennet. Man saget nicht Ertz abbrechen oder abhauen/ sondern gewinnen oder stürtzen/ Ertz heisset alles/ was gut ist/ Metalle und dergleichen daraus zu bringen/ das Ubrige alles heisset Berg. Ein Stollen/ ist ein Gang/ der gerade Horizontal in einen Berg hinein gehet. Ein Seiger-Schacht eine Grube/ die gerade unter sich gehet/ ein Donleger-Schacht/ die schrägs und abhängig gehet. Das Maaß/ dessen man sich ins gemein bey Bergwercken gebrauchet/ heisset ein Lachter/ 14. Lachter aber machen ein Wehr/ und 7. Lachter ein Lohen; die Stunde des Ganges heisset ein Plage der Welt/ nach welcher ein Gang zugehet/ also an statt/ daß man saget/ ein Gang streiche von Morgen gegen Abend/ spricht man/ er halte die Stunde von 6. auf 6. Berg oder Ertz/ aus der Grube herauf zu bringen/ heisset fördern. Wenn die Berg-Leute sich in die Grube begeben/ muß man es nicht hinab fahren/ sondern anfahren nennen. Schicht machen ist/ wenn der Bergmann seine bestimmte Zeit gearbeitet hat. Wenn er wieder heraus kömmet/ heisset man es ausfahren. Die Lufft in den Gruben nennen die Berg-Leute Wetter. Endlich saget man nicht ein Stück Ertz/ sondern

dern eine Stuffen Ertz. Sonst sind der besondern Terminorum oder Kunst-Wörter auf den Bergwercken über 700. die auch nicht in allen Bergwercken einerley sind.

§. 4.

Das Handwercks-Zeug der Berg-Leute/ welche in den Gruben arbeiten / und einiger Betrachtung wehrt ist/ bestehet in folgenden: Böhrer/ womit die Schieß-Löcher ins Gestein gebohret werden. Wipher / eine Art von Kretzern/ womit die gebohrten Löcher gereiniget werden / Fimmel / Brechstange / Keilhau und Durchschlag / Schießplocke und Schießbleche. Bey den Hütten und Oefen sind folgende zu bemercken; Der Bock/ der Schurtz/ das Wehr-Eisen/ die Forckel/ Steich-Eisen/Raum-Eisen/ Bley-Hacken/die Capellen und Muffeln. Bey dem Puchwercken kommen eben keine curieuse Werckzeuge vor/ deswegen begebe ich mich ohne weitern Umschweiff/zu den wichtigern Berg-Machinen.

§. 5.

Die Wasser-Künste in den Bergwercken bestehen meistentheils in ordinairen Pumpen oder Saug-Wercken / weil die weniger als die Druckwercke kosten / auch weniger Platz nöhtig haben / bey deren Bewegung aber kömmt eins und anderes besonderes vor. Erstlich muß das Wasser oben auf den Bergen ausgepumpet werden. Weil sich nun daselbst selten Mittel die Pumpen zu bewegen finden/ indeme sich auch die Wind-Flügel selten anbringen lassen/ welche nicht allezeit gehen / und öffters durch die in den Gebürgen gar irregu-

lar

lar gemachete Winde incommodiret werden / als pfle- get man in den Thälern die Wasser zu sammlen / und auf ein grosses Rad zu leiten / an dessen Welle ein star- cker krummer oder gekröpffter Hacken ist / an welchen ein Stangen-Zug gehänget / und bis zu oberst auf den Berg geleitet wird. Den Stangen-Zug habe ich in etwas in der 39. Fig. vorgestellet. Es sind nemlich 6. bis 7. Schuh lange Höltzer b. d. welche bey i. recht in der Mitte wie ein Waag-Balcke hin und wieder gehen / oben und unten werden diese Bal- cken mit höltzernen / oder wie bey der Wasser-Kunst zu Marly in Franckreich / mit eisern Stangen zusam- men gehänget; Die Untern-Stangen d. sind an den gekröpfften Hacken des grossen Rads angehänget / oben aber bey a. und c. sind so wol die Obern- als Untern-Stangen an ein Viereck gehänget / welches man die Waage nennet. An den andern beyden Ecken hängen Plump-Stangen. Gehet nun der gekröpffte Hacken an dem Rad herum / so treibet er den Stangen-Zug hin und wieder; Indeme nun die Stangen d. herunterwerts gezogen werden / gehet die Stange in der Pumpe f. unterwerts / und in der Pumpe g. aufwerts / hernach gehen die Stangen / b. hinunter / und die Stangen d. herauf / und wird also in der Pumpe f. wieder aufwerts gehoben / in der andern g. hinunter gedrücket. Solche Pumpen aber gehen nicht an einem Stücke bis zu unterst auf den Grund des Schachts / sondern wenn eine sol- che Pumpe etliche Lachter hinunter reichet / stehet sie da in einem Trog auf einem Absatz / daneben stehet eine andere Pumpe / die weiter hinunter in einen andern Trog reichet / und so fort an. Der untersten Pumpen Stange ist mit einem Quer-Holtz an die

Stan-

Stange der folgenden Pumpe / diese wieder an die dritte / und so weiter befestiget / daß also / wenn die oberste Pump-Stange gezogen wird / die andern alle zugleich mit gezogen / und wenn die oberste unterwerts gedrücket wird / die andere mit hinunter gedrücket werden. Die Berg-Leute heissen dieses ein Geschleppe. In dem Cremnitzer Bergwerck in Ungarn siehet man tieff in dem Berg eine Höle ausgehauen / darinnen ein grosses Rad ist / welches durch das Wasser umgetrieben wird / so sich in dem Felsen darauf sammlet. Mit diesem Rad werden Pumpen und Paternoster-Züge getrieben / welche eine grosse Menge Wasser in die Höhe bringen. Das Wasser / welches also aus dem Schacht in die Höhe ziehet / lässet man hernach nicht unnützlich ablauffen / sondern leitet es auf andere Mühl-Räder / wodurch die Gebläse zu den Ofen und Witterungen / wie auch die Puchwercke getrieben werden.

§. 6.

Das Gebläse heisset eigentlich diejenige Machinen, wodurch Wind in die Oefen zum Aufblasen des Feuers gebracht wird / und bestehen dieselben insgemein in Blase-Bälgen / doch sind auch an ein und andern Orte / andere ingenieuse Erfindungen angebracht worden. Die Gebläse mit ordentlichen Blase-Bälgen sind doch auch sehr betrachtens-würdig / weswegen ich einen kleinen Entwurff davon in der 38. Figur gemachet / wie sie in den Hartzischen Bergwercken anzutreffen / wiewol sie auch daselbst variiren. Die Blase-Bälge können entweder nur mit einer Welle aufgehoben

ben werden / an denen Zapffen umher ausgetheilet sind / wie die in den Papier-Walck-oder Pulver-Mühlen / wodurch die Stämpffel aufgehoben. Es muß aber die Eintheilung der so genannten Kämme an den Wellen also gemachet werden / daß sie nicht alle Blase-Bälge zugleich aufheben / sondern einen um den andern. Wenn nun auf einen Ofen zwey oder drey Bälge zutreffen / so bläset der Wind ohne Ablassen / dann wenn ein Blaß-Balg aufgehoben wird / kan er nicht blasen / indessen aber gehet der andere nieder / und so fortan.

Noch besser gehen die Bälge mit der gekröpfften Stange / wie Fig. 38. zu sehen. Daselbst sind vier Bälge m. o. n. p. oben aus einem Balcken gehet eine Stange heraus / an die vorne ein Wag-Balcken u. befestiget ist / der auf- und niedergehet / wenn sich die Stange drehet / und daran sind die Blas-Bälge mit gleich langen Stangen angehäncket. Hinten an der obersten Stange gehet ein Arm heraus / (V) und von denselben eine Stange hinunter in die gekröpffte Welle bey k / indem nun diese gekröpffte Stange unter sich stehet / werden die Stangen v. q. und s. t. nieder gezogen / daß die Blas-Bälge m. und n. zugedrucket / die andern aber o. und p. aufgezogen werden / woraus erhellet / daß die Bögen der gekröpfften Welle alle auf eine Seite just müssen ausgebogen seyn / damit das Gebläs fein mit einander gehe.

Bey Rom in den Tiburtinischen Kupffer-Bergwercken ist ein curieuses Gebläse zu sehen / und nimmt mich nicht wenig Wunder / daß fast nicht in einer einigen Italiänischen Reise-Beschreibung davon

 gedacht

gedacht wird. Es ist eine grosse viereckigte Röhre/ in welche ein Bach mit Wasser durch einen schnellen Fall stürtzet/ unten aufprellet/ und hernach hinweg lauffet. Mitten aus dieser grossen Röhre/ oder vielmehr diesem Schlund gehet eine metallene Röhre/ etwas zugespitzt nach dem Treibheerden/ wodurch ein sehr starcker Wind continuirlich bläset/ wiewohl der Wind nach Belieben auch durch ein ander Loch an der Seite kan abgelassen werden. Diesen Wind verursachet nichts/ als das jählinge Abstürtzen des Wassers. Zu Marpurg hat der berühmte Prof. Matheseos Herr Papin, (der vor andern sich auf den rechten Zweck der Mathematiqve, nemlich auf solche Erfindungen befleißiget/ die dem gemeinen Besten zu statten kommen/ womit er zweiffels ohne mehr Ruhm verdienet/ als wenn ein gar zu curieuser Algebraicus hundert krumme Linien qvadriret/ die in dem gemeinen Wesen keinen Nutzen bringen/) einen curieusen Blase-Balge erfunden/ der auch an einem Stück fortbläset. Wofern dergleichen daselbst nicht in würcklicher Praxi zu finden/ werden doch die curieusen Passagiers bey demselben gute Modelle zu beschauen antreffen.

§. 7.

Die Dämpffe von den metalligten Ertz-Adern pflegen offtmahls die Gänge der Gruben also zu inficiren/ daß die Arbeiter darinne sterben und verderben müssen/ wenn nicht durch Kunst von oben frische Lufft hinein gebracht würde/ welches man auf Bergmännisch heisset/ Wetter in die Gänge bringen. Solches geschiehet vornemlich auf dreyerley Weise: Mit Windfängen/ mit Gebläse und mit Feuer. Die

Wind-

Windfänge sind dreyerley. Entweder werden über eine viereckigte Röhre / die in die Schacht hinunter gehet / gleichsam grosse Trichter angeleget / die den Wind auffangen und hinunter führen / welche Röhren oben jähling zulauffen / hernach aber nach dem Schacht allgemach wieder weiter werden müssen. Oder es wird über das viereckigte Loch / so in dem Schacht hinunter gehet / ein Creutz geleget / und darauf Creutzweise durch einander zwey Wände gebauet / die also vier Winckel machen / welche oben mit breiten und etwas abgebogenen Deckeln müssen gedecket seyn / damit wenn der Wind sich darinnen stösset / und wegen der Deckel oben nicht wegfahren kan / er mit Gewalt zurück prelle / und in die Gruben hinunter fahre. Es kan auch der Wind aus Blase-Bälgen durch lange wohl vermachete Röhren in die Gruben geblasen werden / dergleichen hin-und wieder in den Ungerischen / Freybergischen und Hartzischen Gebürge zu finden. Zu solchem Ende ist wohl nichts besser auszudencken / als vorgerühmten Herrn Papins neu-erfundenes Gebläse / welches den Wind ohne Aufhören recht gerade unter sich treibet. Sehr ingenieus ist auch die Art / durch welche bey den Bergwercken zu Luyck / sonderlich in den Kohlen-Gruben das Wetter mit Feuer in die Gruben gebracht wird. Es sind kleine viereckigte Thürnlein / oder vielmehr schmahle und hohe Oefen mit Steinen aufgemauret / in welchen unten Wind-Röhren eingeleitet sind. In diesen Oefen hängen eiserne Körbe an Ketten / auf denen Feuer angeschieret wird. Von dem Boden dieser Oefen sind Röhren hinunter in die Gänge geleitet. So bald nun durch das Feuer die Lufft in diesen Oefen extenuiret wird / dringet die äussere Lufft durch die Wind-Röhren mit Macht in die Oefen / und

weil sie keinen bessern Ausgang findet / fähret sie durch vorbesagte Röhren in die Gänge hinein.

§. 8.

Ein Gäpel heisset diejenige Machine, wodurch die gewonnene Ertzte und Berg in Kübeln aus den Gruben durch den so genannten Treib-Schacht gefördert / das ist heraus gebracht werden. Insgemein bestehen sie in einer stehenden Welle / die mit Pferden an einer Mühlen-Deichsel umgedrehet worden. An diesen wickelt man oben an den so genannten Korb zwey Ketten / also daß / wenn eine sich aufwickelt / die andern sich abwickeln / und also allezeit ein Kübel oder Tonnen auf die andern hinunter gehe. Es werden solche Wellen an etlichen Orten auch mit Wind-Flügeln getrieben / die man auch Wind-Gäpel nennet. Der unvergleichliche Herr Leibnitz / die Zierde der Mathematischen Welt / welcher / da er in subtiler Algebraischen Auflösung der schweresten Problematum jederzeit vor andern den Preiß erhalten / doch jederzeit mehr Neigung zu nützlichen / und der Welt dienenden Erfindungen bezeuget / hat auf dem Härtzischen Gebürge eine Art Wellen zu den Gäpeln erfunden / welche der Gemeinen an Leichtigkeit die Tonnen zu ziehen weit vorgehet / und wo die daselbst befindliche allzu grosse Irregularität der Winde nicht zuwider wären / würde er nicht ermangelt haben / ingenieuse Horizontal-Wind-Flügel zugleich anzubringen / wiewohl insgemein auch der Berg-Leute hartnäckigte Liebe zu ihren gewöhnlichen Machinen, solche sonderbahre Desseins sehr zu hindern pfleget. Wo man Wasser bey den Gäpeln haben kan / ein Rad zu treiben / ist nichts beque-

qvemers als das so genannte Reh-Rad. Es wird ein doppeltes Schauffel-Rad gemachet / und eine Rinne mit zwey Ausgüssen darauf geleitet. An diese Ausgüsse wird eine Bewegung ordiniret / welche in gewissen Intervallis der Zeit / wechselsweiß einen Ausguß auf und den andern zuschliesset / also daß das Rad bald lincks bald rechts umgetrieben wird / daß also die Treib-Tonnen continuirlich und ordentlich auf und abgehen.

§. 9.

Der Puchwercke ist zwar oben bey den Mühlen einige Erwehnung geschehen. Doch wird dem geneigten Leser kein Mißfallen seyn / wenn ich hier noch etwas weniges davon anführe: Es dienen dieselben die gewonnene Ertz-Stuffen zu zerstossen / und bestehet das gantze Werck in gerad aufstehenden Stämpffeln / welche mit einem starcken und schweren eisernen Schuh versehen sind / diese werden durch eine Welle mit langen Kämmen wechselsweiß hoch aufgehaben / daß sie mit Macht auf die in einen Trog geschüttete Ertze fallen / und dieselbe zumalmen. In dem Trog sind Löcher mit eisernen Gittern verschlossen / deren Löcher einer Erbsen groß sind / daß das klein gepochete Ertz dadurch ausfalle. Es wird auch eine Röhre mit einem Hahnen in den Trog geleitet / daß wenn man naß pochen will / dadurch Wasser in die Tröge gelassen werden. Bey den Pochwercken befinden sich insgemein die Durch-Würffe / die Wasch-Siebe / die Schlemm-Gruben / die Wend-Heerde und Pfann-Heerde / da die gepochete Ertzte ferner von dem Unnützen gesäubert werden / daß man sie hernach auf die Hütten zum

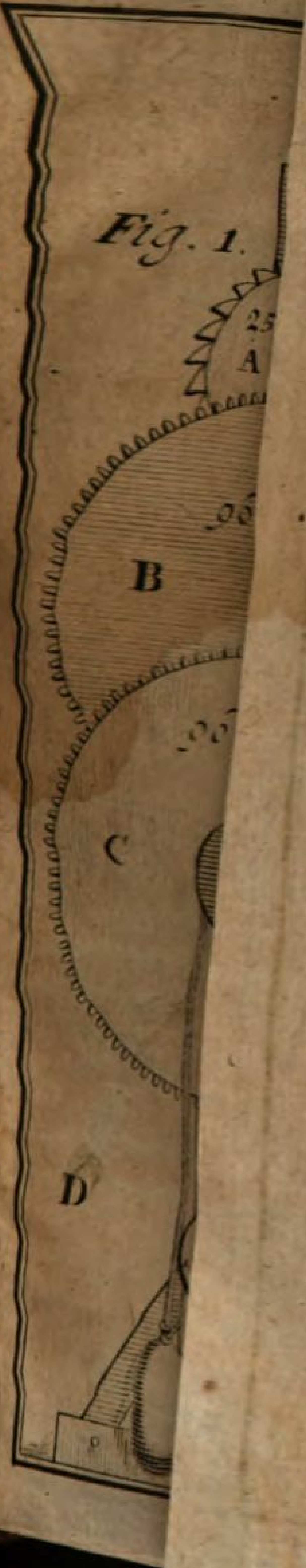
Schmeltzen bringe / und gar zu Gut mache / welche alle verdienen betrachtet zu werden.

§. 10.

Endlich müssen wir auch die Hämmer mit wenigen besehen. Dieses sind grosse sehr schwere eiserne Hämmer / welche durch eine Welle mit Kämmen aufgehoben / und als Vectes oder Hebel in solcher Proportion angeleget worden / daß sie nur ein wenig aufgehoben werden / hingegen mit grosser Geschwindigkeit schlagen.

Es ist dabey zu bemercken / wie diese schwere eisen Klötze / die manchmahl viel Centner wiegen / gantz leicht von einem einigen Mann können aufgehalten / und wieder loßgelassen werden / daß sie wieder schlagen / und ist mit Vergnügen anzusehen / wie durch diese Hämmer / die immer in gleicher Stärcke auf einen Punct schlagen / mit unglaublicher Geschwindigkeit allerley Formen von Kessel aus Kupffer geschmiedet werden. Bey Goßlar an dem Oker-Fluß / und unweit von Nürnberg / in dem Städtlein Lauff / nicht weniger zu Berg / (ohnweit der Fürstl. Würtenb. Residentz Stuttgart) am Necker wird der Reisende auch hierüber seine Curiosität vergnügen können.

Das



icht nur
urch eine
Stunden/
ern auch
erdeckten
gebracht
r Gestir-
n Es ist
Machinen
t gewisser
leichen zu
t und an-
em Zweck
n Derglei-
ohl grosser
Werckstätte

s der Zeit
ausseror-
durch Ge-
dern / wie
derum ge-
meine

Schmeltzen bringe / und gar zu Gut mache / welche alle verdienen betrachtet zu werden.

§. 10.

Endlich müssen wir auch die Hämmer mit wenigen besehen. Dieses sind grosse sehr schwere eiserne Hämmer / welche durch eine Welle mit Kämmen aufgehoben / und als Vectes oder Hebel in solcher Proportion angeleget worden / daß sie nur ein wenig aufgehoben werden / hingegen mit grosser Geschwindigkeit schlagen.

Es ist dabey zu bemercken / wie diese schwere eisen Klötze / die manchmahl viel Centner wiegen / gantz leicht von einem einigen Mann können aufgehalten / und wieder loßgelassen werden / daß sie wieder schlagen / und ist mit Vergnügen anzusehen / wie durch diese Hämmer / die immer in gleicher Stärcke auf einen Punct schlagen / mit unglaublicher Geschwindigkeit allerley Formen von Kessel aus Kupffer geschmiedet werden. Bey Goßlar an dem Oker-Fluß / und unweit von Nürnberg / in dem Städtlein Lauff / nicht weniger zu Berg / (ohnweit der Fürstl. Würtenb. Residentz Stuttgart) am Necker wird der Reisende auch hierüber seine Curiosität vergnügen können.

Das

t nur
) eine
iden/
auch
ckten
racht
estir-
Es ist
inen
visser
en zu
d an-
Zweck
rglei-
rosser
stätte

r Zeit
eror-
h Ge-
/ wie
n ge-
meine

Schmeltzen bringe / und gar zu Gut mache / welche alle verdienen betrachtet zu werden.

§. 10.

Endlich müssen wir auch die Hämmer mit wenigen besehen Dieses sind grosse sehr schwere eiserne Hämmer / welche durch eine Welle mit Kämmen aufgehoben / und als Vectes oder Hebel in solcher Proportion angeleget worden / daß sie nur ein wenig aufgehoben werden / hingegen mit grosser Geschwindigkeit schlagen.

Es ist dabey zu bemercken / wie diese schwere eisen Klötze / die manchmahl viel Centner wiegen / gantz leicht von einem einigen Mann können aufgehalten / und wieder loßgelassen werden / daß sie wieder schlagen / und ist mit Vergnügen anzusehen / wie durch diese Hämmer / die immer in gleicher Stärcke auf einen Punct schlagen / mit unglaublicher Geschwindigkeit allerley Formen von Kessel aus Kupffer geschmiedet werden. Bey Goßlar an dem Oker-Fluß / und unweit von Nürnberg / in dem Städtlein Lauff / nicht weniger zu Berg / (ohnweit der Fürstl. Würtemb. Residentz Stuttgart) am Necker wird der Reisende auch hierüber seine Curiosität vergnügen können.

t nur
) eine
iden/
auch
ckten
racht
estir=
Es ist
inen
visser
en zu
d an=
Zweck
rglei=
rosser
stätte

r Zeit
kror=
h Ge=
/ wie
n ge=
meine

Schmeltzen bringe / und gar zu Gut mache / welche alle verdienen betrachtet zu werden.

§. 10.

Endlich müssen wir auch die Hämmer mit wenigen besehen. Dieses sind grosse sehr schwere eiserne Hämmer / welche durch eine Welle mit Kämmen aufgehoben / und als Vectes oder Hebel in solcher Proportion angeleget worden / daß sie nur ein wenig aufgehoben werden / hingegen mit grosser Geschwindigkeit schlagen.

Es ist dabey zu bemercken / wie diese schwere eisen Klötze / die manchmahl viel Centner wiegen / gantz leicht von einem einigen Mann können aufgehalten / und wieder loßgelassen werden / daß sie wieder schlagen / und ist mit Vergnügen anzusehen / wie durch diese Hämmer / die immer in gleicher Stärcke auf einen Punct schlagen / mit unglaublicher Geschwindigkeit allerley Formen von Kessel aus Kupffer geschmiedet werden. Bey Goßlar an dem Oker-Fluß / und unweit von Nürnberg / in dem Städtlein Lauff / nicht weniger zu Berg / (ohnweit der Fürstl. Würtenb. Residentz Stuttgart) am Necker wird der Reisende auch hierüber seine Curiosität vergnügen können.

Das

t nur
) eine
iden/
auch
ckten
racht
estir=
Es ist
inen
wisser
en zu
d an=
Zweck
rglei=
rosser
stätte

r Zeit
Eror=
h Ge=
/ wie
n ge=
meine

Schmeltzen bringe / und gar zu Gut mache / welche alle verdienen betrachtet zu werden.

§. 10.

Endlich müssen wir auch die Hämmer mit wenigen besehen. Dieses sind grosse sehr schwere eiserne Hämmer / welche durch eine Welle mit Kämmen aufgehoben / und als Vectes oder Hebel in solcher Proportion angeleget worden / daß sie nur ein wenig aufgehoben werden / hingegen mit grosser Geschwindigkeit schlagen.

Es ist dabey zu bemercken / wie diese schwere eisen Klötze / die manchmahl viel Centner wiegen / gantz leicht von einem einigen Mann können aufgehalten / und wieder loßgelassen werden / daß sie wieder schlagen / und ist mit Vergnügen anzusehen / wie durch diese Hämmer / die immer in gleicher Stärcke auf einen Punct schlagen / mit unglaublicher Geschwindigkeit allerley Formen von Kessel aus Kupffer geschmiedet werden. Bey Goßlar an dem Oker-Fluß / und unweit von Nürnberg / in dem Städtlein Lauff / nicht weniger zu Berg / (ohnweit der Fürstl. Würtenb. Residentz Stuttgart) am Necker wird der Reisende auch hierüber seine Curiosität vergnügen können.

Das

t nur
) eine
den/
auch
ckten
racht
estir-
Es ist
inen
oisser
en zu
d an-
Zweck
rglei-
rosser
stätte

r Zeit
eror-
) Ge-
/ wie
n ge-
meine

Sch
vert

S
sehe
welc
als
word
gege

eiser
gan
geh
wie
hen
cher
glau
Kess
Gos
Nü
ger z
side
send
könn

Das VII. Capitel.
Von Uhrwercken.

§. 1.

Unter dem Nahmen Uhrwercke werden nicht nur diejenigen Machinen gerechnet / welche durch eine gewisse treibende Krafft beweget / die Zeit in Stunden / Viertelstunden und Minuten abgetheilet / sondern auch alle diejenigen / da durch einen innerlichen verdeckten Trieb allerley künstliche Bewegungen zu wege gebracht werden / welche die natürlichen Bewegungen der Gestirne / wie auch der Thiere und Menschen vorstellen Es ist zwar hiervon so viel nicht zu sagen / weil solche Machinen gar zu sehr variiren / auch von den wenigsten ein gewisser Ort kan angezeiget werden / da Passagier dergleichen zu sehen bekommen. Doch will ich der nöhtigsten und angenehmsten Stücke / so viel es zu gegenwärtigem Zweck dienet / mit wenigem gedencken. Wer alsdenn dergleichen Wercke würcklich besehen will / muß so wohl grosser Herren Kunst-Kammern als der Künstler Werckstätte fleißig besuchen.

§. 2.

Die Uhren / welche zu der Eintheilung der Zeit dienen / sind entweder ordentliche oder ausserordentliche. Ordentliche nenne ich / welche durch Gewichte / wie die grossen oder durch Spiral Federn / wie die kleinen getrieben werden / und sind wiederum ge-

meine Repetir-Uhren / Sing-Uhren und Calender-Uhren. Die Gemeine zeigen die 24. Stunden / in welche Tag und Nacht getheilet wird / entweder durch einen umlauffenden Zeiger / oder zugleich durch den Glockenschlag. Doch haben die Künstler sich bemühet / auch bey diesen grosse Kunst zu zeigen / indeme sie sich nicht vergnüget / bloß die Stunden mit ihren Vierteln anzuzeigen / sondern auch die Minuten / deren 60. auf eine Stunde gehen / ja gar die Secunden, deren 60. jedwede Minute in sich enthält / daß also eine Stunde solcher Gestalt in 3600 / und also Tag und Nacht in 86400. Theile getheilet wird. Ja weil insgemein die Uhren in denen sie aufgezogen werden / nicht fortgehen können / und also wenigstens etliche Secunden versäumen / hat man auch dahin gedacht / die Gewichte also anzubringen / daß sie ohne Einhalten der Uhr können aufgezogen werden. Da auch insgemein die Uhren alle 24. Stunden müssen aufgezogen werden / ist der Fleiß der Künstler schon so weit gestiegen / daß man solche Uhren machet / die ein gantzes Viertel Jahr und mehr / ja wol viele Jahre / an einen Stück lauffen / wie die neu-verfertigte Uhr auf der St. Paulus Kirch zu Londen thun soll. Von allen Erfindungen ist die Vornehmste der Perpendicul, durch welche vornemlich die Bewegung der Uhren gantz gleich und accurat gemachet wird / wovon in Casp. Schotti Technica Curiosa, und Franc. de Lanis Magisterio naturæ & artis mehr Nachricht zu finden. Repetir-Uhren sind eine neue Invention, und von den gemeinen nur darinnen unterschieden / daß wann die Stunde schon einmahl geschlagen / und hernach / es sey wenn es wolle / an einem Knöpfigen gedruckt wird / die nächst-vorhergehende Stunden-Schläge immer widerhoh-

hohlet werden / welches dienet in der Nacht zu allen Zeiten / wenn man ungefehr vom Schlaff erwachet / zu wissen wie hoch es an der Zeit sey. Singe-Uhren sind diejenigen so zu gewissen Zeiten auf darnach gestimmeten Glocken Lieder spielen. Es geschiehet solches durch eine grosse mit polirten Eisen überzogene Welle / auf welcher nach der Abtheilung des Tacts in gewissen Liedern eiserne Zapffen ausgetheilet sind. Diese wird alle Stunden / halbe Stunden und viertheil Stunden von der Uhr umgedrehet / da denn die Zapffen die darunter angeordnete Clavier aufheben / welche zugleich durch einen Drat die Hämmer aufheben / auf die darüber gehängete Glocken schlagen / und dadurch ein Lied heraus bringen. In allen Holländischen Städten werden dergleichen gefunden / deren Lieder so eingetheilet sind / daß man daraus allezeit abnehmen kan / das wievielste Viertheil oder halbe Viertel in der Stunde verlauffen sey / damit man aber wisse die wievieleste Stunde es sey / wird allezeit nach geendigtem Lied die Zahl der Glocken-Schläge wiederhohlet / welche die vorher verlauffene Stunden abtheilen. In Hamburg auf St. Petri Thurm ist eines so bey gantzen und halben Stunden ein Gesetze von einem Liede spielet.

Calender-Uhren werden genennet / welche nebst den gewöhnlichen Stunden annoch des Monts Alter / die Monat-Tage und dergleichen andeuten.

§. 3.

Damit aber so viel hier Kürtze wegen geschehen kan / in etwas an die Hand gegeben werde / wie die Austheilung der Uhren zu verstehen sey / habe ich in der Tab. IX. zwo Uhren vorgestellet / eine grosse Uhr

Tab. IX. F. 1.

mit einem hängenden Perpendicul Fig. 1 und eine gewöhnliche Taschen-Uhr Fig. 2. Die erste ist also ausgetheilet / daß der Perpendicul, indeme er hin und wieder gehet / eben ein Secunde andeute / und also in einer Stunde 3600. hin und wieder gehn. Sind derowegen an dem Rad A. woran der Perpendicul appliciret ist 25. Zähne / und an dessen Trillis acht Stäbe / mache ich nun an das daran gefügete Rad 96. Zähne / so ist leicht zu sehen / daß wenn der Trillis bey A. 12. mahl herum gangen das Rad B. einmahl herum gangen sey / in welcher Zeit der Perpendicul 300. Schläge thut. Der Trillis an diesem Rad hat wiederum 8. Stäbe und das Rad C. wiederum 96. Zähne. Also wenn dieser Trillis wiederum mit dem Rad B. 12 mahl herum gelauffen / kömmet das Rad C. einmahl herum / in welcher Zeit der Perpendicul 12. mahl 300. das ist 3600. Schläge thut. Endlich wird um die Welle ein Strick 25. mahl gewunden / und mit so schwerem Gewicht behänget / daß es die Welle in einer Stunde einmahl gantz umdrehet / so ist die Uhr fertig. Der Perpendicul muß da über eine halbe Elle nicht lang werden. Die 2. Fig. (neben welcher am besten ist eine gehende Taschen-Uhr fleißig mit anzusehen) muß also verstanden werden: In der Büchse A. ist eine aufgewundene stählerne Feder / welche so starck ist / daß sie das Rad B. mit seinem Spiral in 4. Stunden einmahl herum drehet. Das Rad hat 48. Zähne und greiffet in einen Trillis von 6. Stäben. Ist derowegen klahr / daß wenn das Rad B. einmahl umgegangen / der Trillis mit dem Rad C. achtmahl umgegangen sey. Dieses Rad hat 32. Zähne / und greiffet in einen Trillis von 6. Stäben / welches mit dem Rad D. viermahl umgehet biß das Rad C. und zwey und dreißig mahl / biß das Rad B. einmahl

mahl herum kömmet. Das Rad D. hat wiederum 32. Zähne / und greiffet in einen Trillis von 8. Stäben / dieser Trillis lauffet nun mit seinem Rad E. 128. mahl um / in der Zeit als das Rad B. einmahl herum kömmt. Dieses Rad hat wiederum 32. Zähne und treibet den letzten Trillis von 8. Stäben / der folglich mit dem Rad F. 512. mahl herum läuffet / ehe sich das Rad B. einmahl umdrehet / daferne nun das Rad F. 10. Zähne hat / wird der Perpendicul, in der Zeit / als das Rad B. einmahl herum kömmt / 5120. mahl / und folglich in 24. Stunden 30720. mahl schlagen. Hierbey ist noch zu erinnern warum die Welle / auf welcher die Kette aufgewunden ist / spitzig zulauffet. Dieses geschiehet nun darum / weil die aufgewundene Feder von Anfang am stärckſten treibet / hernach immer schwächer wird. Hingegen ist die Welle, wo sie am dünnesten ist / am schwersten umzutreiben. Wenn nun die Kette an dem untersten Theil der Welle befestiget ist / und gantz aufgewunden wird / so widerstehet oben die Welle am stärcksten / wenn die aufgewundene Feder am stärcksten treibet / am wenigsten aber wenn diese am schwächsten ist. Solcher Gestalt wird das Rad B. von der Feder einmahl so geschwind getrieben als das andere mahl / wann schon die Feder von Anfang viel stärcker ist als zu letzt. Den Zeiger umzutreiben / wird an der Spindel des Rades B. ein Trillis oder Kamm-Rad angemachet / welches ein ander Kamm-Rad / und mit denselben den Zeiger herum drehet. Daferne nun jenes Kamm-Rad 8. Zähne hätte / müste das Kamm-Rad des Zeigers 24. Zähne haben / damit der Zeiger in 24. Stunden einmahl herum komme. Das Schlagen der Stunden auf einer Glocke wird durch besondere 3. Räder zu wege gebracht / welche durch eine Feder aufgehalten werden

daß sie still stehen / biß diese durch einige an den Uhr-Rädern befestigte Zapffen hinweg geschoben wird / so alle Stunden einmahl geschiehet. Das gantze Schlagwerck hier zu beschreiben / wäre viel zu weitläufftig. Dieses einige will mit wenigen gedencken / wie die Stunden-Schläge abgetheilet werden. Es geschiehet solches durch ein Rad / welches in 90. Theile getheilet ist. Auf dem ersten / dritten / sechsten / zehenden / funffzehenden / ein und zwantzigsten / acht und zwantzigsten / sechs und dreißigsten / fünff und viertzigsten / fünff und funfftzigsten / sechs und sechzigsten / und acht und siebentzigsten ist eine Kerbe eingeschnitten. Alsdenn ist die Feder / so den Hammer aufhebet also eingerichtet / daß sie allezeit / indem solches Rad langsam herum gehet / just auf die Theilungs-Puncten aufschläget / und wenn sie denn auf eine Kerbe trifft / darein schläget / und also das Rad mit dem gantzen Schlagwerck wiederum aufhält / biß sie nach einer Stunde wiederum durch obengemeldte Zacken aufgehoben wird / und also wiederum fortschläget / biß auf die nechstfolgende Kerbe. Wer nun dieses gelesen hat / und sich in einer würcklich gehenden Uhr das Schlagwerck etliche Stunden hinter einander zeigen lässet / wird leichtlich von dieser curieusen Sache einen vollkommenen Verstand erlangen.

§. 4.

Ausser ordentliche Uhren können in folgende Classen abgetheilet werden / wenn theils auf eine besondere Weise getrieben und in der Bewegung erhalten werden / theils an statt der gewöhnlichen Stunden andere Dinge / als die Italiänischen oder Babylonischen

Stun-

Stunden/oder den Lauff der Planeten zeigen/theils zwar die gewöhnliche Stunden weisen aber auf eine ausser ordentliche und besondere Manier. Von jeder Sorte muß ich mich Kürtze halber vergnügen nur ein oder das andere Exempel anzuführen.

§. 5.

Zu der ersten Classe gehöret die so genannte gehende Uhr auf dem Plano inclinato, wie auch die Elementar-Uhren / wie sie insgemein genennet werden. Jene ist von Moritz Wheler einen Engelländer Anno 1683. erfunden worden / und bestehet darinnen. Es ist eine ordinaire Uhr an welcher der Zeiger fest sitzet / hingegen die Zahlen-Scheibe herum gehet. Die Uhr ist ein gantz rund Gehäusse wie in eine Büchse eingeschlossen / und bestehet aus vier Kamm-Rädern (1. 2. 3. 4.) mit ihren Trillis. Das Mittlere/ (1) welches das gröste ist/ hat eine Welle / an welcher ein Gewichte mit einen steiffen Arm befestiget ist / wie Fig 3. Tab. IX. lit. p. zeiget. Diese Uhr wird auf die runde Seite auf ein glat Bret gesetzet / welches ein wenig schief abwerts gehet wie E. D. Da dienet nun das Gewichte P. bloß dazu die Uhr aufzuhalten / daß sie nicht auf einmahl schnell über das Brett hinunter rollen kan / sondern sich so langsam hinunter weltzet / daß sie erst in 24. Stunden sich einmahl gantz umdrehet. Eben so langsam sencket sich das Gewichte immer nach / daß es allezeit so stehet wie es in der Figur angedeutet ist / und also drehet sich auch das Kamm-Rad (1) in 24. Stunden nur einmahl und mit demselben zugleich aussen der Ring mit den Zahlen herum. Es ist desgleichen in Wolffenbüttel

Fig. 3. T. IX.

auf der Fürstlichen Raritäten-Kammer / und zu Ochsfurth in dem Collegio der Königlichen Societät zu sehen. Wobey zu mercken / daß der berühmte Jesuit und Mathematicus Casp. Schottus Anno 1664. in seiner Technica Curiosa eben dergleichen schon beschrieben / mit Vermelden / daß es damahl eine neue Invention gewesen / der Auctor aber nicht bekannt worden / daß demnach Herr Wheler sich mit nicht gnugsamen Recht diese Invention zugeeignet / indem zu seiner Zeit besagtes Buch in der Welt schon bekannt gewesen.

§. 6.

Die Elementar Uhren sind viererley nach der gewöhnlichen Anzahl der Elementen, welche diese Uhren zu treiben dienen. Ein Italiäner Pater Martinelli hat schon vor langer Zeit ein gantzes Buch davon geschrieben / welches Anno 1696. Ozanam ein habiler Mathematicus zu Paris übersetzet. Die Wasser-Uhren sind schon vor alters sehr im Gebrauch gewesen / wie aus Vitruvio zu ersehen / ja gar zu ordentlichen und öffentlichen Gebrauch ausgestellet worden. Heute zu Tage bedienet man sich ihrer meistentheils nur zur Curieusität / sie könnten aber in Privat-Häusern ziemlich Nutzen bringen / weil sie gar wenig kosten. Die Haupt-Reqvisita sind folgende / daß man destillirte Wasser dazu gebrauchen müste / die doch nicht corrosiv sind / hernach auch dahin sehen / daß sie nicht gefrieren können. Daher am besten von dem wohl rectificirten Alkalischen Aquavitæ mit etwas Rosen-oder Cicorien-Wasser vermenget zu gebrauchen. Alle gute Wasser-Uhren müssen zum wenigsten

sten ein hohles Rad von Blech haben / welches nicht leicht rostet / und innen in verschiedene Fache also eingetheilet ist / daß das Wasser aus einem Fach in das andere durch kleine Löchlein langsam fället / und das Rad herum treibet / alle andere Arten taugen nicht viel / wie zum Exempel, die mit einem höltzern Block gezogen werden / der auf einen Zuber mit Wasser schwimmet / und indem das Wasser durch ein klein Röhrigen allgemach auslauffet / mit demselben sich sencket / und also eine Welle mit dem Zeiger umtreibet. In dem Frantzösischen Vitruvio, welchen Perrault heraus gegeben / sind im IXten Buch p. 267. und folgenden verschiedene deutliche Abrisse von Wasser-Uhren zu sehen. In dem dritten Theil der Mathematischen Erqvickstunden. Part. IV. Frage 43. 56. sind auch einige Exempla zu sehen. Sonst sind einige in Rom in dem Collegio Romano, und in dem Museo Kircheriano zu sehen gewesen. Man kan auch Wasser-Uhren machen / eben so wie die Sand-Uhren / da das Wasser oben aus einer Phiole in die unter durch ein subtiles Röhrigen lauffet. Dergleichen hat Hubin ein vortrefflicher Emailleur des Königs in Franckreich von sonderlicher Schönheit erfunden. Es können selbige curieuse Reisende unter der grossen Gallerie am Louvre zu Paris zu sehen bekommen.

§. 7.

Mit der Lufft oder mit Wind eine gute Uhr zu machen ist etwas gar schweres wo nicht unmögliches / sonderlich / wenn sie weniger kosten solte / als eine gewöhnliche Uhr von Metall mit Kamm-Rädern und Federn oder Gewichten. Die mit Blase-Bälgen gemachet

werden/

werden / taugen gar nichts. Nachdem aber einige gesehen haben / daß wenn man einen gläsernen oder kupffernen Recipienten an einer Lufft-Pumpe schon ziemlich ausgeschöpffet hat / die aussere Lufft den Stempel der Lufft-Pumpe / nachdem er heraus gezogen worden / von sich selbst wiederum in die Röhre der Pumpe zurück treibet / sind sie auf die Erfindung gar simpler Lufft-Uhren gerahten / welche Ozanam in seinen Mathematischen Erqvickstunden pag. 567. gantz deutlich beschrieben hat / und zu Paris in seinen Museo würcklich zeigen kan. Die Erd-Uhren werden mit Sand gemachet / da denn die Curiositàt der Gelehrten es dahin gebracht / daß man solche Sand-Uhren hat / die nicht alle Stunden wie Gemeine dürfften umgewendet werden / sondern eben wie die ordentlichen Uhren gantzer 24. Stunden an einem Stücke fortgehen. Eine Beschreibung davon zu machen / wäre zu weitläufftig. Merckwürdiger sind die Uhren / so durch Feuer / und zwar bloß mit brennenden Lampen getrieben werden / weil sie nicht viel kosten / und dennoch bey Krancken gar angenehme Dienste thun können / indem die Lampen stets ein dunckeles Licht geben / die Uhren ohne Beunruhigung des Krancken gantz stille weggehen / und dennoch ziemlich accurat dem Patienten zu erkennen geben / wie viel Uhr es sey. Mehr kan von solchen Elementar-Uhren in Casp. Schottens Technica curiosa Lib. IX. part. 2. nachgesehen werden.

§. 8.

Uhrwercke / so etwas anders als die gewöhnlichen Stunden zeigen / können gar vielerley seyn / also daß unmöglich / davon einige Beschreibung zu machen.

Je-

Jedoch will ich nicht gantz trockenes Fusses über diese Materie hinein gehen / sondern einiger curieusen Exempel gedencken. Das erste kan des berühmten Weigelii Pancosmus seyn / welches eine grosse Armillar-Kugel ist / so aus sehr grossen eisernen Ringen zusammen gesetzet wird / und die durch die Astronomos erfundene Himmels-Kräntze vorstellet. Diese setzet man also daß ihre Axe mit der Axe der Welt parallel ist / und also die eisernen Ringe würcklich unter denen an Himmel concipirten Circuin correspondiren. Innerhalb der Kugel können eine gute Anzahl Leute stehen oder sitzen / indem die Kugel in 24. Stunden vermittelst eines Uhrwerckes sich einmahl umdrehen lässet / daß sie also mit dem täglichen Umlauff des Himmels genau überein kommet. Solchergestalt können bey Nachts / die in der Kugel sind / leicht erkennen / in welchem Circul ein jeder Stern stehet / und gar beqvemlich den Himmels-Lauff betrachten. Es wird auch die Erd-Kugel mit den brennenden Bergen / Witterungen und allgemeinen Eigenschafften darinnen vorgestellet. Zu Jena / Nürnberg / Gottorff und Copenhagen sind solche Welt-Kugeln aufgerichtet worden / da sie ein jeder besehen kan. In Holland sind bey den Bleauischen Erben schöne Globi armillares Copernicani zu sehen / welche durch ein Uhrwerck in solcher Proportion angetrieben werden / daß in 24 Stunden ein Jahr vorgestellet wird. Auf dieser Machine siehet man / wie die Sonne mitten im Himmel stehet / und die Erde in einem Jahr unter dem Zodiaco die zwölff himmlische Zeichen einmahl durchlauffet / und indessen sich 365. mahl um ihre Axe drehet / und dadurch die Abwechselung von Tag und Nacht machet. Endlich ist auch daran zu sehen / wie bey diesen Bewegungen die Erde allezeit

in dem Stand erhalten wird / daß ihre Axe gegen Norden nach dem kleinen Beer am Himmel gerichtet stehe. Auf der herrlichen Wolffenbüttelischen Bibliotheca ist diese Machine auch / aber ohne Uhrwerck zu sehen. Man findet auch hier und dar geschnitzte Hercules oder Atlantes, welche Erd-Kugeln tragen / deren Æqvator um die Kugel sich herum drehen kan. Es sind darauf 24. Stunden verzeichnet. Wenn nun besagter Circul durch eine gewöhnliche Uhr / die in der Kugel verborgen ist / herum getrieben wird / zeiget er nicht allein / wie viel die Uhr an allen Orten der Welt ist / sondern auch um welche Zeit an jedem Orte die Sonne auf- und untergehet. Casp. Schott. beschreibet in dem VI. Buch seiner Technica Curiosa eine artige Machine, durch welche der berühmte Astronomus Ant. Maria Schyrleus de Rheita den Lauff der Planeten ziemlich accurat vorgestellet. Das Vornehmste wird darinnen durch Schrauben ohne Ende ausgerichtet / und die gantze Machine mit Wasser durch ein Mühl-Rad getrieben. Eine andere Machinam den täglichen Umlauff des Himmels durch ein Uhrwerck mit einem einigen Trillis und Kamm-Rad vorzustellen / zeiget Herr Harßdörffer in dem dritten Theil seiner Erqvickstunden pag. 292. Mehr von dergleichen hier zu handeln würde zu weitläufftig fallen.

§. 9.

Derowegen ist noch übrig / einiger Arten zu gedencken / dessen man sich an statt der gewöhnlichen Zeiger bedienet / die Stunden anzudeuten / unter welchen die angenehmste ist / so durch kleine polirte eiserne

Ku-

Kugeln geschiehet / welche oben aus dem Uhrkasten herauskommen / und in einem Spiral-Canal um denselben herumlauffen / biß sie just nach Verlauff einer Minute unten wiederum in den Kasten hineinfallen / und stracks eben wiederum herauskommen. Ein schönes Exempel von dergleichen Machine ist auf der Hochfürstl. Wolfenbüttelischen Kunst-Kammer zu sehen. Es wird solche Bewegung auf allerley Weise zuwege gebracht. Die simpelste Art ist wenn 1440. solche kleine Kugeln oben in einem Kasten beysammen sind / welcher also zugerichtet / daß die Kugeln immer zu einem daran gemacheten kleinen Loch hinaus wollen / wenn sie nicht von einem Riegel aufgehalten würden. Wenn nun eine Kugel davon herausgelassen wird / laufft sie durch den Spiral hinunter / so bald sie aber in das untere Loch hinein fället / beweget sie eine eiserne Feder an welchen der Riegel vor dem obern Loch also gehänget wird / daß er sich mit der Feder zugleich zurücke ziehet / aber so schnell wieder zufället / daß nicht mehr als eine Kugel herauskommen kan. Solcher gestalt kan diese Uhr 24. Stunden an einem Stück fortlauffen / und alle Minuten andeuten. Unten kan auch ein Zeiger angemachet werden / der durch das Fallen der Kugel zugleich an eine Minute fortgerücket wird. Künstlicher aber ist es wenn bloß eine Kugel ist / welche / so bald sie unten in das Loch fället / schnell wiederum in die Höhe geführet und oben ausgeschüttet wird. Solches kan durch Hülffe einer Röhre geschehen / die um einen runden Stab als eine Schraube gewickelt / und mit dem Stab nach einem Winckel von 45. oder 50. Grad aufwarts geleget wird. Denn so die Kugel in diese Röhre fället / dieselbige aber durch ein Uhrwerck umgedrehet wird / kömmt die Kugel dadurch behende wiederum oben

ben hinauf / und fället daselbst wiederum zu dem Loch heraus. Anderer Wege will ich vor dieses mahl verschweigen.

§. 10.

Man kan auch 12. Bilder machen und durch Uhrwerck also bewegen / daß eines nach dem andern aus dem Uhrkasten auf einer Seite heraus gehet / eine gantze Stunde langsahm fortfähret / und Punctuellement nach Verlauff der Stunde auf der andern Seite wiedarum hinein gehet. Oder es lassen sich Zeiger-Blätter mit durchscheinenden Zahlen ohne Zeiger machen Vor jeder Zahl muß innerhalb des Uhrkastens ein Thürlein seyn / und eine Lampe daselbst verborgen werden. Wenn nun das Uhrwerck also zugerichtet wird / daß sich ein Thürlein vor einer Zahl alleine aufthut / und erst nach Verlauff einer Stunde wiederum gäntzlich zuschliesset / an dessen statt hernach das folgende geöffnet wird / so ist solche Uhr zu Nachts sehr beqvem zu gebrauchen. Und hiemit will ich dieses Capittel von Uhren auch beschliessen.

An

Anhang.

Von dem Perpetuo Mobili, oder der immerwährenden Bewegung.

OBschon eine immerwährende durch blosse Kunst zugerichtete Bewegung unter die unnützen und vergeblichen Speculationen gezehlet wird / ist es doch curieusen Gemühtern nützlich und angenehm zu wissen / was es eigentlich sey das Perpetuum mobile, und wie weit es die Künstler damit gebracht haben. Ist derowegen kürtzlich zu wissen / ob bloß durch Kunst eine Machine könne verfertiget werden / welche nachdem sie einmahl in Bewegung gebracht worden / hernach immer fort gehe ohne jemahls still zu stehen / oder eines neuen Antriebs benöhtiget zu seyn / so lange nemlich die Materie daraus die Machine verfertiget worden / unverlezt ausdauren kan. Hierauf antworten nun die meisten und besten Mechanici billig mit Nein / sonderlich diejenigen so die Mechanicam recht aus dem Grund der Geome-

trie und Gewichts-Kunst durch lauter demonstrationes erlernet haben. Dem ungeachtet haben einige von sich vorgegeben / daß sie solche Erfindung zu wege gebracht / wie wohl biß itzo so viel ich weiß / ohne Grund der Wahrheit.

§. 2.

Einige haben die stetswährende Bewegung ohne Machine durch Chymische Wirckung heraus zu bringen betrachtet / davon ein Process in Schwenters Mathem. Erquickst. part. 16. Aufgab. 3. pag. 558. zu finden / den auch Käyser Ferdinandus III. Kirchero nach Rom als ein sonderbahr Geheimniß zugeschicket. Gleicher gestalt wird von Drebellio gemeldet / daß er in einen gläsernen Ring zwey einander gantz wiederwärtige Chymische Säffte eingeschlossen / welche mit einander in steter Bewegung geblieben. Gesetzt aber / daß dem allso sey / wie es denn keinesweges vor unmöglich zu halten / so ist doch dadurch das rechte Perpetuum mobile nicht gefunden / als in welchem die Bewegung selbst soll künstlich nicht aber natürlich seyn.

§. 3.

Unter denen so nun die künstliche Bewegung gesuchet / ist wohl Bœcler am weite-

sten

sten darinnen gegangen / als der ein gantz simple Machine erfunden / welche anfangs einen grossen Schein giebet / daß / wenn sie einmahl in Bewegung gebracht worden / auch hernach darinnen bleiben müsse / doch befindet es in der Ausübung sich gantz anderst / wie denn der ingenieuse Auctor nachdem gantz davon stillgeschwiegen. Es bestehet aber in einem hohlen Rad / welches in viele Fächer eingetheilet ist / welche alle bey der Welle des Rads spitzig zusammen lauffen / in jedes Fach wird eine runde wohl-polirte eiserne Kugel geleget. Wenn nun gedrehet wird / lauffen die Kugeln allezeit so / daß sie auf einer Seite das Rad mehr beschweren als auf der andern / und folglich auch bewegen. Alle andere Erfindungen bestehen in weitläufftigen mit grosser Mühe zusammengefügten Machinen, welche durch ihre Weitläufftigkeit bereits verrahten / daß sie nicht zum Besten beschaffen sind. Denn dieses ist gewiß / wenn das Perpetuum mobile ja solte gefunden werden / daß es eine simple construction haben müsse. Und hiemit will ich diese kurtze Unterredung von Machinen beschliessen. Wer unter den geneigten Lesern mir

oder

oder dem Verleger etwas aus seinen curieusen Reise-Anmerckungen beytragen will / wird sich uns dadurch sehr verbindlich machen.

Innhalt.

Einleitung von Beschreibung der Mechanica, wie auch von Auctoribus so darüber geschrieben. Pag. 3.

I. Theil von der Theoria.

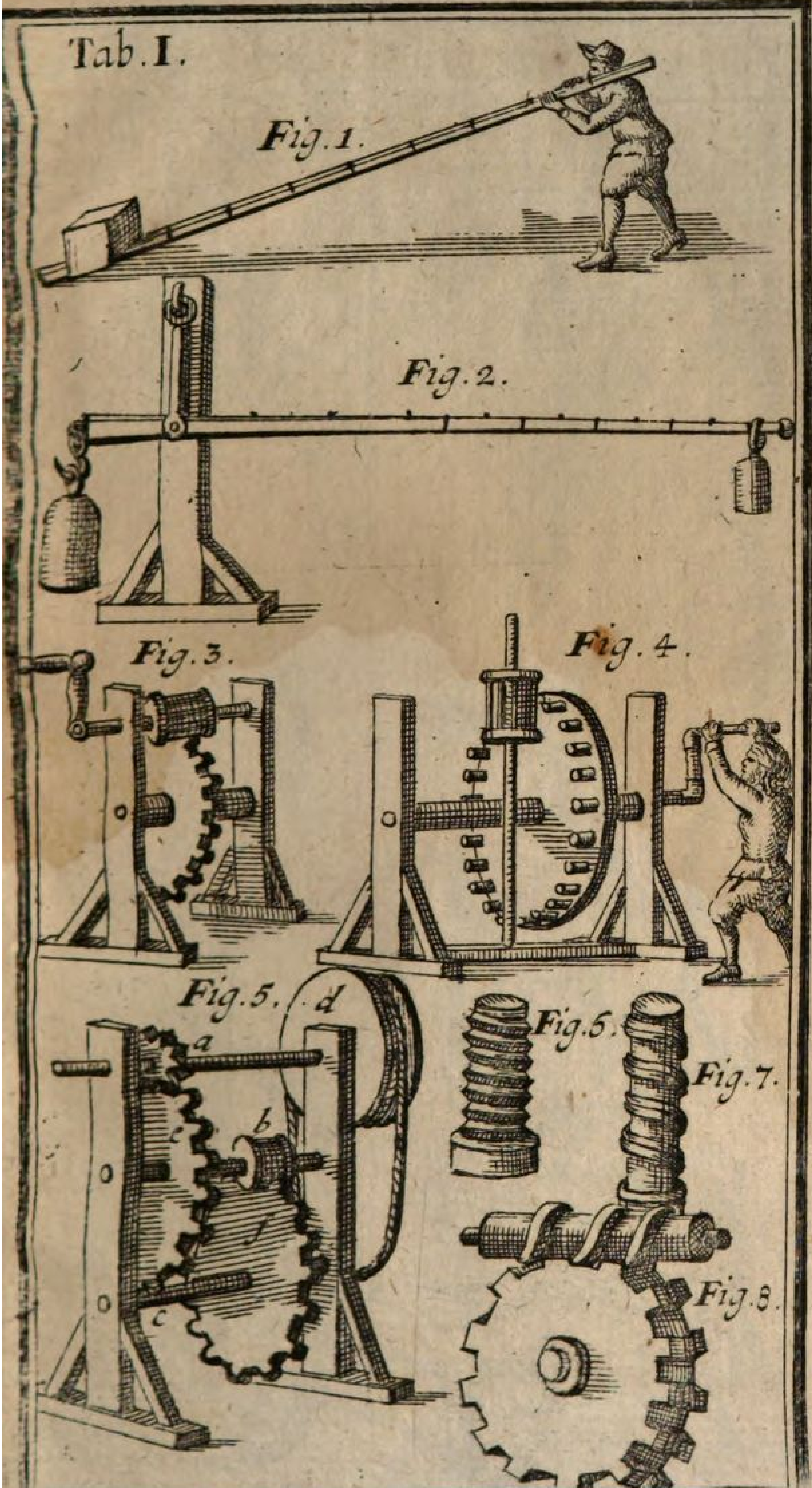
I. Cap. von den bewegenden Kräfften. pag. 7.
II. Cap. von den vier Haupt-Rüst-Zeugen und insonderheit von dem Hebel. pag. 8.
III. Cap. von Kamm-Rad und Getriebe. pag. 11.
IV. von der Schraube. p. 15. V. von Seil und Globen. pag. 14.
VI. Cap. von den vornehmsten nnd gewöhnlichsten Machinen wodurch die Bewegungs-Krafft applicirt werden. pag. 17.

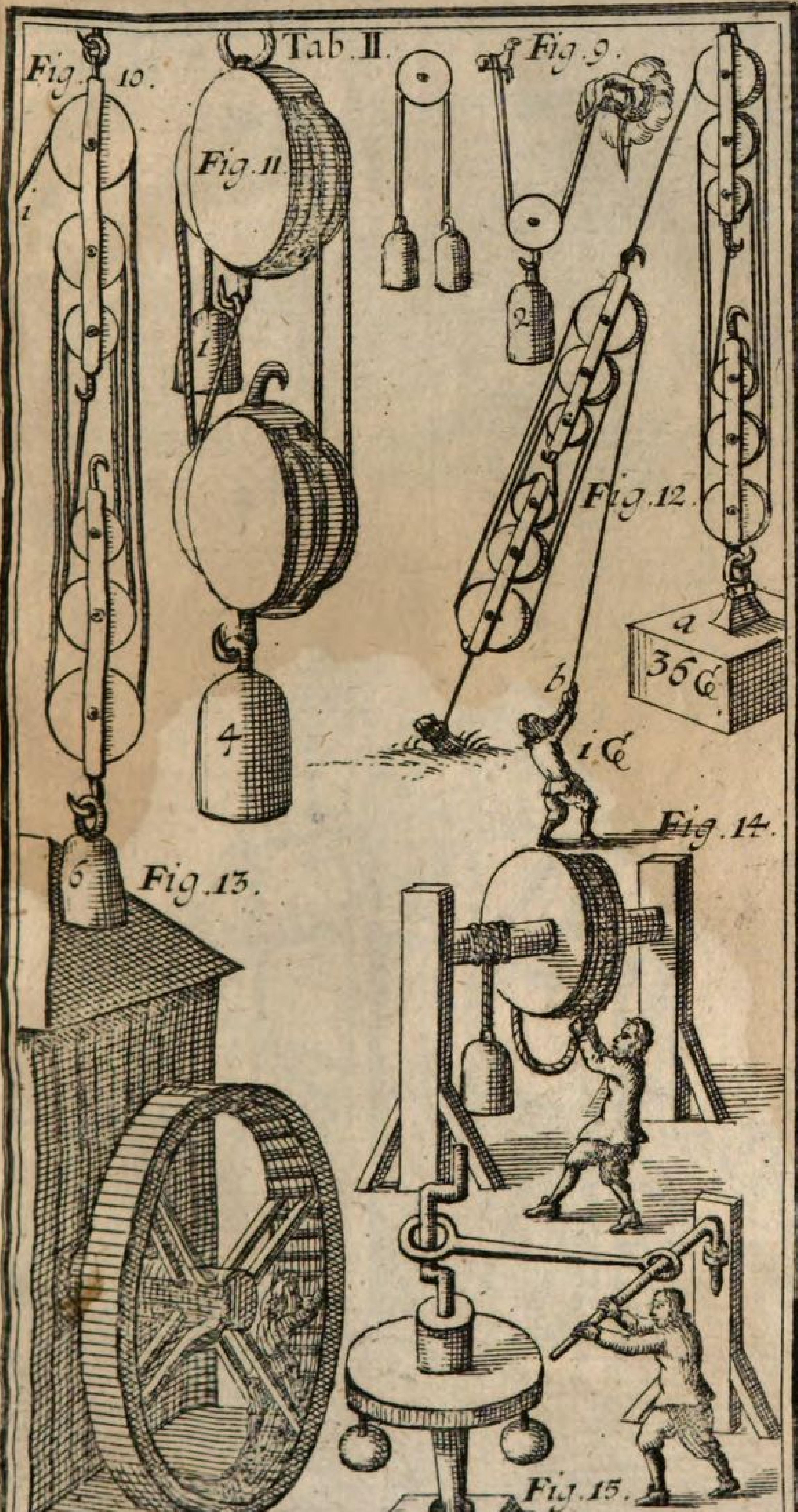
II. Theil.

I. Cap. von den Machinen so bey der Schiffahrt vorkommen. pag. 22. II. Cap. so bey den Bauen gebrauchet werden. p. 29. III. Cap. von Wasser-Künsten. pag. 35. IV. Cap. von Theatralischen Machinen. p. 45. V. Cap. von allerhand Mühlen. p. 56. VI. Cap. von Machinen in Berg-Wercken. p. 67. VII. von Uhrwercken. pag. 29.

Anhang.

Von dem Perpetuo Mobili oder der immerwährenden Bewegung. pag. 93.


Tab. I.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
a
b
c
d
e
f
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.


Tab. II.
Fig. 9.
Fig. 10.
i
Fig. 11.
1
2
4
Fig. 12.
a
36 C.
b
1 C
Fig. 14.
6
Fig. 13.
Fig. 15.

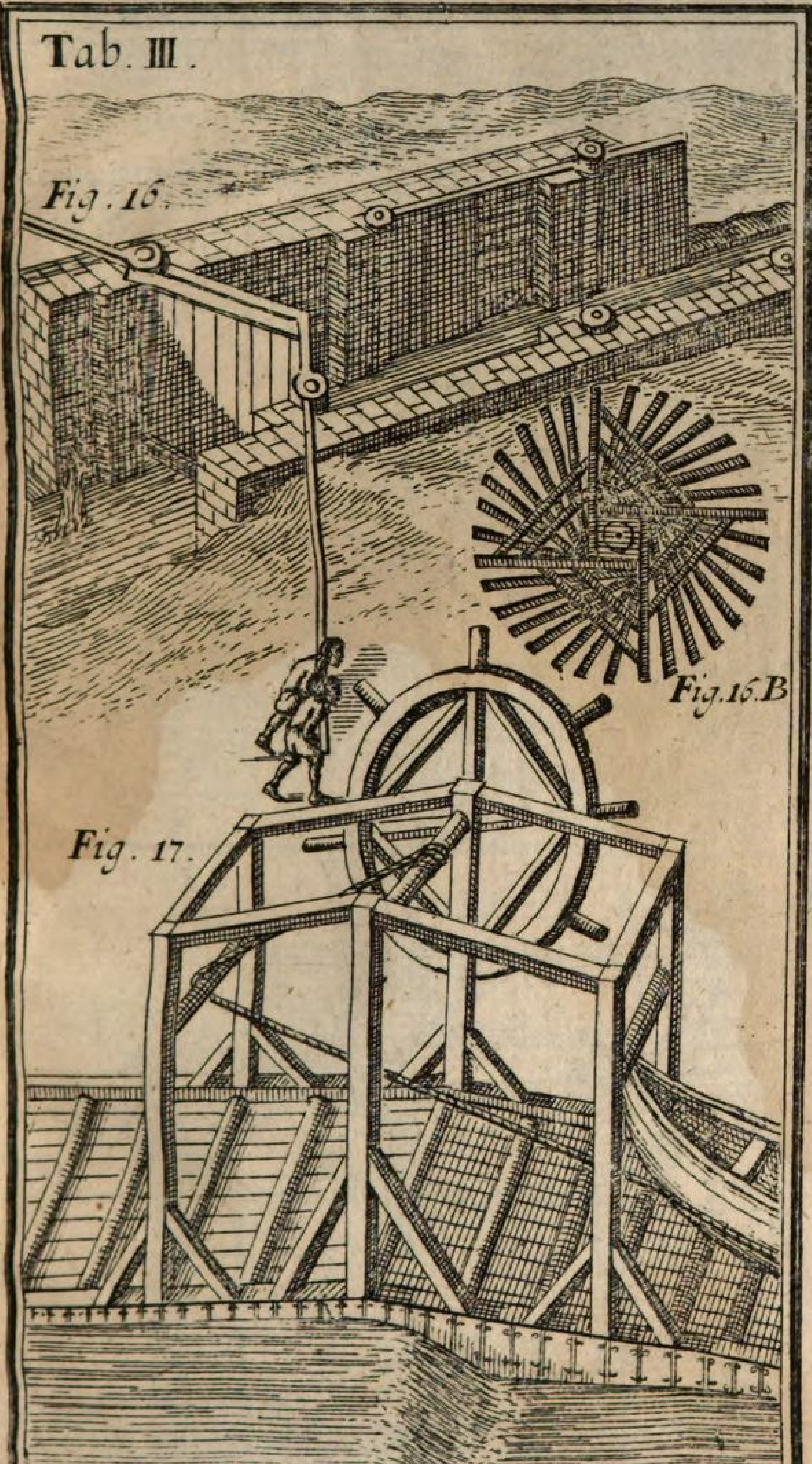

Tab. III.
Fig. 16.
Fig. 16. B
Fig. 17.

Fig. 18.
Fig. 19.
g
d
a
n
c
t
p
Fig. 20.
Tab. IV.

Tab. V.

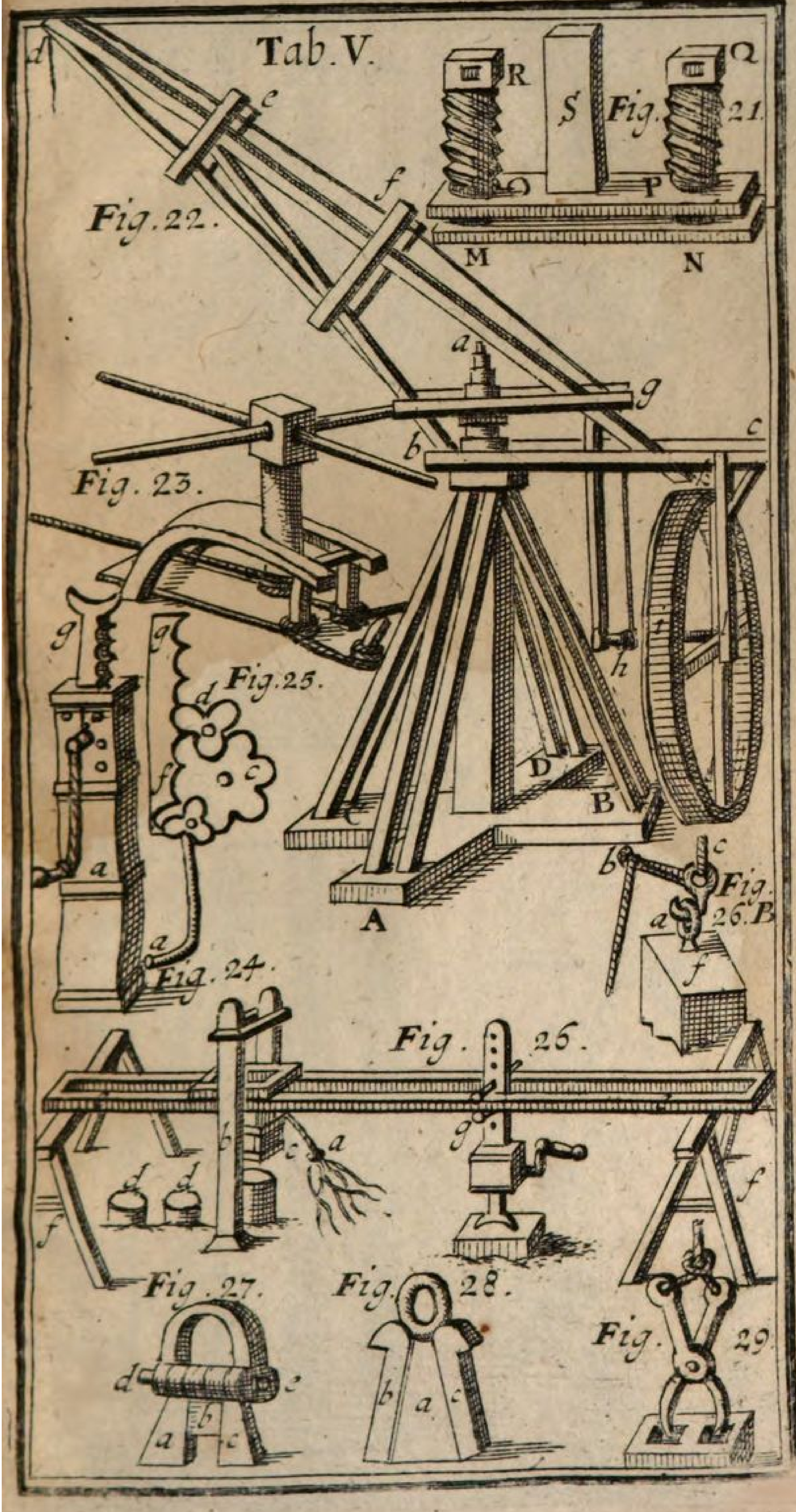
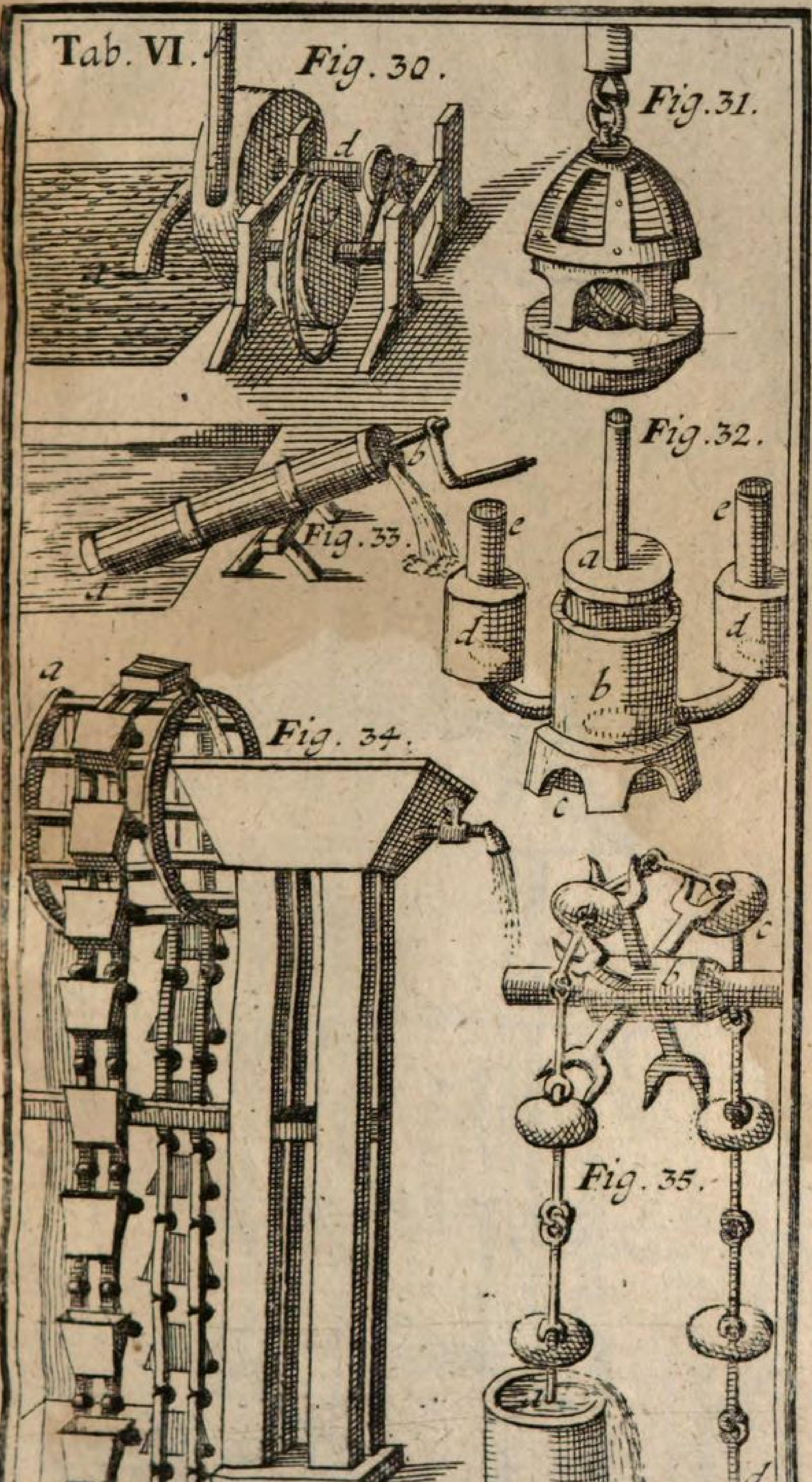
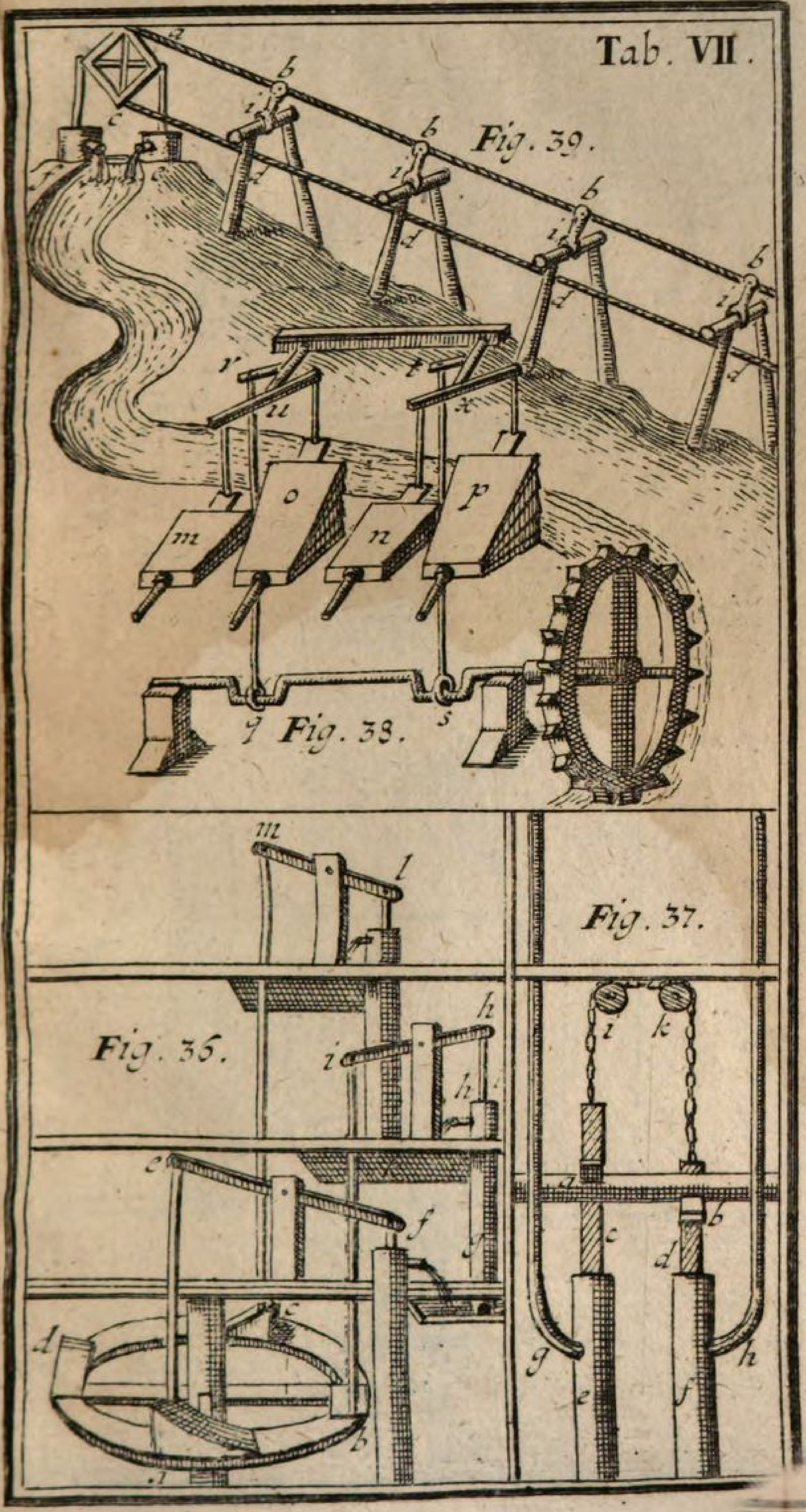
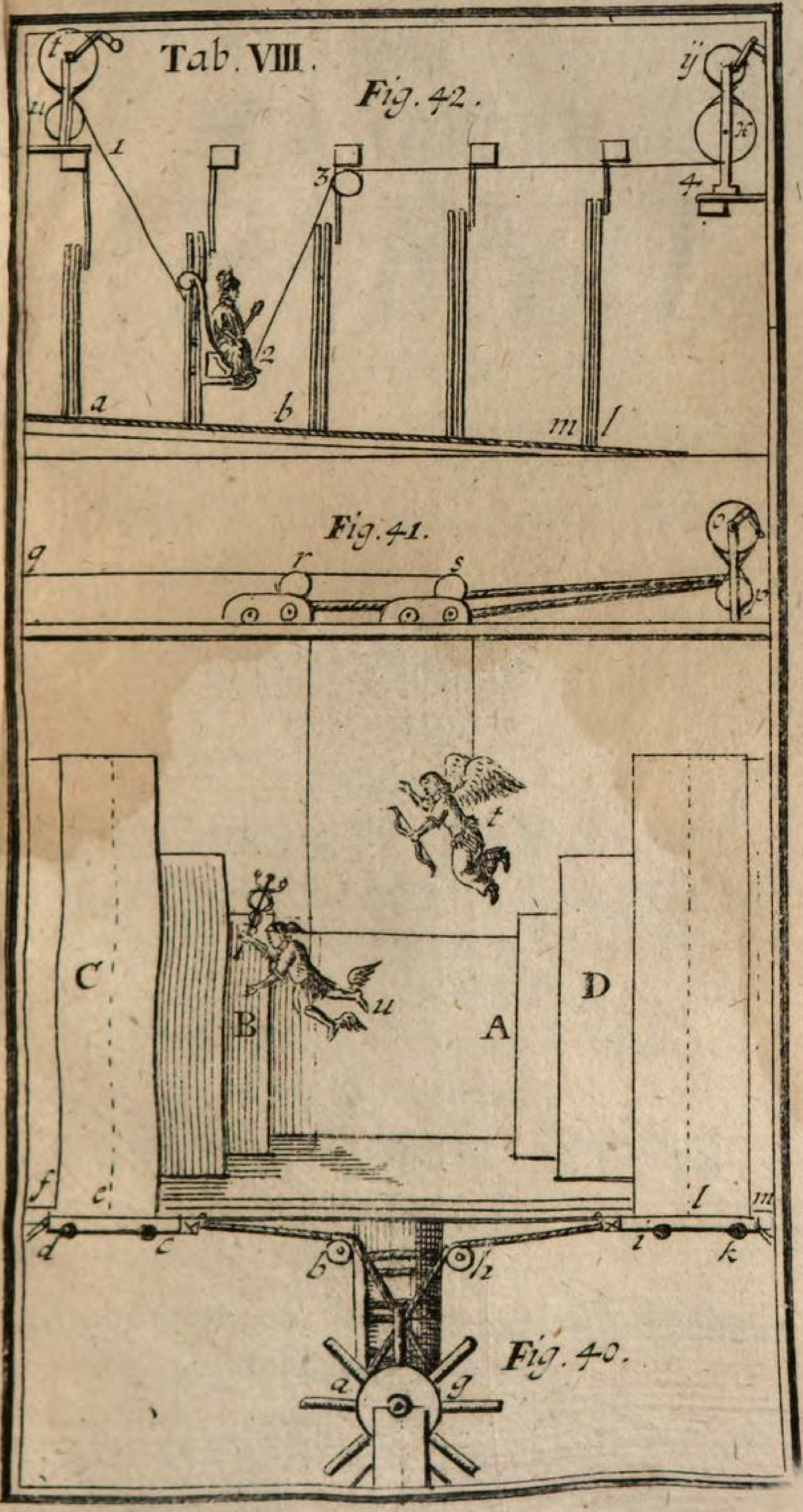


Fig. 21.
Fig. 22.
Fig. 23.
Fig. 24.
Fig. 25.
Fig. 26.
Fig. 26. B.
Fig. 27.
Fig. 28.
Fig. 29.
R
S
Q
P
M
N
A
B
D


Tab. VI.
Fig. 30.
d
a
Fig. 31.
Fig. 32.
Fig. 33.
b
a
e
e
a
d
d
b
c
a
Fig. 34.
Fig. 35.
c
b
a
d


Tab. VII.
Fig. 39.
Fig. 38.
Fig. 37.
Fig. 35.



Tab. VIII.
Fig. 42.
Fig. 41.
Fig. 40.

Das Neu-eröffnete ARSENAL,

Worinnen
Der galanten Jugend und andern Curieusen, insonderheit aber den Reisenden das Merckwürdigste von der Artillerie kürtzlich und solchergestalt abgehandelt wird;

Daß ein jeder
Von Canoniren und Bombardiren / von Ernst- und Lust-Feuern / von Zeug-Häusern / von Minen, Laboratoriis und Pulver-Mühlen / Verständig reden und urtheilen könne.

Aufgesetzt von einem
Liebhaber Curieuser Sachen.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SCHILLERN, Buchhändl. im Thum / Anno 1710.

Einleitung.

ES findet sich unter denen / die vernünfftige und galante Compagnie lieben / offtmahls Gelegenheit von der Artillerie zu reden. Auf Reisen da man Zeug-Häuser/Schiffe/Vestungen/Feld-Lager und Attaqven besiehet / muß man nicht allein der daher zu erwartenden Vergnügung entbehren / sondern man lauffet auch Gefahr / so wol vor denen / die solche Dinge zeigen / als bey vielen / die mit zu dem besehen kommen / sich ridicule zu machen. In dem Zeitung lesen / und judiciren von den entreprisen grosser Herren und Generals, bringet die gäntzliche Unwissenheit von der Artillerie, auch oftmahls sehr lächerliche Reden an den Tag. Anderer wichtigern Gelegenheiten zu geschweigen / da sich die Feuerwercker-Kunst an ihren Veràchtern unter den prætendirten galant hommes vindiciret.

Derowegen hoffe ich etwas angenehmes zu leisten/wenn ich nach eben der methode, in der die Architectur und Mechanca abgehandelt / etwas weniges von der Feuerwercke-

rey melde / so viel nemlich dazu nöhtig ist / vernünfftig mit zu reden / wo vom Stück-Schiessen / Bomben-Werffen / Minen- und Thore-Sprengen / Lust-Feuer anzünden / von Zeug-Häusern / Batterien / u. d. gl. mehr gesprochen wird.

Nach diesem Endzweck müssen folgende Classen ordentlich durchgegangen werden. 1. **Das Geschütz an sich.** 2. **Die Ammunition.** 3. **Ihre Würckung.** 4. **Ihre Stelle.** Bey dem ersten sind ferner nach einander zu betrachtẽ viererley Arten Geschütz / die **Stücke**, **Mörser** / **Haubitzen** und **Petarden** / deren jedwede erstlich nach ihren verschiedenen besondern Sorten / alsdenn nach ihrer Zubehör müssen beschrieben werden. Bey der andern Classe kömmt das **Pulver** erstlich an sich selbst vor / hernach in allerley Compositionen bey **Ernst**- und drittens bey **Lust-Feuern**. Bey der dritten Classe wird erstlich von dem Schiessen / hernach von dem Werffen / endlich von Sprengen geredet werden. Bey der vierdten Classe muß theils gesehen werden auf die **Stellen** / da so wol das Geschütz als die Ammunition verfertiget; theils auf diejenigen / da beydes aufgehoben; theils endlich auf diejenigen / da beydes gebrauchet wird.

Die

Die erste Abtheilung.
Von dem Geschütz.

Das I. Capitel.
Von Stücken und deren verschiedenen Sorten.

§. 1.

Was ein Stück sey / bedarff keiner besondern Beschreibung / weil es überhaupt fast jedermann bekannt ist. Dieses aber muß zuförderst hier bemercket werden / daß nach rechter Art zu reden / nur diejenige eigentlich Stücke heissen / deren Seele / (das ist das Rohr innen her /) von vorn biß unten gantz gleich ausgehet / aussen aber gleichsam aus drey Theilen oder Absätzen bestehet / (vid. Tab. I.) deren Vorderstes das Mund-Stück / (la volée) das Mittlere das Schildzapffen-Stück / (deuxième renfort) das Hintere das Boden-Stück / (premier renfort) genennet wird. Die Zierathen / so um das Stück herum abgedrehet sind / heissen Friesen (moulures.) Die Traubel (bouton) hinten an dem Boden / und die Delphinen oben auf dem Zapffen-Stück / sind vor sich selbst wohl zu erkennen. Die Frantzosen theilen das Stück sonst gemeiniglich in zwey Theile und nennen das Vordere-Theil biß an die Schild-Zapffen / wie vor schon gedacht / la volée, und den gantzen Uberrest la Culasse du Canon. Es ist hie-

bey zu mercken / daß zwar ordentlich die Stücke eine gantz runde Seele haben / doch findet man einige / deren Seele länglicht Oval ist / daß zwey biß drey Kugeln neben einander können ausgeschossen werden / dergleichen eines in dem Zeug-Hause zu Dreßden zu sehen.

§. 2.

An einem Stücke ist sonderlich auf das Zündloch (la lumiere) zu sehen. Dieselben wurden vor diesem allezeit oben an dem Boden-Stück gerade hinunter gebohret / da denn das Pulver oben am ersten in Brand kömmt / daher das Feuer nicht egal und schnell gnug biß an die Kugel durchgehet / und öfters viel Pulver unangezündet lässet. Anjetzo bohret man sie lieber hinten über der Traubel schrägs durch den Boden durch / daß sie recht mitten an dem Boden in die Seele des Stücks ihre Oeffnung bekommen. Diese bringen das Pulver viel leichter in Brand / und verhüten auch / daß die Stücke nicht so sehr zurücke lauffen. Noch besser ist es / und wird an einigen Orten noch vor ein Geheimniß gehalten / wenn mitten auf dem Boden noch ein klein rund Grüblein gemachet / und die Zündröhre mitten auf dasselbige gerichtet wird / damit das Zünd-Pulver zuerst das Pulver in dem Grübigen / und dieses das übrige Pulver hinter der Kugel in Brand bringe / welches die Stücke / als das Pulver zu menagiren / so wohl / als zum stärcker Schiessen / und Verhinderung des starcken Zurücklauffs / sehr viel beyträget. Nach diesem kan man auch ein Stück en passant betrachten / ob es angenehm frisiret ist; ob der Kopff vornen nicht zu dünne / auch nicht zu plump / sondern von dem Rohr wohl degagiret ist. Etwas Schnitzwerck soll billig

allezeit

allezeit an den Stücken seyn: gar zu viel stehet nicht schön / sonderlich wenn es grob und sehr erhoben ist. Das gar niedrige / so nur wie ein aufgetragener Schaum ist/kömmt am allerlieblichsten heraus. Wir müssen in diesem Stück zur Zeit billig den Frantzosen noch den Vorzug lassen / sonderlich in den neuen Stücken/so von dem berühmten Keller gegossen worden In dem Nürnbergischen Zeug-Hause sind einige Stücke zu sehen/welche/weil sie am Rohr gewunden / und mit artigen Canneluren gezieret sind / billig vor curieus gehalten werden / allein solche Stücke sind schwer und kostbar.

Bey den Zündlöchern der Feld-Stücke ist dieses noch zu erinnern / daß man wol dazu besondere eiserne Zündröhren zu machen / und aussen mit starcken Schrauben zu versehen / hernach in die Stücke einzuschrauben pfleget/ damit/ wenn von dem Feind eiserne Nägel mit Wiederhacken hinein geschlagen werden/ welches vernageln heisset/man die Zünd-Röhre aus/ und eine andere in die Stelle einschrauben/und solchergestalt das Stück gleich wiederum gebrauchen könne. Es muß aber die Zündröhre innen unterwerts gar ein weniges weiter werden als oben / sonst kan man solche Nägel einschlagen/die den Schrauben-Zug vertreiben/ daß man die Röhre schwerlich wieder ausschraubẽ kan/ bey welcher Vorsorge doch dieses zu bedencken ist/ daß sie ein wenig gar zu subtil sey / und sich schwerlich auf die Erfahrung gründe.

§. 3.

Daß die Stücke ihre rechte Proportion bekommen/kan nicht Fleiß genug geschehen/ und muß bey Aufreissung der Modellen alles wohl bedacht / und ac-

curat gezeichnet werden Vor allen müssen die Schild-zapffen so eingesetzet werden / daß das Stück hinten nicht zu leicht werde / welches Fehlschüsse verursachet / auch nicht zu schwer / welches bey dem Richten incommodiret / und wenn das Stück an den Delphinen mit Seilen in die Höhe gezogen wird / verhindert / daß es nicht wohl in der Schwebe hängen bleibet. Zu dem Ende wird ein genauer Maßstab zu dem Aufreissen erfordert. Die Frantzosen bedienen sich des Königlichen Schuhes / der in seine Zoll und Scrupel eingetheilet ist / darnach werden im gantzen Königreich die Stücke ausgetheilet / und wird dieser Vortheil dadurch erhalten / daß die Kugeln an allen Orten sich zu den Stücken schicken / wenn gleich das Stück am Rhein / und die Kugel in Braband gegossẽ ist. In Teutschland brauchet man den Caliber-Stock / ist ein subtiler viereckigter Stab auf dessen einer Seite ein Diameter der eisernen / auf der Andern der bleyernen / auf der Dritten der steinernen Kugeln / von einem ℔. biß auf 100 aufgezeichnet sind. Auf der vierdten Seite stehet meistentheils ein in seine Zoll und Scrupel getheilter Rheinländischer Fuß. Allein zu bedauren ist / daß in gantz Teutschland diese Caliber so gar nicht mit einander überein kommen. Aus diesem Caliber-Stock nimmt man die verlangte Dicke der eisernen Kugel / und theilet dieselbe weiter in 18. oder 24. gleiche Theile Dieses ist so dann der Maßstab zu dem gantzen Stück / sammt allen seinen Theilen / Zierrahten und Zubehörungen.

§. 4.

Die Seele oder das Rohr im Stück muß um ein gutes weiter seyn / als die Dicke der Kugel. Die gantze Weite heisset die Mündung. Wenn aber die

die Dicke der Kugel/von der Weite der Mündung abgezogen wird / heisset der Uberrest der Spielraum.

§. 5.

Die erste Eintheilung der Stücke geschiehet nach der Materie. Die Gewöhnlichsten und Besten sind von Metalle, dessen Ligatur oder Composition aus Kupffer/ Glockenspeise und Zinn bestehet. Sie dauren länger / springen nicht so leichtlich / und schiessen schärffer: hingegen sind sie sehr schwer und kostbar. In Hamburg sind zwey metallene Stücke zu sehen / so gantz vergüldet sind/und 6. ℔. Eisen schiessen. Nach diesen sind die Eisernen/welche entweder gegossen werden / oder (nach einer neuen / doch wenig eingeführten Invention) geschmiedet / dergleichen zwey von ungeheurer Grösse zu Wolffenbüttel zu sehen sind Heut zu Tage werden die eiserne Stücke je mehr und mehr / so gar auch von den Schiffen selbst abgeschaffet/da man sie wegen der Leichtigkeit und geringsten Kosten am längsten behalten. Zu Hamburg sind noch 2. eiserne Stücke zu sehen/die nach Silber Art gar curieus ausgearbeitet sind. A. 1627. haben die Schweden Stücke aufgebracht / die aus einer starcken kupffernen Röhre gemachet/mit dicken Leder überzogen/und mit eisernen Ringen gefasset worden. Sie konnten zur Noth auf Pferden mitgeführet / und zu unversehenen Entreprisen gar nützlich gebrauchet werden / ob sie schon nicht lange aushielten/noch gar starcke Würckung thaten.

§. 6.

Die andere Eintheilung der Stücke geschiehet nach der Stärcke des Metalles, hinten am Bodenstück.

stück. Ist nun daselbst das Stück just 2. Kugeln und eine Mündung dicke / heisset es Vollgut; Ist es drey Mündungen dicke/Ubergut; Und so es nur drey Kugeln dicke/ oder noch dünner ist/Kleingut.

§. 7.

Die dritte Eintheilung ist die vornehmste / nach welcher sie eingetheilet werden in Carthaunen/ Schlangen und Stücke.

Carthaunen sind viererley:

Gantze / so 48 ℔ Eisen schiessen / die Mündung auf 53. ℔ haben/ 18 Kugeln lang sind/ und treiben nach der höchsten Elevation auf 6000. Schritte. Sie werden wenig mehr gegossen und gebrauchet / weil sie gar zu schwer und kostbahr sind.

Dreyviertel Carthaunen schiessen 36. ℔. Eisen / haben die Münd. auf $40\frac{1}{2}$ ℔/werden lang $18\frac{3}{4}$ Kugel/ und treiben in der grösten Elevation 5500. Schritte.

Halbe Carthaunen schiessen 24. ℔ Eisen/aus einer Mündung von 27 ℔ / und der Länge von 20. Kugeln/ sie treiben in der grösten Elevation 5000. Schritte.

Vierthel Carthaunen schiessen 12 ℔ Eisen / aus einer Mündung von 14 ℔ / und der Länge von 24. Kugeln/treiben aufs höchste 4500. Schritte.

Im Nürnberger Zeug-Hause sind noch zwey Doppel-Carthaunen/so 80 ℔ schiessen/ zu sehen/so am Rohr gewunden/und sonst curieus ausgearbeitet sind. Zu Straßburg findet man annoch eine/ die ihre volle 96. ℔. Eisen schiesset.

Die

Die Schlangen sind dreyerley:

Gantze Schlangen schiessen 18. ℔/aus einer Mündung von 20. ℔/und einer Länge von 30. Mündungen.

Halbe Schlangen schiessen 10. ℔. Eisen aus einer Mündung von 11¼ ℔/und einer Länge von 36. Münd.

Viertheil Schlangen schiesset 5. ℔. Eisen aus einer Mündung von 6 ℔/und einer Länge von 40. Münd.

Die Stücke oder Falconen schiessen entweder 8 ℔ Eisen/ auf 9 ℔ Mündung und 26. Kugel Längen/oder 6 ℔ auf 7. ℔ Münd und die Länge von 28. Kugeln / oder 4 ℔ auf 5 ℔ Münd und eine Länge von 30. Kug.

Kleinere Sorten werden nicht leichtlich unter das grobe Geschütz gerechnet.

§. 7.

Die Frantzösische Eintheilung ist in einigen Stücken unterschieden. Weil nun diese Nation nicht allein viel schöne Zeug-Häuser hat / sondern auch den fremden Reisenden willig zeiget/ist billig/daß ich dieselbige hier mit einbringe. Vor diesem hatten alle ihre Stücke nach ihrer Grösse/ besondere Nahmen/ als der

Dragon	40 ℔	Passandeau	8 ℔
Dragon volant	32 ℔	Pelican	6 ℔
Serpentin	24 ℔	Sacre	5 ℔
Coulevrine	20 ℔	Sacert	4 ℔
Passemur	16 ℔	Faucon	3 ℔
Aspic	12 ℔	Fauconneau	2 ℔
Demie Coulevrine	10 ℔	Ribadeqvin	1 ℔

Diese sind numehr meistentheils umgegossen / und

sind gar wenig Stücke mehr in Franckreich zu finden die 40. ℔. schiessen.

Heut zu Tag werden die Pieces de Canon eingetheilet in Alte und Neue.

Die Alten sind folgende:

Le Canon de France schiesset 33. ℔/ und ist 11. Fuß 6. Zoll lang/ mit sammt der Traubel zu rechnen/ ohngefehr 1200. ℔. schwer.

Der halbe Spanische Canon schiesset 24. ℔/ und ist lang 10. Fuß 11½. Zoll/ ist bey 5100. ℔. schwer.

Der halbe Frantzösische Canon, oder die Coulevrine schiesset 16. ℔/ und ist lang 10. Fuß 10. Zoll / schwer bey 4100. ℔.

Der Viertels Canon von Spanien schiesset 12. ℔. ist lang 10. Fuß 9½. Zoll/ schwer bey 3400. ℔.

Der Frantzösis. Viertels Canon (oder die Bâtarde) schiesset 8. ℔/ und ist lang 10. Fuß 7½. Zoll / ohngefehr 1950. ℔. schwer.

Das Mittel-Stück schiesset 4 ℔/ und ist 10. Fuß 7. Zoll lang/ und schwer 1300. ℔.

Das kurtze acht-pfündige Stück hält in der Länge 8. Fuß 7. Zoll.

Das kurtze vier-pfündige Stück ist 8. Fuß 6½. Zoll lang.

Endlich die Falconen und Falconetten sind unterschiedlich/ und mit den Teutschen einerley/ schiessen von 2 ℔. biß auf ein ½. ℔/ also daß man sie zu dem groben Geschütz kaum mehr rechnen kan.

Die neuen Stücke sind hinten in der Pulver-Kammer rund/ und weiter als an der Seele/ daß sie eines theils schienen unter die Kammer-Stücke zugehören; Jedoch weil sie eben so ordentlich in Franckreich gebrauchet werden/ wie die vorerzehlten/ so bringe ich sie billig mit hieher.

Ihr Caliber ist von 24. biß auf 4. ℔/ eben in der Ordnung wie die vorigen/ aber hinten an dem Boden-stück sind sie viel dicker / hingegen wiederum viel kürtzer.

Solchem nach ist der $\frac{3}{4}$. Canon, so 24. ℔ schiesset/ 5. Zoll $7\frac{1}{2}$. Scrupel weit in der Mündung / 6. Fuß 7. Zoll 9. Scr. lang/ und wiegt an Metall 3000. ℔.

Der halbe Canon, so 16. ℔. schiesset / ist 4. Zoll $11\frac{1}{4}$. Scr. weit in der Mündung / 6. Fuß 2. Zoll 4. Scr. lang / und 2200. ℔. schwer.

Der Spanische Viertels Canon, so 12. ℔. schiesset/ ist in der Mündung 4. Zoll $5\frac{3}{4}$. Scr. weit / 6. Fuß 1. Zoll 3. Scr. lang/ und 2000. ℔. schwer.

Das Acht-pfündige Stück hält in der Mündung 3. Zoll 11. Scr. an der Länge 4. Fuß 11. Zoll 10. Scr. und am Gewichte 2000. ℔.

Endlich / das Vier-pfündige hält in der Mündung 3. Zoll $1\frac{1}{4}$. Scr. an der Länge 4. Fuß 9. Zoll / und an der Schwere 600. ℔.

Beyläuffig ist hier zu erinnern / daß die Frantzösische Artillerie insgemein leichter ist als die Teutsche/ deswegen aber keineswegs vor besser zu halten. Im übrigen ist das Gewicht in Teutschland gar unterschiedlich / und also nichts gewisses davon zu specificiren.

Das II. Capitel.

Von dem Zugehör der Stücke.

§. 1.

DIe Zugehör der Stücke können in drey Classen abgetheilet werden. Die Erste begreiffet die so zum Lager / die Andere so zur Untersuchung; Die Dritte so zum Gebrauch des Stücks gehören. Zu dem Lager des Stücks gehören die Laveten oder Stück-Gefässe (l' Affût) sammt deren Achs und Rädern (Rouage) / Beschläge und Protzwagen (Avantrain.) Die Laveten sind anders beschaffen bey den Stücken auf Schiffen / wiederum an etlichen Orten anders bey denen so auf Wällen stehen / sonderlich bey den Frantzosen / und anders bey den übrigen / welche letzte Feld-Laveten könnten genennet werden. Bey allen Arten ist nöhtig / sie mit grosser accuratezze auszutheilen / indem daran zum gůt schiessen viel gelegen ist. Die Wände der Feld-Laveten sollen so dicke als die Kugel seyn / und mit 4. Riegeln (entretoises) also zusammen gehängt werden / daß das Stück beqvem dazwischen liege. Zuvorderst sind die Wände $3\frac{1}{2}$ / unter der Traubel 3 / und zu hinterst 2. Kugeln hoch. Ihre Länge beträget zum wenigsten 7. Kugeldicken mehr aus / als die Länge des Stücks. Die Räder dazu mit ihren Axen / müssen ebenfals ihre gute Proportion haben / und zusammen 9. Kugeln hoch seyn. Die Beschläge bestehen in eisernen Bändern und Boltzen / die Laveten und Räder zu stärcken / in eisernen Ringen und Hacken / daß man beyderseits das Ladzeug an die Laveten hänge / in Schienen um die Räder / u. s. w.

Hiezu

Hiezu kommen die Pfannen/ darinnen die Schild-Zapfen des Stücks liegen (Places des tourillons) / mit ihrem Pfannendeckel (Susbandes) / Boltzen/ welche man Rüssen-Nägel nennet / und an Ketten hängenden Keilen zum vorschlagen / so man Federn nennet/ (Contreheurtoirs.)

§. 2.

Der Protzwagen bestehet in einer Axe mit 2. Rädern/ welche etwas niedriger und schwächer sind als die Stück-Räder / darauf wird die Lavete / durch Hülffe des Loches im Schwantz-Riegel/ auf einer eisernen Spille befestiget / wenn das Stück soll weit geführet werden / damit es mit 4. Rädern desto besser fortkomme.

§. 3.

Die Schiff Laveten sind kurtz / und ohngefehr wie die Mörser-Laveten gestaltet/ liegen auf vier gleich grossen niedrigen Rollen an statt der Räder. Fast eben dergleichen gebrauchen die Frantzosen zu den Stücken auf den Wällen/ welches billig zu loben ist ; Zum wenigsten solte man dergleichen in allen Festungen in Vorraht haben / wo man Casematten und Keller hat / daraus man die Stücken schiesset. Man kan zu solchem Ende auch kurtze Laveten machen / so auf 2. niedrigen Rädern liegen.

§. 4.

Wenn einem Büchsen-Meister ein Stück untergeben wird/ muß er/ wie unten soll gewiesen werden / fleißig zu sehen / ob irgend ein Fehler daran seyn möchte / welches genennet wird / ein Stück visiren. Hierzu soll er allezeit bey sich haben einen accuraten

Stück-

Stück Qvadranten, Winckelhacken / Bleyloth / ein Richtscheid / einen Hand-Circul und Kugel-Passer / eine gantz kleine Handsäge / eine Schnur / einen krummen Hacken / ein Wachs-Licht und einen Spiegel / endlich auch etliche gute Raum-Nadeln / deren eine unten eine Spitze / eine andere einen Hacken / die dritte eine Schraube haben / jede aber wenigstens einen Fuß lang seyn muß. Unter diesem Gerähte kan er den Spiegel am ersten entbehren.

§. 5.

Zu dem Gebrauch des Stückes werden erfordert eine Lad-Schauffel (Lanterne,) welche eben auch nach dem Caliber oder Kugel-Maß fleißig und genau muß eingetheilet werden / und zum Pulver-einladen gebrauchet wird / woneben noch blechene Gefässe erfordert werden / von unterschiedener Grösse / deren eines just ein Pfund Pulver / die andere mehr halten: Ein Setzkolben (Refouloir) die Ladung auf einander zu stossen / und ein oder zwey Wischer (Ecouvillon) Ferner eine Kugelprobe (Passeboulet) und ein Barill-Faß / so an statt des obern Bodens einen ledernen Beutel hat / den man auf und zuschnüren kan / das Pulver darinnen von Feuer sicher zu haben. Hernach die Richt-Keule / die hinten unter das Stück geschoben werden / wenn man es niedriger richten will. Endlich ein Zunder- oder Lunten-Stock und eine Lade / worinnen ein Kugelzieher / Hammer / Zangen / Nägel / Lunten / u. d. gl. aufbehalten wird.

Das

Das III. Capitel.

Von Feuer-Mörsern und deren unterschiedene Sorten.

§. 1.

UBerhaupts ist wol einem jeden ohne fernere Beschreibung bekannt / was ein Mörser sey/ Er bestehet aber insgemein aus zwey Theilen / nemlich aus dem Obern / so der Lauff (Volée,) und dem Untern/ so das Kammer-Stück genennet wird; begreiffet die zwey Theile/ so die Frantzosen la Culasse und le prémier Renfort nennen. Im Lauff oben ist er sehr weit/ gleichaus/und unten rund wie eine halbe hole Kugel; In der Kammer ist er viel Enger und auf allerley Weise gestaltet. Denn Theils machen sie eben wie den Lauff/gleichs aus und unten am Boden rund/ andere unterwärts etwas zugespitzt/ noch andere unten weiter als oben/und endlich andere wie ein Urin-Glaß mit einem engen Hals und einem runden Bauch welche wiederum auf zweyerley Weise formiret werden / deren eine die Frantzosen Chambre concave, die andere Chambre en poire nennen/ und vor allen andern Formen æstimiren/wie sie denn ohnfehlbar auch weiter als die andern werffen/aber auch eher verderben/und mit grosser Behutsamkeit geladen seyn wollen.

§. 2.

Die Weite des Lauffes wird nach dem Stein-Gewichte eingerichtet/ also daß sie höchstens / doch gar selten steinerne Kugeln von 600. ℔ / gemeiniglich

niglich aber von 60. biß 200. fassen können. Zu Hamburg stehet auf dem Wall einer so 400. ℔. wirfft/und 14000. ℔. wigt. Sie müssen auch viel weiter seyn als eine Kugel dicke/ also / daß zum exempel ein Mörser/ so just 200. ℔. werffen soll / die Mündung auf 232. ℔. haben muß. Oben ist gemeiniglich das Metall den siebenden Theil der Mündung/unten aber bey der Kammer einen dritten Theil der Mündung dicke an Metall, Die gröste Tieffe des Laufs/ohne die Kammer/ist zwey Mündungen/und die kleineste Tieffe des gantzes Mörsers biß an den Mittel-Punct, woraus die Rundung des Kammer-Bodens gezogen ist/eben auch so viel. Accurater leidet gegenwärtiges Vorhaben nicht / die Masse der Feuer-Mörser auszuführen. Bey denen Frantzosen findet man schwerlich Feuer-Mörser die über 18. Zoll / des Königl. Fusses / am Diameter der Mündung halten; gegen solche Mündung hält der Lauff $1\frac{1}{2}$/und die Kammer ein wenig mehr als $\frac{2}{3}$. Die neuen Mörser in dem schönen Zeug-Hause zu Berlin sind wegen ihrer guten Proportion wohl zu consideriren.

§. 3.

Die erste Eintheilung der Mörser kan wiederum seyn nach der Materie, indem die meisten zwar von Metall, viel aber auch von Eisen gegossen werden / sonderlich diejenigen die sehr groß und zum Steinwerffen gebrauchet werden. Jene nennen die Frantzosen deswegen fast alleine Mortiers, diese Pierriers, Um Sparsahmkeit willen/pfleget man auch in Festungen/bey Belagerungen höltzerne/am Lauff mit eisernen Ringen beschlagene und in der Kammer mit Metall gefütterte Mörser/zu gebrauchen. Zu Zeiten sind auch Bleyerne gebrauchet worden/die aber am allerwenigsten

sten dauern. Man hat auch Mörser gemachet/ daran die Kammer ein ordentlicher und gantzer metallener Mörser gewesen / hingegen der Lauff ungeheuer groß aus höltzernen Taugen und eisernen Reiffen/ wie eine Tonne / verfertiget / und mit samt seiner metallenen Kammer in die Erde eingegraben und fest verhämmet worden / aus denen man eine unglaubliche Menge Steine auf einmahl werffen kunte. Doch haben diese Erd-Mortiers den Effect niemahls gethan/ den man des darauf gewendeten Zeit und Unkosten wegen davon prætendiret.

§. 4.

Hiernechst werden die Mörser eingetheilet in Schemmel und Laveten-Mörser / und diese ferner in stehende und hangende. Jene haben nur einen festen metallenen Fuß/ der mit dem Mörser an einem Stück gegossen ist/ wie Fig I. Tab. II. Diese sind bey der Chur-Sächsischen Artillerie gar gebräuchlich. Bey Lust-Feuern werden allezeit dergleichen gebrauchet. Man kan auch einigermassen hieher rechnen diejenigen Mörser/ die auf den Bombardier-Galiotten gebrauchet werden. Die Hangenden haben an der Mitte/ an beyden Seiten/ eben wie die Stücke/ Schildzapffen / womit sie auf Laveten aufgehänget werden / wie Fig. 2. Diese sind in Teutschland die Gewöhnlichsten. Die Stehende haben unten an dem Boden solche Schildzapffen/ womit sie auf einem Fuß oder auf Laveten so eingesetzet werden/ daß sie sich/ wie an einem Gewinde / hin und her schieben lassen / wie Fig. 3. Dergleichen findet man verschiedene in den Niederlanden. In Franckreich sind fast keine andere gebräuchlich.

§. 5.

Die Zubehör / so bey den Böllern oder Mörsern gebrauchet werden / sind guten theils eben diejenige so oben bey den Stücken erzehlet worden. Ihr Lager anbelangend / müssen ihre Laveten / wenn sie hangen / eine gewisse gute Proportion haben / damit sie starck seyn und ohne Verrückung dem gewaltigen Stoß widerstehen können. Auf Räder werden diese Laveten gar nicht geleget / oder wenigstens nur auf vier gantz niedrige Rollen. Die Stehende erfordern die Stärcke der Laveten meistentheils nur unten / daher die Frantzosen bloß gantz niedrige Laveten / ja bißweilen nur Blöcke dazu gebrauchen. Sie bedienen sich auch dazu kleiner von Eisen gantz gegossener Laveten. In Holland sind sie gestaltet wie die in der 2. Figur welche leicht und bequemer als die Frantzösischen sind / den Mörser allezeit in guter Positur zu erhalten. Insgemein werden die Mörser-Laveten 2. Mündungen hoch / unten 4½. lang / und ¼. biß ⅓. Mündung dicke. Die Figur und Ausschweiffung ist willkürlich / wenn nur oben die Länge der Laveten noch 2. Mündungen übrig behält. Damit alles desto besser zu erkennen sey / habe ich die Verzeichnung also gemachet / als wenn die vordere Wand der Laveten weggenommen wäre / daß man also auch die fünf Riegel / so da beyde Wände zusammen hängen / (nemlich a. b. c. d. e. Fig. 3.) am Vordertheil sehen kan.

§. 6.

Die Schrauben (Fig. 2. und 3.) mit m. n. angedeutet / werden zwar an wenig Mörsern gefunden. Dem ohngeachtet sind sie gar nützlich ja nöhtig dabey / weil

weil durch deren Hülffe ein Mann den Mörser leichter und accurater kan aufheben oder sincken lassen / als sonst zwey nicht thun können. Es ist aber zu mercken/ daß die Art / so in der 2. Fig. vorgestellet worden/ weit besser ist als die andere. In Franckreich hat ein Florentiner, Nahmens Petri, eine neue Art Mörser erfunden/daran dergleichen Schrauben wiederum auf eine andere Art angebracht worden/wovon die Modellen in dem Arsenal zu Paris zu sehen sind Uber dieses werden zu dem Richten der Böller / insonderheit gute Instrumenta erfordert/ dergleichen sind der Winckelhacken mit dem Bleyloth und Qvadranten,(siehe Tab. I. lit. n.) welchen der berühmte Italiänische Mathematicus (Toricelli) rectificiret / da sonst die Gemeinen gar falsch ausgetheilet waren. Noch besser ist das anitzo in Franckreich wohlbekannte Instrument, welches Tab. II. Fig. 4. gar deutlich vorgestellet worden.

§. 7.

Ubrigens sind nicht allein Wischer/Setzer/ Brech-Eisen und Kuh Füsse / Hebe-Bäume / Hand-Circul, Taster/Raum-Nadeln/Bleywagen/Winden/ Beile / Schauffel und Radehauen / samt Zunder und Lunten-Stöcken bey den Feuer-Mörsern eben so wol als bey den Stücken/nöhtig: sondern es werden auch insonderheit dabey erfordert Dämmehöltzer / Handschlägel/Stell und Richt-Keile / gnugsamer Zeug die Kugeln zu verdämmen/ströherne/ höltzerne und Filtz-Spiegel unter die Kugeln/ (von denen unten ein mehrers folgen soll/) papierne oder leinwandene Patronen zu den Ladungen/ härene oder Schaff-fellene Decken/ und brändigen Zunder / an welchen letztern / an statt

der

der Lunten/gewisse (in papierne Röhrigen geschlagene) Brändigen gebrauchet werden / welche viel gewisser anzünden/indem sie aus einem sehr brünstigen Pulver-zeug gemachet werden / wovon unten ein mehrers bey dem Bomben-Werffen wird gehandelt werden.

Das IV. Capitel.

Von Haubitzen und Kammer-Stücken.

§. 1.

DIe meisten machen einen Unterscheid zwischen den Haubitzen und Kammer-Stücken/und rechnen diese zu den Stücken/ jene aber zu den Feuer-Mörsern. Solchergestalt haben auch die Frantzosen die acht Haubitzen oder Obus, (wie sie aussprechen und beschreiben/)welche sie in der Bataille vor Nervinde A. 1676. erbeutet/unter die Feuer-Mörser gesetzet. Sie bedienen sich sonst solcher Art Geschütz gantz nicht. Allein / es ist viel ordentlicher unter dem Nahmen Haubitz eine sonderliche Classe von groben Geschütz zu machen. Demnach wird ein Haubitz also beschrieben/daß es ein kurtzes Stück sey / dessen Seele nicht durchaus gleich / sondern nach Art der Feuer-Mörser / vorn weit / hinten aber wo das Pulver hinkömmt / welches die Kammer heisset / viel enger ist. Aussen haben sie nur zwey Theile / das Bodenstück / an dem zugleich die Delphinen und Schildzapffen gesetzet werden / und das Mundstück. Jnne haben sie auch zwey Theile/ den Lauff und die Kammer.

§. 2.

§. 2.

Nach ihrem vornehmsten Nutzen sind sie einzutheilen in Grosse und Kleine. Jene kommen den Feuer-Mörsern / so wol an gestalt der Seelen als Proportion, näher denn den Stücken. (siehe Tab. III.) Sie werden meistens in Festungen gebrauchet / und nahe an die Oerter gestellet wo ein Feind durchbrechen / und durch Sturm einen Posto zu erobern trachtet. Diese werden insgemein alleine Haubitzen genennet / vor diesem nenneten sie die gar grossen besonders Scharff-Metzen / dergleichen einer ziemlich verdorbē und ohne Laveten auf dem Wall zu Braunschweig / von ungeheurer Grösse / lieget; und zu Nürnberg zwey / so nicht viel kleiner / und annoch völlig gut und montirt sind / auf dem vordern Hoff des Zeug-Hauses stehen / woselbst innerhalb des Zeughauses noch viel Kleinere auch anzutreffen. Diejenigen aber / die an der Mündung gar klein sind / und an Gestalt der Seelen / wie auch an der Proportion den Stücken näher kommen als den Mörsern / (dergleichen Tab. IV. vorstellet / heissen insgemein Kammer-Stücke. Die Besten dieser Art sind / da die Seele erst weit hinter geradaus-gehet / hernach sie allmählig wie ein Zucker-Hut zugespitzt. Der beste Gebrauch ist in dem Feld / Stein / Hagel-Patronen oder Granaten unter des Feindes Regimenter zu schiessen.

In dem Zeug-Hause zu Dreßden sind deren verschiedene Sorten zu finden / unter denen etliche besonders den Nahmen Stein-Carthaunen haben / weil sie eine Kugel von 48. ℔. Stein schiessen.

§. 3.

§. 3.

Was ihre Proportion anbelanget / ist solche hin und wieder gar verschieden: Doch werden sie am gewöhnlichsten nach Stein calibriret / wie die Feuer-Mörser / selten aber nach Eisen wie die Stücke.

Die Grösse können biß auf 100. ℔. Stein gemacht werden / im Lauff 3. biß 4. Mündung lang / in der Kammer $1\frac{1}{2}$. Münd. lang / und $\frac{1}{2}$ Münd. weit gemachet werden. Die gar grossen / die unsere Vorfahren gegossen haben / und deren kurtz zuvor gedacht worden / sind zu unbehülflich / und bleiben deßwegen nur alleine in den Zeug-Häusern zur Rarität stehen / werden aber nimmermehr nachgemachet werden.

Die kleine mögen biß auf 24. ℔. Steine kommen / vorn im Lauff 7. Münd. / in der Kammer $3\frac{1}{3}$. Münd. lang werden Diese Kammer ist zuforderst eine Mündung weit / und also mit dem Lauff gleich / hinten aber bekömmt sie zur Weite nur $\frac{1}{2}$. biß $\frac{2}{3}$. Mündung

Sind demnach die Grossen / ohne die Traubel / so eine Mündung lang wird / 5. biß 6. Diese $11\frac{1}{2}$. biß 12. Mündungen oder 14. Kugeln / und mit der Traubel $15\frac{1}{2}$. biß 16. Kugeln lang.

§. 4.

Weil es bey diesem Geschütz vornemlich auf die Geschwindigkeit des Gebrauchs mehr als auf das gar accurat und gewiß schiessen ankömmt / haben die Ingenieur und Feuerwercker auf allerhand Erfindungen gedacht / mit dem Laden und Abfeuern geschwinde fertig zu werden. Alle stimmen einmühtig

dahin /

dahin / daß man solle mit ordentlichen (voraus dazu verfertigten leinwandenen oder ledernen) Patronen schiessen / da das Pulver / die Vorpropfe und die Kugeln oder den Hagel in einen Sack zusammen gebunden oder genähet sind / daß man sie mit einander einladen kan. Allein hernach rathen einige ferner / daß man solle die Kugeln durchlöchert machen lassen / wenn mit einfachen vollen Kugeln soll geschossen werden / und blechene Röhren so lang als die Stücke sind / durch die Kugeln biß mitten in das Pulver der Patrone oder noch weiter hinein schieben / wohl befestigen / und hernach Lucker mit Zünd-Pulver oder Raqveten-Zeug biß voran beschütten. Noch besser ist es / wenn die Röhren / ehe sie zusammen gebogen werden / innen mit Brantwein und Teich von Pulver-Mehl ausgestrichen werden / oder von oben biß unten mit einer Stopine durchgezogen / (wovon unten ein mehrers /) so lauffet das Feuer gantz schnell von oben biß in die Patrone hinunter. Diese Patrone kan man behende in ein Stück schieben / und vorne an der Röhre anzünden / so folgen die Schüß gar schnell hinter einander (besiehe Tab. IV. die Fig. Lit. d e. Andere wollen lieber / man solle die Stücke so zurichten / daß das Bodenstück sich hinten mit der Traubel ausziehen / und leichtlich doch geheb und mit einer Schraube wieder einschieben / und über dieses mit einem von oben durchgeschlagenen Keil wiederum befestigen lasse. Solcher Bodenstücke solten zwey oder drey / just einerley Grösse / verhanden seyn / welche alle vornen wie Büchsen hohl wären / daß sich die Patronen hinein stecken liessen. Also könnte man schleunig ein Bodenstück nach dem andern einschieben / und gleich darauf abfeuern. In dem Hannoverischen Zeug-Hause ist dergleichen Stück zu besehen. Noch andere

wollen / es soll ein Zündloch gerad hinten durch die Traubel gehen / innen aber im Stück noch ein wenig wie eine metallene Röhre fortgehen / und an der Oeffnung um und um sehr scharff seyn (besiehe Fig. Lit. a. Tab. IV.) dazu gebrauchet man ordentlich und gewöhnliche Patronen von Leinwand / (wie Fig. b. Tab. IV.) welche / wenn sie in dem Stück mit den Setzkolben angestossen werden / gleich von der scharffen Zünd-Röhre hinten durchbohret werden / so darf indessen ein anderer nur ein Zünderbrändigen durch die Zünder-Röhre hinein stossen und anzünden / so feuret die Patrone alsobald ab. Welche unter diesen Manieren die Beste sey / will ich einem jeden zu urtheilen anheim stellen. Ich hielte es mit der ersten Art / ob sie schon die kostbarste ist / weil sie sich bey allen Stücken gebrauchen lässet. Von der letzten Art soll sich ein Stück in dem Nürnberger Zeug-Hause befinden / ich habe es aber nicht können zu sehen bekommen / und weiß nicht ob es nicht gezeiget wird / ein Geheimniß daraus zu machen / oder ob der Bericht falsch ist.

§. 5.

Die Zugehör dieser Geschütze ist eben wie bey den Stücken und Feuer-Mörsern. Die Laveten und Räder bekommen eben die Gestalt / auch eben solch Beschläg wie bey den Stücken / allein sie müssen sich der Länge nach / in der Proportion zu dem Rohre schicken / so sie tragen sollen.

§. 6.

Ausser ordentliche Arten von Stücken / so unter bißher erzehlten Sorten nicht gäntzlich können

be-

begriffen werden/sind gar verschiedener Arten. Einiger Weise möchten darunter gezehlet werden/die anjetzo in Franckreich fast ordinairen Stücke von der neuen Invention, welche oben Cap. 1. §. 7. sind beschrieben worden/ und Tab. VII. Lit. A. vorgestellet sind. In dem Dreßdnischen Zeug-Hause findet man unter andern/wie schon oben gedacht/ein Stück dessen Seele oval rund ist. Eben daselbst ist auch ein Stück zu sehen / so drey Seelen hat / und also drey Kugeln auf einmahl schiesset. In dem Wolffenbüttelschen Zeug-Hause sind zwey Stücke von ungemeiner Grösse von Eisen geschmiedet. Sie sind länger als die ordinaire Proportion der Schlangen mit sich bringet/ und schiessen bey 24. ℔. Eisen / daher die ungemeine Grösse dieser Machinen leicht abzunehmen ist. Es ist auch zu Lyon in Franckreich ein doppeltes zusammengewachsenes Stück / oder ein Zwilling gegossen worden / aus dessen zwey Läuffen man mit einem Schuß eine sehr lange eiserne Stange schiessen kan / welche wenn sie aus dem Stück kommet/ in ihren Gewinden sich ausbreiten/und also nach der qveer hinfahren/ und unter Trouppen Soldaten/oder an Pallisaden grossen Schaden thun soll. Diese Stangen bestehen aus drey Stücken / so mit Gewinden in einander gefüget sind. Das mittlere Stück ist so lang/ als die Weite von der Mitte einer Mündung biß zu der Mitte der andern: Die andern beyde sind eben so lang als das Rohr oder die Seele des Stücks. Man findet auch Stücke die aus zwey abgesonderten Theilen bestehen die man über einander schieben kan. Aber alle solche Dinge sind mehr zur Curiosität dienlich / als zu ernstlichem Gebrauch.

Das V. Capitel.

Von Petarden.

§. 1.

Wiewohl die Petarden jetziger Zeit gar selten mehr gebrauchet werden/ findet man sie doch in den Zeug-Häusern / und soll demnach ein curieuser Passagirer billig wissen / auch von diesen etwas verständiges zu reden. Derowegen will ich etwas weniges hiervon ihrer Proportion und Construction gedencken. Es sind die Petarden ohngefehr wie die Mörser gestaltet/ darinnen die Apotheker und Droguisten ihre Materialien stossen/ohne daß sie innen am Boden rund ausgehöhlet sind. Oben an der Mündung sind sie am dünnesten von Metall, und haben einwärts einen Faltz / darein ein runder Deckel kan geleget werden. Hingegen am Boden sind sie dicke/ doch sollen sie leichtlich über 50. ℔. nicht wiegen / wovon hernach die Ursache soll gemeldet werden Mitten in dem Boden gehet ein enges Loch durch / und an statt zweyer Handheben / so sonst an Mörsern sind/ werden an Petarden meistens 4. erfordert / (besiehe Tab. V. Fig. 1. 2. 3. Der Innhalt muß so groß seyn / daß da 2. 3. biß 4. ℔. Pulver hinein gehen. Das Metall woraus sie gegossen werden / muß recht gut und zähe seyn. Etliche Auctores haben sie in Form der Glocken angegeben / sind aber vor so gut und probat nicht zu halten.

§. 2.

Ferner gehören zu einer Petarde zwey star-

cke

cke Dielen / eine geviert/etwa 1¼. Elle lang und breit/ wie die Diele a. b. c. d. Fig. 4. Die andere schmal und lang / wie a b. Fig. 3. n. 1. und 2. und 2. biß 3. Zoll dick / welche Matrilbretter genennet werden. Mitten darinn wird ein runder Platz bis ½ a ¾ Zoll ausgehölet/ so groß daß die Petarde mit der Mündung just kan eingesetzet werden. Wenn nun die Handheben der Petarde Schrauben-Löcher haben / wie die Fig. 3. und 4. müssen auch um den ausgeschweiffeten Platz des Matrilbrets auch vier gefütterte Schrauben-Löcher seyn / die mit denen an den Handheben zu treffen. Sonst sind an statt dieser Schrauben-Löcher / Hacken oder Klammern. Weiter müssen zwey Löcher / in dem Matrilbret/ wie p. und q. Fig. 4. ausgeschweiffet werden / daß wenn das Matrilbret an eine Wand aufgehänget wird / es mit Höltzern fest könne angespreisset werden: doch werden viel Matrilbretter gefunden / an denen dieses nicht ist/ und die deswegen nicht alsobald vor unvollkommen zu halten sind. Endlich wird oben daran ein starcker Ring angemachet / und auf der andern breiten Seite / creutzweise ein eisern Band aufgeschmiedet.

§. 3.

Ferner werden bey einer Petarde erfordert Brand-Röhren / die man oben durch das Boden-Loch stecken und einschrauben oder einnöhten könne / eben wie bey den Granaten. Hernach runde Filtz-Spiegel / das ist aus groben Filtz geschnittene runde Teller / die sich oben in die Petarde einschicken. Denn ein bleyerner Deckel der just in den obern Faltz der Petarde einpasse und sie als ein Deckel verschliesse / dergleichen in der 3 Fig n. 2. bey m. n. mit dem punctir-

ten länglichten Viereck angedeutet ist. Ferner starcke Schrauben in die Handheben/oder an deren statt starcke lederne Riemen.

§. 4.

Der Gebrauch ist dieser: Wenn in einem mit Mauren umgebenen Städtgen / so sich wehren will/ eine Parthey/ die keine Stücke bey sich hat/ Posto zu fassen gedencket / wird eine Petarde mit Pulver geladen/ (wie unten mit mehrern wird gesaget werden/) auf das Matrilbret mit Schrauben oder Riemen starck befestiget/ zu Nachts von dem Petardirer, unterm Geleit etlicher Soldaten/ in einer Stille über den Graben gebracht/ und an das Thor mit Schraubeu angehänget / mit höltzernen Riegeln wohl angespreisset / und durch ein langsames Feuer angefeuert / so gehet nach einer gesetzten Zeit das Pulver an und schläget das Thor in stücken/ daß die darauf wartende Parthey mit Macht hinein dringen kan. Durch Hülffe des langen Matrilbrets kan man auch an Pallisaden eine Petarde fest anhängen / und deren einen guten Theil auf einmahl mit übern Hauffen werffen. Es gehet aber überall gar gefährlich zu / und kommen wenig Petardirer wieder / daher man jetziger Zeit lieber andere Mittel suchet/ Thore/ Fallgattern / Schlagbäume und Pallisaden auf die Seite zu schaffen.

§. 5.

Es sind auch einige bedacht gewesen/ Petarden zu erfinden / die man wider die See-Räuber gebrauchen könnte/ dergleichen ist in Fig. 2. Tab. V. durch ei-

einen Profil vorgestellet / als wenn die Petarde mitten entzwey geschnitten wäre/ daß man hinein sehen könne. Da ist nun in der Petarde ein Flinten-Schloß/oder ein alt-teutsches Feuer-Schloß verborgen / welches durch die Stange a b/ wenn sie in die Höhe gedrucket wird/kan gelöset / und also Feuer geschlagen werden. Unten an der Petarde sind vier Spitzen/ die Stangen a. b aber gehet noch etwas weniges weiter herunter als dieselben/oder wenigstens eben so weit. Wenn nun die Petarde geladen/und mit ihrem Deckel wohl verschlossen und verküttet ist/ und ein See-Räuber will sich einem Schiff an Bort legen/ so kan man solche Petarden in das Raub-Schiff fallen lassen/ welche indem sie mit den Spitzen auf das Verdeck / oder den Böden des Schiffes fället/ die Stange in die Höhe/ und das Feuer-Schloß loßdrucket / und solcher gestalt das Schiff zerschmettert. Ich glaube aber nicht/ daß diese Erfindung jemahls würcklich probiret worden.

Die andere Abtheilung.

Von der Ammunition.

Unter dem Nahmen der Ammunition wird alles dasjenige verstanden/ womit / es sey zu Ernst, oder zur Lust Feuer und Feuer-Wercke erreget und zu wege gebracht werden. Solchergestalt werden wir hier nicht allein von Pulver und Kugeln / sondern auch von Bomben/ Carcassen und andern dergleichen schädlichen Feuer-Wercken ; Item, von Raqveten/ Lust-Kugeln und andern Lust-Feuern zu reden haben.

Das I. Capitel.

Vom Pulver.

§. 1.

DAs Pulver kan wol die Seele der Artillerie genannt werden/ indem alle Geschütz und Mörser/ Bomben/ Feuer-Kugeln/ Petarden, Minen und alle dergleichen kostbare Cörper vergeblich gemacht sind/ wenn das Pulver nicht dazu kömmt. Daher wolten gern alle Nationen die Ehre haben/ daß das Pulver bey ihnen erfunden worden. Einige Frantzosen wollen aus Registern de Comptes ersehen haben/

daß

daß bereits Anno 1338. das Pulver in Franckreich gebräuchlich gewesen. Indessen bleibet doch am glaubwürdigsten / daß erst Ao. 1380. in Teutschl von einem Laboranten, Bartholdus Schwartz genannt / so nach einiger Meynung ein Münch gewesen / das Pulver zuerst erfunden worden. Andere / da sie sich solche Erfindung nicht zueignen können / wollen sie es doch den Teutschen auch nicht völlig gönnen / sondern vielmehr die Welt bereden / es sey schon lang vorher das Pulver bey den Chinesern bekannt gewesen.

§. 2.

Es sind aber des Pulvers verschiedene Sorten, und kan dasselbe füglich erst in 2. Classen abgetheilet werden: In das ordentliche Schieß-Pulver und in das zur Curiosität auf allerley Weise gekünstelte. Das Erste wird wiederum abgetheilet nach den Graden seiner Güte / und der subtilität der Körner / in Scheiben - Pulver / oder Pirsch - Musqueten- und Stück-Pulver. Die Frantzosen gebrauchen im Krieg zu Musqveten und groben Geschütz einerley Pulver / aber zu den Jagen etwas bessers. Die curieusen Pulver sind / die entweder verschiedene Farben / als weisse / rothe / blaue und grüne in ihrem Feuer von sich geben / oder die einen Effect thun und dabey keinen Knall von sich geben / oder Vexir Pulver / die eben wie das rechte Schieß-Pulver aussehen / und schnell verbrennen / hingegen keine Würckung des Pulvers haben / u. s. w.

§. 3.

Zu dem Schieß-Pulver kommen insgemein dreyerley Materien, Salpeter / Schwefel und

Kohlen. Der Salpeter ist viererley. 1. Der in Kellern / Stallen / heimlichen Gemächern / hohlen und Stein-Gruben von den Wänden abgekratzet wird / und von den Frantzosen Salpetre de Houssage genannt wird. 2. Der aus saltzigter Erde gemacht wird so man an vorbenanten Orten / Item unter Tauben-Häusern und über alten verfallenen Unterirdischen Gewölbern ausgräbet. 3. Der aus dem Kalch und Grieß von umgeworffenen alten Mauren / die an vorbesagten Orten gestanden seynd / hervorgebracht wird. Und endlich 4. der rechte Berg-Salpeter / der aus Indien gebracht und daselbst ordentlich wie andere Mineralien aus Berg-Wercken gehohlet wird. Diesen nennen die Frantzosen Salpetre de la Roche. Die andere Art wird bey uns am meisten gebrauchet / muß aber erst weitläufftig zugerichtet werden / wovon unten ein Mehrers. Der Schwefel ist ein jedermann bekanntes Berg-Minerale, und wird der beste aus Italien / der folgende aus Elnbogen und Freyberg / noch schlechter von Goßlar und aus Holland der allerschlechteste gebracht; man findet ihn unterschiedener Farben / weißlich / grünlich / röthlich und gelb / davon der letzte vor den besten gehalten wird. Die Kohlen werden von leichten und hartzigten Holtz gebrannt / als Kieffern / Tannen / Schießbeeren Holtz / u. d. gl.

§. 4.

Gefärbt Pulver zu machen / daß es von unterschiedlichen Farben Feuer von sich gebe / wird von manchen vor Wundersahm gehalten. Es muß sich aber itziger Zeit wer curiös seyn will / niemand mehr darüber verwundern. Salpeter und Schwelfel kommen allezeit auch zu solchen Pulver. Allein an statt der

Koh-

Kohlen nimmt man gedörretes Marck von Hollunder/ zu dem weissen/ oder auch Weinstein. Zu dem rothen/ Papier/ so gedörret zu Pulver gerieben/ und mit Zinober abgesotten ist; zu dem grünen faul Holtz so in Grünspan gesotten worden; zu dem Gelben/ wilden in Branntwein gesottenen Saffran/und endlich zu dem Blauen/geraspelt/und mit Indigo und Branntewein abgekochtes Linden-Holtz/ und menget es wohl gedörret/ und zu Mehl gerieben/ an statt der Kohlen unter den Salpeter und Schwefel. Wenn man zu dem Salpeter das feineste vom Schwefel/so man Flore Sulphuris nennet/ und Weinstein oder Sal tartari nimmt/ ein Pulver daraus machet/ und ein wenig davon in einem Blechenen Löffel über ein Licht hält/wird es/so bald es heiß worden/von sich selbst angehen/und in freyer Luft/ welches das andere Pulver nicht thut/ einen starcken Knall von sich geben/ daher es auch Platz-Pulver genennet wird. Was man stilles Pulver nennet/ ist auch allein die Unwissenden zu betriegen. Pulver/ so loßgehen solte/ in dem Geschoß ohne den geringsten Laut/ ist nicht zu finden. Sonst ist das Stille-Pulver/ in Wahrheit nichts/ als ein geschwächet Pulver. Je schwächer nun das Pulver ist/ je weniger knallet es/ thut aber auch so viel geringere Würckung. Also darff man nur zu gemeinen Schieß-Pulver Venedischen Borras zusetzen/ so wird es am Knall gar viel verliehren/ aber auch zugleich an der Krafft. Solchem nach könnte man das Vexier-Pulver mit dem besten Recht ein Stilles Pulver nennen/ welches gar keinen Effect des Pulvers thut/ und doch sehr dem Pulver gleich siehet/ daß es sich auch auf der Zunge probiren lässet/ und doch nicht erkannt wird/ ohne von guten Kennern. Es kömmt

aber an statt des Salpeters Alaun/ an statt des Schwefels ungelöschter Kalck dazu/ die mit Kohlen auf einer Mühle gearbeitet und incorporiret werden/ wie das rechte Pulver.

§. 5.

Die Pulver-Probe geschiehet auf zweyerley Weise/ ohne und mit Instrumenten. Einige wollen aus der Farb/ der Härte zwischen den Fingern und dem Geschmack auf der Zungen des Pulvers Güte erkennen. Allein die Pulvermacher wissen es schon zu machen/ daß man mit der Probe betrogen wird. Die sicherste Probe unter andern ist diese.

Setze auf ein sauber weiß und glatt ausgedähnt Papier / Stein oder Brett 3. oder 4. Häuffgen Pulver/ jedes etwan einen Pistolen-Schuß groß. Wenn sich diese nun so anzünden lassen eines nach dem andern/ daß die Nächsten zu beyden Seiten nicht mit angehen/ der Rauch lichtfarb/ die Flamme hell/ und bleibet wenig unsaubere Materie zurücke/ so ist das Pulver ohnfehlbar gut. Andere spannen die Hand steiff aus / und schütten ein quent. Pulver auf die flache Hand/ und zünden es darauf an. Ist das Pulver gut/ so wird es im Aufbrennen die Hand im geringsten nicht versehren/ aber mit schlimmen Pulver ist die Probe nicht wohl zu machen.

Die Probe mit Instrumenten ist so sicher nicht/ und meistens nur dazu zu gebrauchen/ daß man ein Pulver mit dem andern vergleiche. Alle Arten solcher Instrumenten zu beschreiben/ wäre zu weitläufftig. Sie kommen aber alle darinnen überein. Es ist ein Mörsergen

gen/ auf dem ein schwerer Deckel lieget/ der mit eisern Federn so gemachet ist / daß er / man mag ihn so hoch von dem Mörsergen aufheben als man will/ nicht wieder zurück fallen/ sondern daselbst stehen bleiben muß. Ladet man nun Pulver in das Mörsergen/ so kan man sehen/ wie weit der Deckel davon in die Höhe getrieben wird. In Franckreich bedienen sie sich eines kleinen Mortiers, der auf 45. Grad just gerichtet ist / und bleibet / und laden darein 3. Loth Pulver / so ferne diese 3. Loth eine Kugel von Metall 60. ℔. schwer nach wohl abgewicheten Gewichte auf 300. Schuh weit werffen/ so wird es eben noch passiret / aber darunter nicht. Es können aber so vielerley Umstände wegen der Lufft und wegen des Landes dazu kommen/ daß auch diese Probe vor untrüglich nicht zu halten ist.

Das II. Capitel.

Von dem Stück-Kugeln und Cartätschen.

§. 1.

Insgemein werden aus den Stücken gantz volle meistentheils von Eisen gegossene Kugeln geschossen / bey denen eben nichts sonderliches zu mercken / als daß man lauter glatte und recht runde zu erwehlen habe/ wozu man allerhand Kugel-Proben hat. Unter andern gebrauchet man in den Frantzösis. Zeug-Häusern rund ausgeschnittene nach allerhand Caliber, die auf einen Fuß erhaben sind wie ein kleiner Tisch/ un̄ unter den Löchern liegen beyderseits abhangende lange

Bretter. Wenn man nun eine Kugel auf das runde Loch bringet/ und dieselbe ohne Zwang/ doch auch nicht allzu gerne durchfället / hernach über das abhängende Brett fein gleich herunter rollet/so wird die Kugel passiret/wenn sie nicht starck Gruben hat/welche man auch nicht annehmen soll. Man machet auch Kugeln / so inwendig hohl sind / und kreutzweiß eiserne Stangen darinnen haben/ damit sie desto besser halten. Es sind auch 2. oder 3. Löcher darinnen / etwa $\frac{1}{2}$. Zoll weit/ durch die man den hohlen Bauch mit brennenden Zeug ausfüllen kan. Es sollen diese Kugeln gar weit und scharff gehen/und werden Brand-Kugeln genennet.

§. 2.

Glüende Kugeln sind nichts anders als gemeine eiserne Stück-Kugeln / die man auf einem Rost über Kohlen glüend machet / und also glüend in das geladene Stück lauffen lässet/und behende wiederum heraus schiesset. Was diese Kugeln antreffen / das sonsten gerne brennet / stecken sie mit grosser furie an. Uber 8. ℔. müssen solche Kugeln nicht haben/sonst sind sie allzu übel zu handiren.

§. 3.

Ketten-Kugeln werden gebrauchet unter die Esqvadronen in Bataille zu schiessen / weil sie vielmehr Schaden thun können als gemeine runde Kugeln Sie bestehen insgemein in 2. halben Kugeln/ die mit einer Kette 2. biß 3. Fuß lang an einander gehänget werden. Man leget die halben Kugeln zusammen/und stecket sie in eine höltzerne Büchse/leget die Kette darauf/und ladet

det sie also in die Stücke. Diese Kugeln gehen gar ungewiß / und sind bloß zu gebrauchen / wo in einer nicht allzu grossen Distantz nach einem grossen Hauffen Leuten zu schiessen ist. Palisaden-Kugeln dienen Palisaden und Gattern einzuschiessen und zu ruiniren; sind von allerley Sorten erdacht / und die Ketten-Kugeln auch zuweilen mit darunter gezehlet worden. Ihr Effect aber ist gar schlecht / die Kosten groß / und der Schuß ungewiß / daher gar viele der Meynung sind / sie seyen besser auf dem Papier gemahlet / als im Feld gebrauchet.

§. 4.

Ausser diesen werden auch Cartätschen oder Hagel-Patronen aus Stücken / besonders aus Haubitzen geschossen. Es sind aber überhaupt davon zu reden / Cartätschen nichts anders als höltzerne / blecherne oder lederne Büchsen oder Patronen so dicke / daß sie wie eine Kugel in ihr Stück einpasset / und so lang / daß wenn sie mit Eisen gefüllet worden / so viel wägen / als die sonst bey dem Stück gewöhnliche Kugeln. Es werden diese Büchsen mit allerley Stücken von alten Nägeln und andern etwas scharffen Eisen-Werck gefüllet / mit einem Deckel verwahret / und aus Stücken geschossen. In die Nähe unter anfallende Trouppen geschossen / thun sie erschröcklichen Schaden. Man pfleget auch dergleichen alt Eisen-Werck in Spröder-Kütte einzuknetten / und Kugeln daraus zu formiren. Item, es werden auf einem höltzernen Teller / auf dem in der Mitte eine höltzerne Spindel befestiget ist / schichtweiß kleine Kugeln über einander um die Spindel herum geleget / auf einander gepichtet / und hernach mit

Lein-

Leinwand starck verbunden/ welches eine Gestalt einer Traube bekömmt/ daher man auch diese Composition Trauben-Hagel nennet. Unter allen Arten von Cartätschen ist diese die Allerbeste. Siehe deren Gestalt Tab. III. Lit. H.

§. 5.

Wenn man gar geschwind schliessen will/ machet man wol Patronen. Es wird das Pulver in einen Sack von Leinwand oder Pergament eingefasset / und damit alles desto gleicher werde/ geschiehet solches in dazu verfertigten höltzernen Büchsen. Oben auf das Pulver wird ein Spiegel von Holtz oder Filtz/ und darauf die Kugel geleget/ der Sack aber darüber zugebunden. Wenn dieses geschehen/ bindet man zwischen dem Pulver und der Kugel noch einmahl starck zu / damit alles desto fester zusammen werde. Wie man sich aber bey dem Schiessen mit solchen Patronen zu verhalten habe/ wird unten gemeldet werden.

Das III. Capitel.

Von Granaten/ Bomben/ Carcassen und andern Feuer-Kugeln/ die geschossen und geworffen werden.

§. 1.

EInige machen zwischen Granaten und Bomben gar keinen Unterscheid / sondern begreiffen beyde Sorten unter dem ersten

Nah-

Nahmen alleine. Dem ungeachtet wird es der itzo gewohnten Art zu reden am gemässesten seyn / mit den Frantzosen zwischen beyden einen Unterscheid zu machen. Sind derowegen Granaten hohle Kugeln von spröden Eisen gegossen/ aufs wenigste am Diametro so dicke als eine volle eiserne Kugel von 3. Pfunden und aufs höchste als eine von 36. ℔. Sie haben ein kleines Loch durch welches sie mit Pulver fast angefüllet werden. Hernach treibet man eine höltzerne wohl geleimete Röhre hinein/ die mit Raqveten Zeug feste voll geschlagen ist/ biß sie nahe an den Boden der Granate kommet / und befestiget sie mit Kütte / leymet hernach oben über diesen Granaten Brand eine subtile Kappe von Papier/ so ist die Granate fertig. Der Gebrauch ist dieser. Die Grösten lässet man über die Wälle hinunter rollen/ wenn sich die Feinde unten daran hängen und postiren wollen. Die Mittelmäßigen schiesset man aus besondern dazu gemacheten Büchsen / über die Gräben der Festungen auf den bedeckten Weg/ wenn der Feind die Defendirer davon getrieben / und sich darauf einzuschneiden und fest zu postiren suchet. Die Kleinesten welche Hand-Granaten genennet werden / gebrauchet man in gar vielerley rencontren, und wirfft sie bloß aus der Hand. Es werden dergleichen ausser ordentlich auch von Metall und dicken Glaß gemachet. Die Ordinairen aber sind die besten. Es wird vor einen guten Vortheil gehalten die Brand-Löcher in den Granaten weder zu groß noch zu klein zu machen/ weil bey den zu Grossen nur das Obere-Stück der Granate springet/ das untere liegen bleibet/ bey den zu Kleinen hingegen die Brand-Röhren leicht springen/ daß einem der Granat noch in der Hand zuspringen kan.

§. 2.

§. 2.

Bomben sind grosse Granaten / werden aber zuweilen auch Oval-Rund gegossen / am Boden sind sie allezeit dicker als an den Seiten umher / grösser brauchet man sie heut zu Tage leichtlich nicht als 18. Zoll / und nicht wohl kleiner als 6. Zoll dicke am Diametro. Eine Bombe von 18. Zoll hat 2. Zoll dicke Eisen um und um / an dem Boden aber 3. Zoll und in solcher Proportion bleiben auch die andern / daß allezeit $\frac{1}{9}$. des Diametri die Dicke des Eisens oben und an den Seiten giebet. Die Bomben haben oben zwey Ringe daran man sie aufheben kan / und zwey Löcher: das Eine und Weiteste recht oben und mitten gegen dem dicken Boden über / welches kan mit einer Schraube gemachet werden / das Andere und Kleineste ein wenig davon an der Seite. In jenes wird noch vor dem Füllen die höltzerne Brand-Röhre eingeschraubet und fest verküttet / wie bey den Granaten / auch mit einer Kappe überleymet. Durch dieses wird hernach das Pulver in die Bombe geschüttet / biß sie voll wird / wornach es mit Holtz fest ausgefüllet / und wohl verküttet wird. Tab. III. Lit. d. Ist eine Bombe vorgestellet als wäre sie mitten entzwey geschnitten / daß man innen alles sehen könne.

§. 3.

Carcassen sind grobe Säcke von Zwilch die auf den Boden eine Hand-Granate haben und darüber dichte mit sehr brennenden Zeug angefüllet werden / oben ist an dem Sack ein klein rundes Loch welches offen bleibet. Dieser Sack wird mit eine eiserne Kappe gesetzet die umher an dem Rand kleine Löcher hat auch mit

mit eben so einer Kappe (ohne daß diese oben ein Loch hat) gedecket. Beyde Kappen werden hernach mit ausgeglüeten Drath zusammen gezogen/ und hernach solcher Drath qver herum mit Bindfaden und kleinen Stricken durchgeflochten/ und lassen die Feuer-Wercker hierin sonderlich ihre Kunst sehen/ indem sie auf allerley Art und Form flechten/ so gar daß sie einer jeden Art ihren gewissen Nahmen zu geben wissen/ (deren vornehmste auf Tab. III. Lit. k l. m. n. und o. zu finden) und heisset k. der Fallenbund. l. der Schneckenbund m. der Wörbelbund. n. der Rosenbund. o. der Jägerbund. Ferner werden in die Spatia zwischen den geflochtenen Stricken eiserne Mordschläge eingeschlagen / deren Gestalt Tab. III. Lit. i. zu sehen. Dieselbigen sind etwa 4. Zoll lang und werden mit Pistohlen oder Musqveten-Kugeln geladen. Endlich wird die gantze Composition mit Pech getaufft und also zum Gebrauch aufbehalten. Siehe die Gestalt einer ungetauffeten Carcasse oder Feuer-Kugel. Tab. III. Lit. g.

§. 4.

Was die Frantzosen eine Carcasse nennen/ heisset bey uns vielmehr eine Trenchée-Kugel. Sie wird von ihnen also gemachet. Man stecket zwey Ovalrunde eiserne Reiffen Creutzweis durch einander und befestiget unten eine eiserne hohle Platte daran. Darauf werden Hand-Granaten und Mordschläge / als vorbeschrieben/ auf einander fast biß oben an geschlichtet/ und mit Pulver-Mehl und Petroleo eingeknetet / daß die Kugel innerhalb der Reiffen wohl ausgeformet wird. Dieselbe überziehet man ferner mit groben Leinwand/ umbindet sie und tauffet sie mit Pech / lässet sie

als-

alsdenn auf den Gebrauch liegen Unsere Trenchée-Kugeln sind viel artiger. Es wird solche Kugel aus Holtz geformet nicht wie eine rechte Kugel sondern als eine Patrone. Vid. Tab. III. Lit. e. und f. oben mit einem platten Deckel / oder der nur wenig erhoben ist. Der Deckel hat ein Loch durch den ein Granaten-Brand biß in die Mitte der Kugel hineingeschoben wird / so lang daß er ausbrennet / wenn die geworffene Kugel bald auf die Erde fallen will. Hernach wird innen die Kugel mit Hand Granaten also angefüllet / daß ihre Brände alle gegen die Mitte zu stehen. Das übrige wird mit Raschen-Pulver-Satz angefüllet / der Deckel fest darauf geschlossen / hernach das gantze Corpus überleymet / mit Pferd-Adern umwunden / endlich wie die Carcasse überwunden und überzogen. Theils machen die Brand-Röhre unten durch den Boden / welches noch besser ist als vorhergehende Art.

§. 2.

Bißher erzehlete Arten der Ernst-Feuer sind die gebräuchlichsten / folgende will ich nur kürtzlich beschreiben ohn ihre Construction mit anzuzeigen, **Leucht-Kugeln** / Frantzösisch: Pelottes à feu. Sind steinerne Kugeln / so in einem hellbrennenden Feuer-Satz / der auf dem Feuer geschmoltzen wird / herum geweltzet / denn überwickelt / wiederum darin herum geweltzet / wieder überwickelt werden / biß sie die behörige Grösse bekommen. Diese werden in einen Filtz eingesetzet und aus Feuer-Mörsern in das Feld aus belagerten Städten geworffen / um zu sehen wo der Feind zu Nachts arbeitet. Man gebrauchet auch **Dampff-Kugeln** bey

Tag

Tag/wenn man den Feind eine Blendung vor die Augen machen will/unter deren Faveur einen Ausfall/oder sonst etwas vorzunehmen. Brennende Steine sind in Formen gegossene/und aus brennenden Zeug zusammen geschmoltzene Kugeln / welche / wenn sie wieder hart worden / in eine hohle eiserne Plate gesetzet / oben mit einem eisernenen Ring verwahret / und weitläufftig überbunden / und also zum Gebrauch aufgehalten werden. Wenn an Trenchée Kugeln oben 4. oder mehr scharffe Hacken mit Wider-Hacken angemachet werden/nennet man sie Ancker-Kugeln und gebrauchet sie/ auf die Schiffe zu werffen/daß sie an den Masten / Segel-Stangen / oder Segeln hängen bleiben / und sie in Brand stecken/oder entzwey schlagen. Von Sturm-Fässern/ Sturm-Spiessẽ/ Feuer-Tromben und Sturm-Kräntzen will ich gar nichts gedencken/ weil sie nirgend als in Büchern zu finden sind.

Das IV. Capitel.

Von Lust-Feuern.

§. I.

NJrgend wird besser Gelegenheit seyn von den Lust-Feuern zu reden / als in dieser andern Abtheilung von der Ammunition. Es will aber vornemlich nöhtig seyn/eine gute Eintheilung davon zu machen / damit man sie desto leichter ins Gedächtniß fassen könne. Sind derowegen die Lustfeuer theils Einfache/theils aus Einfachen zusammen gesetzte. Einfache sind gar wenig/ nemlich folgende: Racketen / kurtze Schwermer / lange Schwermer

mer/ Schläge und Rägel/ Brändgen/ Stern-Butzen und Regenputzen. Aus diesen werden alle Lust-Feuer gemachet/ wie sie immer Namen haben mögen/ die Grund-Kugeln und brennende Nahmen ausgenommen/ welche einiger massen vor einfache Feuer-Wercke mit passiren können. Die zusammengesetzte werden entweder auf dem Land oder im Wasser verbrennet. Jene sind wieder zweyerley; stehende und fahrende/ die Fahrende steigen ferner entweder vor sich selbst/ und solches entweder frey in die Höhe/ oder an einer Schnur längs über den Horizont hin/ oder sie werden mit Pulver geworffen/ und solches entweder aus Bomben/ Röhren oder Böllern Die Stehende kan man auch noch weiter in Rauschende und Stille eintheilen. Von allen diesen Sorten will ich so viel anführen / daß ein jeder daraus erlerne / erstlich ein jedes von solchen alsobald zu erkennen/ wenn es angezündet wird/ oder auch noch unangezündet auf der Stellage stehet/ zum andern vernünfftig zu urtheilen/ ob sie ihren Effect gehörig gethan haben.

§. 2.

Raqveten sind das vornehmste und künstlichste Stück bey Feuer-Wercken/ und bestehen aus drey Stücken/ einem Stab/ daran die gefülleten Hülsen gebunden werden/ wenn sie steigen sollen/ der Hülse/ die von dick auf einander gewundenen Papier/ Item, wenn sie gar groß wird/ von Holtz oder Blech gemachet wird/ und der Füllung/ die theils mit Korn-Pulver/ theils mit fest auf einander geschlagenẽ Pulvermehl gemachet wird. Daher bekommt eine ge-

füllete

füllete Raqvete drey Theile/ unten die Capelle die etwa so hoch ist als eine Dicke der Raqvete beträget/und mit sehr brünstigem Pulver-Teich ausgestrichen wird/ hernach den Satz / welches von Pulver-Mehl in die Hülse fest auf einander geschlagen wird/biß etwan auf der Hülsen Höhe / und den Schlag / welches bestehet in einer runden mit einem oder kleinen Löchlein durchbohrten Scheiblein/von Pappe/ Pfund-Leder oder eisen Blech welches auf den Satz geleget / hernach mit Korn-Pulver überschüttet wird bis fast oben an in der Hülse Nachdem die Raqvete also angefüllet/wird sie oben fest gebunden / überleymet / unten durch die Capelle und mitten durch den Satz biß ziemlich nahe an den Schlag bebohret/und endlich auf den Raqveten Stock fest gebunden / so ist sie biß auf das Anzünden fertig Es muß aber alles dieses seine genaue und richtige Abtheilung haben / daher die Hülsen in sonderlichen dazu gemachten höltzernen oder zuweilen meßingen Stöcken mit grossen Fleiß gemachet werden/ diese haben 4. Stücke (vide Tab. V.) unten der Fuß (H. I.) mit seiner Wartze (h. i.) der Stock (H. I.) selbst / der Winder (G.) der Setzer (K.) Diese so wohl als die Raqveten selbst werden nach einem gewissẽ Caliber eben wie die Stücke eingetheilet/und wird solcher Caliber genommen / nach einer Kugel von Bley/ welche geheb in das Rohr des Raqveten Stocks gehet. Also heisset eine Pfündige Raqvete, die so dicke ist als eine pfündige Bley-Kugel. Eine vollkommene Raqvete ist bey Lit. A. vorgebildet / ohne daß der Stock die rechte Proportion der Länge nicht hat/ welches wegen Enge des Raumes nicht hat geschehen können.

§. 6.

Anzeigen guter Raqveten sind 1. Wenn sie angestecket werden und schnell in die Höhe fahren. 2. Wenn sie gerade zu fahren nicht Schlangen-weis 3. Wenn sie nicht eher wiederum sincken als wenn sie bald von einander schlagen wollen/ und dieses wenn sie sehr hoch in die Höhe fahren. 4. Wenn sie nicht allzuschnell steigen. Wenn die Raqveten zuspringen ehe der Satz von der Capelle an ordentlich ausgebrannt/ ist es ein grosser Fehler / der doch von vielerley Ursachen gar leicht entstehen kan. Wenn Raqveten gar nicht oder wenig und langsam steigen ist der Satz untauglich und faul worden. Wenn die Raqveten einen Bogen machen/sind sie entweder nicht gleich aufgehänget worden / oder der Stab ist zu schwer gemachet. Wenn die Raqveten Schlangen-weis fahren / sind sie nicht fest auf den Stab gebunden worden / oder der Stab ist zu leicht gemachet. Wenn Raqveten zuspringen/ehe sie wieder sincken / und indem sie noch steigen/ sind sie zu weit gebohret worden.

§. 7.

Schwermer sind eigentlich kleine Raqveten die weder gebohret/ noch an Stäbe gebunden/ sondern in andere Dinge versetzet werden Grösser als 9. Löthig werden sie nicht leichtlich gebrauchet. Man kan sie/ wie schon gesaget / in Kurtz und Lange eintheilen. Die Kurtzen haben gantz und gar die Proportion von den Raqveten, und sind etwa 7 biß 8 mahl so lang als dicke/ werden auch eben so gefüllet. Die langen aber sind wohl 12 und mehrmahl so lang als dicke / werden meistentheils bey den Feuern im Wasser gebrauchet/

daher

daher insgemein wenn sie gefüllet oder vollgeschlagen/ und darauf mit den Schlag versehen sind / oben etwas Bley geleget und mit eingebunden wird / so schwimmen sie aufrecht in dem Wasser; (wie dergleichen bey Lit. D. gezeichnet) an statt des Bleyes machen andere höltzerne Kragen daran/wie bey Lit. E. zu sehen. Wenn man solche Wasser-Schwermer an beyden Orten zubindet/daß sie keine Capelle bekommen / hingegen da wo sonst die Capelle wäre/ ein Löchlein zum Anzünden lässet/so drehen sie sich auf dem Wasser herum und machen einen Kreys mit ihrem Feuer. Lit. F.

§. 5.

Schläge sind Stücke von Raqveten-Hülsen die bloß mit Pulver gefüllet/ und an beyden Enden fest verleymet und verbunden sind. Mitten aber darauf wird ein Loch gemachet und ein kurtz Röhrigen darein gesetzet/welches mit Zunder oder Brantwein-Teig eingeschmieret ist. Wenn derselben viel nahe beysammen angemachet/und mit einem Lett-Feuer geschwind hinter einander angestecket werden verursachen sie ein sonderbahres starckes Krachen / als wenn alles zu trümmern gehen wolte / wodurch die Feuer-Wercke nicht wenig gezieret werden. Kegel sind eben solche Stücke von Raqueten-Hülsen/ die auf die Helffte mit Pirsch-Pulver gefüllet/ darüber mit einem Leder oder Pappe wie die Schläge der Raqveten gedecket/ und darauf mit ein wenig Raqveten-Zeug angefüllet und endlich so zugebunden werden daß nur ein klein Löchlein offen bleibet/durch welches der Raqveten-Satz kan angezündet werden. Es werden aber bey diesem Satz Säg-spähne mit eingemischet und des Salpeters mehr

als bey den Raqveten, hingegen des Mehl-Pulvers weniger genommen. Wenn viel solche Kegel zusammen gesetzet werden / muß immer einer etwas höher seyn als der andere.

Brändigen sind gantz dünne und subtile Hülsen die mit einem solchen Zeug ausgefüllet und geschlagen werden / der keinen Funcken wirfft / sondern allezeit mit einer hellen Flamme brennet / und gar schwer auszulöschen ist. Man kan ihr Feuer von allerhand Farben sonderlich gans weiß / röthlich und blau machen.

§. 6.

Stern-Butzen werden aus Salpeter / Schwefel und Mehl-Pulver gemenget und in Barchent also fest eingenähet / daß sie rund und in der Grösse wie Musqveten-Kugeln sind / hernach wird mit einem Pfriemen creutzweise ein Loch durchgestochen und mit Stopinen durchgezogen.

Regen-Kugeln sind eben so groß und werden bloß mit der Hand aus einem Teich gerollet / der von Salpeter, Mehl-Pulver / Schwefel und Kyffernen Säg-Spännen mit Tragant angefeuchtet gemachet wird.

§. 7.

Ich will nun hiebey der Grund-Kugeln und brennenden Nahmen auch gedencken / und einem jedweden frey stellen / ob er sie zu dem was bißher beschrieben worden / als einfache / oder zu dem was hernach folgen wird als zusammen gesetzte Feuer-Wercke rechnen will.

Grund-

Grund-Kugeln wurden vor diesem gar müheſam gemachet von Zwilch und Leinwand / nachdem aber diese abkommen / ſind nun folgende Waſſer-Kugeln an ihrer Stelle. Es wird eine höltzerne Kugel hohl ausgedrehet faſt wie eine Bombe / durch ein groſſes Loch welches in dem Boden mit ausgedrehet wird. In dieses Loch wird ein Spund eingedrehet / und derſelbe mit Bley ausgegoſſen / und endlich in der Mitte durch das eingegoſſene Bley durch / mit einem kleinen Loch durchbohret. Die Kugel wird mit ſehr brennenden Zeug nicht allzu ſtarck ausgefüllet / der Spundt darauf eingeleimet / und unten ein Schlag daran befeſtiget. Endlich bohret man auch oben ein kleines Loch hinein / ſchläget dadurch den Zeug feſter zuſammen / füllets vollends aus / und verwahret es mit einen Pflock / ſo iſt die Kugel fertig. Andere Umſtände als das Leymen binden / in Pech tauffen und dergleichen übergehe ich Kürtze halber. Tab. V. Fig. N. iſt ein Abriß von einer ſolchen Kugel. Wenn ſie angezündet und ins Waſſer geworffen wird / gehet ſie erſt zu Grund / und kömmt lang hernach wiederum herauf und brennet aus.

§. 8.

Brennende Nahmen werden in Holtz ausgeſchnitten / die Buchſtaben hernach mit einer ſtarck- doch ſtille und mit hellen Flammen brennenden Materie wieder vollgeſtrichen / und mit ausgeglüeten Drath durchzogen. Vid. Tab. III. Fig. P. oder es werden in der Form wie die Buchſtaben ſeyn ſollen dicht an einander Brändigen durch ein Bret geſteckt / welche wenn ſie mit einem Lauff-Feuer angeſtecket werden / den Buchſtaben gar ſauber formiren.

Das V. Capitel.

Von zusammen gesetzten Lust-Feuern.

§. I.

Schnur Feuer sind die simpleste Composition, wollen aber doch mit guten Fleiß verfertiget werden. Es sind zwo Raqveten ohne Schlag gantz mit Satz vollgeschlagen. Diese werden also neben oder gegen einander geleget / daß der einen ihre Capelle vorwerts zu stehen kömmt / und wenn die eine biß zu Ende ausgebrennet / die andere dadurch forn an der Capelle wiederum angestecket wird. Diese Raqveten werden fest auf eine leichte höltzerne Röhre gebunden / diese an eine lange ausgespannete Schnur gestecket / und hernach die Composition mit Papier also überleimet / daß sie die Gestalt eines fliegenden Vogels / Cupidinis, Mercurii u. d. gl. bekömmt. Wenn nun eine Raqvete angestecket wird / läuffet sie an der Schnur fort / und so bald sie ausgebrannt / und die andere wieder angezündet / wiederum zurücke. Schöner sind diejenigen / so in einer eintzigen Hülse also geschlagen werden / daß sie doch hin und wieder lauffen. Es werden zuweilen auch Schläge an der Seite angestecket. Besiehe Tab. V. Fig. L. und M.

§. 5.

Pompen Röhren werden von Holtz gedrehet im Rohr etwa 2. biß 2. Zoll weit / wie deren Gestalt Tab. V. Fig. O. zu sehen / und starck mit Stricken um-

umwunden und verleymet / folgends fest in die Erde gesetzet. Hernach wird unten ein wenig Raqveten-Satz / darauf ein Flinten-Schuß Pulver / darauf ein höltzerne Kugel mit Stern-Butzen / wieder Satz / wieder Schieß-Pulver / hernach eine Kugel etwa wie die Regen-Butzen beschrieben worden / denn wieder Raqveten Satz / wieder Schieß-Pulver / hernach eine Papierne Patrone mit Schwermern gefüllet / und in der Ordnung wiederum von vornen an biß die Röhre angefüllet ist / also daß zu oberst wiederum Raqveten-Satz komme. Alle diese Dinge werden hernach hinter einander ausgeworffen / wenn oben die Röhre Feuer bekommet / und ist solches Feuerwerck wohl anzusehen.

§. 3.

Lust-Kugeln sind höltzerne Büchsen mit einem dicken runden Boden und einem geraden Deckel (wie Lit. e. Tab. VI) Auf dem Boden wird ein wenig Schieß-Pulver geschüttet / und darauf ein Spiegel / das ist / ein rundes mit etlichen Löchern durchbohrtes Blat von Pappe / Leder oder Blech geleget und darauf eine Reige grosser Schwärmer / oder Regen-Putzen oder Stern-Butzen und Kegel / oder auch alles unter einander eingesetzet und der Deckel darauf geleimet. Endlich wird durch den Boden ein Loch gebohret und ein Schwermer-Brand durchgestecket / endlich der Boden um den Brand her / mit Filtz wohl versehen. Diese werden aus Böllern geworffen; wenn nun der Brand endlich biß an das Pulver hinein brennet / so springet die Kugel auf / die darein versetzten Schwermer und andere Feuer werden angezündet / herausgeworffen / und rund um starck ausgebreitet.

§. 4.

Bißher sind die Vornehmsten von den steigenden Feuern erzehlet worden. Die stehende sind folgende. Die Patronen sind höltzerne Büchsen wie die Lust-Kugeln/ werden auch eben so versetzet. Nur folgende Unterschiede sind dabey. 1. Ist ihr Boden unten platt. 2. Wird der Brand zum Anzünden viel grösser gemacht / aus Hülsen von halb- gantz- und mehr pfündigen Raqveten, und oben durch den Deckel/ durch die gantze Patrone / und den Spiegel durch biß fast auf den Boden hinunter gestecket. 3. Wird sie nicht geworffen sondern bloß auf die Erde hingesetzet. Dergleichen ist eine mit Lit. d. angezeiget / die mit Schwärmern / und eine andere Lit. g. die mit Regen-Putzen versetzet ist.

§. 5.

Feuer-Stäbe sind zwey gegen einander an eine Nabe befestigte lange Schwärmer /. so an ihren Enden Schläge haben/ die oben aufgesetzet sind. Die Nabe wird an einem Pfahl durch Hülffe einer eisernen Spindel gesetzet / hernach der eine von den langen Schwärmern angezündet / so lauffet der Stab um und præsentiret fast eine Sonne/ wenn er bald ausgebrannt hat/ springet erstlich der Slag / hernach lauffet das Feuer an einem mit Branntwein-Teich beschmiereten Faden/ der in der Fig. a. Tab. VI. mit punctirten Linien angedeutet ist) an die Capelle des andern langen Schwärmers/ welcher darauf angehet und auf die andere Seite wieder ablauffet.

§. 6.

Feuer-Räder sind von leichten Holtz. 6. 8. oder mehr eckigt / und oben auf den Felgen wie die Spinn-Räder ausgekehlet / also daß darinnen / als in einen Canal 9. Löhtige oder halbpfündige Raqveten-Brände liegen können / welche gantz voll Raqveten-Satz geschlagen und hinten offen gelassen / hingegen hinten nahe ober dem Ende mit einem aufgesetzten Schlag versehen werden. Nur der letzte Raqveten-Brand wird hinten zugebunden.

Die Brände stecken/einer/nachdem er ausgebrannt/ den nächsten hinter ihm und so fort an biß sie alle ausgebrannt sind / da indessen das Rad an einem Stück schnell herum lauffet.

Man setzet auch auf einer Pappe/ die wie ein Stern ausgeschnitten / 3. oder 4. Feuer-Stäbe an eine Nabe zusammen und leitet das Feuer immer von dem Ende des einen Brandes oder langen Schwärmers zu dem Anfang des andern / wie in der Figur Lit. c. zu sehen. Diese Composition giebt auch gar ein schönes Feuer-Rad.

§. 7.

Folgen nun die Bien schwärmer oder grosse Wasser-Kugeln / welche nächst den oben beschriebenen Grund-Kugeln alle Arten der Wasser-Feuer in sich begreiffen. Diese sind höltzerne Cörper den oben beschriebenen Lust-Kugeln nicht gar ungleich/ indem sie bloß in folgenden Stücken differiren:

1. Durch den Boden gehet kein Brand/sondern an dessen statt wird daselbst ein Klumpen Bley eingegossen.

2. Der Brand gehet von oben darch eben wie bey den Patronen.

3 Die Versetzung geschiehet nicht mit kurtzen/sondern mit oben beschriebenen Wasser-Schwärmern.

4. Wird oben ein Kragen von Holtz herum gemachet/der die Schwemmung genennet wird.

5. Wird diese Kugel mit Pech übertauffet.

Wenn sie aufs Wasser geworffen oder besser/gesetzet wird/schwimmet sie darauf uud wirfft aus ihrem Brand starck Feuer aus. Hernach crepiret sie und alsdenn werden die Wasser-Schwärmer heraus geworffen / die lange noch auf dem Wasser schwimmen/ und ein gutes Ansehen geben.

§. 8.

Alle andere und stärckere Compositiones bestehen wiederum aus bißher erzehlten Wercken/und sind so mancherley / daß sie in einem so kurtzen Begriff nicht einmahl bloß hin erzehlet werden können. In die grossen Raqveten werden Schwärmer / Regen-Butzen und Stern-Butzen eingesetzet. Die Pompen-Röhren werden 3. 4. 5. und mehr fach neben einander gemachet / und also zugerichtet / daß nicht nur davon allerhand Feuer in die höhe steigen/sondern auch hauffenweiß an der Seite heraus fahren/wo zwischen unaufhörlich die angeheffteten Schläge krachen / welche Composition besonders den Namen der Feuer-Röhren hat. Die Lust-Kugeln werden wieder mit andern Lust-Kugeln versetzet, Patronen werden 2, 3. und mehrmahl übereinander gesetzet. Item mit

Bien-

Bienen-Schwarm versetzet / wenn sie nahe bey dem Wasser stehen. Feuer-Räder werden dreyfach gemachet; Item, mit Patronen zusammen gesetzet. Bienen-Schwarm werden mit eintzeln Wasser-Schwärmern / Grund-Kugeln und andern Bien-Schwärmen versetzet / u. s. w. Ich habe Tab. VI. Lit. h. eine Lust-Kugeln vorgestellet / die mit 4. Lust-Kugeln / mit Regen-Putzen und Kegeln versetzet ist / und Lit. i. einen Bien-Schwarm / der mit eintzeln Wasser-Schwärmern / 4. Grund-Kugeln und 4. Bien-Schwärmern versetzet ist; Und müssen alle diese Figuren so verstanden werden / als wären die Patronen und Kugeln mitten durchgeschnitten / daß man die Austheilung der Versetzung desto besser verstehen könne.

§. 9.

Diese Feuerwercke werden ferner bißweilen zwischen höltzerne Gerüste also zusammen gesetzet / daß man von gemahlten Papier und Holtz gewisse Figuren darüber machen kan / als Bacchos, Martes, Schlösser / Vestungen / Monumenta, u. d. gl. Darnach wird ein Leit-Feuer durch alle diese Wercke gezogen / daß wenn man einmahl Feuer daran bringet / die gantze Composition in guter Ordnung angehet. In dem berühmten Feuerwercker-Buch des Simienovics, sind verschiedene schöne Abrisse von dergleichen Wercken zu besehen.

Es sind auch hiezu zu zehlen die Wasser-Fässer / die mit einer grossen Anzahl Bien-Schwarm / Grund-Kugeln und Wasser-Schwärmern versetzet werden / die nach einander heraus fahren / indessē daß die in grosser Menge um das Wasser-Faß herum gesetzte Schläge /

unter und an dem Wasser ein schrecklich Krachen verursachen/ und dem Wasser umher eine Gestalt geben/ als ob es geschmoltzen Metall wäre.

§. 10.

Endlich sind noch einige Reguln zu bemercken/ wie man gantze Feuerwercke disponiren soll:

1. Ein vollkommenes Feuerwerck muß alle obenerzehlte Stück vielfältig/ und in allerley Composition haben.

2. Es muß entweder nahe an grossen Wassern/ oder mitten darauf auf starcken Flössen stehen.

3. Je näher als man eine grosse Anzahl von dergleichen Stücken / ohne Verwirrung/ zusammen bringet / je schöner ist es.

4. Es müssen alle diese Dinge so verkleidet werden/ daß man sie bey Tage nicht zu sehen bekomme/ sondern vielmehr ein schön gemahltes Schau-Gerüste/ von Gebäuden/ Säulen/ Statuen, u. d. gl. præsentiren.

5. Es muß die Austheilung der Wercke so geschehen/ daß eine gute Symmetrie daran sey / das ist / das alles/ was von der Mitte an gegē der rechten Hand zustehet/ in eben der Ordnung auch nach der lincken Hand zugesetzet werde.

6. Es soll ein Feuerwerck allezeit / wie eine Comœdie in gewisse Actus eingetheilet werden / deren jeder seine besondere Præsentationes habe.

7. Zwischen jedem Actu soll mit Stücken geschossen werden.

8. Diejenigen/ so das Feuerwerck anzünden/ müssen recht geübet seyn/ daß nur mit gewissen Zeichen ein jeder verstehe was er thun/ und wenn er anzünden solle/ und ist nichts schöners bey einem Feurwerck/ als wenn alle die es dirigiren und anzünden/ wenig von den Zuschauern unter währender Action gesehen / und wo möglich/ gar nicht gehöret werden.

9. An dem Ort/ aus deme man das Feuerwerck am besten sehen kan / muß eine erhabene Logia gebauet werden/ vor den vornehmsten Zuschauer/ und die/ denen zu Ehren man das Feuerwerck spielet: und stehet gar schön/ wenn daselbst ein Schnur Feuer gemachet wird/ damit der Vornehmste dasselbige / und dadurch das gantze Feuerwerck anstecken kan. Oder man lässet ein Schnur-Feuer als ein Adler / oder Mercurius gestaltet/ u. s. w. von dem Theatro dahin fahren / daß es daselbst als wenn es Ordre gehohlet hätte/ wieder umkehre/ und nach dem Feuerwerck hinfahre / dasselbige anzustecken.

Und so viel sey genug von Lust-Feuern.

Die dritte Abtheilnng
Von der Würckung der Artillerie,
Das ist:
Von Schiessen / Werffen und Sprengen.

Das I. Capitel.
Vom Stück-Schiessen.

§. 1.

SChiessen heisset / was aus Stücken geschiehet / und nicht über 45. Grad von dem Horizont in die Höhe gehet.

Werffen / was aus Böllern geschiehet / und mit der Vertical Linie keinen stärckern Winckel als von 45. Grad machet.

Sprengen / geschiehet mit Minen und Petarden.

Bey jedweder von diesen dreyen Operationibus sind vier Dinge zu bedencken: 1. Wie mit dem Laden / Richten und Abfeuren / überhaupt umzugehen / 2. wie solche Operationes gewiß / 3. sicher / 4. hurtig und geschwind geschehen sollen. Von allen will etwas weniges gedencken / daß ein jedweder manierlich davon zu

reden

reden wisse / ob er schon die Artillerie nicht recht erlernet.

§. 2.

Wenn man will aus einem Stück schiessen / ladet man erst $\frac{1}{8}$ Kugel schwer Büchsen-Pulver / und feuert es loß / wischet hernach das Stück rein aus / und reiniget die Zündröhre wohl. Weiter wird mit der Ladschauffel $\frac{1}{2}$ oder höchstens $\frac{3}{4}$ Kugel schwer Pulver fein gerad eingetragen / daß unterwegens nichts verschüttet werde / hinten die Schauffel geschwind umgedrehet / und forne an dem Stück angeschlagen / damit nichts in der Schauffel bleibe. Das Pulver wird mit dem Setz-Kolben ein wenig mit gelinden Stoß angesetzet / ein Vorschlag von Heu / Stroh oder Wasen davorgesetzet / und mit etlichen gleichen Stössen auf das Pulver gestossen / und die Kugel / nachdem sie rein abgewischet / in das Rohr gethan / und ein wenig angesetzet. Nach diesem stecket man die Raum Nadel durch das Zündloch biß aufs Pulver / schüttet gut Lauff-Pulver darüber / und ziehet die Nadel hin und wieder / damit das Zündloch wohl ausgefüllet werde Wenn dieses geschehen / wird das Stück gegen das Ziel / dahin man schiessen will / gerichtet / daß es weder Lincks noch Rechts davon abweiche / welches geschiehet / wenn man über die Linien hinaus siehet / die hinten und forn / mitten auf die höchsten Friesen gezeichnet sind. Ferner wird / nachdem die Distance nahe oder fern ist / das Stück wenig oder mehr erhoben: als zum Exempel, wenn eine halbe Carthaue auf drittehalb tausend Schritt gehen soll / wird das Stück so weit erhoben / daß das Rohr mit dem Horizont einen Winckel von 9. Grad. machet. Worüber die Constabel allerhand ausgerechnete Tabellen

bellen haben/ neben denen doch durch Hülffe langer Ubung/ die Constitution der Lufft/ des Pulvers und des Stücks selbst wohl muß beobachtet werden. So ist das Stück gerichtet; wornach der Büchsen-oder Batterie-Meister (nachdem neben das Zündloch ein wenig Pulver gestreuet worden/) auf die rechte Hand des Stücks hinter der Traubel gleich / der Stück-Knecht aber/ oder wer anzündet/ auf der lincken Hand gegen ihm über tritt. Jener siehet scharff und beständig auf das Ziel/ so er zu treffen gedencket; Und dieser giebet Feuer/ indem er das Pulver neben dem Zündloch angestecket.

§. 3.

Glüende Kugeln zu schiessen / wird das Stück / nachdem es mit Pulver und Vorschlag geladen / weiter mit einem Stück Dohn/ oder im Fall der Noht mit einem Rasen versetzet / hernach gerichtet. Wenn nun soll abgefeuret werden/ hebet man die glüende Kugel ins Stück/ und lässet sie hinunter rollen/ giebet alsdenn gleich darauf Feuer. Die hohlen Brand-Kugeln zu schiessen/ müssen sie mit guten Stopinen beleget / und nachdem ein Spiegel von Gorck oder Filtz auf das Pulver ohne weitern Vorschlag geladen worden/ in das Stück geladen/ und also ausgeschossen werden/ so entzündet sich vom Schuß die in die Kugel gefüllete Brand-Materie. Granaten/ die eiserne eingeschraubte Brand-Röhren haben/ werden auf einen dicken mit Löchern durchbohrten Filtz-Spiegel geladen/ daß der Brand gegen den Spiegel kömmt/ so entzündet er sich vom Schuß.

§. 4.

§. 4.

Gewiß zu schiessen/ muß man gar viel Vorsicht gebrauchen/ und zuvorderst lange Experience haben/ daran ist hernach viel gelegen/ daß ein Stück wohl visiret werde/ 1. Ob das Rohr recht gerade gebohret? 2. Ob vorn an der Mündung kein Ausschuß? 3. Ob die Räder auf beyden Seiten gleich? 4. Ob das Stück vorn nicht zu schwer? und ob 5. die Bettung unter dem Stück fein gerade und auf einer Seite nicht niedriger als auf der andern sey? Nach diesen muß man die vorgegebene Distantz wohl messen / wenn starcker Wind und dicke Lufft ist/ solches wohl observiren/ in welchem Stück die meisten Feuerwercker sich sehr betriegen/ wenn sie meynen/ es sey bey Regen-Wetter die Lufft schwerer als bey heiterem/ da doch das Gegentheil mit dem Barometris deutlich zu erweisen stehet. Wenn durch Scharten geschossen wird/ muß das Rohr an keiner Seite der Scharte nahe anliegen/ sonst giebt es Fehl-Schüsse.

§. 5.

Sicher zu schiessen / muß folgendes in acht genommen werden

1. Daß das Stück im Lauff keine Gruben habe / in denen sich nach dem ersten Schuß Feuer aufzuhalten pfleget / das wenn die andere Ladung hinein gebracht wird / solche sich entzündet / und dem Constapel Arm und Bein entzwey schlagen kan.

2. Daß keine als runde Kugeln geladen werden / oder keine/ die noch Gußreiffen habe/ daß auch die Kugel nicht zu groß sey sondern ihrẽ rechten Spielraum habe.

3. Daß das Stück mit allzuviel und geschwind hinter einander Schiessen nicht zu sehr erhitzet werde.

4.

4. Daß man bey dem Laden nicht vor das Stück/ sondern an die Seite trete.

5. Daß man bey dem Abfeuren nicht vor/ sondern hinter das Boden-Stück der Canon zu stehen komme.

6. Daß man etweder eine gute hohe Brustwehr und tieffe Scharten/ oder gute starcke Schantz-Körbe habe/ sich samt dem Stücke zu bedecken.

§ 6.

Von dem Geschwind Schiessen ist schon oben ein und anders gedacht worden/ weswegen hier so viel davon nicht wird zu reden seyn. Insgemein aber dienet zum hurtig Schiessen:

1. Wenn die Bettung unter dem Stück etwas vor sich hänget/ damit das Stück nicht viel zurücke lauffet.

2. Wenn der Ort der Räder / wo sie zuvor gestanden/ nachdem gut gerichtet war/ wohl gezeichnet wird/ damit man desto besser es auf die erste Stelle bringen könne.

3. Wenn mit Patronen geschossen wird.

4. Wenn die Stell-Keile bey dem ersten Richten fleißig gezeichnet werden/ damit so sie durch den Stoß des Stückes etwas ausgewichen wären/ geschwind auf die alte Stelle wiederum können gerücket werden.

§. 7.

Ehe ich dieses Capitel schliesse/ wird es vor Curieuse gut seyn / folgende wenige Remarqves mit anzuhängen:

1. Vor diesem meynete man den Vestungen den grösten Schaden zu thun/ wenn man sie von hohen Bat-

terien

terien beschösse/anjetzo weiß man / daß der Schuß von unten aufwerts viel bessere Würckung thue.

2. In Erde Breche zu schiessen / richtet man mit Creutzweiß-Schiessen am meisten aus.

3. Mauren von harten Steinen sind leichter zu fällen als die von weichen.

4. Pallisaden und ander Holtzwerck wird am leichtesten durch Streiff-Schüsse gefället.

5. An Oerter/da man nicht hinsehen kan/ muß man par precol,oder durch Gellschüsse/die Kugeln anbringen.

6. Daß die Stücke an den Schiffen / so nur von schwachen Holtz sind / offt weniger Effect thun als an starcken Mauren / machet / weil die Schiffe so regieret werden / daß sie von dem Schuß abweichen / und also nachgeben; solten sie aber gegen den Schuß fahren/ wurden sie schlechten Widerstand thun.

Das II. Capitel.

Vom Werffen aus Feuermörsern.

§. 1.

Das Werffen geschiehet auf zweyerley Weise/mit zwey Feuern und mit einem Feuer. Jenes ist leichter/ und wird keine Bombe oder andere Feuer-Kugel blind weggeworffen/hingegen ist es gefährlich vor die Feuermörser / und die / so damit umgehen. Dieses ist künstlicher/und von weniger Gefahr / hingegen kan es dabey wohl geschehen / daß die Bomben u. d. gl blind und unangestecket weggeworffen werden. Der Unterscheid beyder Arten wird aus deme

deme zu ersehen seyn / was ich itzo von Laden / Richten und Abfeuren der Mörser anführen werde.

§. 2.

Den Mörser zu laden / muß erst die Bombe oder Feuer-Kugel wohl visiret / ob sie in den Mörser sich wohl schicke / die Kammer in dem Mörser wohl ausgewischet / und die Raum-Nadel ins Zündloch gestecket werden. Hernach giebt man so viel Pulver als nöhtig ist in die Kammer. Wenn nun mit zwey Feuer soll geworffen werden / (wie noch am meisten und bey den Frantzosen beständig und allein im Gebrauch ist /) wird auf das Pulver mit Heu / Heede und Stroh ein Propff in die Kammer gesetzet / und mit Sand gar angefüllet. Hernach wird ein Rasen hinein geleget / der den Mörser in der Weite wohl ausfüllet / und fein eingestampffet / darauf 2. Finger hoch Sand geschüttet / die Granate darauf gesetzet / und um und um auch mit Sand fest eingefüllet. Daferne aber die älteste Art mit einem Feuer zu werffen gebrauchet werden soll / muß die Bombe oder Feuer-Kugel um den Brand herum wieder den Stoß wohl verwahret / und darüber mit Luder oder Stopinen wohl versehen seyn. Auf das Pulver in der Kammer wird ein höltzerner Propff gesetzet / der ein Loch in der Mitte hat / welches mit Mehl-Pulver eingestreuet wird / und darauf noch ein höltzerner Spiegel darauf / der rund ausgeholet ist / damit die Bombe sich recht hinein schicke / und mit etlichen Hohlkehlen oder Rinnen durchzogen / und mit etlichen Löchern durchbohret / welche Löcher wiederum mit dem Feuer-Zeug ausgestrichen werden. Darauf wird

wird nun die Bombe gesetzet/daß der Brand unter sich gegen die Löcher zu stehen kömmt / und um und um fest verdämmet. Bey dieser Art können die Bomben leicht vom Stoß des Pulvers entzwey geschlagen werden. Nach der neuen Art mit einem Feuer oder aus Dunst zu werffen / welche besser als vorige ist / wird nach eingesetzten Pulver die Ladung folgender massen vollbrächt: Es wird ein höltzerner fester Propf darauf gesetzet/das übrige mit Stroh ausgefüllet/und nachdem die Bombe wohl wider den Stoß verwahret / dieselbe auf die Kammer mit dem Brand in die Höhe gesetzet/ der um und um mit guten frischen Stopinen / so um und um weiter herunter hängen/ muß versehen seyn / und endlich um und um mit Strohwischen wohl verdämmet und befestiget. In dieser Art haben sich die Sachsen allezeit gar habil erwiesen Nach diesem wird der Feuer-Mörser durch Hülff eines Quadranten gerichtet / mit Stell-Keilen oder Stell-Schrauben wohl befestiget und also abgefeuert.

§. 3.

Das gewiß Werffen erfordert zweyerley Dinge: Erstlich daß die Kugel auf den Ort hinfalle dahin man sie haben will: Zum andern/daß die Bomben zu rechter Zeit crepiren / nemlich kurtz vorher ehe sie gar auf die Erde fallen / oder doch bald nachdem sie gefallen sind. Jenes zu erhalten / ist von den Feuer-Werckern viel ausgedacht worden/um beständige und gewisse Tabellen zu machen / aus denen man wisse bey einer jeden vorgegebenen Distance, auf wie viel Grad der Mörser von seinem Perpendicular-Stand müsse gesencket werden Allein/alle diese Dinge reichen nicht zu/und kömt es doch allzeit auf die ersten zwey Würffe

an/

an / damit man daraus schliesse / ob man der Ladung zugeben oder abnehmen / und den Mörser erheben oder sencken solle. Auch ist daran viel gelegen / daß die Bombe fein mitten in den Mörser gesetzet werde. Item / daß alle Bomben und andere Kugeln wohl abgewogen worden / weil immer zuweilen eine schwerer ist als die andere / ohnerachtet sie in der Grösse überein kommen / und also auch andere Ladung erfordern. Daß eine Bombe zu rechter Zeit crepire, geben die Feuer-Wercker viel Geheimnisse / als müsten sie sonderliche Vortheile die Brände auf gewisses tempo zuschlagen. Allein es ist gewiß / daß alle diese Geheimnisse auf eine lange Experience ankommen / da Brände von allerley Dicke / Länge und Härte des Zeuges mit Perpendicul-Schlägen an guten Uhren probiret werden / wie lang sie brennen. Zu noch mehrer Sicherheit / können einige Brände / die den probirten gantz gleich / in mit Sand gefüllete Bomben gesetzet und geworffen werden / um zu sehen / was etwa der Flug in der Lufft vor einen Unterscheid der Zeit mache. Aus diesem kan übrigens durch die Regul De-Tri leicht auf alle andere Brände die Grösse gerechnet werden.

§. 4.

Wegen der Sicherheit zu werffen ist bey den Feuer-Mörsern guten Theil eben das zu bedencken was bey den Stücken. Wer nun mit zwey Feuern werffen will / muß beflissen seyn recht gut Zünd-Pulver bey sich zu haben / und durch stetes Nachputzen zu verhüten / daß ja die Zünd-Röhre sich nicht verschleime. Das hurtig Werffen kömmt bloß darauf an / daß aller Mörser-Geräthe sammt den Vorschlägen / in guter

Ord-

Ordnung und Bereitschafft stehe / und Leute genug zum Dienst vorhanden seyn/die ihre anbefohlene Dinge in guter Ordnung hinter einander verrichten/daher die Frantzosen einen Bombardierer zu einem Mörser bey Stein werffen zwey/bey Bomben werffen/4 Persohnen zu geben. Mehr davon zu sagen wäre überflüßig / weil es ohne dem bey dem Werffen auf die Geschwindigkeit so gar nicht ankömmt / als bey dem Stück-Schiessen.

§. 5.

Wann eine Parthey vor einen verschlossenen Ort käme / und nur Pulver genug bey sich hätte / könnte sie einen solchen Ort wohl ohne Feuer-Mörsern mit Stein einwerffen schrecken/ wenn nur in gute feste Erde-Löcher in Gestalt der Feuer-Mörser/gegraben/ und glatt ausgeschlagen werden. Zum Anzünden des Pulvers in der Kammer/wird eine Patrone mit einer schrägs herausgehenden langen Röhre/und in dieselbe Patrone das Pulver eingesetzet. Solcher Erd-Mortirer kan wie die Mörser geladen / und an statt der Bombe ein oder mehr grosse Stein eingesetzet werden. Ausführlicher dieses zu beschreiben wäre hier zu weitläufftig : Genug daß die Pohlen Anno 1659. vor Thoren in Preussen in der That erwiesen haben/daß dieses angehe. In Franckreich hat man auf Machinen gedacht / daß man / wie die alten Römern mit Schleudern gethan / ohne Pulver durch deren Hülffe Bomben in die Vestungen schleudern könne/ und sind Modelle davon zu Paris auf dem Observatorio zu sehen.

Das

Das III. Capitel.
Vom Sprengen / und insonderheit vom Miniren.

§. 1.

Das Sprengen geschiehet durch Petarden und durch Minen. Die Petarden werden heut zu Tag so viel nicht mehr gebraucht als vor diesem. Denn wo nicht etwan eine Parthey / die keine Artillerie mit sich nehmen kan / ein Stadt-Thor / oder Fallgattern / oder die Belägerer eine dünne Mauer die ihnen etwa bey der Sappe / nach dem Graben im Weg stehet / oder die Minirer einen contra-Gang übern Hauffen werffen wollen / die die Belagerten nahe an die Gallerie der Mine gebracht / mögen wohl wenig Casus gefunden werden / da man Petarden mit Nutzen gebrauchen könne. Derowegen will ich nur mit gar wenigem beschreiben wie die Petarden geladen und appliciret werden / zumahl da schon oben incidenter einige Meldung davon geschehen.

§. 2.

1. Wird ein kupffern Röhrigen / so an der Mitte einen Kragen von Blech hat / von innen durch das Zündloch der Petarde geschoben / daß es mit dem Kragen an dem Boden der Petarde anstösset.

2. Wird die Petarde fast voll guten Pulvers geschüttet / nur daß ein guter Filtz Spiegel noch darauf gesetzet werden könne / biß an den obern Absatz.

3. Dieser Absatz wird mit einer Bley-Platte voll-

ge-

gefüllet / und zu oberst über diese Petarde und diese Bley-Platte ein Stück grober Zwilch herüber geleget / um und um fest angespannet / und an der Seite der Petarde mit einem Bindfaden fest gebunden.

4. Wird die Petarde solchergestalt in das Matrill-Bret eingesetzet / an den Ohren fest angeschraubet und gebunden / der Bindfaden wieder abgelöset / und der hervorgehende Zwilch / neben der Petarde herum fest eingestopffet.

5. Setzet man über besagtes Röhrigen noch eine weitere papierne Hülse / schüttet das Röhrigen meist voll des feinsten Zünd-Pulvers / das übrige aber und den Raum in der papiernen Hülse schläget man mit guten brändigen Zeug auf ein gewiß Tempo aus / so ist die Petarde fertig. Die Application geschiehet also: Nachdem an dem Ort / der gesprenget werden soll / ein starcker Hacken fest angemachet worden / wird das Matrill-Brett mit der Petarde daran gehänget / zwey oder drey starcke Höltzer dargegen gespreitzet / und denn das Brändigen angestecket / welches so lange brennen wird / biß der Petardirer sich retiriret hat.

§. 3.

Was eine Mine sey / ist in der neueröffneten Festung beschrieben. Wie sie gemachet werde / will ich hier etwas ausführlicher beschreiben: Nachdem der Haupt-Minirer erkündiget / oder aus Betrachtung eines Walles voraus geschlossen / wie starck seine Verkleidung von Steinen / uñ wie sonst seine Beschaffenheit sey und den Platz marqviret da zu der Mine soll eingebrochen werden / gehet er zu Nachts mit seinen Leuten und Gerähte durch die Gallerie über den Graben dahin

und gräbet gerad in den Wall hinein einē Gang/ 6. biß 10. Fuß lang / 4. Fuß weit / 5. hoch und oben rund ausgearbeitet/ wie ein Gewölbe / wenn es sich thun lässet; Daselbst machet er ein tieffes Loch in die Erde/ um zu hören / ob die Belagerten etwa schon dagegen graben/ damit er ihnen aus dem weg gehen kan. Hernach gräbet er rechts und lincks zu geraden Winckeln eben solche Gänge/ von 9. biß 18. Fuß lang. Wenn er unterweges strebe Pfeiler von der Verkleidung des Walles antrifft/arbeitet er Löcher darein/und setzet fest Bomben darein / also daß ihr Brand nach dem Gang zustehe. An dem Ende der Gänge gräbet er viereckigte oder runde Gruben in die Erde hinunter/ so groß daß 4 biß 500. Pfund Pulver hinein gehen. Er gräbet auch zu einer Zeit den ersten Gang gerade fort in den Wall hinein/ auch etwa biß auf 18 Fuß weit / und machet da eben so eine Grube die 5. biß 600. Pfund Pulver auch wohl mehr fassen kan. Die Erde an dem Boden wird wohl gestämpffet und sonst auf alle Weise fest gemachet / das Pulver in gleich grossen Tonnen hineingesetzet / die alle mit Röhrigen voll Lauff-Feuer aneinander gehänget sind. Auf den Fässern werden starcke Dielen geleget/und darauf starcke Seulen oder Trempel gesetzet / und wieder die Decke oder das Gewölbe des Minen-Kellers starck angespreisset. Nach diesem wird aus dem mittlern Pulver-Tönnigen in Röhren oder Schleuchen durch den Minen-Gang/das Lauff-Pulver zum Anzünden/ so weit hinaus geführet als der Minirer meynet/daß die Erde der gesprengeten Mine nicht dahin fallen und die Oeffnung solcher Zünd-Röhre verschütten könne. Wo Bomben geleget werden/müssen aus der Zünd-Röhre kleine Röhrigen heraus gehen / damit sie mit der Mine zugleich Feuer bekommen.

kommen. Nachdem dieses alles geschehen / wird der Minen-Keller zwischen den Trempeln mit Mist oder Steinen wohl ausgefüllet / der Minen-Gang an verschiedenen Orten fleißig verschlossen / das ja nirgends Lufft bleibe / so ist die Mine zum Anzünden fertig.

§. 4.

Daß die Mine gewiß sey und einen guten Succefs habe / muß dahin gesehen werden:

1. Daß kein Wasser hinein kommen könne.

2. Daß sie nicht wohl könne von den Belagerten gefunden werden.

3 Daß der Minen-Keller an keinen holen Ort unter dem Walle nahe komme.

4 Daß sie dahin schlagen müsse / wohin man es haben will.

5. Daß man nicht nöhtig habe alle drey Minen auf einmahl auzustecken / sondern auch eine nach der andern abfeuern könne / ohne der andern durch den Schlag und Fall Schaden zu thun.

Das erste zu halten / muß sich der Minirer wegen der Lage der Wasser / so wohl ausser als innerhalb der Festung fleißig erkündigen / und wenn er seinen Gang nahe über dem Wasser anfangen müssen / allgemach damit aufwärts gehen / oder den Minen-Keller von dem Gang nicht unterwerts / sondern aufwärts treiben / und hernach das Pulver auf Blöcke setzen.

Vors andere muß er sich an gewisse Reguln / wie die Minen-Gänge lauffen sollen / nicht binden; Bißweilen einen Gang über dem andern hintreiben; bißweilen einen falschen Gang machen / und da fein starck arbei-

ten/da hingegen in dem Rechten mit möglichster Stille verfahren wird. Wo die Arme des Minen-Gangs zusammen lauffen/ muß/ wenn einer fertig/ so wohl der Eingang als die dahin gehende Zünder-Röhre mit Erde so verbauet werden/ damit niemand vermuhten könne/daß daselbst ein Gang sey/ daher auch nöhtig ist/ daß jede Mine ihr eigen Leit-Feuer habe.

Vor das dritte/ müssen immer hin und wieder lange Bohrer in die Erde gestossen/ die Löcher aber gleich wieder vermachet werden/ damit das Licht den Minen-Gang nicht verrahte. Wenn im Fall eine Mauer gefunden wird/ muß der Minen-Keller nicht hart daran geleget werden.

Vor das Vierdte muß man wissen/ wie die Trempel über dem Pulver sollen gesetzet werden/ denn diese dirigiren den gantzen Effect der Mine.

Vor das Fünffte muß/ wie schon erinnert worden/ jede Mine ihr eigen Leit-Feuer haben/ und dasselbige unter starcken höltzernen Rinnen oder Teichen/ in besondern starcken Röhrigen geführet werden/ damit wenn schon grosse Lasten Erde darauf herunter schössen/ sie doch davon nicht zusammen geschlagen werden.

§. 5.

Die Sicherheit belangend/ bestehet solche vornemlich darin/ daß die Minen-Gänge mit Brettern oben und an der Seite/ und mit Trempeln/ so gefasset werden/ damit sie nicht einschiessen. Es muß sich der Minirer auch wohl in acht nehmen/ daß er in keine Gänge unter dem Wall gerathe/ da er sonst gar leicht

leicht beym Essen kan behalten werden. Die Geschwindigkeit zu miniren kömmt auf fleißige Arbeit/ verständige Handgriffe Steine zu brechen/ die Erde mit Holtz zu füttern/ Wasser abzuleiten u. d. gl. gute Anzahl der Gehülffen / gnugsamen Vorrath von Werckzeug/ Holtz / Nägeln / u. s. w. und auf eine gute Ordnung in allen Sachen an/ deßwegen unnöhtig ist/ viel davon zu melden. Vornemlich aber ist nöhtig daß ein Minirer vor seinem Vorhaben den Minen-Gang auf unterschiedliche Weise in Riß zu bringen wisse / so viel er nemlich an unterschiedlichen Hindernissen vermuhten kan/ die ihm etwa vorfallen könnten.

Die vierdte Abtheilung

Von den Stellen / da Geschütz und Ammunition verfertiget / aufbehalten und gebrauchet werden.

I. Von den Stellen / da das Geschütz und die Ammunition gemacht wird.

Das I. Capitel.

Von dem Gieß-Hause.

§. I.

WEr ein Gieß-Haus und was darinnen zum Dienst der Artillerie mit Verstand besehen will / muß zuvor folgende Kundschafft haben / damit er besehe.

1. Wie die Formen zu den Stücken gemachet.
2. Wie sie eingesetzet werden.
3. Wie der Gieß-Ofen gestaltet und beschaffen.

4. Was vor Zeug zum Giessen eingesetzet werde.

5. Wie der Guß geschiehet.

6 Wie die Form abgemachet und das Geschütz gar fertig gemachet wird.

§. 2.

Zu dem Formen gehöret zweyerley / erstlich das Modell worüber geformet wird/hernach die Form selbst. Das Modell wird gemacht von einer starcken höltzernen Seule / die 6 oder 8-eckigt / oben dicker als unten/und an beyden Enden mit starcken runden Zapfen versehen / gemachet wird Diese leget man auf zwey Klötze in halb runde Nuthen/daß man sie wie eine Welle umtreiben könne / umwickelt sie mit Stricken von unten biß oben gantz dicht / träget darauf eine gewisse Art zähen (mit Ziegel-Mehl vermengeten) Leim/ und indeme die Seule umgedrehet wird/formet man/ daran/durch Hülffe einiger dazu ausgeschnittenen höltzernen Lehren / die Friesen an dem Stück. Ferner wird mit einem zarten Leim darauf possiret/was von Schrifften / Wapen und Devisen auf das Stück kommen soll. Hernach setzet man Höltzer in die Forme/ wo die Schildzapffen und Delfinen hinkommen/ überziehet sie mit dem Form-Leim/uñ possiret ihre Gestalt gantz wie das gegossene Stück hernach aussehen soll. Dieses Modell wird starck mit Seiffe überstricheu/und darauf der Leim zu der Form getragen/also daß er das halbe Modell just umgiebet. Wenn diese Helffte trocken/ wird die andere Helffte auch überleget / beyde aber längs herunter / wenn sie bey 4. Zoll dick / mit vielen eisernen Stangen überleget/ und noch auf ein Zoll hoch mit Form-Leim übertragen. Hernach werden

beyde Stücken der Formen von einander / und der Kern oder das Modell herausgenommen / jene aber wiederum zusammen gesetzet und mit eisernen Reiffen umleget / so ist die Form fertig. Kürtze halber übergehe ich die genauere Umstände / der Ordnung im Leim auftragen / des trocknen / u. d. gl. Doch ist nicht zu übergehen / daß die Frantzosen die Forme des Rohrs biß an das Bodenstück / an eines weg / hingegen das Bodenstück besonders / und forn an das Stück noch einen Vorsatz besonders formen / welcher Vorsatz dienet die Kern-stange desto gewisser einzusetzen: Alsdenn kömmt im Guß vorn an dem Stück noch ein unförmlicher Anhang / der mit der Säge wiederum muß abgeschnitten werden. Uber diese Form wird ferner noch ein Kern in die Form erfordert / welcher bestehet in einer eisernen Stange von dem besten wohlgeschmiedeten Eisen / die mit einer gewissen Art Leimen starck überzogen und also geformet wird / daß sie unten etwas dünner als oben sey / und also etwas zugespitzt ablauffe.

§. 3.

Nachdem die Form solchergestalt verfertiget / wird sie in eine Grube vor dem Gieß-Hahnen des Schmeltz-Ofens eingesetzet / doch so daß sie auf dem Boden der Grube nicht aufzustehen komme. Dieser Boden ist ein eiserner Rost / der unter sich einen Ofen hat. Nach diesem wird um die Form herum / und unter derselben der Raum gantz unordentlich / mit Ziegel-Steinen ausgefüllet / und ein Feuer in den Ofen gemachet / dessen Wärme allmählig durch die Ziegel-Steine durchdringet / und die eingesetzte Form gantz

lang-

langsam hart brennet / ohne die geringste Gefahr daß sich etwas daran werffe. Wenn dieses geschehen / werden nach der Abkühlung die Steine theils wieder heraus genommen / hingegen aller Raum um die Form herum mit feuchter und dichter Erde so fest ausgefüllet / daß man mit keinem Messer mehr in die Erde stechen kan. Endlich wird die Kern-Stange eingesetzet / wobey die allergröste Vorsicht vonnöhten ist / damit sie recht mitten in die Form / und zwar so fest zu stehen komme / daß sie hernach von dem mit Ungestühm hineinfliessenden Metall nicht könne verrückt werden. Man lässet aber das Metall durch ein Loch hinein lauffen / welches zu oberst an dem überflüßig angesetzten Stück der Form an der Seite offen gelassen wird. Dieses heisset man nun die Form vertammen.

§. 2.

Uber dem Loch / da die Form eingetammet ist / stehet eine Machine, mit Kamm-Rädern un̄ Trillis, meistentheils oben an das Dachwerck des Gieß-Hauses versetzet / durch die hernach die gegossene Stück aus der Grube gezogen werden. Neben dem Loch stehet der Schmeltz-Ofen / dessen Gestalt nicht an allen Orten einerley ist / doch findet man an allen folgende Stücke:

1. Den Schmeltz-Ofen / die von beyden Seiten gegen der Mitte / und von hinten gegen forn zu / abhängig auf seinem Heerd ist. Hinten an dem Heerd ist ein klein erhoben Mäurigen / der Schwalch genennet / der verhindert / daß das Feuer und Rauch nicht an das Metall, sondern nur darüber hinschlagen könne. An beyden Seiten des Schmeltz-Ofens sind zwey grosse mit eisernen Thüren verschlossene Löcher / durch die

das Metall gerühret und die Schlacken darunter heraus gezogen werden. Vorn ist ein Loch zum Ausgus des geschmoltzenen Metalles innen eng und aussen weit. Uber beyden Seitenlöchern sind vier/oder wenigstens zwey gerad in die Höhe gehende Dampff-Löcher oder Wind-Pfeiffen/ Frantzösis. Soupireaux.

2. Den Heitz-Ofen / der gutentheils tieffer lieget als der Schmeltz-Ofen / und zu seinem Heerd eiserne Stangen hat/unter denen ein groß weitläufftig Aschen-Loch ist. Das Loch zum einhitzen ist über dem Ofen/ und so hoch daß man durch eine Treppe dazu hinaufsteigen muß.

3. Den Ausguß / Frantzösis. Echenau: der zwar bey allen Gieß-Ofen nicht gefunden wird. Dieses ist aussen vor dem Loch zum Ausguß über der Tamm-Grube / da die Form einlieget / ein steinern Gefäß darein das geschmoltzene Metall gelassen / und von da erst durch etliche kleine Löcher in die Form gelassen wird / daß es nicht allzu heiß und ungestühm hinein lauffe.

§. 5.

Der Zeug der zum Giessen eingesetzet wird/ oder die Ligatur, wie man zu reden pfleget/ bestehet in Kupffer / Zinn und Meßing / so in unterschiedlicher Proportion zusammen gesetzet wird: das Kupffer machet allezeit den grösten Theil. Je besser Kupffer man hat / je weniger darff man Zinn dazu setzen / welches allezeit von dem Besten seyn muß. Des Meßings wird meistentheils am allerwenigsten zugesetzet. Dieses Metall desto eher flüßig zu machen/haben viel allerley erfunden / woraus sie allzumahl ein Geheimniß machen. Zu mercken ist/ daß aus Glocken keine gute

Stücke

Stücke zu giessen sind / man gebe denn einen starcken Zusatz von Kupffer-Platen dazu. Das Kupffer wird davon am ersten / das Metall oder Meßing hernach / das Zinn aber zuletzt in den Ofen gethan. Die Hitze des Feuers wird erst langsam angetrieben/ aufs letzte aber am stärckften. Wenn alles reine zusammen geschlossen / lässet man das Metall in den Ausguß lauffen/da denn der Giesser mit dem so genannten Last-Eisen/Frantzös. Qvenoüillette, das lauffende Metall anhält / damit das Metall nicht allzuschnell in die Formen fället/sondern der Lufft in der Form erst Zeit zum ausweichen lässet.

§. 6.

Drey oder vier Tage bleibet das gegossene Metall in der Forme stehen / hernach wird allgemach die Erde umher ausgeräumet/ und durch Hülffe obengedachter Machine, das Stück in der Form herausgezogen und auf zwey Balcken geleget. Die Reiffen und Stangen werden abgemachet/die Form-Erde mit einem Hammer abgeschlagen / und was noch hängen bleibet / abgestochen. Was hernach rauhes an dem Stück geblieben/wird poliret und mit Meisseln nachgeholffen. Zu Nürnberg stehet in dem Zeug-Hause ein Canon wie er aus dem Guß gefallen / ohne weiteres nachhelffen/alleine so sauber gehet es selten ab. Keller, der berühmte Giesser zu Paris, hat jetziger Zeit vor andern das Lob/daß er sehr glücklich ist reine Güsse zu machen. Nachdem nun auch die Kern-Stange ausgezogen/ und die im Stück gebliebene Erde von der Kern-Stange meistens herausgebracht ist/wird das Stück durch verschiedene Bohrer / deren immer einer grösser als der andere / und der Letzte just so groß als die Mün-

dung des Stücks ist / nach und nach abgebohret / und das Zündloch auch weiter und glätter ausgeräumet/so ist das Stück fertig/welches der Giesser mit der gehörigen Probe liefert / nemlich daß er es dreymahl beschiessen lässet ; das erstemahl mit halb Kugel schwer/ das andermahl mit zwey Drittel oder bey andern mit drey Viertel / das drittemahl mit gantz Kugel schwer Pulver und eisern Kugeln. In Holland wird das andermahl gantz Kugel schwer/und das drittemahl zwey Drittel geschossen. In Franckreich wird das erstemahl gantz/ und die zwey letzten mahl drey viertel Kugel schwer geschossen. Nach geschehenen Schüssen wird das Zündloch fest vermachet/und alsdenn mit dem Wischer schnell in das Stück gefahren / so äusert sich gar bald/ ob es von dem Prob-Schüssen Lufft bekommen. Nach diesem wird noch untersuchet ob Gruben in dem Stück sind/ wozu die Frantzosen ein sonderlich Instrument haben / das sie eine Katze (Chat a crocher) nennen Die Feuer-Mörser stehen bey den Frantzosen auch eine harte Probe aus/indem sie die Kammer mit dem besten Pulver fast gantz voll laden / daß nur ein kleiner Propff darauf kommen kan / den sie auch mit aller Macht eintreiben. Nach diesem wird der Boden des Mörsers mit einem Rasen starck ausgestampffet / und eine mit Sand geladene Bombe daraus geschossen/die aufs stärckste mit Keylen in dem Mörser verkämmet wird. In Teutschland wollen sie einige nur mit steinern Kugeln probiren/ doch halten die besten Aufseher über die Artillerie auch bey uns vor-beschriebene Probe der Frantzosen vor die beste / sicherste und gerechteste. In dem Lauff der Feuer-Mörser haben endlich die Gruben so viel nicht zu bedeuten/aber in der Kammer müssen sie gantz rein oder glatt seyn.

Es

Es sind aller Orten Gieß-Häuser anzutreffen/ sonderlich aber kan sich der Reisende das im Haag/das zu Paris / und das in dem Arsenal zu Venedig recommendiret seyn lassen.

Das II. Capitel.
Von Pulver-Mühlen.

§. 1.

Es ist bereits in der andern Abhandlung unserem Vorhaben gemäß / von dem Pulver gnug erinnert worden. Nichts destoweniger wird nützlich seyn / curieusen Gemühtern zu Dienst / von den Mühlen und andern Laboratoriis etwas zu melden/ da so wohl die Materie des Pulvers/als auch das Pulver selbst bereitet / uud endlich gar zu Feuer-Wercken verarbeitet wird. Diese nun sind die Salpeter-Hütten / Schwefel-Hütten/Pulver-Mühlen und Laboratoria. Von allem will etwas weniges gedencken.

§. 2.

Theils Schwefel wächset gleich vollkommen in der Erde / daß er nicht mehr viel Arbeitens bedarff/ theils bleich-gelb / bißweilen klar und durchsichtig / dergleichen in Italien und Schweden gebrochen wird. Der andere wird in Hütten aus schweflichten Wassern oder Ertzen gemachet. Die Ertze werden auf grosse Hauffen zusammen geschüttet/

die offtmahls in die 5000. Centner halten / und oben Löcher darein gemachet. Wenn hernach das Ertz mit Feuer angestecket wird / und ins brennen kömmt / so sammlet sich der Schwefel in denselben Löchern. Daraus wird er mit eisernen Kellen geschöpfet / was rein ist abgesondert / das übrige aber ferner in Hütten gebracht und daselbst in eisernen Kesseln über Kohl-Feuer gar gemachet / in kupfferne Becken und von dar in höltzerne Formen gegossen.

§. 3.

Bey dem Salpeter ist mehr zu consideriren. Erstlich / der Platz wo der Salpeter wächset oder gemacht wird / denn man kan besondere Keller bauen / und dieselben also zurichten / daß das Salpeter in der Erde unter demselben wachse. Hernach die Hütten / wo der Salpeter aus der Salpeter-Erde herausgebracht und zu Gut gemacht wird / und ist daselbst wiederum auf die Operation zu sehen.

1. Wie die Salpeter-Lauge aus der Erde gemacht wird.
2. Wie man die Lauge siedet.
3. Wie der Salpeter aus dem Sud wächset / und
4. Wie der angewachsene Salpeter geläutert wird.

§. 4.

Die Lauge wird in höltzernen Zubern gemachet / die doppelte Boden / einen etliche qver-Finger hoch über dem andern haben / der obere aber muß durchlöchert / und zwischen beyden ein Hahne seyn. Diese Butten oder Zuber werden auf Klötze gestellet. Oben

gehet

gehet an denselben eine Röhre aus einem Brunnen her/ die über jeder Butte wiederum einen Hahnen hat. Auf der andern Seite lieget unten an der Butten noch eine Rinne / etwas abhängigt / und an ihrem Ende ist ein Loch oder Kessel in der Erde. Nun wird in solche Butten Stroh und darüber Asche/und endlich oben darauf die Salpeter-Erde geschüttet / aus der obern Röhre durch die Hahnen Wasser hinein gelassen / welche zur Lauge wird / und wenn sie gnug Salpeter in sich gezogen/zwischen beyde Boden der Butte/ferner durch den Hahnen in die untere Rinne/und endlich in den Kessel lauffet. Von da wird die Lauge in den Sied-Kessel gebracht / und darinnen starck gesotten / es muß aber die Lauge aus einer besondern Butte nur nach und nach in den Sud-Kessel lauffen. Hernach wird über den Sud-Kessel ein Korb gestellet/ und die siedende Lauge durchgegossen. Was in dem Korb bleibet wird auf die Seite gethan / die durchgeschlagene und gereinigte Lange aber hernach in ein hoch Faß gegossen und abgekühlet. Hernach wird sie in Kessel gegossen/ die so kühle als möglich und in der Erde stehen/ darinnen wächset denn der Salpeter in Zapfen/die übrige Lauge aber wird so reine als immer möglich abgegossen/ und wiederum zu den Sieden gebrauchet. Endlich geschiehet die Läuterung des Salpeters in kupffernen Kesseln mit Brunnen-Wasser / wozu auf die letzte Eßig gegossen/ und der davon entstehende Schaum fleißig abgeschöpffet wird/ so ist der Salpeter biß aufs Brechen zu den Feuer-Wercken fertig. Das Brechen aber geschiehet in den Laboratoriis wenn man allerhand Feur-Wercke machen will. Zum Pulver insgemein wird er nicht gebrochen. In Franckreich und andern Orten geschiehet das Salpeter-Sieden noch etwas anderst. Sie

haben zwey Kessel die Lauge zu sieden/ daraus wird sie in Tröge gegossen. Der Salpeter so darinnen gestehet/ wird ausgehoben und in einem andern Kessel gereiniget / nachdem in kupferne Kessel gebracht/ und so er da gewachsen / ferner in einen andern Kessel gebracht/ da der Salpeter erst in Zapffen gebracht wird. Den Salpeter von der Läuterung nennen sie Rohen-Salpeter/ den so in den Kesseln gewachsen Salpetre en Glace, und den letzten Salpetre en Roche.

§. 5.

Nach diesem werden die drey Ingredientia des Pulvers als Schwefel Salpeter und Kohlen in die Pulver-Mühle gebracht/ und folgender Weise zu Pulver gearbeitet.

1. Werden sie wohl untereinander gemenget und mit Salpeter-Lauge zusammen gesetzet.

2. In die Tröge der Pulver-Mühle gethan und darinnen wohl gemahlen.

3. Weil der gemahlne Pulversatz noch etwas feucht ist/ wird er heraus genommen und in das Kirn-Haus gebracht / welches etwas ferne von der Pulver-Mühle stehen muß.

4. Daselbst wird er in Siebe geschüttet / oben ein Teller darauf geleget/ und über einem höltzern Kasten wohl umgetrieben.

5. In einem andern Staub-Sieb ausgesiebet/ was denn darinnen bleibet / ist das Pulver welches

6tens auf einen Ofen oder an der Sonne getrocknet wird.

Wenn

Wenn das Pulver gar sauber und nett werden soll/ so haben die Frantzosen eine Art von Tennen / die an einer Welle sind und mit einem Mühlrad umgetrieben werden. In diese schüttet man das gekörnte Pulver und lässet sie also umlauffen/so wird das Pulver darinnen polirt und rund.

§. 6.

Pulver-Mühlen sind verschiedener Arten. Die Gemeinste ist diese: In grosse Balcken von harten Holtz werden Löcher ausgegraben / und entweder mit Eisen welches gefährlich / oder mit Metall ausgefuttert / oder gar bloß gelassen. In dem Loch stehen zwey Stömpffel die unten mit Metall beschuhet sind. Diese werden durch eine Welle eben wie in den Oehl- und Papier-Mühlen wechsel-weis aufgehoben und fallen denn wieder nieder / ungefehr 3500. mahl in einer Stund / so wird der Zeug dadurch in 24. Stunden gnug durch gearbeitet/und eingestampffet / wenn alle 4. Stunden ohngefehr frisch Wasser zugegossen worde. Eine andere aber seltnere Art von Pulver-Mühlen ist/ wenn an einer auffrecht stehenden / unten zugespitzten Welle/welche frey in einem wie ein Trichter gestalteten Loch lauffet / zwey mit starcken metallenen Schienen überzogene Räder in einem metallenen oder höltzernẽ Gefäß herum lauffen / eben so gestalt / wie die Straß-Mühlen in der Mechanica von mir beschrieben wordẽ. Noch besser werden solche Mühlen gehalten / wenn an statt der mit Metall beschlagenen Räder können Mühlsteine gebrauchet werden / die aber von einem harten und glatten Marmor / und nicht von Sandstein seyn müssen. Noch seltener werden diejenigen gefunden/

da

2. Metallene dicke Scheiben wie zwey Mühlsteine auf einander lauffen. Endlich ist in dem Zeug-Haus zu Dreßden eine neue Invention von Pulver-Mühlen aus Holtz gemachet zu sehen/ die aus vier runden Wellen bestehet/ die indem sie gantz knapp an einander hergehen / den aufgeschütteten Zeug zum Pulver durch einander durchzwingen / und überaus sauber mahlen können. Allein es muß die Machine von Metall, und nicht von Holtz gemacht werden wofern sie dauerhaftig seyn soll. Das Trocknen und Körnen in den Pulver-Mühlen / ist ohne Beschreibung / aus dem Ansehen zu verstehen.

§. 7.

Ein Laboratorium soll billig zwey Zimmer und einen kleinen vor allem Wind wohl verschlossenen Hoff haben. Es wird aber hier nicht von einem vollkommenen Laboratorio geredet / wo alles verfertiget wird was zur Artillerie gehöret / sondern wo nur das Pulver zu allerhand Lust- und Ernst-Feuern verarbeitet wird. Beyde Zimmer müssen gewölbet seyn/ aber dabey gantz trockene Lufft haben / eines ist eine Stube / das andere eine Küche. In jener werden erfordert.

1. Eine lange Taffel.

2. Ein Repositorium vor die kleinen Instrumenta.

3. Eines mit Schubladen die Materialien aufzubehalten.

4. Ein grosser Klotz darauf man etwas schlagen/ und so man gar grosse Raqveten schlagen will/ ein Gerüste mit einer schweren metallenen Ramme oder Hoyschlägel fest einsetzen kan.

5.

5. Eine Dreh-Banck zum Bohren.

6. Zwey oder drey accurate Wagen unterschiedener Grösse.

7. Ein Metallener Mörser mit eisernen oder höltzernen Stösseln.

8. Ein Brett zum Pulver reiben/und etliche Leyer-Bretter zum Raqveten und Brånder-Hülsen aufwickeln.

9. Einige Reit-Bretter mit Schnüren von unterschiedener Dicke und Stårcke/dienend zum Zusammenschnüren der Hülsen.

10. Vielerley Raqveten-Stöcke.

11. Allerhand grobe und zarte Siebe.

12. Das kleine Zeug / als Scheeren / Hand-Bohrer/Raqveten-Bohrer/Schlågel/Schnitzer/ Deck-Eisen / Steck-Eisen / Auflöser von Bein/ Withacken / damit man die Schnüre fortziehet / Kehrwische grob und zart/ Leimtiegel mit Pinseln und Spateln/beschneide Zäpfgen/ und kleine Lad-Schauffeln. Item, Dinte/Rötel / Bleyweiß/ Circul und Liniale.

13. Etliche an der Decke hängende Büchsen mit Bindfaden.

In der Küche müssen seyn:

1. Ein Kessel und Spatel zum Salpeter brechen.

2. Ein Wasser-Gefäß / darinnen die Leimtiegel abgelöschet werden/ ehe man sie in das Laboratorium bringet.

3. Ein Tauff-Kessel auf einem Drey-Fuß.

4. Ein Tiegel der innen mit Töpffer-leim verlutiret/ zu den geschmeltzten Zeugen.

5. Gieß-Kellen / Kohl-Zangen / Bläse-Balg / Feuer-Zeug / u. s. w.

Das III. Capitel.

Von andern zur Artillerie gehörigen Fabriqven.

§. 1.

Was sonst zu der Artillerie muß verfertiget werden / bestehet in viererley Manufacturen.

1. Da von Eisen gegossen.
2. Da von Eisen geschmiedet wird.
3. Wo man das Holtzwerck arbeitet.
4. Wo das Seyl-Werck gemachet wird.

Das wenige / was vor Curieuse hievon zu melden seyn wird / will nur gantz kürtzlich berühren.

§. 2.

Das Vornehmste / was von Eisen gegossen wird / sind die Läuffe zu dem kleinen Geschoß / welches eingetheilet wird in ungezogen / halb gezogen und gantz gezogen Gewehr. Das Halbgezogene ist nur hinten in dem Pulver-Sack gezogen / und das übrige Rohr ist gantz glatt. Gantz gezogene sind von hinten von der Schwantz-

Schwantz-Schraube an / biß vor an die Mündung gezogen. Die Züge sind entweder Stern-Züge oder Rosen-Züge/welche ihren Nahmen haben von der Gestalt / die sie vorn an der Mündung machen. Nach der Grösse und Form sind die grösten glatten Läuffe zu Doppelhacken / die folgende zu Wall-Musqveten hernach zu Ordinair-Musqveten, zu Jagt-Flinten Carabinern , Musqveton , Pistolen und Pufferten. Die Halbgezogenen werden zu Wall-Musqveten und Pistohlen/auch bißweilen zu Carabinern, die Gantzgezogenen zu Scheiben und Jagt-Röhren meistentheils gebrauchet. Ubrigens bestehet das gegossene Eisen-Werck hauptsächlich in Kugeln und Bomben/wovon oben bereits gemeldet worden.

§. 3.

Unter dem geschmiedeten Eisen-Werck sind die Büchsen-Schlösser das Vornehmste. Es sind zwar/ wie es scheinet/Anfangs Metallene Röhre ohne Schlösser gebraucht worden / dergleichen eines in der Dreßdnischen Kunst-Kammer zu sehen. Nach diesem sind erstlich die Lunten, hernach (wie es scheinet) die Schwammen-Schlösser / denn die Teutschen Feuer-und endlich die Flinten-Schlösser erfunden worden. Man machet auch itziger Zeit Lunten-und Flinten-Schlösser an einander/damit wenn das Flinten-Schloß versaget / die Lunte doch noch Feuer gebe. Der übrigen Wercke ist so viel nicht zugedencken/als die meistens bekannt sind. Die Harnische werden von Harnischmachern / das Laveten und Räder-Beschlag vom Schmidt / Nägel / Poltzen u. d. gl. vom Nagel-Schmidt und so weiter verfertiget.

§. 4.

§. 4.

Das Holtzwerck belangend / werden die Laveten vom Zimmermann / Achs und Räder vom Wagner / Raqveten-Stöcke / höltzerne Lust- und Ernst-Kugeln / Brand-Röhren / Pfropff und Spiegel in die Mörser / u. d. gl. vom Drechsler / Raqveten-Stäbe / Leyer-Bretter / Formen zu brennenden Nahmen / Feuer-Räder / Matrill-Bretter / u. d. gl. vom Tischer / und das Geschäffte zu dem kleinen Geschoß von Büchsen-Schiffter gemachet. Das Seyl und Strick-Werck kommt alles aus einer Hand / und wäre überflüßig davon weitläufftig zu reden.

II. Von den Stellen/ da die Artillerie aufgehoben und bewahret wird.

Das IV. Capitel.

Von Zeug-Häusern insgemein.

§. 1.

WEr Zeug-Häuer zu besehen gehet/ (welches kein Reisender zu thun die Gelegenheit verabsäumen wird/ er müste den ohne alle curiosität seyn / wird darinnen auf folgende Stücke zu sehen haben:

1. Auf die Disposition des Gebäudes.
2. Auf die Austheilung der Artillerie.
3. Auf die Vollständigkeit derselben.
4. Auf die Nettigkeit.

§. 2.

Die Disposition der Zeug-Häuser ist zwar an sich gar willkührlich/ doch sind gewisse Reguln dabey in acht zu nehmen / die man ohne Fehler nicht wol vorbey gehen kan.

1. Die äusserliche Auszierung des Gebäudes soll magnifiqve, aber nicht zu delicat und zierlich seyn/ sondern vielmehr starck und gleichsam formidabel.

2.

2. Innen sollen billig 3. Reyhen Gewölber neben einander seyn/und die Bogen so groß gemacht werden/ als es die Stärcke des Gebäudes leiden kan.

3. Soll alles fein hell und hoch/ und beyderseits von Fenstern erleuchtet seyn.

4. Am schönsten ist es / wenn ein Zeug-Haus an einem Stück in der Länge gerade fortgehet/weil aber in dergleichen Disposition sich selten Platz findet / ist nach diesem die schönste Eintheilung : wenn das Gebäude um einen just 4 eckigten Hoff herum gehet.

5. Vor dem Zeug-Haus soll auch allezeit ein Vorhoff seyn/ der auch mit Gebäuden an drey Seiten umgeben.

6. Drey Geschoß muß ein Zeug-Haus haben / daß in dem Untersten nichts als die Stücke / und was dazu gehöret/in dem andern die kleinen Gewehr und Harnische/die noch im Gebrauch sind/in dem Dritten die Alten abgekommene/und zu blosser Rarität und Angedencken grosser Helden aufbehaltene Waffen und Wehren verwahret werden.

7. Hinter dem Zeug-Haus soll billig noch ein Hinter-Hoff angeleget seyn / der ebenfals mit Gebäuden auf drey Seiten umgeben sey.

8. Schöne hohe Dächer mit hellen und räumlichen Böden/ sind bey einem Zeug-Hause sehr nützlich.

9. Wird endlich erfordert/daß man die Thüren und Thore / auch die Treppen also anlege / damit ohn alle Verhinderung/ so wohl grosse als kleine Artillerie können aus- und eingeführet und getragen werden.

§. 3.

§. 3.

Die Frantzosen theilen ihre Zeug-Häuser folgender Gestalt ein: In dem untersten Geschoß des Zeug-Hauses stehen die Laveten, Stück- und Protz-Wagen/ sammt der Stücke Zugehör: als Setzern/ Wischern/ Lade-Schauffeln u. d. gl. In dem Geschoß darüber werden die Flinten und Musqveten an Seulen herum aufrechts aufgestellet/ also daß sie sich oben ausbreiten/ und gleichsam Sieges-Zeichen vorstellen. Hier und dar werden Harnische und Fahnen dazwischen gesetzet. Auf den Boden werden die Lunten/ allerhand Werckzeug/ und zu alleroberst Kisten mit allerhand Ammunition angefüllet aufbehalten. Die Röhr von den Stücken und Laveten-Mörsern liegen in den Hoff neben einander in guter Ordnung auf Balcken. Dazwischen sind Pyramiden von Kugeln/ Hand-Granaten und Bomben zusammen geschlichtet. In den Holländischen Zeug-Häusern liegen die Stücke auch neben einander auf Blöchen/ und die Laveten stehen a part, aber es ist doch alles unter Dach. Hingegen die Teutsche Manier ist die Beste/ und kömmt vor angeführten Reguln am nächsten.

§. 4.

Eine vollkommene Eintheilung nach Teutscher Art vorzustellen/ aus der man hernach leicht von allen andern Austheilungen judiciren kan/ müssen wir setzen/ daß nach vorigen Reguln, das Zeug-Haus unten in drey breiten Galerien bestehe/ die durch zwey Reihen Bögen von einander unterschiedē seyn/ auf beyden Seiten aber grosse Fenster haben/ die just mitten auf

die

die Bögen zu treffen. Der Platz unter jeden Bogen solte von der Erde an biß auf eines halben Mannes Höhe mit einem Kasten ausgefüllet seyn / darinnen alles kleine Geräthe zu zwey Stücken/ un̄ was zu drey Ladungen gehöret / aufbehalten werde / das Pulver ausgenommen / welches dahin nicht gehöret. Auf der einen Seite neben dem Kasten in der mittlern Gallerie, muß ein grosses/auf der andern ein kleines Stück stehen/ also daß alle Stücke die Mündung gegen der Haupt-Entrée des Zeug-Hauses zu kehren/ die Laveten aber gegen der andern Thüre/ dadurch die Stücke gemeiniglich ausgeführet werden. Solchergestalt kommen in der mittleren Gallerie zu beyden Seiten grosse Stücke/ zwischen denen zum Durchgang so breit Platz bleiben muß/ daß das gröste Stück und auf beyden Seiten Leute daneben ungehindert durchpassiren können. Die beyden Gallerien an der Seite können etwas enger gemachet werden. Daselbst kommen just unter die Fenster an der Wand die Feuer-Mörser zu stehen Die Setzer/ Wischer und Ladeschauffeln müssen an den Laveten angestecket seyn / daß das Stück gantz parat sey fortzugehen. An den Pfeilern kan das Gewehr die Paucken und Fahnen vor die Artillerie Bedienten. Item, was von eroberten Fahnen / Standarten u. d. gl. vorhanden ist/ aufgehänget / und hier und dar auf Postamenten künstlich gearbeitete Feuer-Ballen/ Carcassen und andere dergleichen Feuer-Wercke aufgesetzet werden/ sonderlich was von Standes-Persohnen zur Probe gemachet worden. An der Wand herum können zwischen den Feuer-Mörsern allerhand curieuse Inventiones von kleinen und mittelmäßigen Geschütz/ von Orgeln/ u d. gl Item, Petarden ausgetheilet werden. Uber diesem müste nur

noch

noch ein Geschoß seyn / aber sehr hoch mit doppelten Reigen-Fenstern/ und in der Mitte ohne Pfeiler/ also daß das gantze Geschoß ein Durchgehender mit einer gehängten Decke geziehrter Saal sey. Aber an der Wand herum zwischen beyden Reigen Fenstern könte ein Gang auf schönen Seulen erhaben gebauet werden. Der Platz aber vom Saal kan durch doppelte Reigen Gerüste eben so wie das untere Geschoß in drey Gänge abgetheilet werden. Es müssen aber solche Gerüste nicht gar zu hoch seyn / damit die Decke gans frey im Gesicht bleibe. Auf diese Gerüste möchten auf die vier Ecken Harnische/und dazwischen Musqveten, Flinten und Carabiner aufgestellet werden: Zwischen den Fenstern solten die Piqven, Partisanen/ Bandelier und Patron-Taschen ꝛc. aufgehänget/ und zu oberst herum Fahnen aufgestecket werden / oben auf dem Gang müsten die raren und Antiquen Gewehr aufbehalten/ und aussen an dem Geländer noch mehr Helm und Kürasse angehänget werden. Endlich müsten mitten in die drey Gänge Repositoria gesetzet werden/ so hoch als ein Tisch/ daß sie als lange Taffeln da stünden. Auf denen darunter ausgetheilten Repositoriis können noch mehr Musqveten, Flinten u. d. gl. Item Säbel und Dägen geleget werden. Vor Pistolen aber könte der Platz beyderseits in dem Einschnitt der Fenster an der Dicke der Mauer genommen werden/ wobey zu notiren/ daß um mehrer Trockenheit willen ein solcher Saal so wol auf dem Boden mit Dielen beleget / als auch an den Wänden durch und durch ausgetäfelt werden muß. Die Böden dieses Hauses sind mit Lunten und andern Strick-Werck was zur Artillerie gehöret; Item mit Kasten von Pulver-Flaschen / Flinten-Steinen/ Musqveten und Flinten-Kugeln / u. s. w. anzufüllen.

§. 5.

An diesem Hause müste auf jeder Seite ein Vorhoff seyn / auf dessen Ecken zwey Pavillons zwey Geschoß hoch / dazwisches aber auf zwey Seiten des Hofes schmahle Gebäude ein Geschoß hoch angebauet wären. In jenen wären die Wohnungen vor die Zeugwärter und Arbeits-Leute / die stets bey dem Zeug-Hause seyn müssen/ anzulegen. Die andern niedrigen Gebäude / müssen an einem Hoff gantz offen mit Bögen angeleget / und die Kugeln / Granaten und Bomben darunter in Pyramiden zusammen geschlichtet / auf den Böden aber allerhand Pfosten/ Bretter und Dielen aufgehoben werden. An dem andern Hoff sind diese Gebäude in allerley Werck-Städte / und Schopffen vor die Vor-Wagen und Protz-Wagen zu dem Geschütz / Item vor das Hebe-Zeug und die Waagen einzutheilen.

§. 6.

Belangend die Vollständigkeit eines Zeug-Hauses muß dieselbige eingerichtet werden nach der Grösse des Staats dem es gehöret / wenn es das einige darinnen wäre/ oder so mehr als eines unterhalten würden/nach Proportion. Ich will setzen / es sey ein Zeug-Haus vor eine Festung von 10. Bastions , und vor eine Armée von 20000. Mann angeleget/so möchte wohl folgendes darinnen erfordert werden:

1. Das grobe Geschütz zur reserve vor die Festung. Denn billig solten auf dem Wall 20. zwölff pfündige Canonen / und auf der Faussebraye eben so viel Kammer-Stücke auf 12. ℔. oder 8. ℔. Stein beständig stehen.

ben. Hiezu müssen nun in Reserve in dem Zeug-Hause stehen/ 10. halbe Canonen/ 6. Schlangen von 3. à 4. ℔. 4. vierpfündige verkürtzte Stücke/ 6. à 10. Falconetten, 2. Haubitzen / und etwa 10. biß 20. grosse Doppel-Hacken/ und endlich 2. grosse eiserne Stein-Mortirer/ 6. à 8. Feuer-Mörser von Metall / und etwa 4. biß 6. kleine eiserne Schämel-Mörser. Wolte man noch einige Granaten-Büchsen dazu rechnen / wäre es desto besser. Uber diese Artillerie müste noch die Feld-Artillerie seyn / vor 20000. Mann 20. Feld-Stücken von 6. biß 8. ℔. und zu Belagerungen etwa 6. biß 10. Feuer-Mörser mittelmäßiger Grösse/ und etliche eiserne Stein-Mortirer / nebst 15. biß 20. halben/ 5. biß 10. viertels Carthaunen/ und etwa 5. vierpfündigen Schlangen. Endlich wären dabey zufügen etwa 2. gantze und 4. dreyviertel Carthaunen. Bestünde demnach die gantze Artillerie ohne die 40. so beständig um die Festung stünden/ und ohne die Doppel-Hacken etwa noch in 88. groben Stücken Geschütz und 30. Mortirern / welche vor ihren Zweck complet genug wäre. Und daraus wird ein jeder ferner schliessen können / wenn er ein Zeug-Haus besiehet / ob es vor complet zu halten sey. Die Kugeln / Granaten/ Bomben / Stück-Gerähte / Dielen und Bretter u. d. gl werden denn nach Proportion dazu erfordert/ als zu einem Stück 243. Kugeln / zu einem Mortirer 72. Bomben / u. s. w. Ferner müssen zu 20000. Mann wenigstens 16000. Musqveten/ 8000. Carabiner/ eben so viel Paar Pistolen / und vielleicht etliche 1000. Pistoletten/ sammt 20000. Degen / 600. Picken / und 2000. Helleparten vorhanden seyn Harnische werden heute zu Tage so viel nicht als vor diesem erfordert. Dennoch dürfften wol bey 20000 Mann / in die 2000.

Sturm-Hauben und Curasse erfordert werden. Endlich müssen in einem vollständigen Zeug-Haus / nach Proportion bißher erzehlter Waffen noch folgende Dinge in Vorraht seyn: Laveten wenn einige zerschossen werden / Vor-Wagen / Stück-Wagen / Ammunition-Karren / Haspel-Züge / Drey-Füsse / zum Hebe-Zeug / Schlep-Karren / Kloben und andere Hebe-Zeug / sonderlich Winden und Hebe-Bäume / allerhand Holtz-Werck an Klötzern / Dielen / Bohlen und Brettern / item Bley in Stücken und allerhand geschmiedet Eisen-Werck / an Bändern / Schrauben / Boltzen / Nägeln / Schienen / allerhand Seylwerck und Lunten / allerhand klein Werck-Zeug an Hämmern / Zangen / Sägen / Beilen / Bohrern / Schrauben-Ziehern / Lumpen- und Kugel-Ziehern / Brech-Eisen und Kuhfüssen. Ferner Werckzeug vor Schantz-Gräber und Stück-Zimmer-Leute / Sand-Säcke / Pech / Drath und Feuer-Ball-Kappen / Säcke und Körbe u. s. w.

§. 7.

Die Nettigkeit der Zeug Häuser belangend / ist selbige das nöhtigste was dabey zu beobachten / und bestehet in der Ordnung / der Sauberkeit der Artillerie, der Symmetrie in der Austheilung / und propretè des Gebäudes / wozu noch die schöne und künstliche Arbeit und die Untermischung rarer und curieuser Dinge zu rechnen ist. Die Ordnung bestehet darinnen / daß alle Dinge so in ein Zeug-Haus gehören / in gewisse Classen eingetheilet und darnach gesetzet werden / damit der Zeug-Wärter alles leicht im Gedächtniß behalten und aus einander finden könne. Es müssen auch die Din-

Dinge so hinter und neben einander gesetzet werden/ daß immer das kleinere dem Grössern ordentlich folge. Zum Ex. nach dem gantzen sollen die halben/ denn die viertel Carthaunen stehen u. s. w. Die Sauberkeit bestehet darinnen/ daß die Sähle an Boden und Wänden rein / Metall und Eisenwerck glåntzend und hell / das Holtz-Werck wohl gefärbet und blanck erhalten werde. Die Symmetrie erfordert/ daß weñ man durch dẽ mittlern Gang gehet/ was zu der rechtẽ Hand stehet mit dem zur lincken an Zahl/ Grösse und Ordnung genau überein treffe. Die Propreté des Gebäudes wird darinnen gesuchet/ daß die Wände mit hellen Farben angestrichen / mit schönen Simsen gezieret / und hier und dar mit Spiegeln und ausgehauenen Armaturen, mit ausgehauenen Brust-Bildern alter und neuer Helden ausgeschmücket / die Decken mit Gipswerck und Mahlerey al Fresco prächtig gemachet/ die Böden aber fein eben und glatt seyn. Die Sauberkeit der Arbeit wird erhalten / wenn die Canonen mit lieblichen wohl gearbeiteten und nicht allzuhäuffig angebrachten Schnitz-Werck an Friesen/ Sinn-Bildern/ Wapen/ Auf-Schrifften / Delphinen und Traubeln geziehret / theils unausgearbeitet gelassen werden / wenn sie sonderlich reine am Guß gefallen/ theils vergüldet/ theils aussen am Rohr gewunden sind. Wenn die Laveten sauber angestrichen/ mit Chiffres, Nahmen und Wapen geziehret werden/ wenn das Gewehr an den Läuffen innen und aussen wohl poliret wird/ die Flinten und Feuer-Schlösser behende uñ sanfft einschlagen/ aussen aber mit sauberer geäderter Arbeit geziehret/ die Schäffte aber polirt und subtil gemachet werden / und endlich wenn die Harnische einen guten Spiegel haben; schließlichen dienet zur Zierde/ wenn unter den Canonen und

Gewehr einige neue und seltene Inventiones, als Stück mit drey Seelen / mit Oval-formigen Seelen / zum Geschwind-Schiessen zugerichtet / curieux gezogene Röhre / Flinten mit doppelten Lauffen und Schlössern und was sonst rare Dinge sind hie und da mit unter gemenget / Item eroberte Canonen oder solche mit gezeiget werden/mit denen sich etwas denckwürdiges begeben Und so viel sey genug von Zeug-Häusern insgemein.

Das V. Capitel.

Von etlichen berühmten Zeug-Häusern / die den Reisenden zu sehen vorfallen.

§. I.

Es ist in Reise-Beschreibungen hievon sehr wenig / in andern Büchern fast gar nichts zu finden / welches ohne Zweiffel daher rühret/ weil zwar alle Reisende die Zeug-Häuser besehen/aber die wenigsten von denen so Bücher oder andere Nachricht von ihren Reisen hervor gegeben / die Artillerie wohl verstanden. Also muß ich kürtzlich nur anführen was ich selbsten gesehen / und theils etwa aus einigen Relationen anderer erfahren können. Die Reisenden werden so denn Anlaß davon nehmen / das Fehlende durch ihre eigene Observationes zu ersetzen/ und etwa auch dem Hn. Verleger dieses Buches zu communiciren. Vielleicht möchte einem uñ andern nicht mißfällig seyn/

seyn / daß ich bey dieser Gelegenheit eine Erinnerung thue / wie und was man in Zeug-Häusern vornemlich beobachten soll:

1. Muß man alle Stücke wohl betrachten / ob aussen etwas sonderliches an ihrer Proportion ist / oder sonst an der Urtheilung und Gestalt.

2. Muß man wol im Sinn und im Augenmaß die beste Proportion der Stücke und ihrer Friesen haben / daß man in Zeug-Häusern geschwind sehe / was davon abweichet und entweder schlimmer oder noch besser ist.

3. Muß man überall nach den Zünd Löchern sehen.

4. An den Stücken die man vor die Notablesten hält / wenn es zugelassen wird / die Mündung abnehmen und überschlagen / wie viel Mündungen das Stück und die Laveten lang sind.

5. In den Feuer-Mörsern muß man allezeit nach der Form der Kammer sehen.

6. Notiren / ob die Mörser und ihre Kammern tieff sind oder nicht / wobey so viel möglich die Grösse des Calibre zu bemercken ist:

Hätte ich / wenn ich ehemahls Zeug-Häuser besehen / diese Stücke mit observiret / so wüste ich noch genaueren Bericht hievon abzustatten. Andere werden sehen / daß sie dergleichen nicht negligiren / und es hernach nicht / wie ich anitzo / bedauren dürffen.

§. 2.

Ich fange von dem Zeug-Haus zu Dreßden an / welches keinem in gantz Teutschland etwas zuvor giebt / woferne es in seinem ehemahligen Zustand ist.

Das Gebäude ist gar massiv, zwar nicht gantz nach correcter Architectur, doch ziemlich regular, und einem Zeug-Haus gemäß angegeben. Es sind auf drey Seiten Gebäude um einen Hoff herum / vor welchen noch ein Vorhoff lieget. Notable ist daß unter diesem Zeug-Haus um und um noch gewölbte Keller von ungemeiner Stärcke sind. Die Stücke stehen unter den Bögen des Gewölbes beyderseits neben dem mittleren Gang / und mit den Mündungen gegen demselben gerichtet. Unter den Stücken stehen die Feuer-Mörser. Uber ihnen hänget alles Stück-Gerähte / daß man alles da beysammen findet / gleich anspannen und das Stück fort führen kan. Es wird alles so sauber gehalten / daß die Stücke und Mörser so wohl als die Laveten gantz neu scheinen. Man zehlete zu meiner Zeit 324. Stück groben Geschützes ohne die Feuer-Mörser. Diese sind gröstentheils Schämel-Mörser / und gegen andere / so man an andern Orten siehet / nicht gar tieff. An Curiositäten sind folgende unter andern: Gleich neben dem Eingang sind Repositoria darauf einige Risse / etliche gebundene Careassen, Modelle u. d. gl. zu sehen. Unter den Stücken sind eines mit einem ovalen Lauf so drey Kugeln von 8. ℔ auf einmahl schiesset / etliche grobe Stücke so vor Wien von den Türcken erobert worden. Canonen da man das Boden-Stück einschraubet und mit einem durchgeschlagenen Keyl befestiget / ein Orgel-Geschütz von 64. Röhren. Etliche sehr grosse Feuer-Mörser. Eine doppel Carthaune die 90 ℔ schiesset. In dem Obern-Geschoß sind wenigstens vor 30000. Mann Gewehr / und liegen die Musqveten und anders Geschoß / auf breiten Repositoriis die wie lange Taffeln da stehen.

§. 3

§. 3.

Das Zeug-Haus zu **Berlin** ist gantz neu und sehr herrlich / doch als ein Zeug-Haus an dem obern Geschoß allzu zärtlich und geschmückt gebauet. Es stehet frey auf einem grossen Hoff und begreiffet in sich durch 4. Reigen Gebäude einem grossen viereckichten Hof. Das untere Geschoß hat drey Gallerien umher mit gar weiten und auf ziemlich dünne Pfeiler vor ein Zeug-Haus ziemlich hardi gebaueten Bögen. Von der darinnen aufbehaltenen Artillerie kan ich nichts beständiges sagen/ weil sie nicht in Ordnung gewesen/ als ich dieses noch zur Stund nicht gar ausgebauete Haus besehen. Doch kan ein Passagier die Feuer-Mörser wohl betrachten / deren einige da sind von sonderlich guter Proportion.

§. 4.

Eben so stehet auch zu **Hamburg** die Artillerie anitzo nicht beysammen noch in Ordnung / weil ein neues und herrliches Gebäude dazu aufgeführet wird. Sonst giebt diese trefliche Stadt auch an sauberer/ zahlreicher/ starcker und curieuser Artillerie keiner leichtlich was nach. Es sind unter andern daselbst Stücke auf so genannten Bock-Laveten , dergleichen die Frantzosen gar viel haben / es vor eine gantz neue Invention und vor deren Urheber einen Nahmens Faure von Perpignan angeben. Sie dienen/ daß man über Brust-Wehren schiessen kan ohne Scharten einzuschneiden/ noch erhabene Bettungen aufzuschütten. Es sind auch da gar schöne Laveten-Mörser zu sehē die bey 300. ℔. Stein werffen / in allen $3\frac{5}{13}$ Mündung tieff sind/ die Kammer aber eine halbe Kugel weit und $1\frac{+}{13}$ Mündung zur Tieffe haben.

§. 5.

Die Holländische Zeug-Häuser haben zwar selten viel Geschütz / weil sie alle in unglaublicher Anzahl auf den Schiffen sind / doch verdienen sie vor andern wegen ihrer guten Ordnung und Nettigkeit wohl / daß man sie fleißig besehe. Von den Zeug-Häusern auf den Frontier-Plätzen habe ich keine Kundschafft bekommen können. Zu Naerden ist ein neu Zeug-Haus erbauet / nur ein Geschoß hoch von dünnen Mauer-Werck / und mit höltzernen Decken also gedecket / daß keine Pfeiler in den Gallerien stehen. Es ist ins Gevierte um einen gar raumlichen Hof herum gebauet. Als ich es vor drey Jahr gesehen / hat man eben 36. Stücke unterschiedener Grösse hinein gebracht / aber noch nicht auf Laveten geleget / es ward aber gesaget daß es die Hn. Staaten reichlich zu versehen vorhätten / daher ich anitzo wohl zu sehen seyn mag. Das Stadt-Magazyn zu Amsterdam an der Cingel belegen / ist noch ziemlich mit groben und kleinen Geschütz versehen / hingegen in dem Lands-Magazyn ein Exempel eines herrlichen Zeug-Hauses dem Gebäude nach zu sehen / und sonderlich zu remarqviren / wie künstlich es wider Feuers-Gefahr versehen ist. Es ist auch die schöne Ordnung zu bemercken / die in allen Sachen daselbst gehalten wird. Bey dem Ostindischen Magazin, sind vornemlich die Oerter zu besehen / da die Arbeit von allerley Schiff-Zeug gemachet wird.

§. 6.

Franckreich ist sehr reich an schönen Zeug-Häusern / weil aber die Artillerie so gar viel Fron-

tier-Plätze ausgetheilet ist/ sind doch wenig darunter die sonderlich sehens-würdig wären/ doch müssen die Passagirer dieselben zu sehen nicht versäumen/ und den Unterscheid der Frantzösischen Austheilung von der Teutschen desto besser zu erkennen. Ich habe das zu Valencienne gesehen / welches an Gebäude alt-väterisch / schlecht und wegen der kleinen Fenster ziemlich dunckel Man wiese uns 18. halbe Canonen alle von einerley Form nach Holländischer Art und Proportion, die neben einander lagen und in dem letzten Krieg in Braband erobert worden / und meldeten uns die Führer daß in der Bataille bey Nerwinden allein 77. Metallene Stücke von den flüchtigen Alliirten seyn verlassen worden/welches ziemlich aufgeschnitten war/sie vergassen aber dabey zu fragen/ wie viel Frantzösische Canonen in dem Tower zu Londen / zur Schau liegen. In dem Arsenal zu Paris ist anitzo fast nichts zu sehen/weil die Canonen alle auf den Frontieren nöhtig sind Ich habe daselbst eine Art Laveten von geschmiedeten Eisen gesehen/die mir gar beqvem zu seyn dünckte. Allein auf der Bastille ist ein herrlicher und sehr grosser Saal mit kleinen Geschoß/Degen/Fahnen/Kürassen und Sturm-Hauben in grosser Anzahl und sehr netter Ordnung angefüllet. Neben dem Eingang sind Schräncke mit allerley curieusen Modellen wohl zu sehen. Es gehöret aber das meiste Gewehr daselbst den Entreprenneurs zu/ die es weiter verhandeln.

§. 7.

In Engelland ist glaublich von Zeug-Häusern nichts berühmtes ohne daß auf dem Tower einem kleinen nach alter Art befestigten Schloß / so an dem einen Ende der Stadt/nahe an der Tems belegen und

eben dergleichen Art ist als die Bastille zu Paris. Darinnen sind verschiedene Häuser in deren jede eine andere Art von Armaturen ist/ daher es geschiehet daß wenig Passagirer alles sehen / sondern meistens wieder fortgehen / wenn sie die daselbst verwahrte Reichs-Kleinodien gesehen haben / weil man bey einem jeden Haus wiederum aufs neue Trinck-Geld geben muß/ in welchen Stück sie die Engelländer und die Teutschen an Geitz und Impudence übertreffen. Es sind aber daselbst Canonen und Feuer-Mörser in ziemlicher Zahl anzutreffen / worunter auch höltzerne Canonen mit eisernen Ringen beschlagen/ Item, ein metallenes Stück mit 7. Röhren oder Seelen / Item, schöne Machinen zum Feuerlöschen gezeiget werden. Das kleine Gewehr ist daselbst alt vätterisch / in nicht gar zu grosser Menge/und in grosser Unordnung. Etliche Schwerdter und ander Gewehr nebst Harnischen von alten Helden werden da vornemlich gezeiget / wodurch doch die Liebhaber der Artillerie am wenigsten vergnüget werden.

§. 8.

Nach Teutschland wieder zu kehren/ist ferner zu Cassel ein vortrefliches Zeug-Haus/und darinnen noch alte Arten von Stücken zu sehen/ die 64. ℔. Eisen schiessen. Item, viel die in dem dreißig-jährigen Krieg den Käyserlichen und Spaniern abgenommen worden. Die Anzahl der Stücke mag sich leichtlich über 200. belauffen. An kleinem Gewehr ist vor mehr als vor 25000. Mann vorhanden/und sind unter ander da schon Musqveten von gar langer Zeit her zu sehen/da vorne an das Rohr eine Art Bajonets vorgestecket werden können/ also daß diese Invention vor so gar neu nicht zu halten ist.

§. 9.

§. 9.

Das Straßburger Zeug-Haus ist jederzeit sehr berühmt gewesen/ anitzo aber durch die Frantzosen sehr geändert/ damit aber mehr verbessert als verschlimmert/ indem viel ungeheure Stücke und Mörser da umgegossen worden. Es sind die Stücke in drey Häuser abgetheilet/ die an einem Hoff beysammen liegen/und sind anjetzo viel Canon von der neuen Frantzösischen Invention daselbst zu sehen. Doch sind noch zur Rarität etliche alte Canonen behalten worden/ als doppel Carthaunen/und 2. Feld-Schlangen / die bey 8. Ellen lang am Rohr sind.

§. 10.

Nürnberg hat gar ein berühmtes Zeug-Haus / welches sonderlich den Vortheil hat / daß alles in einer Linie in der Länge gebauet worden. Hingegen sind die Gewölber niedrig und schwartz/die Fenster aber gar klein nur als Löcher/ daher alles sehr finster ist. Man gehet durch ein Vorgebäude/ dessen faciata von opere rustico ziemlich wohl anzusehen / in einen Hoff / darinnen etliche ungemeine grosse Haubitzen / aber ohne Laveten liegen / die vielleicht noch niemahlen gebrauchet worden / auch nicht wohl mit Vortheil können gebraucht werden. Sie halten am Caliber 3. biß 400. ℔. Stein. Hernach folgen zwey lange Häuser bald hinter einander/jedes 250. Schritt lang/ unten mit drey Reygen Gewölbern / unter welchen langs hin vier Reigen grob Geschütz/und beyderseits an den Wänden noch allerhand kleines Geschütz nebst viel Feuer-Mörsern zu sehen. Das grobe Geschütz beläufft sich

sich auf 300. Stücke / alle von Metall, unter denselbigen sind zwey / die vortrefflich sauber in Guß gefallen / und deswegen ohne weitere Ausarbeitung gelassen worden. Item zwey / daran die Rohr künstlich aussen herum gewunden sind. Verschiedene andere sind da gar zu reich am Schnitz-Werck / und haben diese Stücke fast durchgehends die Ungestalt / daß die Köpffe zu plump sind / welches zwar an der Güte des Canons mehr contribuiret als benimmt. Ubrigens sind da allerley Inventiones von behenden Laveten: Item, gar verschiedene Arten von Orgel-Stücken zu sehen. Das remarqvableste ist daselbst das kleine Zeug-Haus / so an der Seite in dem vordersten Gebäude in einem Gemach zu sehen / da alles was in dem grossen Zeug-Haus zu sehen / vortrefflich und vollkommener modelliret ist / als die Originale selbst In diesem Stück und in der varietät schöner Heb-Zeuge und anderer Machinen giebt dieses Zeug-Haus keinen in der Welt etwas zuvor.

§. II.

Zu Augspurg ist auch ein sehr schönes Zeug-Haus: Der Eingang dazu ist prächtig und besonders mit einem schönen Portal gezieret; Allein die Gebäude im Hoff sind nicht regulier genug. An Sauberkeit der Artillerie glaube ich nicht daß ein Zeug-Haus so propre als dieses gefunden werde / in dem auch die Stück-Kugeln alle recht glatt und gläntzend gescheurt sind: Hingegen die Anzahl und Grösse der Canonen gehet wohl hin; Es sind auch eiserne und kupfferne Stücke mit darunter / jedoch gar wenig. Die Zahl mag sich höchstens über 50. nicht belauffen. Noch sind 4 gantze Carthaunen mit darunter / doch der meiste

Theil gar klein Es sind gleichfals daselbst zwey lederne Stücke zu sehen / die die Schweden in Teutschland gebracht Eines davon ist mit Kupfer überzogen. Item, eines so gar starck im Feuer vergüldet/von Metall. In dem ersten Geschoß darüber sind lauter grosse Hacken-Büchsen; in dem andern / Musqveten nach der neuen Manier: in dem dritten / gemeinere Musqveten nach der alten Manier; in dem vierdten/ Gewehr vor Reuterey / alles nett ausgeputzet / ordentlich geleget/ und hier und dar mit Schlacht-Schwerdtern/ Fahnen und andern Curiositäten untermenget. Nach der Bäyerischen Eroberung 1703. soll viel Veraͤndrung darin geschehen uñ selbiges numehro meistens ausgeleeret seyn.

§. 12.

Das Venetianische Zeug-Haus oder Arsenal ist das berühmste und herrlichste in der gantzen Welt/welches nicht daher kömt / daß diese Republiqve mehr Geschütz als andere Puissancen besitzen solte/sondern weil auf denselben einigen Platz alles zusammen gebracht ist/ was bey andern in verschiedenen Häusern ausgetheilet wird. Indessen bleibet es doch dabey/daß in Ansehung der Passagierer die aus Besehung der Arsenale Nutzen suchen / das Venetianische das beste und vollkommenste sey/ indeme man daselbst alles beysammen findet / was zu einem vollkommenen Land- und See-Magazin gehöret Das gesammte Arsenal hat einen sehr grossen Umbfang/und stehet wegen der vielen Thürme und Häuser / so darinnen begriffen / und mit starcken Mauern zusammen gehänget sind/ einer kleinen Stadt gleich. Unter andern Gebäuden sind darinnen zwey Zeug-Häuser / in welchen Stücke und andere Waffen-Rüstungen aufbehalten werden. Wunderlich aber ists / daß das eine davon / so das grosse

Zeug-

Zeug-Haus genennet wird/nur von Holtz gebauet ist. Das kleine ist von Stein und gar nett angegeben/ mit einem schönen Portal, über welchem des berühmten General Königsmarck Bildniß en buste von weiß Marmor stehet. Es ist in beyden eine grosse Anzahl grosser und kleiner Stück/doch so viel nicht als diejenigen sagen die herum führen / und von 2500. schwatzen. Unter andern werden da einige Stücke gezeiget die gar schnell verfertiget worden / und ein sehr grosses mit drey Seelen/ so 16570. Pfund wiegen soll. Unter den Stück-Kugeln wird auch eine sonderliche künstliche Art von Ancker-Kugeln gezeiget / welche vortrefliche Dienste zur See thun solte. Was das kleine Gewehr anbelanget / ist der Vorraht desselben gar groß / und an ihrer Eintheilung und Disposition viel curieuses zu bemercken. Unter andern ist ein Saal daselbst/da etlich tausend Musqveten so geleget sind/daß die Rohr alle auf die Mitte des Saales zielen. Nach diesem ist die Schmiede und Stückgiesserey wohl zu besehen/da auf einmahl etliche Canonen können gar behende gegossen werden/wie sie denn drey mit sehr schönen erhabenen Arbeit gezierte grosse Canonen zeigen/die in der Zeit gegossen worden / in der König Heinrich der Dritte von Franckreich daselbst Taffel gehalten. Neben der Stückgiesserey ist eine grosse Waage mit einer Machine, daß nach Proportion der Last gar wenig Persohnen etliche hundert Centner anhängen und auf einmahl so genau abwägen können / daß nicht ein halb Pfund fehlet. Die übrigen Gebäude gehören eigentlich mehr zur Schiffahrt/ deswegen gehe ich sie vorbey.

§. 13.

§. 13.

Von andern Italiänischen Zeug-Häusern ist gar nichts sonderlichs zu sagen. In dem langen Frieden / welchen dieses Land genossen / hat man auf Stücke giessen und Waffen-anschaffen wenig gedacht ja manche Stücke sind umgeschmoltzen und zu Statuen u. d. gl. gebraucht worden.

Das einige zu Florentz ist ziemlich berühmt/reichlich versehen und wohl unterhalten. Unter andern sind daselbst ungeheuer grosse Stücke zu sehen/als eines so bey 150. ℔. schiesset und am Rohr 72500 ℔. wiegen soll. Des kleinen Gewehres ist daselbst eine gar grosse Anzahl/ alles wohl unterhalten und prächtig ordiniret.

In dem Castell St. Angelo zu Rom ist ein kleines Zeug-Haus/ da noch ziemliche Dinge zu sehen / unter andern vier Canonen welche Pabst Urbanus VIII. aus dem schönen und reichen antiqven Metall giessen lassen/ welches an dem Pantheon gewesen. Eines von diesen Stücken schiesset 70. ℔/ und ist bloß aus metallenen Nägeln gegossen. Es werden die Canonen und Gewehre nicht gar sauber gehalten/wie auch in dem grossen Zeug-Haus daselbst zu sehen / welches im übrigen auch nicht viel besonders ist. Indessen giebt man vor/ es sey darinnen Gewehr vor 40000. Mann Infanterie, und 20000. Cavallerie. Ist aber falsch. Unter dem kleinen Gewehr wird ein Schranck mit allerley künstlichen aber Meuchel-Mörderischen Gewehr gezeiget/ welches aber seinen Erfindern / so viel man ertappen können / zum Lohn das Leben gekostet. Es werden auch des Printzen Rainuccio Farnese seine dabey gewiesen/ und allezeit eine weitläufftige Historie dabey erzehlet.

Zu Neapolis ist / in dem Castello di S. Erasmo ein

grosser

grosser Thurm mit ziemlich schönen Geschütz in dem Castel nuovo abernebst 33. Stücken/womit es hin und her besetzet ist/ein gantzes Zeug-Haus wohl zu besehen/ worinnen unter andern 9. Sächsische gar schöne Stücke gezeiget werden / welche Carolus V. einem Hertzog von Sachsen genommen / nachdem er ihn in einer Schlacht überwunden. Es ist noch das Sächsische Wapen darauf zu sehen. Weiter wird daselbst ein Canon gezeiget / die Magdalena genennet / schiesset 120. ℔. Stein und wiegt 21000. ℔. Die Arbeit an diesem Stück ist besonders schön / und ist unter Käyser Maximiliano A C. 1151. schon gemachet worden.

Zu Mäyland stehen in dem Castel bey 250. schöne Canonen, welche vor das kleine Castel an sich selbst zu viel wären/daher man dasselbe als ein Zeug-Haus des Hertzogthums Mäyland anzusehen hat.

Ubrigens erfahren die Passagirer an den meisten Orten in Italien/daß wenn sie ein Zeug-Haus besehen wollen / man grosse Schwierigkeit und Geheimnisse dabey vorgiebet / worum man sie den Fremden nicht leichtlich öffne. Im Grund aber ist die Ursache / weil nichts darinnen ist.

§. 14.

Schweitzerische Zeug-Häuser/ werden von dieser Nation wohl unterhalten / und weiln sie ihre Wälle mit vielen Stücken zu besetzen nicht nöhtig/ ist der apparat um so viel grösser in den Arsenalen.

Das Baselische ist sehens wehrt / man findet daselbst/benebenst einer schönen Ammunition vor 30. biß 40000 Mann/allerhand sonderbahres Gewehr/insonderheit ex spolii Caroli Burgundici seinen Pantzer-Rock / seine silberne Trompeten und 2. kupfferne Paucken/

cken / seines Pferdes Zopff-Harnisch / 2. schöne sehr grosse metallene Stücke / ꝛc.

Das Arsenal in Zürich ist eines der besten in Teutschland / und wird ein Curieuser in 4 à parten Häusern einen apparatum finden / der unvergleichlich ist. Die schönsten Stücke / Mörser / Musqveten / Flinten ꝛc. sind allda in grosser Menge. Ja selbst die alten Arm-brüste und ihre Pfeile der vorigen Schweitzer / werden noch zum Gedächtniß in grosser Menge aufbewahret. Unter andern ist eines der merckwürdigsten Stücke der Welt / da nemlich der Arm-Brust des berühmten Wilhelm Tell, mit dem er seinem Sohn den Apffel vom Kopffe geschossen / und dadurch den ersten Anfang der Schweitzerischen Freyheit gemachet hat. Es ist derselbe ziemlich schwer / der Schafft fast 1 $\frac{1}{3}$ Ellen lang / und der Bogen von Stahl / der so steiff / daß ihn itzund kein Mensch mehr spannen kan. Unter dem Bogen hing auch des Wilhelm Tell sein Schwerd / welches drey Finger breit / mittelmäßiger Länge / und noch ziemlich scharff war. Es sind hier noch Spolia von Hertzog Carl von Burgund / als sein Wapen-Rock und eine kleine Standarte. Kürtzlich das Zeug-Haus zu Zürich ist so eingerichtet / daß alle Augenblick 50000. Mann daraus können armiret werden / und zu besehen vor allen andern meritiret.

In einer besonderen vorgedachten Abtheilung ist die Feld-Artillerie rangiret / so dieser Canton von der Königinn Christina nach geschlossenen Frieden erkaufft / massen darunter viele mit deroselben / wie auch Glorwürdigsten Vaters Gustavi Adolphi Nahmen bezeichnet / auch verschiedene von denen Stücken / deren sich diese Nation in damahligen Kriegen bedienet / zu sehen.

Es

Es werden auch schöne gezogene Röhre und ein Doppelhacken mit 36. Zügen gezeiget.

Das zu Bern ist wohl angeleget / und unglaublich mit Waffen / an grossen und kleinen Stücken / Musqveten/ ꝛc. angefüllet/ so daß man davor hält/ es können 100000. Mann daraus armiret werden. Hier ist noch eine grosse Menge der Musqveten des Hertzogs Carls von Burgund / nebenst einigen seiner Stücke. Es ist auch daselbst Hertzog Berchthold des V. Harnisch der Bern gebauet / dessen Epitaphium in der grossen Kirchen ist.

Er ist ausgestorben nach Inhalt dieser Verse:

Dum bis sexcentis ter senus jungitur annus
In *Friburg* moritur *Bertoldus* Dux Alemannus.

Hier ist auch zu sehen die Abbildung ihres Feld-Hauptmannes/ Hans Frantz Nägelins/ der A. 1536. Carolo dem III. Hertzogen von Savoyen / die Landschafft Waat abgenommen.

In dem Zeug-Hause zu Solothurn wird gezeiget der Harnisch desjenigen Curaßiers / der in der Murter-Schlacht sich über den See mit seinem Pferd gewaget/ und darvon kommen.

§. 15.

Das Königliche Swedische Zeug-Haus zu Stockholm verdienet wohl mit unter die Merckwürdigsten in Europa gezehlet zu werden / so wohl wegen seiner prächtigen Structur des Gebäudes vor sich/ als wegen der Menge vielerley Gattungen / Waffen und Krieges Vorraht/ so darinnen enthalten. Es ist dieses Arsenal zuerst angeleget vom König Carolo XI. un̄ das schöne Palais des Grafen de la Garde dazu genommen wor-

worden Man findet darinnen einen Vorraht Gewehr / vor mehr als 20000. Mann / so wohl damit können versehen werden. Die Königlichen Sättel nebenst übrigen Pferd-Geschirr sind mit Diamanten und andern köstlichen Steinen reichlich besetzt und ungemein pretieux, sonderlich zeiget man noch den Küraß und Casqvet, so König Gustavus Adolphus in seinen Feld-Zügen gebrauchet / worauf noch einige Beulen von Kugeln zu sehen/aus deren Grösse und Weite leicht zu urtheilen/daß der König von einer ziemlichen taille muß gewesen seyn. Das Casqvet ist so schwer/ daß es mit einer Hand mühsam kan aufgehoben werden. Die gröste Zierde aber geben diesen Arsenal die verschiedenen Trophéen und Fahnen/ so die Schwedische Könige vornemlich Gustavus Adolphus und Carolus Gustavus, von den Teutschen / Dähnen / Pohlen und Moscowitern erbeutet / unter welchen sich auch einige Tartarische Fahnen befinden / so dieser Nation dann und wann/ als sie sich bey der Pohlnis. und der Moscowitischen Arméen befunden / abgenommen worden. Anjetzo wird dieses Zeug-Haus ziemlich durch die bey Narva letzthin erbeutete Moscowitische Fahnen/ Mörser und Stücken vermehret / denn sie schon alle nach Stockholm überbracht sind.

Das VI. Capitel.

Von dem March der Artillerie.

§. 1.

NAdeme wir kürtzlich gehandelt haben von den Orten / da die Artillerie aufbehalten wird / ist nun ferner von den Orten zu reden wo die Artillerie gebrauchet wird / so wohl in den Festungen/ dieselben zu defendiren/und ausser denselben/daß man sie damit attaqvire, als auch in Bataille. Vorher aber will nöhtig seyn mit wenigen zu berichten / wie die Artillerie marchiret / und hernach campiret. Es variiren zwar diese Dinge gar sehr nach dem Unterscheid der Zeit / der Oerter und der Nationen. Wenn man aber einen kleinen Vorschmack davon hat/ so kan man sich in alles finden / wenn man etwa dergleichen Marchen beywohnet/oder dergleichen Läger besiehet.

§. 2.

Bey dem March der Artillerie ist zu sehen: Erstlich/auf die Zubehör/was bey solchem March muß mitgeführet werden. 2. Auf die Ordnung. 3. Auf die Hindernissen und andere Zufälle / die sich bey dem Marchiren eräugen.

§. 3.

Die Stücke von 8. ℔. und darunter/werden auf ihren Laveten geführet / unter welche bey dem

Schwantz-

Schwantz-Riegel noch ein Protzwagen untergesetzet wird. Die Zugehör des Stückes werden auch mit an die Laveten gehänget / und das Stück selbst wird geladen. Da gehören nun zu einem 8-pfündigen Stück 6/ zu einem 4-pfündigen 4. Pferde zum Ziehen. Hingegen die Grössern werden auf besondere Wagen geladen/ und ihre Laveten auf anderen Wagen nachgeführet/ un werden vor eine halbe Carthaune 10. biß 12/ vor eine viertels Carthaune 8. Pferde erfordert. Weiter müssen noch etliche Laveten samt Stück-Gerähte nachgeführet werden / damit wenn etwas zubricht oder vom Feind zuschossen wird/ alsobald das Rohr des Stücks auf neue Laveten könne gebracht werden. Ferner müssen auf 50. hundert oder mehr Schuß aus jeden Stück Kugel und Pulver mit angefahren werden / und meistens halb so schwer Lunten als die Kugeln wiegen. Mit den Feuer-Mörsern wird es eben gehalten wie mit den groben Stücken / ohne daß mehr als einer auf einem Wagen geführet werden. Die Bomben werden dann auch in solcher Zahl nachgeführet/als das vorhabende Dessein aufs allerhöchste erfordern kan. In diesem allen wird die Last der Pferde so eingetheilet / daß 3. biß 4. Centner auf ein Pferd kommen.

§. 4.

Uber dieses werden einige Wagen voll Pickeln/ Hauen/ Grabscheidten/ Schauffeln/ Brech-Eisen / Axten u d gl. einige voll Strick- und Thauwerck / und einige voll Bretter / Dielen und Blöcke nachgeführet. Ferner Wagen mit Schmiede Werck-Zeug/andere mit Säcken die mit Sand entweder schon gefüllet sind/oder bald können gefüllet werden/andere

mit

mit Schmiede-Kohlen beladen. Hernach besondere Wagen mit kupffernen Schiffen zu Schiff-Brücken beladen: Wobey zu notiren / daß unter diesem Fuhr-Werck die helffte Karren nur mit zwey Rädern zu seyn pflegen. Es werden auch in der Suite der gesammten Artillerie-Wagen mit Pulver und Bley vor die Cavallerie und Infanterie der gantzen Armée auf eine Compagnie mitgeführet. Endlich sind hiezu zu rechnen die Wagen/ worauf die Bagage und Geräthe-Kisten der Artillerie-Bedienten geladen werden.

§. 5.

Die Ordnung bey dem March muß theils beobachtet werden/ wie sie im Zug / theils wie sie bey dem Ruhen und Still-Liegen gehalten wird. In dem Zug gehet der Major von der Artillerie mit einigen Pionniers, Zimmer-Leuten und dazu gehörigen Wagen mit Brettern und Werckzeug voraus / lässet die Wege bessern/und sticht den Platz ab/wo die Artillerie übernachten soll. Vor dem Zug her marchiret ein Troup Reuter. Der Zug selber aber wird in etlichen Classen oder Brigaden abgetheilet / in deren jeglicher ohngefehr folgender Ordnung nach marchiret wird:

1. Etliche von dem Major zurück geschickete Wegweiser.

2. Etliche kleine Stücke so gantz fertig zum Schiessen/sammt den dazu gehörigen Constabeln und Stück-Knechten.

3. Die Artillerie Kriegs-Cassa.

4. Die Pontons oder Schiffe zu den Brücken.

5.

5. Das Hebezeug und Zugehör/ nebst dem Hauptmann der Werck-Leute und etlichen Zimmer-Leuten.

6. Die Bagage.

7. Die Ammunition von Pulver/ Kugeln/ Lunten/ Bomben/ Granaten/ u. s. w.

8. Der Pionniers Werck-Zeug / die Thauen und Stricke/ die Schub-Karren/ u. d gl.

9. Die Laveteu zu den Mörsern/ und denn zu den grossen Stücken.

10. Die Mörser selbst/ und endlich die grossen Canonen.

Hinter allen Abtheilungen schiesset wiederum ein Troup Reuterey. Nach allem bricht das Lager der Constabel, Bombardirer unnd Minirer auf/ die nemlich denselben Tag über bey dem Geschütze nicht dienen.

§. 6.

Wenn der Zug im Lager ankömmt/ geschiehet die Postirung etwa in folgender Ordnung:

Wenn man cantoniret / wird jede Abtheilung an einen besondern Ort in ein grosses Dorff/ Flecken oder Städtgen geführet/ und diejenigen dabey einqvartiret/ die die Wache bey der Artillerie haben müssen. Theils Pferde und die übrigen Leute werden in die nächst herum liegende Dörffer geleget. Hernach wird die Zeit und der Ort zum Rendevous auf den andern Tag wiederum determiniret. Wenn man beysammen campiret / geschiehet die Postirung auf zweyerley Weise: Entweder leget sich alles was zu einer Abtheilung gehöret/ in der Ordnung wie der March gehet/ neben ein-

ander/ also daß so viel Linien hinter einander sind/ als Abtheilungen. Oder es wird eine jede Abtheilung in etlichen Linien/ und solchergestalt eine Abtheilung neben die andere postiret. Also kommen alle kleine Stücke in die erste Linie/ alle Pontons in die andere. Das Hebe-Zeug/ die Bagage und Ammunition in die dritte. Die übrige Artillerie-Provision in die vierdte/ die Laveten in die fünffte/ die Mörser in die sechste/ und die grossen Canonen in die letzte Linie. Die Officier logiren auf einer Seite/ und die Werck-Leute auf der andern; weiter neben den Officiern hinaus campiren die Artillerie-Bedienten/ und auf der andern neben den Werck-Leuten die Pionniers, hinter ihnen aber die Pferde/ biß etwa auf den sechsten Theil derselben/ welche gantz angeschirret hinter der Artillerie stehen/ damit sie gleich parat seyn / wenn ein Theil der Artillerie etwa schnell marchiren solte.

§. 7.

Hiebey will es nicht undienlich seyn / etliche Frantzösische Terminos auszulegen/ so hiebey vorkommen/ und in gemeinen Dictionariis nicht zu finden sind: Ponton, ist ein kupffern oder (nach neuer Invention) blechernes und mit Leder bezogenes Schiff / so wegen seiner Leichtigkeit wohl mitzuführen ist/ und Brücken über Flüsse zu schlagen gebrauchet wird. Hacquet, ist ein Wagen darauf man die Pontons führet. La Chevre, heisset das Hebe-Zeug/ dessen man sich bedienet Stücke auf und ab / und die eingesunckene Wagen aus dem Morast zu heben. Piece Montée heisset ein Stück so auf seiner Lavete und Protz-Wagen lieget. Piece Armée, ein Stück so mit Lad-Schauffel / Setz-Kol-

Kolben/Wischer/Kugel-Zieher/Richt-Keilen/und einer kleinen zwischen die Laveten eingesetzten Lade versehen ist/worinnen die kleinere Instrumenta mit etwas Ammunition zu etlichen Schüssen versehen ist.

§. 8.

Die Hindernissen so bey dem March vorfallen/ereignen sich in folgenden Gelegenheiten:

1. Bey der Passage über Flüsse.
2. Uber Berge.
3. Durch tieffe Wege.
4. Durch enge Wege.
5 Bey dem zwischen durchpassiren der Armée, Bagage,
6. Wenn etwas zubrochen wird.

Was bey denselben ordentlich in acht zu nehmen/will kürtzlich in eben der Ordnung erinnern:

Wenn man über Flüsse passiren muß: sollen allezeit Zimmer-Leute mit einem Officier, und mit Provision von Holtz voraus gehen/die Brücken wohl besichtigen/ und wenn nur das Geringste daran alt und baufällig ist/ja nicht trauen/sondern starcke Trempel untersetzen/ und die Brücke auch oben mit starcken Dielen belegen. Was über die Brücke passiret ist/muß nicht weit davon auf einem dazu ausersehenen Platz halten/und in guter Ordnung zusammen rücken/biß die gantze Artillerie herüber passiret ist.

Zum andern/wenn man über Höhen marchiren muß/(welche doch durch zuvor davon eingezogene Kundschafft/so viel möglich sollen vermiedē werden/)

soll die erste Sorge seyn gnugsame Vorspann zu haben. So viel es die Breite des Weges leidet / ist besser die Pferde neben als voreinander / die Besten aber und die das stärckeste Geschirr haben / in die Mitte zu spannen. Hinter dem Stück bindet man überzwerg starcke dreyeckigte Höltzer an / und lässet sie mit hinterher schleppen / daß wenn die Pferde einmahl innhalten / das Stück davon aufgehalten und gesperret werde. Wenn das Stück wiederum Bergab fähret / werden die Räder mit Hemm-Ketten angehalten / unter die Räder der Laveten aber auch Sperr-Schuhe untergeleget / damit sich die Schienen nicht zustossen. Uber dieses werden auch Seile an die Rincken bey dem Schwantz-Riegel befestiget / bey den Delphinen um das Stück geschlagen und hinten hinaus gezogen / damit etliche von den Beyläuffern anhalten können. Wenn Bäume neben dem Weg stehen / kan man die Seile herum schlagen / und dann die Stücke mit vielwenigern Persohnen anhalten.

Drittens / wenn tieffe und morastige Wege nicht zu vermeiden oder umzufahren stehen / ist nöhtig vorher fleißig auszubessern / wo der schlimme Weg deutlich in die Augen fället / und mit spitzigen Pfählen denselben zu untersuchen / wo er nur im geringsten verdächtig aussiehet. So aber dem ungeachtet ein Stück unversehens wo einsincket und sitzen bleibet / muß man vorne unter die Räder starcke Dielen tief untertreiben / und voraus mit Steinen unterlegen. Hinter den Rädern muß man starcke Blöcke einschlagen / daß man die Winden daran stemmen kan. Beyderseits werden an die Rad-Axen starcke Stricke angeleget / und voraus ein gute Partey Leute daran gestellet. Wenn also alles zum ziehen parat, müssen die Knechte auf beyden Sei-

ten zugleich das Gleiß behende aufhauen/und denn mit Winden und Hebe-Bäumen heben/und vorne zugleich ziehen lassen.

Vierdtens wenn die vorausgeschickten Erkundiger des Weges hohle Wege in Felsen antreffen/ die man nicht aushauen und verbreiten/ aber auch nicht umfahren oder vermeiden kan/ (sehen indessen daß die Stücke zu breit sind/ und mit ihren Axen nicht durch passiren können/) müssen sie fleißig abzeichnen/so wohl die Tieffe als die Länge des Weges; so weit er zu enge ist/ so kan man leicht vorher mit Balcken Anstalt machen/ daß man den Weg behende so hoch überbrücken kan/ biß er oben zur Passage weit genug wird. Oder man bereitet schmale Roll-Wagen/ hebet die Stück-Rohr von den Laveten und Wagen ab/ und schleppet sie auf den Roll-Wagen nach/ so mag man die ledigen Laveten leicht mit Winden und Heben durch den Weg durchbringen.

Fünfftens/wird viel Hinderniß und Unordnung in einem Zug dadurch verursachet/ wenn die Abtheilungen nicht hart hintereinander bleiben/ sondern eine langsamer/die andere geschwinder marchiret/dadurch grosse Lücken dazwischen entstehen. Daher kömmt es/ daß hernach die Bagage-Wagen der Armée dazwischẽ einrücken/ und den Zug gantz in Unordnung bringen/ daß/weñ die erste Abtheilung in dem neuen Lager schon angelanget/ die Letzte noch wohl bey dem Alten stehet. Dieses inconvenient zu vermeiden/müssen die hintern Abtheilungen/ wenn sie halten müssen/ die nächstvorherziehende dessen durch einen Reuter verständigen/ welche es ferner der weit vorher marchirenden kund thut/ u. s. w. So aber dem ungeachtet hier oder da bißweilen doch eine Lücke entstehet/müssen die Reuter-

Trouppen die nebenher marchiren/ alsobald dar einrücken / und verhindern daß kein anderer Wagen dazwischen einfahre.

Wider das sechste und letzte Inconveniens, wenn etwas zubricht/dienet vornemlich/daß allezeit auf etwa 6. Stücke eine vollkommene Lavete mit seinen Rädern und Protz-Wagen zum Uberfluß mitgeführet werde/ und allezeit gut Hebezeug bey der Hand sey. Ist es gar weit von dem Nacht-Lager/da etwas zubricht/und man der Sache sonst nicht weiß zu helffen/so muß man die Schmiede gebrauchen / die auf Karren mitgeführet werden. In dem äussersten Nohtfall lässet man das Stück gar im Felde stehen / und eine gute Wache unter Zelten dabey / biß man aus dem Nacht-Lager zurück schicke / was gebrochen und wieder gemachet worden.

Das VII. Capitel.

Von dem Gebrauch der Artillerie bey Bataillen.

§. 1.

Hievon weiß ich nicht viel Bericht zu geben / weil in Büchern nicht viel davon gehandelt wird. Es ist aber dabey zu mercken/daß sich keine gewisse Reguln von dieser Materie geben lassen/ weil die Umstände der Zeit und des Orts immer neue Veränderungen verursachen ; Daher man keinen bessern Bericht von solcher Sache bekommen kan / als

wenn man in dem Theatro Europæo und denen neuern Relationibus die Abrisse von den berühmtesten Bataillen auffsuchet. Doch will ich so viel müglich / bemühet seyn etliche zu verlässige Maximen anzuführen.

§. 2.

So bald sich die Armée in Bataille stellet / logirt sich die Artillerie alsobald vor die Front der Infanterie, und fänget so gleich an auf den Feind zu canoniren. Wenn aber die Regimenter anfangen gegen einander zu gehen / marchiret die Artillerie Lincks und Rechts zwischen die Infanterie und Cavallerie, und chargiret entweder daneben auf den Feind / oder sie wird hinter der ersten Linie auf einige vortheilhaffte Posten geführet / die der General zuvor determiniret / aus denen man den Feind in flanc oder von der Seite beschiessen kan.

§. 3.

Alsdenn richtet man die Stücke auf halben Mann oder Pferdes-Brust höhe / und stehet parat in den Augenblick wiederum auf den Feind zu canoniren / wenn die disseitige Cavallerie anfänget auf denselben loß zu gehen. Dieser Punct der Zeit muß wohl in Acht genommen werden / weil daran sehr viel gelegen ist. So bald aber die Regimenter in einander gerahten sind / kan die Artillerie sich wiederum vor die andere Linie der Infanterie postiren / damit wenn die vordere Linie victorisiret / dadurch zwischen den Regimentern hin der Sieg befördert / wo sie aber den kürtzern ziehet ihre retraire desto sicherer gemachet werde.

§. 4.

An der Geschwindigkeit und unaufhörlichen Feuern ist hiebey das meiste gelegen / hernach ist auch nöhtig / daß das marchiren und contre-marchiren hurtig von statten gehe. Zu jenem Ende dienet/ wenn man mit vorher schon zubereiteten Patronen schiesset; Zu diesem aber wenn man Stücke gebrauchet/ die forne am Metall nicht dicke/und sonst so viel möglich leicht / an der Pulver-Kammer hingegen in der Seite etwas zugespitzt formiret sind. Ferner contribuiret zu jenem/wenn die Stücke vor der Bataille wohl ausgeflammet / und im Zündloch wohl ausgeräumet worden; wenn Leute gnug zu den Stücken bestellet sind/ wie denn billig 10. bis 12. Soldaten bey einem jeden Stück seyn sollen; wenn unter diesen eine gute Ordnung gehalten wird / zu welchem Ende anjetzo in Franckreich besondere Batallionen dazu gehalten werden/die man ordentlich darauf exerciret. Wenn ferner vorher alle Kugeln in der Lehre wohl probiret worden. Wenn vorher die Laveten-Räder wohl eingeschmieret / und alles Stück-Geräthe fleißig und ordentlich angehänget worden/als da sind: Setz-Kolben / Lade-Schauffel / Wischer / Hauen / Picken / Küh-Füsse und Hebe-Tremmel. Endlich wenn allezeit Vorrahts-Laveten/Räder und Gerähte nahe bey der Hand gehalten werden. Zum Behuff des hurtigen marchirens und contre-marchirens mit der Artillerie, liegt viel daran/ daß man fein leichte und behende Laveten habe / zu dem Ende die Frantzosen vielerley neue Inventiones erdacht haben/ wiewohl dieselben Erfindungen offtmahls in unsern Zeug-Häusern schon vor veraltet gehalten werden.

Her-

Hernach ist ferner viel daran gelegen / daß die Stücke mit Seilen wohl versehen werden / daß die Soldaten behende und ohne Verhinderung dieselbe anfassen/und von einem Ort zum andern ziehen können.

§. 5.

Confusion zu vermeiden / ist gut daß man nicht so viel Ammunition zu den Stücken auf einmahl bringe/sondern nur so viel als zu 16. biß 20. Schuß nöthig ist/ das übrige kan auf Karren in der Nähe hinter den Battallions verdeckt aufbehalten werden / daß es doch in der Nähe sey. Auf eben dieselben Karren ladet man zugleich Pulver und Bley / wenn sich etwa die Soldaten verschiessen solten / daß man alsobald noch Vorraht zur Hand schaffen könne. Damit aber der Feind durch Einfälle der Reuterey keine Confusion verursache /und nicht die Stücke vernagle oder einige gar wegschleppe / ist gute Vorsicht zu gebrauchen/ daß so viel möglich die Artillerie an wohlversicherte Oerter gepflantzet / oder mit Friesischen Reutern verwahret werde.

Das VIII. Capitel.

Von Batterien und Kesseln.

§. 1.

BAtterien, welche von einem attaqviren-den Feind vor eine Festung gemachet werden/

sind dreyerley Sorten: versenckte/ da der Platz worauf die Stücke stehen/ unter der Erde ist; horizontale, da die Stücke auf der Erde stehen: und erhabene/ da die Stücke auf erhabenen aufgeworffenen Erd-Hügeln gepflantzet werden. Die mittlere Sorte ist jetziger Zeit die allergebräuchlichste. Die Stellen da man die Mörser zum Bombardiren pflantzet nennen die Frantzosen auch Batterien, allein bey uns werden sie Kessel genennet/ und sind gemeiniglich in die Erde versencket/ oder der Erde gleich.

§. 2.

Zu einer Batterie gehören folgende Stücke:

1. Eine starcke Brustwehr (Epaulement) 20. biß 24. Fuß ja wohl gar 30. dicke / wenn das Erd-Reich schlim ist. Bißweilen wo es gar an Erde mangelt werden sie aus Schantz-Körben / oder aus Faschinen und Sand-Säcken gemachet. Die Höhe muß ein ziemliches über Manns Länge betragen. In diesen Brust-Wehren sind Schieß-Scharten die biß auf 4 à 3½ Fuß hoch von der Erde in die Brust-Wehr ausgeschnitten sind. Innen sind solche Schieß-Scharten 2½ biß 3 aussen 9 à 10. Fuß weit/ und von der Mitte einer Scharte biß zur Mitte der andern sind 18. biß 24. Fuß. Oben über die Schieß-Scharten werden starcke Faschinen geleget und befestiget / innen hinein aber in dem die Stücke geladen werden / wider die Musqveten und Doppel-Hacken Sand-Säcke eingeleget.

2. Eine gute Bettung (Platte forme) nemlich mitten vor jeder Schieß-Scharte wird ein Platz mit starcken Dielen qver über Balcken her fein gleich ausge-

geleget / daß man die Stücke darauf stelle. Vorn an den Schieß-Scharten sind diese Bettungen 9. biß 12. hinten 18. biß 24. Fuß breit / und da bisweilen ein wenig mehr erhoben als vorn bey der Schieß-Scharte / damit die Stücke nicht starck zurücke lauffen / bißweilen aber auch just nach der Schrot-Wage gerichtet. Die dreyeckigten Plätze / die auf blosser Erde zwischen den Bettungen übrig bleiben dienen dazu / daß man die Kugeln darauf zusammen schlichtet.

3. Hinter der Batterie sind Creutz-weiß oder sonst in beliebiger Figur durch einander geführte Gräben / die auch mit den Aprochen zusammen stossen. In diesen werden die Lunten nebst andern zum Schiessen gehörigen Gerähte aufgehoben.

4. Zu hinterst werden an diesen Graben zwey noch tieffere Gruben / eine ziemlich weit von der andern ausgegraben / oben mit Fachinen und Erde wider die Bomben gedecket / und zur Verwahrung der Pulver-Tonnen gebrauchet.

5. Werden dieselbigen Graben auch noch aussen um die Brustwehr der Batterie um mehrer Sicherheit willen herum geführet / damit auch so viel eher die Erde zu der Brustwehr erhalten werde / und die ausfallenden Feinde aus der Stadt nicht so leicht auf die Batterien lauffen können.

§. 3.

Die Kessel kommen in allen diesen Stücken mit den Batterien gar sehr überein / ohne daß in folgenden Stücken ein kleiner Unterscheid ist:

1. In der Brust-Wehr sind keine Schieß-Scharten / hingegen sind oben darauf in gleicher

Weite von etwa 15. Fuß / gleiche Stäbe recht geradt oder perpendicular eingestecket.

2 Die Bettungen liegen recht accurat miteln gegen denselben Stäben/und stossen nicht an der Brust-Wehr an/sondern liegen davon etwa 6. biß 9. Fuß zurücke. Sie sind auch an einem Ort nicht höher als an dem andern / sondern recht nach dem Wasser-Paß oder der Schroot-Wage gerichtet. Auch sind sie vorn und hinten gleicher Breite. Diese beträget etwa 6. biß 8. die Länge 10 biß 12. Fuß.

3. Hinter dieser Batterie ist ein breiter raumlicher Graben/aus dem etliche kleine als Arm oder Aeste gegen der Brust-Wehr zu heraus gehen. In dem grossen Graben werden die Bomben ordentlich und Reigen weiß neben einander geleget.

4. Die Grube zu dem Pulver lieget an einer Seite ein ziemliches weiter zurücke.

§. 4.

Batterien sind ihrem Gebrauch nach viererley/deñ sie werden entweder bald Anfangs bey den Approchen verfertiget / um dieselbigen wider die Ausfälle zu bedecken / und darunter viel falsche gemachet nur zum Schein / damit die Belägerten nicht wissen können wo man mit der Attaqve hinaus will/ und also genöhtiget werden ihre Artillerie auf dem Wall starck zu vertheilen. Andere werden aufgeworffen daß die Brust-Wehren der Belagerten ruiniret und rasiret werden. Wenn man mit den Approchen der Contrescarpe näher kömmt / daß man auf den bedeckten Weg längs hinein sehen kan/und bald will stürmen lassen/ so bauet man wieder Batterien, deren ein Theil

ge-

gebrauchet wird die Defendirenden von dem bedeckten Weg zu jagen / solches geschiehet wen n hinter die Kugeln nur gantz wenig Pulver geladen wird / daß sie eben in den bedeckten Weg können geworffen werden / so fliegen sie nicht schnell durch / sondern machen allerhand Sprünge / und thun vielmehr Schaden / machen auch vielmehr Schrecken und Confusion. Diese werden von den Frantzosen Batteries à Ricochet genennet / theils von denselben Batterien werden endlich gebrauchet Breche zu schiessen.

§. 5.

Die Ingenieurs müssen die Batterien mit Lunten und Fachinen abzeichnen / hernach müssen die Arbeiter daran geordnet werden / daß zum Exemp. etwa 80. Mann auf einmahl an einer Batterie auf gleicher Erden von 6. Stücken zu arbeiten kommen. Die Arbeit des Ausgrabens geschiehet zu Nachts / so bald es aber anfängt helle zu werden / werden die Arbeiter hinter die aufgeworffene Erde zur Brust-Wehr zusammen geführet / daß sie mehr Erde daran werffen / sie feste machen / die Schieß-Scharten ausarbeiten / uñ die Brust-Wehr innen mit Flecht-Werck oder Faschinen verstärcken. Nach diesem lässet man sie das Erd-Reich hinter der Brust-Wehr fest stampffen / gleich machen / Pflöcke einschlagen / und die Bettungen darauf legen. Hernach werden die Lauff- und Ammunition-Graben hinter der Batterie gar ausgebracht und gleich gemachet / nach diesem fänget man an gegen Abend aus dem Artillerie-Lager die Stücke anzuführen / denen man zwey Lad-Schauffeln / so viel Satz-Kolben / Wischer und bey 8. Hebe-Bäume mitgiebet.

Zu einem jeden Stück wird ferner ein Barill-Faß mit 10. Schuß Pulver / und noch a part Tonnen zu 100. Schuß vor jedes Stück mitgegeben / jene werden wohl verdeckt bald hinter die Stücke / diese aber in die Magazin, so hinter der Batterie neben den Lauff-Graben sind gebracht; 100. biß 150. Schritt hinter den Batterien muß erst ein groß allgemein Haupt-Magazin vor die Batterien ausgebracht / und öffters Verrätherey halber verändert werden. Gegen die volle Nacht müssen die Stücke mit solcher Ammunition auf den Batterien ankommen / und frühe gegen dem Tag geschiehet daraus die erste Begrüssung der Festung.

§. 6.

Man kan des Tages aus einer halben Carthaune wohl 80. Schuß / in Tag und Nacht aber 100. thun. Aus den kleinern Stücken kan noch etwas mehr geschehen / man muß aber das Abkühlen dabey nicht vergessen / welches am besten geschiehet mit kalten Wasser in dem etwas Stück-Pulver zerlassen worden. Es kosten 50. Schuß aus einer halben Carthaunen ohngefehr 140. Rthl. woraus curieuse bald nachrechnen können / wie viel des Tages über auf einer Batterie verschossen worden. Es werden aber zu Batterie-Stücken lauter Starck-stücke mit vollem Gut gebrauchet. Anfangs auf den fernsten Batterien bedienet man sich gerne / wenn es seyn kan / 18 pfündiger Schlangen / mit welchen man die Brustwehren der Belägerten schon ziemlich ängsten / und die Ausfallenden bey der Retraite weit verfolgen / bey der Annäherung aber mit starcken Hagel-Patronen bewillkommen kan. Gantze Carthaunen nimmt man heut zu Tage gar nicht gerne mehr zu Felde. Die grösten Stücke / die zum Breche-Schiessen dienen / sind viertel und halbe Carthaunen.

§. 7.

§. 7.

Belangend die Leute so auf den Batterien dienen/werden zu jedem Stück 2. Constabel, zu 2. oder 3. Stücken ein Büchsen-Meister oder Pointeur, über alle aber ein / oder wenn die Batterie groß ist zwene commendirende Officirer erfordert. Ferner gehören noch zu jedem Stück vier Handlanger oder Soldaten. Bey dem Pulver-Magazyn, und auf jedem Creutzweg der Graben hinter der Batterie müssen Schildwachen stehen ohne andere Gewehr als kurtzen Picken/oder nach Frantzösischer Manier den blossen Degen in der Faust. Der Constabel zur rechten Hand giebt das Pulver in den Lauff und in die Zünd-Pfanne/der Constabel zur lincken Hand giebt seinem Cammeraden das Pulver aus dem Barill-Faß und feuert das Stück ab / so bald das Signal gegeben wird. Ein Handlanger zur lincken Hand setzet die Ladung mit den Setz-Kolben an / der andere auf der rechten Hand wischet das Stück aus. Der Dritte schaffet die Vorschläge / der Vierte die Kugeln herbey alle vier aber schieben das Stück in die Scharten/und der Büchsen-Meister oder Pointeur richtet. Die Ober-Officier von der Artillerie sind beschäfftiget/daß immer zu fleissig auf den Batterien und in den Magazynen visitiret werde.

§. 8.

Die Kessel werden so weit von der Festung angeleget / daß man mit Steinen eben biß auf den Wall der belagerten Festung werffen kan / so reichen die Bomben hernach weit in die Stadt hinein. Man muß sie so ordiniren / daß sie von den Belägerten nicht

wohl

wohl gesehen/vielweniger leicht beschossen werden können/doch müssen die Schild-Wachten so dabey stehen/ auf den Wall der belägerten Festung sehen können/damit sie die Bombardirer wahrschauen können / wenn aus der Festung gegen dem Kessel geworffen wird. In einem Kessel müssen über zwey oder drey Mörser leichtlich nicht gebrauchet werden / weil sonst zu viel Hinderung und Gefahr vor die Bombardirer zu besorgen. Derowegen muß man desto mehr anlegen/welches auch dazu dienet / daß die Belägerten sich mit ihrem Werffen sehr zertheilen und schwächen müssen. Es ist gut/wenn Graben und aufgeworffene Erd-Stücke gar nahe hinter den Bettungen oder platteformes der Mörser sind/ und also angeordnet worden / daß wenn entweder feindliche Bomben in den Kessel fallen/ oder im Falle aus zweyen Feuer geworffen wird/ indem eine Bombe an den Brand angezündet worden / das Zündloch nicht Feuer fangen will/die Bombardirer zu Vermeidung der Gefahr sich bald retiriren/ und hinter solche Erd-Stücke sich legen können.

§. 9.

In einem Kessel müssen seyn bey jeden Mörser ein Bombardirer mit zween oder dreyen Handlangern / und zu beyden Mörsern ein Pointeur, eine Schild-Wache die nach der Stadt zusiehet/ und zwey zu Verwahrung des Pulvers und der Bomben. Der Bombardirer holet das Pulver / der Handlanger zur rechten giebt den Sand her der aufs Pulver geschüttet wird/und der andere den Kolben damit der Sand eingestampffet wird. Hernach hohlen die Handlanger die Bombe entweder auf einer Stange oder Leiter / setzen sie ein / der Bombardirer richtet sie recht in die

Mitte/

Mitte/ und der eine Handlanger schüttet Sand herum / der andere aber treibet den Sand fest auf einander. Ferner setzen die Handlanger mit Hebe-Bäume den Mortirer zu recht/ und so bald durch einen oder den andern Wurff erkündiget worden/ ob er gerade gegen das Ziel wirfft/ so nageln sie zwey Latten daneben/ daß er zur rechten oder lincken nicht mehr ausweichen kan. Alsdenn richtet der Pointeur den Mörser auf seine behörige elevation, und der Bombardirer öffnet indessen das Papier über dem Brand der Bombe. Wird nun aus zwey Feuern geworffen / so muß der eine Handlanger auf den Brand der Bombe / und der Bombardirer zu gleicher Zeit auf das Zündloch Feuer geben.

Das XI. Capitel.

Von Contre-Batterien, und den übrigen Plätzen in Festungen / da die Artillerie wieder eine Attaqve gebrauchet wird.

§. I.

DAferne man in der Festung einem attaqvirenden Feind gnugsamen Widerstand thun will/ muß man nicht allein mit Artillerie gnugsam versehen seyn / sondern auch auf den Wercken der Vestung beqveme Plätze haben/ darauf man sie mit Nutzen und Nachdruck gebrauchen könne. Es werden aber die Stücke in den Festungen theils gebrauchet des Feinds Passagen über den Graben / theils die Beschleunigung der

die Approchen zu verhindern/theils die Batterien des Feindes zu bestreiten und zu ruiniren. Die Mörser werden in Festungen gebrauchet/theils nach des Feindes Pulver-Magazynen zu spielen/theils die Arbeiter in den Aprochen und Logiamenten zu verjagen. Unter diesen ist nun eines der vornehmsten Stücken/ daß man wisse wie in Festungen gute Contre-Batterien sollen gemacht werden/ aus denen man des Feinds Batterien kräfftig bestreite und retardire.

§. 2.

Die Aussen-Wercke sind die besten Oerter zu Contre-Batterien, werden aber in wenig Festungen so zugerichtet / daß sie dazu wohl könnten gebrauchet werden Wider diejenigen Batterien aber welche der Feind auf die Glacis der Contrescarpe bauet / ist der beste Ort Contre-Batterien zu machen/ die Spitze der Fausse Braye. Allein ich glaube kaum / daß zwo Festungen in der Welt solche Fausse Brayes haben/ die man dazu gebrauchen könne / und die meisten Festungen mangeln gar dieses allervornehmsten Theils einer Festung. Es wird aber bloß eine Fausse Braye erfordert / die auf ihrem Wallgang sehr räumlich und breit sey. Die Contre-Batterie nun in solchen Wercken zu machen wird der Wallgang der Fausse Braye und der Aussen-Wercke von der Spitze an zu beyden Seiten an der Face hinauf 6. 8. biß 10. Ruthen weit sehr hoch mit Erde angeschüttet / daß wenn man darauf Stücke mit kleinen Laveten und gar niedrigen Rädern pflantzet/das Rohr doch über die Brust-Wehr hinreichet. So bald nun ein Feind vor die Festung kömmt / und man siehet wo er seine Batterien anfangen

gen möchte / nimmt man die auf dem Wall-Gang angeschüttete Erde guten theils weg / verdicket und verhöhet damit die Brust-Wehr / schneidet hingegen gute Schieß-Scharten darein / verzäunet sie wohl / und machet Bettungen dahinter auf den Wall-Gang / so ist man mit der Contre-Batterie fertig / und solches viel eher als der Feind der seine erste Batterien recht anfänget. Allein weil die Wall-Gänge der Aussen-Wercke sehr schmahl seyn müssen / damit sie dem Feind der sie erobert / nicht viel Vortheil bringen / so ist über voriges noch nöhtig / daß in den innern Winckeln der Aussen-Wercke starcke Pfäle eingeschlagen / und oben darauf von dicken Bohlen und Dielen Brücken darauf geleget werden / welche den Wall-Gang / wo die Contre-Batterie seyn soll / verbreiten. In den Contrescarpen werden zuweilen Bettungen vor Stücke gemacht / auf starcke Rollen geleget / (die so hoch sind als wenn man Stücke auf Bettungen bringet / man eben damit über die Brust-Wehr des bedeckten Weges schiessen kan /) bey Nachts an die Oerter auf dem bedeckten Weg geführet / da man des Feindes Wercke enfiliren kan. Da kan man so lange sicher auf den Feind damit Canoniren / biß er die Schieß-Scharten seiner Batterie so eingerichtet / daß er dagegen feuert. So bald wird die bewegliche Batterie weg und an einen Ort geführet / dem der Feind abermahl durch die Schieß-Scharten seiner Batterien nicht wohl beykommen kan / daher solche Contre-Batterien denselben gar sehr incommodiren können. Die Stücke die man gebrauchet / liegen auf gantz niedrigen und kurtzen Laveten, wie die Schiff-Laveten sind.

§. 3.

Die Stücke welche wider die Passage über

den

den Ravelin-Graben gebrauchet werden/plaçiret man auf zweyerley Weise: Wo trockene Graben sind oder das Wasser zum wenigsten 8. Fuß unter dem Horizont stehet/ können unter der Faussebray gegen dem Ravelin-Graben über Gewölber vor etwa 4. a 5. Stücke angeleget/und mit guten Lufft-Löchern gegen dem Wall-Gang der Faussebray, und mit Schieß-Löchern gegen dem Ravelins-Graben versehen werden / dergleichen Gewölber unter den Facen des Haupt-Walles zu Naerden zu sehen sind. In diesen Gewölbern werden Kammer-Stücke und Haubitzen auf Schiff-Laveten gebrauchet und grosse Stein-Kugeln wider des Feindes Gallerien und Cartätschen gegen die Arbeiter daraus geschossen. Wo aber das Wasser wie in Holland dem Horizont gleich stehet/müssen die Stücke auf die Faussebray selbst gepflantzet werden/da aber ist am besten / so man dieses Theil der Faussebray alsobald zur Contres Batterie wohl einrichtet / und von der übrigen Faussebray in etwas absondert / doch so daß darüber oder dahinter auch Raum vor Musqvetirer bleibe.

§. 4.

Die Stücke / welche man gebrauchet dem Feind das übergehen über dẽ Haupt-Graben nach der Haupt-Face zu verwehren / werden gar auf vielerley Weise gepflantzet Ihr Platz ist auf der Flanc. Es sind aber alle Ingenieurs bißher bemühet gewesen/eine Manier nach der andern auszudencken / daß sie fein grosse Flanqven bekommen möchten / und wenn sie ihren Zweck nicht nach allen Wunsch erreichet / so haben sie zwey / drey / auch wohl vier Flanqven neben einander und eine über der andern angeleget. An der

neuen

neuen Fortification zu Braunschweig sind drey Flanqven. Wien / Alt-Dreßden / das Schloß zu Wolffenbüttel und verschiedene Plätze in den Niederlanden haben Casematten und niedrige Strich-Plätze nach alt Spanischer / Wißmar und Naerden nach der neuen Art. Breda hat doppelte Flanqven. Die Frantzösischen Plätze nach Vaubans alten Manier können theils ausser den Stücken die auf der hohen Flanc stehen / noch zwey biß drey unter der Flanc der Faussebraye tenaille haben / nemlich wo trockene Graben sind. Damit man nun zu urtheilen wisse/ob die Stücke auf solchen Plätzen wohl logiret sind/ muß man folgende Reguln beobachten:

1. Die Stücke müssen durch Schieß-Scharten schiessen

2. Sollen sie wohl verdecket seyn/daß sie der Feind vom Feld her mit seinem Canonen nicht wohl attaqviren kan.

3. Ein oder zwey Stücke zum wenigsten / müssen in der Breche commandiren / und so stehen daß sie der Feind nicht treffen ja nicht einmahl sehen kan/ biß er in die Breche kömmet.

4. Wenn Bomben auf die Flanqven fallen / müssen sie daselbst nicht grossen Schaden an den Stücken thun können.

5. Wenn etliche Flanqven über einander liegen / müssen die Trümmer so durch das feindliche Canoniren oben herab fallen/die Stücke und Constabel unten/ davon nicht hindern noch beschädigen.

6 Wenn die in den untern Flanqven schiessen/müssen sie den Obern nicht mit Rauch/die Obern aber den Untern nicht mit den herabfallenden glüenden Vorschlägen verhinderlich fallen.

7. Wenn in Gewölbern geschossen wird/ muß der Dampff und Knall behende weggehen können.

§. 5.

Wegen des Gebrauches der Feuer-Mörser in den Festungen ist gar viel zu erinnern / zumahl sie nicht so häuffig können gebrauchet werden/ als im Feld wider eine Festung/denn es wird aus der Festung ins Feld viel leichter vergeblich geworffen. Sonderlich aber ist das Stein-werffen aus Festungen am dienlichsten/weil es wenig Kosten erfordert. Des Nachts müssen öffters Leucht-Kugeln hinaus geworffen werden. Hingegen das Bomben-Werffen soll nicht ohne wichtiges Absehen geschehen. Im übrigen muß man auf alle Wege bedacht seyn/wenn der Feind eine Gallerie über den Graben machet / wie man derselben mit Bomben und Brand-Kugeln beykommen möge.

§. 6.

Zum Beschluß muß ich noch einen Anschlag machen / daraus Curieuse in etwas urtheilen können/ wie viel Stücke in einer Vestung erfordert werden/ vorher aber sind davon folgende Haupt-Regulen zu mercken.

1. Viel gantze und drey-viertel-Carthaunen sind in einer Festung nicht nütze.

2. Grosse Schlangen sind ebenfals wenig zu gebrauchen/ohne in den Festungen an See-Küsten.

3. Falconen und Falconetten von 8. 4. 2. und 1. ℔. sind desto nöhtiger.

4. Alle Contre-Batterien auf den Haupt-Wercken/ gegen welche eine Attaqve geführet wird/ müssen mit halben Carthaunen / und die in den Aussen-Wercken mit viertel-Carthaunen können besetzet werden / auf jede Contre-Batterien aber mögen 6. Stücke gerechnet werden.

5.

5. Alle Flanqven der attaqvirten Posten müssen oben mit halben/ unten mit Viertel-Carthaunen oder 8. pfündigen Stücken besetzet werden können.

6. Jedes attaqvirte Aussen-Werck erfordert zu seiner Defension 5. Stein-Carthaunen oder Haubitzen.

Wenn wir nun bedencken/ daß mehr als 3. Attaqven auf eine Festung nicht wohl können geführet werden / und stellen uns eine Vestung vor mit 8 Boll-Wercken so ihre Faussebray und doppelte Flanqven haben/ 8 halbe Monden/ und eine gute Contrescarpe, so ist leicht zu rechnen/ daß folgende Canonen zu der gantzen Festung erfordert werden: 18. halbe Canonen / auf 6. Contre-Batterien, dreyer Boll-Wercke und dreyer Faussebrayen, 21. halbe Canonen auf 3. Flanqven. 21. viertels Canonen zu Contre-Batterien in die Aussen Wercke. 15. Stein-Carthaunen zu Defendirung der Aussen-Wercke. Auf die fünff Boll-Wercke die nicht attaqviret werden / 20. Falconen zu 8. oder 6 ℔. in die Contrescarpe gegen den drey Feindlichen Attaqven, 12. solche Falconen auf Bock-Laveten, In dem Zeug-Haus können zur Reserva 2 gantze / 2. drey viertel / 4. halbe/ 4. viertels Carthaunen / 2. Haubitzen und 12 Falconen und Falconetten stehen. Uber dieses solten 2. Feuer-Mörser zu 300/ acht zu 100/ und 12. zu 60. ℔. Stein vorhanden seyn. Beträget also die gantze Summa 157 biß 160. Stücke und 22. Feuer-Mörser/ womit eine solche Festung würde vortrefflich versehen und formidabel seyn/ so ferne der übrige Vorraht sich nach Proportion dabey befünde. Und damit will ich diese kurtze Erinnerung von der Artillerie beschliessen/ mit dem hertzlichen Wunsch/ daß GOtt die Hertzen der Grossen dahin regieren wolle daß sie jederzeit mit Ernst und Eifer nach Frieden trachten / und des entsetzlichen Geschützes desto weniger benöhtiget seyn mögen.

§*⁎*§ §*⁎*§

Inhalt des Neu-eröffneten Arsenals:

Erste Abtheilung von dem Geschütz.

1. Capit. von Stücken u. deren verschiedenen Sorten. 5
2. Capitel von dem Zugehör der Stücke. 14
3. Cap. von Feuer-Mörsern u. deren unterschiedenen Sorten. 17
4. Cap. von Haubitzen oder Kammer-Stücken. 22
5. Cap. von Petarden. 28

Die andere Abtheilung von der Ammunition.

1. Cap. vom Pulver. 32
2. Cap. von den Stück-Kugeln und Cartätschen. 37
3. Cap. von Granaten/ Bomben und Carcassen/ und anderen Feur-Kugeln/ die geschossen und geworffen werden. 40
4. Cap. von Lust-Feuern. 45
5. Cap. von zusammengesetzten Lust-Feuern. 52

Dritte Abtheilung von der Würckung der Artillerie von Schiessen/ Sprengen und Werffen.

1. Cap. v. Stück-schiessen. 60
2. Cap. von Werffen aus Feuer-Mörsern. 65
3. Cap. von Sprengen / und insonderheit von Minīren. 70

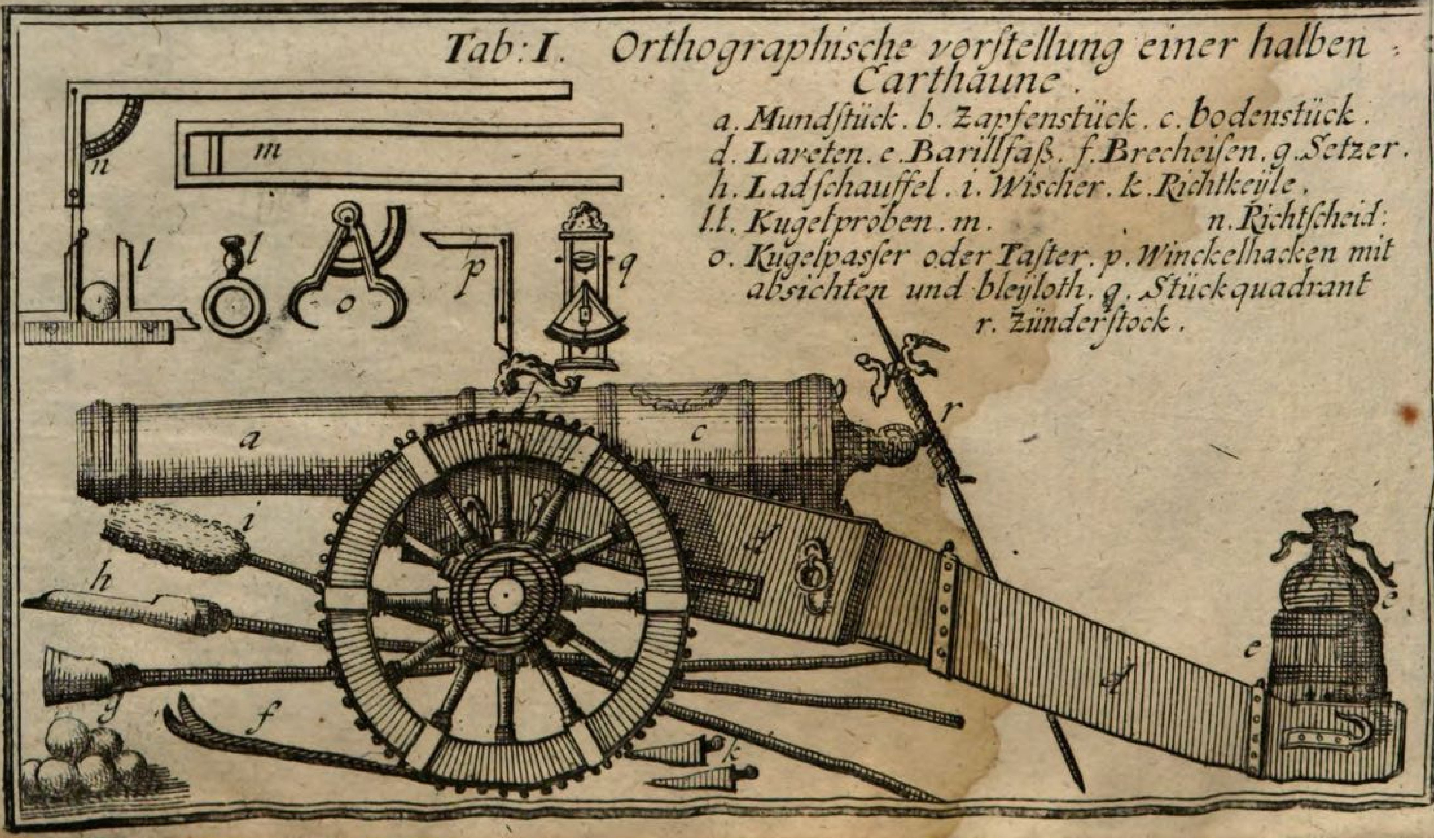
Vierte Abtheilung von den Stellen / da die Geschütze und Ammunition verfertiget/ aufbehalten und gebrauchet werden/ und zwar

(I.) Von den Stellen / da das Geschütz gemacht wird.

1. Cap. v. dem Gieß-Hause. 76
2. Cap. v. Pulver-Mühlen. 83
3. Cap. v. andern zur Artillerie gehörigen Fabriqven. 90

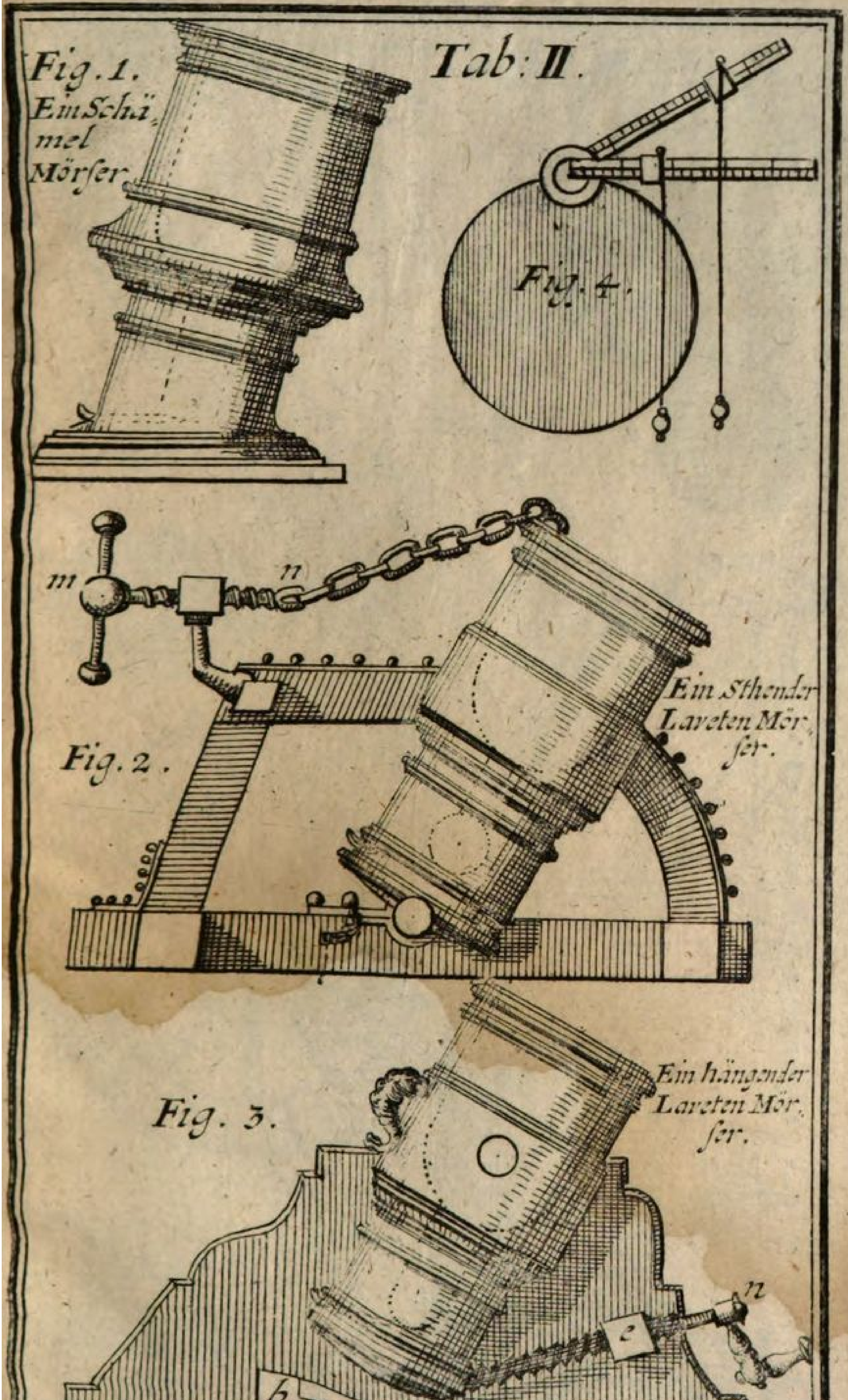
(II.) Von den Stellen da die Artillerie aufgehoben und bewahret werden.

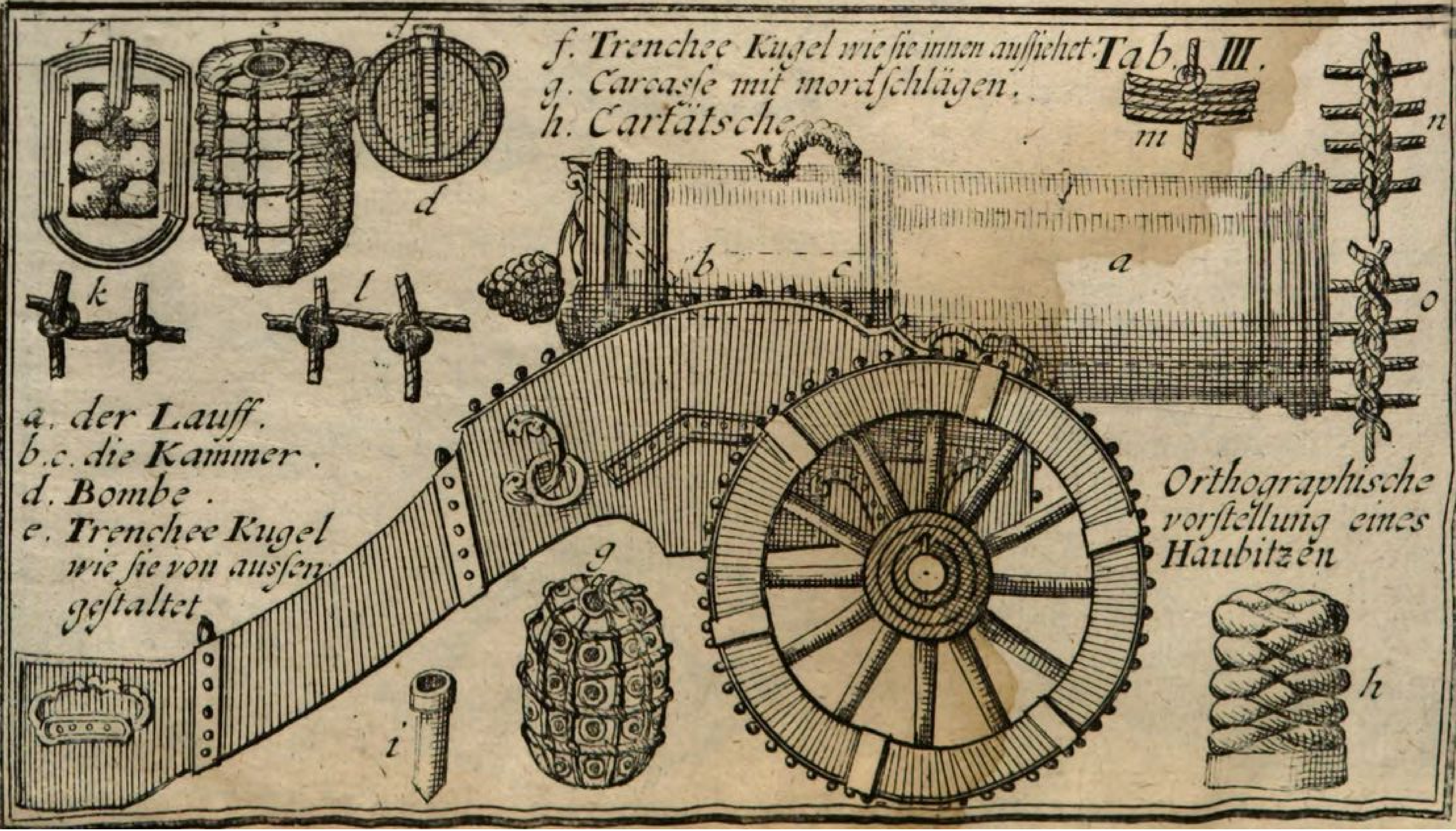
4. Cap. von Zeug-Häusern insgemein. 93
5. Cap. von etlichen berühmten Zeug-Häusern / die den Reisenden zu sehen vorfallen. 102
6. Cap. von dem March der Artillerie. 118
7. Von dem Gebrauch der Artillerie bey Battallien 126
8. Cap. von Batterien und Kesseln. 129
9. Cap. v. Contre-Batterien und den übrigen Plätzen in Vestungen da die Artillerie wider eine Attaqve gebrauchet wird. 137



Tab: I. Orthographische vorstellung einer halben Carthaune.

a. Mundstück. b. Zapfenstück. c. bodenstück. d. Lareten. e. Barillfaß. f. Brecheisen. g. Setzer. h. Ladschauffel. i. Wischer. k. Richtkeyle. l.l. Kugelproben. m. n. Richtscheid: o. Kugelpaser oder Taster. p. Winckelhacken mit absichten und bleyloth. q. Stückquadrant r. Zünderstock.


Tab: II.
Fig. 1.
Ein Schämel Mörser.
Fig. 4.
m
n
Ein Sthender Laveten Mörser.
Fig. 2.
Fig. 3.
Ein hängender Laveten Mörser.
n
e
b
a
c
d


Tab. III.
f. Trenchee Kugel wie sie innen aussiehet.
g. Carcasse mit mordschlägen.
h. Cartätsche.
a. der Lauff.
b.c. die Kammer.
d. Bombe.
e. Trenchee Kugel wie sie von aussen gestaltet
Orthographische vorstellung eines Haubitzen
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
l
m
n
o

Tab. IV. Orthographische vorstellung eines Cammer Stücks.

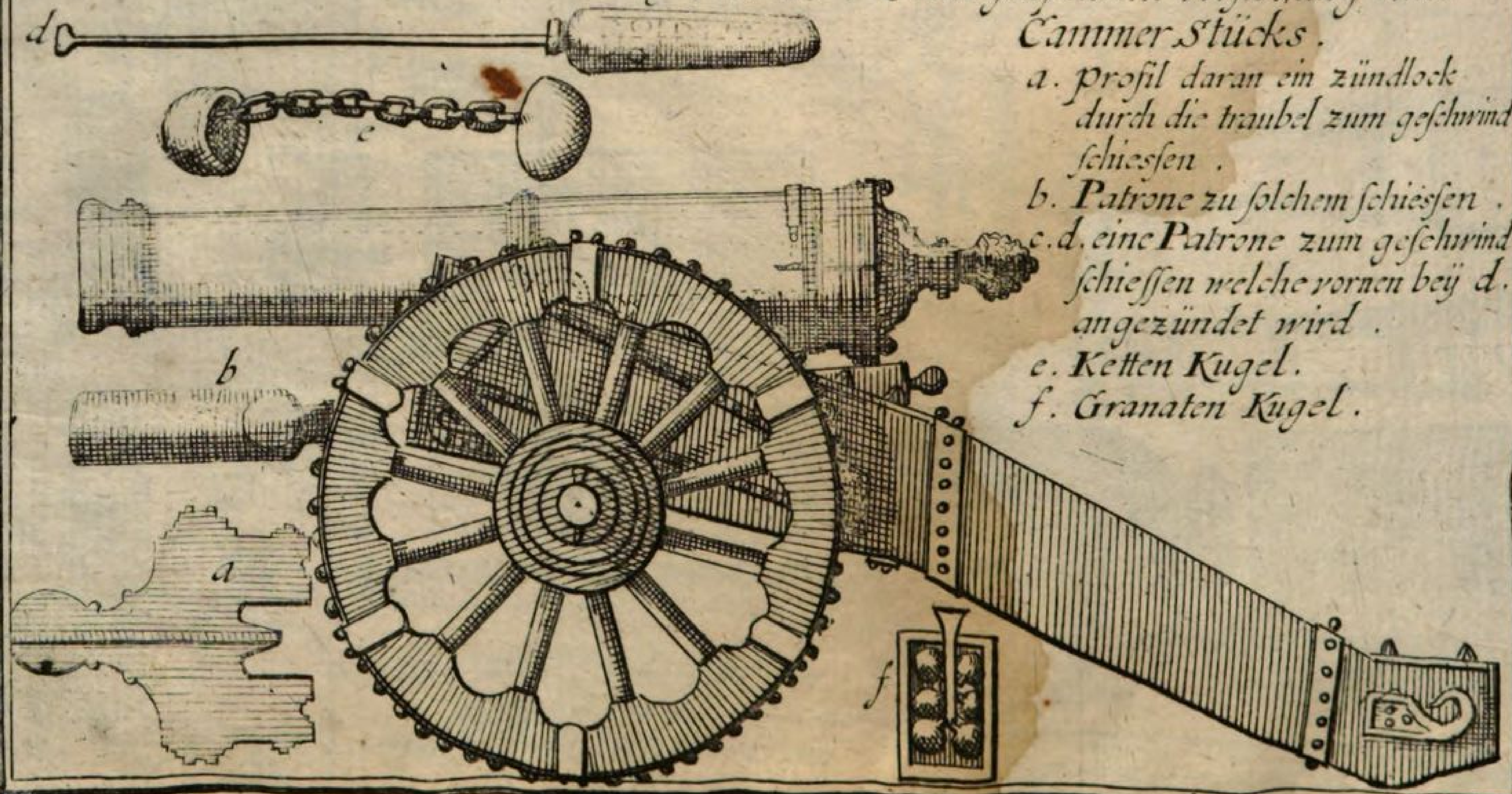
a. profil daran ein zündlock durch die traubel zum geschwind schiessen.

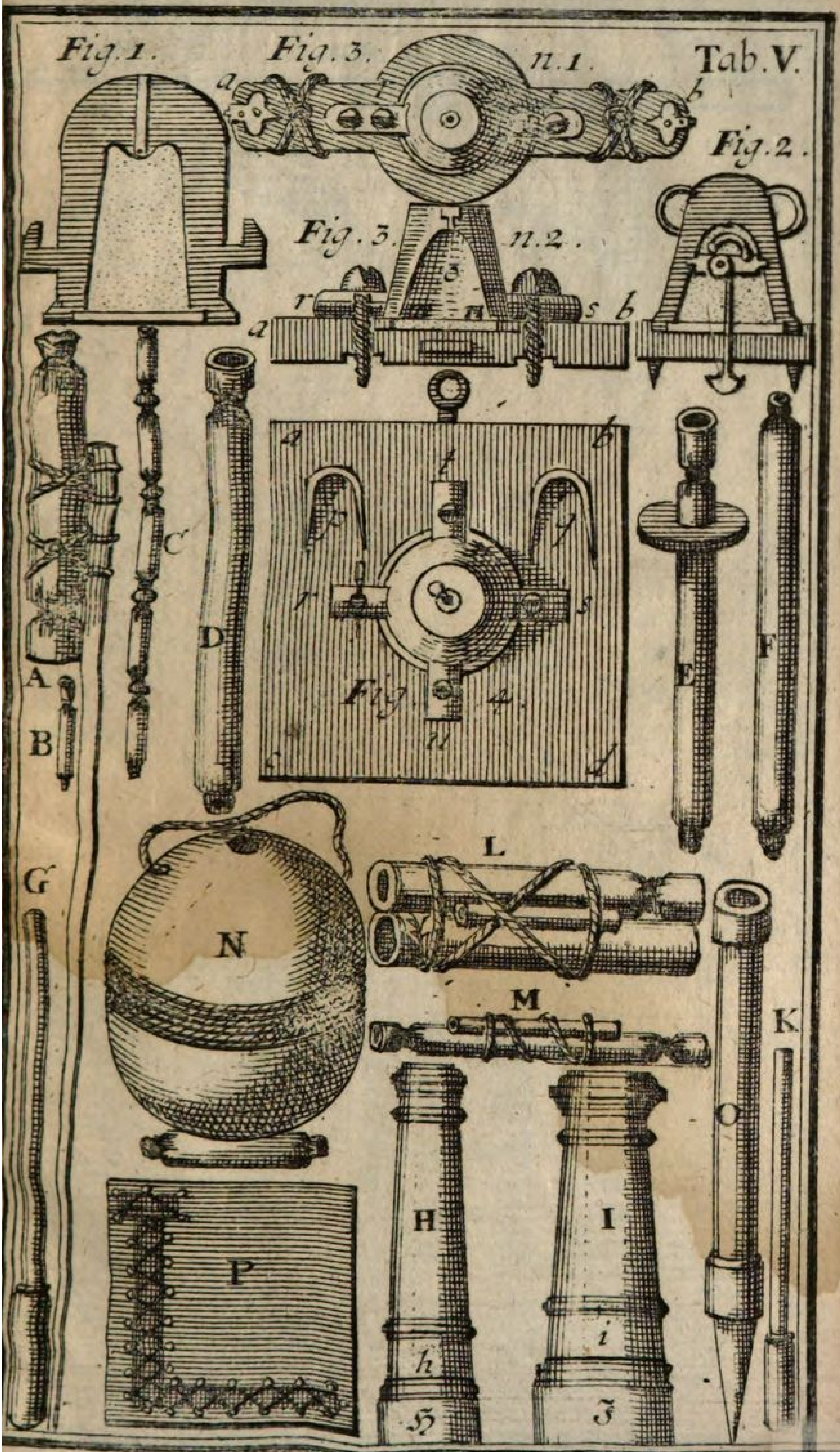
b. Patrone zu solchem schiessen.

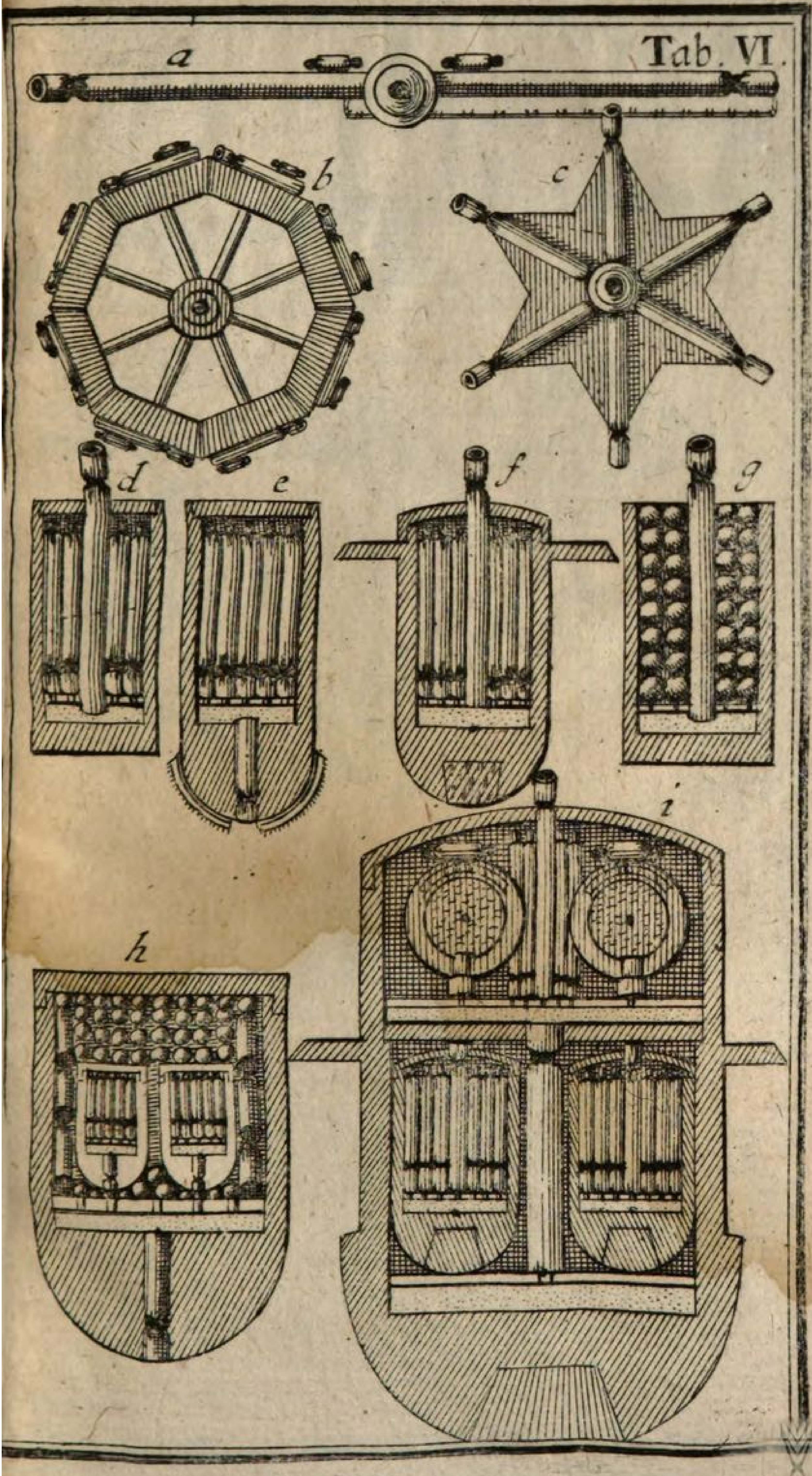
c. d. eine Patrone zum geschwind schiessen welche vornen bey d. angezündet wird.

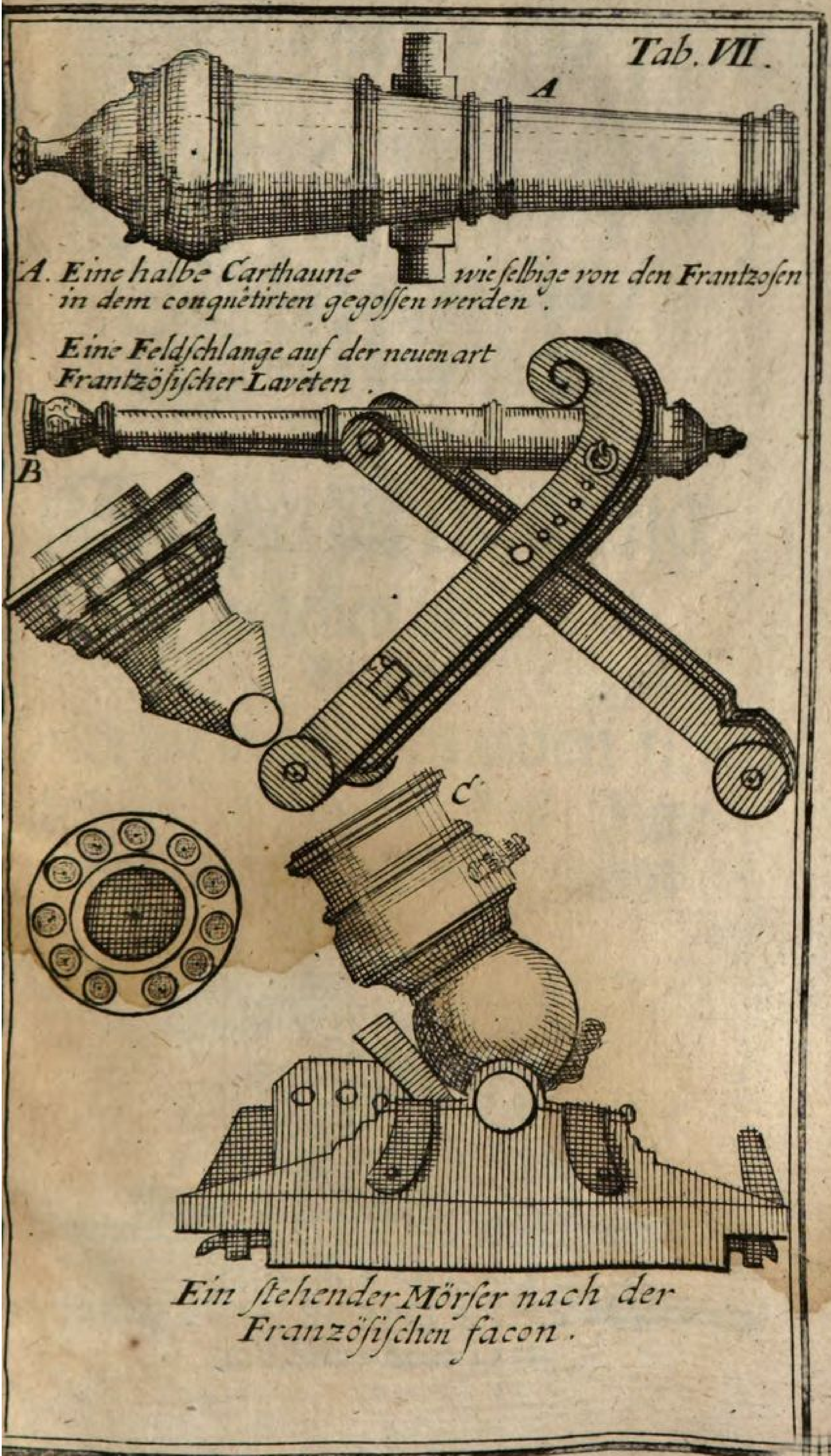
e. Ketten Kugel.

f. Granaten Kugel.




Tab. V.
Fig. 1.
Fig. 3. n. 1.
Fig. 2.
Fig. 3. n. 2.
Fig. 4.
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O
P


Tab. VI.
a
b
c
d
e
f
g
h
i



A. Eine halbe Carthaune wie selbige von den Frantzosen in dem conquêtirten gegossen werden.

Eine Feldschlange auf der neuen art Frantzösischer Laveten.

Ein stehender Mörser nach der Französischen facon.

Das Geöffnete Antiquitäten-Zimmer/

Worinnen
Kurtze Anleitung
gegeben wird/
Wie man
Inſcriptiones, Statuen und
andere Reliqvien des Alter-
thums mit Nutz verſtehen und
betrachten ſoll.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SCHILLERN, Buchhändlern
im Thum / Anno 1711.

Q. D. B. V.

Kurtze Einleitung zu der Antiqvität.

ES ist wol unstreitig / daß die Wissenschafft der Antiqvité nicht zu jederzeit ihre Liebhaber solte gefunden haben / und würde derjenige seine Unwissenheit mercklich an den Tag legen / der das Gegentheil zu behaupten sich unterstehen würde. Genug ist es / daß es aus dem Athenæo, Cicerone, Plinio Secundo zu erweisen / und andere Merckmahle vorhanden sind / wie sehr beydes die Griechen und Römer dieser galanten Bemühung ergeben gewesen. Jedennoch würde es keine Verwegenheit seyn / zu schreiben / daß die heutige Welt vielmehr Zeit und Kosten darauf wende; und bestättigen meinen Ausspruch die grossen Helden unserer Zeit der Aller-Durchl. Leopoldus, Ludovicus in Franckreich / Fridericus III. von Brandenburg / Cosmus III. in Italien / und

andere gesalbete Häupter / deren grosse Nahmen die mir beliebte Kürtze mit einem ehrerbietigen Stillschweigen verehret.

Es ist aber die Antiqvaria eine curieuse Wissenschafft / welche die aufgehobene Stücke der vergangenen Zeiten / betrachtet / beurtheilet und erläutert. Ihren Nahmen hat sie denen Italiänern zu dancken / die die vorgesetzte Auffseher der Bücher- und Raritäten-Kammern Antiqvarios zu nennen pflegen. Zu Hieronymi Zeiten hieß die Kunst nett und wohl zu schreiben / Antiqvaria, gleich wie es in solcher Bedeutung nicht selten bey dem Augustino und Sidonio gefunden wird.

Wie nun der Nahme / also ist auch der Ursprung aus Italien herzuleiten. Denn da zu Anfang des funffzehenden Jahr-hunderts die gleichsam erstorbene Gelehrsamkeit von denen verjagten Griechen wiederum erwecket wurde / so geschach es / daß man auch die Antiqvitäten hervor zu suchen / und als sonderbare Merckwürdigkeiten aufzuheben beliebete. Und hat die Mediceische Familie hierinnen einen unsterblichen Ruhm / daraus Laurentius, Cosmus I. und der bekannte

Papst

Papst Leo X. entsprossen / welches Printzen gewesen/die mit sonderbahrer Gewogenheit und kostbahren Spesen die Reliqvien der vergangenen Zeit zusammen gesammlet/ und andere sie weiter aufzusuchen dadurch angereitzet. Hierauf fing Leonardo Aretino an / selbige mit einer gelehrten Feder zu beschreiben/dem Angelus Politianus , Flavius Blondus, Julius Pomponius Laetus , Paulus Jovius und andere rühmlich nachgefolget. Zu anfang des XVI. Seculi wurde diese Wissenschafft unter Maximiliani glückseliger Regierung in Deuschland bekannt / und thäten Joh. Capnio sonst Reuchlinus , Cuspinianus , Jo. Nauclerus und Conr. Peutingerus das Ihrige. Von dannen gieng sie zur Zeit Francisci I. und Henrici VIII. in Franckreich und Engelland hinein

Es ist aber zu verwundern oder vielmehr zu beklagen / daß etliche aus besondern Ehr- oder Geld-Geitz dieses edle Werck durch erdichtete Alterthümer verdächtig macheten/ auch ihre Blendungen mit grosser Verwegenheit verthädigten. Joannes Annius Viterbiensis und Alphonsus Cicarelli mit noch andern Gelehrten aus Parma und Padua , sind eben diejenigen Betrüger / welche

die Antiqvitäten dermassen mit ihrem Unkraut besäeten/daß man das Wahre von dem Falschen kaum unterscheiden kunte.

Allein wie die Wahrheit zwar bisweilen gedrucket / aber dennoch nicht unterdrücket wird / also waren auch solche Irrlichter viel zu wenig / ein so helles Licht zu verblenden / und stieg dahero diese edle Wissenschafft / die mit so vieler Vergnügung und Ergötzlichkeit eingezuckert ist / in desto vollkommenerm Glantz hervor: Und müssen wir dahero die Asche des Josephi Scaligeri, Jani Gruteri und anderer mehr annoch verehren / als darinnen ein so kluger Verstand wohnete / dem die neue und von gestern her erfundene Alterthümer viel zu verdächtig waren / daß er sie vor wahrhaffte Stücke der grauen Zeit erkennen solte. Wiewohl wir auch Carolo Patino, Joanni Grævio, Jacobo Gronovio und H. Noris ihres unermüdeten Fleisses halber höchst verbunden seyn.

Indem wir aber von den Antiqvitäten handeln / so begreiffen wir eigentlich unter deren Nahmen die Gebräuche der Alten / wie sie von Rosino, Casalio und andern mehr beschrieben/

schreiben / bisweilen auch die überbliebene Stücke oder Reliqvien der alten Heyden und Christen / sie mögen Nahmen haben / wie sie wollen. Zum ersten/die Medaillen, Inscriptiones, alte Ruinen von Kirchen/Triumph-Bögen/Schau-Plätzen und denen dazu gehörigen Gefässen/ꝛc. Ich theilete sie Erstlich ein in Ansehung der Zeit in drey Classen / deren erste sich von der Welt Anfang bis auf Alexandrum M. oder bis auf A. M. 3600. erstrecket / und hält in sich die allerraresten Alterthümer / welche Lambertus Danæus An. 1590. in einem besondern Buch gröseſtentheils zusammen gesammlet / doch sind sie voller Fabeln / und deswegen behutsahm anzuführen. Hieher gehören die Müntzen der VII. Römischen und Macedonischen Könige und XXX. Tyrannen in Griechenland / imgleichen die Ruinen von Ninive und Troja ꝛc. Die andere Classe gehet von Alexandro M. bis auf die Regierung Constantini M. welche in das Jahr Christi 300. fällt / wiewol andere die Zeit besser hinaus setzen / daß Heraclius, welcher An. 600. gelebet / mit eingeschlossen wird. Hie ist nun die schönste Antiqvité, deren Müntzen/Inscriptionen, Ruinen und dergleichen hin und wieder theils sorgfältig / theils nachläßig bewahret wer-

den. Die dritte Classe erstrecket sich von Heraclito biß auf das XV. Jahrhundert/ welcher Periodus insgemein von denen Historicis ætas media genennet wird / dessen Merckmahle/ wegen der groben Arbeit/ schwerer und barbarischer Schreib-Art und anderer Schwierigkeit / wenig beobachtet. Doch scheinet/ daß unsere Zeiten hierinnen glücklicher seyn werden / da der Hr. Rudbeck durch kluges Nachsinnen seinen Nahmen verewiget/ und denen gelehrten Nachkommen zugleich ein genugsahmes Kopffbrechen machen wird. Wiewohl es nicht zu läugnen / daß Ol Wormius, Verelius und andere ihm das Eiß schon gebrochen haben. Hieher werden nun gezehlet alle Müntzen die man Bracteati nennet / item die Opera Musaica und alten Ruinen in denen Mitternächtischen Reichen.

Zum andern theilet man die Antiqvitäten / in Ansehung des Orts / auf diejenige Gegenden / die gegen Morgen/ Abend / Mittag und Mitternacht liegen / ein. Zu der ersten gehören die Jüdischen/ Persischen/ Samaritanischen / Armenischen und Sinesischen ; Zu der andern / der Griechen und

Römer; zu der dritten / die Egyptischen Ethiopischen und Carthaginensischen: Zu der vierdten / die Zeltischen und Runischen Alterthümer.

Sonsten irren auch diejenigen nicht / die die Eintheilung nach denen dreyen Ständen einrichten; Also / daß zum **Geistlichen** der wahre und falsche Gottesdienst aller Völcker; zum **Weltlichen** die Friedens- und Krieges-Zeichen als Z. E. Schau-Plätze / Ringe / Fahnen / Waffen ꝛc. zum **Häußlichen** die Geräthe und dergleichen gezehlet werden.

Aus diesen allen erhellet also einiger massen / wie hoch und nützlich diese schöne Wissenschafft zu achten sey. Man darff sich nicht einbilden / daß eine blosse Notice und Erkänntniß gnug sey; sondern / wie sie ein grosses und vornehmes Stück der Historie ist: Also urtheilet der gelehrte Engelländer Whear gar wohl / daß die Antiqvaria sey eine Fertigkeit (habitus,) dadurch die Antiqvitäten vernünfftig unterschieden / erläutert und beurtheilet werden. Und muß derjenige / der den Nahmen eines Antiqvarii führen will /

dreyerley beobachtet: Erstlich die Antiqvitäten fleißig aufzeichnen: Zum andern / das Wahre von dem Falschen wohl unterscheiden / und endlich das / was dunckel und schwer zu erkennen ist / erklähren / und seine Gründe mit bewehrten Zeugnissen aus der Historie, oder in Ermangelung deren mit gelehrten Muthmassungen behaupten.

Ist also die Historie die vornehmste Qvelle / woraus die Erkänntniß der Antiqvité muß geschöpffet werden / wozu nachmahls die Reliqvien der Alten hinzu kommen / da die genaue Zusammenhaltung und gebührliche Untersuchung den endlichen Ausschlag giebet. Und hie entstehet der gelehrte Streit / welcher aus der Frage entstanden: Ob die Historie oder die Antiqvité, in denen Passagen da sie nicht mit einander übereinstimmen / den Vorzug haben soll? Zwar der gemeine Hauffe fällt denen Büchern bey; Allein Johannes Harduinus in seiner Chronologia ex Nummis restituta erweiset das Gegentheil gar artig / und behauptet / daß die Geschichte nach der Antiqvité solten verbessert werden / dem Joannes Vaillant, der sonst jenem wenigen Beyfall giebet / auf dieses mahl beypflichtet

und

und der Card. Noris weiter bestätiget. Ob aber die Orthographie nach denen Medaillen oder nach denen Inscriptionibus soll eingerichtet werden / ist eine fast curieuse Frage / und sind wir Marq. Gudio annoch in der Erden verbunden / daß er den Ausbund aller Gelehrten Ezech. Spanhemium dahin forciret / seine Meynung in einem vortrefflichen Buche / De usu & præstantia Nummismatum, vollenkommen zu machen / und werden wir dessen schöne Vermehrung mit Verlangen erwarten.

Wie aber wenige so glücklich sind / daß sie die Antiqvitäten / an und vor sich selbst / erlangen und nach Belieben gebrauchen können / also müssen den Mangel die davon geschriebene Bücher ersetzen. Zu wünschen wäre es / daß man ein Corpus Antiqvitatum wie es Joh. Bapt. Donius versprochen / erlangen / oder zum wenigsten nur ein gutes Lexicon in diesem Stück finden könte. Allein des Werckes grosse Weitläufftigkeit / und die Kürtze der Menschlichen Tage schrecket auch die vortrefflichsten Leute. Der ehrliche Arndius hat zum wenigsten den Titul gegeben / wenn nur andere dem Wercke selbst Hand anlegen wol-

ten. Ein Liebhaber wird sich unterdessen mit Hub. Goltzii Thesauro Antiqvitatum, und mit Pet. Bellorii herrlichen Buch De Admirabili Operum Antiqvorum præstantia, so lange vergnügen müssen / biß andere des vortreffl. Grævii Fußstapffen folgen / und nach Art seines Thesauri Rerum Romanarum ein gleiches versuchen werden. Gewiß ist es / daß gar artige Bücher in dieser Materie hin und wieder gefunden werden / und muß ich einen Catalogum nach der Ordnung der Buchstaben hieher setzen:

A.

AICHER de Comitiis Romanorum Lugd. B. 1675. 8vo.

Andr. ALCIATUS ein trefflicher Jurist und unvergleichlicher Antiqvarius hat geschrieben De Magistratibus Rom. de Formula Imperii v. de ponderibus & Mensuris.

Hieron. ALCANDER ein trefflicher Liebhaber der Kirchen-Antiqvitäten / hat heraus gegeben ein Buch de Ecclesiis Suburbicariis und Explicationem Tabulæ Solis & Gemmæ in qva Ecclesia figura navis exhibebatur.

Nic. CLEMANNUS, von Gebuhrt ein Grieche / und Præfectus Bibliothecæ Vaticanæ, hat ein Buch De

Pr-

Picturis Antiqvissimis Templi Lateranensis hinterlassen.

Leo ALLATIUS, ein Mann von gleicher Würde / aber von grosser Gelehrsahmkeit/ob ihm gleich Spanhemius in seinem Elencho Controv. nur ein schlechtes Lob beyleget / hat viele und artige Sachen geschrieben/deren Register seinem Tractat de Mensura temporum Antiqvorum beygefüget.

Guido ALLARDUS, Königl. Frantzösischer Raht / hat die Inscriptiones Gratianopolitanas zusammen gelesen.

Alexander ab ALEXANDRO, ein Jurist zu Neapolis hat Dies Geniales geschrieben / welche Vossius ein Promtuarium Antiqvitatis nennet.

Cyriacus ANCONITANUS, mit dem Zunahmen Antiqvarius, lebte in dem XV. Seculo, und war der erste / der die vornehmsten Länder Europæ, Asiæ und Africæ durchgereisset / und Inscriptiones colligiret.

ANGELOCRATOR hat de ponderibus & Mensuris geschrieben.

Petrus APPIANUS ein Mathematicus zu Ingolstad ist *A.* 1530. in Deutschland der erste gewesen/ der sich auf Inscriptiones geleget / soll von den Italiänern artig betrogen worden seyn.

Leonardus ARETINUS ein bekandter Nahme/ der allererste gewesen in der Medaillen-Kunst / und ein überaus rares Buch de Spintriis Tiberii geschrieben.

Paulus ARINGHUS hat nebst andern Schrifften Romam Subterraneam ediret.

Josua ARNDIUS muß auch in die Reihe/ der ein Lexicon Antiqvitatum Christianarum & Judaicarum verfertiget.

Leonardus AUGUSTINUS hat die Gemmas Veterum zusammen gelesen und beschrieben.

A.

Laz. BAYFIUS hatte eine vortreffliche Wissenschafft in der Antiqvité, wie davon seine nette Bücher de Re Vestiaria, Navali, & Vasculis Veterum Zeugniß geben.

Bernh. BALDUINUS ein Frantzose/ hat de Calceis Veterum geschrieben.

Bernh. BALDUS ein in aller Gelehrsamkeit wohl erfahrner Italiäner/ hat Delineationes Templi Salomonis, und Inscriptiones Eugubinas ediret.

Bartolus BARTHOLINUS, ein gelehrter Däne/ hat de Penula Veterum geschrieben.

Casp. BARTHOLINUS ein Dänischer Medicus und ein guter Antiqvarius, hat zu Rom De Tibiis Veterum, und nachmahls De Puerperio, De Inauribus Veterum und de Annulis Narium gnugsahm gezeiget/ was er verstanden.

Petr. Angelus BARGÆUS ein Italiäner/ hat vor mehr als hundert Jahren die Ædificia Romæ Vet. & de Obeliscis was aufgezeichnet.

Laur. BEGERUS ein vortrefflicher Mann/ und Antiqvarius zu Berlin/ hat sich durch seine herrliche Schrifften schon längst einen unsterblichen Nahmen gemacht.

Joh. Petr. BELLORIUS ein Römischer Antiqvarius, hat über die Arcus Triumphales & Columnas Imperatorias, Vestigia Romæ Vet. und über die Nummos Antoniorum gar gelehrte Anmerckungen hinterlassen.

Pet. BELLONIUS den wir bereits gerühmet / hat in zweyen Büchern die Antiqvitates Græcas vorgenommen.

Nic. BERGERUS ein Frantzösischer Advocat, hat ein artiges Buch De Viis Publicis Vet. Anno 1622. ausgearbeitet.

Edoardus BERNHARDUS, weyland Bibliothecarius zu Oxfurt, hat ein gelehrtes Buch de Ponderibus & Mensuris Vet. der gelehrten Welt mitgetheilet.

Hieron. BIGNONIUS ein gar gelehrter Frantzose/ dessen Nahme wegen seiner Wissenschafft in der Antiqvité berühmt.

Adr. BEVERLANDUS eine gar gelehrte Sau/ der vor kurtzen Jahren noch in Engelland gelebet / hat eine gute Wissenschafft in der Antiqvaria gehabt/ hat ein Buch verfertiget De P. V. welches er aber nach seiner Bekehrung gäntzlich abandoniret vid. præfat. de Scortatione fugienda.

Flabius BLONDUS lebte im XV. Seculo, und war des Papsts Eugenii Secretarius, hat X. Bücher Romæ Triumphantis, III. Bücher Romæ instauratæ und VIII. B. Italiæ Illustratæ geschrieben.

Jo. Jacob BOISARDUS ein Italiäner/ hat etlicher Bücher de Antiqvitatibus & Diis Vatidicis heraus gegeben.

Octav. BOLDONIUS hat etliche Inscriptiones erläutert.

Marc. Mantua BONAVIDIUS hat aus denen Medaillen und Statuen Imagines illustr. Philosoph. JCtorum &c. gesammlet.

Balthas. BONIFACIUS wurde im XVIII. Jahr Prof. Juris in Padua hat Historiam Ludicram und noch andere Sachen geschrieben.

Ant. BOSIUS ein Italiänischer Bastard/ hat Romam Subterraneam an Tag gegeben. Sein Vetter Jacob Bosius war auch ein guter *A*ntiqvarius.

Jo. ANDR. BOSIUS. Prof. zu Jena, hat in etlichen sehr gelehrten Disputationibus seine gute Wissenschafft in diesen Stücken gezeiget.

Hieron. BOSSIUS ein trefflicher *A*ntiqvarius, man sehe seine Bücher de Toga, Sistro & Strenis Vet. item, sein Romam feritam.

Jo. BRAUNIUS lebet noch in Holland/ und hat sich längst durch sein Buch De Vestitu Sacerdot. Ebr. in gute renommée gesetzet.

Barnab. BRISSONIUS ein unglücklicher Frantzose hat de Regno Persarum und de Formulis & Solennibus P. R. geschrieben.

Alex. BUCHERIUS ein Jesuit/ hat de Præfectis Romæ geschrieben.

Cas. BULENGERUS ein unvergleichlicher Liebhaber der *A*ntiqvitäten / dessen grosse Wissenschafft seine Bücher de Conviviis, Pictura, Plastice, & Statuaria, Ludis domesticis & Privatis, de Theatro, Ludisqve Scenicis Vet. bezeugen.

Ant. BYNÆUS. Prediger zu Deventer/ hat de Calceis Ebræorum und andere artige Sachen verfertiget.

C.

Constant. CAJETANUS ein Sicilianer, hat zu Anfang des vorigen Seculi die Picturas Vet. erläutert.

CANEPARIUS ein Venetianer, hat 1619, de Atramentis Vet. geschrieben.

Pet. Joseph. CANTELIUS ein gelehrter Frantzose/ hat (geschweige anderer Wercke) Rempubl. Rom. vorgestellet.

Joseph. MARIA CARUS ein Römischer Antiqvarius, der der Alten ihre Musiqve untersuchet / wie seine Antiphonaria & Responsoria V. Eccl, darthun.

Joh. Bapt. CASALIUS ist wohl bekannt/ hat de splendore Romæ & de ritibus Vet. Ægyptiorum & Christianorum geschrieben.

Joseph. CASTALIO hat heraus gegeben De Templo Pacis, Columna Triumphali Antonini. Inscriptione Augusti, Numo Ostiensi.

CATHARINOTIUS ein Frantzose / hat Antiqvitates Bituricenses & Galliam Græcam gezeiget.

Mich. Angelus CAUSSÆUS hat das Musæum Romanum geöffnet.

CAUSSINUS ein Jesuit hat Ao. 1647. de Symb. Ægypt. geschrieben.

Jacob. CHIFFLETIUS ein überaus braver Mann/ hat Antiqvitates Vesontinas de Ampulla Rhemensi, de Portu Iccio & de Linteis Sepulcralibus Christi geschrieben.

Vilhelmus CHOULIUS (Lar. Brassicanus) hat treffliche Bücher de Religione, Castris, Thermis & Balneis und de Exercitiis Vet. Ludicris verfertiget.

Pet. CIACCONIUS ein Spanier de Triclinio, Ponderibus & Mensuris Veterum.

Gib. CUPERUS, Bürgermeister zu Deventer/ hat Dissertationes de Harpocrate & Apotheosi Homeri item Monumenta Antiqva inedita geschrieben.

Jo. CUSPINIANUS ist der erste der in Deutschland das Studium Antiqvarium gebracht/ hat Fastos Consulares heraus gegeben.

D.

Thom. DEMSTERUS ein Schotte/ hat Commentarios über Rosini Antiqvitates verfertiget.

Alex. DONATUS ein Jesuit schrieb Romam Veterem.

Jo. Bapt DONIVS ein Florentiner und Bibliothecarius dessen bereits gedacht/ schr. De Penula Vet.

Georg. DOVSA ein Holländischer von Adel/ reisete nach Griechenland der Antiqvitäten halber/ und gab seine zusammen gesammlete Inscriptiones Constantinopolitanas heraus.

E.

Jo. Henr. EGGELINGIVS lebet in Bremen/ und hat die Mysteria Cereris & Bacchi, wie auch Antinoi Orbem Stanneum erkläret.

Car. ERALDVS ein Frantzose und gelehrter Mahler/ wie aus seinem Buche de Vasis Vet. zu ersehen.

F.

F.

Pet. FABER ein Fr. Parlaments-Herr schr. Antiqvitates Athleticas

FABERTUS schr. De Aqvis & Aqvæductibus V. Rom. 1680. 4to.

Georg. FABRICIUS ein sehr gelehrter Meißner/ hat Antiqvitates Rom. und drey Bücher Antiqvitatum ex Marmorib. collectarum, nebst andern nützlichen Schrifften hinterlassen.

Octav. FALCONERIUS ein gelehrter Römer/ hat die Inscriptiones Athleticas bemercket / seine Dissertation de Num. Apamensi wird sehr rar gehalten.

Felix FELICIANVS aus Verona hat Inscriptiones gesammlet.

Edoard. FEITHVS ein Engelländer schr. Antiqvitates Homericas.

Octav. FERRARIVS von Padua/ ein trefflicher Antiqvarius, wie seine Bücher de re Vestiaria & Lucernis sepulcralibus zeugen.

Jo. Bapt. FERETRIVS hat zu Verona gelebet/und Musas Lapidarias heraus gegeben.

Edm. FIGRELIVS ein Schwede / hat de Statuis Rom. geschrieben.

Andr. Dominicus FLOCCVS ein alter Florentiner/ hat ein Buch de Magistratibus Rom. ediret.

Marq. FREHERVS Chur-Pfälsischer Raht/ist der erste gewesen/ der in Deutschland ein Museum angeleget/ hat Tractatus de Sapphyro Constantini, de Sardoniche, duellum gladiatorium exhibente, item de Numismate census &c. geschrieben.

Andr.

Andr. FLUVIUS schr. Antiqvitates Rom. & Imagines Impp.

G.

Joseph GARUFFIUS, hat unter andern Lucernam lapidariam ediret.

Paganinus GAUDENTIUS Prof. zu Pisa schreibet de Moribus Vet. Christianorum und de Funeribus Heroum.

Mart. GEIERUS hat in seiner Jugend de Luctu Ebr. geschrieben.

Jo. GLANDORPIUS ein Westphälinger/ hat Onomasticum R. und etliche Bücher de familia Antonia & Julia verfertiget.

GOESIUS hat Antiqvitates Agrarias hinterlassen.

Jac. GOHORIUS ein Pariser / hat der alten Abbreviaturen in seinem Tractat de Notis bemercket.

Hub. GOLTZIUS hat treffliche Bücher hinterlassen: Thesaurum Rei Antiqvariæ, Nummos Julii Cæsaris, Augusti, Tiberii. Græciæ & Siciliæ; Imagines Impp. & Fastos Romanorum.

Abrah. GORLÆUS von Antwerpen / hat eine Dactyliothecam ediret.

Jac. GOTHOFREDUS ein Genffer Jurist, hat de Cenotaphiis & Statu Paganorum sub Christianis sehr wohl geschrieben.

Jo. GRÆVIUS ein überaus artiger Antiqvarius, dessen Thesaurus Rer. Rom. ein grosses Lob eingeleget.

Fr. GRAVEROLUS hat die Fragmenta Marmorum

Ne-

Nemausens. Explicationem Inscriptionis Tholosanæ, it. Dissert. de Nummo Tyrio ausgegeben.

Jac. GRETSERUS ein spitzfündiger Jesuit / hat zu Anfang des vorigen Seculi de Cruce, Diebus Festis & Funere Christianor. grosse Bücher hinterlassen.

Jac. GRONOVIUS ein vortreffl. Antiqvarius, wie aus seinen Additionibus ad Leon. Augustini Gemmas & ad Patris Librum de Sestertio, und vornemlich aus seinem Thesauro Antiqvitatum Gr. mit höchster Vergnügung zu ersehen.

Nic. GRUCHIUS ein Frantzose / der wegen des Streites mit Sigonio berühmt / hat de Comitiis Rom. geschrieben.

Janus GRUTERUS hat seinen Nahmen durch das vortreffliche Opus Inscriptionum verewiget / und wünschet man / daß des sel. Raht Gudii MS. dieses Werck möchte vollkommen machen.

GRYPHIANDER schr. de Statuis Rolandinis.

Georg. GUALTHERUS hat die Inscriptiones Siciliæ aufgezeichnet.

GUICHARDUS hat die Antiqva Spectacula Triumphorum wieder vorgestellet.

GILLEREDIUS ein wohl gereister Antiqvarius, hat in Frantzösischer Sprache Athenas Veteres, und in Lateinischer de Moribus Gr. & Spartam Vet. geschrieben.

Lil. Greg. GYRALDUS ein Italiäner der anitzo seines gleichen wenig hat; wie aus seinen Operibus, insonderheit de Dîs gentium, Sepultura & re nautica Vet. &c. zu ersehen.

H.

H.

Jo. Bapt. HANSENIUS hat zu Tolosa 1614. einen Commentarium de Jure Jurando Vet. hinterlassen.

Jo. Georg. HERBORTUS war zu Anfang des vorigen Seculi Chur-Bäyerischer Cantzler/ und schr. Admiranda Mysteria Theologiæ Ethnicæ & Thesaurum Hieroglyphicum.

Otto HEVRNIVS ein Holländischer Medicus, hat Antiqvitates Philosophiæ Barbaricæ schreiben wollen/ es ist aber wenig daran.

Lucas HOLSTENIVS ein Hamburger/und Præfectus Bibliothecæ Vaticanæ, hat nebst andern schönen Sachen einen Tractat de Verubus Dianæ Ephesinæ hinterlassen.

Herm. HVGO hat de prima scribendi Origine & universa rei literariæ antiqvitate, it. De militia Eqvestri & Nova geschrieben.

I.

Franciscus JVNIVS hat de Pictura Vet. ein Buch hinterlassen.

K.

Athan. Kircherus ein berühmter Mann / hat sich auf die Morgenländische Antiqvitäten geleget/ und viele herrliche Proben seines unermüdeten Fleisses in China illustrata, Oedipo Ægyptiaco, Obeliscis Ægyptiacis, Latio veteri &c, erwiesen.

Jo. KIRCHMANNVS weyland Rector zu Lübeck / hat zu Anfang dieses Seculi zwey artige Bücher de Funeribus Annulis Vet. Rom. verfertiget.

L.

L.

Jul. Pomponius LAETUS ein Italiäner/ hat De Antiqvitat. Rom. Sacerdotibus & Magistratibus R. geschrieben.

Jac. LAVRUS schr. de splendore Romæ Antiqvæ.

LEMAEUS hat ein überaus artig Buch de Statuis Vet. ediret.

Fort. LICETUS ein gelehrter Italiäner und guter Antiqvarius, hat die Lucernas Antiqvorum in sechs Büchern / und die Annulos Antiqvorum beschrieben.

Pyrrhus LIGORIUS ein Neapolitaner, dessen Bücher de Antiqvitatibus Rom. & Vehiculis Vet. eine gute Gelehrsamkeit zeigen.

Justus LIPSIUS das Wunder vergangener Zeit / hat als ein gelehrter Deutscher den Römischen Antiqvitäten ein gutes Licht gegeben. Man sehe seine Admiranda Romæ, seine Bücher de Amphitheatro, de Militia, de Gladiatoribus, de Vestalibus, de Cruce &c.

Georg. LONGVS Bibliothecarius in Mayland / hat de Annulis Vet. geschrieben.

LOON hat in seiner Jugend ein kleines Büchlein de manumissione servorum verfertiget.

LYDII Agonistica Sacra verdienet allhie nebst seinem Syntagmate gleichfals gerühmet zu werden.

Thom. LYDIATUS hat über das Chronicon Marmoreum geschrieben. Vid. P. II. Marmor. Oxoniens.

M.

M.

Joh. MABILLONIUS ein sehr gelehrter Benedictiner, und aufrichtiger Papist/hat de re Diplomatica überaus wohl geschrieben/ sein Museum Italicum & Germ. verdienet gleichfals sein Lob.

Hieron. MAGIUS hat in seiner Türckischen Sclaverey ohne eintzige Hülffe sein Buch de Campanis & Tintinnabulis Veterum, item de Eqvuleo verfertiget.

Car. Cæsar. MALVASIA ein Bononier/ hat die Intricate Inscription Ælia Lælia. Crispis &c. erklären wollen/ imgleichen die Marmora Bononiensia.

Jo. MANELPHUS hat Anno 1650. zu Rom Mensam R. ediret.

Paulus und Aldus Manutii waren grosse Antiqvarii; Jener hat de Senatu, Comitiis & Legibus Rom. Dieser de Orthographia Vet. geschrieben.

Andr. MARIANUS ein Medicus, weyland in Bononien/ hat die Inscriptiones Ruinarum Rom. ediret.

Agel. MARESCUTTVS ein Bononischer Patritius, hat de Larvis Vet. gar artige Dinge aufgezeichnet.

Barthol. MARLIANVS ein Mayländischer Patritius, hat ein Buch de Consulibus Dictatoribus & Censoribus R. hinterlassen.

MASSONIUS hat vor nicht langer Zeit ein artiges Büchlein ausgearbeitet/ dessen Titul ist/ Templum Jani reseratum.

Cl. Franciscus MENESTRERIVS aus Paris/ hat eine Ma-

Materie de Saltationibus & Dramatibus Musicis Vet. ausgeführet.

Claud. MENETRIUS hat die Statuas & Nummos Dianæ Ephesinæ ausgeführet.

Balbus MENSOR hat de Asse geschrieben.

MERULA hat seinen Fleiß an denen Comitiis & Præmiis R. erwiesen.

Hier. MERCURIALIS ein Medicus zu Bononien/ hat die Pondera Vet. abgewogen / und Rem Gymnasticam & occubitum Vet. gezeiget.

Volus. METIANUS hat de Asse geschrieben.

Jo. MEURSIUS hat die Griechischen Antiqvitäten vortrefflich verstanden/ und sind seine Tractaten, welche Bartholinus in seinem Catalogo Scriptorum Danicorum fleißig aufgezeichnet/ von grosser Gelehrsamkeit.

Claud. MOLINETUS Canonicus zu Paris / hat die simulacra Isidis, Historiam Pontium Rom. ex Nummis &c. vorgestellet.

N.

Aug. NIPHUS De Auguriis & diebus Criticis.

Jo. NICOLAI Rector Contub. zu Tübingen befleißiget sich sehr die Antiqvitäten und deren vornehmste Stücke zu beschreiben/ besiehe Meelführ. Access. ad Almelov.

Alex. de NIGRIS hat Inscriptiones Bononienses im vorigen Seculo ediret.

Ludov. NONNIUS ein Medicus zu Antwerpen/ hat de re Cibaria Veterum geschrieben.

Henr. NORIS, ein sehr gelehrter Cardinal, hat nebst andern raren Materien auch das Cenotaphium Pisanum Caji & Lucii Augusti Nepotum in einem sonderbahren Buche erläutert.

P.

Anton. PAGI ein gelehrter Münch/ hat einen courieusen Tractat de Consulibus Cæsareis ans Licht gegeben.

Andr. PALLADIUS ein Italiäner/ hat die Antiqvitates Romanas erläutert / und de Jocis Veterum geschrieben.

ONUPHR. PANVINIUS ein Veroneser, hat in der Antiqvitätt seines Vaterlandes / imgleichen de Triumpho, de Ludo, de Honore Martyrum VT. stattl. Sachen angemercket.

Car. PATIN ein wackerer Mann / hat Explicationem Cenotaphii Antonii Musæ heraus gegeben.

Carola Catharina PATINA, ein gar gelehrte Italiänische Dame, und eine Schwester des Carl Patin hat das Monumentum Ulpiæ Marcellinæ der gelehrten Welt mitgetheilet.

Jac. PERIZONIUS Prof. P. in Leyden/ hat de Prætorio R. ein Werck ausgefertiget.

Tob. PFANNERUS ist kein Theologus, wie Seldenus in Otiis Theol. meynet / sondern ein Weymarischer Hoffmann / hat die Antiqvitates Ecclesiasticas sehr wohl innen/ wie seine Bücher de Catechumenis Vet. &c. ein klärliches Zeugniß geben.

Jo. PICCARTUS hat in seinen Büchern de Prisca Celtopædia alte Inscriptiones aufgesuchet.

Laurent. PIGNORIUS ein Paduaner, hat de Servis Vet. geschrieben/ imgleichen Explicationem Mensæ Isiacæ versuchet.

POPMA hat eben diese Materie vor Pignorio, wiewol nicht so weitläufftig abgehandelt.

Thomas PORCACIUS ein Italiäner / hat Pompam funebrem Veterum beschrieben.

Leonardus PORTIUS hat seinen Fleiß de Sestertio, Talentis, Pecuniis, Ponderibus, Mensuris, stipendiis &c. sehen lassen.

Humphr. PRIDEAUX, hat die Marmora Oxoniensia & Arundeliana gar gelehrt erläutert.

Cassianus à PUTEO ein Römischer Ritter und guter Antiqvarius, hat Inscriptiones der gelehrten Welt mitgetheilet.

R.

Thomas REINESIUS ein Altenburgischer Antiqvarius von grosser Esprit, wie es sein Thesauris Inscriptionum, item seine Tractaten de Deo Endovellico, De Lingva Punica ausweisen.

Lucius Andr. RESENDIUS hat die Antiqvitates Lusitanicas, nebst einem Tractat De Inscriptione Pontis Trajani dargestellet.

Justus Riqvius hat ein artiges Buch de Capitolio Romano & Anno Seculari geschieben.

Franciscus ROBORTELLUS ein Professor zu Bononien, lebte A. 1550. hat de Nominibus Rom. De Vita & Victu Populi Rom. & de Convenientia Computationis Livianæ cum Inscriptionibus verfertiget.

Jo. ROSINUS ein Thüringischer Prediger/dessen Antiqvitates Rom. in aller Händen sind.

Octavius ROSSUS ein Italiäner/ hat Antiqvitates Brixienses geschrieben.

RUBENIUS hat in seinem Tractat de re Vestiaria seinen Fleiß dargeleget.

Jac. Le-Roy lebte zu seiner Zeit in Antwerpen/ und hat den Achatem Imp. Tiberii & alias Antiqq. mit gelehrten Anmerckungen erläutert.

Ol. RUDBEKIUS hat in seiner Atlantica gar seltzame Einfälle.

S.

Andr. SADELERUS hat die Inscriptiones Tiburtinas zusammen getragen.

Claud. SALMASIUS der Abgott aller Criticorum, hat auch in diesem Stück seine herrliche Erudition blicken lassen / wie sein Tract. de re Militari und de Cæsarie Virorum & Mulierum Coma Zeugniß ableget.

Casp. SAGITTARIUS hat ein artiges Büchlein de Januis Veterum der gelehrten Welt mitgetheilet.

Henr. SAVILIUS ein Engelländischer Ritter / hat die Militiam Romanam vorgestellet/ und sonst ein rares Museum gehabt.

Jo. SAUBERTUS, dessen Buch de Sacrificiis Veter. wohl zu lesen.

Jo. SCHEFFERUS ein trefflicher Mann / der seinen Nahmen in vielen Büchern verewiget / davon hieher

hieher gehören de re Navali, de Re Vehiculari, de Torqvibus Vet.

Thom. SCHMITH ein Engelländer/hat in seiner Historia VII. Ecclesiarum Asiæ artige Inscriptiones bemercket.

Jo. SELDENUS ein gelehrter Engelländer / hat Uxorem Ebraicam, Synedrium Ebr. Marmora Arundeliana, und Janum &c. geschr.

Mich. SERINUS hat die in Italien gefundene Inscriptiones, unterm Titul Monumenta Italiæ, zusammen gesuchet.

Pet. SERVILIUS ein Medicus hat Miscellanea Antiqvitatis Romanæ abgehandelt.

Jac. SARMONDUS ein fleißiger Jesuit hat nebst vielen curieusen Bücher auch Inscriptionem Vetustissimam Scipionis Barbati ausgeleget.

Jo. SMETIUS ein gelehrter Prediger in Nimwegen hat ein vortreffliches Museum gehabt/ welches er selber beschrieben.

Mart. SMETIUS hat Inscriptiones zusammen gesamlet.

SOLERIUS hat de Pileo ein Buch verfertiget.

Otto SPERLINGIUS ein guter Antiqvarius, wie er unterschiedliche Proben schon längst davon erwiesen.

Theoph. SPIZELIUS hat de re Literaria Sinensium geschrieben.

Jac. SPONIUS ein Medicus zu Leyden/ ein rechtes Licht dieser Wissenschafften/ dessen Miscellanæa eruditæ Antiqvitatis und Aræ Deorum Ignotorum den Leser sehr vergnügen.

Richard. STREINIUS hat die Stemmata gentium & Familiarum Rom. untersuchet.

Henr. SPONDANUS hat die Inspriptiones der ersten Christen in seinen Cœmeteriis Sacris zusammen getragen.

Jo. Guib. STUCKIUS ein Theologus zu Zürich / hat die Antiqvitates Convivales zusammen getragen.

Joseph Maria SVAREZIUS ein Frantzösischer Bischoff / hat die Antiqvitates Prænestinas untersuchet / und sonderliches Gefallen gehabt / die Foramina in Ædificiis Vet. zu beobachten.

T.

Pet. TAFFINUS ein Jesuit / hat Annum Secularem Vet. betrachtet.

Ant. THYSII Historia Navalis.

Jac. Philip. THOMASINUS ein Italiänischer Bischoff / hat die Antiqvitè trefflich verstanden / welches er in seinen *Inscriptionibus Patavinis*, *Item* in seinen Tesseris Hospitalitiis, Donariis & tabulis Votivis, de manu ærea Votiva wohl erwiesen.

V.

VERELIUS hat RUNOGRAPHIAM geschrieben.

Sertorius URSAUS ein Paduanischer Edelmann / hat Monumenta Patavina, und ein Buch de Notis Rom. geschrieben.

Falv. URSINUS ein gelehrter Römer / hat die Familias Romanas, leges & SCta Vet. ex Inscriptionibus, item de Triclinio &c. ein Buch hinterlassen.

W.

OL. WORMIUS hat Runica in etlichen Büchern untersuchet.

Z.

Steph. ZOMOSCIUS hat die Inscriptiones Transylvanas zusammen getragen.

Ich könnte zwar diesen Catalogum leicht vergrössern / allein ich halte / daß er zu diesen Blättern genug sey. Nun ist aber noch übrig / daß man dasjenige / was allhier abzuhandeln vorgenommen / durch eine gute Ordnung dem Gedächtniß übergeben werde. Der treffliche Medicus, Jacobus Sponius, theilet die gantze Antiqvariam, oder wie er sie zu nennen beliebet / die Archæologiam: in 8. vornehme Stücke; Deren 1. die Numismatographia. 2. Epigrammatographia. 3. Architectonographia. 4. Iconographia. 5. Glyptographia. 6. Toreumatographia. 7. Bibliographia. 8. Angeiographia. Allein / gleich wie er in eines jeden Gefallen stellet / die Abtheilung zu machen / also hatte man sich vorgenommen / selbe in IV. Theile vorzustellen / deren erstes die Nummaria hätte seyn sollen / 2. die Lapidaria, 3. das Rituale, und das 4te die Antiqvaria mixta. Doch / weil das erstere in dem Müntz-Cabinet grösten Theil dargeleget / und das dritte auf wenigen Blättern sich nicht will einschräncken lassen / so bleiben die übrigen zwey Theile übrig.

Erste Abtheilung/

Das I. Capitel.

Von der Lapidaria insgemein.

I.

Die Lapidaria ist eine uralte Wissenschafft/ vermöge deren man die in Steinen oder Metallen gegrabene Schrifften aufhebet/ erkläret und beurtheilet.

2. Ich nenne diese Wissenschafft Lapidaria, weil der gröste Theil der Inscriptionen in Marmor und andern Steinen zu finden ist. Octavius Boldonius nennet sie Epigraphice, und Sponius, Epigrammatographia. Es mag seyn/ der Nahme ist verändert / aber die Sache bleibet dennoch bey allen eins. Insgemein wird diese so edle Bemühung denen Italiänern zugeschrieben / und können deren etliche nicht unterlassen/ sich darüber wie eine Pfau zu brüsten; Doch die gute Herren verrahten ihre Unwissenheit/ massen selbe schon vor unsers Erlösers heiligen Geburt längst im Schwange gewesen. Denn Polemon ein Grieche / ist wol einer der allerersten gewesen/ der Fleiß und Zeit darauf gewendet Er lebte / nach Athenæi Bericht / in der Regierung Ptolomæi Epiphanis, und erlangte den artigen Zunahmen ὁ ϛηλοκόπας, alldieweil er

gantz Griechenland durchkrochen / und von denen Statuen und Grabmählern die Schrifften notiret hatte. Ihm folgete nach Philochorus von Athen gebürtig/ der die in seinem Vaterlande befindliche Inscriptiones, nach dem Zeugniß Suidæ in Lexico; Aristodemus, der die Thebanische; und Neoptolemus Parianus, der allerhand Epitaphia zusammen gesammlet/ die aber mit tausend andern die späte Nach-Welt nicht gesehen haben

3. Doch bleibet denen Italiänern dieses Lob / daß sie nach wieder hergebrachten Studiis, die ersten gewesen/ die auf Inscriptiones ein Regarde gemacht. Es ist gewiß / daß die Lapidaria viel eher ihre Liebhaber gefunden/ als die Nummaria. Cyriacus Anconitanus war der erste/ der durch alle 3. Theile der Welt eine gelehrte Pilgrimschafft anstellete / und hie und da einen Schatz in dieser Materie sich anschaffte. Wenn er den scharffsinnigen Reinesium nicht zu einem Advocaten hätte/ so könnte er leicht zum Gratial den Nahmen eines Betriegers davon tragen. Es mögen Verständigere sein Urtheil sprechen / doch ist gewiß / daß die Italiäner nicht allzu Glauben fest sind / und haben sie ein sonderliches Plaisir, andere zu hintergehen / und sind die älteren Collectores nur im gar schlechten Credit, als die insgesamt von Ant. Augustino grosser Untreue beschuldiget werden. In Deutschland war zwar Petrus Apianus der erste / der Inscriptiones heraus gab/ und seinen Landes-Leuten einen Geschmack machete/ allein er hütete sich nicht vor den itzt-benahmten Streichen der Italiäner.

4. Ob nun wol Italien sich des Vorzuges einiger massen zu rühmen hat; nichts destoweniger so wolte

te ich fast behaupten/ daß die Deutschen ihnen nunmehr wenig oder gar nichts nachgeben. Was die Italiåner angefangen/ solches haben die Deutschen vollkommen gemacht. Derjenige/ der da das Opus des grossen Gruteri, den unermüdeten Fleiß des Reinesii, und die rühmliche Nachfolge unsers wackern Gudii, dermahleinst überlegen kan/ der wird alsdann die Wahrheit des alten Sprichworts antreffen: Omne trinum esse perfectum. Ich geschweige/ was andere Nationen, insonderheit die Holländer und Engelländer/ sich unterfangen / deren Gelehrte sich weder Kosten noch Mühe verdriessen lassen / dieses Studium je mehr und mehr zu erweitern/ und die Palmen denen Italiänern zweifelhafft zu machen.

5. Ich habe bereits erwehnet/ daß die Inscriptiones in Steinen und Metallen befindlich sind. Jedennoch sind jene viel älter als diese. Solte man Josepho trauen/ würde man diese Wissenschafft auch denen Vätern vor der Sündfluht keinesweges absprechen können / und bemercket er Antiq. Jud. Lib. 1. Cap. 3. daß Seth die Geheimnissen der Astronomie und anderer Künsten in zwo Säulen verschlossen / deren eine aus Stein/ und die andere aus Metall verfertiget gewesen. Es möchte nun seyn / daß die ruchlose Welt entweder durch Gluht oder Fluht gestraffet würde / so müste doch eine derselben denen Nachkommen zu Gesichte kommen; Und bezeuget Josephus, daß zu seiner Zeit die Reliqvien annoch in Syrien gesehen worden. Ich lasse diese Passage auf seinem Wehrt und Unwehrt beruhen / und will lieber zu einer unfehlbahren Gewißheit schreiten/ die uns die H. Schrifft selber geben muß. Moses der grosse Gesetz-Geber muste auf Befehl

fehl Gottes aus Steinen zwo Tafeln verfertigen/ darauf er die Gebote mit einer entsetzlichen Majestät hinein gegraben. Exod. XX. Und treffen wir nachgehends Merckmahle an/ die gnugsam behaupten / daß die Juden die Lapidariam sehr geliebet/ und bey eräugender Gelegenheit gebrauchet haben. Nachdem sie ins gelobte Land eingegangen waren / so richtete Josua die aus dem Jordan genommene XII. Steine in Gilgal auf/ und werden dieselbe im Hebräischen פסלים genennet/ das ist: Sculptilia. Was aber solte darinnen gehauen seyn? Etwa Bilder? Keinesweges/ denn solches war ein Göttlich Verbot/ kein Bild noch Gleichniß zu machen: Folget also/ daß darinnen das Gedächtniß ihrer Reise in wenigen Zeilen verfasset gewesen / oder zum wenigsten in einem jedweden Stein eines Stammes Nahme. Wenn es bey denen Theologis eine ausgemachte Sache wäre/ daß Hiob annoch vor Mosis Zeiten gelebet/ so wolte ich behaupten / daß ehe noch das Wort Gottes geschrieben worden/ schon der Gebrauch der Inscriptionen in vollen Schwange gegangen / immassen dieser erleuchtete Creutzträger wünschet / daß seine Rede möchte mit einem eisernen Griffel in Bley/ oder auch zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen werden. Job. XIX.

6. Hieraus leuchtet nun zimlich der uralte Gebrauch der Steine hervor/ und dürffte ich fast sagen/ daß dieselbe der ersten Welt statt des Pergaments und des Papiers haben dienen müssen. Aus der Bibel ist bereits erwiesen/ daß die Juden die ältesten Merckmahlen davon aufgewiesen haben/ ob sie aber die ersten Erfinder gewesen sind/ solches verdienet eine genauere Untersuchung. Insgemein gefällt es einigen Rechts-

Gelehrten alle Wissenschafften/ sie mögen Nahmen haben wie sie wollen / denen Juden als Erfindern zu zuschreiben ; gerade / als wenn die übrigen Nationen Sclaven der Tummheit gewesen wären/ und ohne Witz und Verstand / wie das tumme Vieh / in Tag hinein gelebet hätten. Der Angst-Schweiß möchte einem vernünfftigen Menschen bey solchem Buche ausbrechen / darinnen solche Thorheiten mit so unendlicher Weisheit vorgetragen / und ich weiß nicht durch was vor Gründe bestättiget werden: Es folget nicht immer: In der H. Schrifft wird diese und jene Kunst berühret; Ergo, so sind die Juden davon Urheber? In Wahrheit die Juden kamen aus einem Lande / darinnen schon dazumahl die Künste vortrefflich blüheten / nicht allein die Obelisci und Pyramiden, sondern auch die H. Schrifft und deren Blätter bezeugen/ daß dessen Einwohner grosse Wissenschafften gehabt/ und ist Moses selbst in aller Weißheit der Egyptier unterrichtet gewesen. Und von ihren Hieroglyphicis, die sie in Seulen und Steinen gegraben hatten / mag vielleicht die Lapidaria ihren Ursprung haben.

Das II. Capitel.

Von denen Inscriptionen und deren vornehmsten Inhalt.

I.

Die Schrifften/ welche wir vornehmlich in den Steinen und Metallen zu betrachten ha-

haben/ wie sie nicht in einerley Sprache gefunden werden/ also sind sie auch nicht einerley Inhalts / sondern sie begreiffen so viele herrliche Dinge in sich / daß auch keine Science davon ausgeschlossen bleibet. Anfänglich zwar/ wie es scheinet / so ist die geheime Theologie von denen Egyptiern darinnen geschrieben / oder vielmehr in vielen Sinn-Bildern verstecket / deren Erklärung niemand mehr zu finden weiß. Pierius Valerianus, Athanasius Kircherus und Laur, Pignorius haben zwar viele Mühe darauf gewandt; Allein/ der ihre Gründe untersuchet / der wird leicht sehen / daß alles nur auf unbeständige Muhtmassung gebauet sey. Hat man doch schöne Inscriptiones, da der gantze Inhalt mit deutlichen Buchstaben angezeiget / und man kan doch die eigentliche Deutung nicht heraus bringen; wie viel weniger wird man die Steine der Egyptier/ die mit 1000. tunckeln Rätzeln ausgeschmücket sind/ ohne Oedipo errahten können.

2. Nachgehends hat man angefangen / die heilsamen Gesetze / Bündniß und Raht-Schlüsse des Regiments darinnen zu verzeichnen / und würdigte der grosse GOtt selbst die Steine/ mit seinem Finger zweymahl zu beschreiben/ und die Heil. zehen Gebot darinnen zu prägen: Welche Gewohnheit auch nachmahls bey andern Völckern im Schwange blieb; Also ließ Minos die Gesetze der Cretenser in Marmor hauen/ wie es Meursius in Minöe bemercket. Solon der bekante Gesetzgeber ließ ebenfals die Gesetze der Athenienser auf runden Steinen prägen / wie Plutarchus Lib. de Solone bezeuget. Die Stadt Rom kunte ihre Leges XII. Tabb. nicht besser bewahren / als wenn sie dieselbe

in Ertz eingraben/ und in foro Curiæ Hostiliæ vor jedermanns Augen hinsetzen liesse. Aus denen Geschichten sind wir berichtet/ daß sie noch zur Zeit des Käysers Severi vorhanden gewesen/ und rühmet sich des Card. Farnesii Palais, daß er noch etliche Fragmenta davon aufzuweisen habe. V. Ursini Not. ad Augustinum de Legib. & SC. Rom.

3. Die Bündnisse in Stein zu graben/ war insonderheit bey denen Griechen üblich. Als die Smyrnenser und Magnesier en faveur des Asiatischen Königes Seleuci Callunici im Jahr vor Christi Geburt 244. oder Period. Jul. 4470. einen Bund machten / so wurde in denen Præliminaribus beliebet: ΑΝΑΓΡΑΦΗΤΟ ΔΕ ΕΙΣ ΣΤΗΛΑΣ es solte ihr Decretum in steinerne Säulen gehauen werden. Und in dem Decreto selbst stehet: ἀναγραψάτωσαν καὶ τὴν ὁμολογίαν ἐν στήλαις ἑκάτεροι. τὰς δὲ ἀνατιθέτωσαν Σμυρναῖοι μὲν ἐν τῷ τῆς Ἀφροδίτης Στρατονικίδος ἱερῷ, καὶ ἐν Μαγνησίᾳ τῇ πρὸς τῷ Μαιάνδρῳ ἐν τῷ τῆς Ἀρτεμίδος τῆς Λευκοφρυηνῆς ἱερῷ. Der Bund soll auf beyden Seiten in Stein gegraben werden. Die von Smyrna solten es in dem Tempel der Veneris Stratonicidis; Die Magnesier in dem Tempel der Dianæ Leucophryenæ hinsetzen; welches auch nachmahls würcklich gehalten/ und ist dieses unvergleichliche Stück der Antiqvité annoch in Oxfurth zu sehen. Der gelehrte Engelländer Humpr. Prideaux hat ihm unter den Marmor. Arundellianis & Seldenian. billig

lig den ersten Rang gegeben/ und mit schönen Anmerckungen beleuchtet. Vid. pag. 1—46. Gleichergestalt machten es die Römer und Juden im Jahr vor Christi Geburt 148. Denn da sie höreten / daß Simon war Hoherpriester geworden/ verneuerten sie das Bündniß / welches sie zuvor mit denen Maccabæern geschlossen/ und liessen es in Meßinge Tafeln graben / welche nachmahls an die Pfeiler auf dem Berg Zion angehefftet wurden. Vid. Lib. 1. Maccab. c. XIV. 18. Mit denen Spartanern richteten die Juden gleichfals ihre alte Freundschafft auf/ und ob gleich daselbst nicht wird berichtet/ daß sie es in Marmor gehauen/ so ist dennoch gewiß / daß es nicht ist unterlassen worden; Denn die alten Griechen trugen nichts in ihr Stadt-Buch oder Archiv, welches nicht vorher denen Steinen einverleibet war.

4. Nach

I. MENSIS
JANUAR.
DIES XXXI.
NON. QVINT.
DIES. HOR. VIII.
NOX HOR. XVI.
SOL
CAPRICORNO.
TUTELA
IVNONIS
PALUS
AQVITUR
SALIX
HARUNDO.
SACRIFICANT
DIS
PENATIBUS.

4. Nach diesem kam es dahin / daß man auch andere nützliche Sachen dem gemeinen Wesen zum besten / oder auch der Nachwelt zum immer-währenden Andencken/ denen Steinen anvertrauete. Nicht so wol die Griechen / als auch die Römer verfasseten ihre Calender in Steinen/ davon noch einige gantz und vollkommen sind. In dem Palast des Card. Farnesii ist ein Bauren-Calender / welcher durch alle XII. Monat gehet / und dessen gewöhnliches Bild-Zeichen träget; es ist der Mühe wehrt/ daß man einen Monat entwerffe.

Es ist denen Gelehrten bekannt/ daß Ovidius unter seiner Poesie ein Buch hat / welches er Fastos nennet/ der nun selbe begehret nach einem Abriß in Marmor zu untersuchen/ der schlage nach des Weltberühmten Gruteri Opus Inscriptionum fol. CXXXIII.

5. Und

5. Und was nur irgend denckwürdiges war/ solches muste dergestalt aufgehoben werden. Hermes Trismegistus hat die Chemie, und Pisistratus die gantze Philosophie nach Platonis Aussage in Säulen eingraben lassen. Die Poëten liessen sich nicht verdriessen/ ihre nette Epigrammata in Steinen zu verewigen/ die nachmahls daher genommen / und in der Anthologia zusammen gesucht wurden. Die grossen Helden bemüheten sich/ ihre Sieges-Palmen der spätenNachwelt auf gleiche Weise zu zeigen / und meldet Herodotus, der älteste Historicus, daß Sesiosides, ein Egyptischer König/ der erste gewesen sey / der seine Siege denen Steinen/ als Herolden, wissen lassen. Endlich gerieth es dahin/ daß auch die Gräber der Verstorbenen damit ausgezieret wurden; Daher findet man noch viele tausend Inscriptiones, die denen alten Heyden/ wie auch denen ersten Christen/ als Epitaphia gesetzet wurden. Sie werden bey den Griechen und Römern mit unterschiedenen Synonymis beleget / die doch unter einander nur einen schlechten Unterscheid hegen. Bey jenen musten sie nach dem Gesetz Platonis nicht uber vier Zeilen haben; Nach diesen musten sie auch nicht gar zu lang seyn/ damit der Leser nicht abgeschrecket wurde/ wie Propert. Lib. IV. Eleg. V. darauf zielet:

Hoc carmen media dignum me scribe columna,
Sed breve qvod currens vector ab urbe legat.

Man

Man fand sie entweder in gebundener oder auch in ungebundener Rede/ ja auch bisweilen in mehr als einer Sprache/damit ein Fremder/dem etwa die Lateinische Sprache unbekannt/ dennoch eine Notice von dem Inhalt haben könnte. Also lieset man bey dem Capitolino in dem Leben Gordiani des III. daß sein Epitaphium aus Griechisch/ Lateinisch/ Persisch/ Hebräisch- und Egyptischen Buchstaben bestanden. Die Länge der Inscriptionen bey den Grab-Mählern/ und zwar auswendig zu vermeiden / so machten sie auch wol eine Tafel a part, welche dem vorübergehendem Leser berichtete/ daß/ so er wolte ein mehrers von diesem beygesetzten Todten wissen/ er sich möchte belieben lassen / eine inwendig gesetzte Tafel zu lesen/ Grut. f. 897. 16.

VIATOR. AVDI, SI LIBET. INTUS. VI. I.
TABULA. ÆNEA. QVÆ. TE.
CUNCTA PERDOCET.

Jac. Gutherius de Jure Man. Cap. XXVII. theilet die Römischen Epitaphia in drey Theile; deren erster fasset diejenigen/ so denen Verstorbenen zur Ehre; der ander/ welche zur Schande; und der dritte/ die zum Gelächter gesetzet sind. Von allen dreyen gibt er ein Exempel. In der ersteren Classe rechnet er vornemlich diese dahin/welche bey dem Xiphilino in vita Hadr. gefunden wird: Hic jacet Similis, cujus ætas multorum annorum fuit, ipse septem duntaxat annos vixit. Dieses zu verstehen/ muß man wissen/ daß dieser Similis einige Zeit hohe Ehren-Aemter bedienet/ wovon er sich nachmahls freywillig loßgewircket / und auf einem Land-Gut sein Leben/ nach Verlauff sieben Jahr / geruhig zu Ende gebracht. In der andern Classe setzet er

vornemlich die bekandte Grabschrifft des Sardanapali' so wie sie bey dem Strabone Lib. XIV. oder bey dem Athenæo Lib. XII. zu finden / desgleichen diejenige / so bey dem Grutero f. 852. zu lesen:

VIBIAE. IL. CALYBENI.
LIBERTAE. LENAE. LB. AS-
SE. QVAESITUM. LUCRO.
SUO. SINE FRAUDE ALIORUM.
H. M. H. N. S.

In der Letztern will er diejenigen zusammen suchen/ darinnen die Wörter zweydeutig gesetzet sind/ doch also daß sie sich etwa auf des Verstorbenen Lebens Art schicken/ wie folgendes bey dem Mart. Lib. IX. Epig. 16.

Inscripsit tumulo septem celebrata virorum
Se fecisse *chloe: qvid pote Simplicius.*

Hie ist das Wort fecisse in einem zweydeutigen Verstande gesetzet. Und diese Grab-Schrifften übertreffen alle andere an Vielheit/ weil niemand / er möchte gleich noch so schlecht am Stande und Vermögen seyn/ seinen Nahmen zugleich mit dem Leben wolte lassen verlohren gehen. Ein Sclave war dazumahl die elendeste Creatur auf Erde / dennoch/ wenn er starb/ so waren seine Cameraden, oder bisweilen der Herr so barmhertzig / daß er ihm eine kleine Inscription, oder auch nur den blossen Nahmen/ setzete: wie folget

SER.

SER. CORNELII
SER. LIB. SILVANUS
VIXIT ANNOS XXXXVI.

oder

D. M.
FELICITATI
EUBULUS. ET
PRIMUS
CONSER. ET
CONTUBERNALES
B. M.

Das III. Capitel.

Von dem Nutzen der Inscriptionen.

I.

Es ist nicht ohne / daß bey der letzten Art bißweilen wenig Ergötzung zu hoffen: Allein das übrige kan diesen Verdruß leichtlich versüssen. Es ist impossible, den Nutzen dieser schönen Wissenschafft nach seinem Werth zu beschreiben. Ein jedweder wird etwas finden / welches so vielen Nutzen als Vergnügen mit sich führet. Ein Jurist findet allhie ein weites Feld voller artigen Penseen. Er kan die Gesetze und deren Einrichtung beschauen: Er kan die Bündnisse so vieler mächtigen Puissancen beobachten: er kan sein Jus civile & publicum mit raren Observationibus vermehren / und die Curialia der Griechischen und Römischen Staaten / die gebräuchliche Ceremonien der alten Höfe / die Titul der ehmahligen Römis. Käyser bemercken: die alten Politici wusten sich der Inscriptionen in diesem Fall gar artlich zu bedienen: Denn wenn Suetonius des Galbæ hohen Adel zu erweisen bemühet ist / so beruffet er sich auf die Inscription einer Statue. Neroni

roni schreibt er in Vita Galbæ, Galba successit nullo gradu contingens Cæsarum Domum; sed haud dubie nobilissimus, magnaqve & veteri prosapia, ut qvi *statuarum titulis* Pronepotem Q. Catuli Capitolini se semper adscripserit. d. i. Dem Neroni folgete Galba in der Regierung/ welcher / ob er gleich in keinem Grad dem Käyserl. Hause verwandt war/ dennoch ohne allen Zweiffel aus einem grossen und uhralten Adel entsprossen gewesen/ indem er sich/nach dem Titul einer Statue, einen Enckel des Q. Catuli Capitolini nannte.

2. Ein Medicus hat allhie auch das Seinige zu erwarten. Ich will nicht gedencken von der Ehre des alten Æsculapii, welcher ein bekannter Abgott der Medicorum, sondern vielmehr von denen Schedis Medicis, oder also genannten Recepten etwas beybringen. Man hat eine Marmorsteinerne Taffel ziemlicher Grösse / deren Riß und Abschrifft Gruterus fol. 71. beybringet/ und vermeynet / daß selbe ehmahls in des Æsculapii Tempel in der Tyberinischen Insul gestanden sey. Weil nun gewöhnlich war alle gute Mittel vor die Kranckheiten daselbst in Stein zu hauen / also findet man in der itzt gedachten Inscription ein Recept vor Steiten stechen/ Blutspeyen und Blindheit. Weiter ist einem gelehrten Medico bekannt / wie schimpfflich Robortellus die alten Mediciner hält / indem er behaupten will / daß sie bey den Römern leibeigene Knechte gewesen sind. Ob nun gleich der gelehrte Drelincourt Profess. in Leyden in seiner Apologia Medica das Gegentheil gar artig erweiset; nichts destoweniger so könte man aus denen Inscriptionen noch viele gewissere Gründe hinzu thun. Ein Medicus wird apud Gruterum SEXTUMVIR AUGUSTALIS genennet / wel-

welches in Wahrheit eine Charge war/ die man einem Knecht nicht leichtlich geben kunte. Mr. Spon hat von dieser Materie in seinem Miscell. Erudit. Antiq. Sect. IV. p. 141. 144. noch mehr beygetragen.

3. Ein Theologus, der nicht bloß eine lahme Postille zum ordinairen Hand-Buch erwehlet/ wird bey denen Inscriptionibus recht nützliche Sachen bemercken. Hat er Lust/ die Theologiam Mythicam. und den Götzendienst der blinden Heyden zu untersuchen/ so wird er unzehlige Gelegenheit dazu antreffen. Beliebet ihm einige Dogmata zu erforschen/ so wird er bisweilen artige Merckmahle von der Seelen Unsterblichkeit antreffen. Die heutigen Eiferer vermeynen/ daß sie dem Bello Sacro ein Genügen gethan/ imfall sie nur ihrem Widersacher den Nahmen eines Fanatici am Halse geworffen. Woher wird er aber ein solches Ens eigentlich beschrieben / so er nicht einige Inscriptiones zu Hülffe nimmt. Der Herr Spon hat in seinem Miscell. Erud. Antiq. Sect. II. Art. 17. die Abbildung eines solchen Götzen-Dieners mit dieser Beyschrifft:

I CORNELIO JANUARIO
FANATICO AB ISIS SERAPIS.
AD ÆDEM BELLONIÆ RUFILIÆ
V. A. XXII. M. XI. D. XXI. FEC.

Hiezu kan gezogen werden die Inscription bey dem Grutero fol. CCCXIII. 1. und diejenige Passage, welche der Poët Juvenalis Satyr. IV.

— — Sed ut Fanaticus œstro
Percussus Bellona tuo divinat.

als-

alsdenn wird bald deutlich werden/ was ein Fanaticus sey; nemlich ein Priester der Isidis, Serapidis und Bellonæ, der / wenn er weissagen solte / durch unmäßiges rütteln und schütteln des Kopffes / und durch zittern und beben des gantzen Leibes / einen naturellen Qvacker vorstellete. Conf. Le Moyne in Ep. ad Cuperum scripta de Melanophoris.

4. Damit ich aber ein ausbündiges Exempel anführe/ wie geschickt man bisweilen die Inscriptiones in der Theologie gebrauchen könne/ so giebt uns der gelehrte Apostel Paulus davon ein Zeugniß. Den wie er in Athen kam/ un dieselbe Stadt zwar voller Aberglauben/ aber auch voller Welt-Weysen fand/ so war er bedacht/ wie er denen gelehrten Ohren etwas möchte vorbringen/ welches nicht allein Erbaulich-sondern auch Aufmercksamkeit verursachete. Derohalben nahm er Gelegenheit den Eingang seiner Rede von der Inscription eines Altars zu nehmen; Ich bin / sprach er/ herdurch gegangen / und habe gesehen euer Gottesdienste / und fand einen Altar / darauf war geschrieben ἈΓΝΩΣΤΩ ΘΕΩ. Nun verkündige ich euch denselben/ dem ihr unwissend Gottesdienst thut. Man muß gestehen/ daß dieses Exordium über die massen a propos kommt/ indem es denen Philosophis leicht eine Lust erwecken möchte / seine Rede mit einem gedultigen Stillschweigen Gehör zu geben. Daß aber in Athen Altäre mit dergleichen Worten gezeichnet gestanden / versichern uns die Profan-Scribenten/ insonderheit Pausanias in Atticis. der aber in der Vielheit Θεοῖς ἀγνώςοις lieset / dergleichen auch Philostratus in Vita Apolon. Tyran. Lib. VI. Cap. XII. Vielleicht

leicht sind daselbsten mehrere Altäre / die dergleichen Inscription gehabt/ gestanden/ wie Baron. Annal. Eccles. An. 56. n 3. gar wohl muthmasset. Oecumenius will / daß Paulus nur ein Stück der Inscription zu seinem Nutzen angebracht / welche nach ihrer Vollkommenheit also gelautet.

ΘΕΟΙΣ. ΑCΙΑΣ. ΚΑΙ. ΕΥΡΩΠΗΣ. ΚΑΙ. ΛΙΒΥΗΣ. ΘΕΩ. ΑΓΝΩCΤΩ. ΚΑΙ. ΞΕΝΩ.

Allein da der Apostel nur der beyden Wörter gedencket/ so will der gelehrte Cunæus de Republ. Jud. Lib. III. Cap. VI. des Oecumeni Aussage schlechten Glauben beymessen. S. Dougt. Anal. S. P. II. p. 86.

5. Seine Historiam Ecclesiasticam kan er dadurch gleichfals trefflich verbessern. Ich will nur ein Exempel anführen: Wenn man dem Simoni Mago einem Patriarchen aller Ketzer Schuld giebet/ daß er sich vor einen veritablen Gott bey den Römern ausgegeben/und daß ihm deswegen eine Statue gesetzet sey/ so kan man solchen Irrthum am besten aus einer Inscription erweisen/ daß es nicht geheissen SIMONI, sondern

SEMNNI	und	SANCTO SANCO
SANCO	anders	SEMONI. DEO. FIDIO
DEO. FIDIO	wo:	SACRUM &c.
SACRVM.		
&c.		

Man

Man schlage hievon nach Grut. f. XCVI. 5. 6. 7. 8. und lese was der gelehrte Herr von Dalen in seinem nützlichen Buch de Oraculis davon weiter raisoniret. Und endlich kan er die Inscriptiones in seiner Polemicâ gar nett gebrauchen/ insonderheit wenn man mit denen Päpstlern anbindet / wegen der unterirrdischen Grüffte / welche man Catacombas, oder insgemein Romam Subterraneam nennet. Sie bilden sich ein / daß alle Reliqvien und Knochen Gebeine der H. Märtyrer seyn/ da sie zum öfftern den Cörper eines Heyden davor verehren. Will man ihnen solches überweisen / so kan man sich am allerfüglichsten auf die daselbst gefundene Inscriptiones gründen. Die ersten Christen waren viel zu religieux, daß sie solten ihre Gräber denen DIS MANIBUS widmen/ oder in ihren Epitaphiis die Wörter Fata, Domus æternæ oder dergleichen gebrauchen/ welche man doch nicht selten bey denen so heilig gehaltenen Gebeinen findet. Ich beruffe mich desfals auf die Inscriptiones, so der wohlgereiste Herr Spon seiner Reise-Beschr. beyfüget/ und auf die Raisonnements, so der Herr Misson ebenfals in seiner Reise-Beschr. P. II. im XXIXsten Bl. fället: Ich zweifle nicht/ daß in diesem Stück bisweilen aus H. Einfalt ein Heiliger angebetet werde/ der in seinem Leben der Unheiligste gewesen. Die Ignorance hat auch im Papstthum die Freyheit einen Heiligen zu canonisiren/ und fällt mir hiebey ein/ eine gar lächerliche passage, die itztgemeldter Misson berichtet. Es funden nemlich etliche Münche eine Inscription, die annoch etliche Buchstaben vorstellete.

.·. S. VIAR. .·.

Sie wurden darob sehr erfreuet und liessen zum Papst/ mit Bitte/ diesen Sanct Viar, als einen Heiligen/ zu erken-

erkennen: Allein sie wurden sehr betreten / da man in der Untersuchung befand / daß es ehmahls Præfectus VIARum geheissen. Sonsten gefället es mir sehr wohl / daß Cundisius ein wackerer Theologus, wenn er mit denen Päpstlern de Conjugio Clericorum disputiret / aus einer Inscription erweisset / daß die Subdiaconi freylich beweibet gewesen; In Dissert. pecul. §. XLVI.

6. Einem Theologo mag dieses gnug seyn. Was aber ein Historicus allhie zu hoffen / solches mag niemand so leicht glauben / der es nicht in seinen Studiis empfindet. Sind doch die Inscriptiones diejenigen Qvellen / daraus alle Historien von uhralten Zeiten her entsprungen sind. Die alten Geschicht-Schreiber können es nicht läugnen. Mercurius Secundus, Sanchoniaton und Manetho haben ihre Geschichte von denen *Stelis* oder Säulen der Egyptier hergenommen. Euseb. de Præparat. Evang. Lib. 1. Syncellus pag. 40. Herodotus und Diodorus Siculus gestehen gar gerne / daß sie ihre Materie von denen *ἱερογραμματεῖς* der Egyptier grösten theils empfangen / die sie hingegen aus ihren Marmoribus genommen. Dionysius Halicarnasseus und Livius bekennen gleichfals / daß *in ihrer* Historie die Inscriptiones zum Fundament geleget sind. Die Chronologie oder Zeit-Rechnung ist gleichsahm die Seele dieser nohtwendigen Science, woher hat man aber selbige bekommen? Aus den Steinen / darinnen ja gantze Epochæ verzeichnet sind. Das Chronicon Marmoreum, welches Thom. Lydiatus mit saubern Noten der gelehrten Welt mitgetheilet / und den andern Theil der Marmorum Oxoniensium ausmachet: Die andern Epochæ die H. Dodwellus seiner Dissert. Cypr. angehencket / können davon ein überflüssiges

stiges Zeugniß ablegen. Und daher schliesset vielleicht Baudelot, daß die Inscriptiones denen Griechen zum Archiv dienen müssen. Diesen Ausspruch kan man nun zwar so absolut nicht annehmen/ denn ich bemercke hievon etwas artiges in dem bereits angeführten Bündniß der Smyrnenser und Magnesier, da sie belieben daß ihre Tractaten erstlich sollen in Stein gehauen werden / und nachmahls zum Beschluß versichern; ἀναγεγράφθαι αὐτὸ ἐν τοῖς δημοσίοις daß es solte in dem öffentlichen Archiv abgeschrieben und beygeleget werden.

7. Inzwischen glaube ich gar gern / daß die Inscriptiones zu jederzeit werth gehalten worden / und wolte ich niemanden gerahten haben/ daß er sie aus Vorsatz beschädigte / indem so wol bey denen Griechen als Römern merckliche Geld-Straffen darauf hafften/ welches bisweilen bey der Inscription zugleich nahmhafft gemacht worden. Also hat der wohlgereisete Herr von Ricaut in der Beschr. der Armenischen Kirchen unter der Türckis. Tyranney f. 17. eine solche in der alten Stadt Thyatira angetroffen / da derjenige zu einer grossen Geld-Summe (ἀργυρίȣ δηνάρια χείλια πεντακόσια) von 1500. Denariis verdammet wird / der das Grabmahl verderben / oder dessen Obschrifft auslöschen würde.

Das IV. Capitel.

Was bey einer vorfallenden Inscription insonderheit zu bemercken.

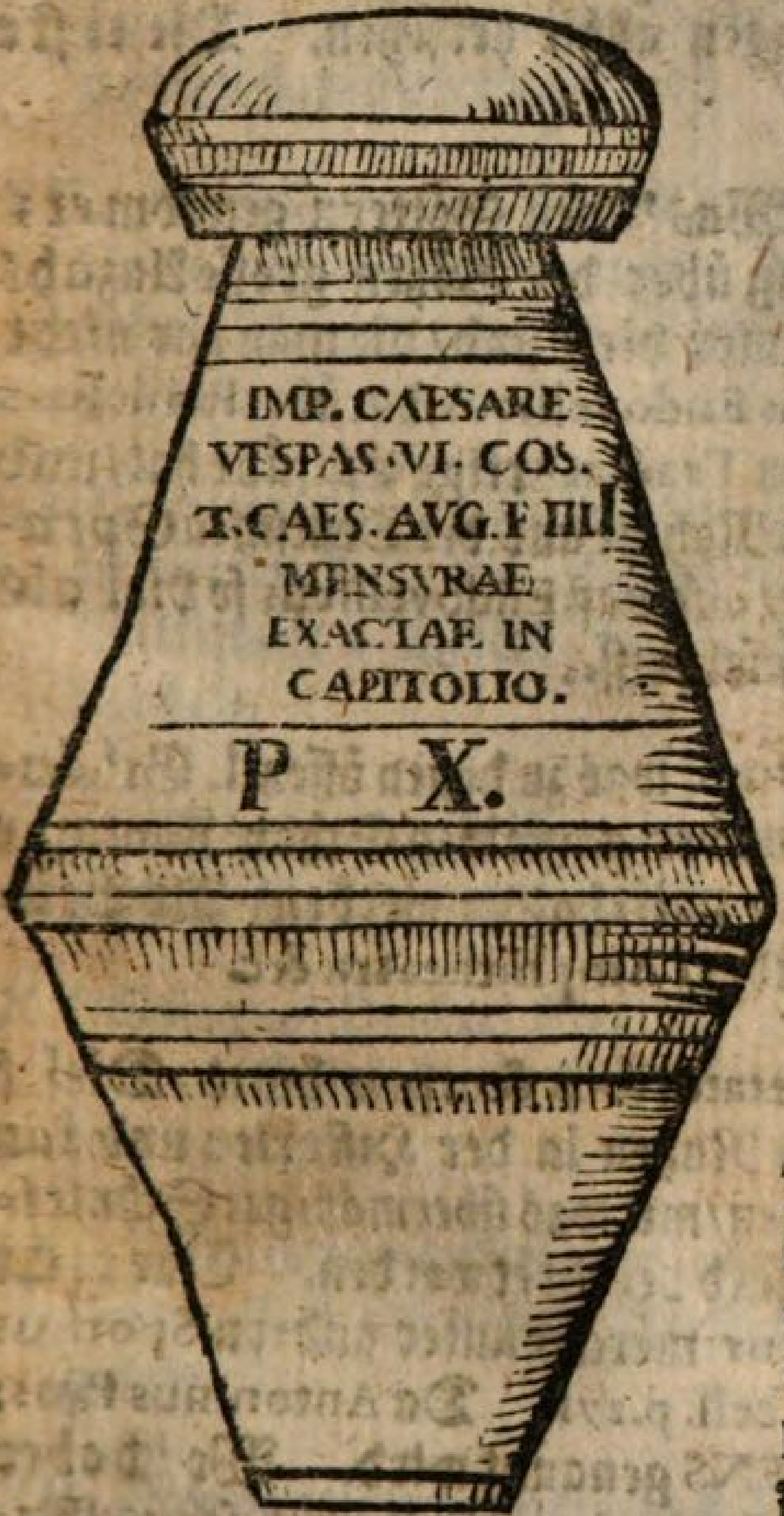
I.

NAchdem wir den Inhalt und Nutzen mit kurtzen abgehandelt/ so erfordert die Ordnung / einer Inscription näher zu treten/ und deren vornehmste Stück in obacht zu nehmen. So ist dann erstl. zu bemercken die Materie, darin die Inscription wird gefunden. Zum andern/ die Classe oder Zunfft/ darinn sie muß gesetzet werden. Zum dritten/ die Figuren und Bilder / damit sie ausgezieret ist. Viertens/ die Wörter/daraus sie bestehet: und Fünfftens / die kleinen Characteren, die hin und wieder vorkommen.

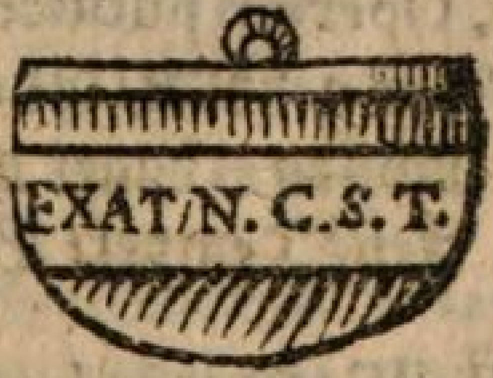
2. Was anfänglich die Materie angelanget; so sind die meisten Inscript. in weissen und schwartzen Marmor zu lesen: Nachmahls hat man etliche gar schöne Griechische εἰς χαλκώματα in Meßing/ die aber Senatus Consulta u. d. gl. in sich halten/ und also selten von Privat-Personen gebrauchet sind. Vid. Grut. f. 400. n. 8. fol. 401. Weiter findet man deren etliche noch in Ertz/ welche aber lauter Standes-Personen zukamen. Man findet annoch einen Congium æreum, welcher nach der Wein-und Wasser-Maaß X. Pfund in sich hält/ darinnen die Buchstaben in Silber ausgeleget waren. Paulus Cæsius, weyland Cardinal, hat es so würdig geachtet/ daß er es unser lieben Frauen zu Loreto verehret / und hat nachfolgende Figure apud

Grut,

Gruter. pag. 223. n. 3.



In klarem Silber darff man wenige oder gar keine ſuchen / es möchte dann jemand die alſo genannten Uncias unter die Inſcriptiones rechnen wollen / dergleichen man bey dem Grutero nachfolgende ſtehet / fol. 222. 8.



In Bley ſind gleichfalls annoch ein und andere gegraben: wie zu ſehen bey dem Reineſio fol. 281. desgleichen auch im Glaß. Grut. fol. 836. 10. wiewol die in Marmor gehauene alle jetzt berührte / an Menge / Zierde und Schönheit weit übergehen.

3. Wenn man nun das äuſſerſte Weſen wohl beobachtet; ſo wendet man ſich zu der Inſcription ſelbſt / und mercket / zu welcher Claſſe ſie muß gezogen werden. Gruterus und Lipſius haben wohl die beſte Ordnung /

 daher

dahero will ich des ersteren gelehrte Fußstapffen folgen/ und dessen Abtheilungen allhie hersetzen. Die erste Classe ist:

Diis dedicatorum: Was denen Göttern gewidmet; Man muß sich billig über der Götzen grosse Anzahl verwundern/ darunter viele sind/ die man gar nicht kennet/ als der Deus Endovellicus, darüber Reinesius in einem besonderen Tractat artige Einfälle hat/ und vermeynet/ daß der Nahme aus der Deutschen Sprache hervor kommt/ also daß Endovellicus so viel als en düvel oder Teufel heisse.

II. Operum publicorum, was zu denen öffentl. Gebäuden gehöret/ die aus der gemeinen Schatz-Kammer musten erbauet und unterhalten werden: Als Brücken/ Tempel/ Bäder/ Amphitheatra &c.

III. Was denen Imperatoribus &c. gewidmet. Dieses Caput hat grossen Nutzen in der Historie: und kan man zugleich ersehen/ mit was übermäßiger Schmeicheley die Käyser sind verehret worden. Eine recht sonderliche douceur mercket unter andern *Sponius* an Sect. VIII. Miscell. p. 271. Da Antoninus Pius: NUMEN PRÆSENS genannt wird. Wo ich aber nicht irre/ so hat Val. Maximus in Præfat. seines Buches eine gleiche Schmeicheley.

IV. Consulum, Dictatorum atqve aliorum Magistratuum series, welches sind die Fasti u. d. gl.

V. Sacerdot. Mag. ac Ministris Sacr. dedicatorum: was der Geistlichkeit und Kirchen-Dienern gewidmet.

VI.

VI. Gladiatorum, Venatorum, Agitatorum Circens. Ludionnm, Aurigarum D. was zu denen Fechtern und Schauspielern gehoret.

VII. Magistratuum Majorum Minorumqve, item Honoratorum toto Imperio Rom. was der kleinern Obrigkeit im gantzen Römischen Reich zu Ehren gesetzet.

VIII. Senatus Consultorum Decretorumqve Publicorum d. i. die Raht-Schlüsse / Gesetze und Bündnisse; Dieses Caput hat wiederum guten Nutzen.

IX. Inscriptiones Militum: was die Soldaten und Kriegs-Bedienten angehet.

X Officiorum Domus Augustæ privatorum & Libertorum: Was die Hof-Bedienten und Freygelassenen angehet.

XI. Officiorum Artiumqve minorum: was denen Privat-Bedienten und Künstlern zum Gedächtniß gesetzet.

XII. Negotiationum Artium & Studiorum: was die Kauff- und Handels-Leute / item die Gelehrten betrifft.

XIII. Affectus Parentum erga Liberos: die Denck-Schrifften so die Eltern ihren verstorbenen Kindern aufgerichtet.

XIV. Affectus Liberorum erga Parentes: was die Kinder ihren verstorbenen Eltern aufgesetzet.

XV. Affectus Conjugum. Was ein Ehegatte dem andern zu Liebe hinterlassen.

XVI. Affectus Fratrum ac Sororum. Was die Geschwister einander zum Gedächtniß geschrieben.

XVII. Affectus Hæredum, Cognatorum, Familiarum, Propinqvorum: Was die hinterlassene Erben/ Verwandte/ Freunde und Bekandte in diesem Stücke erwiesen.

XIX. Affectus Dominorum ac Patronorum erga Servos Libertosqve & contra. Die Inscriptiones, welche die Herren ihren freygelassenen Knechten/und wiederum diese jenen verfertiget haben.

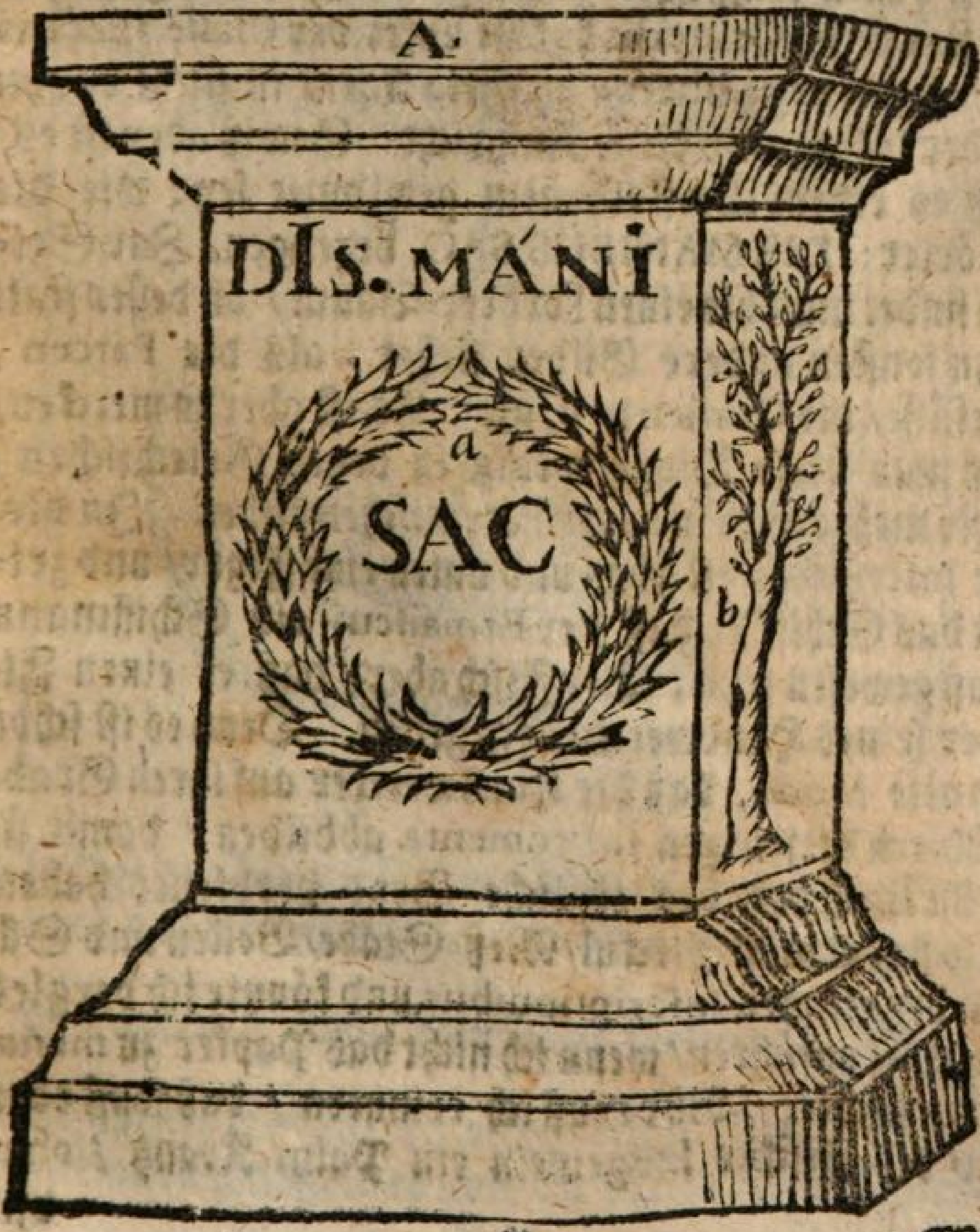
XX. Affectus Servorum ac Libertinorum inter se & in suos: Die Denckmähler / welche die freygelassene Knechte gegen die Ihrigen und unter sich selber gesetzet.

XXI. Auctarium Inscriptionum, qvæ peculiare aliqvid habent præ reliqvis certò antiqvis. Ein Zusatz deren die etwas sonderliches vor andern in sich halten.

XXII. Inscriptiones Christianæ. Die Christliche Inscriptiones.

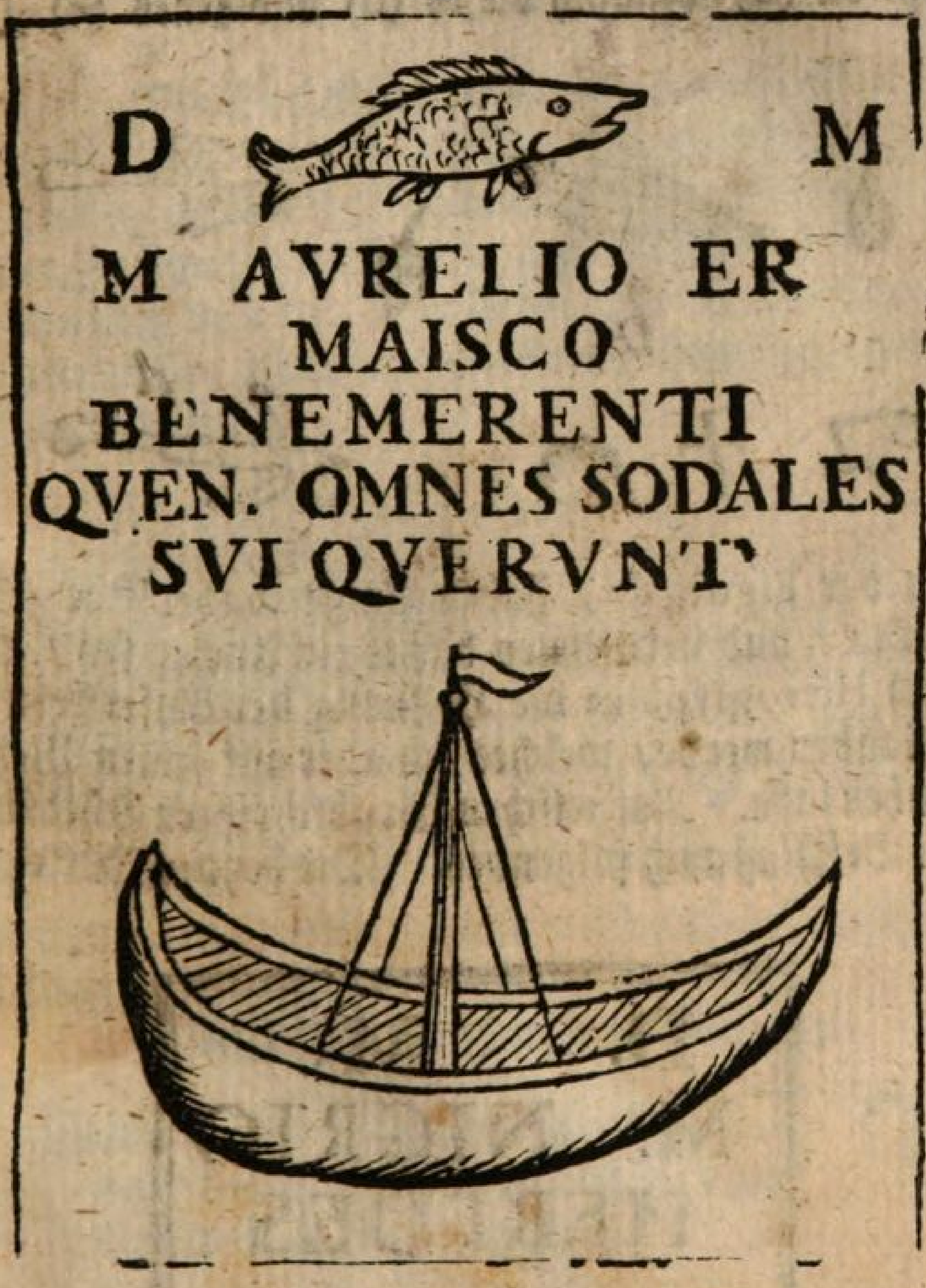
XXIII. Spuria & supposititia. Die erdichtete Inscriptiones, selbige hat er nach denen Indicibus angerücket.

Ein jedweder wird gestehen müssen/ daß sich der treffliche Gruterus unendlich verdient gemacht/ da er ein solches mühseliges Werck so glücklich ausgeführet; Doch werden wir niemahls ein vollkommenes Wercke bekommen/ so lange noch hie und da einige hervor gesuchet/ und aus der Erden gegraben werden. Man könte auch zu denen Gruterianis annoch eine Classe hinzufügen / unter eben demselben Titul / davon Franciscus Swertsius ein gantzes Buch heraus gegeben / nemlich Epitaphia Jocoseria.



4. Wie aber eine Inscription insgemein mit einigen Figuren gleichsam ausgezieret ist / also verdienen dieselbe auch einige Regarde. Sie sind aber entweder rund um der Inscription, (a) oder auch zu beyden Seiten: (b) bisweilen auch oben oder auch unten; ja unter denen Wörtern selbst gemischet. Man kan dieses nicht besser als aus einem oder andern Abriß erkennen/ und will ich daher etliche hersetzen. Vorgesetzte Inscription stehet auf einem Altar / welche nebst denen länglichen Marmor-Taffeln die gewöhnlichsten sind/ Gruterus hat sie unter der Classe affectus Parentum erga liberos gesetzet: Allein ich finde davon in der Inscription keine Nachricht: Gewiß aber ist es/ daß es einem Verstorbenem gewidmet sey: wie die Wörter: DIS MANIBUS SAC. bezeugen. Zur Seiten findet man hie einen Lorbeer-Baum / an dessen statt man sonsten andere Bilder siehet / als die Parcen, Gefässe/ die Gratien u. d. gl. Es ist aber zu mercken/ daß man diese Dinge wenig in denen Griechischen / desto mehro aber in denen Lateinischen findet. In dieser Inscription ist oben und unten eine Figur/ und zeiget das Schiff / daß der Ermaiscus ein Schiffmann muß gewesen seyn; Der Fisch aber / daß er einen Fischer seines Handwercks abgegeben. Denn es ist schon ein alte Mode, daß die Handwercker auf ihren Grabmählern diejenigen Instrumenta abbilden / damit sie in ihrem Leben das tägliche Brod verdienet haben. Also findet man Circkul/Meß-Stäbe/Beilen und Sägen bey etlichen Inscriptionibus, und könnte ich dergleichen viel anführen/ wenn ich nicht das Papier zu menagiren suchte. Nur muß ich erinnern / daß sonst oben statt des Fisches insgemein ein Palm-Krantz / ohne

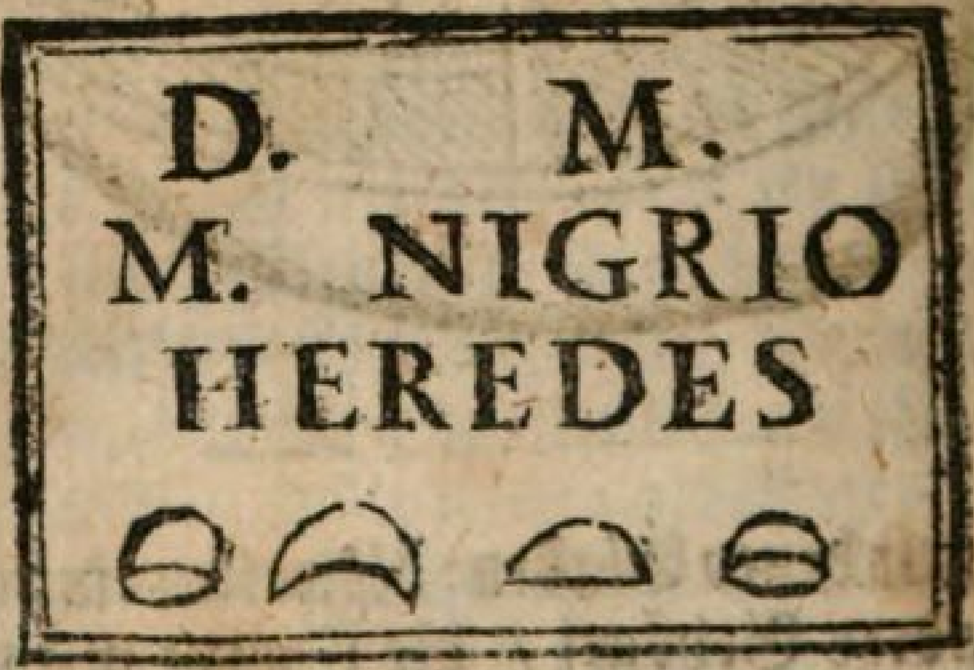
Fig. B.



und mit gewundenen Binden: bisweilen ein paar Tauben oder andere Gevögel / die Sonne mit umgelegten Strahlen / imgleichen auch dieses: D M. und andere Fantaseyen anzutreffen. Am Ende der Inscriptionen mangelt es auch an dergleichen Einfällen

len nicht. Insgemein endiget ein Palm-Zweig die Inscription (a) wie auch dieses (b) und jenes (c). (d)

Von der Figura (d) haben einige sonderliche Gedancken / und vermeynen daß es ein Ancker sey / dadurch Hieroglyphice die Hoffnung der Auferstehung verstanden werde / welches ich aber auf seinen Wehrt beruhen lasse. Auf etlichen Grabschrifften stehet man zum Beschluß auch folgendes. Die beyden Mittelern



hält man vor umgekehrte Lilien-Blätter: Das andere aber halte ich vor ein Pileum, und mag dieser Nigrius wohl ein Libertus gewesen seyn / der Pileo do-

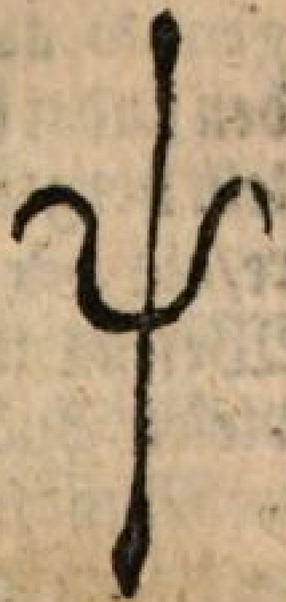
natus

natus. Man lese davon den Solerium de pileo und Loon de Manumiss. servorum.

5. Die Buchstaben in denen Inscriptionibus sind alle Unciales, oder wie wir Deutsche zu reden pflegen/ geprennte/ nicht so wol bey denen Lateinern als auch bey denen Griechen / die letztere gebrauchen auch keine Accenten noch Spiritus, man findet zwar deren etliche bey dem Reinesio, allein ich halte sie vor Neulinge/ und erdichtete Possen.

6. Endlich siehet man auch zwischen denen Buchstaben und Wörtern einige Caracteres, die bisweilen zur Zierde / bisweilen auch den leeren Raum zu füllen eingeflochten sind / welcher Meynung auch der brave Reinesius ist: Ich muß dieser Gattung einige hersetzen: M. PROVINCIA PRAEFECT ALE &c. Der Palm-Zweig ist denen Wörtern auch eingeworffen / und wird auch gebraucht / die Wörter in zwo Columnen zu theilen.

dazu man auch dieses employret:



Was die Orthographie der Inscriptionum betrifft / davon will ich im Vten Cap. weitläufftiger melden.

Das V. Capitel.
Von denen Inscriptionibus der Orientalischen Völcker.

I.

NUn wollen wir denen Inscriptionibus aller und jeder Völcker etwas näher treten/ und von denen Orientalisch-oder Morgenländischen den Anfang machen/und denen Ebräern auf dieses mahl also den Vorzug geben. Selbige haben nun insonderheit ihre Gräbmähler mit einigen Denckspruchen beschrieben/und finden wir zwar bey Benjam. Tudelens. Itin. p. 49. daß des Ertz-Vaters Arahams Grab diese Inscription geführet: קֶבֶר אברהם אבינו &c. **Das Grab Abrahams unsers Vaters/ ꝛc.** Doch halte ich davor/ daß es wenige vor genuin ausruffen werden. Eben so wenigen Glauben findet bey mir das Grab Rahels, davon nicht allein vorgenannter Benjamin, sondern auch etliche andere/als Adrichomius in Theat. T. S. und Qvaresme viel Wesens machen/ und schreibet der Letzte / daß es mit vielen Buchstaben bemahlet seye/ die er aber wegen der unbekannten Charecteren weder lesen / viel weniger auslegen können.

2. Viel gewisser ist dasjenige/ was die H. Schrifft berichtet von Absolon dem Sohne Davids, der sich eine Gedächtniß-Seule mit diesem Titul מַצֵּבֶה

2. Sa-

2. Sam. XVIII. 18. setzen lassen / davon Josephus Antiq. Lib. VII. Cap. IX. und aus denen neuern Adrichomius lib. cit. f. 147. ein mehres anführet. Jenes Propheten Grab/ da er wider den Altar zu Bethel weissagete. 2. Reg. XXIII. hat ebenfalls eine Inscription gehabt / welches man aus des Königes Frage gnugsam erkennen kan. D. Geyer de Luctu Ebr. c. 17. pag. 120. seqq.

3. Unter allen Inscriptonibus der Ebræer, wäre diejenige am merckwürdigsten/ welche Thomas Obecinus, ein Münch des Franciscaner-Ordens/ am Berge Horeb soll gefunden haben/ mit folgenden Buchstaben:

ווי עלמתחי כמזנתכמן בן

So bald dieselbe in Europa bekannt wurde/ so fingen auch schon die Gelehrten an / die Erklärung zu suchen / und fand endlich Athanasius Kircherus in seinem Prodromo Copto, daß der Wort-Verstand seyn solte:

Deus virginem concipere faciet, & pariet Filium.

Allein ich fürchte sehr/ daß allhie ein Fraus Pia, oder wie man es sonst nennen will / mit unterlauffe / und ist sie dahero vielen gelehrten und Sprach-verständigen Leuten überaus verdächtig/ ja verwerffen sie gar als erdichtet / besiehe Hottingerum in Cippis pag. m. 4. & Wagenseilium in Telis Ign. pag. 429. Gleiche Bewandniß hat es mit der Grab-Schrifft Hiobs/ die man in Constantinopel finden soll/ davon Hottingerus muhtmasset/ daß sie einem Arabischen Fürsten zu Eh-

ren

ren gesetzet sey. Zu Spanien soll man gleichfalls eine Inscription zum Gedächtniß des Königes Amaziæ erblicket haben. Etliche der Einfältigen haben vermeynet / daß es von dem Israelitischen König dem Sohne Joas 2. Reg. XII. handele: allein gar irrig / und wolte ich fast Briano Walton. in Proleg. 3. beyfall geben / der es auf einen Mauritanischen König ziehet. Man könte leicht von mehrern solcher Gattung einige Raisons geben / allein obgemeldter Hottingerus hat in seinen Cippis davon überflüßige Gedancken. Und ist dieses bey denen Jüdischen Inscriptionibus insonderheit zu mercken / daß die wenigsten alt / die meisten aber erdichtet seyn / und mag man davon nachschlagen / was der berühmte Conring. in seinen Paradoxis de Numis Ebr. Cap. XIII. urtheilet. Meines Theils gebe ich denen Inscriptionibus, so die Hellenisten oder Griechische / wie auch Römische Juden / ihren Glaubens-Genossen gesetzet / besseren Glauben / und hat man zu Rom hie und da viele Merckmahle / ja gantze unterirrdische Grüffte gefunden / darinnen lauter Juden sind hingeleget: Ich muß doch eine solche Grabschrifft allhie hersetzen:

ΕΝΘΑΔΕ ΚΕΙΤΕ ΖωCΙΜΟC
ΔΙΑ ΒΙΟΥ ΓΥΝΑΓωΓΗC
ΑΓΓΡΙΗΠΠΗCΙωΝ ΕΝ ΕΙΡΗΝΗ ΚΟΙΜΗ
CΙC ΑΥΤΟΥ . . . ΕΚΙΘΕ ΔΕ
ΚΕΙΤΗ ΕΥΛΑΙC ΑΡΡωΝ ΕΤωΝ
Ε. . . . &c.

Die Ubersetzung lautet etwa: hier lieget Zosimus, welcher in seinem Leben war von der Schulen Agrippe, er ruhe in Frieden. Hier lieget auch Eulis Arron . . . So viel / als man hie muhtmassen kan / so wird Herodes Agrippa denen Juden die Freyheit erbeten haben / in Rom eine Synagoge zu erbauen / die nachmahl zum stets währenden Andencken Synagoge Agrippina genennet worden. Man hat auch eine Lateinische folgendes Inhalts gefunden:

BETURIA PAV
LLA F. DOMI
HETERNE (æternæ) QVOS.
TITVTA (constituta) QVE I
XIT (qvæ vixit) AN. LXXXVIME (n) SES VI
PROSELYTA AN. XVI
NOMINE SARA MATER
SYNAGOGARVM CAMPI
ET BOLUMNI
EN IRENÆ AI KYMYSIS AY . . .

Die Orthographie ist allhie sehr verdorben hergesetzet / jedennoch ist es gewiß / daß allhie einer Römerinn gedacht wird / die eine Proselyta geworden / oder zum Jüdischen Glauben getreten. Die letztere Linie ist mit Lateinischen Buchstaben / aber in Griechischer Sprache / und soll heissen: ἐν εἰρήνῃ ἡ κοίμησις αὐτῆς ist ein Hebraismus; und eine so wol bey denen Christen als Juden gebräuchliche Redens-Art.

4. Man findet auch bey denen Jüdischen Inscriptionibus einige Figuren / wiewohl keine menschliche

Bil-

Bildung: Also ließ Simon seinem erschlagenen Bruder Jonathan und dessen Kindern ein hohes Grab von gehauenen Steinen machen/ und darauf setzen sieben Seulen / eine neben der andern/ dem Vater/ der Mutter/ und den vier Brüdern/ und ließ grosse Pfeiler umher bauen/ daran er ihren Harnisch hengete zum ewigen Gedächtniß / und über dem Harnisch ließ er gehauene Schiff setzen/ die man auf dem Meer sehen kunte Maccab Lib. I. Cap. XIII. Etliche alte Scribenten machen auch ein groß Geschrey von dem Grabmahl Rahels/ und was vor herrliche Seulen dabey stehen/ und Catovicus Lib. II. Itiner. Cap. X. giebet gar den Abriß davon / allein mir ist es verdächtig. In einer unterirdischen Grufft hat man zu Rom einen Leuchter abgehauen gefunden/ so wie er in dem Tempel zu Jerusalem gestanden / und von Tito im Triumph geführet worden Sie haben auch endlich in ihren Inscriptionibus einige Abbreviaturen gebrauchet / welche man bey Buxtorff in seinem Buch de Abbreviaturis Ebr. nachschlagen kan.

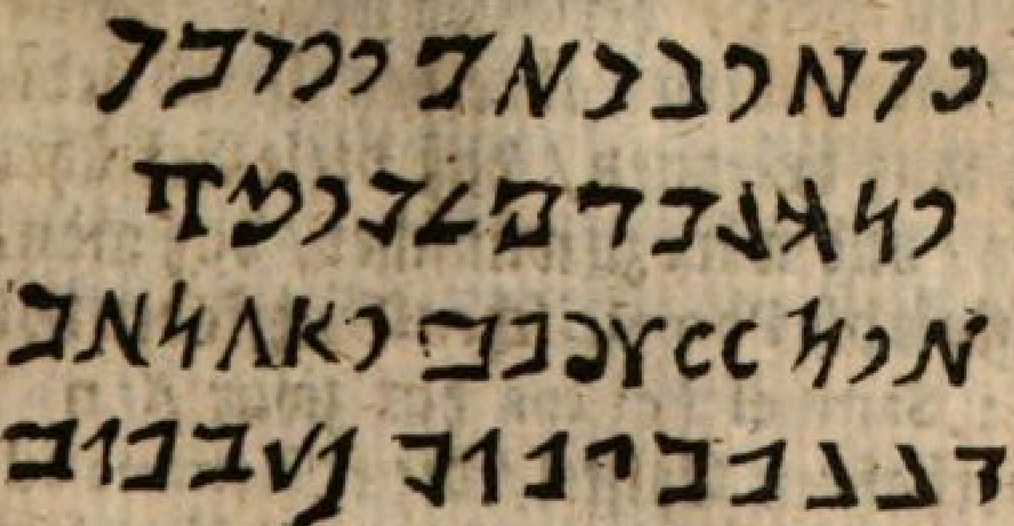
5. Von denen Hebräern gehe ich zu denen Phœniciern, die zwar ein und andere mit denen Jüden zu einer Nation machen wollen / allein mit keinem festen Grund. Das mag aber gewiß seyn/ daß sie mit denen alten Einwohnern des Landes Canaan mögen ein Volck gewesen seyn/ die nachmahls durch die grosse Macht der Israeliten sind vertrieben worden/ und hat man eine Inscription gefunden/ die solches mit diesen Worten deutlich gnug zu erkennen giebet / ich führe sie aber aus Hottingeri Hist. Orient Lib. I. Cap. III. p. 46. Griechisch an;

HMIΣ

ΗΜΕΙΣ ΕΣΜΕΝ ΟΙ ΦΥΓΟΝΤΕΣ
ΑΠΟ ΠΡΟΣΩΠΟΥ ΙΗΣΟΥ
ΤΟΥ ΛΗΣΤΟΥ ΥΙΟΥ ΝΑΥΗ

Das ist:

Wir sind diejenigen die da fliehen vor dem Angesichte Josuæ des Räubers welcher ist ein Sohn Nave. Es muhtmasset Jo. Seldenus in seinem Buch de Dis Syris, Proleg. Cap. II. pag. 18. daß es in ihrer Sprache also gelautet habe: אנו בורחים מפני יהוש ע איש חרף בן נון ich lasse es die Criticos beantworten / ob auch diese Inscription aufrichtig / weil viele sie vor verdächtig und erdichtet halten; Ich will aber eine hervorsuchen / an deren Alterthum niemand zu zweiffeln Ursache hat / wenn man nur so glücklich wäre / daß man deren Inhalt einiger massen erforschen könte / die Characteres sind diese:



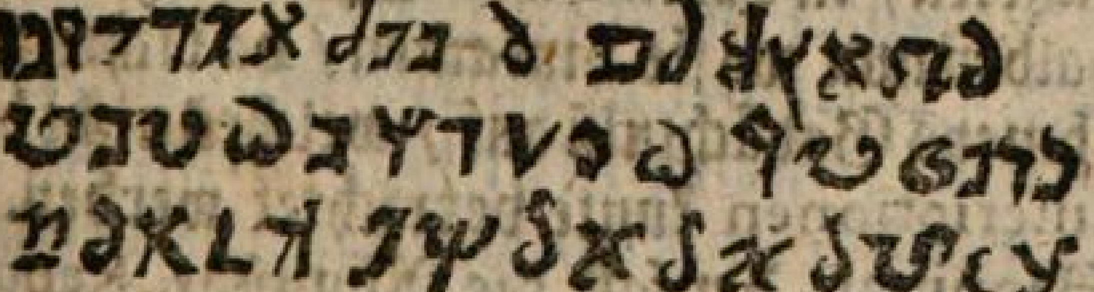
Es ist noch eben eine solche Reihe übrig / allein ich mag sie wegen der allzu unbekandten Buchstaben / nicht abmahlen. Ich muß aber erinnern / daß zwar Gruterus die Characteres in Opere Inscript F. 86. entworffen

sen/ allein Mr. Spon hat sie bald im Anfang seiner recht gelehrten Miscell. pag. 1. mit allen Figuren gar fein und nett abgebildet / also daß das gantze Schema auf zweyen Säulen / welche man compositas in der Bau-Kunst zu neuen pfleget / beruhet. Oben stehet ein Lorber-Krantz mit fliegenden Schlingen/ inwendig aber zweene Männer im Römischen Habit/ und sind durch einen Fichten-Baum von einander geschieden. Der zur Lincken trägt den Mond auf seiner Schulter/ eine Crone aufm Haupt/ und Dolch samt dem Regiments-Stab in Händen. Der zur Rechten / wie es scheinet / eine Mütze aufm Haupt und kurtzen Stab in der Hand. Die Griechische Beyschrifft die oben der Phoenicischen stehet/ zeiget an/ daß diese beyde Bilder Assyrische Götzen sind / deren einer Aglibelus, der andere Malagbelus genennet worden. In Wahrheit rechte unbekannte Nahmen / es möchte denn seyn/ daß man des Malavallii Muhtmassung folgen wolte / und den Aglibelon ἀπὸ τῦ βάλλειν τὴν αὐγλὴν (von Blitzen) als Jovem; hergegen den Malagbel, von מלך ein König und בעל ein Herr / herleiten wolte. Würde also jener die Sonne; dieser aber den Mond bedeutet haben. Ich muß bekennen / daß diese Erklährung sehr geschickt sey / und wäre zu wünschen/ daß man auch folgender Gestalt die Phoenicischen Buchstaben vorgenommen hätte: Samuel Petitus hat zwar Anno 1632. in einer sonderbahren Epistel / die er Hemina ad libationem nennete / und an Peireskium geschrieben / einen Versuch gethan: allein ich weiß nicht / was er haben will / und gefällt mir das Urtheil Antonii Gallandi P. P. Or. Lingg. der an Mr. Spon schreibet: Dico expositionem ejus tam esse αἰνιγματώδη qvam ipsos Characteres. Nam qvæso, qvis ille est, qvi bo-

num

nium aliqvem sensum aut tolerabilem ex ea eruere possit? Vir optimus, aut qvod non puto, doctis imponere voluit, aut ipse qvod verisimilius est deceptus fuit.

Ich sage/ daß seine Erklährung eben so dunckel als die Buchstaben; denn lieber/ wer wird allhie einen recht guten oder zum wenigsten erträglichen Verstand heraus bringen? Der ehrliche Mann hat / welches ich doch nicht hoffe / andere betriegen wollen / oder welches wahrscheinlicher ist / wird selbst betrogen worden seyn. Gruterus vermeynet gar / daß es keine Phœnicische / sondern Arabische Buchstaben sind; allein aus was vor Grund? es möchte denn seyn/ daß die Araber nach der Regierung des Käysers Alexandri Severi andere Buchstaben angenommen / und die alten verworffen hätten / welches sehr schwer würde seyn / zu behaupten. Am besten ist es mit obgemeldten Gallandio zu muhtmassen/ daß der Inhalt dieser Schrifft mit der Griechischen übereinkomme. Offt-gerühmter Spon füget eine andere hinbey / die er vermeynet von gleicher Gattung zu seyn:



Es

Es scheinet aber aus der Zusammenhaltung/ daß die Characteres ein gar anders Alphabeth, von jenen weit unterschieden / würden hervor bringen. Neben diese stehet auch eine Lateinische Inscription, mit der Sonnen Brust-Stück/ welches auf einen Adler ruhet. Gruterus hat zwar das letztere F. 86 seinem Operi einverleibet/ hingegen aber die Figuren samt denen fremden Buchstaben weggelassen.

6. Wegen der nahen Anverwandschafft / welche die Phœnicier mit denen Carthaginensern gehabt / da diese von jenen sind in Africam hingepflantzet / und deswegen Puni genennet worden/ wollen wir auch einige Inscriptiones von ihnen auffsuchen/ ob sie gleich etwas rar zu finden sind. Von ihrer Sprache handelt der gelehrte Bochart gar fein in seinem Phaleg. f. 721. da er den wohlbekandten Locum aus Plauti Poës. erkläret und bemercket er / daß sie fast in allen Stücken der Phœnicischen / und beyde der Hebräischen Sprache ähnlich gewesen. Sie waren Leute / die sich auf gute Wissenschafften sehr beflissen / und herrliche Bibliotheqven stiffteten / und ist merckwürdig / was *Plinius* Lib. XVIII. cap. IX. schreibet ut cum (*Senatus R.*) Regulis Africæ Bibliothecas donaret, unius ejus duo de triginta volumina censeret in linguam latinam transferenda. Er redet nemlich von des Magonis Operibus, welche sie unter so vielen Büchern allein würdig schätzeten / in Lateinischer Sprache zu übersetzen. Allenthalben nun wo sie hinkamen / da richteten sie ihres Nahmens Gedächtniß auf / welches nicht besser als durch Inscriptionen kunte verrichtet werden. Der grosse Hannibal, der fast die Römische Republic in Ohnmacht brachte / meynete/ daß seine Glorie in der

erhal-

erhaltenen Schlacht bey Cannas nicht besser könte erhalten werden / als wenn er selbe die Nachkommen aus den Steinen lesen liesse: Titus Livius meldet davon also: Aram condidit dedicavitqve cum ingenti rerum a se gestarum titulo, Punicis Græcisqve literis inscripto: **Er hat einen Altar erbauet und gewidmet / darinnen er mit Punischen und Griechischen Buchstaben seine Heldenthaten weit und breit erzehlet.** Qvintinus Hæduus in Descript. Insulæ Melitæ, welche denen Commentariis Hieronymi Comitis Alexandrini von dem A. 1565. in Malta geführten Krieg beygefüget/ berichtet uns pag. 64. daß in selbiger Insul die ehmahls den Carthaginensern zugehöret/etliche Seulen mit Punischen Buchstaben bezeichnet/ sollen zu finden seyn/und ist merckwürdig/was er hinzusetzet/ figura & appositis qvibusdam punctulis prope accedunt ad Ebræas, weil es ein bündiges Argument wider Capellum und seines Gleichen konte abgeben / daß die Puncten bey denen Morgenländischen Völckern eben keine Masorethische noch von gestern her erfundene Kunst sey.

7. Von denen Carthaginensern wollen wir wiederum nach Asien gehen/ und uns erkündigen/ ob auch die übrigen Völcker die Inscriptiones geliebet haben: Die Babylonier hatten ihre Astrologos, die sich gar sehr bemüheten / einige zukünfftige Dinge vermöge der Sternen-Lauff und Einfluß zu erfahren. Weil aber nichts ohne Anmerkung kunte gefasset / und beybehalten werden / so meldet Plinius Lib. VII. Cap. 52. Apud Babylonios D CC XX. annorum observationes co-

ctili-

ctilibus laterculis inscriptas: daß die Babylonier ihre Observationes von 720. Jahren in gebackenen Steinen geschrieben haben. Und so man dem Auctori Historiæ Scholasticæ einigen Glauben zustellen solte/ so berichtet er ad Genes. 39. daß Ninus habe den Cham überwunden der in Bactrien, oder wie andere wollen/ in Thracien soll gelebet und regieret haben / und mit einem andern Nahmen Zoroaster heisset. Ein Erfinder der Magischen Kunst / welche er nebst denen sieben freyen Künsten/ in vierzehn Seulen eingraben lassen / deren Helffte von Ertz/ die übrigen von gebackenen Steinen verfertiget waren. Conf. Baugius in Exercit. Philolog. lib. 1. pag. 13.

8. Die *Armenier* hatten auch zu ihrer Sprache sonderliche Buchstaben/ die in Wahrheit von keiner so neuen Erfindung zu seyn scheinen. Der bekandte Richard Simon bemühet sich zu behaupten/ daß dieselbe erst in dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt aufgekommen / und insonderheit von Joanne Chrysostomo erfunden sind. Doch irret er sich gar sehr/ und ist ein wenig zu verwegen in seinen von gestern her erfundenen Meynungen. Massen man zum wenigsten aus einem Auctore, der fast zweyhundert Jahr älter ist als Chrysostomus, darthun kan/ daß die Armenischen Buchstaben älter sind/ als sich Simon einbildet. Es ist selbiger Philostratus der da Lib. II. cap. 2. berichtet: daß man einmahl in Pamphilien einen Parder gefangen habe/ der mit einem güldenen Halsband gepranget/ καὶ ἐπιγέγραπτο Ἀρμηνίοις γράμμασι. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΡΣΑΚΗΣ ΘΕΩΝΙΣΑΙΩ und es wäre darauf mit Armenischen Buchstaben geschrieben gewesen Arsaces der Königl. Conf. Baudelot de l'utilité des Voyage Tom. II. p. 483.

9. Man

9. Man darff sich nicht einbilden/ daß die Persianer denen Inscriptionibus feind seynd/ das Gegentheil erhellet absonderlich bey ihren Gräbern/ welche sie schon von uhralten Zeiten her mit artigen und sinnreichen Sprüchen ausgezieret. Jedennoch sind selbige zu dieser Zeit sehr rar geworden / inmassen die Arabische Sprache nunmehro den berühmtesten Theil von Orient beherrschet/ und daher nicht allein die Sprache der alten Persianer / sondern auch die Buchstaben und der Schrifften Innhalt ausgelöschet. Nur ist noch eine besondere Reliqvie übrig/ welche sich an etlichen Seulen des verstörten Persepolis noch bis auf diese Stunde befindet / und aus sechs Inscriptionibus von unbekannten Buchstaben und Zügen bestehet. In denen Actis der Königl. Englischen Societät sind sie num. 201. dergestalt abgezeichnet/ so wie sie D. Sam. Flower anno 1667. in Persien abgeschrieben. Vielleicht wird es einem curieusen Auge nicht unangenehm seyn von den seltsamsten einen Abriß zu geben.

Gemeldter Flower bemercket / daß No. 1. samt noch einer Griechischen Uberschrifft auf der Brust zweyer aus schwartzen Marmor gehauener Pferde / deren eines des Alexandri, das andere aber des Rustems eines tapfferen Persianischen Heldens gewesen / zu finden sey / und zwar zu Nocta Rustam, einem Ort welcher drey Meylen von Chilmanar lieget. No. 4. Ist über die beyden Pferde / und bezeugen die Persianer / daß diese Characteren ihre uhralte Schrifften und Buchstaben wären / welche aber nunmehro von niemand weder gelesen noch verstanden werden könten. No. 5. und 6. sind Persepolitanische Reliqvien in weissen Marmor gehauen / und muhtmassen einige Sprachkündige / daß es entweder Egyptische oder Gaurische Züge sind. Allein Thomas Hyde Königl. Professor in Oxfurt untersuchet sie in Append. ad Relig. Vet. Pers. Histor. p. 5. 6. etwas weitläufftiger / und nachdem er selbige fast allen Orientalischen Buchstaben entgegen gehalten / schliest er daß sie denen Palmyrentischen fast ähnlich seyn / welche wir §. 5. abgemahlet haben. Von denen Persepolitanischen heget er diese Meynung / wie daß sie nemlich eine Erfindung desjenigen seyn / der Persepolis zu allererst erbauet / und scheinet / daß er habe versuchen wollen / wie offt er eine Pyramidal-Figur verändert vorstellen können. Die Neueren so in Persien befindlich / sind fast alle in Arabischer Sprache / und hat der wohlgereiste Herr Olearius deren etliche in seiner Persianischen Reise-Beschreibung hin und wieder angemercket / insonderheit hinter Schamachie in einem Dorffe Pyrmaraas, woselbst ein berühmter Heilger Seid Jbraim begraben lieget. Unter vielen an der Wand geschriebenen Buchstaben hat er in Arabischer Sprache nachgehendes gelesen:

Mein

Mein Thun befehl ich GOTT/
Denn Er hilfft mir aus Noht.

Die Einwohner selbiger Gegend haben den Autor versichert/ daß dieses Grabmahl über Tamerlanis Zeit sich erstrecke/ der ob er schon alles verwüstet/ dennoch dieses Heiligthum nicht verstören wollen. Es möchte einem curieusen Gemüht leicht bedencklich seyn / woher in Persien Arabische Uberschrifften kommen; allein derjenige der nur weiß/ wie hoch bey denen Muhammedanischen Morgenländern diese Sprache / des Alcorans halber/ geschätzet wird/ der darff hierüber keine weitere Speculationes machen; Vielmehr verwundere ich mich / woher in der Derbentischen Gegend Hebräische Inscriptiones entstanden: Obgemeldter Auctor hat in einer Carwansera oder Herberge von grossen Qvadersteinen aufgesetzet oben über der Pforten folgende Characteres gefunden:

וכח נכרלכריצתהשגארתבלז

wären sie gemahlet oder geschrieben / so wolte ich muhtmassen/ daß einige Juden hie möchten ein Nachtlager gehalten und zum Gedächtniß diese Cabbala hinterlassen haben: allein so meldet er / daß es in Stein eingegraben gewesen. Jedennoch könnte es wohl also seyn/ massen aussen und in demselben Gemach noch andere merckmahle obhanden / die mich in meiner Muhtmassung stärcken Hr. Olearius hat folgendes Schema abgezeichnet:

10. Und dahero werde ich auch nicht weitläufftig seyn in denen Arabischen Inscriptionibus, da das jetzige Orient sich dieser fast als einer Haupt-Sprache bedienet. Wer aber Lust hat ein und andere zu untersuchen, der wird bey Michaele de Luna einem Spanischen Medico gute Nachricht finden / als der die vornehmsten zusammen gesuchet. Die Einwohner der grossen Tartarey können wir aber nicht mit Stillschweigen vorbey gehen / sondern dieses bemercken / daß auch bey ihnen die Inscriptiones geachtet werden. M. Baudelot zeiget davon diese Religvie:

11. Und endlich das Volck / welches sich einbildet das allerklügste der gantzen Welt zu seyn / ich meyne die Tzinesen haben auch in diesen Stücke ihre Wissenschaft nicht fehlen lassen / und hat Kircherus in seinem *China illustrata* deren etliche bemercket. Man hält diejenige insgemein vor die vornehmste / die A. 1625. gefunden ist / in welcher die LXX. Apostel nahmhafftig gemacht werden / die das Evangelium daselbst verkündiget haben. Allein obgleich Thevenot und andere sie vor aufrichtig halten / so findet sie doch bey mir schlechten Glauben.

Das

Das VI. Capitel.

Von denen Griechischen Inscriptionibus, und andern / die dahin gezogen werden.

I.

DJe Griechen sind zu jeder zeit vor solche Leute gehalten worden/die allen edlen Wissenschafften fleißig obgelegen / und die sich nichts haben verdriessen lassen/ selbe zu erlangen. Daher reiseten ihre Weisen in alle Länder/und weit entlegene Reiche/ damit sie durch solche Pillgrimschafft ihre Gelehrsahmkeit mehr und mehr erweitern und vermehren möchten. Also zog Plato, nach dem Zeugniß des beredten Ciceronis, nach Egypten/ und erlernete daselbst von denen Hierophantis viele ihm zuvor unbekannte Dinge. Zwar die alten Griechen sind hierinn ziemlich hoffärtig/ und bilden sich ein/ daß ihnen zugleich die Weißheit entweder angebohren / oder auch mit der Mutter-Milch eingeflösset sey. Epicurus und insonderheit Diogenes Laertius, im Anfang seines Buches / welches de Vitis Philosoph. handelt/entblödet sich nicht zu schreiben/daß die gantze Weltweißheit aus ihrem Gehirne / wie jene Göttinn aus dem Haupte Jovis entsprungen sey ; da doch das Vaterland der edelsten Weltweisen ein gar anders erweiset. Orpheus, der doch einer der Aeltesten ist/ war kein Grieche/ sondern ein Thracier, daher er auch von denen Poëten Threjicius Vates, und von Horatio Sacer Deorum interpres Lib. II. Epist. III genennet wird. Thales ein Stiffter der Jonischen Secte

war gleichfals ein Barbar / und erlernete seine Weißheit von denen Egyptiern: Daher gestehet auch Plato in seinem Phoedone: daß zwar viele der Philosophen aus Griechenland / die meisten aber Ausländer (Τὰ τῶν βαρβάρων γένη) wären. Tatianus ein Assyrier der nachmahls aus einem Philosopho ein Christlicher Theologus ward / hat in einer besonderen Oration, die insgemein denen Operibus Justini Martyris angehänget wird / diese Schwachheit denen Griechen gar artig verwiesen / und mit vielen ausbündigen Gründen und Exempeln bestätiget / welchem nachmahls Clemens Alexandrinus Lib. I. στρωμ. Cap. VII. p. m. 305. beyfall giebet.

2. Gleichwie sie nun wenige Dinge selbst erfunden / ja von denen Phoeniciern zum allerersten die Buchstaben entlehnet: also ist auch keinesweges zu zweiffeln / daß sie nicht gleichfals die Inscriptiones von andern Völckern / entweder von denen Egyptiern / oder auch von denen Phoeniciern erlernet haben Und damit ich diese meine Muthmassung nicht als einen Glaubens-Articul vortrage / so ist denen Gelehrten bekannt / daß Pythagoras seine Philosophie aus denen Egyptischen Steinen oder Inscriptionibus gehohlet / welche er auch nachmahls den Steinen wieder anvertrauet. Ich entsinne mich bey einem Italäner in seinen Antiqvitatibus Calabriæ gelesen zu haben / daß der Käyser Marcus Aurelius einen Stein aufgehoben habe / welcher ehemahls über die Pforte einer Schulen gestanden / in welchen er mit eigener Hand einige sinnreiche Denck-Sprüche eingegraben / und sonderlich diese Worte: **Derjenige der nicht weiß / was er billig**

lig wissen solte/ der ist ein rechtes Rindvieh unter allen unvernünffti- gen Thieren; und der nicht mehr weiß/ der ist ein Mensch unter allem Vieh: Aber derjenige/ der alles dasjenige weiß/ was er wissen kan/ der ist ein Gott unter den Menschen. Ich würde diese Sentence hoch halten/ so ferne der gute Marasioti die Qvelle angezeiget hätte/ woraus er dieses geschöpffet/ da er aber dieses unterläst/ so ist er selbst Ursache/ daß man seinen Worten so schlechterdings kei- nen Glauben beymisset. Gewiß aber ist es/ daß die Lehrer der Pythagorischen Schule im Gebrauch gehabt/ ihre Lehr-Sätze nach Art einer Inscription, in Stein oder Ertz zu graben. Porphyrius, ein abtrünniger Christ/ berichtet/ daß Arimnestus, ein Sohn des Pytha- goræ, ein Meßinge Taffel dem Tempel Junonis gewid- met/ in welcher er seine Sciencen eingeschnitten habe/ mit dieser Beyschrifft:

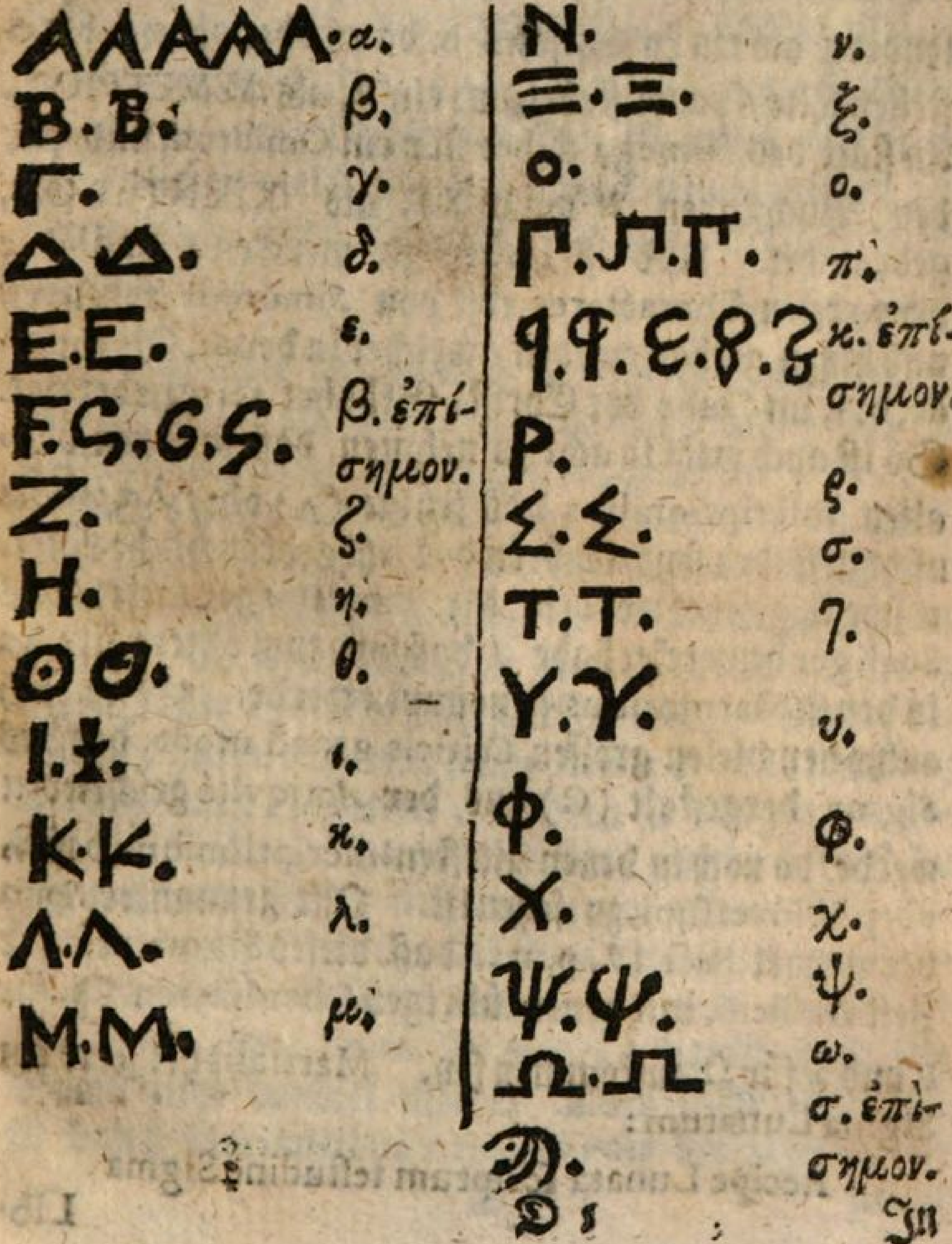
ΠΥΘΑΓΡΕΩ ΨΙΛΟΣ ΥΙΟΣ ΑΡΙΜΝΕΑΤΟΑΜ. ΑΝΕΘΕΚΕ.

Nachdem nun diese Leute viele Schuler hatten/ die nachmahls Politici und Regenten des Landes wurden/ welche darauf bedacht waren/ wie sie die Unterthanen mit heilsahmen Gesetzen unterrichteten/ also nahmen sie Gelegenheit/ dasjenige/ was zum Nutzen des Volckes gedeyen solte/ in Stein und Metall zu graben/ und vor jedermanns Augen hinzusetzen. Sophocles erinnert die-

ses gar artig / wenn es bey seiner Dejaniren heisset: ἀλλ᾽ ἐσωζόμεν χαλκῆς ὅπως δυσνίπτον ἐκ δέλτου γραφήν. Ich halte / spricht sie / dieses so gut als wenn es durch ein Gesetz in Metallene Taffel geschnitten / geschehen wäre. Viel deutlicher kan ich solches aus des Platonis Dyalogo Hyparchus anmercken / welcher schreibet / daß Pisistratus viele nützliche Reguln vor die Ackers-Leute in Marmor-Seulen habe einhauen lassen. Ihre Bündnisse und Verträge wurden auf ebenmäßige Weise denen Nachkommen übergeben / auf daß sie bey einfallenden Streit sich darauf beruffen könten. Also hatten die Messenier und Lacedæmonier einmahls Zwiespalt wegen eines Tempels: da jene ihre Recht durch eine Inscription behaupteten. Tac. Annal. Lib. IV. Cap. 48. Dergleichen Exempel findet man hin und wieder bey denen Griechischen Scribenten / und wundere ich mich / daß noch niemand von denen Gelehrten / sich die Mühe genommen / solche zerstreuete / und gleichsam hin und wieder versteckte Inscriptiones zusammen zu suchen. Unser sel. Morhoff soll eine solche Arbeit vorgehabt haben / nach dem Bericht der Nouvelles de la Republique des Lettres Juin anno 1685. pag. 616. allein sein Tod hat es schon längst inter Libros promissos gesetzet / nur ist zu bedauren / daß dadurch M. Baudelot de Darival abgeschrecket worden / sein gleiches Vorhaben zu bewerckstelligen / wie er selbst klaget in seiner l'Utilité des Voyages. Tom. 1. pag. 91.

3. Damit wir aber denen Griechischen Inscriptionibus etwas näher treten / so sind vornemlich die Buchstaben darinn zu betrachten. Eduardus Bernardus

dus hat Anno 1689. und 1699. aus dem Theatro Sheldoniano eine gar saubere Tabelle von neun und zwantzig alten Alphabeten ausgehen lassen/ darunter er auch unter andern das Griechische / so wie es fünffhundert Jahr vor Christi Geburt gestalt gewesen/ aus denen Inscriptionibus zusammen gesuchet/ und will ich solches als eine Sache / die eigentlich hieher gehöret/ wieder davon entlehnen:



In denen Allerältesten sind diese

Z. H. Ω. Ξ.

nicht zu finden/ wie man aus dreyen Marmoribus bey dem Sponio in Miscell. Erudit. Antiq. Sect. X. p. 315. seqq. ersehen kan. Zwar findet man das H in dem Worte HIΠΠΟΔΑΜΑΣ allein nicht als ein (η) sondern als ein Lateinisches h. da es aber als ein Ἦτα stehen solte / davor stehet nur ein E, als ΔΣΜΕΤΡΙΟΣ. An statt des Omega stehet nur ein Omicron, und für den Buchstaben Ξ wird ΧΣ. als ΧΣΕΝΥΛΛΟΣ, gebrauchet. Und ist hiebey zu mercken / daß die drey ersten Characteres erst von Simonide erfunden und hinzu gethan worden / welcher in der 61. Olympiade, d. i. im Jahr vor Christi Geburt 221 gelebet hat. So ist auch wohl in acht zu nehmen/ daß in denen uhralten Inscriptionibus das jetzige (Λ) oder λαμβδα nicht zu finden seyn/sondern das jetzt gebräuchliche Lateinische L. gesetzet worden. Mr. Baudelot gedencket/ das Scaliger bemercket habe / daß Jota zum öfftern für Jta in denen Marmoribus genommen werde. Es ist auch anitzo bey vielen grossen Criticis grand mode, daß das Sigma dergestalt (C) aus der Antiqvité geschrieben werde/da noch in denen ältesten Inscriptionibus das Σ, oder M inversum, zu sehen ist. Offt genannter Spon vermeynet Sect. IV. p. 132. daß dieses Sigma erst zur Zeit Gallieni. mit denen übrigen Characteren Э für E und ω für Ω auffkommen sey. Martialis heisset es ein Sigma Lunatum:

Accipe Lunatâ scriptum testudine Sigma

Lib.

Lib. XIV. Epigr. 85. die übrigen Buchstaben (vor K. (Ψ vor Υ. Ξ vor ς. ω vor ω. sind nicht alt/ sondern nach Abgang der Römischen Republiqve erst in Gang gekommen. Denn Plinius bezeuget Hist N. Lib. VII. cap. 58. Veteres Graecas fuisse easdem pene, qvae nunc sunt Latinae, indicio erit Delphica tabula antiqvi aeris, qvae hodie in Palatio, dono Principum, Minervae dicata in Bibliotheca cum inscriptione tali ΝΑΥΣΙΚΡΑΤΗΣ ΤΙΣΑΜΕΝΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΞ ΚΟΡΑ ΚΑΙ ΑΘΗΝΑ ΑΝΕΘΗΚΕΝ. Daß die alten Buchstaben der Griechen fast denen Lateinischen gleich gewesen seyn/ kan man ersehen aus einer Metallenen Taffel/ welche Titus der Bibliothec verehret.

4. Die Buchstaben in denen ältesten Inscriptionibus sind alle Unciales: und ist gewiß/ daß die kleinern nach langer Zeit aufgekommen seyn: Es erweiset solches unter andern Johannes Lascaris in der Vorrede seiner Epigrammatum Graecorum, welche er mit grossen Buchstaben An. 1484. in Florentz hat drucken lassen. Es erfordern aber die Characteres einen in Griechischer Sprache wohlgeübten Leser. Denn die Wörter haben nicht eine solche Distance von einander/ wie bey denen Lateinern; sondern sie hängen gar genau in einander. Zwar diejenige/ welche hie und da von wackeren Leuten sind zusammen gesammlet/ haben in denen gedruckten Büchern ihre gehörige Weite/ allein die Ursache davon ist: ne obscuritas augeretur, wie Spon sie giebet/ damit man die Sache nicht dunckel mache. Doch finde ich/ daß in denen Marmoribus Arundelianis die erste Inscri-

ption mit in einander hangenden Buchstaben so geschrieben/ wie in Stein gehauen gewesen. Lipsius und Leo Allatius erweisen / daß diese Mode biß auf die 174. Olympiadem gedauret habe. Noch haben die alten Griechen eine andere Schreib-Art gebrauchet/ welche von Suida in seinem Lexico ΒΟΥΣΤΡΟΦΗΔΟΝ genennet wird/ da die Linien oder Reihen so gezogen werden als die Ochsen pflügen. Pausanias, Eliac. l. p. 320. da er den Kasten Kypseli, welcher in dem Tempel Junonis in der Stadt Elis gestanden beschreibet/ gedencket er auch desselben. Es ist der Mühe werth / daß ich die Passage allhie in Original hersetze / weil sie von denen meisten nicht kan verstanden werden.

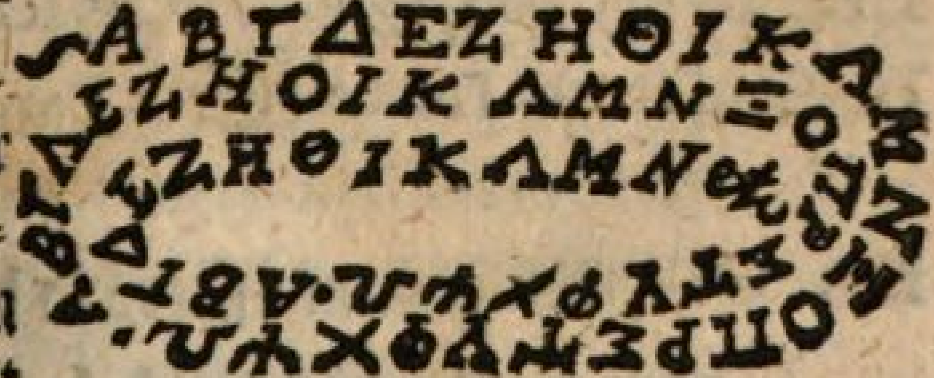
τῶν δὲ ἐπὶ τῇ λάρνακι ἐπιγραμμάτων ἔπι-
ϛη τοῖς ἀρχαίοις γεγραμμένα, καὶ τὰ μὲν
εὐθεῖα αὐτῶν ἔχει σχήματα δὲ ἄλλα τῶν
γραμμάτων ΒΟΥΣΤΡΟΦΗΔΟΝ καλοῦσι Ἕλ-
ληνες, τὸ δέ ἐϛὶ, τοιόν δε ἀπὸ τοῦ πέρατος τοῦ
ἔπους ἐπιστρέφει τῶν ἐπῶν τὸ δεύτερον ὥσπερ
διαύλου δρόμῳ.

Das ist:

Es befindet sich über diesen Kasten eine Inscription in alten Buchstaben/ und gleichen Linien. Es sind auch noch etliche andere / nach der Art / welche von denen Griechen Bustrophidon genennet wird/ da nemlich die andere Reihe/ immediate und ohne Abschnitt/ der ersten folget/ und sich fast in der Figur drehet/ wie der gedoppelte

pelte Welt-Lauff in denen Stadiis und Renn-Plätzen.

Der sonst artige Baudelot gestehet / daß er nicht wohl die Meynung des Autoris fassen kan: Je vous avoué sagt er / qve ces Sillons sont un labyrinthe pour moi. Allein man kan sich ohne den Faden Ariadne gar wohl aus solchem Irr-Garten heraus finden. Denn die Beschreibung ist deutlich gnug: Erstlich giebes es der Nahme schon zu verstehen / da die Linien also gezogen worden / wie die Ochsen einen Acker bepflügen / da allezeit am Ende gleichsahm ein halber Zirckul gezogen / und in derselben Linie fortgeeget wird. Zum andern wird es mit denen Circis und Reit-Bahnen der Alten verglichen / da in einer oval Figur gerennet und gelauffen wurde. Man kan sich solches nicht besser einbilden / als wenn man würcklich einen Abriß sich davon vorstellt / etwa auf folgende Weise / und will zum Exempel das Griechische Alphabet nehmen: solcher Gestalt ist immer die andere Reihe umgekehret geschrieben worden. Mir komt



sonst diese Schreib-Art der Figur wegen / eben so vor / wie die Nordländer ihre Runen / und siehet man zugleich hieraus / daß sie mag älter seyn / als etliche unserer Deutschen vermeynen.

5. Muß man auch ferner die Abbreviaturen oder verkürtzten Wörter / samt denen gebräuchlichen Formularen wohl in acht nehmen. Selbe finden sich

nun nicht in so grosser Menge / als bey denen Lateinern. Die gewöhnlichsten sind.

K. Θ. Καταχθανίοις Θεοῖς Dis Manibus.
M. X. Μνείας χάριν Memoriæ caussa.
B. Δ. Βουλῆς Δόγματι Senatus Consulto.
Ψ. B. Ψηφώματι Βουλῆς Senatus Decreto.

Υ. B. Δ. findet sich auf einer Inscription bey dem Sponio Sect. X. Erud. Miscell. pag. 234. er kan nicht eigentlich errahten / was der erstere Buchstab heissen soll.

E. Εὐχή. Votum.
A. T. Ἀγαθῇ τύχῃ. Bonæ Fortunæ.
Π. T. Πορίσαντες τόπον. Ementes locum.
ΠP. Πρεσβύτερος. Presbyter.
Π. Π. Πατρὶ Πατρίδος. Patri Patriæ.

ΠΓ. ΘΤΚΟΝ. kommt öffters in denen Inscriptionibus aevi med i vor / und heisset παναγίαν Θεοτόκον.

M. Μῆνας. Menses.
H. Ημέρας. Dies.
AYT. K. Αὐτοκράτωρ καῖσαρ Imperator Cæsar.

Die abgekürtzten Nomina propria würden zu weitläuf-

tig

tig seyn allhie herzusetzen/ und kan man selbe nebst andern bey denen nachschlagen / die die Griechischen Müntzen erklähren. Was im übrigen die Formularen betrifft/ so ist bekannt/ daß die Griechischen Inscriptiones durchgehends von grösserer Importance waren (die Epitaphia ausgenommen) indem sie alle fast auf Ordre des Rahts und der Gemeine gesetzet wurden/ dahero stehet insgemein oben Η ΒΟΥΛΗ, oder nach der Dorischen Mund-Art die das η in α verändern ΑΒΟΥΛΑ, Ο ΔΗΜΟΣ (ΔΑΜΟϹ) ΗΦΥΛΗ. oder ΓΕΡΟΥΣΙΑ ΤΕΙΜΗΣ ΕΝ: der Raht und das Volck oder die Zunfft beehret &c. Nachgehends wurden seine Meriten kürtzlich erzehlet / und die Ursachen warum er dieses verdienet: welche Formul insgemein ΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΕΝ ΚΑΙ ΚΑΛΟΚΑΓΑΘΙ propter virtutem & bonam voluntatem. Es wurde auch die Regierung und Zeit beniehmet imgleichen der Ort/ wo dieser Raht-Schluß gemachet worden. Item diejenigen Priester und Zunfften / die es vor ihn ausgewircket insgemein zum letzten. In denen Epitaphiis findet man nicht so viele denckwürdige Formularen, es möchte denn seyn ΠΑΡΟΔΕΝΤΑ ΧΑΙΡΕ Viator Vale.

6. Die allerartigsten Inscriptiones sind die Athleticae, welche in einem besondern Buche Octavius Falconerius zusammen getragen Selbige wurden denenjenigen zu Ehren gesetzt / die in denen Olympischen Spielen sich wohl gehalten/ und durch ihre Fertigkeit den Preiß davon getragen hatten. Jedennoch haben die also genannten Chronica Marmorea auch ihren guten Nutzen / davon ich bereits oben Erwehnung gethan habe. Imgleichen dienen auch zur Historie diejenigen Inscriptiones, welche denen Griechischen Kö-

nigen

nigen gesetzet sind/ darinnen ihr Leben und Thaten kürtzlich beschrieben werden. Wir haben ein solches noch von Ptolomæo Evergeta, welches das Monumentum Adulitanum genennet wird/ es ist solches von Leone Allatio A. 1631. zu Rom in fol. herausgegeben und mit Anmerckungen erläutert. Thevenot hat es A. 1666. aus einem Florentinischen Misc. gleichfals ediret und von Sponio befunden/ daß es in einigen Stücken von des Allatii edition abgehe.

7. Im übrigen findet man auch in denen Griechischen Inscriptionibus eine sonderbahre Schreib-Art/ darüber man sich nicht irren muß/ sondern hie und da bekandt machen/ also stehet:

AE vor E, als ΜΑΕΣΤΑΣ für μεςᾶς.

AI vor E als ΑΙΛΑΙΑΙ vor ἔλαιαι, ΑΙΣΘΙΟΝΤΕΣ ἐϑίοντες.

E vor AI als ΚΕΙΤΕ vor κεῖται, ΑΘΕΝΑΙΩΝ ἀϑηναίων.

E vor H ΜΕΤΑΚΙΝΕΣΑΙ vor μετακινῆσαι. Diese Verwechselung kömmt sehr offt vor.

EI vor H ΔΕΙΝΑΡΙΑ δηνάρια.

EI vor Υ ΓΕΙΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΣ vor γυμνασιαρχήσας.

EI vor I ΕΙΔΙΩ vor ἰδίῳ. Dieses wird gleichfals gefunden.

Z vor Σ. ΚΟΖΜΩ vor Κόσμῳ.

H vor

H vor E. ΕΦΗΣΙΟΣ vor Ἐφέσιος.

H vor I. ΧΑΡΗΝ vor χάριν.

H wird zum öfftern in der qvalité eines Lateinischen h. gebrauchet HO ΕΣ TIN id est ὅ ἔςιν.

I vor H. als ΕΠΙΚΟΩ für ἐπηκόω·

II. ein gedoppelt jota vor ein einfaches MARTIAΛIIΣ. μαρτιάλις.

O vor ein Ω. ΕΠΙΤΟ TRITO ἐπίτῷ τρίτῳ.

O vor OY, als: ΟΔΕΝΙ für ὀυδενί.

Π vor Φ. als: ΕΠΙΕΡΟΝ für ἐφ' ἱερόν.

Y vor B, als ΣΕΥΑΣΤΟΥ für σεβαςοῦ.

Ω vor OI, als: ΚΟΜΩΔΙΑ, κωμοίδια.

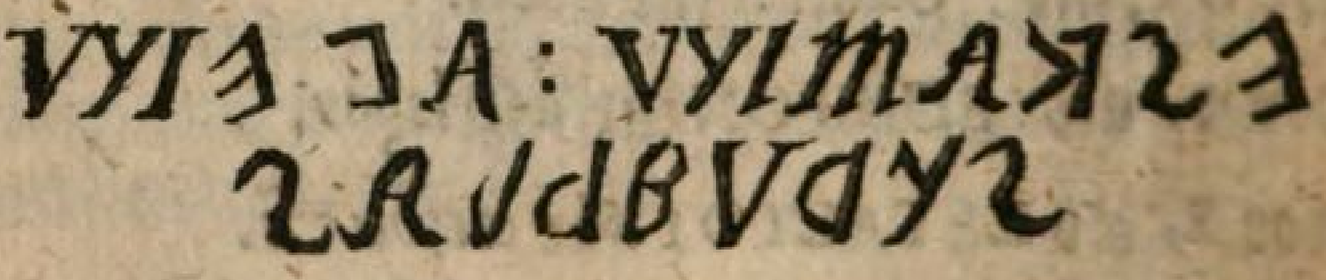
Bißweilen werden auch gantze Buchstaben außgelassen/ als: χάρος, Φητρία, τίχοις, ὀυδίς. statt daß es heissen solte / κλᾶρος, Φρητρία, τρίχοις, ὀυδείς. Bißweilen ist hingegen wol eine Sylbe wieder überflüssig gesetzet als εχρησματιοει. Sonsten werden auch wol etliche Wörter ungewöhnlich zusammen geleimet/ zum Exempel; πανταχὂς ποτε statt πανταχοῦ, ὄς ποτε, und dergleichen.

8. Ehe ich dieses Capitel schliesse/ so muß ich von denen Hetrußischen Inscriptionibus auch annoch ein und anders vorbringen/ sintemahl dieses Volck zu jederzeit bey denen Römern in sonderbahren estim gewesen ist. Der treffliche Gruterus hat pag. 142. seqq.

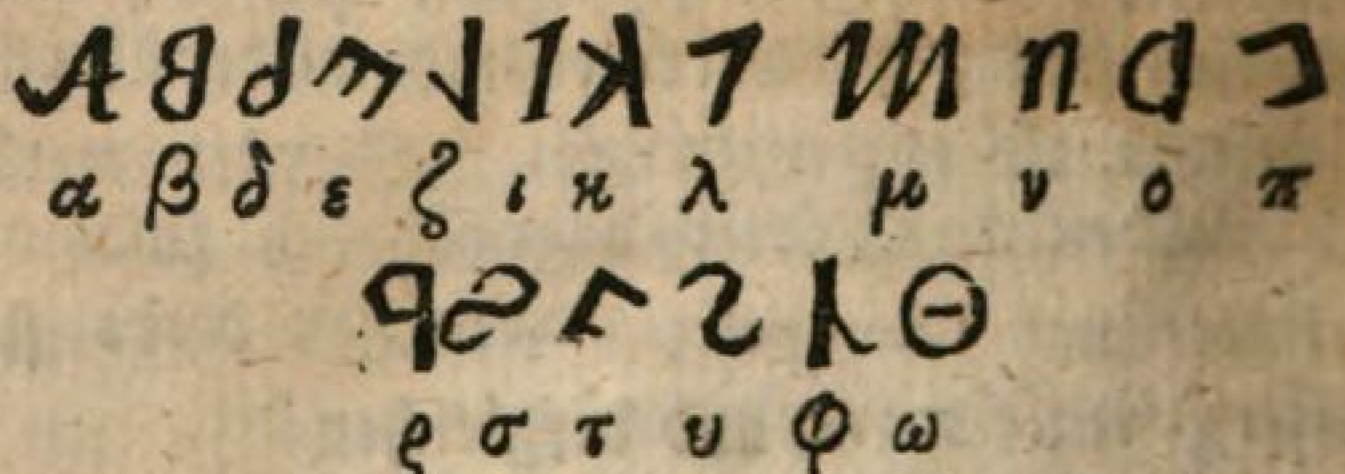
seqq. Zwey Inscriptiones, die auf 8. eherne Taffel sind gefunden/ davon die eine/ wie er vermeynet/ Hetrußisch seyn soll/ die aber niemand so leicht verstehen wird: der Anfang ist:

ESTEPERSCLO AVEIS ASERIATER ENETV. &c.

wie es scheinet so wird darinnen de Avibus; oder von ihrem Augurio etwas geredet/ darinnen sie sich sehr zu üben pflegen. Die andere hat folgende Characteres:



Gruterus vermeynet / daß es Griechische umgekehrte Buchstaben nach der Aeolischen Mund-Art sind/ und stellen sich diejenige die es erklähren wollen folgendes A. B. C. vor.



Allein man muß behutsam mit diesen u. d. gl. Inscriptionibus verfahren / und nicht leichtlich mit der Erklährung fertig seyn/ damit man nicht andern zum Gelächter diene. Mir fällt hiebey ein/ was der seel. Raht Gude von Athanasio Kirchero zu erzehlen pflegen. Derselbe erlangte einmahl eine Medaille, darauf etliche unförm-

unförmliche Buchstaben gepräget waren. Wie er nun ein Animalculum Gloriæ und sehr ehrgeitzig war/ also satzte er sich hin und schrieb von dieser Materie fast ein halb Alphabet, und schickt es zum Druck. Als aber ein Fremder diese Müntze zu sehen bekam/ trat er mit Kirchero vor einen Spiegel/ und wieß ihm daß sein gantz Arcanum einige verkehrte Griechische Buchstaben waren / welches ihn nöhtigte / die gedruckten Bogen gar heimlich zu unterdrücken.

Das VII. Capitel.

Von denen Römischen Inscriptionibus.

I.

WIe die Römer sich zu jederzeit sehr beflissen haben/ der Griechen ihre Moden und Sitten/ wie die Deutschen denen Frantzosen/ nachzuäffen; also ist auch kein Zweiffel bey mir übrig / daß sie nicht ebenfals die Inscriptiones von ihnen solten genommen und gelernet haben. Doch ist wohl gewiß/ daß jene sie nicht so sehr gebrauchet/ als diese; massen fast keine Gelegenheit kunte vorbey gehen / die sie nicht einer Uberschrifft würdig achteten. Und so weit auch ihre siegreiche Waffen jemahls gedrungen haben / so weit sind auch die Inscriptiones zugleich mitgereiset. Daher findet man deren eine sehr grosse Anzahl / die mit der Zeit immer mehr und mehr zunimmt; indem etliche der curieusen Gemüther,/ sie mit grossen Kosten

aus

aus der Erden hervor suchen: etliche auch von ohngefehr von Arbeits-Leuten gefunden werden. Insonderheit führet Italien hierinnen wol den Vorzug/ als welches ehemahls solchen Ort in sich gehalten/ der *mit* der Herrschaft zugleich den Besitz der gantzen Welt prætendiret. Daher stifftete es in denenjenigen Ländern und Königreichen/ die ihren Zepter küssen müssen/ alsobald solche Denckmähler/ welche der späten Nach-Welt genugsahme Zeugen ihres Triumphs seyn kunten. Mit wenigen/ wir finden Inscriptiones in Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Deutschland/ Ungarn und Siebenbürgen.

2. Man kan zwar die Zeit/ wann die Inscriptiones bey denen Römern aufgekommen sind/ nicht eigentlich benennen; doch scheinet es/ daß es einen gleichen Anfang mit ihrer Stadt mag gehabt haben. Doch findet sich anietzo keine ältere als die Inscriptio Tulliana, welche etwa im Jahr nach der erbaueten Stadt (A. U. C.) CCCCXCIII. unter der Regierung des Burgermeisters Tullii, wegen einer siegreichen See-Schlacht ist gesetzet worden. Und nachmahls diejenige/ welche zu Ehren Scipionis Barbati A. U. C. CCCC. XCIV. aufgerichtet: Diese hat der sehr gelehrte Frantzösische Jesuit Jac. Sirmondus: Jene aber der berühmte Italiäner Rubeus mit einem sonderbahren Commentario anno 1635. erläutert.

3. Die Schreib-Art/ oder Stylus, in denen Inscriptionibus ist sehr artig und leicht/ und von allen Rhetorischen Schmuck entblösset/ so daß man schwerlich einige verblümte Worte/ die man Metaphoras nennet/ darinnen finden wird. Jedennoch mangelt es an keinen

nen artigen Erfindungen und Argutiis, vornemlich in denen Epitaphiis oder also genannten Leich-Steinen / und wird nicht unangenehm seyn etliche zur Probe herzusetzen: als

Infelicissimus parens adflictus praeposteritate naturae hunc filium unicum hic condidi, qvem importuna mors ademit, praerepsitqve semi baculum, cui jam defessa aetas adnitens per breves annos suos allevabat. Huncante mors adseqvitur, qvam tristes lacrimae deserverint, apud Grut. p. 684. n. 6.

Colonus pauper fuit aeqvo animo scibat moriundum (sibi.

Decipimur votis, & tempore fallimur, & mors
Deridet curas, anxia vita nihil, Grut. 677. 12.

Fui, dixi de vita mea. Satis.
Fui probata.
Quae, viro. placui. bono. Grut. 343. 5.

Non fui. fui. Memini
Non. sum. non. curo. Grut. 958. 8.

Vixi. ut vivis. Morieris, ut sum mortuus. Sic vita truditur, Vale Viator & abi in rem tuam.

4. Es ist aber ein grosser Streit unter denen Gelehrten / ob derselbe durchgehends rein sey? Octav. Boldonius machet einen Unterscheid / zwischen dem Stylo Lapidario, der in denen Coloniis, und zwischen dem / der in Rom abgefasset worden; Jenen hält er vor sehr

her-

verdorben und unrein: Diesen aber vor gut. Diese Meynung ist nicht unartig / und wolte ich derselben gerne Beyfall geben / wenn nicht der Herr Cardinal Noris mit vielen Gründen das Gegentheil zu behaupten suchete. Jedennoch ist die Sache noch nicht gantz ausgemacht/ massen entweder das Latein verdorben / oder auch der Stein-Metz bisweilen ein einfältiger Schöps gewesen Ich will nicht sagen von denen ausgelassenen Buchstaben / sondern von der vielfältigen Verwechselung des Casus, welches dem gemeinen Volck nicht selten über der Zunge gehet. Die Hechel der Criticorum hat allhie eine volle Arbeit/und halten es viele dem Reinesio nicht zu gut / daß er mit seinen Emendationibus so fertig gewesen. Wir lassen uns in diesem Streit nicht ein/ sondern wollen vielmehr durch etliche Exempeln zeigen / wie sehr das Regnum Grammaticale in denen Inscriptionibus Noht leide/ und mögen sich andere bekümmern/ ob es kan entschuldiget werden oder nicht.

Ab aliqvis *pro* aliqvibus.

Ab eadem *pro* Ab eade.

Con qvem *pro* Com qvo.

A censsus *pro* A censibus.

Con qve *pro* Con qvo.

Consulatus tertii *pro* Consulatu tertio.

Cum ferarum Libycarum *pro* Cum feris Libycis.

Ejus pietatem praestantiamqve causa, *pro* pietatis &c.

Ob memoriae: meritis suis, *pro* Ob memoriam & merita sua.

Pro salutem, *pro* Pro salute.

Qvibus paravi, *pro* Qvas paravi.

EVPHEMIA QUEM (cui) SEPVLTVRA COLICENT

CENT CONTVLIT. Bißweilen stehet der Dativus der dritten Declination vor den Genitivum. d. i. I. vor IS gebrauchet. z. e. D. M. CRESCENTIS NEPOTI FORTVNATI &c. Eben dieser Casus wird auch pro Ablativo gesetzet. i. e. I in E. CATERVANIVS AVGG. L. EXTABULAR. DVLCISSIMAE CONIVGE(conjugi) CVM QVA &c. Und der Ablativus hingegen in Dativum verwandelt.

Hic munimentus vor hoc munimentum, Item: hunc monim. Vor hoc: wird das M. bisweilen auch in der Endigung ausgelassen ꝛc Ardente Lucernam. Ante ara positu. Trans Curione &c. Imgleichen siehet man auch den Numerum singularem & pluralem verwechselt/ als: Dispar damna, crimina. Quis erunt vor Qvi erunt. Es wäre leicht/ dergleichen mehr anzuführen/ allein ich vermeyne daß es gnug sey.

5. Was ferner die Orthographia, oder die Kunst recht zu schreiben / anlanget / so möchte dieselbe uns im ersten Anblick seltzam gnug vorkommen/ indem sie von unserer Gebräuchlichen sehr weit unterschieden ist. Justus Lipsius richtet seine Orthographie ziemlich darnach ein/ welchem auch andere und fast die berühmtesten Leute der gelehrten Welt nachfolgen. Doch Boldoius vermeynet/ daß der Griffel der ungewissen Stein-Metzen wiederum ausgeschweiffet. Meines Erachtens haben sie beyde recht / und könnte man allhie den üblichen Canonem der Herrn Theologorum gar füglich in Praxin bringen; Distingue tempora & concordabit Scriptura. Denn in denen uhralten Inscriptionibus findet man das A A hingegen zur Zeit des Käysers Augusti: A Weiter zur Zeit Maxi-

mini-

miniani H. Vielleicht wird es nicht unangenehm seyn die Orthographiam Lapidariam einigermassen nach dem Alphabeth zu entwerffen.

A.

AA. ein gedoppelt a. Aa caeteris.
AE *pro* E simplex Aeorum.
AES Genitivus *pro* AE. Suaes.
AI *pro* AE. Aire moltatitio.
AV *pro* O. Aulae, Ollae.
ꟽ *pro* A & L. ΛEL. PORTΛ.

B.

B *pro* V. Abe, bixit, Conserbvs.
B *pro* P. Collabsam. Obtio.
B *pro* Y Borusthenes.

C.

C *pro* G. Aucustalis.
C *pro* Q. Cotidie. Sicis, i. e. siqvis.
C *cum* T. commutatur: Marcius.
C *redundans*. Conjuncx. junexit.

D.

D *ante* R. *superfluum*: Dromulus, i. e. Romulus.
D *finale* in casibus Superfluum Dictatored. monimentid.
D *pro* T. Adqve, Adtamen.

E.

E *pro* A. Cassiane *pro* Cassiana.
EE *pro* E. *longo* Seedes,

E *pro* I. Bretan. Britan. condedit. Curea, Genetrix,
E *pro* AE. Ale, Cena, Cesar.
E *omittitur*: DAE *pro* Deae.
EI *pro* I EITUR *pro* itur. Leibertus.
ES *terminatio genitivi primæ Declinat.* AETERNES, æternae.

F.

F. *pro* PH. TRIVMFATOR triumphator. FILUMENVS.
F *geminatum*. AFFRICANAR.

H.

H *superfluum*. HAVE, ave.
H *Omissum*. ERES, heres. IC, hic. OMINI, homini, ONESTVS. honestus.

J.

J *pro* E. CAVIAS, caveas EXSIAT
J *pro* V. CONTIBERNALIS contubernalis. MANIBIIS, manubiis.
J *pro* A. VOCITUS, vocatus.
J *superfluum*. DIRUITAM, Dirutam.
J *omissum*. ARDA, arida, DECMUS, decimus.
JJ *pro* I longo. SANCTISSIMIIS.
JJ *pro* E. IIT, Et. SIIX, Sex.
IS *finale pro* ES longo. CONSULIS, Consules. AGENTIS, agentes.

K.

K *pro* C. KARISSIMVS, Carissimus. DEDIKAVERVNT, dedicaverunt.

L.

L *superfluum*. OLLIM, olim.

L *omittitur.* COLEGA, collega.

M.

M *superfluum.* NEPTVMNVS.
M *finale omissum.* EXTRA PARIETE *pro* Parietem.
M *finale pro* N. FORSITAM, forsitan. IM. in.

N.

N *pro* R. FONTUNATUS, fortunatus.
N *pro* M. CON, cum TAN tam.
N *abundat* NONMINA, Nomina CONIUNX, Conjux.
N *omissum.* CLEMES, clemens.

O.

O *pro* V. AORELIVS. Aurelius DEDERONT. dederunt.
OE *pro* V *longo.* OETANTVR, utantur.
OI *pro* OE. COIPERIT, coeperit.

P.

P *superfluum.* HIEMPS, hiems.
P *pro* B APSENS, absens.

Q.

Q *pro* C. MEQVM, Mecum.

R.

R *pro* D. ARVERSARIVS, adversarius.
R *pro* H. RVJVS, hujus. PRILOLOGO. Philologo.

S.

S.

SS *pro* X. COFLISSISSET, conflixisset.
S *grandiuscula pro* S geminato ut ESE, esse.
S *pro* X. COJUS, conjux, SESTVS, sextus.
S *omittitur*. JVSIT, jussit.
S *redundat*. ALEXSA. AUXSILIVM.

T.

T *pro* C. SARTOPHAGVS, Sarcophagus,
T *superfluum*. JTTER, Iter.
T *pro* D. ALIVT, aliud. AT, ad.

V.

V *pro* B PLACAVILE, placabile.
VV *pro* V. longo. DOMVVS, domvs.
V *pro* I. INFVMO, infimo.
V *pro* O. AGRV, agro. DOMV, domo
V *abundat*. SVVO, suo.
V *omittitur*. HVIS, hujus.
V *pro* Y. BORVSTHENES, Borysthenes.

Y.

Y *pro* I. BYBLIOTHECA, Bibliotheca
Y *pro* V *brevi* JYXTA, juxta.

X.

X *pro* C. HERAXLIONE, Heraclione.
X *pro* S. MILEX, Miles.

Z.

Z *pro* S. LEZBIA, Lesbia, PHILOGENEZ, Philogenes.

aus der Erden hervor suchen: etliche auch von ohngefehr von Arbeits-Leuten gefunden werden. Insonderheit führet Italien hierinnen wol den Vorzug/ als welches ehemahls solchen Ort in sich gehalten/ der mit der Herrschaft zugleich den Besitz der gantzen Welt prætendiret. Daher stifftete es in denenjenigen Ländern und Königreichen / die ihren Zepter küssen müssen/ alsobald solche Denckmähler / welche der späten Nach-Welt genugsahme Zeugen ihres Triumphs seyn kunten. Mit wenigen / wir finden Inscriptiones in Spanien / Franckreich / Engelland / Deutschland / Ungarn und Siebenbürgen.

2. Man kan zwar die Zeit/ wann die Inscriptiones bey denen Römern aufgekommen sind/ nicht eigentlich benennen; doch scheinet es / daß es einen gleichen Anfang mit ihrer Stadt mag gehabt haben. Doch findet sich anietzo keine ältere als die inscriptio Tulliana, welche etwa im Jahr nach der erbaueten Stadt (A. U. C.) CCCCXCIII. unter der Regierung des Burgermeisters Tullii, wegen einer siegreichen See-Schlacht ist gesetzet worden. Und nachmahls diejenige / welche zu Ehren Scipionis Barbati A. U. C. CCCC. XCIV. aufgerichtet: Diese hat der sehr gelehrte Frantzösische Jesuit Jac. Sirmondus: Jene aber der berühmte Italiäner Rubeus mit einem sonderbahren Commentario anno 1635. erläutert.

3. Die Schreib-Art / oder Stylus, in denen Inscriptionibus ist sehr artig und leicht/ und von allen Rhetorischen Schmuck entblösset / so daß man schwerlich einige verblümte Worte/ die man Metaphoras nennet/ darinnen finden wird, Jedennoch mangelt es an keinen

nen artigen Erfindungen und Argutiis, vornemlich in denen Epitaphiis oder also genannten Leich-Steinen/ und wird nicht unangenehm seyn etliche zur Probe herzusetzen: als

Infelicissimus parens adflictus praeposteritate naturae hunc filium unicum hic condidi, qvem importuna mors ademit, praerepsitqve semi baculum, cui jam defessa aetas adnitens per breves annos suos allevabat. Huncante mors adseqvitur, qvam tristes lacrimae deserverint, apud Grut. p. 684. n. 6.

Colonus pauper fuit aeqvo animo scibat moriundum (sibi.

Decipimur votis, & tempore fallimur, & mors
Deridet curas, anxia vita nihil. Grut. 677. 12.

Fui, dixi de vita mea. Satis.
Fui probata.
Quae. viro. placui. bono. Grut. 343. 5.

Non fui. fui. Memini
Non. sum. non. curo. Grut. 958. 8.

Vixi. ut vivis. Morieris, ut sum mortuus. Sic vita truditur. Vale Viator & abi in rem tuam.

4. Es ist aber ein grosser Streit unter denen Gelehrten / ob derselbe durchgehends rein sey? Octav. Boldonius machet einen Unterscheid / zwischen dem Stylo Lapidario, der in denen Coloniis, und zwischen dem/der in Rom abgefasset wordẽ; Jenen hält er vor sehr her-

verdorben und unrein: Diesen aber vor gut. Diese Meynung ist nicht unartig / und wolte ich derselben gerne Beyfall geben / wenn nicht der Herr Cardinal Noris mit vielen Gründen das Gegentheil zu behaupten suchete. Jedennoch ist die Sache noch nicht gantz ausgemacht / massen entweder das Latein verdorben / oder auch der Stein-Metz bisweilen ein einfältiger Schöps gewesen. Ich will nicht sagen von denen ausgelassenen Buchstaben / sondern von der vielfältigen Verwechselung des Casus, welches dem gemeinen Volck nicht selten über der Zunge gehet. Die Hechel der Criticorum hat allhie eine volle Arbeit / und halten es viele dem Reinesio nicht zu gut / daß er mit seinen Emendationibus so fertig gewesen. Wir lassen uns in diesem Streit nicht ein / sondern wollen vielmehr durch etliche Exempeln zeigen / wie sehr das Regnum Grammaticale in denen Inscriptionibus Noht leide / und mögen sich andere bekümmern / ob es kan entschuldiget werden oder nicht.

Ab aliqvis *pro* aliqvibus.
Ab eadem *pro* Ab eade.
Con qvem *pro* Com qvo.
A census *pro* A censibus.
Con qve *pro* Con qvo.
Consulatus tertii *pro* Consulatu tertio.
Cum ferarum Libycarum *pro* Cum feris Libycis.
Ejus pietatem praestantiamqve causa, *pro* pietatis &c.
Ob memoriae: meritis suis, *pro* Ob memoriam & merita sua.
Pro salutem, *pro* Pro salute.
Qvibus paravi, *pro* Qvas paravi.
EVPHEMIA QUEM (cui) SEPVLTVRA COLICENT

CENT CONTVLIT. Bisweilen stehet der Dativus der dritten Declination vor den Genitivum. d. i. I. vor IS gebrauchet. z. e. D. M. CRESCENTIS NEPOTI FORTVNATI &c. Eben dieser Casus wird auch pro Ablativo gesetzet. i. e. I in E. CATERVANIVS AVGG. L. EXTABULAR. DVLCISSIMAE CONIVGE(conjugi) CVM QVA &c. Und der Ablativus hingegen in Dativum verwandelt.

Hic munimentus vor hoc munimentum, Item: hunc monim. Vor hoc: wird das M. bisweilen auch in der Endigung ausgelassen ꝛc. Ardente Lucernam. Ante ara positu. Trans Curione &c. Imgleichen siehet man auch den Numerum singularem & pluralem verwechselt/ als: Dispar damna, crimina. Quis erunt vor Qui erunt. Es wäre leicht/ dergleichen mehr anzuführen/ allein ich vermeyne daß es gnug sey.

5. Was ferner die Orthographia, oder die Kunst recht zu schreiben/ anlanget/ so möchte dieselbe uns im ersten Anblick seltzam gnug vorkommen/ indem sie von unserer Gebräuchlichen sehr weit unterschieden ist. Justus Lipsius richtet seine Orthographie ziemlich darnach ein/ welchem auch andere und fast die berühmtesten Leute der gelehrten Welt nachfolgen. Doch Boldoius vermeynet/ daß der Griffel der ungewissen Stein-Metzen wiederum ausgeschweiffet. Meines Erachtens haben sie beyde recht/ und könnte man allhie den üblichen Canonem der Herrn Theologorum gar füglich in Praxin bringen; Distingue tempora & concordabit Scriptura. Denn in denen uhralten Inscriptionibus findet man das A A hingegen zur Zeit des Käysers Augusti: A Weiter zur Zeit Maxi-

mini-

miniani H. Vielleicht wird es nicht unangenehm seyn die Orthographiam Lapidariam einigermassen nach dem Alphabeth zu entwerffen.

A.

AA. ein gedoppelt a. Aa caeteris.
AE *pro* E simplex Aeorum.
AES Genitivus *pro* AE. Suaes.
AI *pro* AE. Aire moltatitio.
AV *pro* O. Aulae, Ollae.
ꟿ *pro* A & L. ΛEL. PORTΛ.

B.

B *pro* V. Abe, bixit, Conserbvs.
B *pro* P. Collabsam. Obtio.
B *pro* Y Borusthenes.

C.

C *pro* G. Aucustalis.
C *pro* Q. Cotidie. Sicis, i. e. siqvis.
C *cum* T. commutatur: Marcius.
C *redundans*. Conjuncx, juncxit.

D.

D *ante* R. *superfluum*: Dromulus, i. e. Romulus.
D *finale* in casibus Superfluum Dictatored. monimentid.
D *pro* T. Adqve, Adtamen.

E.

E *pro* A. Cassiane *pro* Cassiana.
EE *pro* E. *longo* Seedes.

E *pro* I. Bretan, Britan. condedit, Curea, Genetrix,
E *pro* AE. Ale, Cena, Cesar.
E *omittitur*: DAE *pro* Deae.
EI *pro* I EITUR *pro* itur, Leibertus.
ES *terminatio genitibi primæ Declinat.* AETERNES, æternae.

F.

F. *pro* PH. TRIVMFATOR triumphator. FILUMENVS.
F *geminatum*. AFFRICANAR.

H.

H *superfluum*. HAVE, ave.
H *Omissum*. ERES, heres. IC, hic. OMINI, homini, ONESTVS. honestus.

J.

J *pro* E. CAVIAS, caveas EXSIAT
J *pro* V. CONTIBERNALIS contubernalis. MANIBIIS, manubiis.
J *pro* A. VOCITUS, vocatus.
J *superfluum*. DIRUITAM, Dirutam.
J *omissum*. ARDA, arida, DECMUS, decimus.
JJ *pro* I longo. SANCTISSIMIIS.
JJ *pro* E. IIT, Et. SIIX, Sex.
IS *finale pro* ES longo. CONSULIS, Consules. AGENTIS, agentes.

K.

K *pro* C. KARISSIMVS, Carissimus. DEDIKAVERVNT, dedicaverunt.

L.

L *superfluum*. OLLIM, olim.

L *omittitur.* COLEGA, collega.

M.

M *superfluum.* NEPTVMNVS.
M *finale omissum.* EXTRA PARIETE *pro* Parietem.
M *finale pro* N. FORSITAM, forsitan. IM. in.

N.

N *pro* R. FONTUNATUS, fortunatus.
N *pro* M. CON, cum TAN tam.
N *abundat* NONMINA, Nomina CONIUNX, Conjux.
N *omissum.* CLEMES, clemens.

O.

O *pro* V. AORELIVS. Aurelius DEDERONT. dederunt.
OE *pro* V *longo.* OETANTVR, utantur.
OI *pro* OE. COIPERIT, coeperit.

P.

P *superfluum.* HIEMPS, hiems.
P *pro* B APSENS, absens.

Q.

Q *pro* C. MEQVM, Mecum.

R.

R *pro* D. ARVERSARIVS, adversarius.
R *pro* H. RVJVS, hujus. PRILOLOGO. Philologo.

S.

SS *pro* X. COFLISSISSET, conflixiſſet.
S *grandiuſcula pro* S geminato ut ESE, eſſe.
S *pro* X. COJUS, conjux, SESTVS, ſextus.
S *omittitur.* JVSIT, juſſit.
S *redundat.* ALEXSA. AUXSILIVM.

T.

T *pro* C. SARTOPHAGVS, Sarcophagus,
T *ſuperfluum.* JTTER, Iter.
T *pro* D. ALIVT, aliud. AT, ad.

V.

V *pro* B PLACAVILE, placabile.
VV *pro* V. longo. DOMVVS, domvs.
V *pro* I. INFVMO, infimo.
V *pro* O. AGRV, agro. DOMV, domo
V *abundat.* SVVO, ſuo.
V *omittitur.* HVIS, hujus.
V *pro* Y. BORVSTHENES, Boryſthenes.

Y.

Y *pro* I. BYBLIOTHECA, Bibliothec-
Y *pro* V *brevi* JYXTA, juxta.

X.

X *pro* C. HERAXLIONE, Heraclione.
X *pro* S. MILEX, Miles.

Z.

Z *pro* S. LEZBIA, Lesbia, PHILOGENEZ, Philogenes.

6 Man hat mit Fleiß ein Exempel hinzu gefüget/ damit man desto eher die Sache erkennen kan. Wer da nun behaupten wolte / daß solches alles die damahlige Schreib-Art mit sich gebracht/ der würde gnug zu beweisen kriegen. Zum wenigsten wird man doch wohl zugeben müssen / daß man auf denen Medaillen solche Excessen nicht wird befinden / als welche von wackern und erfahrnen Leuten sind gepräget worden; da hingegen diese von mancher unerfahrnen Hand mögen ausgegraben seyn. Man muß auch weiter bemercken/ daß in denen Lateinischen Inscriptionibus bißweilen etliche verkehrte Buchstaben vorkommen / die insgemein den Vornahmen der Weiber bedeuten / Ɔ. Ʞ. W. ⅃. das letztere soll / halt ich / ein L seyn / mit welchem auch dieses (λ) übereinkomt. λλ, zwey Griechische λαμϐδα, gelten vor ein M, und dieses IIII gleichfals ein M. Hiebey fällt mir auch ein/ daß man unsere gewöhnliche Lateinische Cursiv-Buchstaben in einem und andern Lapide siehet / vornemlich a. b. h. p. t. Scaliger hat folgende Inscription aufgezeichnet.

*

D. M.
SANDALIVS. DICIT.
AMBVLA, SAEQVERE
ME CVM OENVFORV
CVM CaLICE Et
tAPANtIONE.

7. Weil

7. Weil aber vor allen Dingen nöhtig/ die in denen Inscriptionibus sehr häuffig vorkommende Abbreviaturen zu lernen / so haben viele sehr artige Köpffe dahin getrachtet / wie der Schlüssel dazu möchte gefunden werden/ und will ich die vornehmsten und gewöhnlichsten hiehersetzen/ und mögen die übrigen bey Grutero, Lipsio, und insonderheit bey dem Sertorio Ursato in seinem Buch *de Notis Romanorum*, welches erstlich in seinem Vaterlande gedruckt / und nachmahls denen Marmorib. Oxoniensibus hinten angehenget/ nachgeschlagen werden.

A.

A. AN Annus, Anno, Aedilis.
A. L. F. Animo libens fecit.
A. O. F. C. Amico optimo faciundum curavit.
AP. Aedilitia Potestate.
A. S. S. A. sacris Scriniis.
AN. V. P. M. Annos vixit plus minus.
AR. V. V. D. Aram votam volens dedicavit.
AVG. N. V. Augusti nostri Verna.
AVSP. S. Auspicante Sacrum.

B.

B. D. D. Bonis Deabus.
B. Vixit. Virus Verna.
BB. Bene bene i. e. optime.
B. D. S. M. Bene De Se Merenti.
BF. Beneficiarius.
B. G. P. Bigâ Gratis Posita.

C.

C. Cajus, Civis, Cohors, Conjux.

C. Consulibus.
C. C. S. Curatum communi sumtu.
C. F. Clarissima foemina. Caji filius.
C. I. O. N. B. M. F. Civium illius omnium nomine bene merenti fecit.
C. K. L. C. S. L. F. C. Conjugi carissimæ, loco concesso, sibi libenter fieri curavit.
C. R. Curarunt refici.
C. SUM. H. Communi sumtu heredum.
C. S. H. S. S. S. V. T. L. Communi sumtu hic siti sunt, sit vobis terra levis.
C. V. P. V. D. D. Communi voluntate publice votum didicarunt.
COM. HAB. C. Comitior. habendorum caussa.
CON. SOL. Condendo solum dedit.
CVNC. CONjux.

D.

D. Decuria, Domo.
D. B. Decurio Balistarum.
D. D. Dono, dedit, dedicavit.
D. D. Dea. dia.
D. L. Dedit liberis.
D. M. Dolo malo.
D. M. V. DIS Manibus Votum.
D. S. I. P. C. De sua impensa ponendum curavit.
D. S. P. F. C. De sua pecunia faciundum curavit.
D. C. R. M. Decurionum.
DEDD. Dedicavit.
DP. Depositus, Deposita.

E.

E. Ergo, Exactor, Erexit, Expressum.
E. C. Erigendum curavit.
E. F. Egregia foemina.
E. M. V. Egregiæ Memoriæ Viro.
E. S. E suo.
E. R. E. V E republica esse videbitur.
E. T. F. I. S. Ex Testamento fieri jussit sibi.
EM. Emeritus.
EQ. P. Eqviti Publico.
EX. PR. Ex Præcepto. Prædio.
EX. TT. SS. Ex testamentis suprascriptorum.

F.

F. Flamen, filius, filia, fecit.
FF. PP. FF. Fortissimi, piissimi, felicissimi.
F. H. F. Fieri heredes fecerunt.
F. J. Fieri jussit.
F. L. P. S. Fecit Libentissimè Pecunia sua.
F. V. S Fecit voto suscepto.
FL. DIVI. Flamen Divi.
FR. D. Frumenti dandi.

G.

G. P. F. Geminae Piae Fidelis.

H.

H. Heres, habet, honorem.
H. A. F. C. Hanc aram faciendam curavit.
H. Q. Hic acqviescit.
H. A. C. F. C. Heredes aere communi faciendum curavere.

H. ARA. H. N. S. Hæc ara heredes non ſeqvitur.
H. I. I. Heredes juſſu illorum.
H. M. D. M. A. Huic Monumento Dolus malus abeſto;
A. E. abſens eſto.
H. S. E. Hic ſitus, (a) eſt.
H. S. F. N. E. Huic Sepulcro Titulus non eſt.
H. V. S. R. Honore Uſus ſumtum remiſit.

I.

I. Imperatori.
I. A. P. Q. V. Incomparabili, Amantiſſimæ, Præſtantiſſimæqve Virtute.
II. M. Iternatus Miles.
I. L. F. Illius Liberta fecit
I. L. H. Jus liberorum habens.
I. O. M. D. Jovi Opt. Max. Dedicatum.
J. S. C. Judex Sacratum Cognitionum.
I. S. V. P. Impenſa ſua Virus Poſuit.
IMPP. Imperatores duo.
IMPPP. Imperatores tres.
I. H. L. S. In hac lege ſcriptum eſt.
I. N. V. I. S. Inluſtris vir infra ſcriptus.
INH. In honorem.
IVR. DIC. Jure dicundo.

K.

K. Kaja Kandidatus Kalendae, Kaeſo (*nom. propr.*) Caſa.
KARC. Carocris.

L.

L. Seſtertius numerus. Legio. Luſtrum.
L. A. Libenti animo.

L.

L. C. Locus Concessus.
L. D. Larum Divinorum.
LↃↃↃ Locus Datus Decreto Curion.
L. E. L. M. D. S. Libens & Lubens merito de Suis.
L. H. L. D. Locus hic liber datus.
L. L. PE. Libertis, Libertabus Posteris eorum.
LP. Locus Publicus.
L. S. M. C. Locum sibi Monumento coepit.
LEG. Legatus.
KK. id est LL Libentissime.

M.

M. Magister, Mater, Monumentum.
M. A. G. S. Memor animo grato solvit.
M. S. B. M. Magistro suo benemerenti.
MERV. Meruit.
MM. Memoriae.
MIL. IN. COH. Militavit in Cohorte.

N.

N. Nepos. Natione, Natus. Numero.
N. M. N. S. Novum Monumentum Nomine suo.
N. P. C. Nomine Proprio curavit.
NVM. DOM. AVG. Numini Domus Augustae.

O.

O. D. S. M. Optime de se merito.
O. E. B. Q. C. Ossa ejus bene qviescant, condita.
O. H. S. S. Ossa hic sita sunt.
O. P. D. Ollæ publice datae.
OB. HON. Ob honorem.
OB. AN. Obiit Anno.

OF. Officinarius.

P.

P. *P*atria, *P*ater, *P*ontifex, *P*uer, *P*osuit.

P. C. *P*atrono Corporis. *P*atrono Colon. *P*onendum Curavit. *P*raefecto Corporis.

P. E. *P*ublice Evexerunt.

P. I. S. *P*ublica impensa Sepultus.

P. M. *P*ontifex M. *P*ost Mortem. *P*lus minus.

PP. *P*raefectus *P*ecunia *P*ublica. *P*osuit. *P*ræpositus. *P*opulus *P*ater *P*atrum oder *P*atriae. *P*roportione.

P. S. P. Q. P. *P*ro se, proqve *P*atria.

P. V. *P*raestantissimi oder *P*rimarii Viri.

P. V. V. L. S. *P*rout voverat Libens solvit.

PER. *P*ermissu.

PR. AER. *P*raefectus aerarii.

PR. SEN. *P*ro Sententia.

PRO. S. *P*ro Salute.

PR. VIG. *P*raefecto Vigilum.

Q.

Q. Quintus. Qvæstori. Qvi.

Q. A. Quaestor Ædilis.

Q. ALIM. Quaestori *A*limentorum.

Q. V. Qui vixit.

Q. D. S. S. Qui dederunt supra scripta.

D. E. R. De ea re.

Q. F. P. D. E. R. I. C. Quid fieri placeret, de ea re ita censuerunt.

Q. F. Quod factum.

Q. Q. L. H. SE. Qvoqvo versum Latitudo huic sepulcro.

Q.

Q. S. P. P. S. Qui sacris publicis praesto sunt.
Q. V. A. Qvi vixit annum.
Q. LEGIS. T. V. Qvi legis titulum Vale.

R.

R. Recta. Retro.
R. G. C. Rei gerundae caussa.
RA. O. S. Rationali Operum Sacror.
R. R. Ruderibus Rejectis.

S.

S. Solvit. Sepulcrum. Stipendior.
S. C. Senatus Consulto.
S. C. D. S. Sibi curavit de Suo.
S. ET S. Sibi & suis.
S. E. T. L. Sit ei terra Levis.
S. L. M. Solvit libens Merito.
S. P. Q. S. Sibi posterisqve suis.
S. S. S. Supra scriptae summae.
S. V. P. HAC. F. Sponsione utriusqve partis hac facta.
S. H. A. G. Secundus heres Agens Gratias.
SING. ✕ II. Singulis denarios binos.
S ꝑ. Stipendiorum.
SVB. A. D. Sub Ascia dedicavit.
S. S. Suo sumtu.

T.

T. Titus. Tribunus. Turma. Tuus.
T. C. Testamenti caussa.
T. F. Testamento fecit. Titulum fecit.

T. P. Titulum Posuit.
T. R. E. S. P. R. Terra regesta ex sua pecunia restituerunt.
TR. PL. DESS. Tribuni Plebis Designati.

V.

V. Vivit. Veteranus.
V. AED. Viro Ædilitio.
V. A. F Vivus Aram Fecit.
V. C. Vivus curavit. Vir Consularis.
V. DD. Voto dedicatum.
V. F. F. Vivus fieri fecit.
V. M. S. Voto merito suscepto.
V. E. Vir egregius.
V. O. P. Vir Optimus.
V. S. F. Vniversi sic fecerunt.
V. S. J F. Voto suscepto jussit fieri.

X.

X. ER. Decimæ Erogator.
XV. VIR. SAC. FAC. Qvindecim vir sacris faciundis.
XX. Vicesimus ein Nahme.

8 Die vorkommende Zahl / absonderlich was sich über 500. erstrecket / ist gleichfals mit sonderlichen Zügen auf denen Inscriptionibus hie und da zu finden / und will ich ihnen deswegen auch einen Platz vergönnen:

C. Ɔ. ist vierhundert.

IↃ ist fünffhundert.

V. Tria millia sexcentos Victoriatos.

Mille 1000. oder Milliaria.

XI Miliaria vndecima.

M Mille oder Tausend.

Mille.

Qvatuor millia.

Qvinqve millia.

Decem. decem millia

Decem millia.

III. 33000.

V. 35000.

III. 23000.

20000.

Endlich war bey denen Römern im Gebrauch die Heimlichkeiten ihrer Briefe/mit einer Steganographia zu verdecken / welches nachmahls von denen Copisten in öffentlichen Gerichten mehr und mehr im Schwange gebracht worden / und dahero ταχύγραφοι, geschwinde Schreiber / in einem alten Glossario und von denen Lateinern Notarii genennet sind. Es streiten unter sich die Alten / wer diese Kunst erfunden habe. Isiodorus berichtet / daß Ennius zuerst 1100. Characteres erdichtet : ich muß seine Worte / wie sie Lib. Cap. XXI. gesetzet zu einigner Nachricht anfügen : Vulgares notas Ennius primus mille & centum invenit. Romæ primus Tullius Tiro Ciceronis Libertus commentus est notas sed tantum prae-

positionum. Post cum Tertius Persannius Philargyrus & Aqvila Maecenatis Libertus alius alias addiderunt: Deinde Seneca contracto omnium digestoqve numero, & aucto opus effecit in qvinqve millia. Allein ich halte / daß die Griechen dieses Handwerck viel eher getrieben / als die Lateiner; massen einer Nahmens Xenophon, ein guter Historicus und Philosophus der erste gewesen / der die Sinnreichen Sprüche Socratis mit Abbreviaturen aufgezeichnet. Diogenes Laertius in ejus Vita. Diejenigen so diese Schreib-Art trieben/waren so fertig/ daß ein Wort nicht so bald aus dem Munde kundte gesprochen werden / daß sie es auch nicht schon auf ihrer Taffel hatten / daher spricht der Poët Ausonius zu seinem Notario.

Tu sensa nostri pectoris
Vix dicta, jam ceris tenes,
Tu me loqventem prævenis.

Wie man aus denen Reisebeschreibungen vernimt/ soll diese Kunst bey denen klugen Sinesern sehr hoch gehalten werden/ jedennoch überaus schwer zu fassen seyn. V. Lipsius Centur. I. ad Belg. Epist. XXVII. Jo Tritthemii Polygraphia, & Bembi Epist. L. V. Epist. VIII. Zu Anfang des verwichenen Seculi bemüheten sich viele gelehrte Critici, die Notas Romanorum aus einer oder anderen Bibliotheqve zu entdecken: Allein es war eine gute Weile umsonst / massen sie selbe ärger als jener Drache die Andromedam, verwahreten: bis Gruterus so glücklich wurde / und wie ein anderer Perseus die Banden lösete/ daß sie ans Tages Licht kommen: Ich weiß aber nicht / ob folgende in denen Inscriptionibus

befind-

befindliche Characteren und Abbreviaturen, daher den Ursprung nehmen/ inmassen sie wenig Gleichheit mit denen Tironicis haben/ und auch ohne allen Zweiffel viel älter seyn.

⁜ ⁜ Nota denarii
= = Vncia.
Đ Ɖ Domo.
Quaestor.
Ɐ. Filia.
s. *Praenominis* nota.
7. *C*omparavit, emit.
Libertus, legio.
*C*enturia, *C*aja.
Ɔ *C*aja
Ɔ *C*enturia.
Ɛ *C*enturio.
Ɜ *C*enturia.
Ɔ Centuria.
Ɔ *C*aja.
Ɔ VET. Centuria Veturi

ƆO Contra.
AN Mortuꝰ annorum
Θ Defunctus, defuncta.
E Digamma *Aeolicum*.
∞ Centuria.
S Centuria.
HS, HS, HS – Nota *Sestertii*.

Ist ein Zug der diese Buchstaben hat H. L. *S*. T, O. Hunc locum sibi Testamento ordinavit.

9. Und dieses wäre dasjenige/ was man in denen Lateinischen Inscriptionibus vornemlich zu beobachten hat. Wiewohl ich keinesweges leugne / daß ein aufmercksahmes Auge nicht hin und wieder mehr derselben Gattung solte hinzu thun können. Zum Beschluß aber wollen wir noch die Inscriptiones Ænigmaticas, oder die fast einem Rätzel gleich sind/ betrachten. Bey dem Grutero f. 812. n. 10. habe ich diese gefunden/

den / welche bey Verona in einem Bade aufgerichtet ist.

GADIVS. MARVLLA
H. SECVM. NON. HABET.
IVNONI. BALNEA.
SED. HABET. OMNIA
BALNEA. VINA. VENVS. CORRUMPVNT CORPORA. NOSTRA
SED. VITAM. FACIVNT.
B. V. V.

Allein das berühmteste in diesem Stück ist das Enimma Belognese, wie es die Italiäner insgemein zu nennen pflegen / Aelia Laelia Crispis, und ist solches dermassen bewundert / und von vielen braven Leuten untersuchet / daß man ihre Meynungen damit sie es auflösen wollen / mit grossen Vergnügen ansehen muß. Die Bononier, und insonderheit Achilles Volta, ein Rahts-Herr / haben es wehrt gehalten / daß sie es in dieser Figur haben verneuen lassen. Rund umher stehen derjenigen ihre Nahmen / die des Rätzels Auflösung in gantzen Tractaten dargestellet. Allein ich halte / daß noch niemand die füglichste Explication wird getroffen haben; doch wird man gestehen müssen / daß des Malvasiae dem Verstand am nächsten kommt / der da vermeynet / daß diese Aelia eine unzeitige Geburt gewesen / bey der man noch nicht das Geschlecht hat unterscheiden können. Jedennoch sey sie schon im Mutter Leibe dem Agathoni versprochen / der also weder Ehemann noch Anverwandter mag genennet werden / und demnach dieses Epitaphium gantz indifferent zum Gedächtniß ge-

N
B
A
th
Sc
la

AN
MA
TIO
L
Ri
Vi

AMOR.
Jo. Caspar.
Gevartii.

M.
CRISPIS.
ANDROGYNA
NEC ANVS
NEC PVDICA

QVE VENENO

EC TERRIS
T
RISCIVS
C NECESSARIVS

TRIA
EPITA
PHIA
Zacca-
riae
Pontini.

MATE-
RIA
PRIMA

Joannis
Turii.

gesetzet. Ich will doch versuchen/ ob man den Inhalt in folgende Verse bringen kan.

Hie ist ein seltner Stein von Aelien zu lesen/
Daß weder Weib noch Mann/ / noch Zwitter-
ling gewesen.
Es war nicht keusch nicht geil: Es hatte keine
Schaam/
Versuche wie es heist; fast alles ist sein
Nahm.
Es ist durch Schwerdt durch Gift/durch Hun-
ger nicht gefallen/
Besonders da es fiel / so fiel es fast von allen/
Der Himmel / Erd und Meer / hat es nie-
mahls versteckt/
Weil dieses Wunder-Nichts das grosse
Nichts bedeckt.
Agatho Priscius nicht Buhler nicht Ver-
wandter/
Auch sonst kein Ehe-Mann/ noch Freund/noch
ein Bekandter/
Hat dieses hingesetzt / wie du hie schauest an/
Das man nicht Stein / nicht Grab / nicht
Seule nennen kan.
Nenn alles / was du wilt : Er setzt es ohne
Weinen/
Ließ aber auch dabey nicht grosse Freud er-
scheinen;

Doch

Doch trauert er auch nicht sein Hertz blieb
unverletzt:
Er wust' und wuste nicht/ wem er das Grab-
Mahl setzt.

Ob nun gleich so viel Oedipi über diesen Sphinx sich den Kopff zerbrochen / deren Nahmen um den Stein zu finden: so haben sich dennoch etliche mehr nach der Zeit gar sehr bemühet/ eine bessere Erklährung auszufinden. Petrus Mengulus ein Prior des Klosters St. Magdalenen in Bononien hat Anno 1687. eine gar lächerliche Explication gezeiget / daß die *Regul der* Keuschheit / welche Francisco Codoringo Andaloo bey Stifftung des weltlichen Ritter-Ordens St. Mariæ, seinen Religieusen gegeben / hiedurch *angedeutet* werde / welches er mit vielen heraus gezogenen Anagrammatibus bestättgen will: Ich muß doch eine Probe seiner Scharffsinnigkeit hieher setzen: D. M. Dira Mania Luxuriae tentatio. ÆLIA Gr. λαιλια Implacabilis, sine seqventis regulæ usu. ÆLIA. Gr. λαιλια. Maxime placata per usum regulae CRISPIS. Cujus apparens ingenium, qvasi frons attrita, omnifariam morum indirectione crispatur &c. Aber wer siehet nicht daß dieses eines müßigen Münches Arbeit sey.

10. Viel gelehrter ist die Meynung Alexandri de Nigri in seiner Interpretatione Historico-Mystica, da er beweisset / daß Aelia, Laelia Crispis sey der Schatten der verstorbenen Seelen/ (Umbra manibus carne atqve Spiritu) denn weil insgemein bey denen Heyden geglaubet ward / daß die verstorbenen Seelen bey ih-

rem

rem Gottesdienst denenjenigen / die bey dem Altar in einen gewöhnliche Schlaff und Traum fielen / erschienen / so hält er davor / daß dem Agathoni Priscio die Aelia bald in der Gestalt eines alten Weibes: bald in jungfräulicher / sittsahmen und geiler Gestalt vorgestellet sey. Dieses alles erläutert er mit artigen Locis, und sonderbahrer Gelehrsahmkeit / die er auch sonst in Expositione Lapidis Maniliani, gnug erwiesen. Doch hat Boxhornius schon vormahls die Erklährung de Vmbra gegeben. Meines Theils weiß ich fast nicht was ich von diesen Epitaphio halten soll / und bedaure nur / daß ich einen locum welchen ich ehmahls bey dem Athenæo gelesen habe / aus Mangel des Autoris nicht finden kan / da die Deipnosophistæ wol fast ein gleiches Rätzel ausgeben. Im übrigen aber machen sich die Hrn. Bononienses ziemlich verdächtig / daß sie nicht das rechte Original sondern nur die abgezeichnete Copie aufzuweisen haben: und halten dahero viele wackere Leute diese Inscription vor erdichtet. Mr. Spon ein Mann von grossen Esprit schreibt in seiner Voyage d'Ital. Tom. III. also: qve cette Inscription n'etoit pas ant qve,, qvoiqv'ils supposent tous son antiqvité & j'auoris taché, de leur persuader qv'on ne doit pas s'alimbiqver le cerveau a des pensées ridicules de qvelqve moderne, qvi a voulu faire le bel esprit. Aussi ce qve l'non montre n' en est, qv'une copie & je ne pû apprendre ce qv' etoit devenu l' Original. Malvasia kan diesen Vorwurff kaum verdauen / und hat ihn nicht allein in einem sonderbahren Buch auf andere Gedancken wollen bringen: sondern stichelt auch noch darauf in seinen Marmoribus Felsineis Sect. X. Cap. 1. welches wir einem andern zu untersuchen überlassen wollen.

Das

Das VIII. Capitel.

Von denen übrigen Lateinischen Inscriptionibus.

I.

IN dem vorhergehenden Capitel haben wir von denjenigen Inscriptionibus gehandelt/ die man eigentlich Römische nennen kan. Weil aber noch vieles übrig ist / welches billig hieher gezogen werden kan/ so wollen wir in gegenwärtigen von denen Christlichen/ Longobardischen und andern Ævi Medii gesetzten Marmoribus und Epitaphiis einige Anmerckungen machen. Was nun zuforderst die Christliche betrifft / so hat man obereits ben davon einige Erwehnung gethan/ da wir den Nutzen der Inscriptionen in der Kirchen Historie mit flüchtiger Feder erwiesen/ und zugleich der Catacomben gedachten/ darinnen man die Epitaphia der Märtyrer und alten Christen fünde. Itzt aber erfodert es die Ordnung / daß ich davon eine weitere Nachricht gebe.

2. Catacombae sind eigentlich unterirrdische Grüffte / welche vornemlich in und um der Stadt Rom gefunden werden / deren Ursprung zwar die meisten von denen ersten Christen herleiten / aber nicht gnugsahme Gründe davon aufzulegen haben/ massen die leibeigene Sclaven solche Schlupff-Löcher zuerst mögen gegraben haben / welcher Meynung auch der

Hr.

Hr. Misson beygepflichtet P. II. seiner Voyage. Da nun die ersteren Christen allenthalben verfolget / und gleichsahm zur Schlacht-Banck aufgesuchet wurden / so haben sie sich endlich dieser Grüffte bedienet / um sich vor der ungemeinen Grausamkeit der Römischen Tyrannen einigermassen zu schützen. Und wie sie nachmahls befunden / daß solche Hölen zur Zeit der Noht annoch einen Auffenthalt geben kunten / so haben sie sich bemühet / selbe dergestalt einzurichten / daß eine gute Anzahl füglich darinnen konte erhalten werden. Es ist in Wahrheit ein wunderswürdiger Bau / da man unter der Erden so viele Wege / Gänge / Fußsteige und Marckt-Plätze antrifft / die uns gnugsahm versichern / daß die Oerter keine von menschlicher Gesellschafft verlassene Einöden / sondern eine Zusammenkunfft vieler Völcker gewesen / die bey entstandenen Sturm blutiger Verfolgungen / gleich denen Tauben in die Felßlöcher und Steinritzen geflohen sind.

3. Und in diesen Grüfften werden am allermeisten die Inscriptiones der alten Christen gefunden / sintemahl selbe die verblichene oder erwürgte Cörper ihrer Mitt-Brüder in eigenen dazu verfertigten Gewölbern / samt einer kurtzen Uberschrifft dahin geleget und von fernerer Beschimpffung verwahret haben. Paulus Aringhus und Antonius Bosius waren Leute / die alle Mühe und Fleiß darauf wandten / daß sie diese Grüffte besichtigten / durchsuchten / und nachmahls andächtig beschreiben möchten: Allein andere mögen urtheilen ob sie ihre Arbeit mit einer guten Critique vollendet haben. Es ist aber insonderheit bey denen Christlichen Inscriptionibus zu mercken / daß alles was man nur daran zu lesen siehet / voller Fehler sey. Die Buchstaben

staben sind öffters sehr übel gezogen / halb Lateinisch halb Griechtisch: Die Worte selbst sind der Römischen Mund-Art nicht ähnlich: Ja die gantze Schrifft / hat ungewöhnliche Formularen. Insgemein aber hat sie ein sonderliches Kennzeichen nemlich ( ) oder auch ( ) ein Palm-Zweig / und andere Marqven mehr / die man aus folgenden Epitaphiis lernen kan.

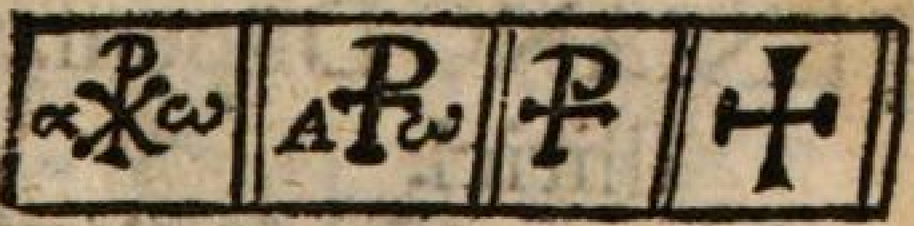
MIRÆ INNOCENTIAE ANIMA
DVLCIS EMILIANVS QVI
VIXIT ANNO VNO MENS VII.
DXVIII. DORMIT IN PACE

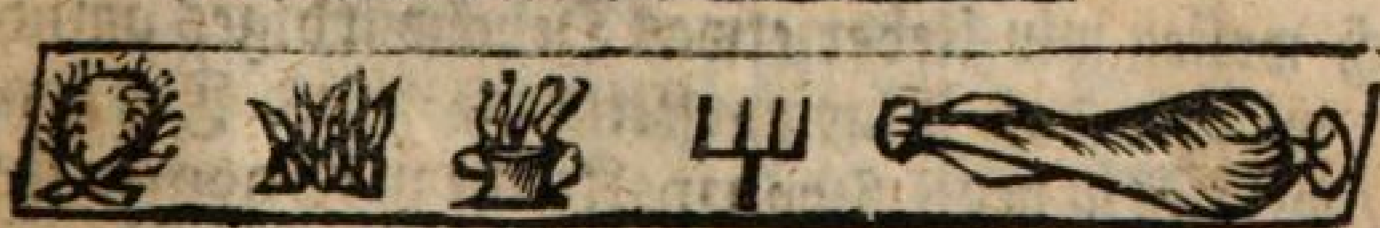
T
CASTA

GHϚ VϢPΔ ΓIAIVC VΛΛΛH= PYΓϚHVϚ
HVVVΛATϤTTPω ΦHSE ϚVM ΦAMHΛHR
TωTA ϘYHE ϘϚVRTHRTTARE
YOΦHΛA APϚHMA ΦE CHT

Dieß ist eine recht verdrießliche Schrifft / und zeiget gnugsam an / daß es eine Weiber-Hand gemahlet habe. Man siehet zwar viele Griechische Buchstaben darunter: Allein der gantze Inhalt soll doch Latein seyn / und also heissen: Hic Gordianus Galliæ unicus jugulatus pro fide cum Familia tota, qviescunt in pace, Theophila

phila ancilla fecit. Der Palm-Zweig / spricht Aringhus, ist eine Anzeigung der Marterschafft. Allein wir Protestanten würden dieses nicht so leichtlich passiren lassen / massen wir schon aus andern Römischen Inscriptionibus berichtet sind / daß ihn die Heyden gleichfals in ihre Grab-Steine hauen lassen. Die Redens-Art Dormit In Pace, kan man auch nicht so schlechterdings annehmen; massen der gute Bosius gestehen muß / daß es eine Hebräische Redens-Art / die er bey denen Jüdischen Grüfften angetroffen : ΕΝΘΑΔΕ ΚΕΙΤΑΙ ΕΝ ΕΙΡΗΝΗ, wiewohl auch nicht zu läugnen / daß nicht auch die Christen selbige solten gebrauchet haben. Was endlich von denen Vögeln zu halten sey / ist auch nicht ausgemacht. Insgemein halten es die Päpstler vor eine Taube: Allein man findet auf vielen Grab-Mählern einen Hahn u. d. gl. mehr. Bleibet also gewiß / daß man die Inscriptiones der Märtyrer nicht so sicher annehmen darff. Das eintzige Zeichen ☧ mag noch ein Zeugniß einer Christlichen Grabschrifft geben / welches sonst auf unterschiedene Art gemahlet ist / als:





Bey etlichen findet man auch diese Figuren als Feuer-Kugeln / Flammen / Reihen : Imgleichen erdene und gläserne Geschirre voller Blut / von welchen allen

Aringhus und Bosius in Roma Subterranea, und Baumans abgebildetes Unterirdisches Rom/ der es aus jenen zusammen getragen / weiter kan nachgeschlagen werden.

4. Je mehr nun die Christl. Religion zunahm / jemehr nahm die Lateinische Sprache ab / und empfing endlich / wie die Longobarder in Italien einstürmeten/ die letzte Oelung. Jedennoch behielten sie noch die Lateinische Sprache / so gut als sie damahls war / doch daß sie die Buchstaben nochmahl so groß mahleten / und durchgehends die Wörter verkürtzeten. Camillus Peregrinus hat solche Schrifften aus den Gräbern der Longobardischen Printzen angemercket / und lauten seine Worte in seinem B. de Tumulis Princip. Langobard. pag. 232. also: Leviusculum sane est unum, qvod addam tamen, hos nempe tumulos, literis sculptos fuisse majusculis, forma Latinis consueta etsi aliquantulum detorta & impolita; quam Longobardos ad impolitae dictionis instar, velut ex norma usurpasse innumera probant exempla. Thomas Reinesius handelt in dem 41sten Brieff an seinen Freund Hoffmannum geschrieben/ davon/ und hat ein Exempel, wie sie die Buchstaben in einander gezogen

PAR HENIANO Dispensatori Illirici.

Doch wollen wir lieber etwas Denckwürdiges anführen / welches das Marmorsteinerne Hand-Faß seyn soll / welches in der S. Stephans Kirche zu Bononien stehet / darauf eine Inscription befindlich / die sehr remarqvable ist und von zweeen Longobardischen Königen / und einem unbekandten Bischoffe zu Bononien einige Notice giebet. Wir wollen die Buchstaben/ wie sie da gefunden werden/ abzeichnen:

+

✝ VMILLB VOTA SVSCIP DNE
DDNNR LVTFRAE IPRRGBTE
DNBARBAV EISC SCTEECCL BNNSS.
HIC IHR SVA PERCEPTA OBTVLRVNT
VNDE VNC VAS INPEATVR INCEAMDNI
SALAS E;SI QVA MAAC MINVERIDS RQ.

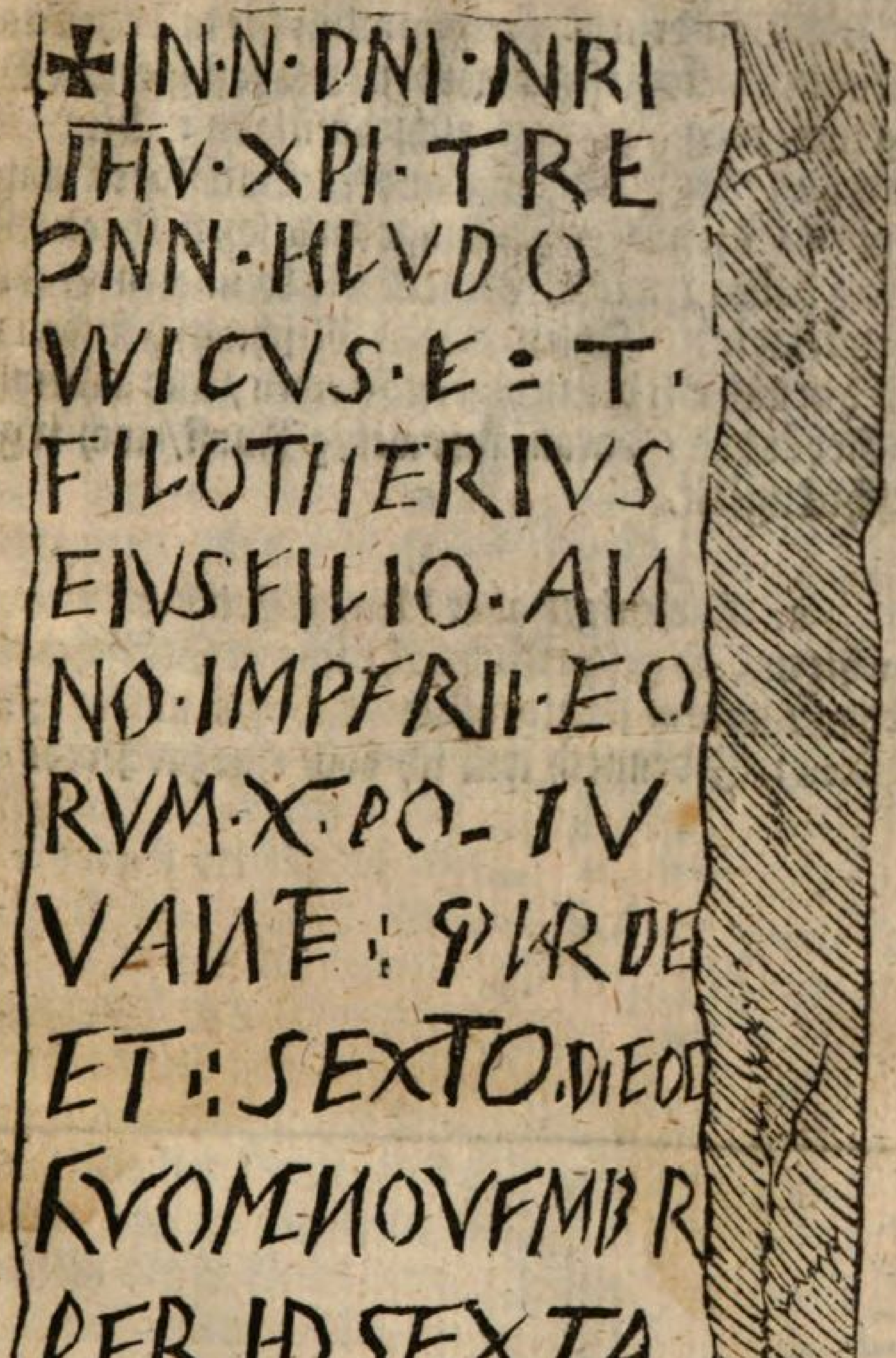
5. Die Italiäner halten dieses hinterbliebene Stück der mittlern Antiqvité sehr hoch/ und bemühen sich sehr den eigentlichen Sinn der Worte gar füglich heraus zu bringen. Alidos. Vescovi ein Italiäner in seinen Pontifici, der Abt Casale in seiner Nuova Gierusalemme und Vghellus Ital. S. Tom. II. pag. 12. haben es zwar einiger massen entworffen/ allein sie bilden sich ein/ daß einige Barbarische Wörter zum allerletzsten darunter lauffen/ und lesen derhalben: Et si qva munac minueri D. S. R. Q. Allein der Herr Valerius Zani hat in seinen Reflessioni Erudite sopra una Inscrizione Eretta da' Re' Longobardi die eigentliche Bedeutung gar geschickt und gelehrt heraus gebracht/ indem es also heisset: Umilibus vota suscipe Domine Dominis Dominis nostris Luitprante & Ilprante Regibus, & Domino Barbato Episcopo Sanctae Ecclesiae Bononiensis. Hic in honorem Loci religiosi sua praecepta obtulerunt, unde nunc vas impleatur in coenam Domini & SI QVA MVNERA HAEC MINVERIT DEVS REQVIRET. Zeiget auch zugleich weitläufftig die Historische Connexion, und die Ursache/ warum hier zugleich zweyer Könige gedacht werde: Nemlich daß Luitprandus in einer tödlichen Schwachheit seinen Enckel Ilprante, oder wie ihn Paulus Diaconus Lib. VI. Cap. XVI. nennet/ Hilbrandus zum Erben eingesetzet/ und nach seiner Genesung wiewol mit Unwillen zum Mit-Regenten beybehalten habe. Nachmahls suchet er den Barbatum Bischoffen in Bononien eigentlicher kennen zu lernen/ weiß aber nicht wo er ihn hinbringen soll. Endlich geräht er auf die Gedancken/ daß Barbatus allhie kein nomen proprium sey/ sondern ein Adjectivum loco Substantivi gesetzet. Darauf erweiset er aus vielen Autoribus, daß da-

mahls

mahls die Geistl ihrer Bärte wegen/ Barbati sind genennet worden / insonderheit Ex Vita S. Erminoldi Abb. Lib. II. Frater qvidam ex his qvos Barbatos dicimus. Chronicon Montis Sereni ap. Canisium: Qvidam Fratrum Laicorum, qvos Barbatos vocari usus obtinuit &c. Und muhtmasset weiter / daß entweder Calistus, Bischoff zu Aqvileja, dessen Diac. Lib. VI. Cap. XIII. gedencket; oder auch ein Freindensischer Bischoff und Bluts-Freund des Königs Luitprandi, dem das Martyrolog. A. die 7. Marr. den Nahmen Petrus beygeleget / hierunter verstanden werde. Wozu aber dieses Faß genützet/wird zwar in denen letzten Worten: Sua praecepta obtulerunt unde &c. wiewohl sehr denckel angezeiget. Kürtzlich praecepta heissen so viel als Donationes; und schliesset daher Mabillonius in seinem Musaeo Italico Part. I. p. 200. daß in diesem Gefäß der Wein sey beybehalten worden/ der denen Communicanten nach dem Abendmahl in der gewöhnlichen Mahlzeit dienen müssen. Allein der Hr. Mabillon müste beweisen / daß dazumahl die Agapae noch im schwange gewesẽ/welches ihm vielleicht schwer fallen dürffte. Zudem würde ein solcher Stein nicht in der Kirchen-Halle gesetzet worden seyn: Wird man also eine bessere Meynung ergreiffen müssen / die uns der Cardinal Bona Op. Liturg. Lib. I. Cap. XX. an die Hand geben muß/ der da aus dem Eusebio berichtet / daß in dem Eingang der Kirchen/ Spring-Brunnen/ Hand-Becken/und Wasser-Schnecken gesetzet waren / damit man nicht mit ungewaschenen Händen den Gottesdienst verrichtete: Mit einem Wort: Dieses Gefäß war ein Weih-Kessel. Doch vermeynet Zani, daß er dazu gedienet/ daß man daraus das am grünen Donnerstage übliche Kopffwaschen

waschen der kleinen Kinder anstellet / davon Isidor Hispal. in Etymolog. Lib. VI. Cap. XVIII. und Car. Magirus in Hierolex p. 120. melden.

6. Wir gehen noch ein hundert Jahr weiter/und beschauen die Inscriptiones die zur Zeit der Carolingorum sind gesetzet worden / und befinden / daß sie wegen der rauhen Schreib-Art und andern Unförmlichkeit denen Longobardischen annoch weichen müsten. Denn dazumahl war eine recht betrübte Zeit / da Aberglauben / Einfalt und Tyranney allenthalben die Oberhand führeten/ und die noch übrigen Funcken der Wissenschafften und guten Künste fast aus Europa wegbliesen. Es war zwar Carolus Magnus gar sehr bemühet/ hie und da gute Schulen anzurichten/und mit heilsahmen Gesetzen diesem Unwesen entgegen zu gehen; Allein die Ignorance der Geistlichen verhinderte des glorwürdigsten Käysers guten Vorsatz. Hier sehen wir eine Probe einer Inscription, die zur Zeit seines Sohnes Lotharii ist gesetzet / und in Bononien aufgehaben ist. Man findet wenig Zierliches noch Denckwürdiges daran/ausgenommen/ daß darinne gemeldet wird/ daß sie im zehenden Jahr der Regierung Ludovici und Lotharii am sechsten Tage des Monats Novembris aufgerichtet sey/ und finde ich auch keine weitere Nachricht davon bey dem Malvasia in Marm. Felſ. Sect. IX. Cap. V. p. 572.


+ IN·N·DNI·NRI
IHV·XPI·TRE
ONN·HLVDO
WICVS·E:T·
FILOTHERIVS
EIVSFILIO·AN
NO·IMPERII·EO
RVM·X·PO·IV
VANTE: QIRDE
ET: SEXTO·DIEOD
KVOM·NOVEMBR
PER ID SEXTA
PETPREYBFIERI
ROGA

7. Von denen Inscriptionibus die in denen nachfolgenden Zeiten gesetzet worden/ und fast gleicher Gattung sind/ mag ich ferner nicht anführen: Nur ist zu bemercken/ daß allmählig andere Buchstaben *aufgekommen*/ die aus denen Longobardischen ihren Uhrsprung haben/ und insgemein die München-Schrifft genennet wird. Einem solchen Mischmasch finden wir noch hin und wieder in unsern Kirchen/ und andern alten Gebäuden/ daran aber wenig Kunst/ noch irgend Geschickligkeit.

8. Diejenigen aber/ die zur Zeit der Reformation hie und da gesetzet sind/ gehe ich mit Stillschweigen vorbey/ indem sie eigentlich nicht zu unsern Zweck gehören: Jedennoch will ich doch eine zur Probe ent-

werffen

werffen / die zu Regensburg im Dohm aus weissen Marmor gehauen ist / und dessen Abbildung der berühmte Wangenseil so würdig geachtet / daß er selbe seiner Sota pag. 1008. angehenget / und bestehet in nebenstehenden Buchstaben. Man siehet zwar / daß diese Grabschrifft An. 1583. den 16. Nov. verfertiget sey; allein / ich weiß nicht / was die Characteres bedeuten sollen. Der Herr Wagenseil nennet sie die Hebräische Baurensprache / und halte ich davor / daß es ein selbst erdichtetes Alphabeth sey. Wer sonst ein plaisir hat die neueren durchzublättern / der wird in unterschiedenen Büchern seinen Appetit stillen können: Also hat Daniel Praschius die in Augspurg; Tonjola die in Basel; Pet. Jo. Renesius die in Copenhagen; Sal. Stepnerus die in Leipzig; Theod. Anckelmann die in Hamburg / und Daniel Sennertus die in Wittenberg befindliche Inscriptiones zusammen getragen.

A. D. M. D. LXXXIII. D. M. N. XVI. OBYT
IN DO: [illegible]
[illegible] DIAC: RAT: ETA: SVE.
D. VI. CVIV9 ANI: DEO. VIVAT. AM
EN. RQE " SCI. I PCE

Das IX. Capitel.

Von denen Inscriptionibus der Mitternächtigen Völcker.

I.

DAs kalte Norden / welches ehemahls ein Schrecken des gantzen Europæ gewesen / und den Untergang des so mächtigen Roms verursachte / soll uns nunmehro einen Schau-Platz so vieler herrlichen Antiquitäten eröffnen / die da mit allen jetzt erzehlten ihres Alters halben streiten / oder doch zum wenigsten die Balance halten können. Was andere auf Ertz und Marmor / solches haben die alten Nord-Männer auf rauen Felsen und harten Klippen / denen späten Nachkommen zum ewigen Audencken / anvertrauet; und was andere in vielen Buchstaben und Zügen kaum verrichten können / solches haben sie in wenig Characteren ausdrücken können. Sie nennen es die Runen; Ein Wort welches etliche aus der Hebräischen Sprache herzuleiten bemühet sind / und führen deswegen רִנָּה an / welches eine aus vielen Buchstaben bestehende Rede bedeuten soll: Allein gar falsch / denn dieses Wort heisset eigentlich ein Freuden-Geschrey / bisweilen auch ein Wehklage / wie R. David Kimchi und andere Sprach-Verständige bemercken. Noch sind andere / welche es aus dem Lateinischen RUNA herführen wollen / welches ein Pfeil mit

einer breiten Spitzen war: daher saget Ennius Runata recedit. Das ist/ wie es Perottus in seinem Cornucopiæ erklähret Runis præliata: Dieses könte nun einer auf die also genannte Ramrunen ziehen/ oder auch auf die Gleichheit der Runischen Buchstaben/ mit denen Pfeilen. Allein/ wer siehet nicht/ daß dieses nur ein gelehrtes Spiegelfechten sey. Olaus Wormius vermeynet in seiner Literatura Runica Cap. I. daß es ursprünglich ein Dänisches Wort sey/ welches entweder von Ren, welches eine Wasser-Leitung/ oder auch von Ryn, welches einen Pflug-Schnitt bedeutet/ herkomme. Von der ersten Derivation giebt er diese Raison, daß die in Stein geschnittene Runen/ wie die Flüsse und Gewässer in krummen Zügen herum lauffen. Allein/ geschweige des weitläufftigen und metaphorischen Beweises/ so ist gewiß/ daß es alsdann nicht Runen, sondern Renen müste benennet werden/ welches sich aber nicht also befindet: es möchte denn seyn/ daß man mit anderen Exempeln beweisen könnte/ daß in denen Derivativis die Buchstaben/ wie hie das ᚽ (e) in ᚢ (u) sich verwandelten. Von der andern giebt er einen weit bessern Beweiß/ und saget/ daß es mit dem Lateinischen Exarare überein käme: Denn gleich wie der Pflug in der Erden/ also hätte der Lateiner ihr Stylus im Wachs/ und der Nordländer ihr Eisen in denen härtesten Stein-Felsen geschnitten. Ob nun gleich dieses eine gar sinnreiche Meynung ist/ nichts destoweniger will sie Henr. Spelmanno nicht gefallen/ sondern er giebet noch eine andere Qvelle/ daraus das Wort Rune geflossen sey/ welche ist das Alt-Sächsische Wort Ryne oder Geryne/ das eine Heimligkeit bedeutet/ wie er solches mit vielen

Exempeln aus der Alt-Sächsischen Bibel behauptet; Und hievon stammet weiter Runere / welches so viel heisset als leise und sanfft reden / oder wie wir Nieder-Sachsen es noch im Gebrauch haben / enen war int Ohr runen. Und daraus kommt weiter / daß die Mitternächtigen Runen sind genennet worden / weil nemlich ihre Weisen ihre Mysteria damit verdeckten / wie etwa die Ægyptischen Hierophanten mit ihren Hieroglyphicis. Ich muß bekennen / daß des Spelmanni Meynung sehr wahrscheinlich sey / und deswegen bey allen Verständigen einen wohlverdienten Ruhm erlanget hat. Diese Runen nun / ehe sie noch auf Steinen gehauen wurden / hat man auf Stäbe / insgemein von Büchen-Holtz geschnitten / welches unter andern der alte Poet, Venantius Fortunatus Lib. VIII. Epigr. XVIII. erinnert.

Barbara fraxineis pingatur Runa tabellis,
Quodqve papyrus agit, virgula plane valet.
Man mahle nur die Run' auf Büchen-Taffeln ab /
Was bey uns das Papier / das thut bey Sie ein Stab.

Bey dieser Gelegenheit mag man zugleich sehen / woher das Wort Buchstab seinen Ursprung habe.

2. Es hat aber das Wort Rune vielen Sachen einen Nahmen geben müssen; und zwar erstlich / weil sie selbe zu ihrer verbotenen Kunst mißbraucheten / so wurde auch die Hexerey also benennet. Auch diejenige / welche sich hierauf beflieſſen / hieſſen Runer: deren eigentliches Amt war / daß sie diese Erfindung nicht untergehen lieſſen / und insonderheit denenjenigen / welche vor die Freyheit des Vaterlandes ihr Leben eingebüsset / ein ewiges Ehren-Denckmahl aufrichteten: auch im übrigen als Pfaffen den Götzen-Dienst handhabeten. Nicht allein die Männer / sondern auch die Weiber legten sich auf diese Wissenschafft / welche deswegen Adelruner oder Alruner genennet worden sind. Und zwar wurde ihnen der Adel nicht wegen der alten vermoderten Ahnen und Fahnen: sondern wegen der Kunst Vollkommenheit beygeleget. Von diesen Weibern melden viele Geschicht-Schreiber / und schreyen sie gar vor Zauberinnen aus. Jornandes de rebus Geticis Cap. 24. schreibet: Reperit in populo suo qvasdam Magas mulieres, qvas patrio Sermone Aliorumnas is ipse cognominat. Abbas Urspergensis giebt ihnen in seinem Chronico gleichen Nahmen / welchem andere neuere Scribenten getreulich folgen. Wiewohl wenn man diese Passagen ansiehet / welche Munsterus in seiner Cosmographia Lib. II. cap. 30. Lazius de Migrat. Gent. Lib. III. p. 83. angemercket / man an ihrer Zauberey nicht zweiffeln mag. Und weil diese Weiber durch ihre Weissagungen dem Volck zukünfftige Dinge offenbahreten / so ist zu vermuhten / daß wir diejenigen / die eines Spiritus Familiaris halber berüchtiget sind / daher Allerühncken zu nennen pflegen. Was aber sonst Olaus Worm von ihren Schulen und Academien die in der Stadt Dimine sollen gewesen seyn /

daraus er das jetzige und wohlbekannte Dunamunde machet / redet / sind irrige Muhtmassungen; denn ob er gleich einen Locum aus dem Adamo Bremens. Lib. II. cap. 13. anführet / der von der Stadt Dimine, da die Runen gewohnet haben / handelt / so ist doch vielmehr zu schliessen / daß dieses das alte Demmin in Pommern gewesen sey. Unterdessen weiß ich nicht / woher Ol. Verelius mit Recht den Wormium anstechen kan / als wenn er die Runen hätte aus dem Hebräischen herleiten wollen / da ich doch keinen Buchstaben davon finde / sondern in seinen Schrifften / und insonderheit Literatur. Runic. cap. II. pag. 10. das offenbahre Gegentheil antreffe.

3. Damit man aber die Runischen Charactères in einem vorfallenden Stein desto besser kennen lerne / so wird nöhtig seyn / ihr gantzes Alphabeth herzusetzen:

1. ᚠ ist der Buchstab F, und ist von denen alten Schweden Frey / von denen Ißländern aber Fie genennet worden; gilt eben so viel, als das Griechische φ

2. ᚢ. ist der Buchstab V und in seinem eigenen Nahmen Ur; wird / wie bey denen Lateinern / bald vor einen Consonanten, bald vor einen Vocalen gebrauchet. Bisweilen wird es nur in einem eintzigen Strich / auf solche Weise (⌉) angedeutet / welches ein Zeichen ist einer nicht gar zu alten Rune. Wie aber nachgehends die Lateinische Sprache in Norden he-

bekannt ward / so muste dieser Buchstab mit einem Tüttel ᚤ das Yps. andeuten,

3. ᚦ Dieser wird Thor genannt / und findet man weder im Griechischen noch Lateinischen Alphabeth einen Buchstaben / der in der Pronunciation diesem gleich kommt: Etliche wollen es durch das Th und Dh; andere aber durch das Tzh ausdrücken; Und ist dieses zu mercken / daß obgleich alle Runen in Abgang kahmen / dieser dennoch biß auf die Buchdruckerey erhalten wurde.

4. ᚬ oder ᚮ ist der Buchstab O, und wird bey ihnen Os oder Odin, von ihrem Abgott Odino genannt / in den umgekehrten Runen wird es dergestalt ᚭ und ᚯ gemahlet.

5. ᚱ. ist das R und heisset nach ihrer Aussprache Reid, bisweilen wird es auch also ᛦ geschnitten / wiewohl etliche wollen / daß unter beyden dieser Unterscheid sey / daß jener allenthalben / dieser aber nur am Ende könne gesetzet werden. Allein Verelius Runographiæ Cap. VII. p. 28. widerspricht es / und beweiset daß dieser eben so viel gelte als jener: bisweilen wird er auch auf solche Weise ᛆ gefunden.

6. ᚴ Ist dem Bchstab K und G gleich / und hat den Nahmen Kaun, wird aber dennoch mehr vor

K als G gebrauchet / damit nun hierinnen keine Unordnung entstehen möchte / so haben die neuen Runemestere in der Bedeutung K einen Punct ᚵ zugethan.

7. ᚼ. soll fast unserm H gleich seyn / jedennoch daß er in etlichen Wörtern / fast den G und Gh näher tritt / nach ihrer Mund-Art heisset er Hagl.

8. ᚾ folget in der Ordnung / und wird Naud oder Nöd genennet; gilt ein N und wird bisweilen nur auf einer Seite auf folgende Weise ᚿ eingeschnitten gefunden.

9. ᛁ. Dieser ist der Buchstab J / und wird bald als ein Vocalis, bald als ein Consonans gebrauchet. In der Composition nimmt er gar ein irregular Wesen an sich / heisset Js.

10. ᛆ. ist eigentlich der A / wiewohl er auch öffters die Stelle eines Æ vertreten muß. In denen neueren Steinen ist er auf solche Weise ᛆ nur allein ein A / bisweilen wird er auch also ᛅ ᚬ abgebildet. Oeffters nimmt er auch diese Figur an ᚭ, ᚨ, und bedeutet ein lang A. Sein rechter Nahme ist AR.

11. ᛌ. soll das S seyn / und wird nach seinem Laut

Son,

Sun, mit dem Beynahmen Kniebögt genannt/ bisweilen wird er mit zween Absätzen **h** gesehen.

12. ᛏ. ist bald ein D. bald ein T. In denen neueren Steinen wird er nur mit einem Flügel bezeichnet ᛐ, und gilt alsdann ein T. Sonst heisset er Tyr.

13. ᛔ. Dieser muß gleichfals ein gedoppeltes Amt verrichten / und bald ein B. bald ein P. seyn. Zum Unterscheid dessen ist er nachgehends mit einem Punct bemercket. Diese Rune wird Biark, Biörk und Birk genennet.

14. ᛚ. soll der Buchstab L seyn / wiewohl er auch eine sonderliche Pronunciation, in etlichen Wörtern hat / daß er in der Kehle gleichsahm verschlucket wird/bald wie wir das Eg aussprechen. Sein Nahme ist Langur.

15. Ψ. kommt mit unsern M überein / in etlichen Runen hat er auch diese Figur, ᛰ, und heisset Madur.

16. ᛦ Dieser Buchstab ist ein rechtes Pomum Eridos, bey denen Nordischen Antiqvariis, und zancken sich unter einander / mit was vor einem Nahmen er soll getauffet werden: Wormius ist sehr wanckelmühtig/ und gibt ihn bald

vor

vor ein R bald aber vor ein Y aus: Verelius, der niemahls mit jenen zufrieden ist / widerlegt solches / und beichtet endlich seine Hertzens Meynung aus / daß es ein Dipthongus sey / und mit unsern Au oder ö fast übereinkomme. Scilicet.

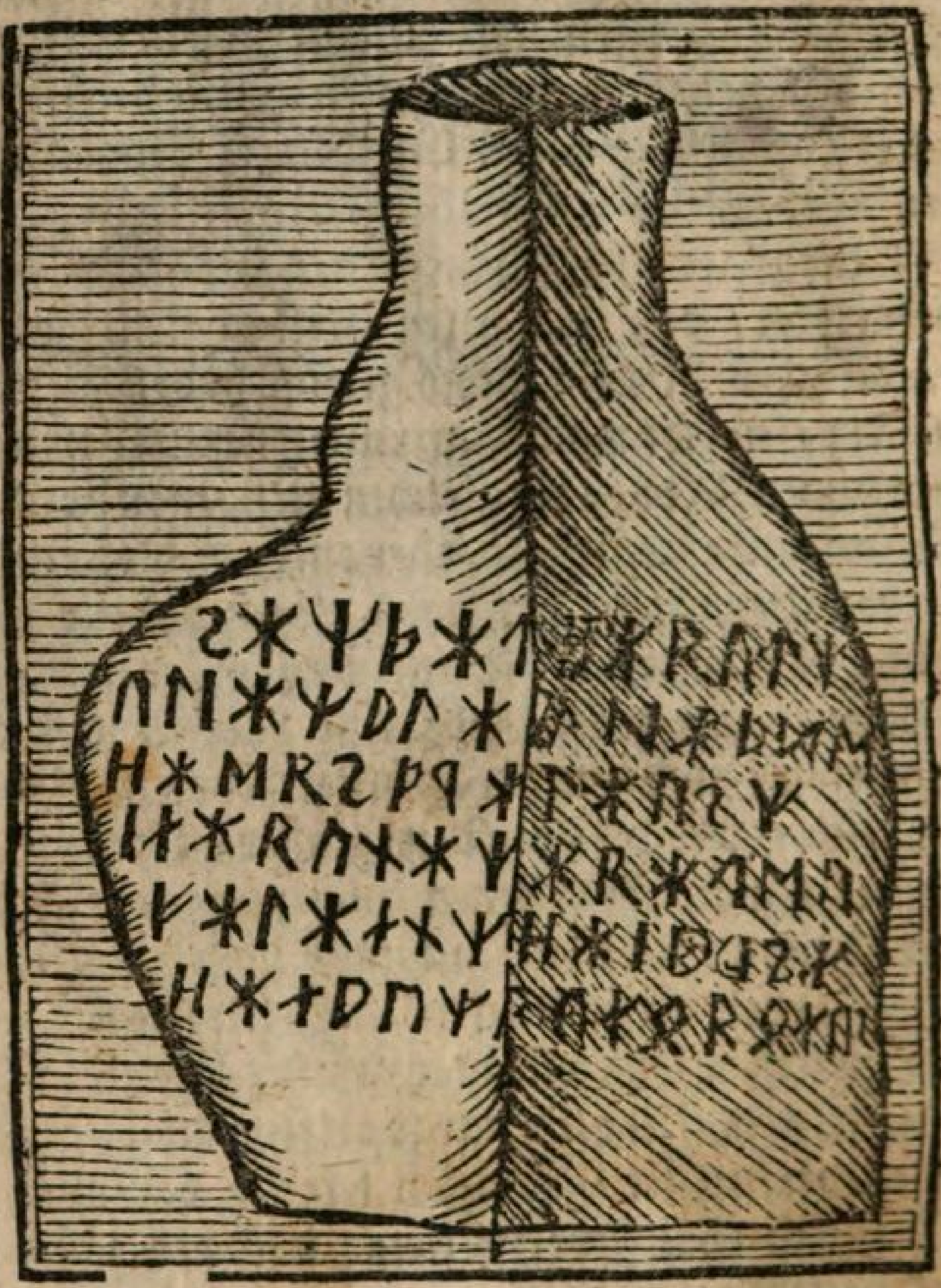
Tantae molis erat Runorum tradere nomen!

Dieß wären also die vornehmsten Buchstaben der Malrunen / die sich sonsten in drey Classes zu theilen pflegen: Die erstere nennet man Freysätt / weil sie nemlich von dem ersten Buchstaben anfänget / der noch fünffe zu sich nimmt / die mit einem Wort Fudorck heissen: Die andere führen den Nahmen Hagelßätt / weil sie vom H anfanget / und noch 4. Buchstaben mit sich führet / die in einem Wort Hinas ausgesprochen werden: Die dritte wird mit dem Nahmen Tyrsätt beleget / indem sie vom T anfänget / und die übrigen Consonantes unter seinem Joch führet. Es ist sonst Blutschwer eine rechte distinctam notionem von ihren Eintheilungen einzunehmen / und bekennet Wormius selbst / daß er sich nicht habe darinn finden können. Ich will doch einen Versuch thun / ob ich etwas deutlich davon aufsuchen könne: So sind demnach jetztbeschriebene Buchstaben Malrunen genannt / welchen entgegen stehen die Ramrunen oder bittere Runen / damit sie allerhand Böses gestifftet haben / deren Characteres aber längst sind untergangen. Vielleicht mögen sie wohl mit denen abscheulichen Signis überein gekommen seyn / welche die Heydnische Lappen auf ihrer Zauber-Trummel gemahlet haben / deren Original uns die Dreßdnische Kunst-Kammer zeiget. Bey denen

Malrunen haben etliche Nordische Grammatici annoch viele Eintheilungen gemacht/ die aber bloß in der Composition beruhen/ und bey dem Arngrim Jona, einen Isländer/ apud Wormium Lit. Cap. V. können nachgesehen werden. Olaus Verelius in Runograph. Scand. Cap. VI. verachtet diese Kleinigkeiten mit allem Recht/ und behauptet/ daß die alten Gothen von solchen Grammatischen Reguln nichts gewust haben. Noch ist eine Art/ welche man Klaprunen nennet/ und fast der Stummen Rede zu vergleichen ist/ da man durch etliche Sigma mit einem Stab/ oder auch nur bloß mit der Hand oder Bewegung des Leibs einem andern seine Meynung offenbahret. Dumbrunen waren eine Art/ da man eine gantze Rede ohne Laut-Buchstaben hinmahlet/ fast nach Art der Hebräer/ wenn sie Rabbinisch schreiben/ und die Puncta weglassen; Dieser Gattung findet man etliche in denen Inscriptionibus, die aber sehr schwer zu lesen sind; ich muß doch das Monumentum Leagriense in Bleckingen hieher setzen/ weil es eine Dumbrune seyn soll. Man ersiehet aber gleich Anfangs daraus/ daß sie nicht gar zu alt seyn müsse/ massen schon die neueren Characteres sich häuffig darinnen sehen lassen/ und ohne Zweiffel lange nach des Ulphilæ Zeit erst verfertiget worden.

---

4. Und



4. Und ist hie nöthig etwas von den Ursprung Veränderung und Untergang der Runischen Buchstaben zu reden / weil dadurch das Alter der Nordischen Inscriptionen ziemlich kan erkannt werden: Und da ich dieses anfange unparteyisch zu untersuchen / so muß ich mich sehr verwundern über der Herrn Schweden sonderbahren Esprit, der so glücklich an Erfindungen zu seyn scheinet / daß sie auch ihre Buchstaben über Noach Jahren / ja über die Sündfluth hinaus setzen.

Eine

Eine solche kühne Meynung hat der bekannte Joannes Magnus in der Historia Sveon. Lib. VII. indem er schreibet: Eximiae magnitudinis Saxa veterum bustis ac specubus apud Gothos affixa literarum formis insculpta persvadere posse, qvod ante dilivium universale vel paulo post, gigantea virtute ibi erecta sint: d. i. Daß die Steine von unmenschlicher Grösse / auf den Gräbern und Grüfften der alten Gothen gestellet / und mit Buchstaben bezeichnet / gnugsahm erweisen können / daß sie entweder noch vor / oder zum wenigsten bald nach der Sündfluth von Riesen-mäßigen Leuten aufgerichtet sind. Allein sein eigener Bruder Olaus suchet diese Ruhmräthigkeit mit einem vernünfftigern Urtheil zu verbessern / Lib. I. cap. 36. und Wormius selbst muß gestehen/daß diese Meynung weder nohtwendig noch wahrhafftig sey. Nichts destoweniger lobet Carolus Lundius in seinem Zamolsce jenes angebrachte Worte / insonderheit wenn er vermeynet / daß die Runen kurtz nach der Sündfluth erfunden sind / und rühmet dabey seinen vielgeliebten Schwager Olaum Rudbeck, als der in Atlanticis c. 38. eben dieses erweise. Nun ist gewiß / daß derselbe sehr grossen Fleiß anwende / die glorie seines Vaterlandes mit vielen scheinbahren Alterthümern immer mehr und mehr zu verherrlichen/ und alle Völcker/ Wissenschafften / Sitten/ Künste und Sprachen aus ihren Runen herzuleiten / und gebrauchet dahero zur allgemeinen Losung / die Worte aus dem Codice Argenteo: Jzvis atgiban ist Kunnan Runa dghiudangardios gudgs. d. i. Dem gegeben ist die Wissenschafft der Runen zu verstehen / der hat einen Schatz so groß als ein Königreich. Allein der seine Grün-

de verständig untersuchet / der wird leicht mercken / daß ein lusus ingenii das meiste zur Sachen thun müsse/ und viele Oerter der alten Geschicht-Schreiber mit Angst-Schrauben dahin gedrehet werden. Das meiste ruhet auf den Beweiß ihrer Runen/und deren Alter/ welches sie gern kurtz nach der Sündfluth setzen wollen. Und weil sie sehen / daß solches die Migrationes gentium nicht zulassen wollen / als die sich erst nach die warme und fruchtbahre Länder gezogen ; so erdencken sie eine gar andere Pilgrimschafft/ die sich wie eine Fluth bis in das kalte Norden / oben Lapp- und Finnland herum gezogen / und von dar aus / durch Schonen / Jütland/ Holstein / Deutschland / rc. überschwemmet. Es kommt mir sehr fremd vor / daß auch Joan Daniel Major in seinem bevölckerten Zimbrien dieser neu erfundenen Meynung beypflichtet / und dem Hrn. Rudbeck in diesem Stück das Wort redet : Fraget man weiter / woher sie eben so genau wissen/ daß diese Nordländer so frühzeitig sind bepflantzet worden/ so weisen sie uns zu den Steinen / als deren etliche schon tausend Jahr vor Christi Geburt sollen gesetzet seyn ; und was schreibe ich von tausend Jahren ? Olaus Rudbeckius hat in Part. I. Atlant. Cap. VI. pag. 125 ein unfehlbahres Mittel erfunden / dadurch er behauptet / daß etliche Runers in dem dritten Jahrhundert nach der Sündfluth aufgerichtet sind. Seine Kunst gehet auf eine genaue Besichtigung der Erde/und deren Farbe / die sich um und bey den Stein etliche Finger hoch gesetzet / und aus dem subtilen und Windflüchtigen Staub entstanden. Je höher nun diese Erde ist/ und je tieffer sie bis auf die rechte feste Erde gehet/ je älter ist der aufgerichtete Stein. Seine Landes-Leute erheben diese Erfindung biß an den Himmel / als dadurch

sie

sie nunmehro in ihren vorgefasten Praejudiciis versichert sind: Also erzehlet Verelius in seinen Addendis ad Runographiam Scandicam pag. daß in Upland ein Stein sey / mit dieser zerstümmelten Inscription: ᛏᛁᛦ·ᛐᛏᛚᛐ·ᚠᛧᚦᚢᛦ, welcher drey tausend Jahr alt sey. Bey Ekholm und Ekolsund soll einer seyn / der bey 2300. Jahr sich erstrecke: und bey Girstad soll gar einer zu sehen seyn / der ein Alter von 3400. Jahr hat. Und damit wir doch einen solchen Patriarchen in seiner Positur recht beschauen mögen / so will ich mir nicht verdriessen lassen / eine Abbildung davon herzusetzen / die auf folgender Seite p. 142. zu sehen ist. Er soll zum wenigsten über XV. Secula alt seyn / und ist ein Denckmahl / welches ein Bruder dem andern gesetzet: Die Schrifft muß bey No. 1. angefangen werden zu lesen / und höret bey No. 2. wiederum auf / und lautet: Staudingr lit risa stin iftir Arna sun sin, han for abaurt: Landdelfi auk Aurikia juku Runer eftir brudur sin. d. i. Standingr hat diesen Stein zum Gedächtniß seines Sohns aufrichten lassen. Landdelfi und Aurikia (Frik) haben die Runen zum Gedächtniß ihres Bruders schneiden lassen. Allein derjenige / der das Experimentum Rudbekianum untersuchet / der wird bald befinden / daß dabey keine Gewißheit zu hoffen sey. Dürre Sommerwinde / und Menschen Hände / starcke Platz-Regen und andere Zufälle / könten auf die Weise einen solchen Stein älter machen als die Welt selber.

5. Jedennoch / da man denen Runen ein so hohes Alterthum billig abspricht / so ist man doch keinesweges der Meynung / daß die Gothischen Buchstaben

eine gar neue Erfindung sind. Es findet hie. des Poëten Ausspruch statt:

Medio tutissimis ibis.

Die

Die Herrn Schweden sind insonderheit auf den grossen Conring sehr jaloux, daß er in seinem gelehrten Tractat de Origine Juris Germanici, die Runischen Buchstaben so jung machet / und Cap. V. seine Gründe dagegen einwendet; Ich will seine Raisonements, aus dem Lateinischen verteutschet / hersetzen: Daß vor Ulphilae Zeit die Runischen Buchstaben in denen Nordischen Ländern nicht einmahl sind gebräuchlich gewesen / ist der Wahrheit nicht zuwider. Denn was hätte er dürffen neue Characteres erfinden / so die Gothischen Buchstaben schon wären bekannt gewesen / welches ihm doch zugeschrieben wird von Socrate Hist. Eccles. Lib. IV. Cap. XXIII. Isidoro Hispalens. in Chron. Paulo Diac. Hist Miscell. und andern / die ich mit Stillschweigen übergehe. Und daß die alten Runen aus denen Gothischen oder Ulphilischen Buchstaben entsprungen seyn / und von dannen durch etliche nach Schonen gebracht worden / kan man daher abnehmen: daß die Runischen in der Figur mit denen Griechischen Buchstaben sehr überein kommen. Es bindet auch nicht / was etliche Gelehrten mit dem bekannten Haraldder-Stein erweisen wollen: weil sein Alterthum sehr ungewiß / und Saxo Grammaticus in der Vorrede seines Buchs gestehet / daß schon zu seiner Zeit die Buchstaben ausgegangen. Carolus Lundius nimmt die Worte Conringii in seinem Zamolsce Cap. III. §. 1. seqq. übel auf / und hält davor / daß es seine Schuldigkeit sey / sie weitläufftig zu widerlegen / welches auch Verelius Runograph. Cap. III. schon vor ihm gethan; jedennoch nicht mit allzu starcken Gegen-Beweiß / indem er gleichsam die instance

machte

machet: Wenn die Ulphilischen Buchstaben wären in Schonen in dem 4ten Jahrhundert hinein gebracht / so müste ja folgen / daß das Christenthum zugleich wäre eingeführet. Aber wer siehet nicht die Blösse dieser Consequence, und die Nichtigkeit des gewaltigen Schlusses / der in Wahrheit keinen Stich halten kan. Mich daucht / er hätte Conringium viel besser widerlegen können / wenn er gezeiget hätte / daß zwar der Gothische Bischoff Ulphilas kein neues Alphabeth erfunden / sondern nur mit etlichen Characteribus vermehret habe. Denn wie wir schon vorhero erwiesen / so bestand ihre Schrifft nur aus 16. Buchstaben / und war also nicht bündig / alle Worte vollständig und distinctè zu entwerffen / wie sie wohl in Ubersetzung der heiligen Schrifft nöhtig waren. Damit er nun diesem Mangel abhülffe / so war er darauf bedacht / etliche neue Characteres denen Alten beyzufügen / dadurch er bey etlichen Griechisch- und Römischen Scribenten in die blame kam / als wenn er alle Buchstaben erfunden hätte. Solcher Meynung ist Bonavent. Vulcanius, Gerard. Jo. Vossius Artis Grammat. Lib. I. Cap. IX. und bestätiget es Wormius Cap. XX. Literat. Run. Daß aber Conringius das Monumentum Haraldianum oder den Haralds-Stein / und dessen Alter will in Zweiffel ziehen / dazu gehören mehrere Gründe; und finde ich auch bey Saxone Grammat. in praefat. pag. 3. nicht / daß er schreibet von denen ausgelöschten Characteren, sondern seine Worte sind also: Qvod licet adeo situ inaeqvale existat, ut modo montium alta proscindat, modo vallium imago praetereat, eodem tamen tenore, literarum vestigia servare dignoscitur. (Dieser Stein) ob er gleich eine unebene Lage hat / also daß er bald

Berg

Berg auf und Berg ab gehet: nichts destoweniger kan man den Inhalt und dessen Züge noch wohl erkennen. Und damit wir nichts verhehlen/ so kommt mir sehr wahrscheinlich vor/ daß dieses Denckmahl eines der Aeltesten ist/ welche das gantze Norden aufzuweisen hat. Sintemahl man allhie aus denen Historien schliessen kan / um welche Zeit dieser Stein mag gesetzet seyn. Nemlich Harald mit dem Zunahmen Hildetand hat gelebet etwa um das Jahr Christi 220. welches fällt in die Regierung des Käysers Gallieni: Und mögen also die Runischen Buchstaben eine geraume Zeit vorher entstanden seyn.

6. Den Erfinder der Runen wird auch niemand gewiß zu nennen wissen. Die Schwedischen Antiqvarii sind fertig mit ihrem Odino, welcher ein verzweiffelter Kerl muß gewesen seyn / indem er alles soll gethan haben. Was Moses bey denen Ebräern / Musæus bey denen Griechen/ und Numa bey denen Römern/ solches ist dieser bey den alten Giuthen oder Schweden gewesen/ der nachgehends wegen seiner grossen Wissenschafft oder Zauberey als ein Gott ist angebetet worden. In Hafvamal oder in seinen Moralibus findet sich unter andern eine Passage, die ich also verdeutsche: Du wirst Runen finden und treffliche Buchstaben/ überaus grosse Buchstaben / plumpe Buchstaben / welche der grosse Redner ausgearbeitet/ die Götter gebildet / und der Herrscher aller Geister Odinus geschnitten / und daher schliesset Verelius Runograph. Cap. VI. daß dieser Zauberer die Buchstaben erfunden/ und gelebet habe zur Zeit der Gebuhrt Christi. Allein mir kommt es sehr fremde vor / daß man aus denen Fabulis Mythicis will einen

Historischen Beweiß ziehen. Nicht viel besser ist die Muhtmassung des Dänischen Antiqvarii Ol. Wormii der in seiner Rit. Run. Cap. XX. p. m. 31. will das eine Adelrune, ob es aber ein Mannes- oder Weibes-Person gewesen wisse er nicht / in Asien über die Hebräischen Buchstaben gekommen sey / und daraus die also genannten Runen gezogen / und dieselbe nachgehends in der Migration nach Norden zugleich mit sich geführet habe. Und damit er einigen Grund beybringen möge/ so bemühet er sich in dem folgenden Capitul, eine gute Harmonie zwischen beyder Buchstaben zu stifften / allein mit gar schlechten Fortgang. Viel füglicher wäre es gewesen/so er die Griechischen Buchstaben vor die Uhrsprüngliche Qvelle der Runen erkannt hätte. Denn sie haben fast eine Griechische Form. Zudem ist aus ihren alten Inscriptionibus bekannt/daß die alten Gothen grosse Neigung gegen die Griechen gehabt haben/und deshalben aus Schweden nach Griechenland gereiset sind. Verelius hat 2. Steine/darauf stehet ausdrücklich / daß Thorerus und Utricus nach Griechenland gereiset sind/ und der letztere daselbst gestorben ist. Es ist aber wohl zu mercken/ daß hiedurch nicht das eigentliche so genannte Græcia an den Macedonischen Gräntzen / sondern vielmehr das durch die Griechen bekehrte Rußland oder Moscau zu verstehen. Wie nun ein jedweder gern etwas aus fremden Ländern zum Beweiß mit sich bringet; also ist es geschehen/ daß die Griechische bey denen Russen gebräuchliche Buchstaben in Norden bekannt worden sind/und selbe sie nach ihren Kopf geändert haben. In Warheit die Griechischen Buchstaben / sind in denen Mitternächtischen Theilen sehr im Gebrauch gewesen. Meldet doch Julius Cæsar daß die Druiden sich gleichfals derselben bedienet

net V. Schurtzfleischi Dissertat. de Druidibus. Und damit ich einmahl zur Lust mit denen Schwedischen Antiqvariis Philologiam treibe/ so glaube ich/ daß der obgenannte Thorerus, der in Griechenland gegangen/ eben derselbe sey der die Runen erfunden. Vielleicht giebet uns Philo Biblius aus einem alten Phönicischen Geschicht-Schreiber Sanchoniaton von seinem Wesen einige Nachricht/ der ihn aber nur Thor nennet: ἀπὸ Μισώρ Τάαυτος, ὅς εὑρετὴν τῶν πρώτων στοχείων γραφὴν, ὅν Αἰγύπτιοι μὲν Θωὼρ Ἀλεξανδρεῖς δὲ Θωὶθ Ἕλληνες καὶ Ἑρμῆν ἐκάλεσαν. Derjenige Misor hat den Taatum gezeuget/ der zu allererst die Buchstaben erfunden/ und welchen die Egyptier Thoor, die Alexandriner Thoith, und die Griechen Hermen nennen. Bocharti Critische Feder will zwar das R im Thor in T. verwandeln Lib. I. C. 42. und Thoot lesen; allein gar unrichtig/ massen ihn der angeführte Stein ausdrücklich Thor und Thorer heisset. Ich kan versichern/ daß bey den Hn. Rudbeck solche Dinge viel gelten/ und bestehen alle seine Blätter in einer solchen Crisi, die aber doch bey einem unpartheyischen Leser keinen Stich halten/ und daher fallen bisweilen solche Sinistra, wiewol nicht unbillige Judicia, wie dann Johannes Mollerus in seinem Chersoneso Cimbr. Isag. Part. II. Cap. I. p. 7. schreibet: Olaus Rudbekius in Atlantica, Sacra totius pene Orbis idololatrica, ex eodem regno patrio, majori & audacia & absurditate derivavit.

6. Damit wir aber von unserm vorgesetzten Zweck nicht allzuweit abgehen/ so wollen wir nunmehro ihre Inscriptiones selbst vornehmen/ und davon etliche General marqves, so viel wir können/ machen. Ich

befinde bey denen / so die Runen vorgenommen/ keine richtige Abtheilungen/ ob es gleich der Mühe wehrt gewesen wäre; derohalben ist es am besten / daß man sich diese Ordnung vorstelle/ und die Runen in drey Classes setze/ deren erstere die Heydnischen / die andere die Christlichen / die dritte die Unverständlichen/ und die vierdte die München-Runen begreiffet. Die erstere Classe ist ohnfehlbahr die älteste/ weil es gar lange daurete / ehe Mitternacht konnte zu dem Christlichen Glauben gezogen werden / und dahero konnten sie auch nichts anders als Heydnische Fußstapffen auf ihren Monumentis und Epitaphiis blicken lassen. Man muß sich aber vorsehen / daß man nicht etlichen Antiqvariis allzusehr traue / weil sie uns zwar viele Runen abbilden / die alle Heydnisch seyn/ und ein hohes Alter haben sollen ; aber in der That jung genug seyn mögen. Gegenwärtiger Stein zeiget durch seine Buchstaben/ daß ich ihn sicher davor annehmen kan. Den Anfang muß ich nehmen von der Schlangen Kopff/ und ist der Innhalt in folgenden Worten : Jubern Ukvi kiti idun iftir Irbern Fadur sin. Dulir Alfrunar disi Asigud. Möchte also übersetzet werden: Irbern Ukvie hat dieses zum Gedächtniß geschrieben : Und diese Grabschrifft den Gott Odin geheiliget. Ich verdeutsche das Runische Asigud durch den Gott Odin , davon ich bereits Erwehnung gethan. Denn er wurde As genennet / weil er aus Asia soll gebürtig seyn / und derjenige gewesen / der die Schweden und Dänen in die Mitternächtische Länder geführet hat. Weil nun sein Dessein glücklich von statten gegangen/ zudem er auch ein grosser Schwartz-Künstler/ so brachte es der Aberglaube des Volcks nach seinem Tode dahin/ daß er als ein Gott geehret wurde. Er wurde auch Woden oder Wodan genennet/ dadurch etliche den Mer-

curium wiewohl gar irrig / verstehen wollen / wie der gelehrte Vossius de Idololatr. Lib. I. Cap. VII. anmercket. Füglicher würde der Kriegs-Götze Mars darunter verstanden / wie solches Saxo Lib. II. zu erkennen giebet:

Et nunc ille ubi sit qvi vulgo dicitur Othin?
Adde oculum propius & nostras prospice chelas,
Si vis praesentem tuto cognoscere Martem.

Wo ist denn der / denn man sonst Othin pflegt zu nennen?
Schau hier / du kanst ihn nun in Martis Bild erkennen.

In dem güldenen Götzen-Hause / welches ehemahls in Upsal gestanden / hat man sein Bildniß geharnischt gefunden: Wodanum schreibet Alb. Krantzius in præfat. Lib. I. Seciæ, sculpunt armatum, ut alii Martem. Welche Passage er fast gantz und gar aus dem Olao Magno genommen. Saxo Lib. I. meldet daß seine Statue an einem dunckeln Ort gesetzet worden / die denen Fragenden wie ein Oraculum, Red und Antwort gegeben. Er gedencket auch / daß er etlichen erschienen sey in Gestalt eines Riesen / einäugigt und begreiset. Wie man aus vorgelegter Obschrifft siehet / so hat man ihn die Alff-Runers oder Epitaphia

g... d hatte er also mit denen Diis Manibus
g... welches ohne Zweiffel daher gekommen /
r... Bericht der alten Norwegischen Historie
... wesen / der da seine Unterthanen die Todten-
... g gelehret hat.

... o ich gleich zu Anfang dieses Capitels Num 2.
e... der unverständigen Runen / die sie Dumbru-
n... nen / bereits vorgestellet: Nichts desto weniger
fi... man noch eine andere Gattung / die solche Characteres träget / davon bis dato niemand einen einigen Buchstaben hat erkennen können. Gegenwärtiger

Abriß wird uns nebst andern von Verelio Runograph. Cap. XII. gezeiget: Er ist aber sehr ungehalten auf die Urheber solcher geheimen Schreib-Art / als die vor sich allein haben weise seyn wollen / vermeynet auch daß denen alten Gothen / solches Kunst-Stück gantz und gar unbekannt gewesen sey / und dahero unwürdig / daß man sich den Kopff darüber zerbreche. Allein meines Bedünckens wäre es noch wohl der Mühe wehrt / darüber einige Speculationes zu machen / und höre ich auch von einem guten Freund /

daß die Gelehrten in Upsal bereits den Clavem gesuchet/ und glücklich gefunden haben; und wären sie nunmehro bemühet ihre Gedancken der gelehrten Welt mitzutheilen. Daß aber Verelius sie vor jung ansiehet/ kan ich so sicher nicht glauben: vermuhtlich ist es/ daß er des in der mitten befindlichen Creutzes halber solche zeitige Jahre setzet. Doch würde dieser Grund nicht bestehen/ wenn man ihrer eigenen Hypothesi allhie folgen soll. Insgemein hält man davor/ daß dadurch des Thoronis malleus oder Hammer abgebildet werde / wie solches aus Snorronis Sturlæ Historia Haqvini Adelpani zu schliessen. Marsilius Ficinus de vita cœlitus comparanda Lib. III. Cap. 18. meldet/ daß auch bey denen Arabern eine solche Figur im Gebrauch gewesen / dadurch die Influentz der Sterne angedeutet werde. Athanas. Kircherus in Prodromo Copto will erweisen / daß das Creutz bey denen Ægyptiern, Persern und Indianern ein Hieroglyphicon gewesen sey/ das die vier Elementa vorgebildet habe. Gleicher Gestalt schreibet auch Olaus M. Lib. I. Cap. 30. von denen alten Mitternächtischen Völckern / daß man längst vor Christi Geburt oder Erkänntniß auf denen Obeliscis und Steinen ihrer verstorbenen Fürsten ein solches Zeichen finde. Welches doch Ol. Wormius, Monum. Dan. Lib. I. cap. XIII. kaum zugeben will/ welches andere weitläufftiger untersuchen mögen.

9. Die dritte Classe begreiffet die Christl. Runen / welche mit der ersteren überein kommen / nur daß sie durch etliche Formula als unfehlbahre Kennzeichen von einander unterschieden sind: Also findet man insgemein auf denen Grabmahlen zuletzt diesen Wunsch: Gud hialpu Siolu Hanß/ Gott helffe seine Seele.

Gud

Gud hialpu ärtn disa aug Gud muibsarti Fastr. Gott helffe dies Geschlecht/ und erbarme sich des Fasteri. End trutin hialpi Hann ant aug Sila mina: Der liebe Gott helffe seinem Geist und meiner Seele. Kristr hialpi Siolu Christe helffe die Seele. Item: Gudiarer Krister hialpu Sialu Hans: Liebster Christe hilff seine Seele. Wenn man das Alter dieser Runischen Inscriptionen etwas nachforschen wolte/ so müste man die Kirchen-Geschichte in diesem Fall zu Hülffe nehmen / und sehen / wann die Christl. Religion allhie völlig eingeführet worden / welches wol erst im Xten Seculo um das Jahr Christi 984. geschehen ist. Denn damahls kam Poppo in Dännemarck / und brachte es durch Gottes sonderbahre Gnade dahin/ daß Harald Blatand der damahlige König sich mit seiner Gemahlinn und Printzen tauffen liesse / und von dem an wurtzelte das Christenthum erst recht in die Mitternächtischen Länder ein/ und von dieser Zeit an sind wohl die Christl. Runen gesetzet. Zwar ist mir nicht unbekannt/ daß nicht schon vorhero einige Funcken des Christlichen Glaubens solten angefangen seyn; Sintemahl Haraldus Klack durch Hülffe des Käysers Ludovici Pii mit dieser Bedingung in seinem Königreich bestätiget wurde/ daß er nemlich die Chrl. Religion solte einführen lassen / und bemühete sich Ansgarius der Hamburgische Bischoff sehr/ wie Helmoldus Histor. Sclav. Lib. V. und vor ihm Adam Bremens. bezeugen: Allein es war noch kein fester Grund da / vornemlich da König Worm wie ein grausahmer Tyrann alles wiederum verwüstete / und ist daher nicht zu vermuhten/ daß sie schon damahls so öffentl. Bekänntnisse ihres Glaubens haben auffsetzen dürffen. Je näher nun die Zeiten zu der Reformation treten / je mehrere Merckzeichen findet

man auch in denen Inscriptionibus, da sie nicht mehr Christum/ sondern als blinde Päpstler die H. Mariam anruffen. Bedar Mari nadi Syll: Bittet Mariam, daß sie sich seiner Seelen erbarme. Insgemein findet man bey denen Christl. Inscriptionibus ein Creutz/ ein Agnus DEI, bisweilen auch einen Heiligen und dergleichen.

Dahero ist auch die vierte Classe entstanden/ welche die München Runen in sich fasset: Kürtzlich/ so bestehen solche in einem Mischmasch fremder Buchstaben / die denen Runischen eingeflochten sind / und allmählig die übrigen Characteres unterdrücket haben. Denn weil diejenige/ die zu allererst das Fundament des Christenthums legeten/ sich wenig um die Runen bekümmerten/ ja selbe vielmehr vor einen Gräuel hielten/ dadurch die Schwartze-Kunst getrieben wurde/ so waren sie auf alle Weise und Wege bedacht / die Einwohner davon ab/ ja dahin anzuhalten/ daß sie diese unvergleichliche Stücke der Nordischen Antiqvité wegräumeten/ und gäntzlich aus der Leute Augen schaffeten. Der gemeine Mann/ der gerne von einem extremo ins andere fällt/ war gar leicht beweget/ und verwüsteten / was sie nur mit ihren Händen umreissen kunnten; nur daß sie etliche Steine von ungeheurer Grösse nicht so wol bewegen/ und dahero stehen lassen musten / als Zeugen ihrer ehemahligen Schreib-Art. Zudem kam auch noch eine andere Ursache des Unterganges der Runen / nemlich die Schulen/ so hie und da von denen München eyfrigst gestifftet und gehalten wurden. Denn hiedurch wurden der einheimischen Jugend die Lateinischen Characteres bekannt; und weil dasselbe Alphabet völliger und viel Geschickter war/ die Wörter zu fassen; so

so ist es geschehen / daß die Runen gantz und gar verworffen wurden.

11. Es ist noch übrig / daß ich von der sonderbahren Schreib-Art der alten Runen etwas aufzeichne / welche so mancherley und so veränderlich ist / daß man offt nicht wissen solte / wo der Anfang oder das Ende in der Inscription anzutreffen sey. Und zwar fingen sie bisweilen von unten an bis oben hinauf; Bisweilen in der Runde / einfach und gedoppelt; Bisweilen oval einfach und gedoppelt wie Num. 7. zu ersehen: Bisweilen zogen sie einen halben Zirckul von der rechten zur lincken & vice versa: Oeffters machten sie ein Viereck: Oeffters ein Dreyeck: Bisweilen auch ein Form eines Creutzes: Und am meisten wird das Spatium darinnen die Characteres stehen / so krauß und bund durch einander gezogen / daß ein eintziger Zug / Schlungen / Greiffen / Löwen / und ich weiß nicht was vor Monstra vorgestellet. Jedennoch wolte ich fast hieraus schliessen / daß dieselbe nicht so alt seyn / als die übrigen / davon ich Num. 6. ein Abbildung gegeben: Denn der Anfang eines jedweden neu-erfundenen Wercks ist schlecht und einfältig / und wird erst nachgehends immer weiter und weiter zu seiner Vollkommenheit gebracht. Es ist gewiß daß solche Chimeren eine grosse Aehnlichkeit mit denen Egyptischen Hieroglyphicis gehabt / und befinden wir / daß sie damit etwas sonderliches haben andeuten wollen / also daß dadurch des verstorbenen Gemühts-Neigung soll ausgedrucket werden: also mag der Wolff einen wüterig; das Schwein einen unflätigen; das Pferd einen großmühtigen / der Adler einen tapfferen; Der Greiff oder Drache einen räuberischen: Das Schaff einen sanfftmühtigen Menschen vorgestellet haben. Ferner

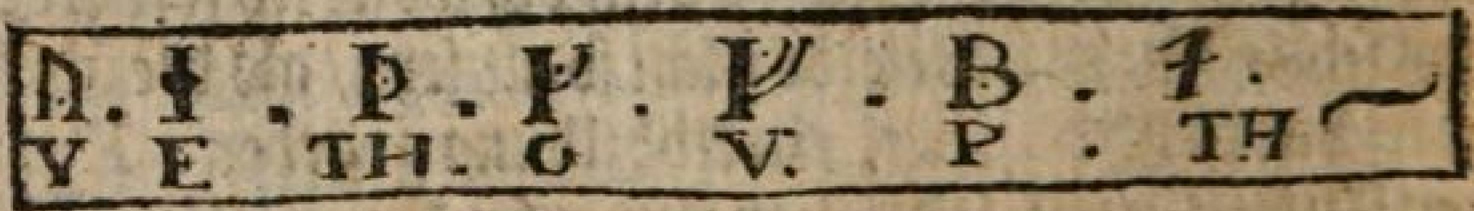
man auch in denen Inscriptionibus, da sie nicht mehr Christum/ sondern als blinde Päpstler die H. Mariam anruffen. Bedar Mari nadi Syll: Bittet Mariam, daß sie sich seiner Seelen erbarme. Insgemein findet man bey denen Christl. Inscriptionibus ein Creutz/ ein Agnus DEI, bisweilen auch einen Heiligen und dergleichen.

Dahero ist auch die vierte Classe entstanden/ welche die München Runen in sich fasset: Kürtzlich/ so bestehen solche in einem Mischmasch fremder Buchstaben / die denen Runischen eingeflochten sind / und allmählig die übrigen Characteres unterdrücket haben. Denn weil diejenige/ die zu allererst das Fundament des Christenthums legeten/ sich wenig um die Runen bekümmerten/ ja selbe vielmehr vor einen Gräuel hielten/ dadurch die Schwartze-Kunst getrieben wurde/ so waren sie auf alle Weise und Wege bedacht / die Einwohner davon ab/ ja dahin anzuhalten/ daß sie diese unvergleichliche Stücke der Nordischen Antiqvité wegräumeten/ und gäntzlich aus der Leute Augen schaffeten. Der gemeine Mann/ der gerne von einem extremo ins andere fällt/ war gar leicht beweget/ und verwüsteten / was sie nur mit ihren Händen umreissen kunnten; nur daß sie etliche Steine von ungeheurer Grösse nicht so wol bewegen/ und dahero stehen lassen musten / als Zeugen ihrer ehemahligen Schreib-Art. Zudem kam auch noch eine andere Ursache des Unterganges der Runen / nemlich die Schulen/ so hie und da von denen München eyfrigst gestifftet und gehalten wurden. Denn hiedurch wurden der einheimischen Jugend die Lateinischen Charactere bekannt; und weil dasselbe Alphabet völliger und viel Geschickter war/ die Wörter zu fassen; so

so ist es geschehen / daß die Runen gantz und gar verworffen wurden.

11. Es ist noch übrig / daß ich von der sonderbahren Schreib-Art der alten Runen etwas aufzeichne / welche so mancherley und so veränderlich ist / daß man offt nicht wissen solte / wo der Anfang oder das Ende in der Inscription anzutreffen sey. Und zwar fingen sie bisweilen von unten an bis oben hinauf; Bisweilen in der Runde / einfach und gedoppelt; Bisweilen oval einfach und gedoppelt wie Num. 7. zu ersehen: Bisweilen zogen sie einen halben Zirckul von der rechten zur lincken & vice versa: Oeffters machten sie ein Viereck: Oeffters ein Dreyeck: Bisweilen auch ein Form eines Creutzes: Und am meisten wird das Spatium darinnen die Characteres stehen / so krauß und bund durch einander gezogen / daß ein eintziger Zug / Schlungen / Greiffen / Löwen / und ich weiß nicht was vor Monstra vorgestellet. Jedennoch wolte ich fast hieraus schliessen / daß dieselbe nicht so alt seyn / als die übrigen / davon ich Num. 6. ein Abbildung gegeben: Denn der Anfang eines jedweden neu-erfundenen Wercks ist schlecht und einfältig / und wird erst nachgehends immer weiter und weiter zu seiner Vollkommenheit gebracht. Es ist gewiß daß solche Chimeren eine grosse Aehnlichkeit mit denen Egyptischen Hieroglyphicis gehabt / und befinden wir / daß sie damit etwas sonderliches haben andeuten wollen / also daß dadurch des verstorbenen Gemühts-Neigung soll ausgedrucket werden: also mag der Wolff einen wüterig; das Schwein einen unflätigen; das Pferd einen großmühtigen / der Adler einen tapfferen; Der Greiff oder Drache einen räuberischen: Das Schaff einen sanfftmühtigen Menschen vorgestellet haben. Ferner

ist zu bemercken/ daß die Orthographie, wie bey denen Römern und Griechen/ also auch hie ziemlich nachläßig getrieben/ und beklaget sich der in allen Wissenschafften sehr geübte Wormius in seinem gelehrten Buche welches er Monumenta Danica nennet/ darinnen er alle in Jütland/ Schonen und Norwegen befindliche Steine abgezeichnet und erklähret / offtmahls darüber: Wiewol es fast nicht anders seyn können/ daß sie in einem so unvollkommenem Alphabeth haben irren müssen: Denn 16. Buchstaben waren zu wenig / den Verstand der Wörter vollends darzulegen/verursachte also/daß erstlich Ulphilas und nachmahls König Waldemar, mit denen punctirten Buchstaben/ die ich nach der Ebräer Art Literas dagessatas nennen möchte'/ das schlechte ABC vermehrete / und bestehen die Waldemars Runers in diesen Buchstaben.



Es ist zu vermuhten / daß dieser Woldemer derjenige gewesen sey der mit dem Zunahmen Sejer beleget worden/und Anno C. 1216 gelebet. Arngrin. Crymogeæ Lib. 1. Inzwischen mag dieses gnug seyn von der Orthographie, wer mehr davon zu wissen Verlangen träget/ der schlage nach Joannis Burei Runa Rånslones Låres spån oder kurtze Einleitung zu denen Runen und deren Lesung / welchem nachmahls offtgemeldter Wormius gefolget / aber von jenem mit einer Satyra angetastet/ welche dieser als eine denen Gelehrten unanständige Schreib-Art in seiner wiederholten Edition

tion der Literaturæ Runicæ gar höhnisch beantwortet. Der Stein war mit dieser beyden Männer Tod zugleich gestorben: Biß Ol. Verelius, der grosse Lust hat mit denen Todten zu fechten/ in seiner Runographia Scandica, welche er A. 1675. in folio heraus gegeben / den Wormium in der Aschen angetastet / und Cap. 1. p. 2. & 3. seqq. des Burei Apologiam schreibet: Allein wer siehet hie nicht die Affecten des Mannes; Wormius war in Wahrheit ein Mann/ der mit mehrer Aufrichtigkeit die Antiqvité seines Vaterlandes beschrieben/ als alle andere/ die auf einen nichtigen Grund ihre Meynungen bauen/ wie ich davon einem unpartheyischen Leser das Urtheil überlasse.

12. Alle Inscriptiones der Nordischen Reiche sind in harten Stein-Felsen mit grosser Mühe eingeschnitten/ und war damahls die grosse Pracht in der Grösse der Steinen zu sehen. Saxo Grammaticus berühret dieses Lib. X. immassen er erzehlet/ daß König Harald Blaatand sein gantzes Krieges-Heer/ samt einer ziemlichen Menge Ochsen versammlet/ um einen scheußlichen Stein nach seines Vaters Grab hinzuführen. Wie nun das Werck glücklich von statten gieng/ fragte er einen von der Flotte: ob er auch jemahls gesehen / daß eine sterbliche Hand solches unternommen habe? Nemlich derjenige/ der einem verstorbenen Freunde ein solches Denckmahl aufrichtete/ wurde gleichfals in hohen Ehren gehalten/ ja seine Verdienste wurden bisweilen so hoch geschätzet / daß sie mit Cron und Zepter belohnet wurden: Also berichtet Saxo Lib. VI. daß der Poet Hiarnus, weil er dem verstorbenen Könige Frotoni eine Inscription gesetzet hatte / die Königl. Würde zur Belohnung davon getragen. Nicht allein aber

wurde das Gedächtniß der Verblichenen/ sondern auch die Lorbeer-Kräntze der streitbahren Helden solchergestalt verewiget. Offt gemeldter Saxo Grammaticus rühmet das Werck des Königs Haraldi Hildetand/ der seine tapffere Thaten denen Klippen anvertrauet. Vid. præfat. Hist. & Conf. Lib. VII. Ein gleiches Exempel findet man bey ihm Lib. IX. da Regnerus Lodbrog seine wider die Finnen erhaltene Siege/ denen Felsen eingraben lässet. Ob auch diejenige/ so in fremde Länder sich haben häußlich niederlassen wollen/ vorhero ihr väterliches Erbe auf solche Weise haben resigniren müssen/ wie man aus etlichen Monumentis apud Verel. in Runograph. f. 43. & 44. schliessen möchte: Jmgleichen ob auch die Erben dadurch ihren rechtmäßigen Anspruch zu dieser und jener Erbschafft dargeleget/ wie man aus einer Rune bey oben genannten Auct. f. 35. muhtmassen dürffte? Lasse ich dahin gestellet seyn/ massen ich davon noch nichts gewisses gelesen habe.

13. Nachgehends fing man auch an/ in Metall eine Inscription zu setzen/ wiewol ich nicht läugne/ daß diese Kunst erst im vollem Papstthum muß aufgekommen seyn/ sintemahl man in diesem Stück nichts anders / als eine Glocke aufzuweisen hat/ darauf der Künstler/ der/ wie der Nahme lautet/ ohne Zweifel ein Deutscher gewesen/ diese Worte gegossen: Gudmann gerde mig. Gudmann goß mich. Worm. Monum. Dan. Lib. VI. Num. XXVI. Auf Horn und Wallfisch Knochen sollen auch einige Runen gefunden werden; jedennoch daß die Buchstaben nicht eingeschnitten/ sondern mit einer sonderbahren unauslöschlichen Farbe/ gemahlet sind. Arngrim Jonas Part. II. Apologet.

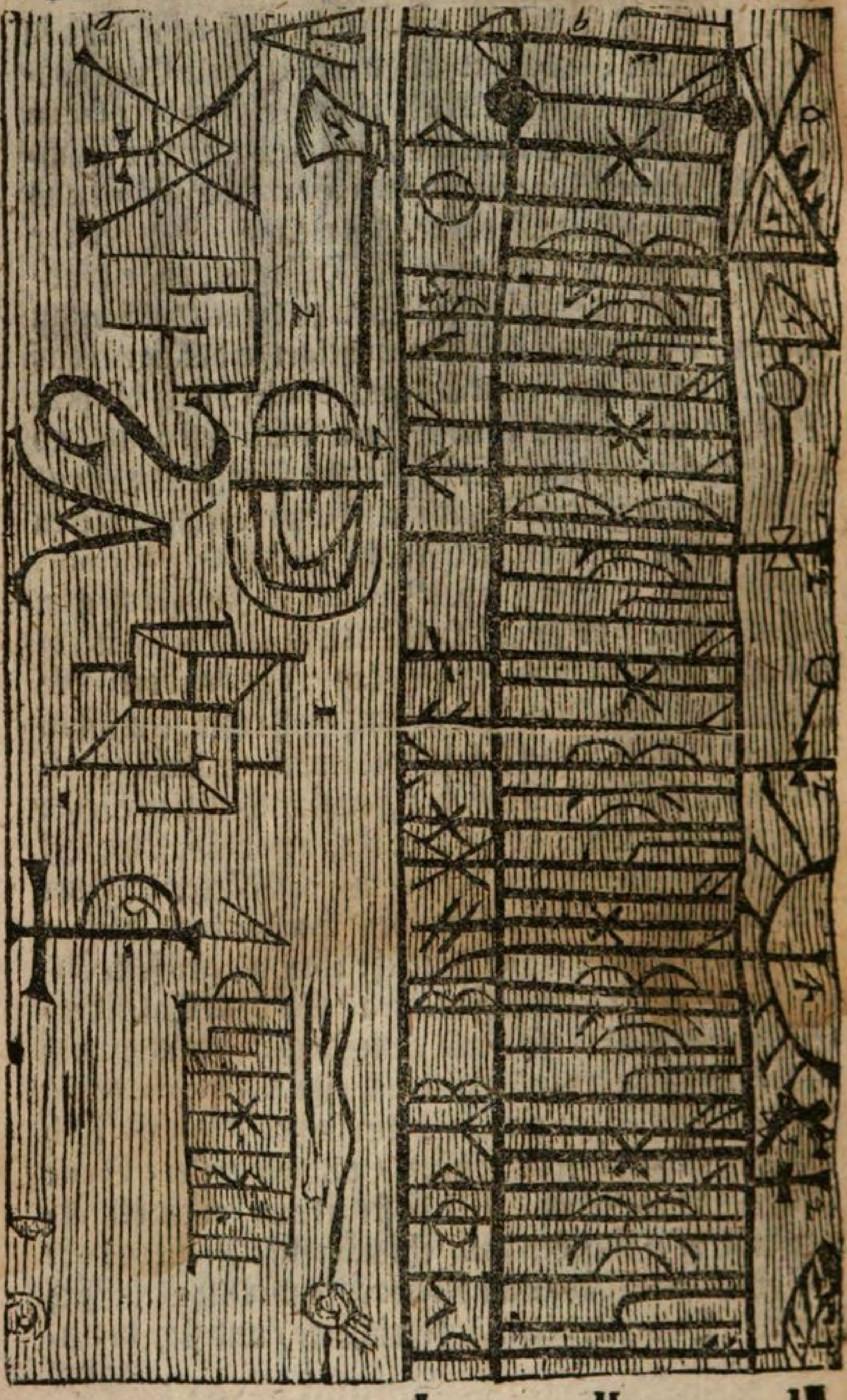
Hist.

Hist. & Chorograph. welches er wider den berühmten Pontanum geschrieben/meldet/daß in Ißland bey Hyttars am Ufer des Wassers viele Wallfisch-Zähne gefunden wurden/ auf welche mit einem Leim röhtlicher Farbe Runische Characteres geschrieben sind. Gleiches Kunst-Stück ist auch in Norwegen an einen Steinfelsen im Framuarder See zu sehen/ da die Buchstaben so hell und deutlich sollen zu lesen seyn/ als wenn sie erst gestern daran gemahlet wären. Petrus Claudius in seiner Beschreibung des Königreichs Norwegen / die er in seiner Muttersprache hinterlassen / und niemahls von Wormio heraus gegeben ist/ vermeynet/ daß diese Buchstaben mit einem andern Stein an die Klippen gekratzet worden. Hingegen beklaget der Editor, daß diese Materie nunmehro inter artes deperditas zu rechnen sey/ und vermeynet/ daß aus Pech und andern Ingredientien eine Massa gemachet/ welche in ihrer Sprache Seltiere genennet worden. Dieser Nahme hat eine grosse Gleichheit mit unserm heutigen Wagenschmier/ oder Theer / welche auch eine solche Zähigkeit / daß/ wo man es an Stein und Holtz schmieren / und allgemählig trocknen lässet/ nicht leicht wieder auszulöschen ist. Es kan wol seyn/daß die Skallders oder Runischen Poëten diesen Leim erfunden: Denn diese waren eben die Künstler/ welche die Inscriptiones auffsetzen/uñ hernachmahls in Stein schneiden oder graben musten/ daher findet man bisweilen am Ende diese Worte Skallo ritti Runer: Skalder hat die Rune gestochen

14. Im Holtz findet man allerhand artige Inscriptiones, die aber doch am Alter denen Steinen nicht gleich kommen. Denn ob es gleich zu vermuhten ist/daß/ehe und bevor man die Felsen und Klippen ange-

angegriffen / das Holtz vorhero gebrauchet worden: Dennoch / weil es der Verwesung am allerersten unterworffen ist / so wird man schwerlich eine Heydnische Rune / deren Jahre über die in Stein gegrabene Uberschriften sich erstrecken / finden können. Wormius hat Lib. V. Mon. Dan. einen länglich-viereckten Stab / darauf eine in vielen Zügen bestehende Schrifft zu lesen ist. Er hat befunden / daß es ein Liebes-Brief / und der Inhalt dieser sey: *Aus diesem Kennzeichen weiß meine Hertzliebste meinen Nahmen* / doch siehet man aus denen Buchstaben / daß er nicht so gar alt seyn müsse. Sonst haben die alten Gothen im Gebrauch gehabt / die Briefe in Holtz zu schneiden / wie aus Saxonis Grammat. Hist. Lib. III. zu ersehen: imgleichen auch ihre Tag-Bücher oder Calender / die in Dänischer Sprache Rimstock genennet werden / davon Ol. Wormius ein gantzes Buch in fol. An. 1633. zu Copenhagen heraus gegeben. Ich habe darinnen nachgesuchet wegen der Heydnischen Tag-Bücher / allein er entschüldiget sich / daß er davon keine gewisse Nachricht geben könne, ohne was Olaus Magnus Hist. Lib. I. Cap. XXXIV. berichtet: *Man hat einen Stab / also schreibt er / fast Mannes Länge geschnitten / auf dessen beyden Seiten / die Anzahl der Wochen eines jedweden Jahres: und eine jedwede Woche mit sieben Gothischen Buchstaben bezeichnet; dabey nachgehends (wie das Christenthum eingeführet war) die güldene Zahl und Sonntags-Buchstaben mit sonderlichen Figuren in der üblichen Sprache hinzu gethan.* Es können diese Worte eine accurate Beschreibung seyn / desjenigen Rimstocks oder Runischen Calenders / der in der Hoch-Fürstl. Gottorffischen

schen Kunst-Kammer verwahrlich beygeleget ist/ und in der Länge mit dem Handgriff über dritthalb Ellen austräget. Gegenwärtiger Abriß ist noch eine andere façon eines Runischen Calenders / welchen mir der Hoch-Fürstl. General Superintendens Herr D. Muhlius aus seinem Museo gütigst darreichen wollen. Ich befinde mich höchstens verbunden/ dessen Höfligkeit und unendliche Begierde der gelehrten Welt zu dienen/ allhier zu rühmen; aber auch dabey genöhtiget zu beklagen/ daß die edlen Früchte seiner übrigen études durch die heil. Verrichtung seines ehrwürdigen Amts fast gantz und gar ersticket werden. Es ist aber die Grösse und Länge so/ wie die vorgelegte Figur weiset/ und kommt in vielen Stücken mit demjenigen überein/ welchen Ol. Wormius in Fast. Dan. Lib. II. Cap. IV. p. 74. in Kupffer stechen lassen/ beyde sind sie aus Holtz/ und in gewisse Blätter/ die man von einander theilen kan / abgesondert: die mittelern Characteres haben auch noch einen ziemlichen Accord: Doch findet sich hinwiederum ein nicht geringer Unterscheid: Jener ist der Form nach fast wie eine Zunge mit zweyen Ründungen; dieser wie längl. viereck gebildet: Jener hat 9. dieser nur 6. Blätter; Jener hat in denen äussersten beyden spatiis von diesem gar unterschiedene signa, welche eben die grösseste difficulté in der Erklährung machen. So viele Calender-Stäbe man siehet / so viele neue Zeichen hat man auch zu hoffen/ und wird sich schwerlich eine Harmonie darin treffen lassen. Ich will doch versuchen / wie weit ich diesen Sphingem errahten kan / und die erstere Seite (Lit. A.) vornehmen. Selbe stellet nun lauter einfältige/ und dem Ansehen nach sehr närrische Figuren vor/ die aber doch insgesamt etwas sonderliches in sich fassen. Das mit Num. 1. bezeichnete / und sich in ein-


I.
II.
III.

ander schlingende Vier-Eck bedeutet den Quatember oder die vier Jahrs-Zeiten: Denn gleich wie diese Quadranten in einander hängen / und doch einer von dem andern ausgehet; also bestehet auch das Jahr in seinem Umlauff/ jedennoch daß die vier Zeiten immer aus einander fliessen. Es könte sich dieses Schema gar füglich schicken / und mit jenen erkläret werden/ die P. Salan in seinen Notis ad Asmundi Saga. p. 37. angeführet hat. Num. 2. hat eben dieses seyn sollen; allein wie es scheinet/ so hat der gute Künstler im Schnitt gefehlet / und dahero Num 1. verfertiget/und jenes gantz und gar liegen lassen. Num 3 hie befinden sich etliche Runen oder Buchstaben / was dieselben bedeuten sollen / kan ich eigentlich nicht wissen. Wo ich einiger Muhtmassung Platz geben möchte/ so wolte ich sagen/ daß hiedurch diejenigẽ zwölff Tage verstanden werden/die man von Weynachten bis H. Dreykönige rechnet und beobachtet/ weil sie die Witterung der 12. Monate vorher verkündigen sollen. Die alten Nordischen Einwohner sind hierauf sehr curieux gewesen / und haben ihre Nachkommen diese Astronomie noch nicht vergessen; sintemahl sie annoch alle Tage mit einem kreidenen Cirkul bemercken / und sich darnach richten. Conf. Worm. Lib cit. pag. 85. Num. 4. stellet ein Zeichen vor / welches von einander getrennet/ und ein jedes a part betrachtet werden muß. Das erstere/ darüber die Zahl gesetzet/ ist eine Marqve der grossen Fest-Tage/welche ehmahls von dem Päpstlichen Stuhl sind gestifftet worden: Das andere muß sonst einen hohen und der Heil. Jungfrau gewidmeten Fest-Tag bedeuten. Num. 5. ist ein Norwegisches Beil oder grosser Streit-Hammer: Wenn man nach den heutigen Merckmahlen unsers Calenders fortgehen

wolte

wolte / so möchte es bedeuten: Gut holtz zu fällen. Allein hie zeiget es das Fest des H. Olai an. Dieser nachdem er ums Jahr Christi 1030. in seinem Königl. Purpur erschlagen wurde / so hatte er nachmahls die Ehre / daß er als ein Heiliger jährlich verehret wurde. Wenige Zeit nach seinem Tode soll man die Verbesserung des Nordischen Calenders vorgenommen haben: Worm. l c. pag. 18. Num. 6. Bedeutet den gewöhnlichen Sonntag / oder auch ein kleineres Fest / welches nur mit einem halben Tag gefeyret ist. Was im übrigen die andern signa bedeuten / kan ich nicht wissen / insonderheit die Römischen Buchstaben A und das verkehrte S, darüber andere ihr Heyl versuchen mögen.

15. Ich schreite zu der andern Seite / die ich mit Lit. B. bemercket habe. Ich muß gestehen / daß dieser Revers sehr barbarisch und grob aussiehet / allein nach reiffer Uberlegung wird man doch mercken / daß allhie kein Character umsonst gesetzet. Sintemahl der gantze Monat Januarius, und 6. Tage vom Februario mit seinen Fest-Tagen und Mond-Wandelungen darauf geschnitten ist. Vorhero muß man wissen / daß die Nordmänner keine Zieffern gehabt / sondern wie ihre Schreib-Art in allen Stücken der Griechischen ähnlich ist; also haben sie auch mit ihnen das Alphabeth statt der Zahlen gebrauchet: Sind also diejenigen Buchstaben / welche ich zu Anfang dieses Capittels abgebildet / so viele Zahlen / als nemlich nach der Ordnung 16 / wozu noch drey Characteres folgender gestalt müs-

ᛘ 17.	ᛯ 18.	Φ 19.

sen

sen hinzu gethan werden. Nachmahls habe ich befunden/ daß sie nicht in einem Monat bis 31. in unverrückter Zahl fortzehlen: sondern da eine neue Woche angehet/ da fänget auch die Zahl von 1. bis 7. und so ferner wiederum an. Wird also das Spatium mit dem Römischen Num. II. bezeichnet / fünff Wochen / (die Wochen zu sieben Tage berechnet) und 2. Tage austragen/ und dieses Schema vorstellen:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7:
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7: 1. 2.

Das mit Num. I. bemerckte Spatium zeiget die also genannte güldene Zahl / samt denen Mondwandelungen an: wiewol allhie die Runischen Characteres von denen sonst gebräuchlichen ein wenig unterschieden sind. Das Schema ist folgendes:

3. 11. 19. 8. 16. 5. 13. 12. 10. 18. 7. 15. 4. 12.
1. 9. 17. 6. 14. 3. 11. 19. 8. 16.

Das mit No. III. gezeichnete Spatium, deutet im Monat Jan. bis am sechsten Tage Feb. vorkommende Fest- und Feyer-Tage an: Also stehet über den ersten Tag der ersten Woche ein Horn gar einfältig abgebildet / welches das H. Christ-Fest bedeutet/und so viel zu verstehen giebet/ daß man an diesen Tage müste lustig und frölich seyn / und die Hörner (welche denen alten Einwohnern statt der Trinck-Geschirre dieneten. Athen Deipnosoph. Lib. II. Cap. 8. conf. Malmesburiensis Lib. II Cap. II. und hat die Hoch-Fürstl. Gottorfische Kunst-Kammer noch ein gar schönes davon aufzuweisen)

sen) fein wacker müsse umgehen lassen. Man darff sich aber nicht verwundern/ daß dieser Calender das Jahr vom Weynachten anfange / massen die alten Normänner immer von dem XXV. Decembr. Annum Civilem gerechnet. Jos. Scalig. de Emendat temp. Lib. II. Sonsten findet man in anderen Runstöcken diesen Tag mit einem in Windeln gewickelten Kinde bemercket. Num. 2. sind Creutzen / und bedeuten Sonn- und Fest-Tage. Num. 3. zeiget das Neu-Jahr-Fest an. Num. 4. soll eine Crone seyn/ und das H. Drey-König-Fest / welches sie Drettandi Daki nennen/ angeben. Num. 5. stellet die Paulus-Meß vor/ und Num. 6. bedeutet Lichtmeß/ oder wie es in ihrer Sprache heisset Kvindelmess. Diß wäre also die Erklärung dieses Runischen Calenders / und dürffte ich fast meynen/ daß er etwa um das Jahr 1328. gemachet sey / indem die güldene Zahl mit derjenigen so genau überein kommt/ die Ol. Wormius von einem alten Pergament Lib. III. Fastorum Danicorum einrücken lassen.

16. Zum Beschluß muß ich noch anführen/ daß die alten Celten ebenfals denen Verstorbenen Inscriptiones aufgerichtet haben/ und machen einige Gelehrte viel Wesens von der Grabschrifft des Chindonax, welcher ein Druide soll gewesen seyn: Allein Baudelot. Tom. II. de l'utilite des Voyages p. 470. will nicht glauben / daß diese Person ein solcher gewesen / davor man ihn ausschreyet/ massen die Inscription gar nichts davon gedencket/ und muhtmasset vielmehr/ daß er aus Griechenland gekommen sey. Und dieses mag gnug seyn von denen Inscriptionibus.

Andere

Andere Abtheilung/

Von der Antiqvaria Mixta.

Das I. Capitel.

Von denen Sinn-Bildern der alten Egyptier.

I.

Bishero haben wir von denenjenigen Inscriptionibus gehandelt / die aus Buchstaben und Characteren bestanden sind; Anitzo aber greiffen wir ein ander Werck an / das zwar mit der vorigen Abtheilung einige Verwandschafft hat: Allein wegen des verlohrnen Schlüssels einem Rätzel / als einer Inscription ähnlicher siehet. Ich rede anitzo von denen Egyptischen Hieroglyphicis, die man nicht allein in denen Obeliscis und Steinen / sondern auch in Metall geschnitten findet / davon aber niemand eine gewisse Nachricht noch deutliche Erklährung leichtlich geben wird. Denn da andere Völcker bemühet waren / ihre Reden in offenen Buchstaben

ben zu jedermanns Erkänntniß zu entwerffen: so war diese Nation hingegen beflissen/ durch tausenderley Erfindungen ihre sensa animi zu verstecken/ und unter der Decke der Sinnbilder gleichsahm zu verkleistern. Mit kurtzen; sie mahleten offt einen Vogel ab / der in seiner eigenen Stellung eine gantze Rede / die wir kaum nach unser heutigen Schreib-Art in drey bis 4. Zeilen einschrencken möchten/ vorbilden muste.

2. Es ist aber keinesweges zu läugnen/ daß dieses Wesen nicht solte von hohen Alter seyn: Jedennoch mit diesem Unterscheid / daß die Buchstaben ältere Jahre tragen Denn wenn man die eigentliche Beschaffenheit einer jedweden Erfindung betrachtet/ so wird man mercken daß der Anfang allezeit de simplice & plano gewesen sey/das ist schlecht und einfältig: Da nun die Buchstaben schlechte Züge sind/ und hingegen die Hieroglyphischen Characteres krause und künstliche Figuren / so wird man wohl gestehen müssen/ daß die letzteren denen ersteren an Jahren weichen müssen. Insgemein werden die Egyptier / als dieser Schreib-Art Urheber/ gerühmet; und berichtet der Jude Philo de Vita Mosis, imgleichen Clem. Alexand. Lib. I. Strom. daß sie eine zwiefache Mode gehabt haben / ihre Wissenschafften aufzuzeichnen ; Die eine sey kund und offenbahr gewesen / dadurch sie die Geometrie, Rechen- und Stern-Kunst ꝛc. vorgetragen ; Die andere aber geheim und heilig / da sie durch viele erfundene Sinn-Bilder ihre Theologie, Philosophie und Politiqve verwahreten. So viel man aus dieser Passage abnehmen kan/ so will der gelehrte Kirchen-Vater glauben/ daß sie ein gedoppelt Alphabeth gebrauchet/ deren eines leicht und gemein: Das andere aber heilig und geheim

heim gehalten. Allein / man ist noch nicht vergewissert / ob diese Muthmassung mit gewissen Gründen kan bestätiget werden. Die Hieroglyphische Schreib-Art findet man zwar hie und da: wo aber die gemeine geblieben sey / weiß niemand. Nur einer hat sich vor mehr als hundert Jahren hervorgethan / und der gelehrten Welt das gemeine Alphabet der alten Egyptier mitgetheilet / welcher ist Angelus Roccha à Camerino, weyland Bibliothecarius des Vaticani, in seinem Comment. Bibliothecæ Vaticanæ, den er Anno 1591. zu Rom heraus gegeben / allwo er pag. 101. etliche 20. Characteres hinmahlet/die das Egyptische Alphabet vorstellen sollen. Allein es ist Schade / daß er dessen Alterthum gegen seine Widersacher nicht hat erweisen können / und dahero die Nachrede leiden muß / daß sein Gehirn die Mutter solcher Fündlinge sey. Er giebet zwar vor / daß der Mercurius der Erfinder sey / aber nichts destoweniger findet sein Ausspruch bey dem Bangio Exercit. II. de Lit. Adami p. 111. schlechten Glauben.

3. Ein jedweder hat biß anhero geglaubet / daß die Egyptier der Hieroglyphischen Schreib-Art Erfinder wären / und vermeinet Caussinus in Horum Apollinem, daß sie von diesen Völckern nachgehends zu andern gegangen sey: Allein / vor nicht gar zu langen Jahren hat Olaus Rudbek in seiner Atlantica Tom. II. mit gar sinnreichen Einfällen sich zu behaupten unterstanden / daß diese Egyptische Weißheit aus Mitternacht müste hergeleitet werden / und hat hie und da aus der Zusammenhaltung der Mythologie und der Egyptischen Hieroglyphicorum Gleichheit mit der Lappen Zauber-Trummel seine Meinung zu bestärcken gesuchet / welches man auff seinem Wehrt

und Unwehrt beruhen lässet. Gewiß aber ist es/ daß in denen Nord Ländern/ wie auch in unserm Cimbrien die Hieroglyphica ziemlich bekandt gewesen sind. Ein Exempel haben wir an dem so genandten Tunderischen Horn/ welches Anno 1639. von einem armen Mädgen von ohngefehr gefunden/ und anitzo in der Königl. Kunst-Kammer in Copenhagen verwahrlich beygeleget ist/ darauff so viele Hieroglyphica und Sinnbilder zu sehen sind/ daß auch viele berühmte Männer es würdig geschätzet/ mit gelehrten Anmerckungen zu beleuchten. Der erstere war Ol. Wormius, der es in Monum. Dan. Lib. V. Num. VI. p. 344. nach allen Stücken betrachtet/ und insonderheit die Hieroglyphica auffzulösen bemühet war. Fortun. Licetus in seinem Buch de Annulis Antiqu. lobet zwar Cap. XXXVI. Wormii Fleiß/ und rücket seinen gantzen Commentarium deswegen fideliter ein: Doch wird er nachmahls der andere Oedipus, der sein Heil daran versuchet. Der dritte ist der noch lebende Probst zu Apenrade Hr. Trog. Arnkiel, der in einer besonderen teutschen Schrifft auch seine Gedancken darüber an Tag leget.

4. Von denen Scythischen Völckern finden wir/ daß sie ebenfalls die Hieroglyphica geliebet haben/ und berichtet Clemens Alexandr. Lib. V. Strom. aus dem Pherecyde Syrio, daß als der König Darius selbe bekriegen wollen/ und deswegen über die Donau gesetzet/ habe Idanturus, der Scythen König/ ihm ein Sinnreiches Rätzel entgegen geschicket/ nemlich eine Mauß/ Frosch/ Vogel/ Pfeil und Pflug. Orontopagus, ein Persianischer Officier, legte es zwar zu seines Königes Vortheil aus/ allein Xiphodres traff eine nähere Auslegung:

legung: Denn/ sagte er/ sie wollen durch diese Sinnbilder andeuten/ daß so wir nicht/ wie die Vögel durch die Lufft/ wegfliehen/ oder wie die Mäuse in der Erden/ oder wie die Frösche im Wasser wegkriechen können/ so solten wir ihren Pfeilen nicht entgehen/ sondern gefangen werden/ und nachmahls als Knechte den Pflug treiben. Ein fast gleiches Exempel lieset man in denen rebus gestis Alexandri, da Darius Alexandro einen Sack voll Mohnsaamen/ der die Grösse seiner Armée vorbilden solte; dieser aber jenem wiederum eine geringe Anzahl Pfeffer-Körner zuschicket/ die die Krafft und Tapfferkeit seiner Soldaten vorstellete.

5. Gleichwie aber diese Vorbildungen eigentlich zu denen Hieroglyphicis nicht gehören/ ob sie gleich dahin gezogen werden können/ also wollen wir hierinnen nicht weitläufftig seyn/ sondern vielmehr in diesem Schemate ein veritables Hieroglyphicon abbilden.

Es ist dieses Stück in der Stadt Bononien Ao. 1664. unter der Erden gefunden / und alsobald von denen Antiquariis gemuthmasset worden / daß es eine Reliquie aus dem Tempel der Isis wäre / der ehemahls an demselben Ort der Stadt gestanden / welches jetzo la piazza di St. Stefano genennet wird; wie Malvasia in seinem Marm. Felſ. Sect. I. Cap. IV. berichtet / so ist es nunmehro in dem Museo Aldrovandeo auffgehoben. Es haben viele Gelehrte unterschiedliche Auslegungen darüber gemacht / allein man wird schwerlich den rechten Innhalt davon ergründen können. So bald es der damahlige Professor Montalbani kriegte / so schickte er das Abbild zu dem damahls lebenden Athanas. Kirchero, und ersuchte ihn hierüber seine Meinung zu berichten; der ihm antwortete / daß es ein abgebrochenes Stück von dem Fuß eines Isischen Götzen-Bildes wäre: Die darinnen befindliche Figuren solten nicht als Buchstaben / sondern als Syntagmata Magica angesehen werden / vermittelst deren man ausgewürcket hätte / daß die Götter mit der Unter-Welt eine genaue Ubereinstimmung führeten / und diesen Bildern eine solche Krafft beylegeten / daß man daraus / ich weiß nicht was / erhalten könte. Weiter giebet er auch einer jedweden Figur ihren Nahmen / allein nach seinem Gutdüncken / und wie es scheinet / mit flüchtiger Feder: Das jenige so hie an der Seite mit einem Stern bezeichnet / nennet er Sceptrum oculo instructum, da doch bekandt ist / daß es ein Sistrum Aegyptiacum sey / wie es Laur. Pignorius in Mensa Isiaca anführet.

6. Das heutige Rom / wie es mit schönen Antiquitäten allenthalben pranget; also hat es auch an Hiero-

gly-

glyphischen Seulen keinen Mangel. Der Obeliscus Pamphilius verdienet nicht allein einen besonderen Ruhm / sondern auch eine vollkommene Bewunderung. Jedennoch kan ich nicht wissen / ob des Röm. Käysers Ant. Caracallæ, oder des Pabstes Innocentii. X. Mühe mehr zu loben. Jener ließ denselben aus einem weit entlegenen Lande mit grossen Unkosten nach Rom bringen / und in Circo Castrensi auffsetzen: Dieser aber ließ ihn / da er nieder geworffen war / mit nicht geringeren Spesen über eine ausbündige Fontaine wieder auffzieren; Unten aber ließ er zum Gedächtniß seines Nahmens diese Inscription eingraben:

INNOCENTIVS DECIMVS PONT. MAX.
NATALI DOMO PAMPHILIA
OPERE CVLTVQVE AMPLIFICATA
LIBERATAQVE INOPPORTVNIS AEDIFICIIS
AGONALI AREA
FORVM VRBIS CELEBERRIMVM
MVLTIPLICI MAIESTATIS INCREMENTO
NOBILITAVIT.

Der Ritter Bernini und Athanas. Kircherus haben auch dabey das Ihrige redlich gethan. Jener war der Bau-Meister / und setzte die Wasser-Kunst zusamt der Seulen auff: Dieser hat ihn in seinem Oedipo Aegyptiaco, welcher aus zweyen Folianten bestehet / weit-

läufftig beschrieben. Wer inzwischen einige Nachricht und Erklärung von denen Egyptischen Hieroglyphicis zu lesen verlanget / der schlage über angeführten P. Kircher nach / des Alten Hori Apollinis, und des neueren Pierii Valeriani Hieroglyphica, Pignorii Mensam Isiacam, Ulyssis Aldrovandi Lib. X. Ornithologiæ und Pauli Petavi Monumenta Aegyptiaca, welche zu Paris Anno 1610. gedrucket sind / allwo er zwar viele gelehrte Muhtmassungen / aber wenige Gewißheit erlangen wird.

Das

Das II. Capittel.

Von denen geschnittenen Steinen.

I.

Ich werde in diesem Capitul eine Science vortragen/ die man weder zu denen Müntzen/ noch zu denen Inscriptionibus rechnen kan. Es ist solche die jenige/ welche der alten ihre gemmas cælatas betrachtet/ die die Frantzosen *les pierres gravées*, wir aber geschnittene Edelsteine nennen möchten. Ich gestehe/ daß dieses sich nicht in so engen Schrancken treiben lässet/ und dahero werde ich nur en general, wie allezeit mein Vorhaben ist/ davon handeln. Ich beklage zuforderst/ daß noch bißher niemand sich gefunden/ der giese Arbeit nach denen Reguln der Antiqvité und Critique untersuchet/wie Monsr. Chaduc, ein gelehrter Frantzose aus der Provence, sich vorgenommen hatte. Der früh-zeitige Todt benahm diesem Manne seine edele Bemühung/ und uns zugleich die Hoffnung ein so schönes Werck dermahleinst zu sehen. Sein Opus affectum soll anitzo Pere du Moulinet besitzen/ von dem es Mr. de Dairval gelehnet/ und einen Extract daraus gezogen/den er *Tom. I. de l'Utilité des Voyag. p. 304. seqq.* einverleibet hat. Anfänglich muß man wissen/ daß kein Edelstein in diesem Stück sey verschonet worden; man findet Carniolen/ Amethysten/ Jaspis/ Sarders/ Marmor und Onichsteine/ darauff Buchstaben und Bilder gar sauber und künstlich geschnitten sind/ die wir anitzo nach ihrer Ordnung durchgehen wollen.

2. Den ersten Rang haben die jenigen/ welche zum Pittschafft sind gebrauchet/ und in Ringe versetzet worden/ deren Erfinder man nicht wissen kan. Macrobius schreibet zwar Lib. VII. Saturnal. Cap. 13. daß die Alten von denen geschnittenen Edelsteinen nichts gewust hätten/ sondern von denen üppigen Nachkommen erst lange Zeit hernach erfunden wären: Allein/ ich halte seine Meinung nicht so gültig/ massen man auß der Hl. Schrifft eine viel andere Nachricht hat. Denn zu den Zeiten Mosis, war diese Kunst schon längst in Egypten berühmt und bekandt/ und sehen wir aus Exod. XXVIII. 9. 10. 11. daß Aaron in seinem Hohen-Priesterlichen-Staat auch etliche Edelsteine/ darinnen der Kinder Israel Nahmen geschnitten waren/ getragen hat: Denn also lantete der Befehl GOttes: Und solt zween Onichsteine nehmen/ und darauff graben die Nahmen der Kinder Israel/ auff jeglichen sechs Nahmen/ nach dem Orden ihres Alters/ das soltu thun durch die Stein-Schneider/ die da Siegel graben/ also daß sie mit Gold umbher gefasset werden. Und Exod. XXXIX. 6. wird gemeldet/ daß sie von Bezaleel also sind verfertiget worden. Dieser Art Steine sind von allen geschliffenen Völckern gebrauchet worden/ und durffte ein jedweder in diesem Stück erfinden und graben lassen/ was er wolte. Man kennet sie vornehmlich an denen Buchstaben/ welche verkehrt geschnitten sind/ und will ich folgendes hie entwerffen/

dar-

daraus dieses zu lesen: MARII ZOILI ROM, und so viel heissen soll: Marius Zoilus de tribu Romilia, und mag der damahlige Besitzer Zoilus aus der jenigen Zunfft gewesen seyn die man Romiliam nandte. Der Römische Käyser Augustus gebrauchte zu seinem geheimen Siegel einen Edelstein/ der einen Sphingem vorstellete/ wie er aber vermerckete/ daß man über seine versiegelte Ordres schertzete/ als wenn sein Sphinx immer neue Rätzel trüge so verwechselte er das Cachet mit des Alexandri M. Bildniß/ Plin. Lib. 47. cap. I. welches auch seine Nachfolger sollen beybehalten haben. Suet. in Aug. Aber nach Galba kam einer/ der seiner Familie Geschlechts-Siegel brauchete/ nemlich einen aus dem Vordertheil eines Schiffes hervorspringenden Hund. Coel. Rhodig. Lect. A. Lib. VI. cap. 12. Der grosse Pompejus hat einen Edelstein im Ringe getragen/ darauff eine Löwe stund/ der in der Tatzen ein Schwerd hielt/ Plutarch. in Pompejo. Mecoenas, des Käysers Augusti Liebling/ hat einen Frosch im Siegel-Ring geführet. Der jüngere Plinius einen Quadrigam, wie er selbst seinen Käyser benachrichtiget/ Lib. X. Ep. XVI. In Summa/ ein jeder erwehlete was ihm wohlgefiel.

3. Die andere Gattung nennen die Frantzösen Bijoux, oder die prächtigen: Hieher werden nun alle Steine gezogen/ die zu keinem Gebrauch/ sondern bloß zur parade getragen sind. In Wahrheit/ die Römer waren hierinnen überaus hoffärtig/ und vermeineten sie/ daß man seinen Reichthum nicht besser als aus einem prächtigen Ring könte sehen lassen. Plinius Hist. Nat. Lib. XXXIII. Cap. I. berichtet daß in Rom eine solche Uppigkeit damit getrieben sey/ daß auch die

Finger / wegen der kostbaren Steine unartiger Grösse/ sind beschweret worden. Die Poëten, und insonderheit die Satyrici, machten sich hierüber sehr lustig/ und theileten bißweilen wichtige Pillen aus. Ein artiges Epigramma hat Martialis Lib. XI. 33.

Zoile quid tota gemmam præcingere libra
Te juvat & miserum perdere Sardonycha?

Annulus iste tuis fuerat modo cruribus aptus;
Non eadem digitis pondera conveniunt.

Mein Zoil, was hilfft dir dein grosser Edel-Stein?
Mit deinem Ringe trifft kein Finger überein.

Ich glaub'/ er ist vielmehr geschickt an deine Waden/
Darumb so laß hinfort die Finger unbeladen.

Und Juvenalis kan nicht umhin in der Sat. VII. also zu schertzen:

Sed

Sed finem impensæ non servat prodiga Roma
Ut redeant veteres, Ciceroni nemo ducentos
Nun dederit nummos, nisi fulserit annulus ingens.

Es ist merckwürdig was offtgemeldter Plinius Histor. Nat. Lib. 37. Cap. 6. erzehlet vom Nonio, einem Rahts-Herrn. Dieser hatte einen herrlichen Ring/ darein ein Opal von grosser Kostbarkeit gesetzet war. Antonius begehrete dahero diesen Ring inständig/ aber Nonius war eigensinnig/ und schlug es rund ab. Jenen verdroß solche Unhöflichkeit dermassen/ daß er ihn aus der Stadt jagen ließ. Dieser muste nun Haab und Gut stehen lassen/ doch zum Verdruß des Antonii, nahm er den begehrten Gemmam, der über 20000. Rthl. geschätzet wurde/ mit fort.

4. Indem nun die Römer so viel auf solche geschnittene Steine hielten/ so waren die Stein-Schneider hingegen bemühet/ keine Mühe noch Kunst zu sparen/ damit nicht so wohl jene belohnet/ als diese vielmehr gerühmet würde; Nemlich/ sie fingen gleich den damahligen Bildhauern an/ ihren Nahmen denen geschnittenen Figuren beyzufügen. Dahero sind uns noch viele Künstler bekandt. Sponius hat in Erud. Antiq. p. 122. drey Gemmas, die uns zugleich dreyer Nahmen zu wissen thun/ als des Discoridis, Apollonidis und Miconis. Die beyden ersteren nennet auch Plinius Hist. Nat. Lib. 36. und Svetonius rühmet des Dioscoridis Kunst/ die Augustus dergestalt geliebet/ daß er keinen Stein/ als von seiner Hand geschnitten/ gebrauchet.

5. Allen Edelen und freyen Bürgern war vergönnet Gemmas zu tragen / nur allein denen Knechten war es verboten. Pierius Valerianus Hieroglyph. 41. vermeinet / daß auch die Knechte gar keine Ringe hätten führen können: Allein solches verstehet Fort. Licetus de Annulis Antiq cap. 27. p' 141. nur von denen güldenen; Denn aus anderen Metallen, insonderheit Eiserne/musten etliche Knechte / als die Dispensatores, Amtshalber gebrauchen/ um das jenige/was nicht solte bestohlen und benaschet werden/zu versiegeln. Conf. Pignorius de Servis. So konte auch ein Gemma allenthalben getragen werden / wenn nur des Käysers Bildniß nicht darauff geschnitten war; Denn dieses muste man nicht ins Hur-Hauß / noch auff ein heimliches Gemach bringen; Wer mit diesem Schmuck an solchen verdächtigen Oertern betroffen wurde / der hatte das Leben verwürcket. V. Taubm. Comment. ad Plauti Amphit. Endlich war es auch dem Flamini Diali verboten einen Edelgestein an seinen Finger zu stecken / wie A. Gellius Noct. Att. Lib. X. 15. berichtet/ und mag vielleicht die Ursache seine eingebildete Reinigkeit gewesen seyn/ deren er sich nicht versichern könte/ fals etwa an oder um den Ring ein subtiler Staub anklebete.

6. Wir schreiten zu der dritten Ordnung/ darunter wir die jenige begreiffen / die etwas verliebtes vorbilden / und sind entweder Keusche oder Unkeusche. Die Keuschen stellen insgemein ein Sinnbild der Liebe vor / bißweilen ohne / bißweilen mit der Beyschrifft/ und zeiget gegenwärtiges aus dem Spon ein Abbild. Er hat auch noch ein anderes / welches in einem Amethyst diese Buchstaben hat

φεῶς μοῦ Θεάνω, Mein Licht ist

Theano. Hiezu kan man auch die jenigen rechnen/ welche ein Freund dem andern bey seiner Abreise zum Gedächtniß hinterlässet/ davon Licetus Cap. XLIX. handelt/ und dahero den Lateinischen Phrasin hohlet: Ad annulos habere. Seine Muthmassung könte man bestärcken mit zweyen Gemmis apud Spon. p. 297. da das Sinn-Bild eine Hand vorstellet/ die ein Ohr hält mit dieser Beyschrifft: ΜΝΗΜΟΝΕΥΕΤΕ: Gedencket meiner.

7. Von denen Unkeuschen mag ich keinen hersetzen/ sondern nur dieses sagen/ daß sie eine grosse Gleichheit haben mit denen jenigen Müntzen/ so in denen Schauspielen ausgeworffen worden/ davon Martialis schreibet:

Nunc veniunt subito numismate nimbi.

Oder vielmehr mit denen/ so Käyser Tiberius zu seinem Plaisir nach der Elephantidis ihren Gemählden hat schlagen lassen/ die Aretinus in denen Spintriis Tiberii beschrieben. Wer aber ein oder ander Gattung zu sehen verlanget/ der kan Baudelot Tom. I. pag. 343. 344. nachschlagen. Es fragt sich aber/ wozu diese Unfläteryen gebrauchet worden/ maßen wohl niemand so leicht einen solchen Stein am Finger getragen/ wo er nicht schon aller Ehrbarkeit gute Nacht gesaget hätte? Und freylich war es also: Das liederliche Frauenzimmer hatte hiemit einen besonderen Handgriff/ massen sie solche Art im Ringe eingefasset/ im Munde hielten/ und die leicht entzündete Jugend mit solchen Sottisen rege machten: Denn niemand konte so leicht die Figure zu sehen bekommen/ so er nicht mit

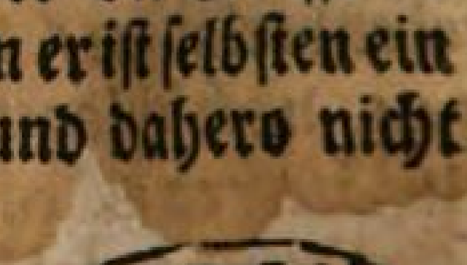
seinen Augen zu ihrem Munde nahete. Darum heist es bey dem Plauto in Asinar:

Spectandum ne cui annulum det neque roget.

Bißweilen zogen sich auch wol die Liebhaber um solche Wahre; dahero lieset man bey denen verliebten Poëten, wie sie einander berauben / wie dort bey dem Catullo;

Remitte pallium mihi meum, quod involasti,
Sudariumque setabum, chirographosque Thynos.

8. Noch ist eine Classe übrig/die wir die Abergläubische nennen wollen / und darinnen diejenigen Gemmas beylegen / die denen Heyden entweder als Amuleta, oder auch als Zauberische Instrumenta dienen müssen. Von der ersteren Gattung hat man wiederum etliche sehr unflätige Possen / damit junge Ehe-Leute/und insonderheit verlobte Persohnen das Nestel-knüpffen verwehren kunten. Fortun. Licetus. l. c. p. 128. wil zwar Raison geben / woher die Krafft in solchem Amuleto gekommen: Allein er ist selbsten ein wenig zum Aberglauben geneiget / und dahero nicht capable, diese Bagadellen zu erörtern.



Gegenwärtiges soll auch ein Amuletum seyn / welches zwo Hände in einander geschlossen vorbildet / mit der Griechischen Beyschrifft: PROTEROS YGIAE, Werde bald wieder gesund. Das Sinn-Bild zeiget eine verbotene Art die Hände zu falten/und gehöret hieher / was Plinius Hist. Lib. 38. cap. 6. Assidere gravidis, vel cum remedium alicui adhibeatur

beatur digitis plectinatim inter se implexis, veneficium est. Bey denen Gebährenden und Artzneyenden mit zusammen und in einander geschlossenen Fingern zu sitzen ist eine Hexerey: Und mag also vorgelegter Gemma ein Mittel vor solches Ubel gewesen seyn.

9. Die andere Sorte / die man Gemmas magicas nennet / sind entweder gar alt oder auch neu: Die Alten sind die also genannten Talismans, und die neueren die Abraxas der Ketzer. Man hält insgemein den Apollonium Thyanaeum vor den Erfinder dieser Possen / allein Stanlejus in seiner Philosoph. Orient. p. 279. will es nicht zugeben / sondern erweiset / daß die alten Chaldæer diese Kunst erfunden haben. Joh. Seldenus vermeinet gar / daß die Götzen Labans, so Rachel wegstahl / solche Talismans gewesen / de DIS Syr. Synt. I. Cap. 2. welches man dahin gestellet seyn lässet. Nur ist zu erinnern / daß ein Talisman immer eine Abbildung eines Monstri oder ungeheuren Thieres hat / mit etlichen Signis der Astrologie, oder des Planeten / darunter er war verfertiget worden. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Abraxas der alten Ketzer Basilidis, die insgemein einen Egyptischen Götzen darauff geschnitten / und etlicher Engel oder auch wohl Gottes Nahmen selbst dabey geschrieben / wie solches aus Chiffletii Buch de Abraxas weitläufftiger zu ersehen.

Das III. Capittel.

Von der Musaischen Arbeit.

I.

MAn kan so gewiß nicht wissen/ von wem die also genante Musiv Arbeit eigentlich erfunden sey. Plinius Hist. Nat. Lib. XXXIV. c. 25. vermeinet/ daß es von denen Griechen herkomme/ die es Litostratum genennet. Eigentlich heisset dieses Wort nichtes anders/ als ein mit glatten Steinen polirtes Estrich/ sie verstunden aber dennoch dadurch eine mit vielen Steinen künstlich eingelegte Arbeit/ die durch Schatten und Licht (wie es die Mahler nennen) eine naturelle Figur vorstellete. Bey denen Römern brachte sie Sylla im Gang/ etwa im Jahr vor Christi Geburt CLXX. und zierete damit den Praenestinischen Tempel der Fortunae aus. Es streitet unter sich den Herren Gelehrten/ auff was Art die Ober-Gerichts-Stube in dem Tempel zu Jerusalem sey getaffelt gewesen. Die Hebräer behalten insgemein den eigentlichen Nahmen/ und nennen sie das Zimmer Gazith, Raymundus in Pugione fid. p. 251. übersetzt es Cameram nolatam seu politam, welchem vielleicht unser Herr Lundius in dem Lev. Priesterth. Lib. II. Cap. XXI. folget/ und benennet sie die polierte Stein Kammer/weil diese Stube von überaus schönen und sonderlich polirten Steinen war; Gleicher Meinung ist auch Buxtorff in seinem Lexico Talmudico p. 414.

Allein

Allein Casaubonus hat eine artige Muthmassung/ und vermeinet/ daß dieses Zimmer durchgehends mit Musiv-Arbeit sey ausgezieret gewesen/ und nennet sie dahero Hottingerus in seinem Smegm. p. 63. Cameram λιθόστρωτον. Welches Wort bey denen Griechen die Musiv bedeutet.

2. Woher aber diese feine Arbeit eben mit solchen Nahmen sey beleget geworden/ finde ich einen gedoppelten Bericht. Und zwar erstlich/ weil sie dieses Wesen vor so propre hielten/ daß es gleichsam von der Musen Händen verfertiget schien. Zum andern/ weil in denen Museis der Gelehrten die Musiva am meisten gefunden sind. Also meldet Dio Chrysostomus, daß das berühmte Museum Alexandrinum mit solchem Schmuck gepranget habe. Zwar weiß ich wohl/ daß etliche diese Arbeit von denen Zeiten Mosis herleiten/ und daher lieber Mosaische als Musaische nennen/ allein ich befürchte/ daß sie wenigen Grund von solcher Beniemung vorbringen werden. Sonsten war die Musiva noch bey denen Griechen unter anderen Nahmen bekandt/ als Psiphologimata und Psiphologica von dem Worte ψῆφος ein Stein: Item Chondrobolia von χόνδρος, welches ein Korn heisset/ weil es bißweilen aus denen allerkleinesten Stücken und Körnern füglich müsse zusammen gesetzet werden. Die Römer hielten diesen Zierath gar hoch/ und findet man hin und wieder davon bey denen Scriptoribus Historiæ Augustæ Meldung. In denen Inscriptionibus wird der Musiv gleichfalls gedacht:

CAMERAM SVPER POSVIT ET
OPERE MUSEO EXORNAVIT.

Im

Im Codice Lib X. tit. de Excusat. Artificum erweisen die R. Käyser Theodosius und Valentinianus denen Künstlern/oder also genannten Musivariis eine solche Gnade/ daß sie solten von denen öffentlichen Schatzungen frey seyn. Ihre gantze Kunst aber bestand darinn/ daß sie eine Massam aus Kalck und pulverisirtem Marmor bereiteten/ in welchem allerhand Steine nach ihrer geschickten Coleur dermassen zusammen gefüget wurden/ daß es endlich ein Gemählde vorstellete.

3. Sonsten hatte die Musiva bey denen Römern annoch andere Nahmen: Bey dem Vitruvio wird Lib. VII. der Pavimentorum Sectilium gedacht: Bey dem Sidonio, Leone Ostiensi des Operis Quadratarii: Bey dem Suetonio des Operis Tessellati: Bey dem Augustino der Operum Vermiculatorum, wiewohl einige noch etwas Unterscheid unter allen Benennungen machen/ welchen der Hr. Spon in seinen Miscell. Sect. II. Artic. VIII. weitläufftiger ausführet. In dem Xden und XIten Jahrhundert ward diese Kunst am meisten getrieben/ und meldet Anastasius Bibliothecarius/ daß die meisten Dohm-Kirchen damit ausgezieret worden. Misson rühmet auch die Marx-Kirche zu Venedig wegen der Musiv-Arbeit. Von welchen alten Denckwürdigkeiten ich nicht weitläufftig seyn mag/ da sie Jo. Ciampini in seinem kostbaren Buch de Operibus Musivis fast aus allen Orten der Welt zusammen gesuchet.

ENDE.

Innhalt
des
Antiqvitäten-Zimmers.

Einleitung zu der Antiqvität. 3
Catalogus der Autorum. 12

Erste Abtheilung.

Cap. I. Von der Lapidaria insgemein. pag. 32
II. Von denen Inscriptionen und deren vornehmsten Innhalt. 36
III. Von dem Nutzen der Inscriptionen. 44
IV. Was bey einer vorfallenden Inscription sonderlich zu mercken. 52
V. Von denen Inscriptionibus der Orientalischen Völcker. 62
VI. Von den Griechischen Inscri-

scriptionibus und andern die dahin gezogen werden. pag. 77

Cap. VII. Von denen Römischen Inscriptionibus. 91

VIII. Von denen übrigen Lateinischen Inscriptionibus. 116

IX. Von denen Inscriptionibus der Mitternächtigen Völcker. 128

Andere Abtheilung.

Von der Antiqvaria Mixta.

Cap. I. Von denen Sinnbildern der alten Egyptier. pag. 167

II. Von geschnittenen Steinen. 175

III. Von der Musaischen Arbeit. 184

Die Neu-eröffnete Bibliothec,

Worinnen
Der studirenden Jugend und andern courieusen Liebhabern guter Unterricht von Bibliotheqven, nebenst beqvemer Anleitung dieselben anzulegen/ wohl zu unterhalten/ und nützlich zu gebrauchen/ an die Hand gegeben wird.

Welchem angefügt
Die Vornehmsten Bibliotheqven in Europa,
Und
Was Reisende vornehmlich bey deren Besichtigung zu beobachten haben.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SCHILLERN, Buchhändlern im Thum/ Anno 1711.

I. Buch von Anlegung der Bibliotheqven.

1. Cap. Von erster Gelegenheit Schrifften zu verfertigen pag. 1.
2. Cap. Von Sammlung der Schrifften und erster Gelegenheit Bibliotheqven anzulegen pag. 5.
3. Cap. Von wohlbedächtiger Erwehlung anständiger Gemächer und Plätze zu Bibliotheqven pag. 7.
4. Cap. Von zulänglichen Mitteln Bibliotheqven anzulegen und zu unterhalten p. 10.

II. Buch / von den Reqvisitis eines rechtschaffenen Bibliothecarii.

1. Cap. Von dessen Würde und Ansehen p. 16.
2. Cap. Von der Kundschafft und Schätzung guter Bücher pag. 20.
3. Cap. Von guter Nachricht aus andern Bibliotheqven pag. 22.
4. Cap. Von nohtwendiger Correspondence mit gelehrten Leuten p. 24.
5. Cap. Von treuen Collegen und unverdrossenen Bedienten eines Bibliothecarii pag. 26.

III. Buch von denen Manuscriptis in Bibliotheqven.

1. Cap. Von der Materie, worauf man nach und nach geschrieben. pag. 29.
2. Cap. Von dem Werckzeuge / womit man geschrieben pag. 30.
3. Cap. Von der Art geschwinde zu schreiben pag. 30.
4. Cap. Von genauer Erkänntniß des Alters an denen Schrifften pag. 35.
5. Cap. Von der mit der Zeit erfundenen Druckerey pag. 37.
6. Cap. Wie die alten Schrifften erst zusammen gefüget / und folgends in Bücher gebunden worden pag. 40.

IV. Buch von Bibliotheqven geschriebener Bücher.

1. Cap. Von der grossen Mühe Manuscripta ans Licht zu bringen pag. 42.
2. Cap. Wie einige in den Bibliotheqven gefundene Stücke geschriebener Bücher zum Druck befördert worden pag. 48.
3. Cap. Was noch wol für eine verborgene Menge geschriebener alten Bücher in unterschiedlichen Biblioth. vorhanden p. 52.

4. Cap.

4. Cap. Von denen Kennzeichen des Alterthums der MSten / wornach sie rangirt und beurtheilt werden pag. 57.
5. Cap. Was noch für eine Menge geschriebener Bücher hin und wieder in der Welt verborgen liege pag. 61.
6. Cap. Von Bibliotheqven, die durch Feuers-Glut unglücklich aufgegangen p. 63.

V. Buch von Einrichtung der Bibliotheqven.

Erste Abtheilung der Theologischen Bücher.

1. Cap. Von Büchern Heil. Schrifft und deren Auslegung / auch derselben geschickter Ordinirung pag. 68.
2. Cap. Von Lehr-Schrifften der Väter in Orient und derselben Rangirung pag. 71.
3. Cap. Von den Lehr-Schrifften der Väter in Occident und deren füglichen Einrichtung pag. 72.
4. Cap. Von unsern neuen Evangelischen Glaubens-Büchern / wie diese weißlich zu ordiniren pag. 74.
5. Cap. Von Anweisung zum Christlichen Leben / und wie derer Schrifften / die solche treiben / bestens folgen können pag. 77.

6. Cap. Von Theologischen Streit-Schrifften und deren Ordnung pag. 78.
7. Cap. Von andern unchristlichen Irrthümern/ die GOttes Wort gantz und gar zu wider lauffen/ und wohin man solche Schriften setzen solle pag. 82.
8. Cap. Von Verwaltung des Kirchen-Regiments und Gottesdienstes / und der hiervon handelnden Bücher geschickten Disponirung pag. 85.
9. Cap. Von denen Kirchen-Geschichten / und wie dergleichen Bücher wohl anzuordnen pag. 87.

Andere Abtheilung von den Schrifften der Rechts-Gelehrten.

1. Cap. Von den ersten Rechten der Griechen und Römer. pag. 91.
2. Cap. Von dem natürlichen und andern alten Rechten der Römer/ die Käyser Justinianus zusammen tragen lassen pag. 93.
3. Cap. Von denen neueren Rechts-Verfassungen Käysers Justiniani pag. 95.
4. Cap. Von denen/ die nach ihrer eigenen Methode näher zur Praxi einige Werck herausgegeben. pag. 96.

5. Cap. Von Scribenten über besondere Materien derer Rechten pag. 98.
6. Cap. Von verschiedenen Arten der Processe pag. 100.
7. Cap. Noch von besondern Stücken der Processen pag. 101.
8. Cap. Von denen Schrifften in jure publico pag. 103.

Dritte Abtheilung von denen Medicinischen Schrifften.

1. Cap. Von denen hieher gehörigen Schrifften der alten Griechen / Römer und Araber pag. 105.
2. Cap. Von denen Institutionibus, Observationibus, Quæstionibus & Epistolis Medicorum pag. 108.
3. Cap. Von den Anatomischen Schrifften pag. 109.
4. Cap. Von Schrifften/darin die Natur der Dinge auch der Speise und Geträncks untersucht wird pag. 111.
5. Cap. Von Schrifften/ welche die Affecten Menschlichen Leibes und der Geburt behandeln pag. 113.
6. Cap. Von Büchern/ die von Kranckheiten insgemein handeln / und zwar solchen / die den gantzen Leib betreffen pag. 114.

7. Cap. Besondere Schrifften von Kranckheiten / die gewisse Theile des Menschlichen Leibes beschweren pag. 116.
8. Cap. Von denen gemeinen Curen der Alten pag. 118.
9. Cap. Von denen itzigen Curen der neuen Medicorum pag. 120.
10. Cap. Von Apothecken / Galenischen und Chymischen Zubereitungen der Medicin pag. 122.
11. Cap. Von Chyrurgischen Schrifften pag. 124.
12. Cap. Von denen Qvodlibetariis in der Medicin pag. 125.

Vierte Abtheilung / von Ordinirung der Historischen und dahin gehörigen Bücher.

1. Cap. Von Zugehör und Zubereitung zur Historie insgemein pag. 127.
2. Cap. Von Geschichten in Welschland 130.
3. Cap. Von Geschichten in Spanien und Portugall pag. 132.
4 Cap. Von Geschichten in Franckreich p. 134
5. Cap. — — in Teutschland pag. 136.
6. Cap. — — der andern Reiche pag. 139.
7. Cap — von Erd-Beschreibungen p. 141.

Fünff-

Fünffte Abtheilung / von Ordinirung der Philosophischen Schrifften.

1. Cap. Von guter Aptirung derer Schrifften / die da lehren die rechte Ordnung im Dencken / wenn man die Wahrheit erkündigen will pag. 143.
2. Cap. Von denen Naturkündigern p. 145.
3. Cap. Von Mathematischen Büchern p. 147
4. Cap. Von Astronomischen Büchern p. 152
5. Cap. Von dem Erkänntniß Gottes aus dem Licht der Natur pag. 154.
6. Cap. Von der Moral Philosophi pag. 155.
7. Cap. Von der Philosophia Politica p. 157.

Sechste Abtheilung von Ordinirung der Bücher / so von allerhand Literatur handlen.

1. Cap. Von Sprachen insgemein und von deren Schreib-Art pag. 161.
2. Cap. Von Grammatiqven und Wörter-Büchern pag. 163.
3. Cap. Von Büchern / die einen Unterricht geben zur Beredsamkeit und derer Ordinirung pag. 165.
4. Cap. Von Sortirung allerhand gehaltener Reden und geschriebener Briefe p. 166.
5. Cap. von Ordinirung Griechisch und Lateinischer / auch anderer neuen Poeten p. 169.

6.

6. Cap. Von Antiqvitäten/ und zuförderst der Römer. pag. 173.

VI. Buch/ von Auszzierung der Bibliotheqven.

1. Cap. welche Bücher in Bibliotheqven nicht zu bringen/ sondern auszuschiessen p. 189.
2. Cap. Von nöhtiger Zubehör in Bibliotheqven pag. 191
3. Cap. Vom Zierraht der Bibliothec, von allerhand Mathematischen natürlichen Sachen oder Antiqvitäten pag. 193.
4. Cap. Von Hermetischen Statuen, die man vor Alters in Bibliotheqven zu setzen pflegen pag. 196.
5. Cap. Von sinnreichen Uberschrifften / womit man verschiedene Plätze in Bibliotheqven auszieren kan 199
6. Cap. Von zierlichen Bildnissen/ bey Theologischen Büchern absonderlich p. 204.
7. Cap. Von denen Bildnissen bey denen Juristischen und Medicinischen Büchern/ 205.
8. Cap. Noch von feinen Bildern / bey denen Philosophischen Büchern pag. 207.
9. Cap. Von stummen Sinn-Bildern/ womit Bibliotheqven gleichfals aufgeputzet werden können. pag. 209.

VII. Buch / vom nützlichen Gebrauch der Bibliotheqven.

1. Cap. Von dem wohl-veranstalteten Musæo Alexandrino pag. 213.
2. Cap. Was für ein Unterscheid unter Büchern in Bibliotheqven, die zur Pracht und zum rechten Gebrauch da stehen pag. 215.
3. Cap. Wie ein kluger Bibliothecarius verhüten soll / daß ihm keine Bücher abhanden kommen pag. 217.
4. Cap. Von sorgfältiger Verhütung eines Bibliothecarii, daß Bücher nicht versehrt und besudelt werden pag. 219.
5. Cap. Wie man Bücher in Bibliotheqven nützlich lesen solle pag. 223.
6. Cap. Wie man ferner aus Büchern was nützliches erlernen soll. pag. 225.
7. Cap. Wie man weiter aus Büchern was nützliches wieder schreiben soll. pag. 228.

VIII. Buch / von denen vornehmsten Bibliotheqven in Europa.

Erstlich von denen Bibliotheqven in Italien.

1. Cap. Von der Päpstlichen im Vaticano und andern zu Rom pag. 230.
2. Cap. Von anderwärtigen Bibliotheqven in Welschland pag. 237.

Zweytens von Bibliotheqven in Franckreich.

3. Cap. Von publiqven daselbst befindlichen Bibliotheqven und zwar zu Paris p. 245.
4. Cap. von privat Bibliotheqven allda 248.

Drittens von Bibliotheqven in Spanien und Portugall.

5. Cap. Königl. Spanische im Escurial 251.
In Portugall. 256

Viertens von Bibliotheqven in Engelland.

6. Cap. Von Bibliotheqven zu Londen 257.
7. Cap. — — dito zu Oxfurth p. 258.
8. Cap. — — zu Cambridge p. 261.

Fünfftens von denen Bibliotheqven in Teutschland.

9. Cap. Von Bibliotheq. in der Schweitz 262
10. Cap. Von der Käyserlichen Bibliotheqve zu Wien und Windhagen p. 264.
11. Cap. Von Bibliotheqven an vornehmen Höfen und berühmten Städten p. 266.
12. Cap. Von Bibliotheqven etlicher Universitäten und Gymnasien pag. 271.
13. Cap. Von Bibliotheqven in Niederl. 275.

Sechstens.

14. Cap. Von denen Bibliotheqven in denen Nordischen und übrigen Reichen p. 279

Erstes Buch
Von Anlegung Der BIBLIOTHEQVEN.

Das I. Capitel.
Von erster Gelegenheit Schrifften zu verfertigen.

DAs Gemüht des Menschen ist wie eine Unruhe die nimmer feyret; nicht leicht wird es seiner selbst so vergessen / daß es sich nicht zuweilen dessen / was ihm nöhtig und profitable scheinet / erinnern solte; Doch weil das Gedächtniß hinfällig / und wenn viele Gedancken sich sammlen / leichtlich etwas verschleudern kan / ist der Verstand billig auf Mittel bedacht / wie er durch sorgfältige Aufzeichnung einer oder andern Dinge / was der schwachen Memoire abgehet / bestens ersetze / zumahlen der Verstand selbst an dem einmahl aufgezeichneten hie und da nachher etwas ersehen kan / das er eines reifferen Nachdenckens wehrt achtet. Die erste Eltern selbst können nicht wohl ohn allen zum

Behuff ihrer Reminiscence gebrauchten Hülffs-Mitteln und Merckmahlen / nach dem Fall sich beholffen haben / zumahlen da ihren Gedancken so mancherley Objecta je länger je mehr vorkamen / auch öffters verdrießliche Händel in ihrer Haushaltung mit unterlieffen / die das Gedächtniß bald obruiren und stumpff zu machen pflegen. Daß sie nun eine beständige Sprache geführet / die aus besondern Worten / die Wörter hinwieder aus gewissen Syllaben bestanden / wird hoffentlich kein Kluger widersprechen können: In dieser ihrer Rede werden sie freylich die Syllaben in deren unterschiedenen Thon / den meistens die Kehle macht / vernünfftig resolviret / den Klang der selb-lautenden und mitstimmenden Theile angemercket / diese mit beliebigen Characteren, die wir itzt Buchstaben nennen / remarqviret / und deren endlich eine gewisse Zahl heraus gebracht haben.

Denn in diesem Stück Plinii Ansehen nicht bastand uns zu bereden / ob wären die Buchstaben von ewig her: Hist. N. l. 7. 56. es mögen auch die unwitzigen Heyden von Cadmo und seinen Phœniciern vorgeben was sie wollen; ehe solte uns glaublicher düncken / daß die so die erste Sprache geführet / auch die erste Buchstaben Erfinder gewesen / zumahlen da ja unter ihnen die merckwürdigste Sachen vorgangen / sie auch noch wol schärfferen Verstand nachzudencken / weder wir / ihre Nachkömmlinge heutiges Tages / besessen: Denn wenn man diese scheinbahre Meynung mit einigen probablen Beweiß-Gründen stabiliren will / pfleget man aus des heiligen Judæ Epistel v. 14. 15. die Weissagung Enochs herbey zu ziehen / welche besagter Apostel Judas ja schwerlich

in

in ihren Formalien von so langer mündlich vorgepflantzten Tradition her haben könne / sondern wie sie von Henoch schrifftlich der Nach-Welt hinterlassen / hernach in der Arca Noæ verwahrt / also ferner immer weiter abgeschrieben / dem lieben Apostel zu Händen kommen seyn müsse; Davon Dorschæus in pecul. Dissert. in h. l. zu lesen. Wiewohl auch diese und dergleichen Beweißthümer nicht eben für unwidertreiblich auszugeben / darum wirs weder mit denen halten / die noch von der ersten Welt her allerhand Alphabeth und Schrifften vorzeigen wollen / wie denn auch Josephus Antiqvit. lib. 1. cap. 4. von denen beschriebenen Seulen Seths so viel Wesens macht / von welchen allen Bangius in Cœl. Orient. Exercit. 1. qvæst. 3. nachzuschlagen) noch weniger aber dem Joach. Johanni Madero beypflichten / der gar angelegte Bibliotheqven und Büchereyen schon vor der Sündfluht fingiren will. Die allererste Schreib-Art ist wol auf harte Felsen geschehen / denen man die Form der Buchstaben durch eine traun mühsahme Fractur-Schrifft einverleibet: Gestalt die von Egypten aus durch die Arabische Wüsteney nach Palæstinam Reisende bestättigen / daß sie hin und her unterwegens dergleichen dauerhaffte Schrifften in Ebräischer Sprache vermuhtlich von denen durchpaßirenden Israeliten hinterlassen / angetroffen: Und wolten wir in so weit nicht widersprechen / daß schon zu Mosis Zeiten diese laborieuse Schreiberey im Schwang gegangen / allermassen dieser grosse Prophet die im Heil. Eyfer zerbrochene Gesetz-Tafeln auf andere Steine nach dem Original abcopiren müssen; Nur daß sie jedoch bey allen 5. Büchern / die wir von ihm im Bibel-Buch zehlen / so leicht nicht wird

haben angehen können: Denn auch was Hiob von seinem Glaubens-Bekänntniß c. XIX. 23. wünschet daß es mit einem eisernẽ Griffel auf Bley geschriebẽ/ und zum ewigen Gedächtniß in einen Felsen gehauen würde/ wol nicht eben auf sein gantzes Buch zielet/ auch nicht als ein fester unumstößlicher Vorsatz / sondern als ein schlechter bey allen frommen Lesern ein stetes Andencken ausbittender Wunsch anzunehmen ist. Nachher hat man wächserne Taffeln/ Rinden der Bäume/ (von welchen und zwar absonderlich von Buch-Bäumen das Wort Buch kömmt/ wie es Rudbeck in seiner Atlantica T. 3. pag. 62. daher deriviret) imgleichen auch Pergament beliebet / bis endlich das Papier aufkommen/ das zwar bey weiten itzo nicht mehr solche tüchtige und durable Qvalitäten / als anfangs an sich hat / gleichwol daran nicht verhindert / daß diesen leichten und zerbrechlichen Blättern nicht solte mehr der Nach-Welt zu überbringen anvertrauet worden seyn / weder den vorigen Steinen / Taffeln / ꝛc. und man daher fast gleiche Mühe haben würde / des Herbstes die abgefallene Blätter der Bäume im Walde/ als die itzt herumtreibende papierne Blätter in denen Buch-Läden zu zehlen/ da des Bücherschreibens ja kein Ende ist. Cohel. XII.

Das

Das II. Capitel.

Von Sammlung der Schrifften und erster Gelegenheit Bibliotheqven anzulegen.

Es ist eben noch keine ausgemachte Sache/ wer unter allen Völckern zum ersten eine Bibliotheqve zu sammlen angefangen; Insgemein hält man davor / daß die Ebräer im alten Testament die ersten gewesen/ die einen Bücher-Vorraht angeschaffet/ und eine Bibliothec errichten wollen. Denn in dem schönen Tempel und zwar in dem Allerheiligsten zur Seite der Bunds-Lade/ die Bücher Mosis verwahrlich aufgehoben wurden / Deut. 32. Wobey man nicht weniger alle Propheten zur Hand hatte/ Es. 8. v. 20. imgleichen auch denen Büchern Mosis auch den Josuam hinzu fügte / c. 24. seq. welches ob es gleich durch des Tempels erste Verstörung vernichtet/ dennoch in dem andern wieder aufgerichtet/ und noch zu des Wüterichs Antiochi Epiphanis Zeiten in statu qvo verblieben 1. Maccab. I. 60. seq. IV. 48. Doch sind unter denen verständigen Heyden entweder die Phoenicier ihre Vorgänger / wie beym Euseb. lib. 1. præpar. Evang. cap. 6. zu ersehen; Oder auch die Egyptier in diesem Stück ihre Anweiser gewesen / deren verschiedene Bücher Clemens Alexandrinus lib. 4. Strom. erzehlet / auch Diodor. Sic. lib. 1. cap. 94. Lucianus in Philopseud. und A. Gell. lib. 11. c. 18. von ihren Bibliotheqven guten Bericht ertheilen. Des Ptolomæi Philadelphi Königliche Bibliothec war bey dieser Nation in grosser Æstim. Josephus lib. 12. Antiqvit. cap. 11. und Euseb. lib. 8. de præp. zehlen in die

200000 Bücher/ so darinnen gefunden worden ; Cedrenus lib. 22. bringt 100000. in Rechnung/ die höchstgedachter weiser Regent aus andern Sprachen in die Griechische übersetzen lassen: Und Seneca de Tranq. an cap. 9. berichtet / daß ihrer 40000. durch den unglücklichen Brannt zu Alexandria verlohren gangen. Zu *Athen* hat Pisistratus, wie A. Gell. lib. 6. von ihm bezeuget/ seine Bibliotheqve am ersten zum allgemeinen öffentlichen Gebrauch frey gegeben: Nechst der auch die zu *Pergamo* sehr berühmt war / davon beym *Strabone* lib. 13 *Plinio* lib. 13. cap. 11. und beym *Vitruvio* lib. 7. init. nachgelesen werden kan; Darinnen gleichfals *Plutarchus* in vit. Anton. eine Anzahl von 200000. Büchern will gezehlet haben. Itztbesagter Plutarchus gedencket auch einer grossen Menge Bücher/ die Lucullus aus Griechen-Land nach Rom gebracht: Und *Suetonius* schreibets dem Jul. Cæsari zu sonderbahrem Ruhm nach/ daß er beydes von Griechischen und Lateinischen Schrifften eine herrliche Bibliothec aufgerichtet / und dem M. Varroni die Bestallung aufgetragen/ so wohl diese in Ordnung/ als auch mehrere dergleichen herbey zu bringen. Eben daselbst hat auch Asinius Pollio ein weiser Rahts-Herr und vortreflicher Redner / am ersten seine Bücherey zum publiqven Gebrauch übergeben. Plin. lib. 34. cap. 2. Wer weiß nicht die rühmliche Bücher-Lust des grossen Käysers *Augusti*, der nicht nur eine gar rare Bibliothec in dem bekannten Umgang der Octaviæ aufrichtete ; Plutarch. in Marcello. Dio Cass. lib. 49. und derselben einen eigenen erfahrnen Aufseher den Grammaticum Melissum zu gab ; Sveton. in Vit. Melissi ; sondern noch über diß eine aparte in seinem Palatio zur Hand hatte / die aus Griechischen und Lateinischen

nischer Scribenten bestund/ deren abermahl Sveton. in Vit. cap. 29. und Dion. lib. 53. auch Plin. lib. 7. cap. 58. gedencken. Darüber er nicht weniger einen gelehrten Grammaticum den Jul. Hyginum als Bibliothecarium bestellte/ wie gleichfals beym Sveton. de Grammat. in vit. zu ersehen. Welchem preißwürdigen Exempel auch andere Käyser löblichen Andenckens gefolget/ nahmentlich *Tiberius* beym A. Gellio lib. 13. cap. 18. *Ulpius Trajanus* in Stabilirung der so genannten Bibliothecæ Ulpiæ. Vopiscus in Probo. Imgleichen der bey seinem Unterthanen beliebte *Vespasianus* beym Gellio lib. 16. c. 8. Sonderlich gedencket Orosius lib. 7. cap. 16. auch Ryqvius im Buch vom Capitolio c. 35. der Bibliothecæ Capitolinæ des Käysers Commodi; und zehlet insgemein P. Victorius der Zeit in der Stadt Rom neun und zwantzig gar berühmte Bibliotheqven.

Das III. Capitel.

Von wohlbedächtiger Erwählung anständiger Gemächer und Plätze zu Bibliotheqven.

WIr verharren bey denen edlen Römern/ mit denen wir voriges Capitel beschlossen: Diese pflegten sich mehrentheils die lustigsten und anmuhtigsten Gegenden zu ihrer Bücher-Residence auszusehen: Lucullus der Jüngere hat seine Land-Bibliothec, (deren Cicero de finib. erwehnet/ daß er darinn den Catonem mit einer Menge Stoischer Schrifften umgeben angetroffen:) imgleichen auch Julius Martialis, von deren Beqvemligkeit Martialis

 schrei-

schreibet lib. 7. Ruris Bibliotheca delicati vicinam videt unde Lector urbem; Dannenhero jener JC. Paulus den rechtmäßigen Ausspruch gab / daß wer sich Herr vom Land-Gut nennete / dem sey auch die Bibliothec auf demselben als ein inseparabiles Accidens zugefallen. Ihrer viele placirten auch wol ihre Bücher nahe an den Bädern/ welches aber der kluge Seneca de Tranq. c. 9. anzustechen scheinet: Jam enim inter Balnearia & thermas Bibliotheca qvoqve ut necessarium domus instrumentum expolitur. Uber das pflegte man auch die öffentliche Tempel zum Behältniß der Bücher zu erwehlen/ welches aus A. Gellii Worten l. 9. cap. 14. erhellet: Promit è Bibliothecâ Tiburti, qvæ tunc in Herculis templo instructa satis commodè erat; und abermahl lib. 2. c. 27. Edicta veterum Prætorum sedentibus forte nobis in Bibliotheca Templi Trajani. Wie aber diesem allen/ haben doch Barthol. Chassanæus in Catal. glor. mundi lib. 12. p. 207. Francisc. Patricius l. 8. de instit. Reip. tit. 15. Gregor. Tholosan. lib. 16. c. 7. seqq. insonderheit rahten wollen/ besagte Bücher-Qvartiere gegen Morgen aufzuschlagen/ weil theils von dannen die Frühstunden / als die zum Studiren beqvemste Zeit / das helleste Licht schöpffen können / theils auch weil nach Vitruvii Aussage / lib. 6. seiner Bau-Kunst / die Mittags und Abend Lufft feucht / und also denen Büchern leichtlich eine schädliche Fäule zubringen dürffte. Für allen werden verständige Leute eine solche Revier zur Bücher-Situation erkiesen/ dahin eben keine Ratzen und Mäuse oder anders dem Papier gehäßiges Ungezieffer gewöhnet / zumahlen mans öffters mit Bedauren inne worden / daß diese ungetreue Gäste niemahls die Bibliotheqven ohne mercklichen Schaden

den und Verderb freqventiren. Von der unvergleichlichen Wolffenbüttelschen Bibliothec versichert der gelehrte Conring, daß man ihr wol den rechten für Feind und Feuer gesichertesten Ort über den bewehrten Zeug-Hause auf dem Schloß-Platz eingeräumet: Denn über dem/ daß besagte Hoch-Fürstl. Residence für eine considerable Festung passiren mag / hat die in ihr erbaute Bücher-Behausung noch diese Vortreffligkeit/ daß sie ziemlich allein/und also einer unvermuhtlich-entstehenden Feuersbrunst nicht zu nahe stehet/ bey ja überhandnehmenden Brannt aber/ doch sofort mit dem Wasser des anfliessenden Ocker-Strohms kan secundiret werden. Da die Christen bereits in guten Wohlstand sich anfangs gesetzet/ wiese man dem Ministerio um mehrer Sicherheit halben einen besondern Ort in der Kirche zu Conservirung ihrer Bibliotheqven an/ wie die Centuriator. Magdeburg. cent. 12. cap. 6. angemercket / welches noch an verschiedenen Orten heutiges Tages üblich / wie wir uns deßfals auf die Dreßdensche in der grossen Sacristey locirte / auch andere mehrere Bibliotheqven beziehen könnten/ allwo ein gelehrtes Ministerium billig auf Sammlung einer guten Bibliothec in Zeiten bedacht gewest. Der berühmte Hamburgische Prof. Histor. Rudolphus Capell, erfordert in seinem Lectionibus Bibliothecariis lit. D. 2. fac. b. zum geschickten Bücher-Zimmer einen stillen von allen Gewerb und Lärmen abgelegenen / mit einen schönen Garten oder angenehmen Lust-Walde / item lieblich-fliessenden Bächen und Brunnen versehenen Ort/ welche Herrligkeiten zwar bey allen Bibliotheqven zu wünschen/ bey den wenigsten dennoch anzutreffen seyn. Das eintzige Vaticanum zu Rom möchte seinen Gästen

etwa dieses Plaisir schencken können / welches wie Merc. Ital. p. 204. beglaubet / mit anmuhtigsten Gärten und Gewässer gezieret / die Gemächer über dieses mit grossen hellen Fenstern versehen sind / um denen Lesenden sattsahmes Licht zu geben.

Das IV. Capitel.

Von zulänglichen Mitteln Bibliotheqven anzulegen und zu unterhalten.

Nachdem man nun einen beqvemen Raum und Bücher-Platz auserfehen / wird darauf die vornehmste Sorge seyn / denselben auch mit einer zahlreichen Menge auserlesener Bücher aufs beste zu besetzen / und die Fächer mit allerhand curieusen Materien und raren Wercken auszufüllen. Doch wie kan man allemahl zu solcher erwünschten Haabseligkeit seltener und recht guter / uralter Haupt-Bücher gelangen? Zumahl da man wol einige im Preise unschätzbahr hält / und für Geld kaum andern in die Hände kommen lassen will? Wie fängt mans denn an / wenn man gleichwol die Schrancken nicht gern leer / doch auch nicht mit lauter schlechten und gemeinen Büchern besetzet / sondern mit einen oder andern ausbündigen Raritäten zur Noht ausgezieret sehe? Hie wird der beste Raht seyn / daß man Acht habe / ob sich nicht irgendwo eine Gelegenheit herfür thue / hinter andere bereits einigermassen gesammlete Bibliotheqven zu kommen; Denn so nahm die Berlinische ihren Anfang durch die Brandenburgische / und ist der obengedachte Conringius selber

der nicht in Abrede/ daß die köstliche Wolffenbüttelsche aus denen Klöstern des Landes sich glücklich erbauet. Diesen Vorschlag haben auch Privat Personen probat befunden. Franciscus de Joyeuse hatte Anlaß / des Pithæi nebst noch zwo anderen Bibliotheqven an sich zu erhandelen / und brachte dadurch die seine stattlich in Aufnehmen. Cordesius imgleichen bekam des Simonis Bosii Bücher in Händen/ dazu er auch/ was er nur sonst noch erhaschen konte/ fleißig mit herbey brachte. Was der verschlagene Pinellus für ein hurtiger Bücher-Jäger gewest/ und wie er hie und da die Erben bey Abhandlung der Bibliotheqven dieser oder jener Verstorbenen meisterlich zu beschneutzen gewust/ erzehlet Gualdus in seinem Leben: Welcher Modus augendi rem Librariam aber weder zu approbiren stehet/ noch vielweniger andern füglich zu recomendiren; Inzwischen auch das Glück gleichwol nicht auszuschlagen/ wenn sichs einmahl treffen solte/ beym Buchbinder einige rare Auctores für gantz civilen Preiß habhafft zu werden/ wie bey dergleichen Leuten Sirmondus eine zahlreiche Qvantität geschriebener Voluminum die man eben einpappen wollen/ ersahe/ und für sehr wenig Geld zu seiner besseren Employe an sich kauffte/ als es Ludwig Jacob pag. 515 von ihm berichtet; Sed non semper oleum.

Der hochberühmte Frantzose Thuanus, da er von Petro Victorio in die St. Lorentzische Bibliothec zu Florentz geführet / veranstaltete klüglich/ daß die alte gar feine / wegen innerlichen Tumults zu erst nach Rom/ von dannen aber gar aus Italien gebrachte Medicæische Bibliothec, durch den König in Franckreich aus der Creditoren Händen gelöset/ und der Parisischen

einverleibet worden. Von der sorgfältigen Vermehrung seiner eigenen Bücherey/ deren Aufnahme er beydes durch seine vielfältige Gesandschafft und Reisen in Italien / Deutschland / Niederland ꝛc. als auch durch wohl gepflogene Correspondence mit verschiedenen Buchhändlern Jacob von Tournes, Guilhelm Roville und insonderheit dem berühmten Antwerpischen Plantin befördert/ zeuget die Vorrede desselben Catalogi p. 7.

Solte man indessen ja nicht gantzer Bibliotheqven zu seinem Vortheil fähig werden können / wird man fleißig aufmercken/ wenn etwa in Holland/ auch wol vornehmen Handels-Städten Deutschlandes/ Auctiones gehalten werden/ und so man denenselben in Person nicht beywohnen kan / gute Anstalt machen / daß man dennoch durch einen treuen/ wachsahmen Mandatarium, der nicht eben gar zu eigennütziger Natur sey/ der verlangten Bücher gewähret werde. Zu desto besseren Fortgang würde nicht undienlich seyn/ wenn man nach obgedachten Thuani Exempel gute Kundschafft unterhielte mit denen Buchhändlern die in der Ferne Negotia treiben/ und in Zeiten von allen Orten die Catalogos herbey zu schaffen wissen. In Holland siehet man verschiedene den Preiß in Auctionen emsig aufzeichnen/ wie hoch jedes Buch auskomme? Woraus hernachmahls einiger massen abzunehmen / in was Estim daselbst dieser oder jener Auctor bey dasigen Gelehrten stehe/ und wie hoch man Facit machen müsse / wenn er einandermahl wieder vorkommen solte; Wie de la Croix du Maine in diesem Stück seine Unverdrossenheit in der Vorrede seiner Frantzösischen Bibliothec selbst vermeldet.

Nicht

Nicht selten trägt sichs zu/ daß denen/ die Bücher suchen und sammlen/ von anderen/ die daran etwas zu gewinnen hoffen/ bald diß bald jenes Buch angetragen wird/ denen man mit Danck und Freundlichkeit begegnen/ und sie durch ein unhöfliches irraisonables Bieten von fernerer Communication nicht abschrecken wird. Richard de Bury, Cantzler und Schatz-Meister in Engelland / bekennet selbst von sich in seinem Philobiblio, so denen Episteln Goldasti mit angehängt / daß weil er bey seinem Könige viel vermocht/ und leicht was durchtreiben können / habe er von manchen Sollicitanten ein rares Buch in seiner Bibliothec geschencket bekommen. Ob nun diese Methode nicht noch heute zu Tage von einigen Hof-Leuten practiciret werde/ stehet dahin / zum wenigsten ist bekannt / daß die ehmahlige Bibliotheca Jacobæa in Dreßden dadurch zu einer zahlreichen Menge gelanget. Allein:

Non cuivis talem contingit adire Corinthum.

Wenn auch öffters Bibliotheqven gleich armselig und verfallen aussehen / können doch hohe Mæcenates ihr bald aufhelffen / wenn einer oder der ander seine milde Hand aufthut / und durch eine wichtige Regalirung oder ansehnliches Legatum ihren Defect ersetzet: So schreibet die Oxfurtische Bibliothec ihren meisten Zuwachs dem Besuch vieler freygebigen Legaten zu / von welchen Anton Wood in Verzeichnung des Ortes Antiqvitäten Lib. 2. pag. 48. &c. guten Bericht ertheilet. Der vormahlige Ertz-Bischoff zu Cantabridge Gilbert Scheldon hat ein unvergänglich Gedächtniß seines Nahmens gestifftet/ durch das schöne Vermächtniß seiner Bibliothec, und

weiß es ihm besagte Universität noch in der Erden Danck / so offt sie das von ihm benennete Theatrum Scheldonianum, darinn diese edle Verlassenschaft aufgehoben / ansiehet. Die Republic Venedig pranget nicht weniger mit der vom Cardinal Bessarion ihr zu erkannten statttlichen Bücher-Menge. Die Stadt Bremen erinnert sich bey der Ihrigen allemahl des gelehrten Gebers Melchioris Goldasti: Und wird das Andencken des geheimen Rahts und Amts-Verwalters von Wowern nicht ersterben / so lange man die vielen ansehnlichen Bücher kennen wird / die er dem Hertzog zu Schleßwig unterthänigst zueignete: Ja nur neulich noch hat sich die Hamburgische Johannis Bibliothec durch dergleichen milde Beysteuer mercklich recolligiret / daher der sehr gelehrte Polyhistor Placcius aus sonderbahrer Liberalité ihr die Seinige eigenthümlich zuschrieb: Ob diesen auch Didacus Mendoza, des Käysers Caroli V. Abgesandter nach Venedig mit gleichen Ruhm zur Seite gestellet werden könne / stellen wir dahin: Derselbe wie Martin Schoock Orat. 4. de Bibliothec. ihm nachschreibet / erborgte allda unterschiedliche Manuscripta, die Bessarion aus Griechenland mitgebracht / und ließ dagegen andere von weit geringern Werth dahin bringen / und an deren Stelle supponiren / war darauf mit diesen fremden Gütern so liberalis, daß er sie der Königlichen im Escurial befindlichen Bibliothec übergab / wie Claudius Clemens von ihm erzehlet. Von Matthia Flacio Illyrico gibt Melchior Adami in seiner Lebens-Beschreibung dißfals auch nicht eben das beste Zeugniß / wohl aber / daß er die Closter-Bibliothequen in Deutschland weidlich bepflücket / und aus

denen

denenselben seinen Catalogum Testium Veritatis verfertiget.

Wir könnten diß Capitel schliessen / wenn nicht noch das Nohtwendigste zu berühren übrig wäre / nemlich die zur Unterhaltung einer nun angelegten Bibliotheqve erforderte jährliche Kosten ; ex qvo fonte aber diese Spesen herzunehmen / res est altioris indaginis. Wovon ein mehres unten soll abgehandelt werden.

Anderes Buch/ Von den Reqvisitis eines rechtschaffenen BIBLIOTHECARII.

Das I. Capitel. Von dessen Würde und Ansehen.

AN dem ists / daß eines wohlerfahrnen Bibliothecarii Amt allewege bey Hohen und Niedrigen in nicht geringen Estim gestanden. Dem Königlichen Bibliothecario Ptolomæi Philadelphi, dem Demetrio Phaleræo zu Alexandria, dem auch Cicero in seinem Buch de clar. Orat. einen grossen Ruhm seiner Beredsamkeit halber zulegt / liessen die Athenienser dreyhundert und 60. Ehren-Seulen setzen/ wie Vossius de Philol. cap. 16. §. 21. beweiset. Da sich aber bald darauf die Ehrbezeugung in eine schimpfliche Disgrace verkehrete/ daß 300. dieser Statuen abgebrannt wurden/ fand gedachter Phaleræus dennoch beym Könige solche Gnade/ daß er von ihm mit aller Freundlichkeit aufgenommen ward/ und hernachmahls öffters rühmen muste: Es gereue ihn aller seiner vorigen Geschäffte und Handlungen/ welche ihn abgehalten/ solchen liebreichen Herrn nicht ehe zu kennen. Teste Plutarcho. Seine Nachfolger in dieser Würde waren *Aristophanes*, der in dem Spiel/ das Ptolomæus dem

dem Apollini und seinen Musen zu Ehren halten lassen/ die Poëten bezüchtiget/ wie sie alles aus denen vorigen fideliter genommen; *Callimachus*, der von Jonsio in Histor. Philosoph. lib. I. cap. 18. übergangen/ sonst aber das Buch de Orig. & migrationib. populorum verfertiget/ das uns jetzo gar von Händen abkommen; Er hat diesem Amt vorgestanden bis zu Ptolomæi Evergetis Zeiten/ da ihm sein Discipul *Eratosthenes*, von Cyrene succedirte/ der den Welt-Kreiß zuerst in 252. Stadia abtheilete/ und daher der Welt-Messer tituliret ward: Diesem folgte *Apollonius* von Rhodis, der darauf den *Aristonymum* nach sich ließ/ zu dessen Zeiten die schöne Bibliothec im Feuer aufgieng. Die klugen Römer/ wie sie die Anrichtung und Fortsetzung ihrer Bibliotheqven den geschicktesten Leuten auftrugen/ so wusten sie solche auch mächtig in Ehren zu halten: Cicero lib. 4. ad Attic. Epist. 8. schreibt von seinem Tyrannione, daß weil er seine Bücher wohl ordinirt/ und einen sonderbahren Verstand dabey gebraucht/ halte er ihn für den Klügesten den er bey sich im Hause habe/ nennet ihn daher animam Bibliothecæ suæ. Von dem Cæsare haben wir bereits oben aus dem Sueton. in Jul angeführet/ daß er dem M. Varroni die Aufsicht seiner Bücher übergeben/ damit der Numerus mehr und mehr zunehmen/ und in gute Ordnung gebracht werden möchte: Daselbst meldet auch Sueton vom Augusto, daß diesem der Pompejus Macer seine Bibliothec einrichten müssen; Wie eben dieser löbliche Käyser dem C. Jul. Higino die Charge eines Bibliothecarii beygelegt/ haben wir droben gemeldet/ welche er auch mit solcher Conduite geführet/ daß er wegen seiner vielen Wissenschaften von denen Gelehrten den Titul eines Polyhistoris verdienet. In denen

In-

Inscriptionibus finden wir viele Bibliothecarios, die vielleicht in denen Käyserlichen Pallästen gedienet. Svetonius gedencket unter andern auch eines Polybii, welcher von denen edlen Römern so werth gehalten / daß er auch zum öfftern zwischen 2 Burgermeistern spatzieren gegangen. In Vita Claudii cap. 28. Jedennoch ist gewiß / daß bey den Römern dieses Amt nicht so ansehnlich war / als bey den Griechen / massen sie insgemein nur Leib-eigene oder freygelassene Knechte waren. Vid. Pignorium de Servis p. 216. 217.

In der Päpstlichen Bibliothec hat diß Amt der Welt-bekannte Onuphrius Panvinius bekleidet / der zugleich den Titul eines Cantzlers gehabt / dessen Verrichtung wie er sie selbst beschreibet / darinn bestanden: Daß er die Bibliothec und alle deren Volumina wohl in acht genommen / die Bullen und Patenta die der Papst ausgegeben / verfertiget / die Handlungen auf den Conciliis und Synodis verzeichnet / und sonst alles gethan / was bey einem Cantzler-Amt vorfällt. Selbst Gregorius II. ehe er die Päpstliche Crone erhielt / verwaltete das Bibliothecariat im Laterano, und wurde vom Justiniano in den geheimen und wichtigsten Geschäfften gebraucht. Vor allen andern aber hat Anastasius, der derer Päpste Leben beschrieben / den Nahmen eines Bibliothecarii bekommen / von welchem Bellarm. de Script. Ecclesiast. Anno 858. Gordon. in Chronol. part. 1. cap. 20. Voss. de Histor. Lat. lib. 2. cap 35. zu lesen. In folgenden Zeiten haben die Päpstl. Bibliothec. im Vaticano zu verwalten gehabt Augustinus Eugubinus, ein sehr berühmter Scribent; Nicht weniger auch die überall beschriene Cardinäle Robertus Bellarminus und Cæsar Baronius

beyde

beyde zwar des Papstthums eiffrige Verfechter / doch wegen ihres grossen Fleisses und Gelehrsamkeit allerdings lobenswürdig. An andern Oertern hat man ebenfals nicht die schlechtesten Männer zu solchem wichtigen Amt employret. Der mehrmahlen gedachte Cardinal Bessarion ersahe seinen Büchern den M. Antonium Sabellicum von welchem wir die Venedische Geschichts-Beschreibung und viel andere gelehrte Scripta haben. Die Jorkische Bibliothec in Engelland hat Alcuinus unter Händen gehabt / des Bedæ und Egberti Ertz-Bischoffen daselbst Discipul, nachmahliger Præceptor des grossen Käysers Caroli, beym Zwingero cap. VII. Bey der Ingolstädtischen haben diese Stelle bedienet : Bartholomæus Amantius, und der vortreffliche Mathematicus Petrus Appianus, beyde dortige Professores. Derer berühmten Männer/ die der Käyserlichen Wienischen Bibliothec vorgestanden / hat Petrus Lambecius für uns in dem Catalogo Bibliothecæ Vindebonensis p. 54. Erwehnung gethan; allwo er Ihro Käyserl. Majestät zu desto mehren Gloire dero ausbündigen Bibliotheqve einen unterthänigen Vorschlag giebet / dero Bibliothecarium mit dem Titel eines Consiliarii zu begnaden ; Er selbst war hiebevor / da er noch rein Evangelisch / aus seinen Originibus Hamburgensibus als ein Grund-gelehrter Mann durchgehends bekannt / welches auch noch die von ihm herkommende herrlichen Schrifften ausweisen. Ihm folgete nach der Nesselius &c.

Das

Das II. Capitel.

Von der Kundschafft und Schätzung guter Bücher.

Wird man also bey Erkiesung eines Bibliothecarii eine solche Person ersehen/ die nicht nur in unterschiedlichen Sprachen und Wissenschafften wohl bewandert/ und von denen Auctoribus die in einer jeden Sprache/ Disciplin und Facultät geschrieben/ vernünfftig zu raisonniren wisse/ sondern die auch (weil ihr so viel und mancherley Bücher zu bestreiten unter Händen gegeben werden) wohl belesen/ und deren eine gute Parthey schon vorher nicht obenhin durchgesehen/ welches traun nicht eine Sache für einen jungen unerfahrnen Mann ist. Fürnemlich muß er sich von Jugend an auf gute Bücher geleget haben: Denn wie der so mit lauter delicaten Speisen erzogen worden/ bald hernach schmecken und erkennen kan/ daß grobe Bauren-Speisen jenen bey weiten nicht zu vergleichen; Der aber so dieser gewohnt/ mit derselben sich leicht vergnügen und abspeisen lässet; Als wird auch der/ welcher einmahl in seiner Jugend zu schlechten Büchern und minorum gentium studiis angeführet/ ihm nachmahls alles gleich viel seyn lassen/ was ihm vorkommt/ da hergegen ein anderer Literatus emunctioris naris, der zu rechten tüchtigen und lesens-würdigen Haupt-Büchern jederzeit gewöhnet/ bald kosten und unterscheiden kan/ welcher Auctor gute κρίσιν sehen lässet/ welcher hergegen abgeschmackte Dinge aufs Tapet bringet. Insonderheit erfordert Lambecius Lib. I. de Biblioth. Cæs. p. 53 zu einem Bibliothecario eine

eine solche Person/ die nicht Aberglaubisch sey/damit man nicht von blinder Liebe seiner Religion eingenommen / diejenigen Bücher von Motten und Mäusen durchfressen lasse/so wider unsern mit der Mutter-Milch eingesogenen Glauben handeln oder streiten.

Schlechte Ehre würde es auch einem Bibliothecario geben/ wenn er nur bloß mit der von diesem oder jenem gelehrten Mann erschnappeten und hie und da erborgten Censur eines Buchs sich behelffen/ wie ihm jene vorgebetet / auf Papageyen Art blindlings nachsprechen/ und nicht die Patience haben wolte/ selbst vor sich nachzulesen/ und so dann vernünfftig nachzusinnen/ wie weit das andern abgemerckte Urtheil statt habe. Wogegen der Tadel-süchtige Excessus eben so wenig zu billigen stünde/ wenn man über die Schnur hauen/ oder gar sinistrè und verwegen in den Tag hinein judiciren wolte/ wie also Scioppius auch Claudius Verdier in seiner Censione Auctorum allzuweit gangen/indem dieser weder der gelehrtesten Leute noch so gar seines eigenen Vaters verschonet / welches ihm Morhofius im Polyhistore Lib. 1 c. 16. p. 178. & seq. nachdrücklich verwiesen. Unterdessen kan es doch zu einiger Nachricht dienē/ weñ man die Censuras so die Gelehrten einander in ihren Schrifften geben/ fleißig in Acht nimmt/ und in seinen Collectaneis zusammen träget/ nach dem Exempel des berühmten Engelländers Thomæ Pope Blount, dessen Censura Auctorum einen neu-angehenden Bibliothecario nicht geringen Nutzen geben wird.

Das III. Capitel.

Von guter Nachricht aus andern Bibliotheqven.

Wo nun wohl itztgedachter massen einem politen Bibliothecario die besten und Sinnreichsten Bücher so bekannt seyn sollen / als die Finger an seinen Händen / wie Horatius gesprochen: so muß man doch gleichwol diejenige / so etwas unreiff und ungeschickt dieses Amt betreten / so gar Hülff-loß nicht stecken lassen / sondern ihnen einige Subsidia anweisen / damit sie zur Noht ihren Schaden und Mangel einholen / auch sich nicht eben für jedermann prostituiren dürffen. Es haben schon in alten Zeiten einige sich bemühet / hiezu tüchtige Anleitung zu geben / unter welchen Suidas den Thelephum nennet / der ein Buch πρὸς τὴν ἐμπειρίαν βιβλιακὴν geschrieben: Indem aber von den Alten fast nichts als der Nahme überblieben / so müssen wir uns um andere und neuere bekümmern. Es thut etwas des Valent. Heinr. Vogleri Introductio Universalis in notitiam cujusqve generis bonorum Scriptorum, damit sich ihrer viele tragen: Des Thomæ Bartholini Commentarius de libris legendis ist nicht uneben / ob er aber auch die Sache hebe / stehet dahin; Monsieur Sorel, der Frantzösische Auctor der Schrifft de la connoissance des bons livres, ou examen de plusieurs Auteurs lässet seinen Affecten gewaltig den Zügel schiessen wider andere Bücher seiner Nation, und also dürffte auch dessen Gebrauch unserm ungeübten Bibliothecario schlechte Dienste thun. Die eine Zeit her häuffig herfürgekommende Ephemerides verschiedener Nationen,

Respublicæ literariæ, Bibliothecæ universales, und wie sie mehr Nahmen haben mögen/ begreiffen nur die neuesten Schrifften / und können zwar zur guten Continuation einer wohl angelegten Bücherey das Ihrige beytragen / sonst aber ebenfals einem lehrbegierigem Bibliothecario wenig aushelffen. Der Bibliothecæ Veteris & novæ Königii auch der Wercke Bolduani und Draudii geschweigen wir billig / weil sie theils unvollkommen / theils aus den Meß-Catalogis nur zusammen getragen sind: Wolten lieber rathen des Salomonis Gesneri Bibliothecam oder deren Extract, des Conradi Lycosthenis und Josuæ Simleri sich fein bekannt zu machen. Davon man zweyerley Editiones hat / und wird wohl die Letztere / so Anno 1574. heraus gekommen / die beste seyn; Hiezu müste man auch anschaffen das Supplementum, so Antonius Verderius zu Leyden Anno 1585. hervorgegeben. Es wäre zu wünschen / daß man hierinn ein vollständiges Systema haben könnte; allein der Sachen Weitläufftigkeit / und der Bücher Menge schrecket auch die arbeitsahmsten Hände ab von solchem Unternehmen. Des Lippeni Bibliotheca realis die nach denen Materien eingerichtet / ist nützlicher denen / die Bücher schreiben / als Bibliotheqven anlegen und bedienen wollen / doch wie der Auctor in der Theologia und Philosophia am besten beschlagen / so wird man auch finden / daß die hievon handelnde Theile für andern excelliren.. Nicht wenig wird sich auch ein angehender Bibliothecarius forthelffen können / wenn er die Catalogos von andern wohlbestebten Bibliotheqven als etwa der Oxfurtischen / Leydenschen / Utrechtischen/ Bayerischen / Augspurgischen / Wientischen / Copenhagenschen / Florentinischen ꝛc. ihme fleißig anschaffet:

set; Dabey ebenfalls die Catalogi der Bibliotheqven Thuani, Dan. Heinsii, Oiselii &c. sowol als etlicher weitberühmter Buchführer p. e. des Juntæ, Elzevirs, Wetsteins, und anderer nicht zu verwerffen; Der Endterische insonderheit/ wenn er nur vollends heraus und alle Facultäten beysammen haben wird/ möchte es denen Holländischen leicht zuvor thun.

Das IV. Capitel.

Von nohtwendiger Correspondence mit gelehrten Leuten.

DAzu kömmt noch endlich der letzte und beste Vorschlag/ dadurch ein Bibliothecarius sich bald in Renomée setzen kan/ welchen wir ihm daher bestermassen recommendiret haben wollen/ daß er nemlich/ wo er nur Gelegenheit haben kan/ mit andern Gelehrten gute Freundschafft zu pflegen/ solche zu seinem Vortheil niemahls vorbey streichen lasse. Es hat sich zu unsern Zeiten hierdurch am meisten bekannt und berühmt gemacht Antonius Magliabechi, des Groß-Hertzogen von Florentz Bibliothecarius, und der vor ein paar Jahren zum höchsten Leidwesen der Reipublicæ Literariæ verstorbene Bau-Meister in Leipzig/ Joh. Frid. Carpzovius: Nicht weniger hat auch seinen Nahmen hierdurch verewiget/ der von dem Gassendo billig gerühmte Feireskius, welcher zwar selbst nichtes geschrieben/ allein durch fleißige Correspondence aus allen drey Theilen der Welt sich nicht allein eine treffliche Gelehrsamkeit/ sondern auch einen unsterblichen Ruhm zu wege gebracht. Gleich wie aber ein wohl-bedächtiger Kauff-Mann sich nicht

mit

mit einem in Handlung einlässet / wovon er weiß / daß seine Sachen schlecht bestellet / und den res angusta domi drücket / so wird auch ein Gelehrter sich bedencken in schrifftl. Unterhandlung mit einem Correspondenten einzutreten / von dem er wenig rechtschaffenes wieder einzuholen Facit machen kan. Hat man indessen erst durch andere den Weg gebahnet und auswertige Bekanntschafft gesuchet / wird die Briefliche Ansprache leicht auswürcken was wir verlangen / dabey man nur noch diese Cautelas ad notam nehmen wolle: (1) Daß man so viel möglich des andern Unkosten verhüte / denn ihrer viele auch durch diese geringe vorkommende Depense der Sachen überdrüßig werden können. (2) Daß man ihn auch nicht mit allzuofften oder gar zu langen Briefen über den Hals komme / und wenn man schreibt / ἀλλότρια, dabey der Correspondent sich wenig gebessert und erbauet stehet / selten einmische / hergegen merckwürdige Dinge / daran ihm zu wissen gelegen / treulich / ausführlich und dienstfertig hinterbringe. (3) In Beurtheilung andere nicht hochmühtig oder verächtlich herausfahre / sondern bedächtig und höflich die Feder führe / Summa: auf keinerley Weise ihm in Briefen einen Anstoß setze / dadurch er Anlaß nehmen könne / die schrifftliche Gemeinschafft unvermuhtet aufzugeben. (4) Daß man auch nicht leicht gegen jemand seine Familiaritè mit diesem oder jenen Correspondenten blicken lasse / damit man hernach nicht nöhtig habe denselben, mit eines andern unbekannten Commissionen zu überlauffen rc.

Das V. Capitel.

Von treuen Collegen, und unverdrossenen Bedienten eines Bibliothecarii.

Bisweilen sind die Bibliotheqven so groß und weitläufftig / daß eine Person unmöglich solchen unzehlbahren Bücher-Vorraht zu bestreiten gewachsen / da denn die Noht erfordert ihm zur Erleichterung Leute vom Verstande zuzuordnen. So gab Papst Sixtus V. seinem Bibliothecario in der Vaticana noch den Wilhelmum Sqvillacensem zu / welcher hernach zum Cardinal gemacht ward / und daher keiner geringen Condition gewesen seyn muß. Zu Constantinopel wurden dem Bibliothecario zwölff Patres zugesellet / welche die Morgenländische Käyser in guten Respect und Ehren hielten. Des schon offtermehnten Augusti Thuani Bibliothec ob sie gleich Zahl-reich gewest / kan doch denen Publiqven und mächtigen Haupt-Bibliotheqven nicht gleich kommen / indessen haben mit derselben Einrichtung erst die beyden Brüder Petrus und Jacobus aus dem Geschlecht der Puteanorum, folgends Ismael Bublialdus, und letztens Josephus Qvesnel aus Paris bürtig gnug zu thun gehabt: Ja zu ihrer ersten Aufführung brauchte er ausser damahligen Puteanis noch die vortrefflichsten berühmtesten Leute / deren klugen Raht er mit zu Hülffe nahm / als den Josephum Scaligerum, den Isaacum Casaubonum, den Claudium Salmasium, Hugonem Grotium, die Sammarthanos Gebrüdere / den Jacobum Sirmondum und noch viel andere mehr / wie die bereits angezogene Vorrede des Catalogi pag. 7. ausweiset.

weisset. Ausser dergleichen verständigen Mit-Arbeitern und klugen Gehülffen haben Bibliothecarii noch ihre Unter-Bediente. Bey denen Römern waren es meistens ihre leibeigene Sclaven / die gleichwol studiret hatten / und mit Bücher umzugehen wusten / daher sie vom Laurentio Pignorio Comment. de Servis pag. 108. Gelehrte Leibeigene genennet werden. Cicero beschwärte sich einst über seinen Bibliothec-Wärter den Dionysium nicht wenig / daß er ihm mit vielen kostbahren Büchern treuloß durchgangen / schreibet deshalben an den Sulpitium lib. 2. Epist. 77. daß dieser ihn wieder helffe herbey schaffen. Der gute Seneca erlebte auch an den Seinigen nicht wenig Verdruß / die er offtermahlen beym Ausputzen der Bücher und Uberschreibung der Titul schlaffend antraff / lib. de Tranq. anim. cap. 9. Denn ihr Werck war die Bücher in guten Wesen und Wohlstande zu hatlen / sie fein zu rangiren / die Thüren wohl zu verwahrn / und Fenster abzuwischen. &c. Sie werden sonst beschrieben / daß sie ihren Herrn gewesen *à Studiis*, wie sie also beym Svetonio im Leben des Claudii cap. 28. heissen / welches auch Laurentius Pignorius aus etlichen Inscriptionen bestärcken will. Dieweil sie aber auch zuweilen zum Abschreiben entlehnter Bücher sich beqvemen musten / ward ihnen das Bey-Wort *á Manu* gegeben / daß abermahl beym Sveton. in Aug. cap. 67. und Nerone cap. 46. zu befinden / daher auch der heutige Nahme Amanuensis gekommen ist. Cicero nennet sie lib. 1. de Orat. gar deutlich und ausdrücklich Scriptores, die vom Schreiben Profession macheten.

Wir werden dieses Capitel und Buch schliessen / wenn

wenn wir bey dieser Gelegenheit noch vorher die Fata
des berühmten Henrici Kippings werden erzehlet ha-
ben / welche Einschaltung der geneigte Leser sich nicht
mißfallen lassen wird. Er war schon zum Magistro
Philosophiæ zu Rostock creiret / hatte aber das Unglück /
daß er zur Zeit des verwichenen Polnischen Krieges /
unter die Schwedischen Werber gerieht / die ihn
nach der Zeit von dannen nach Stade transportirten.
Hie muste er sich nicht verdriessen lassen beschwerliche
Schild-Wache unter freyem Himmel zu halten / und
andere saure Travaillen auszustehen; Es geschach aber /
als er einst für des Alexandri von Erskein Thür seinen
Martis-Dienst zu verrichten hatte / und zum Zeit-
Vertreib im Statio lase / daß ohngefehr besagter Ers-
kein diesen studirenden Soldaten aus dem Fenster er-
blickete / ihn darauf für sich kommen und das Buch zei-
gen hieß / nach eingezogener Nachricht von seiner Person
alsbald dem unbarmhertzigen Krieges-Joch entriß /
anfangs zu seinem Bibliothecario, hernach zum Con-
rectore der Dohm-Schul in Bremen bestellete / woselbst
er wegen seiner gelehrten Schrifften wider den Au-
bery bey gegenwärtiger Käyserl. Majest. durch dero
dortigen Residenten in grossen Gnaden kam / kurtz aber
darauf in währenden seinen Schuhl-Lectionen sich auf
der Catheder schlaffen legte / und noch nicht wieder er-
wachet ist.

Drittes

Drittes Buch
Von denen Manuscriptis in BIBLIOTHEQVEN.

Das I. Capitel.
Von der Materie/ worauf man nach und nach geschrieben.

Ehe noch die edle Buchdrucker-Kunst an den Tag kommen/ bestunden die ersten Bibliotheqven aus lauter alten geschriebenen Büchern. Wir haben schon droben am Ende des 1. Cap. einigen Vorbericht gethan/ wie man anfangs die zubereitete innerste Baum-Rinden/ nachgehends Palmen-Blätter zum Schreiben gebraucht/ darauf bey Tyrus das so genannte Charta, welches man dieser Zeit auch Papier heisset/ erfunden; Folgends beliebte man wächserne Taffeln/ worinn man mit Griffeln schriebe/ wie von dergleichen noch zwey eigenhändige Epistelн Ciceronis in der Preußischen Bibliotheqve zu Thoren gezeiget werden. Dieser uhralten Schreib-Art gedencket so wol Ovidius lib. 1. amor. Eleg. II.

Ite hinc difficiles, funebria ligna, Tabellæ
Tuqve negaturis cera referta notis &c.

Als auch der Christliche Lehrer Prudentius von Cassiano dem Märtyrer:

> *Conjiciunt alii Lapides, inqve ora tabellas,*
> *Frangunt; relisa fronte lignum dissilit &c.*

Darnach gerieth man auf zubereitete Thier-Häute/ die erstlich wohl gedörret / attemperirt und glatt gemacht werden musten/ daß man mit Farben etwas darauf entwerffen und verzeichnen konnte; Und soll diß Schreibzeug wie einige wollen zu Pergamo, wie andere vorgeben zu Parma ersonnen seyn / zu dessen rechten Zubereitung sich eigene Leute widmeten / daher auch die Pergamener-Gasse zu Erffurt ihren Nahmen bekommen / weil jene sich allda in grosser Menge niedergelassen. Mittler Zeit hat sich auch unser Papier herfür gethan / das von dem zu Brey geflossenen Leinwand zwischen gewissen Tüchern zubereitet / anfangs zwar ziemlich starck und dauerhaft aussahe/ numehr aber/ da es zu vielen nichtswürdigen Schrifften öffters sich brauchen lassen muß / auch je länger je subtiler und schlechter verfertiget wird.

Das II. Capitel.

Von dem Werckzeuge / womit man geschrieben.

Wie die Materie worauf man schreibet vielfältig variiret / und je länger je feines gerahten / so hats auch einige Aenderung unter den

den Instrumenten gegeben / damit man Buchstaben und Schrifften formirte. Anfangs gingen die Griffel im Schwange/ welche meistentheils von Eisen und unten spitz waren/ auch unseren Steinernen nicht unähnlich sahen die wir bey denen Schieffer-Taffeln itzo brauchen. Prudentius in gedachtem Carmine bezeugets ebenfals:

Inde aliis stimulos & acumina ferrea vibrans
Qva parte aratis cera sulcis scribitur.

Hiemit beschriebe man die wächserne Taffeln / konnte auch mit demselben Griffel und zwar dessen Obertheil das Geschriebene wieder auslöschen/ davon Symposius Ænigm. I. schreibet:

De summo planus, sed non ego planus ab imo
Versor utrinqve manu, diverso & munere fungor.
Altera pars revocat, qvicqvid pars altera fecit.

Durch dieses Schreiben wurden in dem Wachs oder wächsernen Taffeln recht grobe Furchen gezogen / die man gar deutlich sehen konnte. Qvintil. lib. I. Instit. Orat. Cap. I. Welche Schreib-Art in IV. Seculo nach Christi Geburt noch üblich muß gewesen seyn / allermassen Hieronymus in seinem Briefe an den Dommionem derselben Eigenschafft bestättiget. Sie waren von solcher Grösse und scheußlichen Gewicht /

daß Julius Cæsar damit durch des Cassii Arm hindurch werffen konnte/ wie Suetonius in Cæs. cap. 82. vermeldet: So gar wurden sie von etlichen als ein tödlich verletzendes Gewehr gebrauchet/ daß damit Caligula von bestellten Meuchel-Mördern/ Sueton. in Cajo Cap. 28 der Erixio von dem Römischen Volck: Seneca Lib. I. de Clement. Cap. 14. und Cassianus von den Heyden sämtlich erstochen wurden/ wie aus des Prudentii angezogenen Orte erhellet. Ein gleiches Tractament empfing Joannes Erigena Scotus von seinen Schülern; wie Pet. Crinitus de honesta Disciplina von ihm berichtet. Er lebte und war berühmt Anno 860. also daß man hieraus schliessen kan/ es sey damahls der Gebrauch des Styli noch nicht abgeschaffet worden. Damit aber auch die Griffel-Träger ihnen selbst nicht etwa unversehens Schaden thäten/ schlossen sie dieselben in gewissen Behältnissen ein; Darinn man an jener statt bald darauf die Ægyptischen Rohr-Federn aufhub: Diese dieneten wenn man eine Schrifft mit Tinctur bilden wolte/ hatten sonst an der Spitze kein ander Ansehen/ als die heutigen Gänse-Federn/ welche wir zu unserm Schreiben gebrauchen: Besagte Tinctur selbst war insgemein schwartz/ und der Gattung als die Schwärtze/ damit wir heutiges Tages Leder und Hüte anzufärben pflegen: Doch da diese zu dick und unscheinbahr befunden/ ist man nach und nach auf die gegenwärtige bessere gerahten. Plinius gedencket auch lib. XXXIII cap. 7. daß man bereits damahls den Anfang eines jeden Capittels so wol als das Titul-Blat eines Buches/ mit einer absonderlichen Tinctur von Menning oder Zinnober herausgezieret/ daher vielleicht kommen/ daß noch heute die Juristen den

Titul

Titul oder Aufschrifft insgemein eine Rubric zu heissen pflegen. Sonst wird der geneigte Leser mehrere Nachricht von diesen allen einholen können / beym Hermanno Hugone de prima Scribendi origine, und Petro Holmio de scriptura, welchen ohnlängst der Herr Crenius in seinem Analectis wieder auflegen lassen.

Das III. Capitel.

Von der Art geschwinde zu schreiben.

Als dieser so sauren und mühsahmen Schreib-Art lässet sich nun ferner leicht ermessen / wie schwer und langsahm es damahls hergegangen zu einem Buch / geschweige zur gantzen Bücherey zu gelangen; Und muß man sich nicht wenig wundern über den grossen Fleiß und treue Sorgfalt der lieben Alten / die sich die Mühe nicht verdriessen lassen / eine solche schöne Menge nicht nur der Bücher der heiligen Schrifft / (davon gleichwohl nicht der kleineste Buchstab / kein Jota hat müssen umkommen) sondern auch so vieler Schrifften vom Aristotele, Cicerone, Plinio, und vielen andern / auch so viel Tomos derer Kirchen-Väter in den ersten Seculis durch ihre unermüdete Feder beyzubehalten. Wiewol bey dieser so grossen Beschwerligkeit die damahligen Schreiber sich auf ein merckliches Erleichterungs-Mittel bedachten / indem sie eigene Marqves oder Zeichen ersonnen / die ihnen erst gewisse Syllaben und Wörter / mit der Zeit auch wohl gantze Periodos bezeichneten: Von

 solchen

solchen Notis oder Merckmahlen wurden diese ταχύγραφοι hernachmahls Notarii genennet / und je geübter sie waren / je grösseren Vorzug sie bey ihren Herrn und denen Bibliothecariis sich erwurben. Man solte es kaum glauben / daß diese schnelle Schreiber so überaus expedit in der Sachen waren / daß so leicht einer ein Wort nur aus dem Munde fliegen ließ / so bald es von ihnen eingeholet und schon hingeschrieben stand / (massen sie nicht selten gantze gehaltene Orationes aufgefasset / und Hieronymus in seiner an den Isidorum abgelassenen Schrifft sich selbst verwundert / daß sie so gar die geschwindesten Redner asseqviren können: Ille apposito notariô cogebat loqvi, qvæ velociter edita velox conseqveretur manus, & linguæ celeritatem prenderent signa verborum) wenn nicht die vielen Zeugnisse damahliger Gelehrten die Hurtigkeit dieser Künstler bekräfftigten; Denn nicht nur Manilius lib. 4. seiner Pöesie solche fertige Schreiber rühmet:

Hic & scriptor erit felix, cui litera verbum est,
Qvique notis linguam superet, versumque loqventis,
Excipiens longas nova per compendia voces.

Sondern auch Seneca Epist. 90. hat ihrer in folgenden gedacht: Qvid verborum notas, qvibus qvamvis citata excipitur oratio, & celeritatem linguæ manus seqvitur? vilissimorum mancipiorum ista commenta sunt; Uber diß auch Isidorus lib. 1. Orig.

Orig. cap. 21. vom itztbemeldten Seneca angemercket/ daß er 5000. solcher vortheilhafften Characteren beysammen gehabt. Der Zeit gabs nicht nur Manns-Personen die in Bibliotheqven vermöge dieses Kunst-Griffes die Bücher abschrieben und Exemplaria davon außfertigten / die sich daher Librarios nenneten: Sondern es legten sich auch Librariæ Weibs-Bilder drauf; Juvenalis hat deren Erwehnung gethan Satyr. 6. absonderlich aber Eusebius lib. 6. Histor. Eccles. cap. 17. da er erzehlet / daß der Kirchen-Lehrer Origenes zur Ed rung seiner Wercke nicht Schreiber gnug habhafft werden können / und daher Schreiberinnen zulegen müssen. Inzwischen kan von dieser Schreib-Art nachgelesen werden der gelehrte Lipsius in seinen Briefen Centur. I. ad Belgas Epist. 27. imgleichen Johannes à Woweren in Tractat. de Polymathia cap. 6. Der berühmte Gruterus hat hinten an seinem Opere Inscriptionum ein besonder Buch angehänget/darinnen man der alten Abbreviaturen ziemlich ersehen kan.

Das IV. Capitel.

Von genauer Erkänntniß des Alters an denen Schrifften.

EInige Reliqvien von denen itztbesagten Notis haben wir noch an denen im Schwange gehenden Abbreviaturen, die wir in denen älteren bevorab den Lateinischen Mönchen-Schrifften zur gnüge bemercken. Die Englischen Bibliotheqven wie sie sehr reich an uhralten geschriebenen Büchern/ so soll auch diese Nation für andern witzig seyn die alten

Manuscripta von denen Neueren sehr genau zu unterscheiden. Zumahlen sind in alten MSStis diese Stücke merckwürdig; Daß man darinn nicht so eigentlich wie itzt die Interpunctiones antreffen wird/ als welche nach der Zeit von denen Grammaticis hinzugethan / gleich wie Robertus Stephanus zuerst das Neue Testament in Versicul eingetheilet. Dagegen wird öffters in alten geschriebenen Büchern ein Periodus von vorn wieder angefangen; Die Griechischen alten Schrifften lassen sich insonderheit dabey kennen / daß sie gar keinen Accent führeten: Nechst dem vielerley Abbreviaturen so von denen Librariis erdacht wurden / deren Gebrauch sich nun je mehr und mehr von Zeiten der Reformation her verlohren. Beyläuffig fügen wir noch diß hinzu / daß man erstlich denen Wörtern die Accentus zugegeben / zum besten derjenigen / die der Sprache nicht kündig / und in der Pronunciation den Thon accurat zu geben / nicht allerdings verstunden. Bey denen alten auf Pergament beschriebenen Büchern hat man befunden / daß theils Schrifften nur auf einer vorher gezogenen dunckelen Linie entworffen und abgerissen / theils zwischen zwo gerade Linien der Buchstaben Gleichheit zu behalten / gestellet worden / dieweil aber die Schreiber solche förmlich und zierlich auszufüllen etwa nicht geschickt gewesen / oder zu viel Zeit damit verderben müssen / hat man drauf sich nach einem beqvemern Weg umgethan / welches der geneigte Leser ad notam nehmen wird.

Das V. Capitel.

Von der mit der Zeit erfundenen Druckerey.

Es kam nun allgemach die edle Buchdrucker-Kunst auf die Bahn; Und fing man an die Figur der Buchstaben auf Höltzerne und Metallene Stempel zu bilden / diese darauf in schwartze oder rothe Tinctur einzutauchen / so dann ihrer so viel als zu jedem Wort gehöreten / zwischen die vorbesagte Linten aufs Pergament fest zu setzen und einzuschlagen / und also erschienen augenblicklich die Buchstaben auf dem Pergament weit zierlicher und geschwinder / als wenn sie mit der Feder wären gemahlet worden. Als diese Manier dennoch nicht hurtig gnug von statten zu gehen schien / brachte man eine Menge kleiner Buchstaben-Stempel in der Ordnung zusammen / als das Concept der Wörter / die abcopiret werden solten / etwa lautete; Man unterließ nicht dieselbe fest einzupressen / und da sonst bißher dem untergelegten Papier der Stempfel von oben auf eingedrucket war / kehrete mans nunmehro um / das angefeuchtete Papier oben über den fest an einander gedrengten Stempeln herzulegen und auszubreiten.

Und also ist man immer gradatim gangen / daß man anfangs zwischen zwo Linten geschrieben / nachgehens nicht mehr geschrieben / sondern mit tingirten Stempeln die Buchstaben aufs Pergament gedrucket / weiter die Formen in die Höhe auffstehend befestiget / damit sie nicht ausfallen / sondern ein offter-

mahliger Nachdruck geschehen können; En fin: Es hat immer eine Erfindung der andern die Hand geboten/ bis endlich die gantze Sache ihre gewünschte Vollkommenheit erreichet.

Welcher Ort aber sich eine Mutter dieser schönen Erfindung nennen könne/ und welcher imgleichen der kluge Erfinder dieser Kunst selbst eigentlich gewesen / ist unter denen Gelehrten noch nicht ausgemacht. Die Schrifften selbiger Zeiten geben auch schlechten Unterricht aus dieser gelehrten Uneinigkeit heraus zu kommen / doch wollen wirs versuchen / ob wir nicht aus einen oder andern Umständen zu der sichersten Wahrheit gelangen können: Anfänglich kan das Haus des vortrefflichen Erfinders Joh. Laurenzii Kosters/ diesem seinem Herrn und ehemahligen Besitzer annoch mit seiner Uberschrifft das unerschrockene Zeugniß geben / daß in demselben Anno 1440. die nützliche Druckerey erfunden/ ob man gleich zu Mayntz solche Bekänntniß zu thun sich furchtsahm wegern wolte. Der berühmte Scribent Hadrianus Junius, der nicht eben Ursache hat eines andern halben zu simuliren und ungleichen Bericht zu thun / bekennet in seiner Descr. *Batav. Vet.* wenn er von der Stadt Harlem handelt/ daß er daselbst von mehr als einem dieser Sache gewiß seyn verständiget worden; denn nicht nur sein Præceptor Nicolaus Gallus ihn versichert / daß er in seiner Jugend aus dem Munde eines Buchbinders Cornelii, so der Zeit in der Officin des vorgemeldten Kosters gearbeitet / sehr theuer dieses alles bekräfftigen gehöret; Sondern auch der dortige Burgermeister Quirinus Tales eben dasselbe aus eines alten Buchhändlers Bericht confirmiret habe. Wohlgedachter Junius hat

Um-

Umstånde beygebracht/ daß nemlich Johann Faust der sich bey vorerwehnten Kostern im Haus und Dienst befunden / mit vielen Buchstaben zur Zeit des Christ-Festes einst heimlich durchgangen nach Cöln am Rhein/ woselbst er sich eine Zeit verborgen gehalten / bis er Anno 1442. zu Måyntz des Alexandri Galli Doctrinale und Petri Hispani Tractatus summulisticos unter seines Nahmens-Verschweigung ans Licht kommen lassen: Da Joh. Laurentius Koster / schon das Speculum nostræ salutis in Druck gegeben. Und ist der vornehmste gar eigentliche Umstand der dem Junio zu Harlem ertheilten Relation hiebey nicht vergessen / daß mehrgedachter Koster die Sache erst mit denen aus Büchen-Holtz geschnittenen Formen versucht / die aber einen gar zu groben Druck gegeben / daß er bald auf andere von Ertz bedacht gewest: Wiewohl auch diß nicht geläugnet wird / daß Johannes Faust bereits der Bleyernen Formen sich bedienet und also durch weiteres Nachsinnen schon auf ein geschickteres und vortheilhaffteres Metal gerahten. Sonst ist nicht ohne / daß eine dieser nicht gar ungleiche Art Schrifften zu drucken / auch denen Sinesern schon bekannt gewesen/ wie Joseph a Costa lib. 6. Descr. Ind. c. 4. Paul. Jovius lib. 24. Hist. sui temp. pag. 633 und Hieronymus Osorius lib. 2. de gest. Reg. Emmanuelis pag. 314. davon weitere Nachricht geben können. Die ersten berühmtesten Buchdruckereyen inzwischen waren zu Venedig des Aldi Manutii welche an seinen Sohn Paulum und hernachmals auf seinen Enckel Aldum kommen; Dessen Lob beym Gelehrten Lansio sowol in Consult. pag. 53. als dem Angelo Politiano auch Camerario gelesen werden kan. In Florentz thaten sich die Juntæ hervor / deren Autores Classici über-

überaus correct sind / und deshalben von Grævio ad Justinum gelobet werden. Zu Basel waren wegen dieser Kunst im Ruff die beyde Johannes und Hieronymus Frobenii und Oporini; Jmgleichen Henrich Petri und Joh. Herwagius: In Franckreich excellirten Carolus, Robertus, Franciscus, Paulus, und sonderlich Henricus Stephani, zum Theil sehr gelehrte Männer / imgleichen dero Nachfolger Mamertus Patissonius und Antonius Stephanus. In Holland war der bekannte Christoph Plantin belobt / der beydes zu Antwerpen und Leyden seine Officin hatte: Jhme folgeten Johann Moret und Franciscus Raphelengius, welcher letztere so gar zu Leyden Prof. Linguar. Orient. gewesen.

Das VI. Capitel.

Wie die alten Schrifften erst zusammen gefüget / und folgends in Bücher gebunden worden.

WJe man zuvor die beqvemste und beste Art zu schreiben so gleich auf eins nicht erreichen konte / so differirten auch zuerst die Moden die Schrifften füglich zum Lesen einzurichten nicht weniger: denn man sie anfangs nicht zu legen / zu pfaltzen / und die Blätter zu zertheilen als wir itzo / gewohnt war: Sondern da man noch Rinden und dergleichen zum Schreiben beliebte / pflegte man die Schrifft auf einer Seiten die Länge herab und das letzte Theil an einem runden langen Höltzlein fest zu machen / die Schrifft daherum nach und nach weiter und weiter aufzurollen / und ward von solchen Aufwickeln ein solches Buch

Volu-

Volumen genannt. Wenn es also umgewickelt/ hieß man den letzten Theil Umbilicum, daher etwa noch die Lateinische Redens-Art / ad umbilicum deducere, etwas zu Ende bringen / kommen mag. Beyde extrema dieses Holtzes die über diß mit gewissen Farben gezeichnet waren / hiessen damahl Cornua. Zu diesen also aufgerolleten Scriptis ließ man sich eigene Futterale von Cedern-Holtze verfertigen/ dieselbe/ um die eingelegte Schrifften desto besser und länger für Würmern und Motten darinn zu præserviren/ auch mit Cedern-Oehl/ bestreichen / daher man gleichfals die bekannte Phrasin beygehalten / ein gutes Carmen cedro dignum oder aufhebens und beylegens werth zu nennen/ wie solches alles Ramirez in 2. Martial. epigr. 67. und If. Vossius über den Catullum pag. 51. seq. weitläufftiger ausgeführet. Die oben gedachte wächserne mit Griffeln geschriebene Taffeln wurden mit einem starcken Bande fest bewunden / auch wenn es ein secretes Schreiben an einen vertrauten Freund heissen solte / mit einem Siegel verwahret übersandt : wie solches Manutius in lib. 3. Epist. Ciceron. ad famil ep. 7. und lib. 5. ad Qvintum fr. ep. 1. dargethan. Den Rand eben zu machen brauchte man erstlich Bimstein/ und nachdem das Buch von frölichen oder traurigen Materien handelte / ward es mit rothem oder schwartzen Bande angethan/ wie Jac. Pontanus über das erste Buch der Trauer-Lieder Ovidii desfals mehrere Nachricht giebet. Da man nun nachher auf Pergament schrieb / und die Bücher viereckichte Forme und Blätter bekamen / wurden sie auf Stricken geheftet/ hinten mit starcken Leder/ und zur Seiten mit starcken doch nur blossen noch nicht überzogenen Brettern versehen / letzlich vorn noch einige Klammern

und

und Clausuren hinzugethan / daß wenn man alte Bände gegen die heutigen halten wolte / gar bald der Augenschein ausweisen würde / wie viel firmer und mühsamer jener der Alten Arbeit für der unseren Neuern zu æstimiren sey.

Vierdtes Buch Von BIBLIOTHEQVEN geschriebener Bücher.

Das I. Capitel.

Von der grossen Mühe MSSta ans Licht zu bringen.

Es möchten der geschriebenen Bücher noch leicht hie und da so viel verstecket seyn / daß wenn sie alle beysammen gebracht / schier den vierdten Theil derjenigen ausmachen könnten / die wir allbereits zum Druck befördert sehen. Diese aber alle herbeyzubringen solte mühselig gnug fallen / und liegen desfals die viele Klagen der Gelehrten am Tage / die sie darüber geführet / daß es so schwer hergehe / ehe man die uhralten Bücher zur Ausbesserung der in den neueren eingeschlichenen Fehler zum Vorschein bekommen könne. Erasmus der absonderlich sich bestrebet Manuscripta aus denen alten Biblio-

theqven ans Licht zu bringen / wie aus dem X. Buch seiner Sendschreiben Epist. 4. zu ersehen / hat wohl ehe des Suidæ nur auf wenig Stunden habhafft zu werden/ grosse Mühe anwenden müssen/ denn man dergleichen Bücher entweder verläugnet / daß sie vorhanden/ oder wohl gar Wucher damit getrieben / und für solchen kurtzen Gebrauch gewisses Geld zu fordern sich nicht geschämet / wie seine Klage bey Erklärung des Spruchworts: Festina lente, dahin gehet. Conradus Pellicanus hatte fast nicht besser Glück; denn als er in der Regenspurgischen Bibliothec bey denen Prediger Mönchen / die wegen vieler Hebräischen Schrifften in grossem Geschrey war / einst eine alte Hebräische Bibel / item der Juden Talmud in 6. Theilen / zugleich auch ein Talmudisches Lexicon antraff / und bey ihnen gar höflich um Communication der Letzteren zum abschreiben anhielt / konnte er doch dessen von denen ungeschliffenen Mönchen (die ohnedem doch dieser Sprach gar nicht kundig) nicht gewähret werden / obgleich der Guardian zu Chalem dafür cavirte / bis ers endlich durch seines Mitbruders des Speyerischen Bischoffs Intercession bey dem Regenspurgischen dahin brachte / daß sie endlich sein langes mühsames Bitten erhörten / und das begehrte Buch / wiewol nur auf sehr kurtze Frist / heraus gaben. Es ist bekannt/ und findet man an einigen Orten noch Merckmahle gnug / daß diese Fratres Ignorantiæ um ihre Schätze desto besser in acht zu nehmen / sie gar in eisernen Ketten und Banden eingeschlossen / darüber der artige Poët seine Gedancken hat/ wenn er spricht:

Haud

Haud secus ac duro fugitivos carcere servat.
Vestra catenatos Bibliotheca libros.
Qvid mirum ? si nulla viget doctrina colendi,
Doctrinæ auctores hic ubi vincla gerunt.

Möchte etwa auf Deutsch also gegeben werden:

Da ihr die Bücher schliest in Ketten und in Banden/
Nicht anders wie ein Sclav gefesselt pflegt zu seyn/
Was Wunder? wann bey euch die Weißheit nicht vorhanden/
Wann ihr auf solche Weis die Lehrer kerckert ein.

Derhalben Matthias Flacius Illyricus, nachdem ihm des Johannis Trithemii Catalogus für Gesichte kam/ und er Vorhabens war den Catalogum testium veritatis der Welt-Augen darzustellen / sich besser vorsahe und seine Person / indem er sich nirgends kund gab / meisterlich durchzubringen / und in vielen Closter-Bibliotheqven einzuschleichen wuste ; Auch/ damit er desto besser in seinem Werck reussiren möchte/ sich kein Gewissen machte / wo es practicabel war/ ein oder ander Buch das sonst nicht zu haben / hie und da furtim aufzuborgen und heimlich zu entwenden.

Gar

Gar sehr ists indes zu bedauren / daß viele der Gelehrten selbst / die doch ehe verborgene Schrifften ans Licht zu stellen / als unzeitig zu hinterhalten berechtiget / dennoch sich so sehr von schnödem Neid oder unbilliger Gewinnsucht beherrschen lassen / daß sie es vor eine grosse Sünde halten / ein gut Buch dem Bono publico aufrichtig auszuhändigen: Noch mehr aber ist das zu beklagen / daß wenn ja noch raisonable Leute sich zeigen möchten / die zur Beförderung heilsahmer gründlicher Wissenschafften die MSSta hergeben wolten / (wie also der Raht zu Augspurg die ansehnliche Menge der in dasiger Bibliotheqve verwahreten MSCtorum mit grossen Buchstaben zu extradiren sich erbeut: Wenn du Leser oder Buchdrucker dem gemeinen Wesen der Schrifften zu dienen geneigt / so sollen dir dieselben auszulegen / gegen andere zu halten / ja heraus zu geben frey stehen / wenn du nur Versicherung thun wirst / selbige ohne Schaden einzuliefern:) daß die willigen Verleger spahrsam / und die zur Publicirung etwa gehörige Kosten sich so gar nicht anfinden wollen. Billig solten hohe Regenten / ansehnliche Republiqven, reiche Städte sich besser angreiffen / und wenn man in Erfahrung käme / daß irgendwo ein gut Buch / damit der gelehrten Welt gedienet seyn könnte / vorhanden / dasselbe unverzüglich durch geschickte Leute conferiren und ausgehen lassen: Der dazu erforderten Spesen wegen / könte man sich bey etwa einkommenden Straff-Geldern oder andern Gefällen erholen.

Da haben aber manchmahl solche Bücher gleich bey ihrer Ankunfft das Unglück / daß sie allzuscharff-

sichtig

sichtigen Criticis unter die Hände verfallen / die bald hie bald dort etwas zu scrupuliren erschnappen / deren Argus-Augen bald diß bald jenes verdächtig und unrecht vorkommt: Diesen gefället etwa diese Art zu lesen / dem andern eine andere / dieweil ein jeder in das MSC. so er besitzet / sich für andern / deren vielleicht er nicht habhafft werden können / verliebt; Daher wird der Cumulus variarum Lectionum, woraus manchmahl ein gantzer Commentarius bestehet / so hoch / daß wenn man des rechten und besten Verstandes halber beym Commentatore sich zu erkundigen verhoffet / man gantz nüchtern und unwillig öffters einem nach dem andern wieder weglegen muß / und sprechen wie jener beym Comico: Fecistis probe, incertior sum multô qvam dudum. Anfänglich zwar war es ein gar nützliches und untadelhafftes Werck / die Schrifften zu examiniren und von adulterinis zu säubern / nachdem aber nun in dem Critisiren kein Maaß gehalten wird / ists schier zu einer Gehirn-Kranckheit gediehen / denn omne nimium vertitur in vitium; Wovon absonderlich Joseph Scaliger in seiner Vorrede an den Jul. Cæsarem zu lesen. Kein Wunder demnach / daß manchmahl solche allzufürwitzige Critici unrecht mit ihrem Censiren anlauffen / als wenn p. e. jenem eine Epistola Ciceronis gereicht ward / darunter jedoch ein Frantzösischer Nahme geschrieben stund / der darauf mit künstlicher Durchziehung des unrichtigen Lateins sich für den Zuschauern gewaltig signalisirt zu haben vermeynte. Dahergegen auch nicht allemahl rahtsam / jeden Qvarck als eine unstreitige Raritè leichtgläubig anzunehmen / deßfals Ludov. Viv. lib. I. de Causis corruptar. artium p. 34. ein lustiges Exempel beybringet / daß einer ohnge-

gefehr bey Besuchung einer Bibliothec etliche verlegene Verse ergriffen / die ihn dermassen charmiret / daß er sie so fort für ein verborgenes unvergleichliches Wercklein des Virgilii acceptirt / da doch nachher kund worden / daß ein annoch lebender Poet aller der Verse Vater sey. Doch die naseweisesten Critici können hie betrogen werden. Josephus Scaliger, der sonst der Abgott in dieser Science ist / konnte sich davor nicht hüten. Denn da er den Varronem de re Rustica Anno 1573. heraus gab / so fing er an in den Noten über der Redens-Art: Auro contra einige Critiqve zu machen/ und zu beweisen / daß sie bey denen Alten sey gebräuchlich gewesen: Producam spricht er in edit. H. Stephani pag. 212. locum veteris Comici Trabeæ, ex fabula Harpace, ubi hoc loqvendi genus usurpatur, tum propter sententiæ elegantiam, tum autem qvia vulgo nondum noti sunt. Qvis enim tam aversus à Musis, ut horum publicatione offendatur. Allein er muste nachgehends ungern vernehmen / daß sein sonst vertrauter Freund Muretus ihm einen Possen gespielet / und dieses Fragmentum verfertiget / und dem Trabeæ angedichtet. In seiner Poesie, die Aldus Anno 1575. gedrucket/ offenbahret er nicht allein den Betrug / sondern kitzelt sich noch darzu über Scaligeri Ubereilung: Nemo, schreibt er/ repertus est, qvi non ea pro Veteribus acceperit. Unus etiam & eruditione & judicio acerrimo præditus repertus est, qvi ea à me accepta pro veteribus publicaret &c. Scaliger wurde daher genöhtiget/ in der andern Edition die Passage auszulassen: Doch vermochte er den Schimpff nicht zu verdauen/ indem/ wie Muretus zu Tholosa der Sodomiterey halber solte arrestiret und verbrannt werden / er ihn mit diesem Disticho regalirete:

Qvi

Qui regidas flammas evaserat ante Tholosæ,
Rumetus, fumos vendidit ille mihi.

Nic. Serarius hatte mit Scaligero gleiches Glück/ da er in Not. Bonifacii Archiepiscopi Epist. 99. des Mureti Verse als ein veritables Fragmentum des Trabeæ gebrauchet. V. Menag. in Antibaill. Tom. I. pag. 312. seqq.

Das II. Capitel.

Wie einige in den Bibliotheqven gefundene Stück geschriebener Bücher zum Druck befördert worden.

MAn kan jedoch die unrechtmäßige Vorenthaltung guter Bücher nicht eben durchgehends allen beymessen / denn es hat gleichwol auch noch der redlichen Leute mehr gegeben / die sich willig finden lassen / mit dem was sie in Besitz gehabt / den gemeinen Besten treulich an die Hand zu gehen. Der nur itztgedachte Ludovicus Vives lib. 3. de tradend. disciplinis rühmet den gekröhnten Poëten Franciscum Petrarcham, der für seine Person mehr als 200. Bibliotheqven durchgesucht / daß er mit solcher seiner Mühe der Lateinischen Sprache mercklich aufgeholffen. Wie nach und nach durch solcher aufrichtiger Gelehrten Fleiß die Satzungen etlicher Käyser und JCtorum wieder ergäntzet und herbeygebracht worden / daß man sie nun ungestümlet in deutlichem Verstand ohne Anstoß lesen könne / zeiget Jacobus Go-

Gothofredus in Bibliothec. jur. Rom. cap. 2.3. Zu des im vorigen Capitel erwehnten Pellicani Zeiten ward zu Pescaro in Italien das Hebräische Alte Testament in gar kleinem Format gefunden und um 1 ½ Gülden gekaufft / und eben daher das Neue Testament in Deutschland gebracht. So erhielte *Erasmus* den Arnobium zu seiner vorhabenden Edition aus dem zwischen Speyer und Worms belegenen Closter *Franckenthal. Beatus Rhenanus* ward des Tertulliani und zwar durch sonderbahre von ihm in der Vorrede entdeckte Zufälle mächtig: Ja es wurden im folgenden Zeiten mehr und mehr Exemplaria in Italien/Spanien und Engelland herbey gesucht/dadurch dem bisherigen Mangel ziemlich abgeholffen worden. Wolten wir hierin weitläufftiger seyn/ so könnten wir anführen/ wie Anno 1405 aus der ersten Druckerey zu Rom der Augustinus de Civit. Dei, und Lactantii Firmiani institutiones ans Licht gekommen/ ob wol etliche vorgeben/ sie hätten die Confessiones schon zeitiger im Druck gesehen: Wir könnten der Homilien gedencken / die Anno 1495. gedrucket; Wir würden insonderheit bemercken/ wie nach der Reformation des sel. Lutheri eine Edition über die andere zum Vorschein gebracht/ denn nicht nur der Hilarius kurtz vorher Anno 1516. zu Paris durch Ascensium, zugleich auch zu Basel durch den Heinrich Petri das Licht sahe / sondern obbenannter Erasmus brachte noch ausser dem Cypriano Anno 1526 mit Frobenii Schrifften in 9. Tomis den Hieronymum an den Tag: Aldus Manutius war schon Anno 1501. mit dem Prudentio hervor kommen / doch ließ Johann Sichard denselben Anno 1527. durch Cratendrum in Basel aufs neue drucken. Mit der Edition der Griechischen Kirchen-Lehrer aber

gings etwas langsamer zu / theils weil von denen Buchdruckern die Griechischen Littern nicht so bald zur Hand geschaffet wurden / theils weil die abscheuliche Menge der Abbreviaturen manchen Leser sehr aufhielten und verdrossen machten / davon man in den heutigen Exemplarien nur etwan eine Spuhr noch hin und wieder antreffen mag; Theils weil man nicht eben bey der Reformation so gleich auf den Griechischen Text der Kirchen-Lehrer so sehr drang / sondern sich auf das neue Testament berieff / und mit blossen Lateinischen Ubersetzungen dieser Väter vergnügte. Exempels gnug zum Beweiß können seyn die Schrifften des Clementis und Polycarpi, darauf man in Papstthum gar viel hielt. Diese waren schon Anno 1498. & 1502. Lateinisch in Druck kommen / Griechisch aber folgeten sie allererst Anno 1633. zu Dovay durch den Fleiß des Jesuiten Petri Halloix: War nicht des Dionysii Areopagitæ Werck noch fast in grösserer Hochachtung? Gleichwol kam das Griechische *Original* Anno 1568. allererst herfür / da schon die Lateinische *Version* im obenangeregten 1498sten Jahr zu Paris ausgegeben worden? Des Origenis Opera waren ebenfals schon Anno 1521. Lateinisch gesehen / nichts destoweniger wurden sie erst Anno 1623. und also über 100. Jahr hernach aus der Päpstlichen Bibliothec in Griechischer Sprache ans Licht gesetzet.

Wir müssen hiebey auch der uhralten Römischen *Scribenten* nicht vergessen / wovon der bekannte Grammaticus Gasparinus, Lateinischer Informator der Jugend zu Venedig / Padua und Mayland / zum erstenmahl des *Ciceronis* drey Bücher an seinen Bruder

Qvin-

Qvintum: Der berühmte Poggius aber seine Bücher *de finibus & legibus*, dabenebst auch den *Qvintilianum* und *Silium Italicum* bekannt gemacht: Den *Vellejum Paterculum* traff obengedachter Beatus Rhenanus im Ober-Elsaß zuerst an / gab ihn auch nachgehends ans Licht: Des *Plinii* 9. Bücher seiner Send-Schreiben brachte Aloysius Mocænicus der Venedischen Republic Gesandter an den König von Franckreich / von hinnen mit zurück in sein Vaterland / und gab sie dem Aldo Manutio durch den Druck gemein zu machen. Des *Livii* fünff letzten Bücher hat Simon Grynæus aus dem alten Lorsener-Closter geholet / und obgleich das Manuscriptum sehr elend und undeutlich ausgesehen / sich doch die Mühe nicht dauren lassen / es von Wort zu Wort zu unterscheiden / und also revidirt der Welt darzugeben: Die drey ersten Bücher der *Argonauticorum* des *Valerii Flacci* sind durch den obbenannten Poggium von Florentz aus der Finsterniß gerissen / wie nicht weniger ein Theil des *Asconii Padiani*, welchen er im Closter zu S. Gallen hart an der Stadt Costnitz gefunden / und so weiter. Den Schluß dieses Capitels machen wir mit dem Codice Theodosiano, welchen Johannes Sichard, als er von Ferdinando Ertz-Hertzogen in Oesterreich die schrifftliche gnädige Erlaubniß erhalten die Bibliotheqven des Landes durchzusuchen / unvermuhtet zu Gesichte bekommen / und bald darauf publicirt: Dessen Fleiß Johannes Tilius rühmlich continuiret und fortgesetzt / indem er die 8 letzteren Bücher noch vollends hinzugethan.

Das III. Capitel.

Was noch wol für eine verborgene Menge geschriebener alten Bücher in unterschiedlichen Bibliotheqven vorhanden.

So haben wirs freylich diesen guten und redlichen Leuten zu dancken/ die uns zum Nutzen alle Mühe angewendet/ was sie hie und da ersehen / der Nach-Welt gutwillig darzuliefern: Solten wir aber noch die Freyheit haben / alle Bibliotheqven durchzugehen und Haussuchung darinn zu thun / es würde noch manches unvergleichliches Manuscript zu verschiedener Liebhaber höchster Freude und Vortheil glücklich an den Tag kommen; Denn was soll ein verborgener Schatz? Unverwerffliche Beweißthümer dessen sind die von verschiedenen Orten her ausgefertigte Catalogi, womit Antonius Possevinus den Anfang gemacht/ zu zeigen/ was hie und dort noch vor ein schöner Rest unbekannter Sachen aufgehoben / wie er dergleichen Verzeichniß von so wol Griechischen als Lateinischen Materien, die nur noch geschrieben / seinem Apparatui Sacro angehänget. Ebenfals hat Philipp L' Abbe Anno 1653. zu Paris eine vollständigere Bibliotheqve herausgegeben / in welcher nicht allein Theologische wie beym Possevino, sondern auch überdiß noch Bücher angezeiget / die bloß noch geschrieben/ wozu er beydes dortige Königliche und sonst andere vornehme Büchereyen durchgesehen. Unter denen unserigen hat nicht weniger der gelehrte Theophilus Spitzel seine Erfahrenheit in dergleichen Sachen sehen lassen / zumahlen er in seiner Sacra Bibliotheca arcana

na 1668. die Theologischen Manuscripta (denn bloß diese hatte er sich nur fürgesetzet) erzehlet / die so wol durch den Druck der Welt bereits kund worden / als auch meistentheils derer / die man noch nicht in öffentlicher Auflage gesehen / und stehet zuerst das Register der Theologischen geschriebenen Sachen zu Augspurg pag. 24. darauf folget die Anzahl der ungedruckten zu Basel pag. 49. zu Wien pag. 73. derer die unter Aufsicht des Patriarchen zu Constantinopel behalten pag. 81. ferner diejenigen die zu Florentz pag. 101. zu Paris pag. 120. in dem prächtigen Escurial in Spanien pag. 135. zu Leiden in Holland pag. 145. zu München pag. 189. zu Oxfurt pag. 217. zu Padua pag. 252. zu Rom pag. 290. zu Utrecht und in Venedig befindlich a pag. 308. usqve 343. Sonst kan weiter hievon zeugen der Catalogus Friderici Sylburgii, der die Griechischen MSta aufgezeichnet so von Heidelberg nach Rom kommen; Dieser ist in vorigen Jahren nebst des Altingii Histor. Ecclesiastica schon im Druck und die Menge der noch versteckten Raritäten draus zu ersehen gewest.

Johannes Baptista Caponus verhieß zwar auch eine Lista von dergleichen ungeoffenbahrten Medicinischen Bücher der Welt zu schencken / hat aber seine Zusage noch nicht gehalten. Hieronymus Welsch übernahm es / eben solche Arbeit auszufertigen / muste aber darüber die Augen zuthun. Die vortrefflichen MSta, welche die Käyserl. Bibliothec zu Wien besitzet / hat der gelehrte Hamburger Petrus Lambecius in seinen Commentariis de Bibliotheca Vindob. zu summiren zwar angefangen / aber nicht vollendet / zumahlen auch ihn selbst / nachdem er in 8. Voluminibus in Folio noch nicht

einst die Griechischen alle recensiret / das Ende seines Lebens dabey überfallen / und er auf ewig die Feder niederlegen müssen. Daniel Nessel sein Successor, welcher Lambecii Arbeit zusammen gezogen und continuiret / ist doch nicht weiter als auf die Griechischen und Orientalischen gekommen. Diesen Defecten und abgebrochenen Wercken thun wir noch hinzu den von Julio Pflug zu Jena im Jahr 1688. herausgegebenen Catalogum der in letzter Eroberung der Stadt Ofen Anno 1686. wieder recuperirten Bibliothec, welche / von ihren ehmahligen Selectu, Menge / und apparat nicht einmahl den Schatten behalten. Dagegen hat wiederum der geschickte Feller einen Indicem von der Leipzigischen Pauliner Bibliothec, und zugleich eine ziemliche Fund-Grube vieler Manuscripten entdecket / darinn unter andern des München Theophili Ars colorandi & coqvendi vitra, die vorlängst schon erstorben und gantz verloschen geachtet / wieder aufgesuchet und restituiret befunden. In der Hoch-Fürstlichen Wolffenbüttelischen Bibliotheqve bezeuget der obenberühmte Conringius, daß über 20000. Stück geschriebener Bücher sich befinden / von denen ebenfals der meiste Theil bis dato ungedruckt. In der Bibliotheca Thuana füllen die blossen MSta. gantzer 50. Blätter / denn sie pag. 419. angehen / und p. 521. sich endigen.

Gleichergestalt haben die MSta in den Niederländischen Bibliotheqven verzeichnet Antonius Sanderus und Aubertus Miræus; die Engelländischen nach Thoma Jamesio in seiner Ecloge Oxonio-Cantabrigiensi etliche ungenannte Auctores, welche das gröste Werck verfertiget haben / so zu Oxfurt im Jahr 1697.

in

in Folio gedruckt/ unter dem Titul Catalogi Librorum Manuscriptorum Angliæ & Hiberniæ in unum collecti. Zugeschweigen des schönen Verzeichnisses der MStorum Bibliothecæ Cottonianæ, welches fast um eben dieselbe Zeit in Folio in Engelland heraus gekommen ist. In der itztgedachten Recensione der MStorum Angliæ befindet sich unter andern auch der Catalogus, welchen über die MSta der Bibliothec des gelehrten Isaaci Vossii ehemahls Paulus Colomesius, verfertiget. Selbige Bibliothec ist nach Vossii Tod nach Leyden in Holland gebracht worden / welcher vortrefflichen Leydischen Bücherey so wol gedruckter als geschriebener Bücher ausführlicher Catalogus, von dem ohnlängst verstorbenen berühmten Friderico Spanhemio ans Licht gestellet worden. Die MSta in der nach der Zeit in die Asche gelegten Bibliothec im Escurial, hat verfertiget Alexander Barvöetius, welchen Labbeus, Maderus und andere nachdrucken lassen. Die geschriebenen Bücher der Mediceinischen Bibliothec zu Florentz hat Henricus Ernstius, mit viel grösserem Fleiß aber Wilhelmus Langius, und Lucas Holstenius notiret / deren beyder letzten Catalogi doch noch nicht im Druck gekommen. Wir gehen vorbey unterschiedliche andere/ als die MSta in den Bibliotheqven zu Venedig und Padua, welche Joh. Phil. Thomasinus; zu München und Ingolstadt/ welche Jacobus Gretserus; zu Nürnberg / welche Joh. Saubertus, zu Augspurg / welche Georgius Henischius, Elias Ehingerus, und unser seliger Herr D. Reiser aufgezeichnet haben.

Bis hieher haben wir etwa auf die unläugbahre und jedermann für Augen liegende Catalogos uns

beruffen; Wie viel Bibliotheqven restiren noch/ von welchen wir dergleichen Heimligkeiten nicht wissen? Und wer hat die Bücher alle gesehen/ davon noch wol auswärtige Nationes Herren sind? Der oben angeführte Spizelius bezeuget von sich in der Vorrede des benannten Tractats, daß er zu Amsterdam eine starcke Qvantität Jüdischer Bücher mit seinen Augen gesehen: Wie viel schöne geschriebene Arabische/ Türckische/ Persische/ Syrische Bücher haben Golius, Ravius, Levinus Warnerus aus Orient gebracht/ deren Catalogi vorhanden. Die Rabbinischen in der Vaticanischen Bibliotheqve erzehlet Bartoloccius in seiner Bibliotheca Rabbinica, andere/ Hottingerus in Bibliotheca Orientali. Augerius Busbeqvius Leg. Turc. epist. 4. fin. sagt von gantzen Wagen voll geschriebener Griechischen Bücher/ die aus der Türckey über Venedig nach Wien verführet worden/ und wol in die 240 ausgemacht. Gassendus in Beschreibung des Lebens des Nicolai Fabricii de Peiresk vermeldet/ daß dieser einen Minoriten Theophilum Minutium in Orient geschicket/ welcher aus Egypten/ darnach auch aus Indien einen unsäglichen Numerum von Büchern mit in Franckreich gebracht/ auch daß der Capuciner Ægidius bey denen Mohren in die 80000. Bücher angetroffen. Die scharfsinnigen Sineser sind ebenfals hierinnen nicht träge/ von denen unser Spizelius am gedachten Ort beglaubet/ daß sie auf dem Berge Lugmuem eine Bibliotheqve von 30000. Stücken aufgelegt; Davon man weiter sich bey Mendoza in der Chinischen Historie Part. 1. lib. 3. c. 17. erkundigen kan.

Das

Das IV. Capitel.

Von denen Kennzeichen des Alterthums der geschriebenen Bücher / wornach sie rangiret und beurtheilet werden.

So nöhtig und nützlich auch dieses Dessein denen Criticis und Bibliothecariis befunden / so hat sich doch bis anhero noch keiner gefunden / der selbiges in gewisse Reguln abgefasset und ausgeführet hätte. Salmasii Brief / welchen er an seinen guten Freunde Sarravium geschrieben / und bey dem Morhofio Polyh. Cap. VII. pag. 55. zu finden / thut etwas zur Sache: Allein Mr. Baudelot in seiner Utilité de Voyage und der Struve in Jena ist in denen Actis Lit weiter gegangen / denen man den Mabillonium de re diplomatica Ver. und des gelehrten Engelländers Ed. Bernardi Orbis eruditi Literatura in einer saubern Tabelle è Theatro Scheldoniano Anno 1700. herausgegeben / mit grossen Nutzen beyfügen mag. Gewiß ist es / daß wenn ein Bibliothecarius die MSC. recht in Ordnung bringen will / er deren Alterthum aus gewissen Marqves, als nemlich aus den Zügen der Buchstaben / aus dem Papier oder Pergament / aus denen Figuren oder andern Seltenheiten lernen und wohl unterscheiden muß. Zum Exempel / wenn man so glücklich ist ein MSC. in Griechischer Sprache zu bekommen / in welchem alle Buchstaben mehr viereckigt als rund / groß / und alle Wörter an einander gezogen seynd / der kan sicherlich glauben / daß er eine Antiqvité habe / die etliche hundert

Jahr vor Christi Geburt verfertiget sey; Denn es ist bekannt daß Aristophanes Byzantius, der zur Zeit Ptolomæi Philadelphi gelebet / der erste gewesen / so die Abtheilungen und den Accent erfunden hat. Diese Gattung von MSC. ist rar; doch bezeuget Lambecius, daß in der Bibliotheqve zu Wien annoch ein solches vorhanden Lib. VII. Cap. VII. n. 521. Hernachmahls trifft man auch in wohlbesetzten Bücher-Schrancken einige Griechisch geschriebene an / die zwar noch mit grossen Buchstaben doch mit gröberer Feder gezogen / darunter einige kleinere eingestreuet bald ohne / bald mit Accenten, und dadurch zu erkennen geben / daß sie im VIten Jahrhundert nach Christi Geburt verfertiget seyn. Ferner weiset man MSC. deren Characteres fast mit den unsrigen übereinkommen / ohne daß sie etwas länglichter / zierlich doch mit vielen Zügen in einander geschrencket und mit Accenten gezeichnet sind / selbige muß man nicht über das IXte Jahrhundert nach Christi Geburt setzen. Noch hat man MSC. die kleine und zierliche Characteres hegen / aber wenige Abbreviaturen, und destomehrere bund gemahlete Anfangs-Buchstaben præsentiren / solche sind im X. und XIten Seculo gemacht.

Endlich werden uns auch wol MSC. aufstossen / die nicht mehr auf Pergament / sondern auf Seiden-Papier geschrieben sind / und dadurch offenbahren daß sie von XII. XIII. und XIV. Seculo herstammen.

Gleiche Anmerckungen muß man sich auch über die Lateinisch geschriebene Bücher machen; Zuforderst brauchten die Römer grosse Buchstaben / die

man

man Qvadratæ nennet / wovon man zweyerley Gattung hat / eine ist mehr eckigt als rund / die andere mehr rund als eckigt; Von jener wird man gar nichts mehr auf Pergament / wohl aber auf Steinen gezeichnet finden: Von dieser aber sollen noch einige Reliqvien in dem Vatican zu Rom verwahret werden / wie Allatius in Animadv. ad Inghiramium pag. 58. bezeuget: Wo man nun dergleichen siehet / so darff man ihm nur sicher ein Tausend Jähriges Alter beylegen / inmassen diese Schreib-Art bis ins Vte Jahrhundert nach Christi Geburt beybehalten. So fern man auch MSC. beurtheilen soll / die auf rohtgefärbtes Pergament mit güldenen oder silbernen Buchstaben prangen / so zeigen sie ein gleiches Alter / und kan die Bibliotheqve zu Upsal des Ulfile Codicem Argenteum zur Probe aufweisen. Imgleichen muß man hier auch beobachten / daß die alten Lateinischen Codices eben so wenig durch Puncten und Schnitte abgetheilet worden / als die Griechischen: Salmasius aber bekräfftiget / er habe dergleichen nur wenige gesehen / es möchte dann der Livius bey denen Puteanis seyn: in Epist. cit. Es ist gewiß daß diese sich mit Methusalem gleiche Jahre zuschreiben können / inmassen die Distinctiones erst nach dem VIten Seculo angefangen haben.

Die Orthographia ist auch kein geringes Kennzeichen von einem MSC. nemlich wo die Diphthongi AE und OE nicht in einander gezogen / das (i) kein Punctum hat / hingegen aber das y mit einem gedoppelten oder auch nur mit einem einfachen in der Mitte (ÿ) gekröhnet / so kan man muthmassen / daß es ein sechs bis 800. Jahr alt sey. Nach dem Vten

Seculo fing man die Gothischen oder Toletanischen Buchstaben an zu gebrauchen / darinnen ɑ, Є, F, R: ⊙, d. e. f. o. q. gelten; Wo man nun in einem MSC. diese Barbarische Characteres antrifft / so kan man es 1000. Jahr alt schätzen. Ferner stossen uns auch einige MSC. mit Longobardischen Characteren auf / die zwar mit denen heutiges Tages im schwange gehenden Buchstaben ziemliche Aehnlichkeit haben; doch aber diese Barbarische Marqves ɑ, Ƅ, ꝺ, ꝼ, ꞃ, ꞅ, ꞇ, vor a, b, d, f, r, ſ, t, setzen: Die Anfangs-Buchstaben grösser/und hin und wieder Bildnissen von Thieren und Vögeln darstellen / solche geben uns Nachricht / daß sie im 6ten / 7. und 8ten Seculo verfertiget. Hiezu kommt noch das lange ſ als welches allezeit am Ende der Wörter vor ein s Finale zu dieser Zeit gesetzet ward / welche Mode bis ins 12te Seculum gewähret: Insonderheit fing man im 6ten Seculo an / seltsahme Abbreviaturen zu erdencken / hie und da grosse Buchstaben den kleineren beyzusetzen / zu dem Ende / daß ein Leser dabey beobachten solte / den Buchstab zu widerholen / oder auch die Sylbe zurück zu lesen / als in lemur ES reformant. soll heissen in lemures SE reformant. Im IXten und Xten Seculo begunte man sich der Zierlichkeit im Schreiben zu befleißigen / und denen heutigen Littern näher zu treten: Welches man im XIten Seculo, doch mit etwas gröberer Feder / continuirte / und dabey das m und n mit einem Querstrich / qve durch q; (⁹) vor us bezeichnete. Die MSC. des XIIten Seculi muß man bey den stumpffen und groben Buchstaben / bey dem s finali und sonderlich bey dem langen ɑ er-

erkennen lernen. Im XIIIten Seculo bestand die gröste Kunst in den Abbreviaturen, und wo dieselbe gebrauchet und angebracht / so ist das Wort oben mit einem Punct bemercket.

Diese Gewohnheit blieb auch im XIVten Seculo, zu welcher annoch ferner kam eine bleiche Dinte / liederliche negligente Buchstaben; Also daß derjenige gnug zu rahten hat / der ein MSC. dieser Zeit lesen will. Allein dieses barbarische Wesen verlohr sich allgemach im XVten Seculo, da man allenthalben bemühet war die vorigen Fehler zu verbessern / die Abbreviaturen abzuschaffen / und die Buchstaben nett und sauber und in gleicher Distance zu mahlen. Und diese General-Marqves sind auf diesesmahl gnug vor einen Anfänger.

Das V. Capitel.

Was noch für eine Menge geschriebener neuer Bücher hin und wieder in der Welt verborgen liege.

WIr können diese Materie nicht qvittiren / daß wir nicht noch zuvor einige Erinnerung thun solten desjenigen Schadens / so der Reip. Literariæ auch daraus erwächset / daß man so gar die Neueren MSta ihr mehrmahlen unbillig entzeucht. Denn nicht Verlustes gnug / daß sie der Aelteren durch Unglück / Unachtsamkeit / Unverstand / oder durch eigennützige Verschliessung und Verbergung mit höchstem Mißvergnügen sich beraubt sehen muß / sondern man

will auch öffters das/ was doch der gemeinen Erbauung von einem Auctore wohlmeynentlich zugedacht/ unachtsahm unter die Füsse treten/ und durch unverantwortliche Nachläßigkeit nicht folgen noch geniessen lassen: Wenig rechtschaffene Gelehrte giebts/ die nicht etwas ausarbeiten/ oder doch wenigstens etwas angefangenes hinterlassen sollen/ dadurch sie verhoffet ihre Erudition bekannt zu machen / werden aber ehe sie es vermuhten / vom Tode beschnellet/ darüber auch das Werck zugleich mit dem Verfasser in den Staub und Vergessenheit geleget wird. Denn ob zwar die angefangene Schrifften noch wol könten zur Perfection gebracht werden/ gerathen doch nicht selten dergleichen Wercke in Stecken / wenn entweder der Verstorbene solche Erben verlässet/ die die Sachen nicht attendiren/ oder auch die gantze Bibliotheqve selbst an einen solchen Herrn verhandelt wird/der an ein unvollkommenes Scriptum Hand anzulegen und fortzusetzen ungeschickt / ein völlig fertiges aber lieber als sein erkaufftes Eigenthum für sich in Reserve behält/um sich bey Gelegenheit damit breit zu machen; Und so trifft denn das Unglück unzeitiger Vertuschung die jüngere MSta mit den älteren / an beyden wird gleicher Unterschleiff practisiret. Martinius Fogelius, Professor am Hamburgischen Gymnasio hat auch Leuten das Maul wässerig gemacht / durch sein liberales Verheissen vieler Physicalischen/Medicinischen/ Geographischen/ Philosophischen / Philologischen und Historischen Bücher/deren Titul der beredte Morhofius in seinem Polyhistore lib. 1. cap. 7. p. 62. der Länge nach nahmhafft machet: Von allen diesen wird der Mann gleichwol etwas angehoben haben/ und dennoch weiß die Welt diesen Tag sich der keines zu erfreuen. G. Hierony-

nymus Velschius der treffliche Medicus in Augspurg / hat in einer sonderbahren Epistel ad Bibliopolas & Typographos R. Imperii seinen ungläublichen Fleiß kund gethan / indem er ihnen zum Verlag über LXX. Affecta anbietet / davon man doch bis dato wenig oder nichts gesehen. Er muß doch etwas verfertiget haben / inmassen er ja bey dem Nahmen eines jedweden Tractats schon anzeiget / wie viel Alphabeten der Druck austragen möchte. Ja was noch mehr? Es wäre traun keine Unmöglichkeit gantze Catalogos MStorum recentiorum aufzubringen. Hat man doch deren Probe schon in der Bibliotheca Thuana, da das Register sich p. 466. anhebt und bis 521. hinan erstrecket / woraus sonnenklahr zu ermessen / was für schöne von manchen Professoribus auf Universitäten oder sonst andern witzigen Köpffen elaborirte Dinge zurück bleiben / die das Licht nimmermehr sehen. Man schlage ferner nach des Almeloveni Bibliothecam promissam & latentem nebst denen Accessionibus Mehlfuhreri; Man wird finden / wie manche schöne Frucht bey den Gelehrten entweder in der Blüthe erstickt / oder sonst noch von neidischen Händen zurück gehalten wird.

Das VI. Capitel.

Von Bibliotheqven, die durch des Feuers Gluth unglücklich aufgegangen.

Besser wäre es freylich / daß man sich in Zeiten resolvirte / dem Nechsten mit seiner Habseligkeit unverwegerlich zu dienen / und wohl beobachtete /

achtete/ was Fabius schon zu seiner Zeit Lib. XII. c. VI. geschrieben: Non differendum est tyrocinium in Senectutem, nam qvotidie metus crescit, majusqve fit semper, qvod ausuri sumus: & dum deliberamus, qvando incipiendum sit, incipere jam serum est. Qvare fructum studiorum viridem & adhuc dulcem promi decet, dum & venia & spes est, & paratus favor & audere non dedecet, & si qvid desit operi, supplet ætas: & si qva sunt dicta juveniliter pro indole accipiuntur; denn daß man sie lange / wer weiß auf welchen malheureusen Zufall von Krieges- oder Feuers-Gefahr / aufheben und sorgfältig für sich allein verbergen wolte / denn nachgehends bey eräugender Verunglückung wird zu späte bedauren dürfften / unsere Heiligthümer nicht sicherer vorher angebracht zu haben / daß man aufs wenigste / wenn gleich das Original verlohren gangen / der Abschrifft sich doch wieder hätte bemächtigen können. Denn daß auch die grössesten und prächtigsten Bibliotheqven diesem schmertzhafften Schicksaal vielfältig sich unterwerffen müssen / bezeugen ihre betrübte Branntstädte. Es mag wol in der Reihe dieser Unglücks-Schwestern obenan stehen / die grosse Bibliothec des Ptolomæi Philadelphi; davon/ als die Stadt Alexandria von dem Julio Cæsare eingeäschert ward / nicht mehr als 70000. Bücher durch die unbarmhertzige Glut verzehret wurden: Die bekannte Cleopatra begunte zwar mit Hülffe ihres Buhlers Antonii sie wieder einiger massen aufzuführen / auch der Käyser Domitianus hieß zu ihrer Ergäntzung etliche Volumina abschreiben / allein wie Athanasius in seinem Buch de persecutione ad orthodoxos meldet/ hatte wol die Reparation schlechten Bestand/ denn die Arianer waren bald däher/ und vulcanisirten was neu angelegt war.

war. Die Bibliotheqven des Pauli Æmilii, Asinii Pollionis und Julii Cæsaris hat mehr als einmahl das Unglück troffen / daß sie vom Wetter und Brande ergriffen worden; letzlich hat doch Gordianus sie wieder in guten Stand gebracht und 72000. Stück Bücher wieder hinein geschafft. Constantin der Grosse hat seinen Nahmen verewiget durch die zu Constantinopel angelegte überaus grosse Bücherey / die zu Zeiten des Tyrannen Basilici, da sie in Brannt gerieth aus zwantzig mahl 100000. Büchern bestand: Unter diesen war noch eine beschriebene Drachenhaut von 120. Fuß lang vorhanden / auf welchen des Homeri Ilias und Odyssea mit güldenen Buchstaben verzeichnet / die vielleicht noch diesen fressenden Element entrissen worden; Allermassen Constantinus Manasses, Cedrenus, Zonaras und Glycas einhellig bezeugen / daß als hernachmahls Leo Isauricus dieselbe nun auf drey und dreißig tausend Bücher wieder angewachsene Bibliothec, die Bilder zu vertilgen in Brannt gestecket / sey besagte Haut noch aus der vorigen Glut behalten gewesen. Die Englischen Geschicht-Schreiber erheben den Flor der Jorckischen von Egberto dortigem Ertz-Bischoffen errichteten Bibliotheqve, beklagen aber auch den traurigen zu Zeiten des Königs Stephani ihr zugestossenen Unfall / da mit der Dom-Kirche die gantze Bibliothec zugleich drauf gangen. Wie viel Bibliotheqven und herrliche Bücher von der bekannten Londischen grossen Feuers-Brunst consumiret worden / lässet sich besser nachdencken als beschreiben. In dem funffzehenden Jahr hundert traff das Unglück Antonium Vrceum, dessen Bibliotheqve nebst allen ausgearbeiteten MSC. im Rauch aufging; welches Schicksal diesem Grammatico so nahe ging / daß er in voller Desperation zu einem

nem Crucifix lieff / und daselbst seinem Heyland und sich selber fluchete / wie es Spizelius in seinem Literato infelici der Länge nach erzehlet. Der gelehrte Thom. Bartholinus hat seine im Feuer aufgegangene Bibliothec und die mit derselben vernichtete viele vortrefliche MSta in einem einigen Büchlein de incendio Bibliothecæ suæ ad filios beklaget. Das neun und siebentzigste Jahr des itzt begrabenen Seculi war zumahlen den Büchern ein omineuses Gefahr-Jahr / denn nicht nur zu Copenhagen den 4. Martii so viel Dänische/Deutsch und Holländische Bücher und Chronicken mehr als 1000. Folianten, 1000. Qvart-Bänder/ 1200 Octav-500. Duodetz-Bücher in des gewesenen Greiffenfelds Bibliothec zur Asche wurden; Sondern es erfolgete bald darauf den 16. Septembr. der fast noch schädlichere Brannt der Hevelischen Bibliothec zu Dantzig / welchen ein unvorsichtiger Knecht durch Verwahrlosung des Lichts verursachete: Denn hie kamen folgende Wercke noch über die eigene Bücher des guten Mannes um: Cometographia, Prodromus Cometicus, Mantissa prodromi de facie Saturni, Mercurius in sole visus: item Epistolæ ad Gassendum, Ricciolum &c. Duæ partes machinæ cœlestis, davon der letzte Theil desselben Jahrs im Februario erst ans Licht kommen / und kaum 10. Exemplaria verkaufft seyn mochten: Von seinen sauberen meistens aus Meßing in diesem Studio bereiteten Instrumenten, deren parte prima Machinæ Cœlestis gedacht wird/ward keines salviret: Die zum Gesicht und Gehör sonderlich aptirten Tubi theils von 140. bis 160. Schuh lang samt allen Gläsern wurden vernichtet: Die künstliche Werckstatt Gläser zu schleiffen und zu poliren/ so viel stählerne Spiegel / köstliche Uhren/ rare Müntz-

Sor-

Sorten flogen alle auf; Mit genauer Noht wurden der wütenden Gluth entzogen eine Parthey gebundener Bücher/ die er zum Fenster hinaus warff und durch mitleidende Freunde von der Gassen aufgehoben wurden: Einige Observationes und andere MSta, der Catalogus der Fixsterne / worüber er viel Jahr gesammlet / die Verbesserung des Globi Cœlestis, dreyzehen Volumina Correspondentz-Briefe mit verschiedenen Gelehrten/ wurden beybehalten: Imgleichen alle MSta des Kepleri, der Prodromus Astronomicus und das funfzigste Jahr der Anmerckungen am Himmel. Dahergegen die kunstreiche Buchdruckerey die er ihm selbst zu desto beqvemerer Ausfertigung seiner Wercke zur Hand geschafft / gantz und gar ruiniret ward. Die fressende Gluth so in Hamburg A. 1691. bey nachtschlaffender Zeit entstand/ war des Vagetii Bibliotheqve nicht allein sondern auch seiner Person so fatal, daß jene unter vielen herrlichen Schrifften den Aristotelem cum notis perpetuis Joachimi Jungii MSC diese aber das Leben einbüssete. Gerh. Meyeri Memor. Vaget. p. 26. Nur neulich noch ging dergleichen feuriger Unglücks-Stern auf über das Haus des gelehrten Herrn Stockfleths, der die schwere Einbusse von wol 18000. Büchern / die er bey den grimmig überhandnehmenden Flammen aufgesetzet/ annoch schmertzlich beseufftzet. Mit was vor Bestürtzung die gelehrte Welt die Upsalische Feuers-Brunst im verwichenen Jahr vernommen/ ist leichtlich zu schliessen/ und wäre die ausbündige Bibliotheqve daselbst verlohren gegangen/ so fern nicht die Herren Studenten durch unablässliches Löschen diesen unwiederbringlichen Schatz rühmlichst erhalten hätten.

Fünfftes Buch
Von Einrichtung der BIBLIOTHEQVEN.
Erste Abtheilung
Der Theologischen Bücher.
Das I. Capitel.
Von Büchern heiliger Schrifft und deren Auslegung / auch derselben geschickter Ordinirung.

Von richtiger Eintheilung sonderliche Præcepta vorzuschreiben / dürffte manchen eine unnöhtige und vergebliche Arbeit düncken / allermassen in diesem Stück ein jeder Gelehrter seiner Phantasie zu folgen/und hie das Sprüchwort seine meiste Erfüllung zu haben pfleget: Quot homines, tot sententiæ, suus cuique mos: Inzwischen werden doch andere Verständigere hierauf am meisten bey diesem Wercke sehen / und am begierigsten darnach greiffen/ deren Hoffnung und Verlangen bestmöglichst ein Gnügen zu thun / wir allhie etwas weitläufftiger als bißher geschehen unsere Conceptus fassen müssen / doch daß wir

wir uns dabey gewisse Schrancken setzen/ und bloß bey denen Generalen Classen verbleiben / daran wir doch keinen præcise verbinden / sondern einem jeden freye Hände lassen / eigenes Gefallens nach seinem Captu alles specialer und accurater anzuordnen.

Von der heiligen Theologia, und in derselben von dem theuren Worte Gottes gebühret sichs wol am ersten anzuheben. Hie könnte man zuerst die vielerley Editiones des Codici Hebræi setzen: Etwa die Bambergische in Fol. voran; Darauf die 3. Quart-Bänder des Roberti Stephani, item: die auf Befehl des Königes in Spanien Philippi II. edirte Ebräische Bibel: Danechst könnten noch die gemeineren / des Ariæ Montani, Eliæ Hutteri, Leusdenii, Clodii, Jablonsky, van der Hooght, auch des Opitii hinzu gethan werden. So ferner könnten folgen die Ubersetzung in Chaldäische/ Syrische/ Arabische und Ethiopische Sprachen / nicht weniger auch die LXX. viralis interpretatio, die Complutensische/ Antwerpische / Parisische und Londinische Polyglotta: Unmittelbar hierauf muste das Griechische Neue Testament mit seinen Dolmetschungen in Syrischer and andern fremden Sprachen stehen/ welchen Reihen schliessen könnten die mancherley Versiones, die Lateinische/ Englische/ Frantzösische/ rc. Für allen auch die reine Ubersetzung des sel. Lutheri so wol als anderer in unserer Mutter-Sprache. Hierauf solten sich wol schicken die Auslegungen der heiligen Schrifft/ was etwa die frommen Kirchen-Väter nach ihrem Alter beydes über das Alte und Neue Testament commentiret: Desgleichen was für Glossen im Papstthum vor der Reformation, von Lyra, Brugensi &c. jemahls ausgegangen/ denn diese zu Zeiten nicht unangeneh-

genehme Dienste thun können. Hiernechst könte man das Englische Opus Criticum, oder dessen nützliche Synopsin, wie sie von Polo herausgegeben / beysetzen. Denen weiter hinzuzufügen die jüngere Commentatores beydes Papistische/die entweder über die gantze heilige Schrifft geschrieben / als Alphonsus Tostatus, Cornel. à Lapide, Tirinus, &c. oder über eintzele Bücher als Alvarez Sanctius, &c. als auch Reformirte e. g. Beza, Tossanus, Polus, &c. die entweder völlig oder stückweise wie die vorigen ihre Erklährung an Tag gegeben/ und endlich die Unserigen als Brentius Osiander, Vinarienses, Cramerus, Calovius Bibl. Illustrat. Olearii Bibl. Haupt-Schlüssel/ Schmidius, Tarnovius, Geierus &c.

Hiebey könnten kommen die Concordantien nach ihrem Alter/ wie sie erst im Papstthum versuchet von den Unserigen drauf als Agricola, und sonderlich Lanckischen zur Vollkommenheit gebracht. Der Reformirten Arbeit in diesem Stück wäre auch nicht zu vergessen: Buxtorfii Concord. Bibliotheca Ravanelli &c. Des Briani Waltoni Apparatus Biblicus, und was sonsten für Chronologische und Geographische Wercke als des Saliani, Robinsoni Annales Mundi und des Usserii, it. Vossii Chronologia Sacra, über die Bibel heraus sind / könnten mit in der Ordnung gestellet werden. Den Schluß dieser Classe solten die Qvodlibetarii machen/ wie wir sie etwa heissen möchten/ die entweder gelehrte Miscellanea als Fullejus, Hacspan, nützliche Analecta, als Ursinus, Dougtæus, Baumannus, oder heilsame Observationes, wie Knachtehbull, Vitringa, Braunius, oder erbauliche Adagialia als Novarinus, Delrio und Drusius, oder anmuhtige Anti-

qvitates Bibliothecas als Dietericus Schütz oder den nöhtigen Parallelismum als Junius und Joh. Melchior, oder die Dubia Vexata als Thaddæus, Spanhemius, und Pfeifferus, ausgehen lassen; Sintemahl die Auctores so keine eigene Classe machen/am beqvemsten unter solchen allgemeinen Titul zu referiren sind.

Das II. Capitel.

Von Lehr-Schrifften der Väter in Orient, und derselben Rangirung.

DA auch die heiligen Apostel/die allgemeine Welt-Lehrer/ diese oder jene Gemeine aus fernen Orten zu begrüssen/ in ihrem Glauben fester zu setzen / und für einschleichenden Irrthümern treuhertzig warnen pflegten / welche Briefe denn nichts anders als Systemata Doctrinæ waren/ so habens ihnen auch die grossen Lichter Ignatius, Polycarpus &c. nachgethan / woraus denn nach Erforderung der ketzerischen Läufften mehr Symbola, Concilia und andere Lehr-Schrifften erwachsen / die abermals eine besondere Classe machen / und die Ordnung der einander succedirenden Seculorum behalten können. So finden sich gleich im ersten Seculo nach Christi Gebuhrt obbesagte Scribenten: Ignatius und Polycarpus, deren Schrifften durch mancherley Edition in der Welt vertheilet: Aus dem andern Seculo entspringen des Justini, Athenagoræ, Tatiani; Aus dem dritten Clementis Alexandrini, und Origenis Wercke ꝛc. Aus dem vierdten haben wir noch des Eusebii Præparationem und Demonstrationem Evangelicam, des Cyrilli Hierosolymitani, Basilii, Gregorii Nazianzeni &c.

&c. Arbeit. Aus dem fünfften des Cyrilli Alexandrini, Theodoreti, Isidori, Gennadii und so fort an. Welche alle man bis auf unsere gegenwärtige Zeiten continuiren kan / doch so daß man bey der unglücklichen Trennung der Griechischen und Lateinischen Kirche vor jedere Kirchen-Lehrer besondere Apartementen mache / zumahlen noch im funffzehenden Seculo des Genadii Confessio fidei, in sechzehenden des Maximi Margunii, in 17. des Patriarchen Cyrilli Schrifften kund worden.

Das III. Capitel.

Von den Lehr-Schrifften der Kirchen-Väter in Occident, und deren füglichen Einrichtung.

UNd wie dieses itzterwehnter massen mit den Griechischen angangen / so liesse sich auch mit der Occidentalischen Kirchen-Lehrer Schrifften verfahren / von denen ebenfals bekannt / daß im ersten Seculo des Clementis und Martialis Episteln: Im andern des Irenæi &c. Im dritten des Tertulliani, Minutii Felicis, Cypriani, Arnobii: Im vierdten des Lactantii Institutiones, des Hilarii, Ambrosii und Hieronymi Wercke: Im fünfften des Augustini, Leoni Prosperi: Im sechsten des Fulgentii, Petri Diaconi und anderer Scripta an den Tag kommen / die man also fortsetzen könnte / bis man die Zeiten des fürwitzig-gelehrten Petri Lombardi erreichte: Denn nachdem dieser zuerst verschiedene tieffsinige Sentencen und bedenckliche Oerter hin und her aus dem Augustino excerpiret / und

unter gewisse Titul gebracht/ haben viele müßige Theologi in den Klöstern an diesem Buch ein Pomum Eridos ersehen/ daran sie ihre Zähne zu wetzen und darüber zu disputiren viel Papier verschwendet: Bis daß der spitzfündige Thomas Aqvin als tertius Interveniens mit seiner unheilig-scrupulirenden Summa Theologiæ hervor wischte/ darüber nachmahls Cajetanus, Vasqvez &c. sich wieder hergemacht / und mit weitläufftigen Glossen das Werck ausgerüstet.

Diesen Schrifften der Väter so wohl Griechischer als Lateinischer-Schrifften könnte man ferner zugesellen die Patres, so entweder durchgehends *Theologiam Elenchticam tracti*ret / als da sind Irenæus, Epiphanius, Augustinus, Gennadius, oder die hauptsächlich *Theologiam Asceticam excoli*ret e.g. Macarius, Bernhardus, Thomas à Campen, &c. oder die meistens *Homileticam* beliebet / und über Bücher der heiligen Schrifft oder gewisse Hauptstück der Christlichen Lehr zur Ubung des Christenthums ihre Homilien zusammen getragen/ wie etwa Basilius, Chrysostomus, Leo Papa, und andere gethan. Den Beschluß können die Qvodlibetarii machen / die etwa schon vor der sel. Reformation Lutheri, als gut Lutherisch Gesinnete den grund-verderbten Kirchen-Zustand offenbahret und beklaget/ als da sind Nic. Clemanges de Corrupto Eccles. Statu, &c.

Das IV. Capitel.

Von unsern Neuen Evangelischen Glaubens-Büchern/ wie diese nun weiß-lich zu ordiniren.

NUn leitet uns die Ordnung zu denen Auctoribus, die etwa nach der Reformation *Doctrinalia* zusammen getragen/ und nehmen hie billig unsere allgemeine Symbolische Haupt-Bücher den ersten Rang / als die Augspurgische Confession, Formula Concordiæ &c. denen bald zur Seite treten die ihre erbauliche Gedancken darüber gehabt/p. e. Selneccerus, Andreas Sennertus &c. über das Apostolische Glaubens-Bekänntniß/ Mentzerus, Grauer/ Calov/ Hülsemann/ ꝛc. über besagte Augspurgische Confession und insonderheit über die Formulam Concord. Hutterus, Mislerus, Hulsemannus, Seb. Schmid &c. Noch die so solche Scripta publica Ecclesiæ Lutheranæ insgesamt durchgangen / als abermahls Hutterus, und für allen der erleuchtete Carpzovius.

Nach diesen würden nun ihren Platz auch nehmen die so Locos Theologicos zusammen getragen: Und zwar die entweder nur Compendia in die Welt ausgehen lassen / wiewol auch bey diesen abermahl sich einiger Unterscheid eräuget / denn etliche gar kurtze für die Anfänger und zur Repetition dienen / als Catena Zapfii, Margarita Francisci, Synopses Mis-leri, Menzeri, Hannekenii, Compendium Hutteri, Medulla Weissii, Breviarium Strauchii imgleichen des gelehrten Calixti, Corn. Martini und Jo. Henichii Compendia &c. denen nachgesetzet werden kön-

ten

ten die auf Scholastische Art mit vielen Philosophischen Kunst-Wörtern die Theologie begreiffen/ wie König/ Bayer/ Schmidt &c. oder die ausführlicher die heilige Gottes-Lehre exhibiret/ als Philippus Melanchton, Hafenreffer, Jac. Martini in seinen Partitionibus, Himmel, Höpfner; Martin Chemnitius in locos Melanchthonis, Dannhauer in der Hodosophia, Hulsemann im Breviario, Osiander, Balth. Cellarius, Gerhard Titius, Joach. Hildebrand in Theologia Dogmatica, Wideburg in Institutionibus, Schertzer, Kromeyer, Wilh. Leyser (wie dessen Arbeit der Herr D. Neumann ans Licht gestellet) Hutter und Gerhard in Locis, Calov und Quensted in Systemate &c.

Hierauf müsten in der Ordnung diejenigen folgen/ so in der Reformirten Kirchen eine gleiche Arbeit/ und also auch gleiches Ansehen haben; Symboli loco gilt der Catechismus Palatinus und Synodus Dordracena, und welche über selben geschrieben / als Ursinus, Fiscator &c. denen man beyfügen könnte/ so über das Apostolische Glaubens-Bekänntniß Anmerckungen herausgegeben/ als Ger Jo. Vossius, Pearson und Witsius; Imgleichen diejenige / welche die Augspurgische Confession nach Gefallen ausgeleget haben/ als Sohnius, oder die Formulam Concordiæ angetastet/ wie Hospinianus in Concordia Discordi.

Hienechst könnte man rangiren / so die Locos Theologicos bey ihnen zusammen getragen: und zwar zuforderst die denen Anfängern zu Liebe geschriebene Compendia des Wendelini, Pelargi, Maresii. Spanhemii &c. und nachmahls die weitläufftigern

Schrifften/als des Calvini Institutiones das Syntagma Purioris Theologiæ derer zu Leyden/des Trelcatii, LL. CC. und des Maccovii Systema Theol. &c. deren Reihen füllen konnten des sonst trefflichen Critici Joh. Cocceji Braunii Oeconomia Fœderum, und die dessen Hypotheses fortsetzen/ als des Burmanni, Witsii, Braunii, van der Wayen &c. Und weil die Cartesianische Philosophie von etlichen mit der Theologie zu verknüpffen versucht worden/ so könnnte man auch diese allhie einschalten / und anschaffen des Wittichii Theologiam Pacificam &c.

Eben also müste man mit denen Päpstlern verfahren/und erstlich ihre Glaubens-Bücher/dessen vornehmstes wohl das Concilium Tridentinum ist; nachmahls ihre Compendia Theologiæ, als des Becani, und insonderheit des Thomæ und anderer Scholasticorum Summas und Summulas; und endlich ihre LL. CC. und Systemata, als des Bellarmini und anderer hersetzen.

Als Qvodlibetarii von Protestantischer Seite würden sich hie angeben/die etwa Canones & Aphorismos Theologicos gesammlet e. g. Finckius, Kromayer, Mœbius &c. die colligirte Disputationes fürtrefflicher Theologorum Carpzovii, Bayeri, Schmidii, Hornei, Calixti, &c. dahin auch zu ziehen die zu nützlicher Lesung der heil. Schrifft Anleitung gethan/ als Wolffgang Frantzius, Joh. Weber, Joh. Strangius &c. und was sonst mehr seyn mag / das hiemit einige Verwandschafft haben kan.

Das

Das V. Capitel.

Von Anweisung zum Christlichen Leben / und wie derer Schrifften / die solche treiben / bestens folgen können.

Eine absonderliche Classe machē ferner die so *Moralia* tractiret/ und Christliche Anleitung zum Gottgefälligen Tugend-Wandel an die Hand gegeben. Denn ob zwar die Herren Päpstler unter dem Nahmen Theologiæ moralis verschiedene Tractatus ausgehändiget / sind sie doch in dem Verstande dieses Tituls mit uns gar nicht eins; Mehrentheils sind solche ihre Bücher mit Casibus Conscientiæ angefüllet/ darinnen hergegen unsere Theologi gantz andere Sachen / nemlich die Praxin des Glaubens suchen würden. Sonst hat hierinnen Statius Buscherus den Anfang gemacht/ dessen Fußstapffen im verwichenen Seculo aus unseren Theologis gefolget Bayer, Dorschæus, Osiander.

Hie würden nun die Oberstelle einnehmen Arnds Wahres Christenthum und Gerhardi Schola Pietatis, Mayers zu Ulm grosses Werck vom Christenthum / Scriverii Seelen-Schatz und unzehlig andere/ die man in 3. Sorten eintheilen könnte/ theils derer auswärtigen als der Päpstler e. g. Erasmi, Lud. Granatensis, Didaci Stellæ, und Caroli Regii: Theils der Unserigen als Hulsemanni, Carpzovs, Dreyers, Zeidlers, Wagners: Theils der Reformirten als Abrah. Schulteti, Lud. Crocii, Keckermanns / Joh.

Martini, Dieckii und andere nicht unnütze Wercke. Insonderheit können die Engelländer allhie am meisten gelten / davon bekannt sind Baxter, Sonthomb, Hayward, Meade, deren Notice man aus der Bibliotheca Theologica des Kempii haben kan. Wolte man auch denen so genannten Postillen in der Bibliothec Platz überlassen / so würden sie sich hiebey am besten schicken: Es sind zwar ihrer fast mehr als Tage im Jahr / darum wir auch dero Nahmen billig übergehen / doch liessen sie sich so abfassen / daß man zuerst die Evangelien- und Epistel-Postillen / dann die Catechismos- Buß- Tauff- Hochzeit- und Leichen-Predigten setzte. Qvodlibetarios würden hie abgegeben gewisse Methodici, die wie Michael Walter und Carpzov / bald Mosen bald die Propheten bald den Psalter / oder wie Glassius und Ursinus den Salmonem, Carpzovius den Esaiam durchgangen / und auf die Evangelia appliciret / item die besondere Themata behandelt als Geier in der Allgegenwart Gottes / Lutkemann den Vorschmack göttlicher Güte / Mayfart den Himmel und Hölle / 2c.

Das VI. Capitel.

Von Theologischen Streit-Schrifften und deren Ordnung.

So bald die Kirche Gottes durch unglaubliche Blutstürtzungen vieler tausend Heiligen war gegründet und befestiget worden / wurde sie gleichsam in einen einheimischen Kriege verwickelt / und durch vielerhand unselige Spaltungen bald hie bald

da ohn Unterlaß geprüfet / also daß sie genöhtiget wurde / das Schwerdt des Geistes zu ergreiffen / und durch ihre Wächter die Kriege des Herrn zu führen. Man möchte die Streitigkeiten und die daher entstandene Schrifften gar füglich in die alten und neuen eintheilen. Jene könten biß auf die Zeit der Reformation gehen / und in sich begreiffen alle publiqve Controversien, so die Kirchen-Väter mit denen zu ihrer Zeit beruffenen Ketzern gehabt / davon der Aelteste ist / den wir haben / Irenæus, Tertullianus de Præscriptionibus, Epiphanii Panarium, Athanasius wider die Arianer, Augustinus in seinem Buch Qvodvultdeo zugeschrieben / der Autor Anonymus, den Sirmondus ediret / und vermuhtet / daß er im IX. Seculo gelebt ꝛc. Diese müsten von der Reformation her bis auf unsere Zeit beygesetzet werden / da Lutherus in Sachsen / und Zwinglius in der Schweitz sich denen entrissenen Mißbräuchen der Kirchen entgegen gesetzet / und darinnen zwar einen glücklichen Fortgang gespühret / aber durch eine beklagenswürdige Widerspenstigkeit den mehrern Wachsthum gehindert / und andere Secten noch hefftiger verstöret haben. Die desfals ergangene Streit-Schrifften müssen in der Bibliotheqve etwa diese Ordnung halten; Anfangs können die Theologi von Römischer Seite: Eccius, Pighius, Gropperus, Coccius, Bellarminus, Gretserus die zu Unterstützung des Päpstlichen Stuhls aus allen Kräfften das ihrige beytragen: Denen sich aber mit nicht geringerem Ernst widersetzet von denen Unserigen: Martin Chemnitius, Gerhardus, Gissenius; Danhawerus, Dreyerus, Scherzerus &c. von denen *Reformirten*: Wittaker, Rivetus, Molinæus, Chamier, Maresius &c. die nach der Serie

der streitigen Glaubens-Articul gesetzet werden können.

Die Controversien die unter den Päpstlern selbst aufgeglimmet / nehmen hin und wieder aus der Theologia Scholastica den Uhrsprung: Es haben sich sonderlich darauf geleget Thomas de Vio, Molina, Valentia, Vasquez, Medina, Pesartius, Suarez, Becanus, Arriaga, Oviedo, Poncius, Augustinus Gibbon de Burgo ein Irrländer / sind aber alle in verschiedenen Theilen von Joh. de Rhada über die Libb. Sententiar. ausführlich beschrieben / und von den Unserigen zum Theil als Jac. Martini und Posewitz behandelt. Die Calvinischen Polemici könnten sich nechst an diesen placiren / deren erster Theodorus Beza, Sohnius, nachgehends Wendelinus, Maresius, &c. waren: Denen auch auf unser Seiten widerstunden die hochgelehrten Männer Chemnitius, Hunnius, Menzerus, Feuerborn, Danhawer &c. Diese Classe könnte man proseqviren mit denen unverschämten Socinianern: Fausto Socino, Ostorodo, Schmalzio, Crellio, Wolzogenio, Enjedino, Volkelio und Schlichtingio, samt deren tapfferen Bestreitern so wohl unserer Seiten: Wolffgang Frantzio, Jac. Martini, Balthas. Meisnero, Joh. Stegmanno, Theod. Thummio, Tarnovio, Grauero, Abr. Calovio, Joh. Adam Schertzero, Haberkornio; als von Seiten der Reformirten, Joh. Hornbeckio, Nic. Arnoldo, Sam. Maresio, Essenio, Cloppenburgio &c. Es würde der Mühe werth seyn dieser Classe zu adjungiren der Reformirten einheimischen Zwiespalt / welchen die Arminianer in Holland movirten / und den kostbahren Synodum zu Dortrecht dadurch zu wege brachten / davon die wie-

wider einander gegebene Acta am Tage: Simon Episcopius, Nic. Grevinghovius, Arn. Corvinus, Petr. Bertius waren ihre vornehmsten Propugnatores; Denen sich hingegen Hommius, Vedelius, Molinæus, Triglandius, Twissus, Amesius, Spanhemius entgegen setzten. Die zu Leyden schrieben eine Censur, die Arminianer eine Apologie, der Triglandius darauf eine Antapologie, desgleichen auch Isaac Junius, Bodecher und Peltius beweisen sonderlich die unleidliche Harmonie mit denen Socinianern, welches ihnen auch den grössesten Stoß verursachte: Es schwiegen hie auch die Unserigen nicht still / massen damahls Calovius, nachher auch D. Christoph. Franck. und Sontag, ihre Gründe untersuchet und widerleget haben. Als Qvodlibetarii möchten hie passiren / die im Nahmen der Kirche hie und da mit denen Widersachern angestellete und nachmahls publicirte Colloqvia, item die mühsahmen Schrifften derjenigen Männer / die sich lassen angelegen seyn/ den Kirchen-Frieden zu befördern/ und die Einigkeit im Glauben auszuwürcken. Ihre Vorschläge aber haben hie und da einen Anstoß erlitten / und sind bisweilen wider Verdienst übel begegnet worden. In dieser Classe gehören die Schrifften des Cassandri eines gelehrten und für andern bescheidenen Mannes / desgleichen auch Wicelii, Jac. Masenii und Augustini Gibbonis de Burgo, (derer Hypotheses aber überall nicht annehmlich) die insgesammt versucht die Religions Streitigkeiten zwischen uns und denen Päpstlern beyzulegen/ über welchen ersteren den Cassandrum, Rivetus und Grotius ihre Anmerckungen gemacht; Weiter des Georgii Calixti, der die Herren Reformirten mit uns zu vereinigen sich sauer

werden lassen / auch ziemlichen Beystand von Hornejo zu Helmstädt / Dreyern zu Königsberg / Henichio zu Rinteln ꝛc. gefunden / hefftigen Widerstand aber an Hülsemann zu Leipzig / Calov in Preussen / Strauchen in Wittenberg / und Danhawern zu Straßburg / als denen diese Sache impossibel vorkam / und die also genannte Syncretisten überführen wolten / daß ihr Unternehmen vergeblich begonnen / indem solche Einigkeit den Consens der gantzen Lutherischen Kirche schwerlich auswürcken würde.

Das VII. Capitel.

Von andern unchristlichen Irrthümern / die Gottes Wort gantz und gar zuwider lauffen / und wohin man solche Schrifften setzen solle.

Weil in einer netten Bibliotheqve keine Charteqve, sie sey auch / ich weiß nicht von wem / oder waserley Opinion oder Secte geschrieben / muß weggeworffen werden / so ist billig / daß wir nun auch von denen Büchern / der also geheissenen Schwärmer handeln / und solche richtig zu lociren anweisen. Solchergestalt würden unter solchen / Alters halben / wol die Widertäuffer und Mennonisten die Præcedence haben: Doch weil es meistens ungelehrte und simple Leute / wird man wenig geschicktes von ihnen aufbringen können. Menno Simonis beysammen gedruckte Büchlein in 8vo gehören allerdings hieher; desgleichen auch Jac. Mehrningii eines Holsteiners Historie der heiligen Tauffe. Dortmund Anno 1647. das

das allgemeine Bekänntniß der Mennonisten zu Amsterdam A. 1665. item dessen Brieff an F. Spanhemium geschrieben. Ihnen möchten an der Seite stehen der beschriebene Prediger in Meissen Val. Weigelius, und der Philosophische Schuster zu Görlitz/ Jac. Böhm. Wolte man ihnen ihre Widersacher zustellen/ so haben denen Wiedertäuffern Bescheid gegeben: Osiander, Joh. Müller und Jodocus Edzardi Prediger in Hamburg in der Nohtwehr der Kinder-Tauffe/ und in dem geistlichen Bade-Tuch wider Mehrning, Hinckelmann, Winckler, Cloppenburg, Spanheim, Valkenier, Witsius, denen Enthusiasten Himmel und Weber/ Weigelio Schelhammer, Thummius, Hornbeek und Crocius, dem verwirrten Schuster aber Calov, Hinckelmann, Vejel, Erasmus Francisci, oder / wie sein rechter Nahme ist Erasmus Fix in dem Gegenstrahl der Morgenröthe ꝛc. Man thut auch denen David Joriten kein Unrecht wenn man ihnen bey diesen einen Platz giebet; Doch wird man wenige Schrifften von ihnen aufzuweisen haben/ ausser was David Joris selbst geschrieben/ davon das vornehmste ist/ und darinnen er seine Lehre als in Locis Communibus verfasset/ t'Wonderboek, waer in dat van der Welt aen vorslaten, gheopenbaret is erstlich 1542. in 4to und Anno 1550. in fol. vermehrter heraus gekommen. Nachmahls hat man auch seine Send-Schreiben welche complet 4. ziemliche Qvart-Bänder abgeben. Ihre Widerleger sind M. Fried, Jessenius in der aufgedeckten Larve Davidis Georgii und Jac. Stolterfoht in der Historia von David Georgen einem Gottes-lästerlichen Ertz-Ketzer / Histor. Basilens. Ottii Annales.

Die Schrifften der Qvåcker sind wie die Secte selbst sehr verborgen/ man möchte denn den einigen Catechismum Barclaji und dessen Apologie ausnehmen. Das Wercklein des Johannis Labadie, Pet. Yvon und du Lignon samt ihrem gelehrten Frauen-Zimmer der Schurmanninn; Item die hin und wieder gedruckte Bücher der Antoinette Bourignon und deren Anhänger de Cordt und Poiret gehören mit in diesen Orden. Wider welche sich mögen sehen lassen die Schrifften des wehrten Gerhardi, des sel. Danhawers, und Müllers, wider die beruffene Qvåcker / des Nifanii wider den *Labadie*, des Drechslers, wider die bekannte *Schurmannin*, des Burchardi wider die *Bourignon*, des Holtzhausens, wider den Barclajum &c. Maresii und anderer Reformirten hiebey zu geschweigen: Und wohin lassen sich besser bringen die Naturalisten, Atheisten &c. als Jul. Cæsar Vaninus mit seinem Amphitheatro divinæ Providentiæ, Isaac Peyrerius mit der Præ-Adamiterey / Bened. Spinosa mit seinem Tractat de libertate Philosophandi; Hobbes mit seinem Leviathan, die weit besser versteckt bleiben als offenbahr stehen mögen/ doch auch zur Gnüge ihres unwitzigen Fürwitzes überführet sind durch den sel. D. Müllern in Atheismo devicto, durch Deutschmann in Secta Naturalistarum, die Præ-Adamiten insonderheit durch Danhawern, Ursinum, Micrælium, Hilpert, Maresium, der spitzige Spinosa durch Musæum, Mansfeld, Wittich, Huetium, (Cuper führet unter dem Schein des Widerlegens tieffer in den Irrthum hinein als heraus) der bekandte Hobbes durch Templier und Coqvium. Die ungläubigen Juden würden hie auch nicht zu excludiren seyn/ sondern einen geraumen abgesonderten Platz mit ihren Gottes-

Gottes lästerlichen Schrifften einnehmen/ denen aber ebenfals entgegen gesetzt werden können Bottsacc, Müller, Carpzov, und Wagenseil von unserer; von Reformirter Seiten aber Hornbeck, Voisin, Hottinger, Buxtorff &c. von Römischer Seiten Galatinus und Raymundus in Pugione fidei &c.

Solte man auch hie ein Qvodlibet belieben/ würden unten anstehen die Jansenisten und Qvietisten aus dem Papstthum / die Segmentarii aus unserm Mittel: Insonderheit schicken sich hieher die Chartæ Volantes darinnen ein Theologus den andern Irrthümer zeigen / und bisweilen wider allen Danck verketzern will / deren Nahmen aber anzuführen gefährlich ist.

Das VIII. Capitel.

Von Verwaltung des Kirchen-Regiments und Gottesdienstes und der hievon handelnden Bücher / geschickten Disponirung.

Nach diesen wäre noch eine absonderliche Classe aufzurichten für diejenigen Bücher / darinn fast einem jeden Lande seine gewisse Kirchen-Agenda und Gebrauch vorgeschrieben werden. Bey welchen denn auch die Commentatores stehen müsten/ so etwa die geistlichen Rechte und Ordnungen behandelt/ als da sind Fritschius im Jure Ecclesiastico, Carpzovius in Consistorial. Brunnemannus und Titius &c. Wolte man auch die Theologos dazu nehmen/

die hierinnen geschrieben/ würden es seyn Hartmannus in Pastorali &c. Wegen genauer Bewandniß der Materie würde man am besten thun / so man auch dieser Classe einverleibete die Casisten-Bücher / die allerhand Gewissens-Fragen ventiliret / als Dedekennus, die Wittenbergischen Consilia, Balduin, Bidembach, König, Miller, Kesler, Dunte, Pruckner &c. dazu von Reformirten Lehrern Perkinsius, Rivetus, Amesius &c. von Päpstlern Toletus, Turrianus und die gantze Moralisten-Schaar noch gezogen werden könten. Sonst hat vom Jüdischen Gottesdienst ein gantz vollkommen Werck sehr mühsam colligiret der gelehrte Lundius; demselben könten in guter Ordnung folgen/ der bey allen wohlbekannte Spencerus und Marshamus in Canone Chronico, wiewol sie mit grosser Behutsamkeit zu lesen sind. Besser wird in diesem Stück dienen des Gv. Surenhusii Misna so er anitzo in Holland mit einer Lateinischen Version ausschmücket: Nicht minder wird man mit Verlangen erwarten des Hrn. von der Hardt sein Corpus Antiqvitatum Judaicarum, welches er in seinem Tractat de Circumcisione geneigt versprochen hat. An statt der Qvodlibetariorum wären diesen beyzufügen die Liturgiæ verschiedener Kirchen: Wie denn von der Syrischen Severus Alexandrinus, von der Griechischen des Euchologii Rituale, von der Lateinischen des G. Cassandri und Bonæ Liturgica nachgeschlagen sind: Als Spuriæ möchten die in dem Papstthum erdichtete Liturgien des Apostels Petri/ Jacobi und anderer mit unterlauffen.

Das

Das IX. Capitel.

Von denen Kirchen-Geschichten/ und wie dergleichen Bücher nun noch wol anzuordnen.

Die letztere Classe in dieser ersten Abtheilung würde man anfüllen können mit denen Historicis Ecclesiasticis die so wol die Geschichte vor als nach Christi Geburt erläutert und beschrieben haben. Von jener hat man nichts a part ohne was Torniellus Salianus, und Gilb. Genebrardus in ihren Annalibus Mundi darlegen/ denen man beyfügen möchte des Josephi Antiqvitates und dessen Bücher de Bello Judaico, item, die von den dreyen Secten der Ebräer etwas im Druck gegeben / als Scaliger, Drusius, Schubartus, oder die Synagogen der Juden eröffnet/ wie Odhelius, Vitringa und Rhenferdius: oder auch sonst der Jüdischen Kirchen Antiqvité erklähret / wie Buxtorff, Seldenus, Lightfoot, Schickardus, Wagenseil, Carpzov, Meyerus ad Seder Olam & de Festis Hebræorum &c. Von dieser sind noch mehrere Subsidia vorhanden/ und müssen oben anstehen die ersten und vornehmsten Kirchen-Scribenten Eusebius, Theodoretus, Socrates, Evagrius, Sozomenus, die grossen Theils einen Schmack vom Arianismo gehabt/ so gar auch des Eusebii Continuator Ruffinus; nachgehends würde folgen des Sulpitii Severi Historia Eccles. sammt denen Anmerckungen G. Hornii. Weiter würden von der Constantinopolitanischen Kirchen-Geschichten Michael Glycas in seinen Annalibus, von den Lateinischen aber Nicephorus, wiewol er noch Griechisch geschrieben den besten Unterricht geben / denen noch

noch hinzu zu setzen/ die so etwa die letztern Zeiten verfolget als Adam Bremensis, und Crantzius in Metropoli. Wolte man sich auch der Neueren bedienen/ so würden wol die Centuriatores Magdeburgenses den ersten Rang nehmen/ welche zwar Lucas Osiander zusammen gezogen/ aber noch niemand in einer richtigen Ordnung bis auf unsere Zeiten fortgesetzet / es möchte denn der Abbt Schmid seiner Parole nachkommen. Nicht weniger meritiren des Baronii Annales jenen hinzugefüget zu werden. Denn ob er gleich zum öfftern mit partheylicher Feder schreibet / so ist er doch allerdings Lesens- und Lobens-würdig. Seine Arbeit haben in Epitomen gebracht Joh. Gabr. Bisciola, ein Italiäner/ Abr, Bzovius, H. Spondanus, Scoglius, Lud. Aurelius Serusinus. Odericus Raynoldus hat dessen Continuation auf sich genommen; Die Widerlegung aber Casaubonus angefangen/ allein das erste Seculum noch nicht vollendet. Montacutius, Petavius, Sirmondus, Nat. Alexander, Tillemont, &c. sind Leute/ die man mit allen Ruhm in dieser Classe zehlet. Die von Reformirter Seite haben auch das Ihrige mit allen Fleiß gethan/ und sind die Vornehmsten Joh Dallæus, Jac. Usserius, Joh. Henr. Hottingerus, Hammondus, der Jüngere Spanheim, Georg. Hornius &c. Unter den Lutheranern sind bis dato annoch wenige gefunden / die diese unvergleichliche Science in einer vollständigen Ordnung dargethan. Compendia aber kan man genug aufweisen / als da sind das Gothanum, des Micrælii Pappi, Horneji, Henichii, Lairizii, Rechenbergii, Schmidii und Kortholti &c. So findet man auch bey denen Socinianern einen Anfang / den Christoph. Sandius gemacht / der aber nicht über das vierdte Seculum

culum gehet / und sehr behutsam zu lesen. Die Historia Ecclesiast. Slavonicar. mag diesem beygerücket werden / bey der man eben solche Cautelen beobachten kan. Alldieweil man aber die Kirchen-Geschicht insgemein in gewisse Theile zerlegt / so ist es am besten / daß man die Auctores darnach Platz nehmen lässet. Erstlich pfleget man sich um die Lebens-Beschreibung der Alt- und Kirchen-Väter zu bekümmern / selbige findet man / vom Hieronymo Gennadio, Bellarmino, Gerhardo, und vornemlich von dem Engeländer Cave und dem aufrichtigem Frantzosen Dupin zusammen getragen: denen möchte man beyfügen die von denen Päpsten Nachricht geben / als Anastasius, Luitprandus, Platina, Stella, Dietericus, Hoffmannus. Zum andern / die so die Lehre und ihre allmählige Veränderung bemercket / als Petavius, Bebelius, Scultetus &c. Zum dritten / die so die Ketzereyen der Länge nach zu erzehlen sich bemühet / wie unter den Päpstlern Petrejus, Prateolus, H. Noris, Dulcinus, unter den Reformirten, Hoornbeck, Vossius, Spanheim, Combesis, Althusius, Kenckel, unter den Lutheranern / Schlusselburg, Stokmann, Bechmann. Zum vierdten welche die Concilia und deren Schlüsse beobachten / davon die kostbahren Tomi Conciliorum Labbei, oder des Beveregii, Hartmanni, Ruelii, Caranzae kleineres Werck zeuget. Zum fünfften / die so von den Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien geschrieben / wie Albaspinæus, Casalius, Edmundus Martegne, Hildebrand. Zum sechsten und letzten folgen diejenige / so von denen Märtyrern etwas hinterlassen / nemlich die Martyrologia Baronii, Acta SS. Surii, Bollandi und Papæbrochii, der alten Märtyrer und Heiligen durch die Mun-

ste-

sterung passiren lässet / und manchen seinen Abschied giebet. Als Qvodlibetarii müsten sich hie gebrauchen lassen diejenige so die Monumenta V. Ecclesiæ hervor suchen/wie Moyne und Cotelerius &c. oder die Observationes über ein und ander Particulier-Wesen gemachet wie Leo Allatius, Larroqvanus, Pfannerus; oder die etwa Lebens-Beschreibungen der Cardinäle und Bischöfe ausgehen lassen/ als Onuphrius Panvinius, Aubery, Sanderus &c. Insonderheit trägt man sich allda auch mit einer abscheulichen Menge Geschichts-Bücher von denen Bischoffthümern / Clöstern/ Münch- und geistlichen Ritten-Orden. Von den ersteren Aub. Miræus, Caspar Bruschius, von den Letzteren Bern. Luceburgius, Fr. Radesius Andrada, F. Modius, Hildebrand, Hospinianus: Wolte man aus Curieusité das Curriculum vitæ des Groß-Vaters der Jesuiten Ignatii Lojolæ sich anschaffen/ würden sich angeben Maffejus, Ribidenera, Biedermann, und von der Societät Orlandinus, die sich in Verzeichnung dieser Personalien sehr embsig erwiesen: Dagegen auch von Bocqvin, Barjac, Alph. Vargas und anderen darüber angefochten sind. Zum Beschluß könnte man hinzu thun die hin und wieder gehaltene Disputationes ad Historiam Ecclesiasticam, Strauchii, Ittigii, Schurtzfleischii, Rechenbergii, Schmidii &c.

An-

Andere Abtheilung/ Von den Schrifften Der Rechts-Gelehrten.

Das I. Capitel.

Von denen ersten Rechten bey den Griechen und Römern.

Wir verlassen nunmehr das Theologische Zimmer und begeben uns auf das folgende apartement, daß derer Herren Juristen ihren Schrifften gewidmet ist. Wolte man hie nun die Lehr-Art zur Wegweiserinn und Richtschnur erkiesen/ darnach die Titul und Classen einzutheilen/ müste man die wohl am ersten herfür suchen/ die erst mit feinen Manuductionibus den Weg denen Lehrlingen bahnen/ um hernach mit grösseren Nutzen in diesem Studio fortzukommen; Dergleichen Anti-Chambres der Rechte etwa Heinr. Morelse, Momerius und andere denen Incipienten eröffnet/ denen Jac. Gothofredi manuale juris und des Försteri Hiostria Juris noch annumeriret werden kan. Doch um gute Ordnnng zu halten bleiben wir vorerst bey dem Jure Canonico, wie es so wol bey denen Griechen

chen als Lateininern gehalten. Von dessen Uhrsprung und Veränderung eine General-Anleitung giebet Mastrichti Historia Juris Canonici. Von denen ersteren zeugen die Canones des Metrophanis, des Photii Nomo Canon, des Petri eines Alexandrinischen Bischoffens Canones, nebst dem Theod. Balsamon. in Canones Apostol. und andern: Bey dem letzteren gelten die Constitutiones Clementis des Fulg. Ferradi und Cresconii Breviarium Canonum, des Dionysii Exigui Codex Canonum &c.

Hiernechst kommen die Interpretes des Juris Canonici und Päpstlicher Decreten, als da sind des Ivonis Carnotensis Wercke / Nic. Freroti *Paratitla*, des Heinrici Hostiens. Summa aurea, der *Nic.* Tudesey Abt zu Panormo über das Jus Canonicum Johannes de Imela und Felinus Sandæus über die Decretales, die Recitationes Cujacii, die Wercke des Cironii über das Jus Canonicum und andere: Item die von Päpstlichen Processen geschrieben / als Lud. Gomez Comment. in Regg. Cancellariæ Apost. des Bernhardi Diaz de Lugo Practica criminalis Canonica, Seraphini Olivarii güldene Decisiones rotæ &c. Es bringen zwar denen Evangelischen die Sachen nichts sonderliches ein / und können sie sich endlich auch wol mit dem was der berühmte Casp. Ziegler und andere über das Jus Canonicum geschrieben / schon behelffen: Zumahl da über diß Canones Apostolorum, die Constitutiones & Recognitiones Clementis, wie Robertus Crocus in seiner Censura erwiesen / in billigem Verdacht gehalten werden: Jedennoch würden Bibliotheqven eine schlechte Ehre haben so gar armselig

lig und entblösset von allen auswertigen Schrifften zu stehen. Als Qvodlibetarii dieser Classe würden zu achten seyn die besonders de Pœnitentia, de matrimonio und Causis Matrimonialibus, de Simonia und anderen Materien gehandelt.

Das II. Capitel.

Vom Natürlichen und andern alten Rechten der Römer/ die Käyser Justinianus zusammen getragen.

VOm Jure Naturæ & Gentium hat man in dem unlängst geflossenen Seculo sehr zu disputiren angefangen / sonderlich da Samuel Puffendorff und nach ihm Christian Thomasius dessen Grund in der durch den Sündenfall hefftig verderbten Natur suchen wollen: Dawider etliche Theologi, welchen diese Hypothesis nach ihren Gutdüncken mit den Päpstischen/ Socinianischen und Arminianischen Lehr-Sätzen einige Verwandschafft zu haben schien/ alsobald ihren Dissensum in verschiedenen Scriptis bezeugten/ davon man noch die Probe an des sel. Alberti Delineation ersehen kan. Die vornehmsten in dieser edlen Science sind Alb. Gentilis, Hugo Grotius, Hobbesius, Puffendorff und diejenige so des Grotii unvergleichliches Werck mit Anmerckungen erläutert / Böcler, Ziegler, Osiander &c. und neulich der Herr van der Meulen. Indessen haben vormahls das Jus Civile nach ihrem natürlichen Gutdüncken verständige JCti. kluge Käyser und vernünfftige Regenten zuerst eingeführet / daran die heutigen Neueren hie und da etwas

aus-

auszubessern gefunden/ daher man bey einer vollständigen Bibliothec allerdings dahin zu sehen hat/ daß die älteren Codices, darinn der erste Grundriß des Juris Civilis befindlich/ treulich beybehalten werden; Pandulphus Pratejus hat die Mühe sich genommen es aus dem Grunde zu untersuchen / und das Alte von den Neuen erkenntlich zu machen/ hat auch des Draconis und Solonis, hienechst des Romuli Gesetze denen Legg. XII. Tabb. annectiret; Samuel Petitus darauf die alten Gesetze der Athenienser zusammen getragen und illustriret/ denen noch hinzugethan werden können Frid. Balduinus, Ant. Contius, Jac. Rævardus &c. die eben auch über die Legg. XII. Tabb. und andere alten Rechte in ziemliche Form gebracht / als Carolus Sigonius in verschiedenen Wercken gethan/ Siccama imgleichen im Judicio Centumvirali, der Sabellicus de Officio Prætoris & Scribæ, nicht weniger Marculphus de formulis Juris Antiqvi und andere mehr. In dem Römischen Corpore Juris Civilis findet man die alten Gesetze in den daher also benenneten Digestis eingetragen/ und unter gewisse Titul gebracht: Würde man demnach am besten thun / wenn man erstlich die alten Commentatores in ihrer Ordnung als den Bartolum, Immolam, Rebuffum, und so dann die Neueren kommen liesse/ bey denen nur dieser geringe Unterscheid ohnschwer könte observiret werden / daß ihrer etliche die Sache weitläufftiger deduciret als Vigelius, Brunnemann &c. andere nach Art der itzigen Zeiten und der studirenden Jugend zum Behuff die Sachen kürtzer gefasset/ wie Sithmannus, Lauterbach, Schöpferus und mehrere gethan.

Das

Das III. Capitel.

Von denen neueren Rechts-Verfassungen Käysers Justiniani.

NAch denen itzterwehnten Digestis hat auch der Käyser Justinianus seinen Codicem verfertigen lassen: Dessen ältere Ausleger waren Bartolus Cujacius Anton. Perez &c- Item die nur über gewisse Titul desselben sich her machten / als Hottomannus, Albericus Gentilis, Brissonius. Die neueren aber Sichardus, Brunnemann &c. Item die Pararitla geschrieben/als Cujacius, Wesenbecius: Auch die so über die Digesta und Codicem zugleich/ als Wissenbach, oder nur über besondere Titul commentiret/ als Albericus Gentilis, Rigaltius. Gleich hinter diesen würden sich schicken / die das Recht nach ihrer besondern Methode abgetheilet / als Paulus de Castro, Hottomann &c. Stephanus in Oeconomia Juris, Althusius, Vultejus, Vigelius sammt denen die wiederum diese itztbemeldte Auctores erklähret / als itziger Zeit Müllerus &c. Darauf könnte man fortgehen zu denen die des Käysers Justiniani Institutiones für die Anfänger erläutert/ und sich eintheilen in Alte als Bartolus, Hottomannus, Julius Pacius, und Neue wie Sittmann, Strykius, Hoppius von welcher letzteren Sorte hinwiederum etliche weitläufftig ad praxin Anweisung gegeben p. e. Schneidewin, Vinnius &c. andere hingegen bey der blossen Erklährung geblieben als Fuchs &c. Es wäre hierbey ferner nicht auszulassen die über die *Anthentichs* geschrieben / als vor dem Richter und ohnlängst Pagenstecher, oder über die *Novellas* als ehemahls Stephanus Rittershusius

&c.

&c. und neulicher Zeit Scharschmid, Sonneman, oder über das *Jus Feudale* als vorher Rosenthal, nechstens Struvius und Strykius &c.

Das IV. Capitel.

Von denen/ die nach ihrer eigenen Methode in Rechten näher zur Praxi einige Wercke herausgegeben.

Bishero haben wir diejenigen Auctores erzehlet / die etwa dis oder jenes Stück *aus* dem Corpore Juris Civilis untersuchet: Nun werden abermahls eine besondere Classe constituiren die/ so zuerst für sich ihren eigenen *Einfällen nach* besondere Conceptus über die Rechte verfasset; Denen aber noch vorhergehen würden die über die bekannte Regulas Juris geschrieben e. g. Decius, Gothofredus, Wissenbach, Bronchorst, Holtermann, Gunzel &c. Item Pet. Müller wegen der artigen Exempeln, auch andere; darauf denn unmittelbahr folgen die über den Titul de Verborum Signific. commentiret / und *würden* sich angeben aus denen alten Rebuffus, Fernerius, Wegnerus, Brissonius &c. aus denen neueren Goddæus, Wissenbach und viel andere. Wobey auch gestellet werden müsten die Lexica Juris, entweder der alten Brissonii, Brederodii, Calvini, Aber. de Rosate, Pratæi &c. oder der neuen Lexicographorum Barbosæ Schardii, Strauchii, Speidelii; Anton. Augustinus hat sonst auch de nominibus Propriis Pandectarum ein Opus in Fol. bereits im vorigen Seculo ediret/ so unter denen obigen auch mit Platz finden möchte. Nahe

an diesen könnten zu stehen kommen / die zulängliche Instructiones und Observationes zu Erlernung der Praxis aufgegeben / als zu finden von den Alten Gailius, Mynsinger, Wurmser, Hottomann, Cujacius &c. Dahin auch collimiren Petri Rebuffi und Heinr. à Suerin Repetitiones, Bartolini Castigationes Leunclavii und Roberti notata, Fabri Conjecturæ und dergleichen; von denen Neuen aber die Observationes des Philippi Oldekops, Struvii, Herolden und anderer mehr. Nun würde man diese Classe auch versehen müssen mit wackern Juristen / die curieuse Qvæstiones, gründliche Resolutiones oder Evolutiones ausgearbeitet / dergleichen man hat / was die Qvæstiones betrifft / an dem Roffredo, Barthol. Brixiense, Johanne Andreæ, Joh. de Anamia, Maranta, Cravetta, Pileo Modicense, Hottomanno, Fachinæo in Controvers. Juris, &c. Was die Resolutiones Juris belangt / zeigen sich darinn galant Helfred. Hunnius, Struvius &c. in den Conclusionibus aber Berlich, Ziegler, Lauterbach &c. Ferner könnte ein Bibliothecarius nunmehro diejenigen JCtos zur Hand nehmen / die gelehrte Consilia der Welt mitgetheilet / als unter den Alten Bartholus, Baldus, Paul de Castro, Jason, Decius, Cravetta, Rebuffus, Carolus Molinæus, Wesenbecius, Hottomann &c. Unter denen Neuen Vultejus, Schurffius, Fichardus, Mevius, Brunnemann, Harprecht, Herold in Consultat. &c. Noch würden in diese Classe eingehen / die etwa *Decisiones* geschrieben / als von den Alten Cabedus, Papa, Farinacius, Domin. de Rota &c. von den Jüngeren Sande, Mevius, Carpzov, Berlich, Roeser, Lyncker &c.

Das V. Capitel.

Von Scribenten über besondere Materien der Rechten.

Eine vollständige Juristische Bibliothec kan nun auch derer Auctorum nicht entbehren/ die allerhand peculiare Rechts-Materien fusius durchgangen / und a parte vorkommende Casus reifflicher erwogen haben. Es sind zwar dieser special Scribenten unzehlig viel/ daß wir daher die Vornehmsten zu denominiren uns kaum vornehmen dürffen / doch werden wir eine unvorgreiffliche Ordnung außsetzen / deren auch der geneigte Leser beliebig nachschreiten kan. Wolte man von denen Familien und der Verwandschaft anheben/so könte zuerst erwehlet werden der Titul von der *Consanguinität* oder Schwägerschafft wovon Joh. Andreas und Reinking auch vom letzten Petr. Loriatus geschrieben; Darauf der von der Ehe / welchen unter den Alten / Thomas Sanchez, Christoph. Rotenburg, Cypræus, Beust, Arnisæus, unter denen Neuen Havemann, Förster, Besold, Pruckner in seinen Decisionibus Matrimonial. und andere behandelt. Weiter könnte man avanciren mit denen die von der Erbschaffte geschrieben / wie abermahls von den Alten Valascus, Schurer, Contius, von denen Neuen aber eine noch stärckere Anzahl anzurechnen seyn würde: Jmgleichen die von der Sterbenden letzten Willen und Vermächteniß gehandelt/ als wiederum von denen Alten Vasqvius, Manzius, Mantica, Farinacius &c. von denen Neuen Reusner, Gudelinus, Hertzog, Ludwel &c. So denn wären zu proseqviren die mit genauer Einsicht die Vormund-

mundschafften betrachtet / als Montanus, Manlius, Manzius &c. dabey auch die Neuen Ulr. ab Eyben, Schröder &c. Item die von der Erbfolge gründlichen Uhrkund vermöge Rechtens ertheilet / als nochmahls unter den Alten Bahrius, Förster, Kellenbenz &c. Ferner würden vorkommen die von Verpflichtungen Nachricht gegeben / als Hugo, Donellus, Molinæus, Borchold &c. denen zu conjungiren die von Verbindungen unter einander gehandelt / davon unter den Alten vorhanden Hunnius, Spilker, Cunow, Betschius &c. unter den Neuen Richter, Ringler, und sonst andere. Nachdem die so rechtmäßige *Contracten* erwiesen als Schrader, Mantica, Farinacius, Herzog, Mevius &c. samt denen die dabey nöhtige Vorsichtigkeit und heilsame Cautelen inculciret / als Fichardus, Brederodius, Strykius, Mühlpforth &c. Mit denen würden zu verbinden seyn die geschrieben von Schulden / als Matthæus, Gaithus, Goddæus; von Pfänden / als Hortensius, Merlinus, Bachavius, Negusancius &c. von Gläubigern p. e. Rodriqvez, Mantzius, Salgado à Costa, Richter, Ant. à Mara, Käyser ꝛc. von Schuldenern Manzius, Carpzov. Tabor, Mevius; von Bürgschafften abermahl Mantzius, Franck, Hering &c. Folgends würden sich schicken mit einzunehmen in diese Classe / die den Stand der Kaufleute und ihren Handel erwogen / als Straga, Ansaldus Marqvard &c. samt denen davon dependirenden Eigenschafften; Als Wechseln / die Scaccia, Voigt, Fritsch, Zippel &c. erläutert; *Compensationen*, deren Betrachtung Coppelius, Sebast. Medices, Borchold &c. obgelegen: Verträgen / die Valleronius, Hunnius, Lyncker &c. erörtert: Recht-

mäßigen Besitz/ dessen Beschaffenheit Menochius, Pophius, Goddæus, Mevius und andere an Tag geleget: Endlich auch billigen Freyheiten / die Rebuffus, Enenckel, Benius, Richter &c. abgehandelt.

Das VI. Capitel.

Von verschiedenen Arten der Processen.

Hie hätten wir abermahls ein weites Feld / darauf wir alles herbey zu bringen uns ziemlich verweilen könnten; doch werden wir um den geneigten Leser mit einer verdrießlichen Länge nicht abwendig zu machen/ uns so viel möglich des Ausschweiffes entschlagen/ und angenehmer Kürtze befleißigen. Insgemein aber sind von Civil-Klagen heraus Mindanus, Wolffgang Textor, Umman, als Alte; Carpzovius, Fibius, Brunnemann, Stryk, als Neue: Dabey denn die Formulen in Processen zu entwerffen sich angelegen seyn lassen Volckmann, Fibius, Lange, Schacher, Schwendendörffer, Blume, Spate: Von Criminal-Sachen aber haben geschrieben unter den Alten Rosbach, Volckmann, Farinacius &c. unter den Neuen Carpzovius, &c. Sonst haben insonderheit die Processe des Käyserlichen Cammer-Gerichts dargethan von denen Alten Mindanus, Röding, Gillemann, Klock, &c. unter den Neuen Suanemann, Blum, Decker &c. nicht weniger auch was die Criminal Sachen betrifft über des Käyser Caroli V. Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung geschrieben Vigelius, Stephani, Clasen, Blumblacher, Otto &c.

So

So haben ja ebenfals die meisten Deutschen Provintzen ihre besondere Constitutiones so wol als ihre eigene Art von Processen. Und ob wir zwar schon in obigen Capiteln uns auf einige Sächsische bezogen/ als etwa den Carpzov. und Fibig, dabey auch wohl Märckische/ als Brunnemann und Strykium, angeführet/ als die gegenwärtige Materie ausführlich remonstriret/ so können wir doch noch ferner aus denen Sächsischen zehlen den Philipp, Ziegler und Nicolai, aus denen Brandenburgischen des Mülleri Practica: Den Preußischen Process hat beschrieben Grube, den Schwedischen zu Wißmar Koch und Friedlieb, den Holsteinischen Fuchs &c. Grotius den Holländischen / Lipsky den Pohlnischen / andere anderer Länder. Wie das scharffe Krieges-Recht ebenermassen variiret/ so sind auch davon verschiedene verhanden/ Fronsberger Behamb, Burger, Lorinus, Mechlenburg, Schwartz und Schultze, so sie sämtlich zusammen getragen.

Das VII. Capitel.

Noch von besondern Stücken der Processen.

Och en particulier gewisse Stücke der Processe zu specificiren/ möchte man ferner in diese Classe referiren die insonderheit von der *Jurisdiction* gehandelt: Wie Marta, Monachus, Baurmeister, Stephani, Vinnius &c. die den Richter und dessen Amt beschrieben/ Gabriel de Valasco, Stephani, Ziegler &c. hieher gehören die der *Advocaten* Wercke ausgeführet als Manzius, Maziency, Hol-

termann, Bouricius, Spathe; Und ihre Klag-*Libellen* recensiret p. e. Beneventanus, Maurus, Obrecht &c. oder ihre Actiones und Gerichts-Handlungen deutlich dargelegt / als Jason, Donellus, Reusner aus den Alten: Kremberg, Lindemann, Felde, Schwendendörffer, Stryk aus den Neuen: Weiter die ihre *Exceptiones* und Ausflüchte bemercket als Albanus, Æmilius, Zanger, Oldendorp, imgleichen die ihre *Probationem facti* und Beweiß angewiesen/ theils ohne Zeugen insgemein / wie Mascardus, Pacianus, theils besonders mit Zeugen wie Cavalcanus, Volckmar, Farinacius &c. gethan/ theils mit einem Eyde / wovon unter denen Alten Beust, Caroccius, Plotus &c. unter den Neuen Setser, Seraphinus de Seraphiniis mit Anmerckungen des Benckendorffs/ Feltmann, Lauterbach &c. zu lesen: Letzlich die auch ihre *Appellationes* eingebracht/ dahin Brederod, Scaccia aus den Alten; Und Besoldus, Oldekopp, Fuchs, Lyncker nebst andern aus den Neuen gehen. Wolte man in Jure privato noch ein Qvodlibet belieben/ wäre dazu übrig das Syntagma opinionum Communium, des Philippi Ludovici opiniones communes: Uberdiß auch des Jodoci Damhouderi Enchiridion parium & similium qvæ in jure repeciuntur, ferner des Radulphi Fornerii Res qvotidianæ, des Joh. Corasii und Reinerii Bachovii, Miscellanea juris, so auch die/ welche das alte Jüdische mit dem Römischen jetzigen Recht vergleichen / als Joachim Stephani, Wilh. Velwood, Joh. Calvinus, Josua Arndius, Philippus Zepperus, Lælius Mancinus, Henricus Gieselbertus, samt andern dergleichen Schrifften.

Das

Das VIII. Capitel.

Von denen Schrifften in Jure Publico.

Wir werden nunmehr eine gnugsahme Ouverture derer Auctorum die in Jure privato sich herfür gethan / unserm Bibliothecario gegeben haben / darum wir nur noch mit ein paar Zeilen / ehe wir die Juristische-Section abdancken / das Jus publicum und dessen Verfasser beyführen werden / Es haben es zwar die Alten hierinn zu der Vollkommenheit nicht gebracht / wie es nunmehr am Tage liegt / doch weil sie gleichwol das Eiß gebrochen / stellen wir sie billig unserer Gewohnheit nach an die Spitze / und lassen die Neueren ihnen nachtreten: Unter jenen aber sind des Wolffgang Heinrici Theses, und des Frid. Roselli Conclusiones samt denen die von Obrigkeitlicher Macht geschrieben / sonderlich vom Recht des Krieges und des Friedens / als Albericus Gentilis, Hugo Grotius auch die so über diesen commentiret / deren Anzahl sehr nahmhafft. Vom Käyserlichen Recht in Deutschland und Italien würde erst vorzunehmen seyn dasjenige / welches mit Kirchen-Sachen umgehet / und vom Papst disputiret werden wollen / davon die Schrifften verschiedener Auctorum in des Schardii Jurisdictione Imperii am Tage / so wohl auch in des Melchior Goldasti Monarchia Imper. Denen noch zuzufügen Paræus, Vedelius nebst dem / was wider den letzten Revius und Triglandius erfechten wollen: Jmgleichen die Apologien die pro Henrico IV. und Ludovico IV. wider des Papstes unrechtmäßige Prætension ergan-

gen. Nachdem würden die kommen so vom jetzigen Zustand des Reichs gehandelt haben/ als Lampadius cum notis Conringii, Arumæus, Sprenger, Limnæus, Oldenburger, Gastel, Mauritius; Item die von der güldenen Bull des Caroli IV. geschrieben/ als Carpzovius &c. die den Religions-Frieden betrachtet/ als Oldenburger; nebst denen die besondere Systemata heraus gegeben/ wie Hermann Hermes, Fritsch, Scharfschmid, Ziegler de Jure Majestatis, Knichen in Op. Polit. auch die Semptemviratu, Octoviratu, und Novemviratu im vorigen Seculo ihre Gedancken ans Licht gestellet. Endlich würden auch die Scribenten von denen Königlichen Rechten beysammen zu setzen seyn als Joh. Bekinsau, Albericus Gentilis, Anthon Gomez, Alex. Irvinus auch Phil. Probus, und Regn. Sixtinus von Regalien: Absonderlich aber von Rechten und Gebräuchen in Franckreich Molinæus, Choppinus, Argentre, Frerot, ferner Rebuff, Mallevillæus, Contius, Faber: In Spanien Alph. Philladiego, Joh. Lopez, Mich. Molinus: In Portugal Paul Bertus, Engelland Wilh. Lindwod, Radulph Hengham &c. En general aber sind hie mit allen Recht herzusetzen Vitriarius, Rhetius, Coccejus &c.

Dritte

Dritte Abtheilung/

Von denen Medicinischen Schrifften.

Das I. Capitel.

Von denen hieher gehörigen Schrifften der alten Griechen/ Römer und Araber.

Nun bringet uns die Ordnung zur dritten Facultät/ darinnen wir nicht weniger den älteren Scribenten den Vorgang zu geben ohnmaßgeblich wolten angerahten haben/ denn auf solche Weise würde diese Bibliothec eine Historische Beschreibung darstellen/ wie die Medicinische Wissenschafft durch Anwachs der Jahre und längere Erfahrung in praxi nach und nach gestiegen/ bis sie es zu gegenwärtigen hohen Grad gebracht. Velschius und H. Meibomius haben Historiam Medicinæ versprochen/ seynd aber darüber weggestorben; Nun muß man sich unterdessen so lange mit des Clerici in Frantzösischer Sprache geschriebener Histoir behelffen und dessen Continuation nach gerade erwarten.

Von derer Griechen Zeiten her haben wir schon gute Theoreticos, als die Wercke des Mercurii, Trismegisti de infirmorum decubitu, den Æsculapium de

causis morborum & passionibus humani corporis, earundemqve cura, des Hippocratis, Dioscoridis, Xenocratis, Erotiani, und Palladii, in Franckreich / Franckfurth / in der Schweitz und Holland gedruckte Opera. Nebst denen sich der bekannte Galenus melden würde/ von dem man theils beysammen/ theils stückweise ausgefertigte Editiones hat; Weiter des Oribasii, Aretæi, Ruffi Ephesii, Tralliani und anderer Arbeit sind mehrentheils im sechzehenden Jahrhundert noch aufgelegt. Von den Griechischen könnte man zu den Lateinischen übergehen / da denn des Aurel. Cornel. Celsi Bücher de re medica in unterschiedlichen Format beydes in Fol. und Duodecimo heraus sind/ auch nicht wenige der alten Römischen Scribenten die ihre Artzney-Kunst gar in ligata ans Licht gegeben/ und die Arten der Kranckheiten so wol als deren Curen in Versen beschrieben/ aus welchen dennoch eben darum der Leser sich nur mittelmäßige Erbauung versprechen kan. Des Constantini Africani Mediciniſche Wercke hat Henrich Petri mühsam gnug colligiret und Anno 1536. zu Basel in Fol. zum Druck befördert/ man dürffte aber fast eben so viel Mühe haben deren itzo mächtig zu werden und die Bibliothec damit auszurüsten. Sonst behalten wohl aus den Griechen obenbesagter Hippocrates und Galenus, aus denen Römischen aber Celsus für andern den Preiß/ darum man destomehr die über dero Schrifften am Tage liegende Commentarios herbey bringen kan / als den Hier. Cardanum und Ludov. Septalium über Hippocr. Buch de aëre & aqvis; Scaligeri über eben desselben Buch de Insomniis, des Joh. Fried. Schröteri Anmerckungen über das Buch von der Natur des Menschen rc. Des Pauli Offredi

Ge-

Gedancken über die Aphorismos Hippocratis, des Anutii Fœsii Oeconomiam, Hieronymi Mercurialis Censur derer Wercke Hippocratis. Weil des Galeni Opera abscheulich groß und ungemein weitläufftig/ daß / wenn noch aufs neue Commentatores sich drüber machen wolten / die Arbeit sich in ein opus immensum extendiren dürffte / haben sich desto weniger dran gewagt: Nur Joh. Bapt. Persona hat etwa seine weitere Gedancken darüber herfür gebracht / daß die Gemühts-Regungen von der Constitution des Leibes sich lencken lassen; Joh. Manardi hat auch eine Erklährung über die Galenische Curen A. 1529. bereits zu Basel ediret. Des vortrefflichen Hoffmanni Galenus mit einer deutlichen Version und schönen Commentario in 26. Voluminibus in Folio ist wegen seiner Grösse noch nicht durch den Druck gemein gemacht/ sondern allein eine Zierraht und Kleinod einer privat Bibliothec in Nürnberg. Uber den Römischen Celsum aber sind A. 1616. zu Venedig des Hier. Rubei Anmerckungen heraus kommen.

Weil diß Capitel doch denen guten Alten gewidmet / wäre auch nicht auszulassen die in Leibes Curen wohl geübte Nation der Araber / von denen des *Rhasis* Werck Anno 1515. zu Venedig in 2. Voluminibus in Fol. des *Razæ* zu Basel Anno 1539. in gleicher Form/ des *Avicennæ* an verschiedenen Orten und Mahlen/ letztens aber A. 1609. durch Petr. Kirstenium in Breßlaw zum Vorschein kommen. Diesen Reihen derer Alten könten schliessen des Averrois Schrifften zu Straßburg/ des Albucasis was die Chirurgie betrifft/ zu Basel/ des Alchindi zu Straßburg/ des Mesuæ zu Venedig rc.

Das II. Capitel.

Von denen Institutionibus Observationibus, Quæstionibus & Epistolis Medicorum.

WIr kommen allgemach zu denen neuen Medicis, und treffen unter deren Hauffen anfangs an diejenigen / so noch von der alten Medicin glaubwürdige Uhrkund abgestattet / als Joh. Beverovicius, und zwar von der Egyptier Prosper Alpinus, von der *Indianer* Jac. Pontius, von derer so genannten *Philosophen* Pertrus Severinus: Auch hat Galenum den uhralten Præceptorem der Medicorum wider die Neuen geschützt die Florentzische Academie in Italien: Etliche Medicos hat sich Georg. Horstius zu vergleichen bemühet / und insonderheit Joh. Albert. Wimpinæus die Hippocraticos und Paracelsisten. Darnach zeigen sich die / so in dieser Wissenschafft allerhand Institutiones und vollständige Systemata denen Liebhabern zum besten dargegeben / und zwar theils die denen Anfängern zu statten kommen / als Petrus Servius, theils die weitere Ausführung beliebet als Heinr. Regius, Casp. Hoffmann, auch neulicher Zeit Wedelius. Denen zur Seite stehen könnten die vollkommene Opera Medica des Leoniceni, Fracastorii, Fumanelli, Montani, Fernelii, Falloppii, Montalti, Sylvii, Riolani &c. Es haben aber auch einige die nicht eben die gantze Scientiam Medicam exhauriren wollen / allein sich mit kurtz und gut gefasseten Observationibus bey den Gelehrten bekannt gemacht Z. E. Anton. Ludovicus, Hieron. Cardanus, Phil. Constantius, Dodonæus, Ludov. Septalius, Paul. Renealmus, Petrus

Fore-

Forestus, Carolus Piso, Nicol. Tulpius, Bern. Langwedel, auch letztens Blancard in seinen Jahr-und Tag-Büchern: Andere haben durch wohlemodirte Quæstiones Medicas ihre Erudition in diesem Stück sehen lassen / als abermahl Anton. Ludovicus, Aloysius Trissinus, Paulus Grassus, Andr. Cæsalpinus, Joh. Matthæi, Mart. Rulandus &c. Etliche auch in curieusen Briefen ihre Gedancken eröffnet / wie Joh. Manardus, Joh. Bapt. Theodosius, Conr. Gesnerus, Joh. Langius, Joh. Crato von Kraffthelm und andere mehr gethan.

Das III. Capitel.

Von den Anatomischen Schrifften.

Diese würden auch eine eigene Classe abgeben / weil sie im Cursu Medico einen Haupt-Theil machen / allermassen den Menschen von seinen Leibes-Kranckheiten und Zufällen zu befreyen allerdings vorher erfordert wird / die Leibes-Theile und gantze Connexion der Glieder wohl inne zu haben. Eine nicht unebene Manuduction hat in diesem Stück Petrus Paw denen Liebhabern vorgestrecket in seinen Principiis Anatomicis, Andreas Vesalius in Epitome Anatomica, (darüber besagter Paw animadversiones gemacht) Joh. Riolanus in Schola Anatomica, Joh. Pistorius in Microcosmo Anatomico und andere mehr. Ausführlicher aber sind kommen Caspar Bauhinus de homine, Columbus de re Anatomica, Archang. Piccolominæus in Prælect. Anatom. Andr. in Histor. hum. corporis dabey viel unverwerffliche Advertissements zu finden: Joh. Knobloch in Dispp. Anat. Joh.

Veslingius in Syntagm. Anat. Dieweil auch viel Sachen mit unterlauffen / deren Gestalt man sich nicht eigentlich durch geschehene mündliche Entwerffung concipiren kan/ es wäre denn daß man deren accurate Abbildung und Figur zu Hülffe nehme / so hat solche Abrisse insonderheit mit interferiret Vesalius de fabrica humani corporis, Grevinus und Bauhinus in Theat. Anatom. Vidovidius hat in seiner *Anatomie* 78. Kupffer / Spigelius in fabrica humani corporis gar 98. Stück / die man auch sonderlich bey Bartholino, Blancard und anderen Neueren befinden kan. Bidloo hat grossen Fleiß hierinn der studirenden Jugend zum besten angewandt/ und durch den vortrefflichen Künstler Blottling saubere Kupffer dazu stechen lassen. Daniel le Clerc aber hat 1685. die meisten Auctores in 2. Volum. in Fol. zusammen drucken lassen / unter dem Titul Bibliothecæ Anatomicæ Practicæ. Hiezu würden sich gesellen verschiedener *Observationes Anatomicæ*, darinnen excelliren abermahls Bartholin, Falloppius, Salzmannus, Schrader, Sylvius, Kerkring: Item die *Historia Ossium* ebenfalls Thomæ Bartholini, Faloppii, Gruderi, Hoffmanni, Schillingii, Sengwerdii; Severini, Sylvii & *nervorum Anatome* als Blasius Vitussæus, Willis Brown, Vicussens &c. Insonderheit müssen folgen die jede besondere Glieder des menschlichen Cörpers besichtiget/ etwa die *Constitution* der Augen wie Hieron. Fabricius, Plempius Fuchsius, Hortensis, Verlæus in Anatom. Oculi humani, oder die fünff menschliche Sinnen als Jul. Casserius und zum theil Hieron. ab Aqvapendente de Visione, Voce & Auditu: Die Zunge wie Malphigius: die Miltz als Deusing, Hoffmann, Primerosius, Teeling, und Velshusius: den Magen

gen wie Bartholinus Hieron. Fabricius, Glissonius, das Eingeweide/ wie Th. Bartholinus, Hieron. Fabricius, Verlæus, die *Vasa Lactea* wie abermahl Bartholinus, Spigelius, Hemsterhusen u. s. w.

Das IV. Capitel.

Von Schrifften/ darin die Natur der Dinge/ auch der Speise und des Geträn- ckes untersuchet wird.

Es lautet zwar sonst das alte Sprichwort: aus einem guten Physico habe man mit der Zeit einen guten Medicum zu hoffen/ wir stellen dahin/ ob die Consequence eben allemahl gewiß gehe/ denn selten zu geschehen pflegt/ daß die so in Physicis sich verliebt/ auch die Abscondita der Medicin zur gnüge ausforschen/ doch hat gleichwol die Folge ihre Richtigkeit bey etlichen gefunden/ als Mylio, Liddelio, Wechtlero, Overkamp, Brockhuysen, Zwingero, Varandeo, Regio, Hogland, Bontekœ, Wedel, auch aus den Chymicis an dem Nollio in Physica Hermetica und unter denen Cartesianern an Joh. Baptista du Hamel in seinen Philosophischen Wercken/ sonderlich wenn er partem specialem Physices tractirt. Wenn man die gemeinen Elementa untersuchet/ wird sichs finden/ wie viel das Wasser und die Lufft zur Erhaltung oder Schwächung der Gesundheit contribuiren: Von jenem bezeugens die sonderbahren Schrifften Casp. Bartholini, Cardani, Claudini, Birckenrodii, Helmontii, Salzmanns und Schreyern; In specie haben das Wasser in Engeland Clarmontius; In Schottland Sinnibald; In Franckreich de Closs,

ande-

andere anderwertiges lustriret; die Lufft insgemein haben betrachtet Cardanus, Mariothus, Casp. Bartholinus, Helmontius und Reyher. Insonderheit auch die Lufft in Engelland abermahl Clarmontius, in Schottland Sinnibald, in Copenhagen Franc. Bartholini, in Brasilien Piso &c. Aber damit wir näher der natürlichen Leibes-Constitution kommen / zeigen sich alsobald die vom *Spiritu animali* geschrieben: Hoffmann, Riolanus, Deusing, Kohlhas, Schellhammer, vom *Calido innato* Argenterius, Cremoninus, Sperling, Deusing, Conring, Hoffmann, vom *Humido radicali*, Helmontius, Villanovan⁹ &c. Vom *Temperament*, Riolanus, Fellinus, Lemnius, Sylvius &c. Hieher gehörten die / so die gewöhnliche Nahrungs-Mittel eingesehen / und zwar entweder insgemein als Psellus, Insulanus, Nonius, Pisanellus, Jac. Faber, Cardanus, Sebiz, Sylvius &c. oder die insonderheit die Kräffte der Speise durchsuchet / wie Cardanus, Bruerinus, der Fische Nonius, der Garten-Früchte Arnald Villanovanus, Massonius; des Geträncks Schachius Gesner so wohl warmen Freinshemius, Magirus, Wedelius, als kalten Wedelius, Castro &c. *specialissime* des Biers Kelner, Meibom, Schooek und Schreyer, des Weins Baccius, Jac. Præfectus, Villanovanus, des Weins in denen Fiebern Confalloneris Fracastorius, Mercurialis Renidellus, Mauritius, Tirellus und Sylvius.

Das V. Capitel.

Von Schrifften / welche die Affecten Menschlichen Leibes und der Geburt behandelt.

DIese folgen billig allernechst der Constitution des menschlichen Cörpers / denn nachdem er wohl oder übel disponiret / darnach pflegen sich auch jene die Bewegungen gern zu reguliren und zu arten. Von selbigen aber haben zuerst insgemein geschrieben Dodingus, Carpivaccius, Fernelius, Carleton, Liddelius, Strobelberger, Sylvius und Wedelius: Von dem Schwitzen Mercurialis, Brave, Sinnibald und Gruling auch noch wol andere; Imgleichen vom Niesen / Schneider, Schoockius &c. Das weibliche Geschlecht empfindet zumahl sehr viele und besondere Affecten, die insgemein entdecket Castro, Fontanus, Corberus, Mercurialis, Botton, Henricus, Grulingius, Varandæus und viele andere. Die Monatliche Reinigung haben beschrieben Charleton, Boyle, Sylvius und andere. Vom Saamen haben Cremonius, Jac. Scheggius, Mundinus Mundinius, Æmilius Pari anus &c. gehandelt. Die Theile des Leibes die zur Geburt und derselben Beförderung dienen / haben besehen Franc. Plazzonius, Soranus, Hercules Sclavonius, Graff &c. Die Gebähr-Mutter und deren Empfängniß haben vorgestellet Ludov. Bonaciolus, Jac. Riceffus, Greg. Nymman. Die Bildung der Frucht haben entworffen Neethamus, Capivaccius, Plazzonius, Totzi, Sperling, Kerckring und sonst andere: Von ihrer Nahrung aber in

Mut-

Mutter-Leib haben gelehret Horstius, Bartholinus, Segerus. In Summa hieher sind zu ziehen alle/ die von der Gebuhrt und wie es nach und nach damit zugehe/ geschrieben / sie haben Nahmen wie sie wollen: Riolandus, Drelincourt, Schrader, Posner, Sperling, Deusing, Bartholin, Velthusius, Sylvius, und der dabey für andern was sonderliches bemercket / Harvæus &c. Weiter die Bildung eines Eyes adumbriret Casp. Bartholinus, Franc Blasius, Hieron. Fabricius, die von Eyerstöcken der Weiber geschrieben / als abermahl Bartholinus und Drelincourt. Noch wären hie nicht zu übergehen die von denen gewöhnlichen Gebuhrts-Zeiten gehandelt / wie Arnisæus, Caranza, Pisanellus, auch von der Sieben-Monatlichen Geburt / als Cardanus, Axtius, Sylvius, von der Acht-Monatlichen Drelincourt. Oder die die Propria rechtschaffener Wehe-Mütter und Heb-Ammen ausgedruckt/ wie Lonicerus, Woltherius, Sommer, Salzmann, Stalpart, Sylvius, auch ihre besondere Geschickligkeit erkläret als Loyse, Welsch, Völter &c.

Das VI. Capitel.

Von Büchern / die von Kranckheiten insgemein handeln / und zwar solchen / die den gantzen Leib betreffen.

Nun machen sich vollends die Kranckheiten heran / derer Calculus zwar hoch genug anlaufft / doch nicht von allen gleich gemacht wird; Die höchste Summam hat unsers Wissens Villanovanus

novanus herausgebracht / und ihrer insgemein 2124 berechnet / denen die zarten Augen sich unterworffen erkennen müsten / welche Zahl de la Barre schon auf 120. vergrössert. Doch dem sey wie ihm wolle / wir bleiben bey unserm Zweck nur ein und andere Bücher vorzuschlagen / die von Kranckheiten gehandelt / und zwar erstlich insgemein / dahin noch einige der Alten zu referiren / als Æsculapius, item der Araber Buhahylua, Gariopontus, Argenterius, Erastus, Montanus mit des Hoffmanns Anmerckungẽ / Ezech. de Castro, Fr. Andreas Castro; Von denen Neuen aber sind mitzunehmen Horstius, Tocci, Gebitius und viel andere mehr. Wie Fr. Sylvius, Sydenham die *morbos Epidemicos* tractiret / so haben auch die gifftigen ansteckenden Kranckheiten Fracastorius, Victorius, Stephanus, Palmarius, Hoffmann, Sebiz erwiesen / imgleichen von der Pest so wohl Alte als Neue geschrieben: Von jenen sind bekandt: Rhaza, Marsilius Ficinus, Ardr. Gratiolus di Salo, Gonzaga, Saladin, Ferro Alexander Canobbius, Andr. Portus, Gerhardus Bergensis, Mercurialis, Raym. Mindererius, Matth. Unzerus, Trincavellius &c. von diesen auch nicht zu verwerffen Petr. Paw, Deusing, Dimenbrock, Helwig, Liddel, Bayer. An derer Fieber Beschreibung haben ihre Federn angesetzet: Casp. Peucerus, Joh. Crato, Argenterius, Barocius, Fernelius, Schelhammer, Schenck, Sydenham, Sylvius, Gehema, Bontekoe insonderheit die mannigfaltigen Species der Fieber als der Pestilentialischen zu erkennen gegeben Petr. Salius, Cratus Cristinus, Cnefelius, Poppius, item des Ungarischen als Rulandus, Petrejus, Horstius, Federer, Freytag / Oberndorff rc. Weiter der Viertägigen Joubertus, Lanzonus,

Meye-

Mayerus, Villanovanus, Strobelberg ꝛc. Wie viel sind noch / die gar besondere Zufälle erwogen / als Sylvius, Tozzi &c. Die Hefftigkeit der hinfallenden Sucht wie Cardanus, Tilemann, Torræus, Etmuller und andere ; Den fressenden Scharbock Balduin, Ronser, Hieron. Redener, Severinus Eugalenus, Sylvius, Blancard &c. die schmertzliche Blasen-Beschwer Massavia, Mercatus, Varandæus, die gefährliche Wassersucht Lipsius, Poppius, Greulich, Helmont, Sinnibal, Sydenham, Sylvius &c. die reissende Gicht Verzascha, Joubertus, Schneiderus &c. Wie viel haben noch apart die Contagiones und Kranckheiten / denen öffters die Milice im Felde herhalten muß / angegeben? Als Coberus, Wigand, Dikelius, Gehema, Sereta &c.

Das VII. Capitel.

Besondere Schrifften / von Kranckheiten / die gewisse Theile des menschlichen Leibes beschweren.

UNd nachdem wir also die Kranckheiten die den gantzen Leib durchgehen / mit ihren Scribenten angeführet / kommen wir nun zu denen Symptomatibus, die nur gewisse Theile angreiffen: Nicht leicht wird ein Glied von der Scheitel bis auf die Fußsohlen sich rühmen und ausnehmen können / daß es sich für keinem Unfall zu befürchten oder zu krümmen habe: Wir werden unseren Bibliothecarium vergnügen / wenn wir ihm ein oder andere Auctores, so viel uns ohngefehr beyfallen / angezeiget / die derglei-

chen Accidentia reifflich überleget / denn wir mehrere derselben zu erforschen seiner Dexterität überlassen; haben wir aber bey der Statur des Cörpers bleiben und vom Kopff anheben / dessen Kranckheiten insgemein Mercurialis, Qvercetanus, Joubertus, Bellinus, Diemenbrock, Schneider &c. behandelt / insonderheit aber die Melancholey Hering, Laurentius, Neuhausen, Schoulin, imgleichen das Hauptwühten und Unsinnigkeit Codronchius, Joseph de Aromatariis; item die offtermahlige Untüchtigkeit der Sinnen die im Haupt ihren Sitz haben/ als Blindheit / Taubheit / Schnuppen ꝛc. wie Mercurialis Beasch. Knyphæus und andere; da auch die Hände und Füsse nicht selten vom Zipperlein sich incommodiret sehen / würden davon aufzuschlagen seyn Qvercetanus, Torqvet, Bonet, Rhyne, Sennertus, Sylvius &c. von der beschwerlichen Brust-Seuche Mercatus, Bellinus, Heurnius, Pissinus &c. vom rauhen Husten Helmontius, vom unleidlichen Seiten-Stechen Renatus, Moreau Baldus Baldi, Lademius, Massard, Campen, Helmont, Zech, Holterkopff &c. vom ängstlichen Nieren-Weh Qvercetanus, Lindenius, Rittmacker und Unzer, auch andere ꝛc. vom schmertzlichen Lenden-Weh Förster, Freytag, Ettmuller, Haucke, Geyer, Martini, Hering, Sylvius, Willis, Waldschmid &c. Weiter haben den Ursachen des Durchlauffes nachgedacht Cordilucius, la Moniere, Sennert, Horst, Dornkreil / Dickel / Eichstad / Grammann / Sinnibald und Neuenhan / ꝛc. vom Urin und schneidenden Stein-Schmertzen haben raisonnirt Jodocus Willichius, Marianus Sanctus, Baralitonus, Joh. Kentmann, Joh. Beverovicius, Joh. Georg Schenk, Carleton,

Bir-

Birrius, Villanovanus, Langius, Salmasius, Uffenbach &c. von dem wütenden Podagra Geilfuss, Hering/ Balde/ Birrius/ Cnoffel/ Danckwerth/ Stisser/ Schlegel/ Sydenham/ Blancard &c. Die discreputirliche Frantzosen-Kranckheit haben auch wol gelehrte Medici wehrt geachtet ihres Nachsinnens / als Massar, Michault, Quercetanus, Renner, Rondeletius, Sydenham, Sylvius, Willius, Blancard &c. Den Schluß würden machen die Weiber-Kranckheiten erörtert / wie Hippocrates, Moschion, Eros. Theod. Priscianus, Albertus Bottonni, Hier. Mercurialis Castro &c. oder Kinder-Kranckheiten wie Lambert, Ettmüller, Gruling, Muralt, &c. besonders die Kinder-Blättern und Masern/ als Minadous Pauli, Porschen, Liddelius, Langius, Diemenbrock, Sebitz und mehrere.

Das VIII. Capitel.

Von denen gemeinen Curen der Alten.

Kranckheit und Medicin, Patient und der Artzt paaren sich wohl: Darum wir auch ohne Umschweiff nach unterschiedlichen angeregten Sorten der Kranckheiten fortgehen zu denen verschiedenen Arten der Cur; und machen gleich anfangs ihrer viel so groß Wesen von der *Universal-Medicin*, als] Massard, Gerhard, Glauber, Hesling &c. Von der Gebühr eines guten Artztes sind Botallus, Argenterius, Castro, Bonetus und andere zu lesen. Von der Medicina Practica insgemein unter den Alten Capivaccius, Dodonæus, Fontanonus, Joubertus, Rondeletus

letus &c. unter der Neuen Heurnius, Liddelius, Dorncreel, Ettmüller, Hoffmann, Gronfeldt, Rolfinck, Geulinck, Barbette und andere mehr. Uber die rechte Art zu curiren sind insonderheit sorgfältig Sualve, Vega, Horstius, Planer, Hoffmann, Cellarius, und andere: In denen wohl abzumessenden Dosibus der Medicamenten haben sich ausführlich erwiesen/ G. Francus, Montagnana, Simon Pauli &c. die dabey nicht auszusetzende nöhtige Cautelen, worinnen sich die Aertzte vorzusehen haben/ Septalius Villanovanus, Waldschmid &c. observiret/ dazu kommen etlicher Medicorum heilsame *Consilia* als des Massurii, Qvercetani, Cornarii, Laurentii, Fernelii, Matthæi Boneti, Brunneri Brendelii, Welschen und Witticheus &c. Nicht weniger anderer wohlbedachtige *Observationes*, als abermahl die Miscellanea medico-Physica sive Ephemerides Naturæ Curiosorum, Boneti zusammen getragenes Werck/ Plasii, Borêlli, Pechlini, Glandorps, Cramers, Berlings, Deckers, Dimebrocks, Bernh. Valentini, Hagendorns &c. Sonst bestunden die Curen der Alten meistens in Bädern/ was dieselbe davon nun an den Tag gegeben/ ist Anno 1553. zusammen in ein Volumen gebracht. Hypocrates, Avicenna, Galenus, Almansor, haben auch grosse Bücher davon gemacht/ und über dieselbe commentirt Siccus, Herculanus, Fulgineo &c. Die Natur der warmen Bäder haben erforschet Andreas Baccius, Falloppius, Horstius, Koning &c. und en particulier der warmen Bäder in Deutschland Grobelius, als zu *Achen* Fabricius, Blondellus, zu Baden Matthæi, zu Weißbaden Wecker, zu Weissenburg Merlinus, zu Bieberach Braunius, des Carlsbades Langius, und Hilliger, des in Enzen

tzen Peucerus, zu Libencell Walch, zu Wolckenstein Hauptmann und Goebel / und so irgend noch andere Wercke von anderen Orten vorhanden / würden sie hieher zu bringen seyn. Da auch die Alten den *Mithridat* und *Theriac* für ein bewährtes Universal-Mittel wider vielerhand Kranckheiten ansahen / würde man sich des *Mithridats* erkündigen können beym Maranta, Doring, Meibom, Schoenlio &c. des *Theriacs* aber Theils bey den Alten Galeno, Maranta, Marco Oddio, Elia Bonvinio, Villanovano &c. bey denen Neuen Thoma Bartholin, Meibom, Wittich, Sylvatico, und anderen.

Das IX. Capitel.

Von denen itzigen Curen der neuen Medicorum.

Nach diesem gerieth man hauptsächlich auf die *Bezoardische Medicin*, davon Joh. Juvenis, Aug. Sala, Calelan, Bauhin, Mutschler, Sylvius, Deusing und andere mehr. Im vorigen Seculo begunte bey dem Niederländischen Kriege der Toback sehr gemein zu werden / wie weit sich dessen Wirckung erstrecke / haben Magnenus, Mundius, Baumann, Everhard Pauli und Bontekoe gelehret. Itziger Zeiten / ist sehr aufkommen der von einem gewissen auf der Insul Jamaica erzeugten Kraut *Caca* gemachte *Chocolat*, davon Brancatius, Caldera, Mundius, Severinus; und will zumahlen der *Thee*- und *Coffe*-Tranck wie das tägliche Brod adhibiret werden / davon Pechlin. Bey dieser Gelegenheit könnte man einschieben die vom *Tartaro* oder Weinstein geschrieben / als Sala, Zobelius, Helmontius, Rolfinck und Wedel; Allernechst auch

die von *Acido* und *Alcali* ausgegangene Schrifften des Bocco, Sualve, Bertrand, Dalmann, Martini, Bohnen, Bontekoe, Kunckels, der *purgirn*den Artzneyen hat schon Hyppocrates gedacht/ bessere Unterricht aber nachher davon gegeben Anton Gazzus, Nicolaus Curtius, Pechlin. Davon aber insonderheit / weil sie allemahl schädliches Gifft an sich haben / und Phrasi Pharnaica der Teufel durch Beelzebub ausgebannet werden soll/ das bewegliche Abrathen des Herrn Blancards nicht zu verschweigen.

Nach diesen allgemeinen Curen kommen nun die besondere Neue/ und könnte man die davon handelnde Bücher eines nach dem andern unmaßgeblich also ferner stellen: Von der Pest-*Cur* den Michael Martinez, Schnoerberger &c. von der fallenden Sucht den Heinrich von Braa &c. von denen Frantzosen Nic. Poll, Sartorius, Blancard, Abercromby, Heinsius, Ant. Matthiolus, vom Podagra Buschhoff, Gehema, Lewenhoeck, Blancard, &c. Von zulänglichen Artzney-Mitteln in Kranckheiten der Weiber und Kinder Nic. Rochæum, Ezech. de Castro, Joh. Marinellum, Joh. Guinterium, Omnibon, Ferrarium: Endlich auch vom Gifft Ferdin. Bonzetum, Sant. de Ardoynis, Andream Baccium, Cardanum Villanovanum, Prevotium, Gokelium, Uffenbach, Weickhard Joel; Und besonders vom *Antimonio* Hartmann, Wern. Rolfinck, Kerkring, Bontekoe.

Das X. Capitel.

Von Apothecken / Galenischen und Chymischen Zubereitungen der Medicin.

DEnen Medicis stehen die Apothecker und Chyrurgi am nächsten / und werden daher den bisherigen Medicinischen Büchern / die hievon handelnde billig unmittelbahr subordiniret. Das Apothecker-Wesen zuerst haben nicht nur Joubertus, Primerosius, Rondeletius, Baudercinus, Hoffmann, Blancard und Bontekoe sondern auch von den Spagyrischen Qvercetanus, Gramann, Glauber, Rhumelius, Poterius &c. betrachtet. Es wären auch wohl hiebey nicht undienlich die Beschreibung verschiedener nahmhafften und ansehnlichen Apothecken / als der zu Amsterdam / Antwerpen / Haag / Leyden / Utrecht / Londen / Brüssel / Augspurg / Nürnberg; die Apothecker-Taxe von Wien fol. 1689. Copenhagen 1672. Franckfurth / 1687. Nürnberg fol. 1669. Hamburg 1628. Magdeburg 1666. Northausen 1657. Schweinfurth 1644. Ulm 1664. Helmstädt 1663. Zell. 1691. Lignitz 1662. und anderen Orten mehr. Wie die Kräuter und andere zur Artzney dienende Sachen gebührend einzusammlen / davon sind nicht uneben zu lesen Binhard, Bocco, Crato, Culpeper, Bovius, Clauser, Boyle und Schenck. Auf solche könnten die Kräuter-Bücher selbst folgen / als des Cardilucii, Bechers / Matthioli, Tabernæmontani, Chabræi, die so genannten Kräuter-Historien des Raii, Pluckenes, Bacconis, Bauhini, Berberi &c.

item

item die von raren und nicht gar offt zuhabenden Kräutern geschrieben wie Breunius und Mentzelius, oder von Kräutern die nur an gewissen Orten erwachsen: Als absonderlich von denen in Engelland Merret; Von Schottländischen Sibbald: Von Nieder-und Holländischen Vorst und Commelinus Munting von Schweitzerischen Verzascha Roll: Von Märckischen Eltzholtz: Von Kräutern um Leipzig her / Ammann und Rivinus, Von denen bey Straßburg Mappus: Von Kräutern in Welschland Bellutius: In Egypten Alpinus und Vesling: In *America* Rhede Hortus Indicus Malabaricus, Palmerius: In *Brasilien* Piso &c. Denen allen noch beyzufügen Hortus Eistatensis, des Pain, des Turre, des Vorstii, Zumbachs und anderer Kräuter-Catalogi. Der gesammleten Kräuter geschickte Zubereitung und Anwendung zu Artzneyen / haben unter den Alten Scribonius Largus, Nicol. Mirepsus, Ant. Musa, Hieron. Mercurialis, Bern. Trevirensis, Jan. Matthæus Durastantes, Dan. Angelus, Cappivaccius, Faloppius unter den Neuen Schenckius Sylvius, Wedelius &c. geschrieben. Die *Chymischen Medicamenten* wären hiebey auch nicht aus der Acht zu lassen/ als des Monsets, Severini, Sylvii, nebst denen die von der *Alchymie* geschrieben / als Basilius, Valentinus, Gnosius, Helbig, Montesnider, Neander, Fantallon, Philaletha &c. Und so noch einige mehr wären die vom Uhrsprung und Fortsetzung derselben gehandelt / als Erastus, Libavius, Sennert, Borrichius, Conring und Mülser. Letzlich auch / die *Magnetische Curen* in Vorschlag bracht / als Rudolphus Goclenius, und den *Pulverem Sympatheticum* beschauet / wie Nicol. Papinius, Deusing, Digby

Strauss &c. wozu noch das gesamte Theatrum Sympatheticum mag gezogen werden. Was davon zu halten hat man Zeit her pro & contra disputiret und gehöret billig unter die Medicinische Streitigkeiten.

Das XI. Capitel.

Von Chyrurgischen Schrifften.

WIe vorhergehendes Capitel die Apothecker-Kunst betraff / so mag gegenwärtiges den Wund-Artzten gewidmet seyn / und einiger massen anzeigen / bey welchen Auctoribus sie sich Rahts zu erholen haben. Die alten Scribenten hat dißfals Gesnerus zusammen getragen und Anno 1555. zu Zürich in fol. exhibiret / diesem konnten aus dem Alten / noch weiter hinzugethan werden des Jac. Hollerii, Joh. Langii und Joh. Tagaultii, Mariani, Sanctii und anderer Wercke; Aus den Neuen des Uffenbachs, Barbette, Muralts, Wedels, Waldschmids, Bontekoe und Blancards. Die Chirurgischen *Instrumenta* haben mitgenommen Hieronymus Fabricius, Lambavert, Sollingen, Scultetus &c. Aufs Aderschlagen wurde vormahls viel gehalten / wovon auch Gruder, Gruling, Horlacher, Deusing, Fromman, &c. Bey denen heutigen steht es eben nicht in so grossen Credit, weil sie der Meynung / es werde das dünne und beste Geblüth abgezapffet / dahergegen das dicke / saure und ungesunde zurück bliebe / davon Blancard und andere neue Scribenten zu lesen. Wie glücklich Wund-Curen zu bewerckstelligen / haben insonderheit Ammann, Bohn, Welsch und viel andere gelehret / insonderheit die Heilung der Wunden die vom

vom Schuß herkommen Barthol Maggius, Laurentius Joubertus, Alphons. Ferrerius, Welsch, Purmann, Der Geschwülste wegen würden mit einzunehmen seyn Saperta, Peecettius, Falloppius, Arantius, Schelhammer. Der Geschwüre halber aber Angelus Bologninus, Petrus Martyr, Tronus &c. Uber das alles haben noch speciale *Observationes* in der Wund-Artzney ans Licht gegeben die alten Stalpha, Ronhusius, Wilh. Fabricius, &c. Die neuen Uffenbach, Gehema, Tiling Muis, Decker &c.

Das XII. Capitel.

Von denen Qvodlibetariis in der Medicin.

WIr sind in vorigen Facultäten gewohnet gewest / ieder Classe ihre eigene Qvodlibetarios zu annectiren / darum auch dieser Facultät gleiches Recht wiederfahren zu lassen / gegenwärtiges Capitel zum Beschluß dienen mag. Es können demnach solche Stelle vertreten diejenige / welche die Geheimnisse der Natur erkundiget / als Mich. Scott, Levinus Lemnius &c. oder die verborgene Künste und behende Artzney-Griffe offenbahret / wie Petrus de Apono, Conr. Gesnerus, Alexius und Franciscus Redemontani vornemlich aber Leonard Fiorovanti, dazu die neue Kunst- und Schatz-Kammer vieler Curieusitäten mit herbey gezogen werden möchte. Da auch Kranckheiten ihre gewisse Verwandlungs-Tage zu haben pflegen / welche als Indicia eines besseren oder schlechtern Zustandes angenommen werden / haben solche unter den Alten Niphus folgends auch Fracastorius,

Pleyer und Zechius bemercket. Von denen Annis Climactericis hat man bisher viel Wesens gemacht / wie denn noch davon Caldera, Condronchius, Rannov, und Tilemann am Tage sind: Bontekœ aber hat in einer besonderen Schrifft solchen Aberglauben gäntzlich verworffen. Gewisser scheinen die *Crises* verschiedener Kranckheiten / woraus man abnehmen kan / ob der Tod oder Genesung zu hoffen / davon Claudinus, Romanetus, Laurentius, *Millæus*, *Zechius*, und andere verhanden. Von sorgfältiger *Conservi*rung der Gesundheit haben sehr viel / als Gesnerus, Landus, Lemnius, Jul. Alexandrinus, Joubert, Cornarus, Leonhard. Lessius, Greg. Horstius, ihren Raht ertheilet. Von *Termino vitæ* haben die Lutheraner mit denen Reformirten nicht wenig disputiret / aber meistens Theologisch / daher es von rechtswegen auch in obige Castra Theologica zu referiren.

Vierd=

Vierdte Abtheilung/

Von Ordinirung Der Historischen und dahin gehörigen Bücher.

Das I. Capitel.

Von Zugehör und Zubereitung zur Historie insgemein.

DAs sey gnug gesagt von denen Auctoribus in den 3. Haupt-Facultäten: Gegenwärtige Section haben wir für andern denen Historischen Büchern einräumen wollen / weil dis galante Studium bey der heutigen politen Welt zumahlen sehr beliebt und hoch gehalten werden soll. Den Anfang hierinn möchten machen/ die etwa feine Anleitungen gegeben / wie dergleichen Schrifften aussehen und verfasset werden müssen/ dazu dienen des Joh. Joviani Pontani Actius, des Fr. Patricii zehen Dialogi, des Bodini und Reineccii Methodus, des Ant. Riccoboni Commentarius, der Franc. Balduinus und David Chytræus. Insonderheit wie Historische Schrifften anzuordnen / haben Cæl. Secundus und Sim. Grynæus klahre Maasse gegeben / wie sie zu lesen Paul Benius und Gerh. Vossius, wie die Schrifften fein auf einander folgen / zeigen des Joh. Ant. Vi-

Viperani und Caroli Sigonii Judicia vom Historischen Schrifften. Wie sonsten die Historie gleichsam auf 2. Füssen gehet / die Chronologie und Geographie, ausser denen ein Historicus nicht wohl bestehen noch fortgehen kan / als würden solche auch nicht wohl hievon getrennet seyn / die Chronologien zwar wären nach ihrem Alter zu setzen / da denn zuerst vorkommen dürfften die alten Jahr-Bücher der ersten *Olympiadum* die Franc. Hardus bis auf Christi Zeiten continuiret; Der Römischen *Triumphe*, welche Marcus Verrius Flaccus verzeichnet; Der Römischen Bürgermeister / Dictatorum, Censorum &c. welche alle beysammen in Libb. Fastor. Onuphrii Panvinii. Die ältesten Kirchen-*Chronologien* sind des Eusebii, dessen Chronicon Hieronymus, und dessen wiederum Prosper Aqvitanicus fortgesetzet. Nechst diesen Cassiodorus Idacius, Isidorus; So dann Freculphus, Sigebertus Gemblacensis, Mart. Polonus, Albertus Abbas, Robertus de Monte. Von den folgenden Zeiten sind bekannt Carrio, Heinr. Pantaleon, Edw. Simson, Gerhard Mercator, Joh. Funccius, Beroaldus, Joh. Scaliger, David Chytræus, Sethus Calvisius, Heinr. Bunting, Joh. Georg Herwartus, Ubbo Emmius. In den neuesten Zeiten sind gemein Dionysius Petavinus, Zuer. Boxhorn, Schrader und sonst einige der allerneuesten als Megerlin, Chr. Weise, Marcellus auch andere. Hierauf mögen folgen die Universal-Historien, die entweder von gewissen Zeiten nur sich anheben / jedoch viele Länder zugleich durchgehen / als des Sabellici Rapsodie, des Natalis Comitis, Chytræi, Thuani Wercke: Oder die von allen Zeiten und Orten alles angemercket haben wie Justinus, Orosius, Dionys.

Go-

Gothofredus, Horat. Tursellinus, Joh. Sleidanus von 4. Monarchien, Carion, Cluverus, Boxhorn: Joh. Micrælius, Laurenbergius, Bisselius, und viele andere dieser Zeiten. Es ist aber einem Bibliothecario überaus profitable, so ferne er in seiner Bücherey solche Subsidia anschaffet / die ihm alsobald eine general Connoissance von allen Historicis einer jedweden Nation und Landes an die Hand geben/und könnte man selbige nach der Geographischen Ordnung der auf einander folgenden Provintzen placiren z. E. Von den Geschicht-Schreiben Welschlandes handeln zwar Rhodius und Trichetus du Fresne, sind aber beyde noch in MSC. und muß man sich indessen begnügen mit Dan. Gr Molleri Indice de rebus Italicis: Von denen Römischen Glandorpius in Onomastico, Sigonius, Gerard Vossius, Balth. Bonifacius, Sylv. Picenus und Mart. Hankius de Roman. Rerum Scriptoribus. Von denen Spanischen / Joh. Vasæus cap. IV. V. und VI. Chronici Rerum Hispanicarum. Von denen Frantzösischen Andr. du Chesne en la Bibliotheqve des Auteurs &c. Claud. Sorellus. Von denen Burgundischen Philib. de la Mare. Von den Savoyschen Sam. Girchenon in Historia Sabaudica. Von denen Schweitzerischen Joh. H. Hottingerus in Methodo legendi Historiam Helveticam. Von den Deutschen Hertzius in Bibliotheca Germanica, Schottelius, Sagittarius. Von den Sächsischen Meibomius in Introduct. ad Historiam Saxoniæ Inf. Von den Holsteinischen Joh. Mollerus in Isagoge ad Historiam Chers. Cimbr. Von den Dänischen Joh. Svaningius in der 6ten Abtheilung der Proleg. Chronologiæ Danicæ. Von denen Preußischen Christoph. Hartknoch. in Dissert. de Rebus

Rebus Prussicis, von den *Constantinopolitani*schen Mart. Hankius, von den *Indiani*schen Anton. de Leon. Pinello Madr. 1629. 4to &c.

Das II. Capitel.

Von Geschichten in Welschland.

Noch unserm Bibliothecario zum Besten werden wir eine und andere particuliere Geschichts-Beschreibungen allhie anführen müssen; Und kömmt wohl denen Historien von der Griechischen *Monarchie* der Vorzug zu/ welche Herodotus, Thucydides, Xenophon, Diodorus Siculus, Arrianus, Plutarchus und Qu. Curtius abgefasset: Wobey auch noch des Pausaniæ, Nicol. Damasceni und anderer Historische Schrifften ihr Lager nehmen können. Die Scribenten der alten Römischen Geschichte sind Livius, Sallustius, zum theil Jul. Cæsar, Florus auch Aurel. Victor, Ampelius, Vellejus Paterculus &c. Dazu kommen die Griechischen/ als Polybius, Dionys. Halicarnass. Von Römischen und zwar noch Heydnischen Käysern haben Suetonius, Tacitus, Ælius Spartianus, Jul. Capitolinus, Æl. Lampridius, Vopiscus, Trebellius Pollio, Xiphilinus: Vom *Constantino* ferner auf *Justinianum* Eunapius, Procopius: Von den aber biß itzt haben geschrieben Joh. Cuspinianus, Pomponius Lætus, Nicol. Reusnerus und andere schon bemeldete. Von denen Griechischen Käysern haben die Geschichte verzeichnet Agathias, Theoph. Simocata, Nicephorus, Cedrenus, Mich. Glycas, Joh. Zonaras, Anna Comnena, Const. Manasses, Nicetas, Ni-

Nicephor. Gregoras, Joh. Cantacuzenus, Laonicus Chalcondylas, Phranza, Christophorus Besoldus. Was in Italien sonderlich vorgangen / haben von Alters her notiret: Annius Viterbiensis, Leo Castella, Ant. Massa, Gaudentius Merula, Bonav. Castellio, Joh. Chrysost. Zanchus, Der *Longobarder Progressen* haben Erwehnuug gethan: Gregor. Blondus, Camill. Peregrinus, Carol. Sigonius, Erycius Puteanus, Christoph. Besoldus. Ihres Abgangs abermahl Sigonius, Gerh. Maurisius, Leo Marsicanus, Bernh. Saccus, Joh. Lucidus, Joh. Phil. Bergomas. Von dannen bis weiter Matth. Palmerius, Georg. Florus, Fr. Guicciardinus, Paul. Jovius, Mich. Coccinus, Flav. Blondus. Es dürffen die benachbahrten Reiche und Gegenden hie auch nicht zurücke stehen / sondern sind allerdings wohl durchsuchet / als Savoyen von Lamb. von der Burch, Joh. Papyr, Massonio: *Genf* und *Ligurien* hat beschrieben Jac. Bompadius, Petr. Bizarus, Ubert Folietta, Jac. Brachelius, Joh. Bapt. Burgus. Von *Venedig* haben gehandelt Flav. Blondus, Bernh. Justinianus, M. Ant. Coccius Sabellicus, Petr. Bembus, Andr. Mauroccenus, Pet. Marcellus, Joh. Bapt. Verus, Donat. Jannotius; Von *Padua* Bern. Scardeonius, Cortusius, Von *Tarvisio* Barth. Burchelatus: Von *Aqvileja* M. Ant. Sabellicus. Von *Rom* und dortigen Päpsten Anastasius, Platina, Stella, Diedericus, Revius, Hoffmann: Von *Florentz* Guil. Postellus, Ugolinus Verinus, Leonard. Aretinus, Joh. Mich. Brutus, Fr. Contarenus, Machiavellus: Von *Ravenna* Heinr. Rubeus: Von *Bononien* Carol. Sigonius: Von *Ferrara* Joh. Bapt. Bonacorsus, Joh. Bapt. Pigna: Von *Mayland* Bernh. Corius,

Joh. Simoneta, Galeacius, Capella: Von *Mantua* Ant. Possevinus: Von *Neapolis* Lup. Protaspata, Joh. Bracelius, Jul. Cæsar Capacius, Barth. Facius; Von *Sicilien* Th. Fazellus, Mich. Ritius, Felin, Sandæus, Hugo Falcandus, Christoph. Besoldus: Von *Corsica*, Salvator, Vitalis.

Das III. Capitel.

Von Geschichten in Spanien und Portugal.

WIr höreten im vorigen Capitel bey Spanischen Ländern auf / wollen auch in diesem Capitel noch etwas beym Spanischen Gebiete verharren: verlassen also die Italiänische Gräntzen / und begeben uns recta in Spanien selbst hinein / allwo wir unsern Bibliothecarium erinnern / daß er nach Belieben erst setzen wolte die / welche insgemein Spanische Geschichte ans Licht gestellet / als Victorem, Joh. Biclarensem, und Lucam Tudensem mit ihren Chroniqven, Roder, Ximenium, Rod. Santium, Alphons. Carthagena, Luc. Marinæum, Franc. Tarapham, Joh. Vasæum, Joh. Mariana, Mich. Ritium und andere in denen Bänden Hispaniæ Illustratæ beysammen gedruckte. Man findet nachgehends / daß verschiedene die besonderen Reiche durchwandert / als *Castilien* Prudentius de Sandoval, Petr. Sallazar, Ant. de Herera, Æl. Ant. Perez, zu Zeiten Königs *Jacobi I.* Bernh. Gomez, Alphonsi, Ant. Panomitanus: Weiter *Catalonien* und *Barcinona* Bernh. Deselot, Luo Assarinus und Hier. Paulus: *Valenz* Ant. Beuterus, Franc. Diego: *Navarra* Ludov. Correa, &c.

Das Königreich *Portugal* hat wunderliche Fata gehabt / denn bald hat mans als einen Theil Spaniens anzusehen / bald ists sein eigen Herr gewest / bald wiederum an Spanien verfallen und dazu gebracht / gleichwohl itzt wiederum abgesondert. Der beste Scribent davon wird seyn Ant. Vasconcellus, nechst dem Manuel de Faria, Nuno Alvarez, auch Dam à Goes. Insonderheit sind disfals zu recommendiren die Geschicht-Schreiber: Vom König *Joh. II.* Garcia de Resendo, vom König *Emanuel* Hier. Orosius, von *Ferdinando* und dem Königreich *Granada*, Carolus Varardus &c. Hieher wäre auch etwa zu bringen das Leben Ægid. Albernotii, von Joh. Genes. Sepulveda, des Fr. Ximenii von Alvaro Gomez beschrieben. Zuletzt könnten an statt der Qvodlibetariorum dieses Capitels angehänget werden die Genealogien der Könige / sonderlich des Streits wegen / den es nachmahls mit Portugal gab / als da sind des Alphonsi Lopez, des Mat. Pesrafils, dahin gehören auch die Schrifften des Doardi Nonii und Jos. Texeiræ wider einander. Appendicis loco wären ebenfals hiebey nicht zu vergessen wegen Franckreichs / von Hoheit und Würde der Kron Spanien / welche ziemlich erhaben und herausgestrichen Jac. Mainold. Gregor. Lopez, Jac. Valdesius, Camillus, Borellus und viele andere: Zugleich auch die Bücher die die Herrligkeit dieser Reiche vorgestellet / als da sind des Sepulvedæ, Lud. Nonii, Hier. Blancæ, Joh. Caram. Lobkowiz &c.

Das IV. Capitel.

Von Geschichten in Franckreich.

Aus Spanien und also von Abend steigen wir gegen Morgen nach Franckreich herauf; In dessen Geschichts-Beschreibungen man gleichmäßige Ordnung halten / die Universal denen particulier-Scribenten vorziehen / und sie ferner nach ihrem Alter rangiren kan. So würden anfänglich vom Uhrsprung / ersten Sitz und Wohnung der Gallier herbey zu holen seyn / Gaudentius Merula, Steph. Forcatulus, Joh. Pap. Massonius, Ant. Gosselinus, Bonav. Castellinæus &c. darauf die von denen Francken / so nach jenen hineinkommen / geschrieben / als Joh. Tritheim, Wilh. Bellajus, Fr. Hottonus, Nicol. Vignerius und andere. Als Universal Historien könnte man schätzen die Schrifften des Andr. du Chesne, Rob. Gaguini, Nic. Gilles, und welche billig oben anstehen möchten / Pauli Æmilii, Joh. Serrani, Bussiers &c. Nebst denen könnten sich fügen die kurtzgefasseten Wercke des Joh. Bapt. Massonii, Joh. Tilli, Mich. Rizii, dann wiederum die etwas weitläufftigere des Rob. Cenalis; Mezeray, de Serre und anderer. Sonst theilet man die Franckische Geschichte insgemein in 3. verschiedene Dynastias, welche Abtheilung sich auch bey Ordinirung der particulier Geschicht-Bücher unsers Erachtens am besten behalten liesse z. E. daß in der ersten gesetzet würden / der Gregor. Turonens. des Fredegarii, Idacii und Yvonis Carnotensis Chroniqven, des Petri Pithæi Histor. des Hadriani Valesii welcher bis auf Clotharium gelanget: Der andern möchten einverleibet werden / die

die Scriptores die *Petr.* Pithæus beysammen heraus gegeben / das Fragmentum Annalium so Canisius publicirt / Aimonus Monach. des Adonis und Reginonis Chronica, der Eginhardus und Luitprandus von der Familie Caroli des Grossen: In der dritten könnte man fortfahren von den Capetingis an den Matth. Zampinum, den Glabrum Rudolphum, Joh. Froissardum, Franc. Belcarium und andere mehr zu setzen. Im übrigen hat man mit den nähern Zeiten auch eine desto genauere Erzehlung und ausführlichere Beschreibung der Geschichte dieses Reichs: Zumahl vom Leben *Ludovici XII.* der Claud. de Stissel, *Francisci I.* Arn. Ferronum, des Æmilii Continuatorem Wilh. Paradinum, des *Heinrici II* den Th. Cormerium, Alenconium, Joh. Aug. Thuanum, Joh. Seranum, de statu Relig. &c. *Caroli IX.* Heinr. Catarin de Avila, Joh. Lerium, des *Heinrici III.* Rich. Dinothum und Fr. Fabricium, *Heinr. IV.* Barthol. Morisotum, Carol. Cantoclarum. Jul. Cæs. Bulingerum, *Ludovici XIII.* Nic. Rigaltium, Barth. Grammondum &c. Als Corollaria kan man noch hinzuthun die Bücher von Geschichten der Normänner die Anno 1619. Andr. du *C*hesne ausgegeben / besonders Wilhelm Gemiticensem auch *Pictaviensem* von *Bretagne* den Nicol. Vigner, von *Burgundien* Wilh. *P*aradinum, Alf. del Bene: Von *Aqvitanien* Ant. Dandinum. Joh Bouches: Von *Narbona* Dominic. Mellinqvetium, It. von berühmter *Familien* besonderen *Genealogien* Alf del Bene, And du Chesne, Joh. Texeira: Vom Königlichen *Præcedentz* Recht Nic. Vignier, Hieron. Bignon. Jacob Gothofredum, und Joh. Nicolai.

Das

Das V. Capitel.

Von Geschichten der Deutschen.

Allmählig kommen wir auch zu unserm lieben Vaterland / und gehen von denen Frantz-Männern/die vorhin ebenfals Deutscher Nation waren/ zu denen die itzt noch die Sprache führen. Die von denen unter Römischer Botmäßigkeit lebenden alten Deutschen geschrieben / Tacitus de Germ. und Heinr Glareanus würden wol der Gewohnheit nach vorn an stehen: Uber diese Georg. Spalatinus vom Arminio, Æneas Sylvius, Conr. Celtes, Conr. Peutinger, Bilibaldus, Birckheimer, mit noch mehrern von Scandio zusammen gebracht: So ferner auch die Schrifften durch was Gelegenheit das Römische Reich auf die Deutschen kommen / als etwa des Engelberts Radulphi, Jordanis, Matth. Flacii, Arnisæi, und anderer mehr. Darauf könnten ferner ankommen die Historici, welche anfangs die Deutsche Sachen in verschiedenen Voluminibus colligiret/ als Joh. Trithemius, Reinerus Reineccius, Joh. Pistorius, Justus Reuberus, Marqu. Freherus, Christian Urstisius, Simon Schardius, Melchior Goldastus, Joh. Henricus Meibomius, Herr G. G. Leibnütz; oder sonst noch alte Denckwürdigkeiten der Deutschen / als Henricus Canisius in so genannten Lectionibus antiqvis. Wir können nicht in Abrede seyn / daß bis an die Zeiten der Reformation die vorgefallene Deutsche Begebenheiten von denen Mönchen in denen Clöstern gar rude nach ihrer Einfalt aufgezeichnet / dabey auch mehrmahlen ihre ungetreue Affecten die Feder geführet: In der Qvalite finden sich von Anno 768 bis

900.

900. die Wercke des Beati Rhenani, Luitprandi, Reginonis wobey der Freherus vom Leben Caroli M. Reineccius vom Leben des Wittichindi, und abermahl Freherus vom Leben Ludovici angefüget werden können; Nach diesen sind bis 1200. Hermannus Contractus und Bertholdus, imgleichen Lambertus Schaffnaburgensis, Marianus Scotus, Wippo, Dithmarus Merseburgensis, Sigebertus und Anshelmus Gemblacenses, Heidanus, Gottfredus Viterbiensis, der Mönch vom Closter Wein-Garten und Dodechinus. Von hier an bis Anno 1500. folgen Robertus de Monte, Otto Frisingensis, Radevicus, Gunther Ligurinus, Gottfried Monachus, Heinr. Stero, Eberhard, Conrad von Lichtenau/ Siegfried Presbyter, Albertus Argentinens. Joh. Trithem, Heinrich Monach. Erard. Nigger, Albertinus Mussatus, Joh. Georg. Herward: Ferner von Anno 1500. Werner Rolfinck und Linturius, Joh. Wimpheling, Joh. Nauclerus, Ænæas Sylvius, Camillus Gilinus. Am allernechsten kommen der heutigen Schreib-Art Albertus Cranzius und David Chytræus.

Diesen allen könnte der Bibliothecarius nach eigener Willkühr noch zu geben Petrum Gnodalium Hubertum, Thomam Leodium von Bauren-Kriege: Camerarium und Freherum vom Schmalcaldischen: Avilam Hermann Kerssenbrock und Lamb. Hortensium vom Deutschen Kriege: Die verschiedene Schriften vom Böhmischen: Die Anhaltische und Spanische Cantzeley/ des Bogisl. Phil. Chemnitii Schwedischen Krieg/davon des Burgi Lotichii Caraffæ und Brachelii auch Thuldeni Schrifften handeln: Endlich das Diarium und Theatrum Europæum, Ludolphi Schaubühne/

bühne / welches traun Wercke sind von solcher Weitläufftigkeit / daß des Menschen Leben kaum zum Durchlesen / geschweige denn zum Behalten und Anwenden zureichen dürffte. Den noch übrigen Raum in dieser Classe würden die Particulier Geschichte der vornehmsten Fürstlichen Geschlechter füllen / als die Sächsische Geschichte des Reineri Reineccii vom Uhrsprung der alten Sachsen und Marg-Grafen in Meissen / des Georgii Fabricii verschiedene Wercke: Denen zu adjungiren vom Schwäbischen Felix Faber und Martin Crusius, vom Oesterreichischen Gerh. de Roo. Hieron. Megiser, Jul. Bellus &c. von Bayern Joh. Aventinus, Marc. Velserus, Andr. Brunnerus, von Pfältzischen Dav. Paræus Marq. Freherus, Joh. Rusdorff; Vom Brandenburgischen Rein. Reineccius, Sigm. von Bircken: Von Pommerischen Cramerus, Micrælius, Friedeborn: vom Mechlenburgischen Joh. Simonius, Chytræus: Von denen Sclaven Helmoldus und Arnoldus Lubecensis: Von den Holsteinischen Ad. Bremensis, Danckwert, Petersen: Von Schlesischen Joh. Curæus, von Mayntzischen Nic. Serranus: von Trierischen Wilh. Kyriander: Von Cöllnischen Mich. von Isselt; Von Schweitzerischen J. Guilliman, Suizer, Simber: Von Rhetischen Sprecher: Und damit keine Lücke bleibe / wären die Genealogien des Hier. Henninges, Eliæ Reusneri, Conr. Rittershusii, Jac. Gorschovii, Diephold, Tob. Wagneri, Lomeyers, it. des Zeilers, Dioelii und anderer Geographische doch zugleich die Genealogie mit berührende Wercke hinzu zu thun / insonderheit auch des Imhoffs notitia Procerum Germ. und seine anderen Wercke in diesem Stück bestens zu recommendiren.

Das VI. Capitel.

Von Geschichten der anderen Reiche.

ES sind noch etliche auswertige Reiche mehr vorhanden / die so schlechterdings mit Stillschweigen vorbey zu gehen unverantwortlich gethan seyn würde: Die uns vorgesetzte möglichste Kürtze aber hasset alle Weitläufftigkeit/ deswegen wir nur noch ein paar Zeilen etwa jedem Reiche schencken/ und so dann diese Abtheilung nachgerade absolviren werden. Wir kehren demnach wieder zurücke nach den Niederlanden / da uns eine solche Menge ihrer Geschicht-Schreiber entgegen kömmt / daß man sich kaum daraus finden / noch bey ihrer Vielheit eine geschichte Ordnung treffen kan. Ihrer etliche sind beschäfftiget mit den Thaten der uhralten Belger als Pontus Heuterus, Adrian Scheck, Aubertus Miræus, Ægidius de Roya und andere; etliche haben die neueren Zeiten zum Zweck ihres Fleisses ausgesetzet und entweder die Provincen Spanischen theils als Mich. von Isselt, Famianus Strada &c. oder die vereinigte Länder durchsuchet/ als Emmanuel Metteran, Grotius &c. Wie man von hinnen am besten nach Groß-Brittannien übersetzen kan / also wären mit den Niederländischen am füglichsten zu verbinden/ die Englischen Scribenten theils Alte/ deren Savilius und Cambdenus etliche zusammen getragen / als Matth. Westmonasteriensem, Florentium Wigornensem, Wilhelmum Malmesburiensem &c. theils Neue als Polydorus Vergilius, Joh. Stow. Baker &c. Davon wiederum etliche die Schottische Geschichte besonders behandeln/ wie

wie Hector, Boetius, Georg Buchananus, Irenæus Philalethes: Andere die Irrländische als Richard Stanihurst noch andere die Engell. und Schottische beysammen/ als Johann Major &c.

Von Irrland hat man nicht weit einen Sprung hinüber nach den Nordischen Reichen zu thun / da man zuerst auf Dännemarck fället / dessen Geschichte Saxo Grammaticus zubenahmet / Albertus Cranzius, Joh. Isaac Pontanus, Joh. Meursius colligiret / die hierauf auch ihren beqvemen Ingress finden können / denen gleichfals combinable wären die Schwedischen Geschicht-Schreiber als abermahl Cranzius, Joh. Magnus und Loccenius, Puffendorff in dem andern Theil der Einleitung / imgleichen in dem schönen Werck de rebus & gestis Caroli Gustavi. In dieser Ordnung könnte man fortfahren mit denen Pohlnischen Scribenten Matth. à Michovia, Martino Cromero, Alex. Guagnino, Joh. Herburto, Sal. Neugebauer, Joach. Pastorio und andern. Denen könten sich accompagniren die *Moscobitische* Paul. Jovius, Petr. Petræus, Olearius, samt denen die absonderlich das Leben eines gewissen Regenten beschrieben / als des *Joh Basilidis* Paul. Oderbornius, des *Demetrii Johannidæ*, Gerh. Grevenbruch: Weiter die Böhmische Cosm. Pragens. Ænæas Sylvius, Joh. Dubravius, Hageccius &c. Die Ungarische Petrus Rewa, Joh. de Firocz, Ant. Bonfinius, Nic. Isthuanfi &c. Die Siebenbürgische Joh. Jacobinus &c. Von den Türckischen Geschichten hat man zuvorderst des Leonclavii Annales, Pandectas und Historiam Muselmannicam, Busbeqvium, den Philippum Lonicerum, Martin Crusium und andere:

dere: In Verfassung der *Saraceni*schen haben ihre Sorgfalt bezeuget / Elmacinus, Cælius Curio nebst seinem Continuatore Drechslero: Die Tartarischen Geschichte sind eben sowol der Welt kund gethan/durch Marc. Paul. Venetum, Haythonen, Armenion und Wilbrussium: Nicht weniger die Persischen durch des Schickardi Tarich, Petrum Bizarum und Adam Olearium. Aus dieser Classe wären mit nichten zu vergessen die Indianischen Geschicht-Bücher/ davon/ was das Morgenländische betrifft/ Joh. Petr. Maffeius, was das Abendländische belangt / Casp. Ens im Beruff sind / die übrige hat Andr. Schottus zusammen getragen. Die Arbeit des Grammaye von Africa kömmt mehr Geographisch als Historisch heraus. Den völligen Schluß könnten endlich machen die vielerley Schiff-Fahrten an verschiedene Oerter/ dergleichen Le Maire, Linschott und andere verzeichnet.

Das VII. Capitel.
Von Erd-Beschreibungen.

DAmit der geneigte Leser nicht dencke/ wir hätten bey diesen geraumen Historischen Intervallis uns verirret/ und unserer ersten bey Anhebung dieser Section geschehenen Eintheilung vergessen/ wollen wir noch den Historischen Büchern dies Capitel von Geographischen hinzuthun. Wir bleiben zuerst/ wie wirs immer gehalten/ bey denen Aelteren/ als da sind unter den Griechen der Dicæarchus Isidorus, Artemidorus, Heracleotes, Hanno, Dionysius, Strabo, Ptolomæus, Arianus, Pausania, &c. unter den Lateinern aber Pomponius Mela, Seqvester, Avie-

nus

nus, C. Sempronius. Die Alten dieser Zeit wären etwa Abrah. Ortelius, Gerh. Mercator, Jodoç. Hondius, Joh. Blavv. Darauf der gantze Hauffen von Particulier-Erd-Beschreibungen einrücken kan / Alt-Welschland beschrieben von Phil. Klüver, das heutige Italien wie es itzo aussiehet / von Ant. Magino; Ligurien von Jac. Bracelio: Spanien von Mar. Aretio: Franckreich von Raym. Marliano, Papyro, Massonio: Deutschland von Sebast. Munster, Pet. Bertio, Phil. Cluvero, Zeilero: Die Schweitz von Henr. Glareano: Die Niederlanden von Lud. Guicciardino, Marc. Zuer. Boxhornio, Joh. Blaw: Engelland von Cambdeno: Dännemarck von Pontano: Pohlen von Georg Reichersdorff: Griechenland von Nic. Gerbelio, Pet. Gillio: Africa und Asia von O. Dappern: Das gelobte-Land von Adrichomio, Bünting, Heidmann: America von Heinr. Hudson.

Ubrigens sind wohl itziger Zeit die neuesten Geographi folgende: Samsonius, du Vall, la Croyx, Cellarius, Hübner, Neuburg, Zu denen stossen noch die verhandene Itineraria Fr. Schoten in Italien: Sinceri in Franckreich: Zeileri in Spanien: Hermannidis in Engelland: Hegenitii in Deutschland: Leonclavi in die Türckey Zwinners, Quaresmii ins Gelobte-Land Lud. Barthema, Ant. Tensyeiro in Indien &c.

Fünffte Abtheilung/ Von Ordinirung Der Philosophischen Schrifften.

Das I. Capitel.

Von guter Aptirung derer Schrifften / die da lehren die rechte Ordnung im Dencken / wenn man die Wahrheit erkündigen will.

ZWey Stücke sinds / darauf die Welt-Weißheit hauptsächlich beruhet: Beydes die gründliche Erkänntniß der Wahrheit / und die vernünfftige Einrichtung des menschlichen Lebens; Jene vergnüget sich mit blosser Speculation, diese gehet weiter auf Praxin und kluge Anstellung eines tugendhafften Lebens. Die Wahrheit eigentlich zu erkennen/ muß vorhergehen eine gute Dirigirung der Gedancken / wovon am ersten Aristoteles seine Meynung entworffen / nach welcher er eine weise Regierung der Gedancken erfordert/ theils wenn man mit andern Leuten von gewissen Sachen sich beredet / welches er Dialecticam nennet/ theils wenn man vor sich selbst einem Ding nachsinnet / dessen Umstände und Ursachen wohl überleget/ und daraus die Folge oder Wirckung vorher siehet und

und ermisset. Nun ist nicht ohne / es haben verschiedene sich an des Werck das Aristotelis gemacht / nicht nur Theophrastus, sondern auch andere/ die seinen Zeiten nahe: Mit was Verstand / ist itzo unsers Zweckes nicht zu untersuchen. Die über seine *Analyticam* geschrieben/ als Ammonius, Philoponus Themistus, verdienen etwas besser gelesen zu werden. In denen noch Barbarischen Zeiten sind über *einige* Theile/ so viel deren aus dem *Griechischen ins Latein* übersetzet / etliche saubere Mönche hergewest/ in Specie hat auch Petrus Hispanus einen kurtzen Auszug aus dem Aristotele machen wollen/ darüber nachher andere wieder viel unnützes Zeug zusammen geschmieret/ als Petrus Tartaretus und mehr seines gleichen gethan. Von der Zeit der Reformation ist man klüger worden/ und haben den Aristotelem *besser eingesehen* Franc. Toletus, die Connimbricenses, Ant. Ruvio &c. insonderheit Jac. Zabarella, welcher den ersten Griechen wiederum näher kommen/ imgleichen Jul. Pacius, Joh. Bapt. Monlorius, Mich. Piccartus, Sonerus, Hedio. Darauf hat man hie und da Compendia, Systemata, Editiones geschrieben / als Hornejus, Stahl, Bechmann, Schubart und wie sie sonst *heissen*. Da endlich Verulamius ein neues Organon Scientiarum errichtet/ haben die Cartesianer hierüber allerhand Grillen erdacht / als der Auctor *Artis* Cogitandi, und der bekannte Geulinck in Logica restituta, desgleichen der Malebranche de inqvirenda veritate, die indem sie der Wahrheit nachzujagen sich vorgesetzet/ vielmehr derselben verfehlet / und in grössere Verwirrung gerathen. Die Schrifften können nun in so verschiedene Theile abgesondert/ und ihrem Alter nach/ wie sie aufkommen/ rangiret werden.

Das

Das II. Capitel.

Von denen Natur-Kündigern.

DIe Sachen die man in der Welt aus dem Licht der Natur zu erkennen hat/ sind abermahl unterschiedlich. Erst kommt uns vor die Erd-Kugel / was auf und nechst um derselben bis zu den Sternen / und das nennet man Physicam oder die Natur-Kündigung: So denn die Sterne selbst/ ihre Grösse/ Situation, Lauff und Bewegung / das nennet man Astronomiam: So denn GOtt aus dem Licht der Natur / das nennet man Theologiam Naturalem oder Metaphysicam. Ausser denen sind noch die Mathematischen Disciplinen von Grösse/ Distance und Figur der Dinge.

Was erstlich die Natur-Kündigung betrifft / halten sich die so genannten Scholastici gar zu lang in Generalibus auf / und überhüpffen dagegen in Parte speciali die alleredelsten Stücke / und das ist wohl die Ursach / da in dem ersten Theil die Principia also von wenigen Kräfften / daß sie nachmahl in parte speciali nicht den verheissenen und gehofften Effect thun wollen; Cartesius und zumahl die Eclectici scheinen weiter in die besondere Natur der Dinge hinein zu dringen.

In Bibliotheqven lassen sich die Bücher am beqvemsten ordnen wie in der Physic die Titul auf einander folgen / die Scholastici oder Commentatores in Aristotelem nach ihrem Alter/ und Jahren darinn die Scribenteu gelebt. Unter den Commentatoribus mö-

gen Zabarella und Piccolominæus in parte generali die besten seyn: Unter denen Scholasticis Melchior Cornæus und Physica Gothana, so mehr vorhanden/ kan man sie zu Hülffe nehmen.

In der *Doctrina de Meteoris* verdienet Cabæus den ersten Platz zu haben/ nechst dem Fromondus, Joh. Geraldinus, Joh. Garcæus. In dem Punct *de Elementis* stehen Aristoteles und Cartesius gar weit von einander: Derowegen was von beyden Theilen besonders hierinn geschrieben/ auch besonders zu setzen seyn wird; in dem Punct *de Mistione* hat mans eben so wenig zum rechten Stande bringen können/ vielleicht ist man von Anfang nicht auf den rechten Weg gebracht daß man so gar unmöglich zum Zweck gelangen können.

Die Erde ist der Haupt-Cörper/ davon die verschiedene Betrachtung am weitläufftigsten. Von Bewegung derselben haben Phil. Beroaldus, Aug. Galesius und andere. Von Entzündungen derselben an verschiedenen Orten Jul. Cæs. Braccinus, Fridericus Nausea und andere mehr. Vom Feur in der Erden Kircherus geschrieben: Von dem Wasser Felix Accorombonius, Sebast. Foxius, von dem Meer/ dessen Ebbe und Fluth sehr viele disputirt/ imgleichen von Ursprung der Brunnen Casp. Schottus und andere mehr. Von der Lufft und Winden/ Mich. Aug. Blondus, Feder. Bonaventura, Egn. Dantes, Verulamius, Reyher: Vom Licht/Farben und Geruch Ismael Bullialdus, Fortun. Licetus, Ant. Thilesius Vid. Anton Scarmillion Boyle: Von der Seelen handeln die Comment. des Arist. sehr weitläufftig. Von de-

ren Ursprung und Neigung zum Leibe Fort. Licetus: Von deren Unsterblichkeit Ant. Sirmondus, Joach. Hildebrand. Von der Menschlichen Seelen La Forge, von deren Zustand nach dem Tode Thomas Gianinus und Conimbricenses. Welche noch mehr davon geschrieben / können so viel man hat / beygesetzt werden.

Das III. Capitel.

Von Mathematischen Büchern.

Wir solten nun billig von der Stern-Kündigung handeln / weil aber die Mathematischen Disciplinen sehr viel zu deren Erkänntniß contribuiren / wirds am besten seyn von diesen etwas vorher gehen zu lassen. Erst kan man die Bücher zur Hand nehmen / die selbige oder doch die meisten ihrer Disciplinen zusammen verfasset / wie da sind unter den Alten des Pselli, imgleichen des Petri Nonii, Joh. Schoneri, des Simonis Stevini, und anderer Wercke: Unter denen Neuen des Petri Herigonii, Marii Bettini, Andreæ Tacqvet, und Casp. Schotti Cursus Mathematici.

Von der Arithmetic sind Bücher die Menge vorhanden / gleichwol ist der gemeinen Rechenmeister Arbeit / ausser denen die was sonderlichs præstiret / in Bibliotheqven nicht eben nöhtig. Unter denen Alten zehlet man noch den Nicomachum, Gerasinum, Sever, Böethium &c. Unter denen Neuen sind in so grosser Anzahl wol die besten des Christoph Clavii, Mich. Stifelii, Georg Heunischii, Andreæ Tacqvet

welche beyde die artigsten Demonstrationes von allen Operationibus haben) der Casp. Schott und Petrus Laurenberg: Im Kauffmanns-rechnen / mag der Herr Heins. zu Hamburg statt aller andern stehen: In der Astronomischen Rechnung hat Adrianus Metius bis itzt noch den Ruhm. Im Kunstrechnen haben sich Paschalis Hamel und Joh. Laurenberg, insonderheit in der Algebra Petrus Nunez, Christoph. Clavius und Carolus Renaldinus: In der Logistica Speciosa Cartesius, und Franc. Schoten sehen lassen.

In der *Geometrie* sind unter denen Alten des Archimedis Werck / und Euclidis Bücher hoch zu erheben / und zu verwundern / wie schon damahls menschlicher Witz es so weit bringen können; Der deutlichste Commentarius ist des Christoph. Clavii, die Sinnreichsten aber Tacqvet und Barrow; fast alle aber übergehet / mit vortheilhaffter Methode des Honorati Fabri Physica, die allen den Preiß hinweg nimmt. Von denen Proportionen sind Cardanus und Fernelius die Ausführlichsten. In der Cyclometria hat Joh. Buteo, der vorigen Irrthümer entdecket auch Adrianus Romanus und Josephus Scaliger grosse Wercke wider einander geschrieben. In der Geometria Practica haben Clavius Swenter und Abdia Treu den Vorzug.

In der edlen *Architecturâ* seynd von Alten wenig vorhanden / ausser etwa des berühmten Bau-Meisters Käysers Augusti, *Vitruvii* Werck / der vielleicht wohl der eintzige unter den Alten seyn mag / dessen Schrifften zu der Posterität gekommen; deme beyzufügen diejenige / so über bemeldten Vitru-

vium, commentiret: als Daniel Barbarus ein Italiäner / Claudius Perrault Medicus und Assessor der Academie zu Paris / &c. Die Neuen seynd ziemlich zahlreich / und dahero mit guten Bedacht zu choisiren. Vielleicht schickt sichs am besten / wo wir 3. Abtheilungen dieser Science und deren Bücher nach längst gewohnter Art machen / nemlich dieselbe in drey Classen theilen / als in die Civil- Militair- und Naval-Architectur. Die erste behandelt die Publiqve und Privat geistliche und weltliche Gebäu auch andere curieuse Wercke / als Gärten &c. Die andere vornemlich die Fortificirung / Attaqvirung und Defendirung der Festungen. Die dritte / die Schiffs Bau-Kunst / ist nicht allein der Fortification am Nutzen gleich / sondern auch weit vorzuziehen. Von der Civil-Architectur hat geschrieben Leo Bapt. Alberr. Petr. Cataneus, Jacomo Bazozzio de Vignola, Gualt. Rivius, Barbel. Bassus, Wotton. &c. Desgleichen Schöffer, Dieterlein, Liser und viele andere / so wol Deutsche als Frantzosen / Engell- und Holländer / und vornemlich Italiäner. Von Kirchen-Gebäuden in specie seynd vorhanden Furtenbach, Caramuel, Saubert. Ciampini. Von Garten- und Lust-Gebäuden / wiederum Furtenbach, Georg Andr. Boecler. Hiebener, Mollet, Meagre. Jan van Groen. Mandirolo. Moller. Lauremberg. Von *Portalen*, Gewölbern als den specialsten Stücken / der Civil-Architectur, hat man abermahl Furtenbach in seiner Architectura Privata. Dan. Hartman. Dieterlein, Florent le Comte, Louis Savot, Stanisl. Stolsky, Kircher. Dahin dann endlich gehören möchten die so von denen sehenswürdigen Gebäuden / z. E. Italiens / Franckreichs / Hol-

Hollands rc. was aufgezeichnet haben. Als von Italien: Raguenet Fontana. Gi. Batt. Costaguti. Ph. Tito. Abb. Philippot. August. Martinelli. Aless. Ciavone. Bozio. Ferrereo. Rubens. Von Franckreich Andronet du Cerceau. Pierre du Val. Perel, Sylvester und Thomassin. Von Holland Campen, Vingboom. P. Post. &c. Von Deutschland Olaus Schrader, Dieussart, sonderlich hat man Herrn Prof. Leonh. Sturm grosse Obligation, daß er das vortreffliche Goldmannische Werck so herrlich ediren und seine nützliche Anmerckungen darüber mittheilen wollen. In der Militar-Architectur seynd wol die vornehmsten Speckel. Mallet. Heidmann. Dogen. Freytag. Pagan. Zaragosa. Borghsdorff. Baeck. Brueil. Goldmann. Rideman. Reyher. Behr. Stahl. Boecler. Wertmuller. Sturm. Neubaur. Cohorn. Fournier. Deßgleichen der gelehrte Director der Königl. Frantzösischen Academie, der Bau-Kunst / und Professor Architecturæ, Blondel. Vauban. Ozanam. le Maitre. &c. Die Naval-Architectur, oder Schiff-Bau-Kunst belangend / so war zwar dieselbe längstens / aber sehr mangelhafft / im Gebrauch: Dahin dienen die / so von der alten Schiffahrt geschrieben: Als Baysius und Scheffenus de re navali Veterum. Syraldus, Nunnius, Kircher, Hostus, Blom. Lipper, Wegner. Nachdeme aber viele andere Wissenschafften / also hat auch diese vortrefflich zugenommen / und immer ein Tag den andern gelehret / seit deme das Meer so streng durchseegelt worden. Dahero dann die neuere Arten / von vielen gelehrten Männern / schrifftlich und theils in Figuren verfasset: Worunter dann einen sonderlichen Rang verdienen unter den Frantzosen Fournier. d'Assie. Des-

roches, Guilet. la Hoste. Den Engelländern William Bourn. Dafforn. Deutschen und Holländern Witsen. Corn. van Yck. Carel Allard. Joh. Tiassens. Von der Seegel-Kunst in specie, Tycho Christiern, Wackel. Martinelli &c.

Von der *Music* werden die Alten itzt wenig mehr geachtet / sonst wolten wir des Ptolomæi, Nicomachi, Alipii, Boethii &c. gedencken. Cartesius und Kircher haben ein neu Licht angezündet ; davon die Componisten schon mehr zu sagen wissen / als wir schreiben können. In der *Optica* hat man unter denen Alten die Schrifften des Euclidis, Vitellionis, Alhazeni auch Rogerii Baconis Wercke: Die Neuen aber als Joh. Frid. Nicero in Taumaturgo Optico, Pet. Traber in Nervo Optico. In der *Perspectiv*, Barozzi Laur. Sirigatti Desargtes Abr. Bosse, und Albrecht aus Nürnberg: Von Verfertigung der Spiegel hat zu Dantzig Hevelius imgleichen Kohlhans Nachricht gegeben.

In der *Gnomonica* sind die älteren *Scribenten* Sebast. Münster, Petrus Appianus, auch Frid. Commandinus bekannt: Die Neueren aber Christoph Clavius, Andr. Metius und andere. Von der Mechanica hat bereits Aristoteles Quæst. resolvirt/ worüber auch Alex. Piccolominæus eine Paraphrasin und Joh. de Guevarra einen Commentarium sammt etlichen Additionibus geschrieben.

Das IV. Capitel.

Von Astronomischen Büchern.

Nunmehr der *Astronomie* näher zu treten/ werden wohl die Schrifften von der *Sphæra* forn an gehen; Unter denen Alten abermahl sind Aratus, Empedocles, Euclides und *Hipparchus* nebst Achille Statio über des *Arati Phoenomena* vorhanden / welchen man den bekannten Joh. de Sacro Bosco, worüber Clavius und viel andere commentirt/ den Petum de Alliaco, Anton Mizaldum und andere zufügen kan.

Die Beschreibung der *Asterismorum* findet man bey demselben Mizaldo, Strauchio, und sehr artig beym Wilhelmo Schickardo: In *Observationibus Astronomicis* haben wir die Anmerckungen vom Keplero, Tychone Brahe, Pet. Gassendo und Martino Hortensio. Das Systema Copernicanum haben beliebt Lib. Fromondus, Jac. Grandamicus, Alexander Rossæus, Scipio Claramontius: Das Tychonicum aber Christian Longomontanus, Ant. Deusingus: Nach beyden Hypothesibus hat Anweisung gethan Pet. Gassendus.

Von der Grösse der Sonnen/ und derer *Distantz* vom Mond ist des Aristabeni: Von der Grösse der Erden des Wilh. Snellii: Von dem Mond Jac. Christmanni und Hevelii Selenographia vorhanden: Von Bewegung der himmlischen Cörper hat König Alphonsus die Tabulas Astronomicas

micas in Richtigkeit gebracht/ welchen Georg Purbachius gefolget/ Joh. Keplerus hat nachmahl Tabb. Rudolphinas, Phil. Lansbergius dergleichen in fol. herausgegeben; Von dem *Primo Mobili* aber haben Joh. Regiomontanus, Erasm. Reinholdus, Cyprianus Leovitius Joh. Anton. Maginus eigene Tabulas ediret. Hiebey können gestellet werden die *Ephemerides* des Joh. Regiomontani von Anno 1499. biß 1556. des Leovitii von Anno 1556. bis 1606. des Joh. Ant. Magini von Anno 1581. bis 1620. wiederum bis 1630. des Joh. Kepleri, von Anno 1621. bis 1636. des Davids Origani von Anno 1595. bis Anno 1650. des Eichstadii und anderer folgen noch immer weiter. Man hat auch des Joh. Stadii, des Abrah. Zachisli, des Tyardæi Ephemerides.

Von den Flecken der Sonnen wären beyzutragen die Wercke des Joh. Fabricii, des Gallæi, des Scheineri Sol Eclipticus auch Rota ursina. Von des Mondes Erscheinung / des Jul. Cæs. Gallæi Untersuchung: von denen Aufwärthern oder Sternen um den Jovem Joh. Keplerus und Simon Marius. Von denen neuen Sternen um die Sonne Petrus Gassendus, von neuen Sternen am Fuß des *Serpentarii* Joh. Keplerus: Schließlich von denen *Cometen* Joh. de Monte Regio, Elis. Röelius, Mich. Mæstlinus, Christ. Cothmann, Wilh. Snellius Eberh. Weigelius und andere.

Das V. Capitel.

Von der Erkänntniß GOttes aus dem Licht der Natur.

VOn dem Primo Mobili solten wir nun recta ad Primum Motorem schreiten (wie Gott vom Aristotele genennet wird/) müssen aber vorher anzeigen / wie diese Erkänntniß eine lange Zeit her corrumpiret worden / damit die Spreu vom Weitzen wohl abgesondert und einiger massen zur Seiten gestellet werde. Einem andern Weg sind demnach gegangen Aristoteles, einen andern die Münche im Papstthum/ einen andern Cartesius, und die ihm gefolget.

Aristoteles machte vorher grosse Fechter-Sprünge und præludirte lang / ehe er zur Sachen selbst kam. Er wolte von einer wichtigen Sachen ein grosses Werck schreiben / und war wenig Erkänntniß davon in ihm selbst vorhanden: Fünff Bücher ließ er vorher gehen / ehe er die Sachen selbst angriff! Im sechsten sagt er endlich / wovon er handeln wolte / und nachmahlgerieth er auf gantz andere Materien; Zu Ende des Zwölfften fing er erst recht an / beschloß hernach in folgenden das Werck mit einem Gezäncke mit denen alten Philosophen. Bey diesem können nun gesetzt werden seine Commentatores: Aus denen Alten Alexander Aphrodisæus und Themistius: Aus den Neuren Daniel Cramerus, Fonseca, Ernest. Sonerus und noch wenige andere/ die ihm auf den Fuß gefolget: Dreyerus in seiner Sapientia ist etwas freyer gangen. Hernachmahls wäre eine Sorte zu machen von den so genann-

nannten Scholasticis, denn weil lange Zeit hingieng / ehe vom sechsten Buch an / die Bücher Aristotelis aus dem Griechischen ins Latein übersetzet wurden: so blieben sie bey dem letzten als Fünfften bekleben / da ihnen zuforderst die variæ vocum exceptiones oder distinctiones gefielen/ diese klaubten sie aus/ setzten derer noch mehr hinzu/ erregten Streitigkeiten/ die Menge ihrer Theologie schmückten sie mit solchen dunckelen Terminis aus / und daher haben wir noch die unnütze Reliqvien, In solche Classe gehören der Soncinas, Javellus, Fonseca und Suaretz, samt einer grossen Menge derer / die auch von denen unsern geschrieben worden / als da sind des Jacobi Martini, Scharffii, Sthalii, Musæi und anderer Wercke.

Die letzte Art ist des Cartesii, der aus den Wercken menschlicher Seelen / eine Betrachtung von Gottes Wesen/ Gedancken und Wercken machet/ worinnen demselben Cartesio der Clauberg mit seiner Paraphrasi und Exercitationibus, samt noch andern zur Seiten stehen können; hie gebe es Gelegenheit von Pet. Poiret, auch was zu sagen / wenn er nicht so voller Irrthümer in Christlicher Lehre steckte/ daß er besser verdiente gar unter den Fanaticis zu stehen.

Das VI. Capitel.

Von der Moral-Philosophie.

Diese beruhet nicht mehr im blossen speculiren / sondern dringet auf das Haupt-Werck selbst; Es stehet hie billig die Sitten-Lehre obenan/ darinn zwar der kluge Aristoteles, welcher diese Wis-

senschafften zuerst in geschickte Form gebracht/ als ein Heyde pro ingenii modulo, nur etliche Tugenden behandelt / und sie von den aberrirenden gegenseitigen Lastern unterschieden / die aber itziger Zeit einen gar billigen und nöhtigen Zusatz leiden: Muß also wehl Aristoteles mit seinen Commentatoribus über die libros ad Nicomachum vorangehen/ gleichwol auch/ was sich von Platonicis & Stoicis Scriptoribus findet/ darum nicht gar zurück stehen. Ausser itztgedachten Commentatoribus haben sich etliche die Macht genommen etwas freyer zu philosophiren / und Bücher von der Sitten-Lehr zu schreiben/ in welchen sie sich wenig oder nichts an den Text binden / als Piccolominæus, Hornejus, Durrius und andere gethan/ die gleichwohl doch noch der Methode des Aristotelis inhæriren/ dahergegen Geulinck, Placcius, Thomasius dieselbe gar aus den Augen setzen und verändern. Andere haben die Natur der Sitten in anmuhtigen Exempeln vorgestellet/ als besagter Durrius &c. Noch andere haben das was in praxin gehören / zum unnützen Streiten und Disputiren ausgesetzet / womit sich unter denen Ramisten Goclenius, Timplerius, Jac. Martini, der sich in damahlige Zeit schicken müssen / Velstenius und sonderlich Wendelinus nebst noch einem grossen Hauffen mehrer Mitgehülffen breit gemacht. Und nachdem diese vorbey / kan man die Scriptores Paræneticos als Plutarchum, Isocratem, und andere Neuere dergleichen Art herbey holen.

Das VII. Capitel.

Von der Philosophia Politica.

DJe Moral Philosophie solte dahin zielen / daß man gute Bürger in Städten / ja durchgehends im Lande und also eine wohl eingerichtete Republiqve haben möchte. Die Bücher nun hierinn geschrieben / haben abermahl ihr sehr verschiedene Classen; Plato und Cicero haben de Republica aber sonder Methode, Aristoteles etwas besser und ordentlicher / jedoch nachdem zu seiner Zeit Formæ Rerumpublicarum gestalt waren / als da man dieselbe noch nicht so vermischt / wie in diesen confusen Zeiten sahe.

Da indessen nach des Aristotelis Anführung abermahl der Anfang hierinn zu machen / findet man dessen Commentatores wiederum unterschiedlich und haben entweder über dessen Text nur eine Paraphrasin geschrieben wie Dan. Heinsius, oder zugleich dessen Bücher so wol Ethic als Politic etwas kürtzer verfasset / wie Mayer, imgleichen Joh. von Felde, oder ihn in Frag und Antwort bracht / wie Golius: oder Discurse darüber geführet wie Scherbius, oder gelehrte Anmerckungen und Exempeln beygebracht / wie Michael Piccartus, oder endlich den Context mit seinen Probationibus erörtert / wie Montecatinus und Giphanius.

Darnach haben andere nach ihrer eigenen Methode diese Lehre verfasset / und das zwar kürtzlich wie Christ, Weise, in Tabellen, wie Thomasius und Cellarius,

larius, in kleinem Begriff / wie Besoldus, Burgersdicius, Christoph. Prætorius. Etwas ausführlicher / als Jac. Martini, Christian Matthiæ, Jac. Bornitius, Nicol. Vernulæus, und auf besondere Art / Boxhorn, Just. Lipsius, Bœclerus: Völlige Systemata aber haben verfertiget Wolffg. Heider, Libenthal, Reinh. König, Cellarius, Clasen, Schönborn, Keckermann, Althusius, Wendelinus. Am ausführlichsten sind Heinr. Kipping, Henning Arnisæus, Christoph. Besoldus, Gottfr. Knichen in dem berühmten Opere Politico, in Tabellen Joh. Nicol. Herz.

Aus heiliger Schrifft so gar und deren Exempeln haben eine Politiqve schnitzen und erzwingen wollen / Joh. Stephanus, Menochius, Lambertus Danæus, und der Cantzler Reinking / wobey man auch des klugen Holländers Spiegel guter und böser Regenten fügen kan: In besonderer Ordnung haben Politiqven geschrieben Franciscus Patricius, Herm. Kirchner, insonderheit der Portugiese Sebast. Cæsar Meseneses, welches Werck Christian Weise uns Deutschen gemein gemacht: Von Einrichtung des gemeinen Wesens handeln Loccenius, Felwinger in seinen Dissertationibus, sonderlich Leonh. Sauter in so genannten Staats-Ermessen.

Etwas specialer haben auf die Erziehung eines Regenten reflectirt Heresbach, Schaller, Bœcler, Hopper und andere: Auf dessen Qvalitäten und Tugenden Aldobrandinus, Belluga, Barlæus, Boterus le Bleu. Die Qvalitäten eines Rahts haben Mallincrot, Hippolitus à Collibus, Felwinger le Bleu, und Knichen auch Besoldus und noch

andre: Eines Hoffmanns Hieronym. Cardanus in Arcanis, Berſandus in Venatione hominum, Marconnet, Caſtaleon, Chriſt. Peller &c. Eines Abgeſandten Albericus Gentilis, Marſelaer, Herm. Conring, Heinr. Kichner, Varſevicus, zuvorderſt aber der berühmte Vicqvefort angezeiget.

Noch ferner von Bündnüſſen haben geſchrieben Beſoldus, Conring, Eberh. Weihe, von *Neutrali*tät abermahl Beſold, Neumayer &c. von Geſetz und Gerichten nochmahls Beſold, Feelwinger: Von Majeſtät und Oberherrlichen Gewalt / Arniſæus, Felwinger, Graswinkel, Mart. Schokius: Von der Rent-Kammer Bornitius, Conring und andere mehr: Vom Krieg und Frieden Albericus Gentilis, Hugo Grotius, Gudelinus, Lentulus, Puteanus: Von erfahrner Klugheit Kriege zu führen / Ranzau, Kircherius, Starovolſcius: Von guten Kriegs-Anſtalten Machiavellus, Bœclerus, le Bleu, Cyr. Lentulus. Von verſchlagenen Kriegs-Liſten / abermahl le Bleu, Feelwinger: Von *Qualit*äten eines guten Generals Cyr. Lentulus: Derer *Ingenieurs* und dergleichen: So dann können gleichſam eine Qvodlibet-Claſſe machen / die *Diſſertationes* Politicæ, von verſchiedenen Materien als des Vernulæi, Loccenii, le Bleu, Feelwingers und Georg Hornii: Die *Arcana* Rerumpubl. des Clapmarii, Beſoldi, Lentuli, Pliſezky &c. Die *Obſervationes* Politicæ des Piccarti, Berneggeri, Winsheimii &c. Die *Monita* Politica des Richteri, Chockier, Lipſii Maxim. Fredro. Die von der *Ratione Status* geſchrieben / als Hippolitus à Lapide, Zacculus, Septalius und andere.

Auch

Auch die über besondere Historicos Politische Anmerckungen herausgegeben / als über den Livium, Facius, über den Florum Zevecotius: Sonderlich über den Tacitum Dav. Mevius, Scipio Amiratus, Gruterus, Berneggerus, Sprenger, Bœcler, Lentulus zuforderst Forstnerus: Desgleichen die über auswärtige Reiche ihr Bedencken an den Tag gegeben / als Casp. Ens, Bosius, Conring, Oldenburger, Gokelius, Funccius. Die von Prætensionen derer Regenten gehandelt / als Duc de Rohan, Sprenger, Oldenburger. In dieser Classe können denn noch die vortrefflichen Schrifften des Imhoffs (wann diese nicht bey denen Genealog. bereits eingerückt) und Becmanns den Schluß machen.

Sechste Abtheilung/ Von Ordinirung Der Bücher so von allerhand Literatur handeln.

Das I. Capitel. Von Sprachen insgemein und deren Schreib-Art.

DJe letzte Section wird sich in 3. Classen theilen / deren erste die Grammaticos betreffen / die andere Oratores anweisen / und die dritte die Poëten angehen wird. Grammatiqven sind solche Bücher/ daraus man die Natur und eigentliche Art der Sprachen erlernet/ und würden hie abermahls den Vorder-Platz einnehmen / die von Sprachen insgemein handeln / als da sind Theod. Bibliander, Conr. Gesner, Nic. Fabricius, darnach von unterschiedlichen Veränderungen und *Dialectis* oder Aussprach/ wovon Wolffgang Lazius einen Folianten gemacht. Von Vermischung derer Sprachen wie Scipio Gentilis, Alstedius, von Ubereinstimmung der Sprachen als Guichardi. Von besonderen Bemerckungen in Sprachen Edvv. Brewood und Claud. Duret.

Von

Von der Buchstaben Natur / Art und Verwandschafft / auch ihrem Unterscheid würden zu consuliren seyn Joh. Passeratius, Jac. Matthiæ, Joh. Bapt. Verinus, Guilhelmi, Postellus, sonderlich von dergleichen in der ersten als Hebräischen Sprach/ davon Elias Levita, Joh. Drusius, Ludov. Capellus, von der Phoenitier Sprach Wilh. Postellus: Von Arabischer Schrifft Petr. Kirstenius: Von der alten Gothischen Bonaventura Vulcanius: Von Hebräischen so genannten *Abbreviaturen* Johann Buxtorfius: Von der Lateiner Valerius Probus: Der Jüdischen Magnon, von derer Gebrauch Jac. Gohorius: Weiter von der Schrifft der Hebräer und ihren Accenten Rab. Juda, welchen Joh. Mercerus publiqve gemacht / auch Joh. Buxtorff. in Commentar. Masoret. Thom. Erpenius vom Alterthum der Puncten / von den *Accenten* in denen *Periodis* der Ebräer Casp. Ledebuhr: Von der Italiänischen Schrifft Joh. Baptista Palatinus und Ludov. Vicentinus. Von der Altfränckischen Lud. Mayret, Honorat. Rambauld, und Joh. de Blaugrand. Von der Englischen Thomas Schmith.

Diesen können folgen / die von der Rechtschreibung einige Lehrsätze gegeben/ als unter den Alten Marianus Victorinus, Velius Longus, und Cassiodorus: Unter den Neueren Aldus Manutius, Joh. Nimius, und Claudius Dousqvinus: In der Frantzösischen Sprach Ludov. Meigret, Jac. Peletier.

Das

Das II. Capitel.

Von Grammatiqven und Wörter-Büchern.

DArauf kommen mit Hauffen die Grammatiqven verschiedener Sprachen / als in der Hebräischen des R. Dav. Kimchi, Bellarmini Lud. Dieu, Buxtorffii, Drusii, Trostii, Schikardi, Diesti, Sennerti, Pfeifferi, Wasmuth, und Opizen, auch sonst noch viele andere; der Chaldæischen / des Altingi, Diesti, Optii, Münsteri, Merceri, Waseri &c. Der Syrischen des Andr. Masii, Waseri, Opitii, Der Arabischen des Rutgery Spey, Petri Kirstenii, Wasmuthi, Erpenii, der Maronitischen des Gabrielis Sionitæ, und Petri Metoschitæ. Der Armenischen des Hier. Megiseri, und Andr. du Rier. Der Sclavonischen des Ludolphi. Der Ethiopischen des Jac. Wemmers: Der Coptischen des Athanasii Kircheri: Der Griechischen unter den Alten des Appollionii Alexandrini, Theod. Gazæ, Sylburgii, unter den Neuen Golii Gualperii, Welleri, Opitii, Köberi: Der Lateinischen des Prisciani, Ælii Donati, Charisii, Diomedis des Lancilotti, Linacri, Manutii, des Schmidii, Rhenii, Vossii, Bangii und fast hundert anderer mehr.

Besonders in der Griechischen Sprache handeln von ihren Dialectis, Joh. Grammaticus, und sonderlich dem *Atticismo* Phrynicus, Manuel Moschopulus, Heinricus Stephani: Von dem *Hellenismo*, Angelus Caninius, Sebast. Pfochenius, Claud. Salmasius: Von der wahren Aussprache derselben/

ben / Thom. Smith. Adolph. Mekerkius, Theod. Beza: Von Eigenschafft der Lateinischen Sprach / M. Terent. Varro, Pompejus Festus, Macrobius, Fulgentius, Nonius, Marcellus, Isidorus: Von deren eigentlichen Redens-Arten Laurent. Valle, Mancinellus, Ubertus, Folietta, Hadrianus, Card. Jul. Cæs. Scaliger, Joach. Vadianus, Gerh. Vossius: Von derer Aussprach Justus Lipsius.

Von reiner Aussprach im Frantzösischen Theod. Beza, Hein. Estienne, von Veränderung derselben Car. Bovillus, Joach. Perionius, Claud. Fauchet. Von der Spanischen Carol. Müllerus, Von der Italiänischen Carolus Caffa, Bened. Jarchi; Nachgehends würden mitzunehmen seyn die Dictionaria oder Wörter-Bücher / als im Spanischen des las Casas: Im Italiänischen des Molino, della Crusca: Im Frantzösischen ist eine Menge / worunter man das Königliche für das Ausführlichste und Beste hält. Hieher sind weiter zu ziehen die Wörter-Bücher der Ebräischen / Chaldäischen / Syrischen / Rabbinischen und Arabischen Sprachen / das Lexicon Polyglotton Castelli, Wilh. Schindleri: Der Ebräischen insonderheit des Eliæ Levitæ, Roberti Stephani, Buxtorffi Lex. Chald. Talmud. Rabbin. In der Syrischen / des Andr. Masii, Wilh. Fabricii: In der Arabischen des Franc. Raphelengi, Petri Kirstenii, Golii: In der Türckischen des Menintzki, in der Ethiopischen des Vrammeri, Ludolphi: In der Griechischen des Hesychii, Philoxeni, des Hen. Stephani, des Joh. Scapulæ, Garthii, Suiceri, Pasoris, &c In der Lateinischen das Trilingue Sturmii, des Fabri nach

des

des Buchneri und Cellarii Edition, imgleichen noch besondre Lexica über gewisse Auctores, als des Paræi über den Plautum, und über Ciceronem des Nizolii, über den Virgil. des Erythræi, und so fortan.

Das III. Capitel.

Von Büchern die einen Unterricht geben zur Beredsamkeit und derer Ordinirung.

Von der Kunst recht zu reden kommen wir ferner zu derselben / welche beliebt und zierlich zu reden lehret; Weil aber die Beredsahmkeit erst bey den Griechen aufkommen / sind von denen Büchern / die dazu Anleitung gegeben / noch vorhanden des Aristotelis beyde Rhethoriqven, eine an den Theodecten, die andere an den Alexandrum; über jene hat man am meisten glossiret / als nemlich Ant. Muretus, Carl. Sigonius, zuforderst Riccobonus, und zu unsern Zeiten Christoph. Schrader: Diese hat Franc. Philelphus am besten übersetzt.

Nachdem Aristotele und seinen Commentatoribus wäre Demetrius Phalereus, (über welchen Stanisl. Ilow, Anmerckungen gemacht) Dionysius Halicarnasseus und Hermogenes, de Inventione, Aristides de Simpliei Oratione, Dionys. Longinus de sublimi Orationis genere, Sopater de componendis Declamationibus, Menander de componend. Orationibus, Alexander Sophista de figuris, der Aphtonius Sophista mit seinen Progymnasmatibus, Matth. Camarinus

und

und andre zu setzen. Darauf können die Lateiner folgen/ als Cicero in seinen verschiedenen Büchern/ nebst den vielerhand Commentatoribus über dieselbe/ worunter Junius, Victorius, Riccobonus die Besten; Qvintilianus, mit denen die über dessen Institutiones geschrieben/ deren aber nur wenige; So denn die nach ihrer eigenen Methode von der Beredsamkeit gehandelt als unter denen Alten Barthol, Cavalcantius, Franc. Patritius, Julius Camillus, Joach. Camerarius, Edm. Richerius, Carol. Paschalius &c. Unter denen Neuen von Jesuiten Soarius Masenius, Mart. du Cigne Lauxmin. Rhadau &c. von Protestirenden Vossius, Thilo, Keckermann und andere.

Unter den Deutschen lassen sich ebenmäßig itziger Zeit dergleichen Bücher sehen / nachdem der Hr. Christian Weise ihnen die Bahn gebrochen / da denn die Politische/ so gar auch kurtzweilige Redner hervor kommen; Der gelehrte Herr Hubner ist mit seiner Oratoria auch darunter zu setzen; wiewol wer nicht capable die Schrifften verschiedener Lateinischen Autorum zu lesen / in Deutscher Beredsamkeit nicht viel besonders præstiren wird.

Das IV. Capitel.

Von Sortirung allerhand gehaltener Reden und geschriebener Briefe.

Diesen können nunmehr die vielfältig gehaltene Reden folgen / die schon in der Welt publiqve gemacht worden; Solcher Art sind nun

nun unter denen ersten Griechen die Reden des Andocidis, Aristhenis, Gorgiæ Antiphontis, Lysiæ, Isæi Dinarchi, Ælii Aristidis, Synesii, Libanii, Themistii zuforderst Dionis Chrysostomi, Demosthenis welche alle in vorigen zurück gelegten Seculis in Druck gebracht worden. Diesen könnten Gesellschafft leisten aus denen Lateinern die Orationes Ciceronis mit vielerhand Commentariis des Asconii, Hottomanni, Sylvii, Camerarii, und des Auctoris der sie in Usum Delphini herausgegeben. Die Declamationes des Senecæ mit Anmerckungen Mureti und Andr. Schotti, des Qvintiliani imgleichen / dabey die alten Panegyrici, welche beysammen Paul. Navius, B. Rhenanus, Heinr. Stephanus, Joh. Levincius und Joh. Gruterus ausser wenigen / als Porphyrio, Ennondio und Pacato herausgegeben.

Weiter die *Parænefes* unter denen Griechen des Agapeti, Basilii &c. unter denen Lateinern des Boethii, Dinamii, Theodulphi und anderer welche Melch. Goldastus beysammen drucken lassen / hiezu kommen sonsten die Orationes welche aus den Griechischen und Lateinischen Auctoribus Heinricus Stephani zuerst / hernach aus denen Lateinischen alleine Gesenius, aus dem Thuano, Vechner aus dem Sleidano, Junius und Schraderus, aus des Syradæ Geschichts-Büchern er selbst in seinen Prolusionibus zusammen getragen: Folgends auch die verschiedene politische Reden des Bessarionis, Jac. Sadoleti, Nic. Perenotti Vernulæi, Heinsii, Crucii und andere. Die *Parænefes* des Mureti, Riccoboni, Bencii die Lob-Reden über die Person / und Thaten grosser Helden als des Joh. Heroldi Puteani, Joh. Bapt. Egnatii, Ren. Choppini,

Ric-

Riccoboni Glückwünschungen- und Trauer-Reden die im Eingang des vorigen Seculi in Hanau gedruckt; die Schul-Reden des Schurtzfleischii, unter den Jesuiten des Mureti, Petavii, Perpiniani Beucii, Nigronii, Avancini &c.

Ein wohlgesetzter Brief hat die Art einer Rede nur daß er geschrieben und kürtzer gefasset ist; Können also dieser Art Bücher einen Anhang der nechst vorhergehenden abgeben. Wie dieselben zu stellen haben unter den Päpstlern Buchlerus Voellus und andre; unter den Unsrigen Junius, Horstius, Schrader &c unter den Reformirten Mayer &c. Anleitung gegeben. Die vornehmsten Episteln der Griechen/ als Demosthenis, Æschinis, Platonis &c. hat Jac. Cujacius zu Genff beysammen drucken lassen; Wiewol des *Phalaridis*, Heracliti, Democriti, Diogenis, Dosithei, Libanii Æschinis, Synesii und anderer auch besonders gedruckt/ unter denen Lateinern hat man des Ciceronis, Senecæ, Plinii, Symmachi und derer neuen als Mureti, Bencii, Manutii, Longolii, Sadoleti, auch anderer in reicher Anzahl.

Zu unsern Zeiten hat man eine besondere Art Sinnreicher arguter Lob-Reden aufgebracht / deren Uhrheber Emmanuel Thesaurus, welchem folget Aloys. Juglaris, Petr. Labbe. Constant. Arzonnius, Nic. Avancinus, Aloys. Balbinus, Jac. Masenius, Casp. Piripach. Unter den unseren sind darinn die besten Georg Philipp. Harsdörffer, Joh. Philipp. Law. und Christian Weise, die es auch im Deutschen glücklich versucht/ welcher Schrifften nach dieser Ordnung gesetzt werden können.

Das V. Capitel.

Von Ordinirung Griechisch- und Lateinischer auch andrer neuen Poëten.

Von der ungebundenen Redner-Kunst gehen wir nun zu der Poëterey; Wie dieser Art Schrifften künstlich zu stellen / davon haben Aristoteles (über welches Werck Riccobonus, Robortellus, Victorius, Heinsius geschrieben) folgends Horatius, worüber Achilles Statius und Joh. Ant. Franciscus Luisinus commentirt / nachgehends Jul. Cæs. Scaliger, Viperanus, Georg. Fabricius, Buchlerus, Pontanus Masenius, Herlicius und andere mehr Nachricht gegeben. Man hat auch des Procli Chrestomathiam Poeticam mit den Anmerckungen Andr. Schotti, und Petri Joh. Nunnesii. Jmgleichen des Greg. Giraldi Historiam *Poetarum* und zwey Dialogos von den *Poëten* unserer Zeit: Zuforderst wie Comœdien einzurichten / den Riccobonum, Jul. Camillum, und Jasonem de Nores; Wie Tragœdien, den Danielem Heinsium und Joh. Meursium; Wie Satyrische Schrifften / den Nic. Rigaltium und Isaac. Casaubonum.

Die *Poëten* selbst können theils nach der Sprach / worinn / theils nach den Sachen / wovon sie geschrieben / rangiret werden. Unter den Griechen sind des Apollonii Argonautica, und des Homeri Gedichte von Troja von derselben Materie Triphiodorus, Corinth. Smyrnæus und Nic. Lucanus bekannt. Unter den Heroischen Gedichten mögen gezehlet werden des Hesiodi, über welchen Spondanus, des Musæi, über

welchen Casp. Barth. des Callimachi, über welchen Heinr. Stephani, und des Nonni Dionysiaca über welchen Johannes Sambucus commentirt. Die Lehr-Sprüche Griechischer Poëten haben Heinr. Stephani, ausführlicher Mich. Neander, nach diesen auch Wolffg. Seberus zusammen getragen.

Unter den Oden sind Pindari die besten / bey dessen Edition auch des Alemanks, Stesicori, Anacreonis, Simonidis Bacchilidis und andrer Carmina gedruckt zu seyn pflegen: Unter denen die Hirten-Gedicht geschrieben / führet Theocritus den Reyhen / von dem man verschiedene Editionen und bey denselben verschiedene Carmina der alten Griechen beygedruckt hat: Unter denen Comœdien-Schreibern ist Aristophanes nur noch vorhanden; Unter denen aber die Tragœdien aufgeführet / Euripides und Sophocles von welchen man abermahl verschiedene Editiones hat. Hugo Grotius hat aus denselben Excerpta gemacht / und ans Licht gegeben. Die Epigrammata der Griechen mit Anmerckungen des Joh. Brodæi haben Heinr. Stephani, und Joach. Camerarius edirt / die Gedichte der vornehmsten Weibs-Personen dieser Nation Fulv. Ursinus die Neuesten von dieser Nation sind sonsten Mich. Psellus, Tzetzes und Plochinus Michael.

Die Lateinischen Poëten sind etwas bekandter. Der Aelteste unter ihnen ist Ennius von dem aber einige Stücke nur Hieron. Columna zusammen getragen. Des Lucillii Suessani Satyren hat Franc. Dousa zusammen gebracht und erläutert. Bey dem Lucertio de rerum Natura haben Dionys. Lambinus und Hubert. Gifanius das beste gethan; Bey des C. Laberii Sprü-

chen

chen Josephus Scaliger; den Catullum haben Achilles Statius, Janus Dousa, Josephus Scaliger und bisher auch andere illustrirt. Insgemein sind Tibullus und Propertius dabey gedruckt/darüber des Passeratii Commentarius und Tuscanellæ Index die besten heissen mögen.

Nach diesem geben sich die Poëten an/ so zu Zeiten des Käysers Augusti gelebt/ da nemlich die Römische Tichter-Kunst am höchsten gestiegen/ als Virgilius mit den Notis Servii, Taubmanni oder Schrævelii. Der Ovidius mit dem Comment. Pontani, Raph. Regii, Micylli. Der Horatius mit den Comment. Cruqvii, Lambini, Turnebi. Der Phædrus mit Comment. Nic. Rigaltii, Schefferi, Dan. Hartnacci. Nachgehends der Persius mit den Comment. des Jod. Badii. Diesen möchten so denn ferner folgen des Lucani Pharsalia auch mit den Notis Micylli, des Martialis mit dem Comm. und Indice Joh. Langii, der Juvenalis mit dem Comm. Joh. Britannici, Paraphrasi Lubini; der Statius mit dem Comment. Placidi Lactantii, Domitii, Calderi und Maturantii: Der Claudianus mit dem Coment. Casp. Barthii: Der Ausonius mit dem Comm. El. Vineti &c.

Unter denen Comicis und Tragicis ist Plautus der erste und vornehmste welchen Dionys. Lambinus, Taubmannus und Philipp. Paræus gar fein illustriret haben: Nach diesem Terentius mit dem Comm. Æl. Donati und Joh. Weitzii auch Boecleri: Des Senecæ Tragœdien mit dem Comm. Martini Delrio, Gruteri und Scriverii: Die Bucolicos hat Robert. Titius illustriret und beysammen herausgegeben. Die so de

Venatione geschrieben/ sind auch so beysammen mit den Notis Jani Ulizii und Casp. Barthii.

Unter die Christ- oder Geistlichen Poeten sind zu zehlen in Griechischer Sprache die Gesänge componiret / als Gregor. Nazianzenus, Synesius, Georg. Pisidas, Cosmas Hierosolym. Anshelmus &c. Unter den Lateinischen Aur. Prudentius mit dem Comm. Joh. Weizii, Prosper, Sedulius, Eugenius, Euodius &c. Beysammen haben dieselbe drucken lassen Aldus Manutius, und Georg. Fabricius, welcher sie auch mit einigen Commentariis illustriret. Die Neuen unter denselben sind Hier. Vida, Jan. Vitalis, Claud. Espencœus, Læv. Torrentius, Muretus, Christoph. Cornerus, Rob. Obrisius, Jac. Aug. Thuanus, Georg. Barth. Pontanus, Buchananus, Eob. Hessus, Lud. Crucius und viel andre mehr.

Wegen der Menge kan man also fortfahren die Neuern Poeten nach ihren Nationen zu setzen: Unter die Welschländer Joh. Jovian. Pontanum, Elys. Calentium Jac. Sannazarium, Joh. Bapt. Mantuanum, Marcell. Palingenium, Cl. Rutilium, die Strozzas Vater und Sohn / Jul. Cæs. Scaligerum, Joh. Bapt. Pirellum und viel andere noch: Unter die Frantzosen den Adrian. Turnebum, Muretum, Theod. Bezam, Heinr. Stephani, Vidum Fabr. Pibrachium, Joh. Jacomotium, Scæv. Sammarthanum, Casp. Rachetum, Gabr. Naudæum und andere: Unter die Spanischen deren nur wenig/ Ant. Goveanum, Joh. Verzosam &c. Unter den Engel- und Schottländern Thom. Moravium, Georg. Buchananum, Joh. Barclajum bey welchen die übrigen alle zusammen gedruckt.

Unter

Unter die Niederländer den Joh. Secundum, Corn. Grapheum, Nic. Gudium, Janum Douzam, Adr. Junium, Joh. Meursium, Dom. Baudium, Phil. Rubenium, Petr. Scriverium, Hugon. Grotium Dan. und Nic. Heinsios &c. Unter die Deutschen Frid. Taubmannum, Georg. Sabinum, Nicod. Frischlinum &c. derer Jesuiten ist eine unsägliche Menge/ doch excelliren darunter Herm. Hugo, Jac. Biedermann, Sarbievius &c. Unter den Deutschen aber in Deutscher Sprach/ Opitz/ Tscherning/ Flemming/ Thilo/ Hoffmanns-Waldau/ Caspar von Lohenstein/ Mühlpfort/ Ziegler von Kliphausen/ Gryphii, Wentzel rc.

Das VI. Capitel.

Von Antiqvitäten und zuforderst der Römer.

Ubrige Scribenten/ die etwa noch vorhanden und bisher nicht angeregt sind/ könnte man theilen in Commentatores, deren wir schon etliche angeführt/ Criticos, Philologos, und Antiqvarios. Die Commentatores über Ciceronem sind Fulvius Ursinus, über alle dessen Wercke Anton. Goveanus, Paul. Manutius, Seb. Corradus, Auf. Popma, Gronovius; über die Episteln Asconius Hottomannus. Adr. Turnebus, Grævius; über die Orationes besagter Grævius, über die Philosophischen Bücher Petr. Fabr. Wilh. Morellus, Xist. Betulejus, Petr. Ramus, Heinr. Stephani &c. über verschiedene Auctores Fulv. Ursinus, Janus Douza, Marcellus Donatus, Adr. Turnebus, Fr. Robortellus, M. Ant. Sabellius, Nic. Perotus.

Unter die *Philologos* mag man rechnen Heinr. Stephani, Sebast. Corradum, Fr. Fabricium, Ald. Manutium, Philipp. Beroaldum, Laur. Vallam, Alex. ab Alexandro, Carol. Sigonium, Eryc. Puteanum, Nic. Rigaltium, Fr. Robortellum, Andr. Tiraquellum. Unter die Criticos Janum Gruterum, Muretum, Hier. Magium, Wilh. Canterum, Theod. Canterum, Hier. Mercurialem, Petr. *Victorium*, Joseph. Castalionem, Andr. Schottum, Janum Rutgersium, und Gerhardum nebst noch vielen andern.

Unter die *Antiqvarios* möchte man zehlen/ die was bey den Griechen und den Römern zu bessern Verstand ihrer Schrifften merckwürdig / bey folgenden Zeiten aber etwa in Abgang kommen/ fleißig verzeichnet haben: Dergleichen Arbeit haben was die Griechische Republiqve betrifft / auf sich genommen Wilh. Postellus, und in verschiedenen Schrifften/ zumahl Athen belangend/ Joh. Meursius; Uberall aber der bekannte Pfeiffer zu Königsberg/ so von den Protestanten zum Papstthum unlängst abgetreten/ nunmehr aber schon verstorben.

Die Römischen Antiqvitäten haben ihrer viel beschrieben; anfänglich Dionysius Halicarnassæus, hauptsächlich Wolffgangus Lazius in dem grossen Werck de Republ. Romanor. auch Joh. Rosinus in Antiqq. Romanis, welche Thomas Dempsterus vermehret hat. Die Antiqvitäten der Hetruscier haben verzeichnet Curtius Inghiram, und Leo Allatius, derer zu Verona, Onuphrius Panvinius, und so auch anderer andere.

Die

Die Situation und Gebäude der Stadt Rom haben in vielen Kupffern und ausführlicher Beschreibung den Augen curieuser Liebhaber dargestellet Jacobus Lauri und Alexander Donatus, imgleichen Lipsius und Olaus Borrichius, aus dem Lipsio aber hat Ant. Walæus einen Auszug gemacht / welchem des Georgii Fabricii Werck gleiches Einhalts angehänget ist. Hiebey dienen noch P. Victor von den Gegenden der Stadt Rom / Justus Ricqvius vom *Capitolio*; Justus Lipsius vom *Amphitheatro*, Joh. Meursius von *Orchestra*, von den *Circensi*schen Spielen Onuphrius Panvinius und Jul. Cæsar Bulengerus. Von dem Zuruff nach gehaltenem Spiel Franc Bernh. Ferrarius: Weiter von dem *Magistrat* zu Rom Pomponius Lætus, Alciatus, Pancirollus, Fenestella, Just. Lipsius, Claudius Prævotius: Vom Raht zu Rom / Joh. Zamoscius: Von denen Hohenpriestern Raph. Volaterranus, Joh. Gutherius: Von denen Vestal-Jungfern Justus Lipsius. Von denen Priesterlichen Kleidungen und Tempeln Joh. Bellus und Jul. Cæs Bulengerus: Vom Gebräuchen beym Götzen-Dienst Joh. Bapt. Casalius: Von Opffern Saubertus; Von der Stadt Zusammenkünfften Paul. Manutius, Nic. Gruchius: Von den Gesetzen der Römer Carolus Sigonius. Nicht weniger sind von denen Nahmen und *Familien* derer Römer verhanden / die Schrifften des Onuphrii Panvinii, Richard Streinen Baron von Schwartzenau / des Robortelli, Ant. Augustini, Joh. Glandorpii und anderer / von Römischen Feld-Herrn Just. Cæs. Bulengerus: Von der *Præfecturâ Prætorii* Joh. Fersius, von *Dignitä*ten zu Rom Pancirollus: Von *Provincien* der Rö-

mer Fr. Robortellus, von *Formuln* der Röm. Herrschafft / Andr. Alciatus, Barnab. Brissonius, von der Römer Kriegs-Wesen Salmasius, Valtrinus: Von *Tribut* und Zöllen abermahl Jul. Cæsar Bulengerus: Uber diß noch von der Römer Gastmahlen Joh. Wilh. Stuckius, und Eryc. Puteanus: Von ihren Speise Stuben Fulvius Ursinus: Von ihren Kleidungen Rubenius und Ferrarius, von ihrem Reise-Kleid Joh. Bapt. *Donius*: Von ihren Kräntzen Ant. Thilesius, Carolus Paschalius: Von ihren Ringen Abr. Gorlæus, Fort. Licetus: Von ihren Sigel-Ringen Georg. Longus. Von der Römer Landwesen Georg Greenius, von ihrem Ackerbau M. Cato, Terentius Varro, Palladius, Cassius Dionysius, von ihrem Gartenbau Columella, Carolus Stephani. *Von ihren Jagten* Arrianus, von ihrem Schiffwesen Greg. Giraldus, und Lazarus Baifius. Endlich auch von ihren Müntzen Franc. Hottomannus, Marq. Freherus, in specie von denen *Sestertiis* Joh. Frid. Gronovius, von ihren Gewichten Georg. Agricola, Mich. Neander: Von ihren Knechten Laur. Pignorius: Von deren Peinigung Hier. Magius mit Anmerckungen Fr. Swertii. Von ihren Begräbnissen Lil. Gregor. Giraldus, Joh. Kirchmann, von ihren *Statuen*, Joh. de Cavalleriis Fulv. Ursinus, Joh. Fabri Franc. Perrier. Von Gedenck-Steinen Georg. Fabricius. Diese werden meistentheil alle in dem kostbahren Thesauro Rerum Romanarum nebst anderen zu finden seyn/ welchen der neulichst-verstorbene Herr Grævius edirt.

Und das wäre nun das versprochene kurtze und

unmaß-

unmaßgebliche Project, welches wir einem angehenden Bibliothecario zum besten / so gut wir gekonnt / haben abfassen wollen / damit auf bedürffenden Fall / wenn von ihm eine Bücherey anzulegen oder einzurichten erfordert werden solte / er gleichwol nicht verlegen und von allen Wegweisern entblösset stehe. Zwar können wir uns schon die Rechnung machen / daß mancher gleich bey Durchsehung dieser gethanen Vorschrifft hauptsächlich diesen Scrupel hegen werde: Es habe zwar das bisher concipirte Bücher-Reglement seine geweiste Wege / und lasse sich auf dem Papier endlich ja noch wol entwerffen / aber wenns zum Treffen selbst / zum würcklichen Rangiren komme / hic Rhodus hic Saltus, da werde die Sache gantz anders ausfallen / denn wie es nicht practicable alle Schuhe über einen Leisten zu spannen / so werde sichs ebenfals nicht thun lassen / alle angebrachte Auctores, die zwar von einer Materie, aber nicht in einem Format geschrieben / in ein Repositorium neben einander zu pflantzen. Nun ist es an dem / wie wir den bisherigen Vorschlag nicht denen gantz Expediten und erfahrnen Gelehrten gethan / die ohndem schon rahten können / also wollen wir besagten Abriß auch nicht gar unverständigen Kindern in die Hände gegeben haben / die sich gar nicht damit aufzuhelffen wissen: Sondern wir hoffen ein Bibliothecarius werde solche Activité haben / daß er selber erkennen wird / was sich zusammen schicket. Solte er aber kein ander Auskommen ersehen / wäre diß ein probat Expediens, daß er alle Bücher einer Materie von Grössesten bis zum Kleinesten erst beysammen brächte / sie wohl numerirte / die Numerirten darauf ihrer Ordnung nach ins Register / accurat eintrüge / die Repositoria zeich-

nete/ damit wenn sie auch noch so weit von einander entfernet stünden / dennoch beym Aufschlagen des Registers augenblicklich zu finden und zu kennen wären: übrigens wird der Marckt lehren krahmen.

Siebende Abtheil.

Von Ordinirung Der Bücher / so zu der Historia Literaria Anleitung geben.

Das I. Capitel.

Von denenjenigen/ die Historiam Literariam insgemein durchgegangen.

DJe Literatur, welcher wir diese Abtheilung gewidmet haben / ist in diesem Seculo so hoch gestiegen/ daß wir sie nachgerade in einer Vollkommenheit erblicken werden. Sie beruhet vornemlich in einer Historischen Erkänntniß der Scribenten und Bücher / die in einer jedweden Science der gelehrten Welt sind fürgetragen worden. Den ersten Rang nehmen wol diejenigen ein / so uns davon eine generale Einleitung geben / darunter wol

Lam-

Lambecii Prodromus Historiæ Literariæ, Voglerus und Morhofius die besten sind / deren Fußstapffen der Herr Struve in seiner Introductione ad notitiam rei Literariæ neulichst in einer angenehmen Kürtze gefolget. Darauf kämen in der Ordnung die Autores, so die Lebzeit der Gelehrten nach ihrer Chronologie beschrieben / als: Eusebius in Chronicis Canonibus, Gilbertus Genebrardus, Arnold Pontacus, und die in diesem Metier noch wol die Besten sind: Abr. Bucholcerus, Jan. Gruterus in diebus notalibus & emortualibus Virorum illustr. Frisius in Bibliotheca Chronologica, und insonderheit Labbeus in seiner Chronologie in Frantzösischer Sprache. Diesen müssen die Catalogi nicht so wol der öffentlichen als auch der Privat-Bibliotheqven zur Seiten gesetzt werden / als da sind des Lambecii Catalogus Bibliothecæ Vindobonens. des Ehingers über die Augspurgische / und über derselben MSta des Hœschelii, des Ernestii und Langii über die Florentinische Ed. Bernardi über alle MSta in Engel-Schott- und Irrland / deren über die 13031. ꝛc. Die andere Gattung der Catalogues vermehret sich täglich / doch sind die Besten über des Pawii, Heinsii, Göesii, Oiselii, van der Wayen, Ucheli, und insonderheit des berühmten Thuani &c. Die dritte Classe könnte aus denen bestehen / so uns ohne gewisse Ordnung der Scribenten gute Nachricht hinterlassen: Von denen Aeltern nehmen Svidas und Photius billig die Oberhand / denen Morery und Bayle Dictionaire könnten beygefüget werden. Als Miscellanea müssen seyn die da Elogia Virorum Clariss. zusammen getragen / als Erythræi Pinacotheca, Massoni, Sammarthani, Jovii &c. imgleichen die eines gelehrten Mannes Lebens-Beschreibung hinterlassen / wie

wie Camerarius des Melanchthons/ Georgens Fürsten von Anhalt/ und Eobani Hessens/ Gassendus des Peyrescii, Gvaldus des Pinelli, Fulgentius des Pauli Sarpii, Majus des Reuchlini &c. denen auch beyzufügen/ die etwa einen gewissen Titul aus der Historia Literaria ausgearbeitet/ wie P. Valerianus de infelicitate Literatorum, Thomasius de Plagiis eruditorum, Baillet de Pueris eruditis, *Placcius* de Anonymis & Pseudonymis, *Molleri Homonymoscopia* &c. It. die Disputationes Biographicæ des Sagittarii, Molleri &c.

Das II. Capitel.

Von denen/ so uns von allen Scribenten und Büchern der Theologorum, Juristen und Mediciner Notice geben.

WIr gehen weiter/ und rangiren die Literatores am besten nach denen Falcultäten/ allwo die Theologi die Ober-Stelle prætendiren. Zur General-Einleitung können dienen des Sagittarii Introductio in Hist. Eccl. der alle Scribenten berühret/ die nur ein gewisses Thema aus der Kirchen-Historie ausgeführet haben: Hiernechst müste man aufsuchen des Hieronymi, Gennadii, Honorii & Sigeberti Bücher/ imgleichen des Joh. Trithemii Catalogum de Scriptoribus Ecclesiasticis samt denen Neuen/ als da ist Bellarminus de Scriptoribus Eccl. Sixti Senens. Bibliotheca S. Possevini Apparatus, Gu. Cave Historia Literaria und Du Pin Bibliotheqve des Auteurs Eccles. samt denen die mit denen libris Suppositiis

titiis die Reyhe schliessen: Als Joh. Raynoldus de libris Apocryphis, Coci Censura und Riveti Criticus. S. &c. Der neueren GOttes Gelehrten Lebens-Beschreibung findet man bey Adami in Vitis Theologorum, Witten memoria Theologorum und Spizelio in Templo Honoris reserato &c. Es folgen hierauf die Scriptores die so wol Historiam Juris, als auch vitas Jurisconsultorum geschrieben haben; von jener hat Aymarus Rivallius und Valentinus Forsterus ein Buch hinterlassen: Von diesen aber werden wir unterschiedliche berühren. Zuerst setzen wir des Pomponii Enchiridion de Origine Juris ejusqve interpretibus samt denen Animadversionibus Eberlini und Ruperti: Marc. Mantuæ Epitome Virorum illustrium, qvi Jurisperitiam docuerunt in Scholis; Bernh. Rutilii Vet. JCtorum vitæ; Fichardi Perioche vitarum Recent. Jurisconsultorum; Bald. Perusinus de Commemorationibus famosissimorum Doctorum in utroqve jure; Joh. Bapt. Caccialupi libellus de illustribus JCtis. Gvid. Pancirollus de Cl. legum interpretibus; Nic. Henelius de Vet. JCtis &c. Statt eines Anhanges möchten die Bilder der Herren Juristen so Anno 1570. zu Venedig hervor kommen die Reyhe schliessen. Von den Juristen treten wir zu den Medicis, allwo uns Otto Brunsfelsius zuerst begegnet / als der de primis Mediciuæ Scriptoribus ein Buch edirt; ihm folget Paschalis Bibliotheca Medica; Spachii Nomenclator eorum, qvi artem Medicam suis scriptis illustrarunt. Wolg. Justus hat Chronologiam omnium illustrium Medicorum herausgegeben; Campegius, Linden, Fuchsius und Melchior Adami haben Vitas illustr. Medicorum geschrieben / welchen endlich beyzusetzen Borellus und Borrichius; jener hat Bibliothe-

cam Chymicam, dieser Scriptores Chymicos zusammen gesuchet. Es ist aber zu bedauren/ daß das schöne und grosse Werck/ welches Joh. Henr. Meibomius de Vitis Medicorum entworffen/ noch nicht des Tages Licht gesehen/ ob gleich sein edler Sohn H. Meibomius es in Additament. ad Voglerum so gewiß versprochen: Doch hoffet man/ daß der in alle väterliche Tugenden und Fußstapffen rühmlichst tretender Sohn Hermann Dieterich Meybom des sel. Vaters Zusage erfüllen werde: Unterdessen mag man sich so lange mit Conringii Introduction und D. Clerici Histoire de Medicine behelffen.

Das III. Capitel.

Von denen die uns von allen Büchern und Scribenten in denen Philosophischen Wissenschafften und Künsten/ Connoissance geben.

DIe Ordnung leitet uns nunmehr zu der edelen Welt-Weißheit/ allwo uns anfänglich des gelehrten Hollsteiners Joh. Jonsii Buch de Scriptoribus Hist. Philosophicæ gar wohl zu statten kommet/ dabey diejenige gesetzt werden/ so die Historiam Philosophicam en generale erläutert/ als Joh. Anton. Flaminius de Origine Philosophiæ, G. Hornii und Abr. Gravii Historia Philosophica, denen nach und nach folgen/ so ein und andern Theil derselben ausgeführet: als Buddeus von der Ebreer; O. Heurnius und Kortholtus von der Barbarischen; Stanlejus und Hyde von der Orientalischen und Persianer; Schefferus von der Italiänischen oder Pythagori-

gorischen; Pag. Gaudentius von der Römischen: Janus Cecilius Frey, Pufendorff und Schurtzfleisch von der *Druyden*; Obrecht von der *Celtischen*; Fr. Patricius von der Aristotelischen; Gassendus von der Epicurischen; Couplet von der Sinesischen Philosophie. Hienechst werden rangiret/die so von ihren unterschiedlichen Secten gehandelt/als Vossius und Joh. Andr. Schmid &c. Das Leben der alten Philosophen haben beschrieben: Diogenes Laertius, Eunapius, Hesychius und Philostratus, von denen Neuern Cozzandus und Paulus Leopardus: Die Mystische Philosophie haben Thomasius, Rechenberg und Gottfr. Arnold: Die Schwärmerische aber Colberg in seinem Platonisch Hermetischen Christenthum vorgestellet: Die Neuere oder Cartesianische Philosophie hat Tepelius Historisch entworffen/dem des De Fries Dissertatio de Cartesianismo beyzufügen.

Was nun ferner die vornehmsten Theile der Welt-Weißheit selber betrifft/so sind dieselbe meistens von etlichen Gelehrten auf gleiche Weise entworffen. Von dem Ursprung der Logic und denen alten Dialecticis gibt Vossius de Logices natura & constitutione gute Nachricht: Von denen Physicis obbenannter Joh. Andr. Schmid: Von den Ethicis Scheurlius in Bibliographia Morali: Von denen *P*oliticis Naudæus in Bibliographia *P*olitica: Von den Mathematicis, Stiborius Blancanus und Vossius: Von der Rhetorica und Oratoria ebenderselbe/und von den alten Rednern Cicero in Bruto, des Taciti oder Qvintiliani Dialogus de claris Oratoribus und des Suetonii de Claris Rhetoribus. In der Historie recommendiret sich wiederum Vossius desgleichen auch in der Philologie. Endlich

gelan-

gelangen wir zu der Poesie und denen Poeten welche Scaliger de arte Poetica gar wohl untersuchet dem man folgende füglich beysetzen mag: P. Crinitus, Gyraldi Dialogi, Vossius, Borrichius, Brietus, Tanaq. Faber. Bailletus unr Morhofii Buch von dem Ursprung der Deutschen Poesie.

Die Critica müste auch hiebey ihren Platz finden/ und gehöret hieher des Wowers Polymathia, Clerici Ars Critica und des Scioppii Dissertat. de Criticis veteribus & recent.

Das IV. Capitel.

Von denen/ so uns von denen Scribenten nach ihren Nationen Bericht geben.

DEn Anfang machen wir von denen Hebräern oder Juden/ von welchen Buxtorffii und Bartolocci Bibliotheca Rabbinica wol den Vorzug haben.

Die *Chaldei*schen Scribenten liegen noch hin und wieder zerstreuet/ doch hat Abraamus Ecchellensis de Scriptoribus Chaldaicis etwas beysammen getragen/ wie aus seinem Brief/ den er ad Morinum geschrieben/ und vom Richardo ad Gabrielis Severi opuscula p. 777 herausgegeben/ zu sehen ist.

Die *Arabi*schen sind auch noch nicht richtig; man muß sich aber unterdessen mit des Pocockii Abulfarajo, und des Joh. Leonis Africani de viris qvibusdam apud Arabes behelffen.

Die

Die Griechischen und Lateinischen erwarten gleichfals eine gelehrte Feder: Wir hoffen aber / daß wie sich der Herr Fabricius mit seiner Bibliotheca Latina hervor gethan/ also werde er auch mit seiner Bibliotheca Græca zeigen / daß Hamburg nach Verlust des Lambecii und Placcii annoch an seinem Gymnasio einen Polyhistorem übrig habe.

Die Italiäner müssen hierauf Platz nehmen / welche Thomasinus in Elogiis Virorum illustrium, Poccianţius in Florentinorum, Folieta in Ligurum Elogiis, und Leo Allatius in Apibus Urbanis beschrieben. Denen beyzusetzen des Mandosii Bibliotheca Romana, Cozandus de Claris Brixiensibus, Toppi Bibliotheca Neapolitana und Andr. Chioccies de Veronensibus Medicis.

Die Spanier werden gefunden in Metamori Hispania illustrata, Taxandri Catalogo clarorum Hispaniæ Scriptorum, Schotti Bibliotheca Hispanica.

Von denen Frantzösischen haben gehandelt Ant. du Verdier & Dela Croix de Maine de Scriptoribus Gallicis, Colomesius in Gallia Orientali, Lud. Jacob de scriptoribus Cabillonensibus und Vincentius Baralis Salernus in Chronologia Script. Letinensium Hierher gehöret auch Launoji Academia Parisiens. illustrata und Naudæus de Antiqvitate Scholæ Medicæ Parisiensis.

Die Englischen sind von Joh. Lelando, Balaeo Pitseo in ihren Büchern de Angliæ Scriptoribus ziemlich angemercket/ denen man Georg Lilium de qvibusdam illu-

illustribus Angliæ viris und des ungenannten H. H. Heroologiam Anglicam beygesellen kan.

Die Holländischen und übrigen Niederländer muß man auch hin und wieder aufsuchen / als Val. Andreæ Bibliotheca Belgica; Sanderus de Scriptoribus Flandriæ, Sweertii und Meursii Athenæ Batavæ. Suffridus Petri de Scriptoribus Frisiæ hat zwar einen schönen Titul/allein er selbst ist ein rechter Fabel-Hans. Locrei Catalogus Scriptorum Artesiæ, und Boxhornii Monumenta illustr. Virorum verdienen einen weit besseren Platz.

Wir treten zu denen Deutschen Scribenten von denen Tritthemius de Luminaribus Germaniæ & Zieglerus de illustribus Germ. viris; Pantaleonis Prosopographia Autorum totius Germaniæ; Lousey Germaniæ utriusqve Scriptores so lange Nachricht geben müssen/ bis ein besserer kommt.

Von denen Mitternächtischen Gelehrten geben notice und müssen placiret werden Joh. Schefferus de Scriptoribus Suec. und Bartholinus de Script. Danorum, welche der Herr Moller vor einiger Zeit mit schönen Supplementis und Anmerckungen herausgegeben/ und zu wünschen / daß er uns auch mit dem ersten sein unterhabendes Werck / nemlich das versprochene Cimbriam Literatam, mittheilen wolle.

Zuletzt müssen wir auch der Herren Pohlen nicht vergessen / als deren Staravolscius in illustrium Polonicorum Scriptorum hecatontade gedacht / und auch hierher zu setzen.

Das

Das V. Capitel.

Von denen so uns von den gelehrten München und andern Geistlichen Nachricht ertheilen.

DEn ersten Rang prætendiren die Römischen Päpste / welche statt der Schlüsseln Petri auch bisweilen die Feder ergriffen / von welchen heraus gesetzet zu werden verdienet Lud. Jacob. Bibliotheca Pontificia.

Denen gehen wol die Cardinäle unmittelbahr an der Seite / von welchen handelt Ant. Sanderus in Elogiis Cardinalium Sanctitate doctrina & armis Illustrium.

Diesen folgen die gelehrten Münche / die sich in Schrifften haben sehen lassen. Und zwar das Gedächtniß der Augustinianer Eremiten hat Thom. Gratianus in Anastasi Augustiniana Joh. Rivius und Corn. Curtius in Elog. Viror. Illust. Ord. Eremit. S. Augustini verewiget.

Von denen *Benedictinern* nebst Joh. de Turrecrematâ und Tritthemio Arn. Wionus in einem Buch / das zum Titul führet: Lignum vitæ Ornamentum & decus Ecclesiæ, Miræus in Chronico Benedictin. und Stengelius in Corona Lucida. Von denen Carmeliten Arn. Bostius de Illustribus Viris Ordinis sui Petri Lucii und Lud. Jacob. Bibliotheca Carmelitana. Von den Carteusern bemeldter Bostius, Dorlandi Chronicon Carthusianum und Petreji Bibliotheca Cartu-

tusiana. Von den Cistertiensern Miræus in Chronico Cisterciensi. Carol. de Visch in Bibliotheca Script. Ord. Cistert. Von denen *Dominicanern* Prediger-Ordens Leander de Viris Illustribus Ordinis sui, und Malpæus in Athenæo Dominicano. Von denen *Franciscaner Minoriten* Henr. Willotius in Athenis Orthodoxorum Sodalitii Franciscani. Von denen *Jesuiten* Ribadeneira und Philippus Alegambe in Bibliotheca script. Soc. Jesu. Von denen Prämonstratensern Miræus in Chronico Ord. Præmonstratensis, & Jo. le Paige in Bibliotheca.

Wo noch ein Raum in diesem Armario ledig / kan man diejenigen aufsuchen / und füglich dabey setzen / die etwa die canonisirten Gelehrten aufgezeichnet / als Lanovius de Sanctis Franciæ Cancellariis, Roberti Ictorum qvinqvaginta *Elogia*: Molanus und Bzovius de Medicis S. &c.

Sechstes Buch Von Auszierung Der BIBLIOTHEQVEN.

Das I. Capitel.

Welche Bücher in Bibliotheqven nicht zu bringen sondern auszuschiessen.

WEr seine Bibliotheqve wohl reguliret und galant oder ansehnlich gezieret haben will / muß zuvor daraus wegthun/was nur eine schändliche Verstellung machen/hingegen auch hinein bringen / was zu ihrem anständigen Ornat etwas beytragen kan; Sollen demnach vors erste nimmer in Bibliotheqven gebracht werden einige Zauber-Bücher/ auch die nicht einmahl/ welche der Zauberey halber nur verdächtig sind/ als da seyn des Cornelii Agrippæ Wercke/ Wierus de *Præstigiis* Dæmonum, des Staritii Helden-Schatz/ und was sonst von Theophrastischen oder Rosencreutzer-Schrifften vorhanden; Wogegen die Päpstler vielmehr des Martini Del Rio disqvisitiones Magicas setzen. Von des Theophrasti *Paracelsi* schädlichen Medicin kan man des Ernesti Soneri Dissertation lesen / so der *Philosophiæ*

Al-

Altorfinæ beygedruckt / und wird kein Medicus seyn / welcher sein Studium auf solche Principia erbauet / der nicht einen Schwarm wider die reine Lehre zugleich im Kopff führe; Zum andern sollen auch aus Bibliotheqven verwiesen seyn die gottlosen Schrifften des Vanini, Isaaci Peyrerii, des Spinosæ, und andere; oder wenigstens doch in eine besondere Kammer dieselben also verschlossen und verwahrlich gehalten werden / daß sie nicht ohne Unterscheid einem jeden zu Gesicht kommen; Denn die Welt und zumahl die Jugend ist ungeziemend curieux, nicht anders wie unverständige Kinder die gern nach dem Licht greiffen / an dem sie doch die Finger verbrennen. Manche sind zwar erst der Meynung / daß ihnen solch blosses Lesen nicht eben so nachtheilig seyn solle; Indem sie aber ohne Noht sich in Gefahr begeben / kommen sie insgemein darinnen um / und bekommen wenigstens zur Straffe ihres Vorwitzes solchen Scrupel ins Gewissen / den sie niemanden anfänglich eröffnen mögen / der nachmahl aber dermassen fest darinn einwurtzelt / daß sie dessen nicht wohl loß werden können. Zum dritten heßliche und zur Unzucht verleitende Bücher / sollen billig nicht in Bibliotheqven gelitten werden. Als da z. E. sind die garstigen Zoten des Bocatii, Aretini saubere antiqvité de Spintriis Tiberii seine schandbahre Putana Errante &c. Jo. de la Casa eines Italiänischen Bischoffes abscheuliches Carmen Il forno, Molzæ und anderer Italiäner unzüchtige Poëmata, Aloysiæ Sigeæ Satyra Sotadica. Imgleichen des gelehrten Schwein-Igels Adr. Beverlandi Schand-Schrifft de Peccato Originis & de Virginitate Stolata, andere Frantzösische Romanen und Unflätereyen nur den Nahmen noch zu geschweigen; Weil sie den verführischen Liebes-Gifft jungen Leuten tieffer ein

einflössen als sie es dencken / wie Petrus Molinæus in seinem Buch von der Seelen-Ruh / gar wohl davon geurtheilet. Am allerwenigsten sollen Pasqvillen oder solcher Schrifften / worinn die Arbeit wohlverdienter Leute angestochen oder durchgehechelt wird / in Bibliotheqven geduldet werden; Cicero gedenckt lib. 4. de Republ. Ob zwar in denen Legib. XII. Tabb. nicht sonderlich viel Denckwürdiges verfasset stehe / sey doch dis nicht übergangen worden / Siqvis carmen occentassit actitassit, condidissit, qvod alteri flagitium faxit Capital esto. Hätte dis Gesetz noch seinen Valeur, man möchte die Schand-Schrifften etwas sparsamer in der Welt herum fliegen sehen.

Das II. Capitel.

Von nöhtigem Zubehör in Bibliothequen.

DA wir nun die Sachen die nicht in Bibliotheqven dienen / ausgereutet / wird man vorher noch das / was nohtwendig bey der Bücherey seyn muß / zu erinnern haben / ehe man von dem Zierath redet. Anfänglich müssen zwischen den Bücher-Schräncken viereckigte lange Tische gesetzet / und diese etwa mit dunckelgrünen oder blauen Tuch bedeckt werden / dieweil roth und gelb denen Augen schädlich / damit man die herausgenommene Bücher beqvem darauf legen / durchblättern / und was man nöhtig hat / darinnen nachlesen könne. Und länglich zwar / damit ihrer mehr Bücher bey einander liegen / derer Lesenden auch mehr bey einander sitzen können / wozu es an Stühlen gleichfals nicht gebrechen wird. Nechst diesen solte

solte es wohl stehen/ daß auf denen Tischen hie und da längliche viereckigte Pulte gesetzet wären/ so daß ein guter Foliant nebst einen Bogen Papier darauf liegen könne / welche zu hinterst etwas erhoben/ und vornehin allmählig herab gingen / dieselben könten auch mit dunckelgrünen Tuch überzogen seyn / sintemahl auf einem eintzelen Blat wegen der Härtigkeit des Holtzes übel zu schreiben; Solche Pulte möchten auch wohl inwendig hohl seyn / so daß in einem länglicht-eingeschobenen Kasten ein Dinten-Gefäß / und Federzeug wobey ein Feder-Messer herausgezogen / und nach genugsahmen Gebrauch wieder eingeschoben werden könnte; Sintemahl andere Dinten-Gefässer leicht können umgestossen / und dadurch Schaden angerichtet werden; Dieweil der Sand nur viel Unraht auf den Tischen macht / wäre fast besser/ daß in solchen Pulten nebst einem Buch reinem Papier/ auch etwas von so genannten Lösch-Papier verwahrlich gehalten würde.

Anbey pflegen auch auf Bibliotheqven mäßige Schlag-Uhren/ und auf den Tischen Stunden-Gläser vorhanden zu seyn / zuforderst wo des Tages allein zu gewissen Stunden die Bibliotheqven offen stehen/ daß Gelehrte sich derer gebrauchen mögen: Einige damit das Schlagen die Meditationes nicht stöhre/ belieben allein ein Zeig-Uhr: Doch darinn muß man ihm gefallen lassen/ was gebräuchlich ist.

In Bibliotheqven die unser eigen / pflegt man dergleichen Feuerzeug zu haben / welches gleichsam mit Schiessen die Feuer-Funcken ins Zunder schicket: Oder auch gar dergleichen Lampen die stetig brennen / von selbsten den Dacht fortrücken und Oehl nachfliessen lassen/

sen / hinter welchen auch ein Stählerner Spiegel das wenige Licht zu vergrössern aufgestellet zu seyn pfleget. Und wenn man zu gewisser Zeit erwachen will / braucht man einen Wecker an der Schlag-oder Zeig-Uhr; darauf könnte eins von nachstehenden Gedenck-Sprüchen geschrieben werden: An mirabilius pedibus: Vel dentibus ire? oder des Fam. Stradæ lib. 2. Prolus. part. 2. Discite non ullam sine pondere reddere vocem. Discite mortales ore manuqve loqvi, oder endlich dieses: Sic invigila literis qvasi semper victurus: Sic vive qvasi qvotidie moriturus.

Das III. Capitel

Vom Zierath der Bibliothec, von allerhand Mathematischen natürlichen Sachen oder Antiqvitäten.

Was giebt denn nun einer Bibliothec den verlangten Zierath? Insgemein pflegt man den selbst innerlichen eignen Ornat für den anständigsten und schönsten zu halten / worinnen sich denn die Mathematische / und natürliche Wissenschafften am besten appliciren lassen. Die *Geometrie* legt die künstlichen Circul von allerhand Arten / die Parallel und andere Lineal / die Geometrischen Qvadraten, den Meßstab und Meßtisch / den Proportional-Circul und andere Instrumenta zu den Kegelschnitten / des Guidonis Ubaldi, und viel andere Werckzeuge dar / so die klügsten Feld-Messer ersonnen. Die *Astronomia* bringt die Himmels-Kugel herbey / die Universal Astrolabia des Johannis de Rogas eines Spaniers oder Gemmæ des bekannten Frießländers: Imgleichen

chen die Particulieren, die aber dagegen genauere Operationes thun / des Johann Stafflers / und Odoris Malcorii eines Jesuiten aus Holland / worinnen nach Copernicanischen Angeben die Bewegung der Erden / da der Himmel stille stehet / der Königl. Professor daselbst Eduard Richerd angewiesen hat. Die *Geographie* kömmt mit ihrer Erd-Kugel an / und schmücket die Wände mit allerhand geschickten illuminirten Land-Carten / auch Abbildungen der artigsten Landschafften oder schönsten Städten Die *Optica* zuvorderst pranget mit ihren gleichen runden hohlen und Cylinder-Spiegeln / mit Brennspiegeln / mit schönen Gemählden / perspectivisch-verzogenen Rahmen und Bildnissen / mit Brennspiegeln ꝛc. Die Schiff-Kunst bringet ihren See-Compaß / ihre Butzen die Tieffe zu gründen. Die *Gnomonie* die verschiedene nach verschiedenen Seiten gerichtete Sonnen-Uhren / die Cylinder-Uhren / die Stunden-Qvadranten und dergleichen. Die *Mechanic* weiset ihre Schnellwage / Perpendicul, &c. die Wasser-Kunst / ihre Schnecken; die *Music* das Monochordium; die Rechen-Kunst ihre Rechenstein und Neppertanischen Taffeln.

Die Natur-Kündigung erweiset sich mit allerhand Wunder-Steinen / und Wunder-Gewächsen / mit aus entlegenen Landen hergebrachten ausgestopfften Thieren und Fischen / Einhörnern / Crocodil-Häuten / und wo man die Cörper ja selbst nicht haben kan / mit deren Gemählden; Sie bringet aus Indien allerhand sonderbahre Arten Früchte / und Trachten derer entlegensten Nationen, die Mumien, den Wachsthum etlicher Stöcke derer Edelgesteine / die

Co-

Corallen-Bäume und Zweige / die Perlen-Muscheln und was dergleichen mehr zuforderst die Schiffer mitzubringen pflegen.

Zu diesem allen kommt auch die Historie / die bringt verschiedene alte Müntzen / wie man denn noch hat die Jüdischen Sekel / des Julii Cæsaris, und anderer Käyser nach ihm / welche wie sie vollständig beysammen Studia Numism. pflegen genannt zu werden. Sie leget auch dar / auf welche merckwürdige Begebenheiten / diese oder jene Müntzen geschlagen worden / zeiget auch offtmahl alte Membranen und Uhrkunden / einige Stücke oder Abrisse von Römischen Antiqvitäten / auch sonst denckwürdige Fahnen und Sieges-Zeichen; So dann auch alte Urnen / die aus der Heyden Begräbnissen hin und wieder noch aus der Erden gegraben werden.

Hierher gehören auch wenn sie irgend vorhanden / die alten Schreib-Taffeln von Wachs / die alten aufgewickelten Membranen etlicher Bücher; Gleichwie man denn noch zu Thoren in Preussen eine solche Taffel einer gewissen Epistel zeigen will / die Cicero mit eigener Hand soll geschrieben haben. Einige zeigen auch die alte Art von Griffeln / womit man in Wachs zu schreiben pflegte; Andere alte Dolche und Schwerdter / die man ausgegraben / auch sonst noch alte Kriges-Instrumenta, oder alte Art von Harnischen / Sturmhauben und grossen Schlacht-Schwerdtern / auch einige Briefe längst abgelebter vornehmer Leute / die sie mit eigener Hand geschrieben ꝛc.

Das IV. Capitel.

Von Hermetischen Statuen, die man vor Alters in Bibliotheqven zu setzen pflegen.

VOr Alters pflegte man in Bibliotheqven artige Hermetische Statuen aufzurichten/ und ward Hermes oder Mercurius darum insonderheit beliebet / dieweil ihn die alten abergläubischen Heyden / nicht nur als einen Patron des Leibes-sondern auch Gemühts-Ubungen hielten / wie Cicero lib. 3. de nat. Deor. bezeuget/ daher dieser auch vom Attico lib. 2 Ep. 6. solche Statuen mit grosser Begierde verlanget. Es wurden besagte Statuen oben allein mit dem Haupt und blossen Rumpff/ wie auch mit abgehauenen Händen gebildet/ die beständige Festigkeit der Wissenschafften anzuzeigen/ wie Clemens Alex. lib. Strom. dafür hält/ wenn sie abwerts aber und gleichsam gespitzt zugingen / ward das Haupt der Musen Apollo damit abgebildet / wie beym Maximo Tyr. Serm. 38. davon weiter zu lesen. Dieweil aber die Heyden öffters dem *Mercurio* in ihren Schrifften noch die *Minervam* zugeselleten / wurden auch beyde Bildnisse auf einem Stock/ das eine vor das andere rückwerts sehend/ dazu oben mit einem Helm und Feder geschmückt/ formiret. Diese wurden *Hermathenæ* benennet/ dieweil sie in der kriegenden und siegenden Stadt Athen/ dem Sitz der weisen Griechen sehr beliebt waren / wie abermahls Cicero lib. 1. ad Attic. Epist. 3. beglaubet. Dergleichen Bilder aber hatte man darum in Bibliotheqven, um die ankommende Studirende wohl zu erinnern / sich zu prüfen / ob auch ihr Gemüht zu dem was sie

sie schreiben und vornehmen wolten / allerdings recht disponirt und wohl aptirt sey / damit ihnen die Arbeit nicht invita Minerva abgehe. Nebst besagten Herma oder Mercurio ward auch öffters der großmühtige *Hercules* aufgeführet / welche Statuen ein zweysichtiges auf einer festen und starcken Seule stehendes Haupt præsentirten / weil Hercules ihnen ein Gott der Stärcke hieß: Dieser für sich allein war mit einer um ihn her hangenden Löwenhaut und abscheulichen Keule fingiret / weil durch ihn kein anderer als der starcke Simson zu verstehen / der den grimmigen Löwen erlegete / und mit einem Esels-Kinbacken die feindseligen Philister aufrieb / welcher faule Kinbacken nachher durch den Pinsel unbedachtsahmer Mahler und Bildhauer gar in eine erhabene Keule verwandelt worden: Daß man aber auch diß Bild denen Bibliotheqven zugeeignet / scheinet etwa darum geschehen zu seyn / daß die welche denen Studiis sich widmen / fürnemlich auch nechst der guten Capacité des Ingenii mit einer dauerhafften Natur und wohlgesetzten Leibes-Stärcke begabet seyn sollen / und nennet Cicero Ep. 7. & 8. ad Attic. diese Statuen *Hermeracles*.

Ausser diesen allen wurde auch wol dem Götzen Hermeti der Liebes-Gott Cupido associiret / über dessen unzüchtig hervorragendes Glied Cyprianus Epist. 2. cap. 6. und Lactant. lib. Instit. cap. 20. imgleichen Clemens Alexand. in Protr. hefftig eifern. Es hatte aber dennoch diese Absicht / wenn man den Cupidinem in Bibliotheqven auffstellete / daß diese Hermerotes anzeigen solten / wer was reelles in Studiis præstiren wolte / müsse von Natur gute Lust und Liebe haben zu einem Dinge / als welche nach dem alten Deutschen

Reim alle Arbeit geringe mache ꝛc. Wer nun solche Antiqve Statuen in Bibliotheqven hinein zu setzen belieben solte / der würde füglich diese Inscriptiones dabey adhibiren können: Und zwar bey der ersten Non ex qvovis ligno fit Mercurius. Die andere Seule könnte bekleiden der Vers des Horatii: Tu nihil invita dices faciesve Minerva; Zur dritten schickten sich die Worte Virgilii: Labor improbus omnia vincit; Und endlich möchte die vierdte bezeichnen das Sprichwort: Ingenium præstat, præstat & ingenio. Endlich waren auch die Bilder und Schilldereyen der gelehrten Leute in denen Römischen Bibliotheqven kein geringer Schmuck / und hatte M. Varro, nach dem Zeugniß Plinii lib. VII. cap. 30. die Ehre / daß er in der vom Pollione angelegten Bücherey en Pourtrait gesetzet wurde / ob er gleich noch lebete. Nachmahls wurden der Poeten Bildnisse insgemein dazu aufgesuchet / und rühmet Martialis præf. ad Lib. IX. Epigr. daß ihm Stertinius mit dergleichen Hochachtung begegnet. Insgemein waren es Brust-Stücke / aus Ertz / Silber und Gold gegossen / und wie aus des Juvenalis Satyr. II. zu schliessen / sahe man sie auch bisweilen aus Gips gemachet / selbe hatten ihre Stelle oben der Bücher-Schräncke / und wurden aus Griechenland und andern Orten mit nicht geringen Kosten hergehohlet / wie solches Emundus Figrelius in seinem gelehrten Buch de Statuis Illustr. Roman. cap. 24. weitläufftiger beschreibet.

Das

Das V. Capitel.

Von sinnreichen Uberschrifften / womit man verschiedene Plätze in den Bibliotheqven auszieren kan.

DAmit noch ferner diejenigen / so etwa an klug-ersonnenen Emblematibus, oder arguten inscriptionibus Belieben getragen / ihr Vergnügen in diesem Stück finden / wäre es eben nicht unweißlich / die vornehmsten Revieren der Bibliotheqven mit geschickten Inventionen zu fourniren. Wir bieten desfals unsern wenigen Vorraht dar / den ein verständiger Bibliothecarius bestens wird zu bessern wissen / denn facile est inventis aliqvid addere. Und zwar machen wir gleich bey der Thür den Anfang / über diese konnte man entweder schreiben: *Medica animi officina*, weil hie als in einer freyen und vollständigen Apotheck allen mangelhafften und verrückten Sinnen Raht geschaffet und ausgeholffen werden kan: Hie werden die Einfältigen klug / die Unerfahrnen witzig / die Lasterhaffte tugendsahm / die Melancholische finden hie angenehme Zeit-Kürtzung und Vertreibung der verdrießlichen Grillen: Oder man könte behalten den Titul, welchen Hermes Trismegistus (wie Stobæus in Eccl. Phys. meldet) seinen Büchern gab: *Pharmacon immortalitatis*: Denn ja freylich / wer sein Andencken für der undanckbahren Vergessenheit bey der Nachwelt unvergeßlich præserviren will / seinen Nahmen nicht besser, als durch gelehrte nützliche Schrifften verewigen kan: Nil non mortale tenemus (sagt Ovidius 3. Trist. Eleg. 7.) Pectoris exceptis ingeniiqve bonis: It. lib. 4. de ponto eleg. 16. Non solet

ingeniis summa nocere dies. Deswegen Horatius sich lib. 3. od. 30. rühmet / er habe ein Denckmahl gestifftet das keiner Zeiten Rost zernichten solle: Exegi monumentum ære perennius &c. Der Tisch könnte das Symbolum Scipionis Africani zur Auffschrifft haben: *Nunqvam minus otiosus qvam cum otiosus*, nimmermehr wird der Mensch sich von der Arbeit so sehr entfernen können / daß zugleich seine Gedancken und Sinnen müßig stehen solten und Feyrabend gemacht hätten / daher man sie billig zu den edelsten und nützlichsten Verrichtungen anhalten wird. Es verrichtet ein bedachtsamer Steuer-Mann mehr / ob er gleich stille beym Compas sitzet / als alle Boots-Knechte so hin und wieder lauffen; Eben also Studirende in ihren stillen Cabinet bey tieffen Nachsinnen können mehr Erbauung schaffen / als andere die in der Welt mühsamen Handel und Wandel treiben. Das Pulpet darauf die Bücher umher liegen / könnte beschrieben seyn mit einem fast gleichen Lemmate: *Nunqvam minus solus qvam cum solus*, angesehen ein Studirender in seinem Musæo gleichsam auf einem Concilio der gelehrtesten Männer sitzet / und mit ihnen conferiret: Der Leib bleibet zwar in den 4 engen Mauren eingeschlossen / doch ist ihm kein Gelehrter zu weit entfernet / mit dem er nicht nach Gefallen sich könne besprechen: Ja so gar mit den todten Lehrern kan er noch angenehme Bekandtschafft machen / und hat sich dabey keiner schreckenden Erscheinung oder Unlust zu befürchten.

Vorn an den Gängen der Bibliotheqve solten wohl stehen die Wörter: *Saltus omni sapientia consitus*, denn zu geschweigen daß die Bäume in Wäldern

denen

denen Bibliotheqven nicht nur darinn verwandt / daß man (wie wir oben allbereits erwehnet) auf den Blättern und Rinden derselben den ersten Anfang gemacht zu schreiben; So werden ja die Bäume in gewisser Arrangé gesetzt / da ein jeder seine besondere Früchte giebt: So auch die schönen Bücher / jedoch mit diesem Unterscheid / daß Bäume nur dieselben Früchte zu gewisser Zeit / die Bücher allemahl / wenn man ihrer bedarff / hergeben können / und da die Früchte der Bäume selten länger als ein Jahr hindurch ihre Kräffte und ersten Geschmack behalten / können die Bücher ihrer Früchte uns beständig geniessen lassen.

An den Stuhl könnte geschrieben werden: *Senesco multa semper discens.* Viele meynen / es werde doch einmahl des Lernens und der Wissenschafft ein Ende seyn: Aber der alte Lehrmeister wird so denn erst der beste Schüler werden. Mit Gelehrten ist es so bewandt / daß je weiter sie sich vertieffen in dem Unterricht / welchen die Bücher an die Hand geben; je mehr bemercken sie / daß ihnen noch an profunden Wissenschafften fehle; Die wissen demnach am wenigsten / die wegen ihres Wissens am meisten sich erheben / und dencken: O qvantum est, qvod scimus! und darff man sich im Alter um so viel weniger des Lernens schämen / als man sich vielmehr Glück zu wünschen hat / daß man so dann noch die rechte Wahrheit zu erkennen anfängt. Die Repositoria selbst könnten nach Gefallen mit folgenden Rubriqven gezeichnet werden: *Libri Auctorum liberi*, Kinder die wir zeugen sind unsers Leibes-Bücher die wir ausfertigen unsers Verstandes-Früchte / mit jenen ist zuweilen der Welt weniger gedienet / als mit diesen / und erlebet man öffters mehr Ehre an guten wohl eingerichteten Büchern als an de-

generirenden Kindern. Wie wirs aber durchaus nicht verstatten / daß man an unseren Kindern sich reibe und seinen Muhtwillen ausübe / so übel nehmen wirs auf / wenn ein unwitziger Tadelgern unsere Schrifften boßhafftig sugilliren und anfechten wolte: Gescheiden Lehrmeistern gestattet mans billig / unsern Kindern ihr Verbrechen zu schärffen / und dero begangene Fauten unter Augen zu stellen: Klugen gelehrten Freunden verübelt mans ebenfals nicht / wenn sie uns glimpflich aus dem Irrthum helffen / und wo wir gefehlet / eines bessern erinnern.

Andere Oerter / zumahl da Politische Bücher stünden / könnten diese Uberschrifft führen: *Togatæ militiæ armamentum*, denn auch die erfahrenste Krieger aus Büchern einen Zuwachs in ihrer militarischen Prudence schöpffen können / wiewol nicht zu läugnen / daß eigener Versuch dennoch das beste thut. Daher als der unvergleichliche Schwedische König Gustavus, der wol eine lebendige Krieges-Schule zu nennen war / einsmahls den Hugonem Grotium de jure belli im Felde laß / sich wünschte itzo nur besagten Grotium zu sprechen / er wolte ihm bald zeigen was für Unterscheid sey inter theoriam & praxin, wie der gelehrte Schuppius im Regenten-Spiegel c. IV. referiret. Zu den Theologischen Bücher-Schräncken insonderheit würden bequem seyn diese Wörter: *Vena intellectus*, *sapientiæ fons*, *Scientiæ flumen*, welche zielen auf die unergründliche Weißheit des allmächtigsten Schöpffers / der die verstopffte Qvellen unsers Verstandes öffnen und die Gnaden-Ströhme seiner Weißheit und Wahrheit mildiglich ausgiessen muß / damit wir in seinem Licht sehen das Licht Ps. XXXVI, 10.

An-

Anderwerts kan man schreiben: *Thesaurus desiderabilis in tabernaculo sapientis.* Zwar ist hierinn billig die Einfalt der heutigen Welt zu schelten/ da die meisten Menschen auf irrdische Schätze so erpicht/ daß sie nur hinfälligen Reichthum von vergänglichen Gold/ Edelgesteinen und anderen Kleinodien æstimiren wollen/ hergegen rechtschaffene Gelehrsamkeit/ und wenn einer auch Salomonis Weißheit hätte/ unzeitig verkleinern und gröblich hinten ansetzen. Gar recht antwortete jener weise Mann als er um den Werth eines Juwels befraget ward; So viel ist er werth als ein reicher Narr dafür geben will; Weißheit allein ist unschätzbar/ und Bücher sind die alleredelsten Schätze die sich ein Gelehrter wünschen mag. In der Mitte der Bücherey könnte man vielleicht auch anbringen diese 2 Worte: *Sapientiæ Emporium.* Sonst pfleget ein Confluxus von allerhand Nationen sich da zu sammlen/ wo man eine bekannte und reiche Niederlage der Waaren weiß: Was siehet man in Bibliotheqven anders als einen Auffenthalt allerley gelehrten aus der Nähe und Ferne eyfrig verschriebenen Raritäten: Dabey aber ist die Weißheit nicht für Geld feil/ wie andere Waare/ um desto mehr Kauffleute solten sich einstellen/ die ohne Geld allhie täglich marchandiren/ dieselbe emsig excoliren/ und ohne jemands Nachtheil eine höchst erwünschte Trafiqve treiben können. Beym Ausgang aus der Thür könnte etwa noch auf den Rücken derselben geschrieben stehen der Vers Ovidii lib. 3. Trist. eleg. 1.

Qvæque viri docto veteres fecere noviq;
Pectore, lecturis inspicienda patent.

Es wären noch dergleichen feine Aufschrifften mehr mit leichter Mühe herbey zu bringen / wenn wir der Feder hierinn den freyen Lauff lassen wolten / indessen hat alle Dinge seine Maasse/ und wollen wir keinem die Gelegenheit præripiren/seine Gedancken selbst zum Aussinnen mehrer geschickter Erfindungen anzuwenden / lassens demnach hiebey bewenden wenn wir den Schluß gemacht mit Anführung der Uberschrifft des Asinii Pollionis, welche er der ersten Bibliothec zu Rom des Käysers Augusti machte/ diese hieß; *Atrium libertatis*: dergleichen auch die Bibliothec zu Parma führet welche Jac. Middendorp. lib. 4. de Academ. anziehet: *Ingredere Musis sacer, nam & hic Dii habitant, Nullus amicus magis liber quam liber.*

Das VI. Capitel.

Von zierlichen Bildnissen bey den Theologischen Büchern absonderlich.

WIr können gleichwol nicht umhin annoch ein paar Blätter denen in Bücher-Zimmern allerdings nöhtigen Abbildungen zu schencken/ zumahl durch dergleichen künstliche Mahler-Arbeit deren Splendeur und Zierde um ein merckliches vergrössert wird. Und zwar könnte im Theologischen Lager die Christliche Kirche in Gestalt einer ansehnlichen und andächtigen Mutter entworffen werden/ die in einer Hand die Bücher heiliger Schrifft/ in der andern den Bind- und Löse-Schlüssel / auf der Brust aber ein Crucifix hielte / mit denen Füssen die Furien der Ketzer untertrete; Uber ihr Haupt könte eine weisse Taube

be schweben / um sie her aber die Märtyrer stehen mit denen Instrumenten, damit sie zu Tode gerichtet; Mit grossen Buchstaben könnte über diß gantze Gemählde stehen das Wort: CREDO, ferner vor demselben her ein Fischer-Schiff mit 16. Personen und der Uberschrifft: *Capiuntur ad salutem.* Oder man könnte bleiben bey dem Weibe in der Offenbahrung Joh. welche gebähren soll / wegen des ihr grimmig nachsetzenden Drachens halber aber in die Wüsten entweichen muß. c. i. *Si Deus pro nobis, qvis contra nos.* Weil die Sachen aus heiliger Schrifft bekannt / bedürfen sie keiner weitern Erklährung.

Das VII. Capitel.

Von Bildnissen bey denen Juristischen und Medicinischen Büchern.

Uber die Bücher der Rechts-Gelahrten könte man in einem Circul 2. Pyramiden stellen / zwischen denen beyden ein Weibes-Bild in schönen Kleidern sässe / die auf dem beym Nilo wachsenden Papier etwas schriebe / mit dem einen Fuß den Crocodil träte / mit dem andern den Ichneumon von demselben abhielte / hienechst die aufgehende Sonne / die ihre warme Strahlen unter das in die fern erwachsende Geträyde kräfftig schiessen liesse c. i. *E tenebris lux gratior.* Diß Bild hätte sein Absehen auf das älteste Reich in Egypten / wie es durch unverdrossenen Ackerbau gute Vieh-Zucht und wohlgegründete Gesetz und Statuten angelegt / von welchem alle Weißheit der Menschen ihren Ursprung hergenommen. Weiter könte man bilden einem in freyen Felde stehenden alten Mann /

mit langen Barte / erhabenen Mütze und von Schultern herabhangenden Rock / in der einen Hand die Himmels-Kugel nebst etlichen Sternen: In der andern ein aufgeschlagenes Buch haltend samt der Uberschrifft: *Ipse vocat nostros animos ad sidera mundus.* Denn ob zwar die Chaldäer die erste Erfinder der Astronomie und anderer Mathematischen Disciplinen waren / ging doch auch bey ihnen die erste Monarchie an / die von den Babyloniern auf die Meder kommen / biß selbige die Perser unter sich gebracht. Uber dis könte noch ein Persianischer Weiser gemahlet werden mit einem Persischen Bund / langen weissen Rock / in der einen Hand einen langen Stab oder Ruthe / in der andern eine angezündete Lampen haltend mit der Uberschrift: Σοφοὶ μὲν ἀλλ' ὀ πάντα, denn bey der Persischen Regierung vermochten die Weisen viel / machten allerhand in der Billigkeit gegründete Gesetze / dieweil ein jeder von ihnen die Opinion hatte / als ob er zukünfftige Dinge wüsten.

Nach denen Medicinischen Büchern hin könnte etwa folgendes Bildniß von Griechenland behalten werden / daß sich eine ehrbare Frau præsentirte / die mit der einen Hand hielte und zugleich ausschüttete das Cornu copiæ, in der andern aber einen Teller zeigte mit einer ausgeschnittenen Honigscheibe / zu deren Füssen sich eine Nacht-Eule stellete / dadurch die Stadt Athen verstanden werden solte / als welche eine sieghafte Uberwinderinn der Perser / eine willige Erhalterin der 7. Weisen / eine sorgfältige Erfinderinn der ersten Artzney-Mittel / eine kluge Erforscherinn der Natur / mit dieser fragenden Beyschrifft: Sapiunt, qvibus Attica mella non sapiunt?

Das

Das VIII. Capitel.

Noch von feinen Bildern bey den Philosophischen Büchern.

Es mag billig die Stadt Rom ein Sitz der Weißheit / ein Pflantz-Garten der edlen Beredsamkeit / eine ausbündige Lehrmeisterinn der uhralten Geschichte heissen: Denn ob wol das werthe Griechenland mit dem gebührenden Ruhm der ersten Erfindung wohl-anständiger Geschickligkeiten pranget / kan doch nicht geläugnet werden / daß die tapfferen Römer solche zur rechten Vollkommenheit gebracht. Möchte sich demnach ein Römischer Rahtsherr allhie sistiren in seinem ordinairen Habit / in der rechten Hand den Sieges-Zweig / (welchen die Stadt über den grössesten Theil der Welt geführet) in der lincken ein Schiff haltend: Mit den Füssen würde er auf einen halben Mond stehen / und diese Worte zur Inscription haben: *Æternæ facundiæ Romanæ.*

Abermahl könnte in dieser Philosophischen Gegend ein alter halbnackender Mann auf einen Fuß stehend und stets die Sonne anschauend sich sehen lassen / mit diesem Beysatz: *Noscant solem homines, qbibus est solmentis in ipsis*, damit zu bezeichnen einen Gymnosophisten aus Indien / von denen Cicero 3. Tusc. meldet / daß dortige Weisen die gröste Hitze und Kälte ertragen / aller fleischlichen Begierde sich entschlagen / und wie Augustinus l. 15. de Civit. DEI hinzuthut / den gantzen Tag wechsels-weise nur auf einen Fuß stehen / dabey stets die Augen gegen die Sonne richten / und an nichts anders sich kehren sollen.

Die-

Diese Materie vom Bilder-Zierrath in Bibliotheqven endigen wir / wenn wir noch zuvor des Asinii Pollionis auch hie werden aus Plin. lib. 7. cap. 30. gedacht haben / welcher der erste gewest der sich auf diesen Ornat besonnen / daß man auch viele gelehrte Männer in Effigie könnte hie und da in Bibliotheqven auffstellen / womit er für seine Person mit dem Contrefait des Marci Varronis in der Bibliothec des Käysers Augusti den Anfang gemacht: Dessen auch Suetonius in Tib. 70. gedencket / Poetis admodum delectatus scripta eorum & imagines publicis Bibliothecis inter veteres & præcipuos auctores dedicavit. Zuerst geschach zwar diese Ehre nur denen Verstorbenen / Sidonius Apollinaris aber meldet lib. 9. Epist. 16. daß es ihm noch bey seinem Leben wiederfahren; Cum meis poni statuam perennem Nerva Trajanus titulis videret inter Auctores utriusqve fixam Bibliothecæ. Ja es war bey ihrer vielen der Eyfer und Liebe zu gelehrten Scribenten so groß / daß wenn sie gleich mehrmahlen das eigene portrait eines klugen Mannes nicht mehr könnten habhafft werden / sie selber eines fingirten und erdachten um dadurch ein stetes μνημόσυνον und unvergeßliches Kennzeichen solcher Person in Bibliotheqven zu haben / wie davon beym Plinio lib. 3. 5. cap 3. nachzulesen. Sonst reichet das Register der Bildnisse in des Herrn Benghems Bibliothec in seiner Bibliographia Historica von p. 763. bis 788.

Das

Das IX. Capitel.

Von stummen Sinn-Bildern/ womit Bibliothequen gleichfals aufgeputzet werden können.

WIr haben oben im Anfang des V. Cap. der Sinn-Bilder einige Meldung gethan/ damit mag denn auch dieses Schluß-Capitel umgehen/ curieusen Liebhabern die sich hieran zu erlustigen pflegen/ einiger massen Gnüge zu thun: Sie erfordern nicht eben in Bibliotheqven einen eigenen Raum können dannenhero nach Gefallen sparsim eingestreuet werden. Es liesse sich erstlich ein offenes Buch mahlen und dabey eine zu beyden Seiten geflügelte Stunden-Uhr stellen / mit der Uberschrifft: *Hora ruit*, welches des grossen Grotii Symbolum war. Seneca lib. de Brevit. Vitæ soll diß wohl erwogen und sich gewundert haben / wie die Menschen mit der edlen Zeit so verschwenderisch umgehen könnten / über welche ja nichts kostbahres gefunden werden mag / die auch der Danckbahrste / wenn er sie einmahl verbrauchet/ nimmer wieder erstatten kan: Deswegen der alte Aldus Manutius an seiner Studir-Stube diese bewegliche Parenæsin schreiben ließ: Qvisqvis es, rogat te Aldus etiam atqve etiam, ut siqvid est, qvod à se velis, perpaucis agas, deinde actutum abeas; Nisi tanqvam Hercules defesso Atlanti veneris suppositurus humeros: Semper enim erit qvod & tu agas & qvotqvot huc attulerint pedes. Weiter gebt ein Emblema ab der bekannte Harpocrates oder Sigalion, welcher die Hand auf den Mund legte / c. i *ut loqvi discas*; Solon beliebte gemeiniglich zu sprechen: Sermonem

obsigna silentio, silentium vero occasione; Denn auch in öffentlichen Bibliotheqven, wo ihrer viele meditiren und schreiben / geziemets sich stille zu seyn und alles unzeitigen Geschwätzes zu enthalten. Jmgleichen schickte sich hieher das Bild einer einsamen auf hohen Felsen sitzenden Nachtigal / dabey in einem Walde ein gantz allein stehendes Wirtshaus / c. i. *Nullibi suavius!* Denn besagter liebreicher Vogel beliebt *insonderheit* die Stille des Morgens frühe / *singet am besten* wenn sein Gehäge mit grünen Strauch und Laub bekleidet ist: So sind den Studirenden die muntere Morgen-Stunden am beqvemsten / zumahlen alsdann das Gemüth frische Kräffte anstrecken kan.

Weiter möchte ein Mahler mit einer *ledigen* Taffel bey der Sonnen Untergang *gantz traurig* sitzend diese beyde Worte führen: *Amici Diem perdidi*; Apelles pflegte sich wohl fürzusehen / daß er keinen Tag verstreichen liesse / an dem er nicht aufs wenigste eine Linie gezogen: Und muste der Chur-Sächsische Hoff-Mahler Herr Bödmer für seine Person gestehen / als er einst einen Monat kranck gelegen / sey er so gar aus der Ubung gekommen daß er in gantzen 8. Tagen nicht wieder zur vorigen Geschickligkeit gelangen können; Gleiche Bewandniß hats mit den Studiren / da man bald aus der Weise kommen kan / wenn mans eine Zeitlang aussetzet. Darum erinnert gar recht Puteanus: Stilus nisi manum exarantis qvotidie tabellamqve literarum impleverit sulcis, enitescere non potest: Scribendum est ut scribas & jugi excercitatione opus, ut fructum ingenii colligas. Pertinaci cultu, qvicqvid speras, urgendum est. Ferner kan man abreissen lassen die Gestalt einer Balsam-Büchse / wie

wie etwa des Darii seine gewesen seyn mag/ worinn Alexander die Schrifften des Homeri aufgehoben mit der Zuschrifft: *Sint Mæcenates, deerunt non Flacce Marones.* Denn als eine dem Dario im Kriege geraubte schöne Büchse dem Alexandro insinuiret ward/ und dieser vernahm daß jener selbige mit den besten Salben anzufüllen gewohnet gewest/ hat er die gar fein und eng geschriebene Wercke Homeri darinn verwahret. Wären die Studia bey grossen Herrn noch heute in dem Estim, und würden von ihnen so eyfrig wie damahls befördert/ würde man es zusehens noch viel weiter in der Erudition bringen.

Zur guten Erinnerung für allzurühmsüchtige Scribenten wäre noch ein Buch zu mahlen welches auf einem viereckigten Stein gelegt die Uberschrifft leiden könnte: *Ratum & perenne*; denn es nicht damit ausgemacht etwas in den Tag hineingeschmieret zu haben/ und seinen Nahmen gerne allen Meß-Catalogis einrolliret sehen/ wenn man auch mit solchen nichtswürdigen Charteqven nur herfür kommen solte/ die nicht länger als Calender aufgehoben zu werden verdienen. M. Antonius der fürtreffliche Redner war hierinn schwieriger und bedächtiger/ denn als er gefragt wurde/ warum er keine seiner Reden zu Papier kommen liesse? gab er zur Antwort: Qvia nullam legi volo; Worte lassen sich ja noch zur Noht verdrehen und verkehren/ aber was einmahl aller Welt für Augen lieget/ muß stehen bleiben/ und gilt hie Pilati Wort: Was ich geschrieben habe/ das habe ich geschrieben/ darum sat citò, si sat bene.

Nachgehends machten auch einige gegen einander

sitzende

sitzende und gleichsam im Singen kämpfende Sang-Vögel ein feines Sinnbild / welchen dieses beyzusetzen: *Qui vult ingenio cedere, rarus erit.* Ein Eisen wetzet das andere / und ein Gelehrter ermuntert den andern / keiner will sich gern von andern übertreffen lassen / daher steigen bey solcher embsigen Æmulation die Wissenschafften immer höher / und gibts je länger je mehr gelehrtere Leute / darüber sich die Welt zu erfreuen hat. Diesem Emblemati würde *folgendes nicht* unähnlich seyn / wenn man für der Minerva zweene mit einander streitende Hähne bildete c. i. *Marcet sine vulnere virtus*; Durch gründliches Disputiren wird man zum Nachdencken einer Sache gebracht / und kömmt die Wahrheit an den Tag! Wer sich hiezu nicht verstehet / und / wie Sidonius spricht / nicht ist Doctus solvere vincula Quæstionum, & verbi gladio secare sectas, dienet zu denen heutigen *Zeiten nicht* / *da man* Mühe hat die mehrmahls mit falschē Schein verdeckte Warheit zu erkennen. Schließlich könte noch der Käyser Antonius Philosophus sich zeigen / wie er auch bey gehaltenen Schau-Spiel im Buche lieset / und diese überschriebene Worte führen: *Exigua immensus sapienti pagina circus*, denn dieser hochbelobte Käyser / ob er wol als Præses Spectaculorum mit dabey sitzen muste / bezeugte doch zu diesen Vanitäten wenig Lust / præsens aberat. So solten auch die Bücher aller Studirendē beständige und anmuhtigste Augenweide seyn / von der sie nimmer abzubringen wären *rc.*

Das

Das siebende Buch Vom Nützlichen Gebrauch Der BIBLIOTHEQVEN.

Das I. Capitel.

Von dem wohlveranstalteten Musæo Alexandrino.

Es giebt mehrmahlen den besten Ingeniis einen gewaltigen Stoß / daß zu der Zeit wenn sie was rechtes lesen und lernen könnten / der dazu behörige Apparatus guter Bücher sich nirgends finden will / und wenn sie nach Jahren endlich dazu gelangen / ihnen wiederum die Zeit gebricht / die angeschafften Bücher wie sie gern wolten / durchzulesen. Darum Obrigkeiten wohl befügt sind / in Zeiten Anstalt zu machen / damit fähige Köpffe hieran keine Hinderniß hätten zu emergiren. Das Alexandrinische Musæum rühmet Strabo lib. 17. Geograph. nicht ohne Ursache / es sey nicht nur neben der Königl. Residence in einem gewissen Zimmer ein freyer Platz / allwo gelehrte Leute nahe an der Bibliotheqve spatzieren und sich setzen könnten / sondern es sey auch die Versehung gethan / daß wenns essens Zeit / die Gelehrte

vom

vom Schloß gespeiset würden / zu welcher Depense der König Zölle gewidmet / allesamt aber waren der Inspection eines Egyptischen Priesters untergeben. Timon Sillographus zugenannt / ob er gleich nach seiner Art ziemlich diese Anordnung meistert / kan doch diese gar rare Liberalité eines Königes nicht verneinen: Permulti pascuntur in Ægypto populosa pugnantes libris, ac semper digladiantes Musarum in cavea; In welchem Sarcasmo Athenæus *lib.* 1. sonderlich anmerckt / es sey das letzte Wort denen Philosophen zum Schimpff gebraucht / als ob sie daselbst wie Vögel im Bauer gespeiset würden: wie er auch lib. 15. gedencket / daß Käyser Adrianus, als ihm ein Poët wegen seines Antinoi geschmeichelt / habe er ihm in diesem Musæo seinen Unterhalt geben lassen. Eben dieser Käyser hat auch zu Rom ein dergleichen Musæum oder Athenæum aufgerichtet wie Aurelius Victor von ihm bezeuget. Das Closter Bergen / nahe bey Magdeburg / bietet noch heute diese Glückseligkeit einigen Studiosis dar / daß nechst dem freyen Gebrauch dasiger wohl angelegten Bibliothec ihnen auch unter Aufsicht des dortigen Herrn Abtes guter Unterhalt gereichet / nichtweniger nachgehends unausbleibliche Beförderung zu vacirenden Kirchen- und Schul-Aemtern gegönnet wird. Wir mögen auch hiebey anführen / daß Nicolaus Hunnius bey völliger Abhandelung Theologischer Streitigkeiten in seiner Consultation wegen nützlicher Anwendung der Canonicaten wol ehe gar heilsame Vorschläge gethan / wogegen andere gar bald verhütet und möglichst vorgebauet / daß sie ihren zuwünschenden Effect nicht erreichen müssen.

Das

Das II. Capitel.

Was für ein Unterscheid unter Büchern in Bibliotheq. die zur Pracht oder zum rechten Gebrauch da stehen.

Es ist zwar nicht ohne/ daß Seneca Epist. 2. allerdings die Wahrheit geschrieben/ wie nemlich die überhäuffte Menge der Bücher die menschlichen Sinnen gar sehr obruire und übertäube/ daß die Gedancken weil sie so in verschiedene Partes vertheilet/ sich nicht wohl an einen rechten Zweck appliciren und binden lassen wollen. Noch deutlicher hat er von der Sache geschrieben im Buch de Tranq. animæ c. 7. Qvo mihi innumerabiles libros & Bibliothecas, qvorum Dominus vix tota vita indices perlegit: Onerat discentem turba, non instruit; Multoqve satius est, paucis te Auctoribus tradere, qvam errare per multos: Doch redet er diß nicht eben promiscue von allen/ sondern bestrafft etwa diejenigen / welche eine solche Parthey Bücher zusammen stoppeln / daß sie gar manchmahl die Titul selber nicht wissen / und erstlich das Register durchlauffen müssen/ zusehen / ob sie schon das Buch / das sie kauffen wollen / darinn haben oder nicht? Uber das auch die von schlechter Capacité sind so viel Bücher zu gebrauchen / denen daher diese Vielheit mehr verhinderlich als zuträglich ist. Daher auch diese angehet was er weiter schreibet; Vitiosum qvod nimium est; Qvid est cur minus ignoscas nomen marmore atqve ebore captanti, qvam opera conqvirenti aut ignotorum auctorum aut improbatorum & inter tot millia librorum oscitanti, cui voluminum suorum frontes maximé placeant tituliqve

Denn

Denn es pflegen offt ihrer viele mehr Plasir aus der schönen Parade, langen Reihe / zierlichen Bande der Bücher 2c. als aus der Materie selbst zu schöpffen / oder wollen aufs wenigste bey Leuten das Ansehen haben / als ob sie darum eine grosse wundersahme Erfahrenheit erlanget haben müsten / weil sie sich so vieler Bücher rühmen könnten. Es hat Ausonius zu seiner Zeit dergleichen Leute gar artig einzutreiben gewust / durch folgendes Epigramma:

Emtis qvod libris tibi Bibliotheca referta est,
Magnum & Grammaticum te Philomuse putas:
Hoc genere & chordas & plectra & barbita conde;
Omnia mercatus cras citharoedus eris.

Doch sey es ferne / daß wir hiemit solten einigem Gelehrten fürschreiben wie weit er im Bücher-Kauffen gehen solle / und ob er gleich sich darinn etwas vertiefte / findet er dennoch seine Entschuldigung beym gedachten Seneca, welcher schreibet: Ignoscerem, si è Studiorum nimia cupiditate oriretur; Noch weniger wollen wir grossen Herren die Hände binden / oder ihre Freygebigkeit hiemit gewisse Maasse fürlegen / von ihnen gilt was Tacitus sagt: Cæteris mortalibus in eo stare consilia, qvid sibi conducere putent: Principum diversam esse sortem, qvibus omnia ad famam dirigenda. Sie können öffters noch wol mit ihren Bibliotheqven einiger massen prangen / welches Privat-Personen nicht allemahl nachthun können / auch

aus

aus Bescheidenheit nicht nachthun werden / sondern sich vielmehr angelegen seyn lassen / gleiche Intention mit dem Cardinal Bessarion zu haben / als der in der Donation, darinnen er seine Bücher dem Raht und der Stadt Venedig schencket / schreibet: Conati autem sumus, qvantum in nobis fuit, non tam multos qvam optimos libros colligere: Wir haben uns aber / so viel wir vermocht / bemühet / nicht so sehr viele / sondern vielmehr die besten Bücher zusammen zu suchen; welche Maxime wol vor einen Privatum die beste Methode ist.

Das IV. Capitel.

Wie ein kluger Bibliothecarius verhüten soll / daß ihm keine Bücher abhanden kommen.

Die man sonst über grosse Bibliotheqven setzet / pflegen mehrmahlen sehr hohe Cautiones stellen müssen / daher denn solche Bediente um desto mehr Ursache haben auf ihrer Hut zu stehen / und ihren Schaden durch wachsame Bücher-Administrirung zu verhüten. Man solte sich zwar nicht leicht einbilden / daß Gelehrte sich unterstehen würden / die Hände an fremde Güter kleben zu lassen: Allein die Erfahrung lehret das Widerspiel / und haben wir oben schon den über ungetreues Gesinde klagenden Ciceronem eingeführet; Anitzo / weil es zu unsern Vorhaben dienet / will ich aus Lambecii Comment. ad Biblioth. Vindob. Lib. I. Segm. 49. seinen Vorfahren Blotium reden lassen / als der offters zu

nicht geringen Verdruß verspühren müssen / daß sich etliche ungehöbelte Gesellen nicht gescheut die Käyserliche Bibliotheqve diebisch anzutasten / und viele Bücher heimlich zu entwenden. Dieses zu verhüten pflegt man zwar beym Eingang in Bibliotheqven eine treuhertzige Dehortation von dergleichen Unterschleiff insgemein zu lesen / doch dürffen sich ihrer viele nicht daran kehren / sondern diß für ein furtum licitum achten / ein gutes Buch zu ihrem Gebrauch zu entwenden. Der bekannte Isaacus Vossius soll in diesem Fall nicht allzuglauben fest gewesen seyn / wie man denn von ihm sichere Nachricht hat / daß er die Bibliothecam Goldastianam an ihren MSC. sehr beschneutzet: Was Flacius Illyricus in diesem Stück gethan / ist den Gelehrten mehr als zu bekannt: Didacus Mendoza erdachte und practicirte noch einen artigern Fund / welchen man füglich eine gelehrte Spitzbüberey nennen möchte. Schockius Käysers Caroli V. Abgesandter an Venedig erzehlet Orat. IV. de Libris & Biblioth. den gantzen Handel: Wie er nemlich sich aus des Bessarionis Bücherschafft bereichert / also / daß wo er ein Volumen weggenommen / er alsobald ein anders von schlechten Werth / doch vom Band und Ansehen gleich in desselben Stelle eingeschoben / und daher der Betrug nicht eher vermercket worden / als bis er schon über alle Berge war. Morhofio Polyh. Lib. I. cap. IV. kommt Schockii Erzehlung verdächtig vor / weil er sich nicht erinnern kan / selbe bey einem andern Scribenten gelesen zu haben. Allein wir finden / daß Dominicus Molinus in einem an Jo. Meursium geschriebenen Italiänischen Brieff auch dieser Passage Erwehnung thue. V. Epist. Gudii & Sarravii p. 130. Darum ists wohl gethan / wenn

wenn man zu mehrer Sicherheit die Ankömmlinge an einigen Orten heisset die Mäntel bey der Thür ablegen / auch wo der Bibliothecarius nur mit einem Diener versehen / über 3. oder 4. Gäste nicht einlässet / sintemahl einer auf viele zugleich die Augen schwerlich wenden kan. Insgemein pflegt man sich darinn wohl fürzusehen / daß die Libri portatiles, als Octav- und Duodez-Bände nicht so gleich zur Hand stehen / sondern in der Höhe ihr Lager haben: Weiter daß auf dem Rücken der Bücher nicht eben die Titul sondern nur der Numerus remarqviret damit der Fremde nicht so gleich finde was er suche / hergegen der Bibliothecarius nach Anzeige seines Registers alleine den Situm eines jeden Buches wisse / zu dem Ende es noch einiger Orten so eingeführet / daß niemand ihm selbst ein Buch aussuchen / sondern vom Bibliothecario sich reichen lassen / und in seine Hände nach dem Gebrauch auch wieder liefern muß.

Das IV. Capitel.

Von sorgfältiger Verhütung eines Bibliothecarii, daß Bücher nicht versehret und besudelt werden.

So nohtwendig ein getreuer Buchwärter laut vorhergehenden Capitels die unablässige Aufsicht auf die ihm vertrauete Anzahl der Bücher beobachten muß / weil daran sein eigener Schade hänget / eben so hoch wird er sich auch recommendiret seyn lassen / billige Sorgfalt zu tragen daß die

Bücher selbst in ihrem Wesen unverletzt und unbefleckt erhalten werden. Daher es durchaus nicht rahtsahm von hohen Königlichen und Fürstlichen Büchereyen einem ob schon gar sicheren Manne einig Buch mit nach Hause zu geben / denn er in Sorgen stehen muß / ob ers auch so gesund und unbeschädigt wieder bekomme / als ers hingegeben. Dieses mag wohl Richardo de Bury den Stiffter der Oxfurtischen Bibliothec in Engelland bewogen haben / daß er durchaus nicht zugeben wollen / ein einiges Buch ausserhalb des Zimmers hinzugeben / wofern es sich nicht gedoppelt daselbst befünde. Und gewiß manchmahl hat der so es erborget / nicht Zeit die verlangten Plätze abzuschreiben / besinnet sich derhalben bald auf ein ander Expediens die Blätter auszuschneiden / dessen man von aussen eben kein sichtbahres Merckmahl so fort sehen kan / und wenn man hernach das Plagium gewahr werden solte / würde es dem ehrlichen Erborger an Ablehnung und Ausflucht nicht fehlen / daß es schon vorher müsse also bestohlen gewest seyn / und der Bibliothecarius darüber in unvermuhtete Weitläufftigkeit verfallen. Oder es können die Bücher aus dem Bande gerahten oder an den Blättern unvorsichtig mit Dinte besprützet werden / oder sonst schadhafft wieder nach Hause kommen / welches alles nachgehends einem Bibliothecario zu später Reue wegen seines Auslehnens bringen dürffte. Ubrigens bleibets allerdings ein scheltens würdige Ungeschicklichkeit / deren sich ein Gelehrter zumahl billig zu schämen hat / wenn er nicht wohl mit Büchern umzugehen weiß. Bonaventura hat solches grobe Verfahren mit den Büchern pag. 2. spec. p. I. cap. 4. in folgenden Worten aufgerücket:

Tur-

Turpe est, paginarum marginibus imprimere digitos vel ipsos vel certe lucernam supra librum legendo deducere. Semper pannus si adsit, digito supponatur, aliqvi ita caute tangant & leviter, ut tangere haud videantur: und schliesset endlich: Indignus est libro qvi negligit librum. Niemanden hat sich mehr über die negligenten Bücherverderber geärgert/ als Richardus de Bury Bischoff und Cantzler in Engelland / massen er in seinem Philobiblio das gantze XVII. Capitel davon handeln lässet/ und darinnen alle ungeschliffene Streiche nach der Reihe vorstellet. Insonderheit mißfället ihm das Beschreiben am Rande gar sehr / und spricht dahero: Sunt autem specialiter coercendi a contrectatione librorum juvenes impudentes, qvi cum literarum figuras effigiare didicerint, mox pulcerrimorum voluminum, si copia concedatur, incipiunt fieri glossatores incongrui, & ubi largiorem marginem circa textum perspexerint, monstruose appingunt alphabethum, vel aliud frivolum qvalecunqve, qvod imaginationi occurrit, incastigatus calamus protinus exarare præsumit, &c. Wer wolte sich aber darüber ein Gewissen machen/ gute Einfälle die uns einmahl zu statten kommen in margine zu annotiren / weil man sich die Bücher ja nicht deswegen anschafft / als ob man sie gleich wieder verhandeln wolte? Thomas von Campen schreibet deshalben in Vita Gerhardi c. 23. bedencklich: Servire debere librum ad utilitatem legentis, non ad curiositatem intuentis. Wie aber die Werckzeuge von Eisen wenn sie nicht fleißig zum Gebrauch mitgenommen werden / leichtlich dem verderblichen Roste unterworffen / unscheinbahr und mit der Zeit gar unbrauchbahr werden: So pflegen nicht weniger dann und wann schöne Bü-

cher dergleichen Anfechtung zu haben / daß / ehe man sichs versiehet / ein fressender Wurm oder ander Ungezieffer den Band und Papier miserabel durchlöchert. Hie meynen zwar einige dem Unheil abzuhelffen wenn man Wermuht und Rauten zwischen die Bücher lege; Ob aber dieses Remedium allen Anfall verwehren könne / davor wollen wir keinem die Bürgschafft zusagen / halten unsers Orts dem Bibliothecario ein besseres Subsidium zu seyn / wenn er von einem Ort zum andern die Bücher offt durchblättern und ausstauben liesse / zumahl sie ohne dem alle Monat um den Band in guter Gestalt zu unterhalten translociret und umgesetzet werden solten / daß die zuvor unten / hernach wieder oben zu stehen kämen. Unterdessen aber / dafern ein Bibliothecaire keinen expressen Befehl hat / jemanden Bücher zu leihen / so würde es ihm zu einer straffwürdigen Caprice von verständigen und gelehrten Leuten ausgeleget werden / so fern er die Bibliotheqve, wie dorten der Drache die Hesperischen Aepffel verwahrete. Um nun aller Gefahr und Weitläufftigkeit vorzukommen / welche aus der Leihung entstehen möchte / so ist nöhtig / dem Rahtschlag des vortrefflichen Bibliothecarii in Franckreich Gabr. Naudé zu folgen / welchen er seinem artigen advis pour dresser une Bibliotheqve vorschläget / und wir allhie verdeutschet hersetzen wollen: So sich einige würden angeben / welche uns unbekannt sind / und wenig oder nichts oder auch nur dieses darinnen zu thun haben / daß sie einige Loca wollen auffsuchen / soll man sie hinein lassen / daß sie besehen / suchen und ausschreiben / was ihnen in ihren Kram dienet. Berühmten Männern aber / und welche uns bekannt sind / muß man auch über dieses zu gefallen leben / daß man ihnen

ihnen etliche Bücher / die nicht zu rar sind / mit zu Hause nehmen lässet / jedennoch mit dieser Condition, daß sie selbige nicht über 14. Tage oder zum höchsten über 3. Wochen bey sich behalten. Zu dem Ende soll der Bibliothecarius ein eigen Buch an der Hand haben / darinnen er fleißig nach dem Alphabet soll verzeichnen / was er diesem oder jenem geliehen / und zugleich dabey den Tag / des Buches Format samt der Jahr-Zahl wann es gedruckt / anmercken / welches der / so es leihet / mit eigenhändiger Unterschrifft muß bekräfftigen. So bald aber das Buch wieder gebracht / wird es wieder ausgelöschet / und hingegen am Rande der Tag / da es restituiret worden / wieder beygeschrieben / auf daß man wissen könne / ob jener seiner schrifftlichen Parole nachgekommen / und man genug gesichert sey / ihm auf ein ander mahl gleiche Gefälligkeit zu erweisen.

Das V. Capitel.

Wie man Bücher in Bibliotheqven nützlich lesen solle.

Dieses und folgende Capitel sind die wichtigsten mit im gantzen Werck: Daran bevorab der Jugend überaus viel gelegen / daß sie wisse / welche Bücher sie aus allen denen / die sie für sich stehet / am ersten ergreiffen solle. Kein Schiffer-Kahn waget sich allein in die wilde See zu gehen / sondern hält sich zu einem grossen Schiff / und junge Leute müssen sich billig bey den alten erwachsenen vernehmen / welches Buches in dieser oder jener Materie zum Anfang / welches zum Fortgang sie sich zu bedienen haben? In öffent-

lichen Lection pflegt man dergleichen wenig zu behandeln / darum müssen Privat-Discurse das Beste thun/ daß man Gelehrte auf die Bahn bringe / ob sie sich ingenue wolten heraus lassen / und mit einem redlichen Anschlag an die Hand gehen. Für allen Dingen wird man sich einen gewissen Zweck und eine eigene Materie ersehen haben / darüber man zu lesen willens ist ; Der Schütz würde wenig zu Hause bringen / der ausginge in den weiten Walde zu schiessen da er auf kein Wild zielete : Also sind Bibliotheqven viel zu groß/ denn daß man sie zuvorderst durchsuchen / hernach allererst einen Scopum ihm fürsetzen wolte / sondern das beste ist eine anständige Materie sich zu Hause erkiesen und aussetzen / wohl darüber lesen was man selber zur Hand hat / darnach Bibliotheqven zu rahte ziehen/ und einen getreuen Auszug machen/ darinn man genaue alles / was zu unserm Zweck sich schicket / colligiret; Was man denn aus Büchern hin und wieder zusammen getragen / muß darauf vernünfftig und geschicklich in verschiedene Fächer digeriret / das ist : die gelesene Sachen artig angebracht / gründlich erwogen/ lieblich und wohl fliessend an einander gehangen werden / anders wird uns der Extract aus den schönsten Büchern / wofern es bey dem ersten Auffsatz und also ein confuses Chaos bleibet / wenig nützen können. Wer Bibliotheqven mit Verstande und Nutz brauchen will / muß rechte Κρίσιν haben / das Gute vom Bösen/ das Unnütze vom Nützlichen wohl zu distinguiren: Man muß z. E. denen verdächtigsten Scribenten ihren billigen Ruhm nicht entziehen/ wenn sie manchmahl eine Sache tieffer und eigentlicher eingesehen weder die Unserigen : Doch ist allemahl die gröste Behutsamkeit hiebey vonnöhten / daß wenn man schöne Rosen bey

ihne

ihnen abbrechen will / uns nicht zugleich ihre stachlichte Dornen schmertzlich ritzen: So gar auch Heydnische Schrifften führen von GOtt und seinem Wesen/ von wohlgeziemenden Tugenden und möglichst zufliehenden Lastern hin und wieder noch viel Gutes bey sich/ und sind durchgehends nicht zu verwerffen/ nur muß man bey ihrem Gebrauch nicht blindlings zufallen / sondern zusehen wenn man wie Virgilius des Ennii Perlen aus dem Koht wieder sucht / daß man nicht zugleich besudelte Hände bekomme; So hat es der Lehr-reiche Seneca mit den Schrifften des sonst übel geprieseneu Epicuri gehalten: Qvod verum est schreibt er Epist. 12. meum est, perseverabo tibi Epicurum ingerere, ut isti qvi in verba jurant, nec qvid dicatur æstimant, sed à qvo, sciant, qvæ optima sunt, esse communia. Und Epist. 21. Has voces non est, qvod Epicuri esse judices, publicæ sunt. Qvod fieri in Senatu solet, faciendum qvoqve in Philosophia censeo. Cum censuit aliqvid, qvod ex parte nihil placet, jubeo illam sententiam dividere, & seqvor, und damit stimmet auch überein Gregor. M. l. 17. mor. cap. 1. Discerta nobis sollicitudine opus est, & capere qvod redolet & cavere qvod pungit; Ne si fortasse improvide dictorum flos legitur, incautis legentibus manus morum laceretur.

Das VI. Capitel.

Wie man ferner aus Büchern was Nützliches erlernen solle.

Es würden ihrer viele die vortreflichsten Erbauung aus dem Besuch der Bibliotheqven schöpfe kön-

können/wenns mit ihrer Wissenschafft einen Ernst und rechten Bestand hätte / daß sie nicht so geschwind ein vorgenommenes ἔργον, ehe sie noch darinn sich fest gesetzet / schon wieder abandonirten / und im Augenblick alles erschnappet zu haben vermeyneten; Denn jählinge Sprünge gerathen selten wohl / und ein gut Ding will freylich Weil haben: Daher beruhet vieler Wissenschafft in Lectione Superficiaria, daß sie zum Schein de omnibus aliqvid zu sagen wissen de toto nihil &c. Andere halten keine Ordnung / fangen ihr Studiren à posteriori an / lassen die Isagogen liegen / und machen sich gleich an die gantzen Systemata, kein Wunder / daß sie bald darob einen hefftigen Verdruß verspühren/ und weil sie sich nicht zu helffen wissen/ ungebeten davon wieder abstehen müssen. Andere sind wiederum auf das was sie wissen wollen / so erpicht/ daß sie öffters mit grossen Nachtheil ihrer Leibes-Kräffte sich nicht von dem was sie vorgenommen/ wollen abbringen lassen / sie haben es denn auf eins durch unaufhörliches Kopffbrechen und übermäßige Gewaltthätigkeit ihres Ingenii endlich erarbeitet/ da man doch mit gemach Gehen auch weit kommt. Recht sagt deswegen Corinna beym Pindaro: Manu ferendum esse, non toto sacco. Zu dem Ende stehen auch Bibliotheqven nicht den gantzen Tag über offen / daß man nicht immer über den Büchern liegen/ sondern billige Respiration dann und wann sich selber zu lassen und vergönnen solle. Jener Preußische Poet singt etwa auch vom tædiösen Studiren:

Ich empfinde fast ein Grauen/
Daß ich/ Plato, hie bey dir
Bin gesessen für und für/
Es ist Zeit hinaus zu schauen/
Und sich bey den kühlen Qvellen
Auf den Wiesen zu ergehn/
Wo die schönen Blumen stehn/
Und die Fischer Netze stellen.

Wenn der Bogen gar zu lang aufgespannet bleibet/ verlieret sich die Force, und wird er endlich gar untüchtig; Und wer unablässig einem Dinge tenaciter nachdencket/ darff sichs nicht wundern/ daß in der Länge die Sinnen stumpff werden/ und die Kräffte des Verstandes nachlassen. Qvia discendi studium, schreibt Qvintilianus lib. 1. cap. 4. Voluntate, qvæ cogi non potest, constat, plus virium afferunt renovati & recentes; und *Lucianus* de vera Hist. Laboris condimentum est remissio, qvæ si adhibita fuerit, acrior fiet ad studia reditus, so gar auch Ambrosius lib. 3. de hab. virg. erinnert: Qvod velis prolixè facere, aliqvando ne feceris. Zuvorderst aber ist beym Studiren nöhtig/ daß man seine Natur und Inclination wohl erkundige/ qvid valeant humeri, qvid vires &c. Nicht auf jedem Acker will alle Saat wohl wachsen/ der ihn bauet muß seine Art und Unterscheid wohl erforschet haben: Pylades hatte gute Griffe Comœdien zu stellen: Batyllus dagegen excellirte in Aufführung der Tragœdien: Vir-

 gilius

gilius war geschickt zur Poësie, zur ungebundenen Rede waren ihm fast die Hände und Füsse gebunden: Wer war gewandter in der Eloqvence als Cicero, gleichwol einen Verß zu machen hatte er kein besser Geschick denn der alte Ennius. Summa der sein Naturel bey sich erforschet / daß er wissen könne / wozu er Lust habe / der hat vor andern schon einen grossen Vortheil erjaget: So dann hat er nur noch die Sachen zu erwegen / wie fern sie ihm nütz und dienlich / oder dagegen zum Nachtheil ausschlagen können. Denn letzlich ist noch wol zu mercken / daß man seine edle Zeit nicht mit unnützlichen Sachen zubringen / sondern auf dieselbe Wissenschafft sich legen soll / womit man GOtt und der Welt zu dienen / und seinen Wohlstand dabey zu befördern hoffet. Die Zeiten sind auch veränderlich. Bey dem Eingang des zurückgelegten Seculi hielt man sehr viel auf die Philosophie, nachgehends kam das Studium Philologicum etwas mehr in Valeur, einige Zeiten her auch das Historicum, wer weiß was inskünfftige hauptsächlich floriren werde: Muß man also in der Welt den Cours halten wie der Wind gehet / in unnöhtigen Dingen aber sich ja nicht zu viel vertieffen.

Das VII. Capitel

Wie man weiter aus Büchern was nützliches wieder schreiben soll.

WOzu dienet aber endlich Lesen und Lernen / wenn man nicht Gott und dem gemeinen Wesen damit Nutzen zu schaffen gedencket? Die Heyden thaten zwar alles um eitelen Ruhm zu erjagen / und bun-

bunden denen Gelehrten dieses Axioma immer ein: Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter; Wie dieses nicht zu billigen / so ist doch freylich auch nicht gut zu heissen / wenn man als ein inutile terræ pondus sein Wissen und von GOtt verliehenen guten Verstand nicht rechtschaffen anwenden / sondern damit neidisch seyn oder sein Pfund vergraben wolte. Kommts denn nun aber zum Schreiben / wird man eine Materie wehlen / die zwar wichtig und nicht eben Vulgaris, doch nicht allzuhoch / sondern deren unser Ingenium gewachsen sey: Denn sonst mit vielen Citatis sich werffen oder mit einer mächtigen Reihe der Kirchen-Väter aufziehen / als ob man dieselbe bereits durchstudiret / dabey aber über die Hauptsache sicco pede hin hüpffen/verriethe nur allzusehr unsere ungegründete Erudition, welche daher vom Petrarcha Dial. 1. de Remed. utriusqve fortunæ, weiter vom Claudio Clemente pag. 2.16. nicht unbillig scheel angesehen wird. Und möchte man mit Gregorio Nazianz. von solcher thörigten Ruhmsucht sagen: Sicuti rem bonam non sunt bene; Magis nam movebat gloria hos, qvam amor boni. Hat man denn was Guts geschrieben/ darff man sich seines Nahmens nicht schämen / (es wäre denn das mancher aus untadelhaffter Demuht für der Welt nicht hoch angesehen zu seyn / denselben verschwiege) anders dürffte es als eine Foiblesse dem Auctori ausgeleget werden/ daß er darum ein Scriptum anonymum erkieset/weil er sich nicht getrauet dasselbige zu verantworten 2c.

Das achte Buch
Von
denen vornehmsten BIBLIOTHEQVEN.
in EUROPA,
und zwar
Erstlich/
Von denen
Bibliotheqven
in
Italien.

Das I. Capitel.
Von der Päpstlichen im Vaticano, und andern zu Rom.

Es dürffte curieusen Gemühtern diß letzte Buch vielleicht das beste scheinen/ darum wir auch die Freyheit bey dem geneigten Leser uns ausbitten/ er wolle sich nicht lassen verdriessen/ daß wir in derer Faveur allhie abermahl einige nöhtige Weitläufftigkeit erwehlen werden. Zwar wollen wir darüber am wenigsten sorgfältig seyn/ bey welcher Bibliotheqve wir doch ohne Præjudice der andern

dern den Anfang machen sollen? Denn wir auf dißmahl endlich die Ehre des Vorgangs derjenigen Stadt lassen/ die sich das Haupt der Welt zu schreiben gewohnet. Jedoch ist unser Zweck im geringsten nicht die uhralten Bibliotheqven der ersten Römischen Käyser mitzunehmen/ deren wir schon guten Theils oben hin und wieder haben Meldung gethan/ sondern verharren nur bey der Päpstlichen. Daß nun der Apostel Petrus hieselbst zu Rom solle eine Bibliothec angelegt haben/ wie Angelus Rocha fürgiebt / ist so lächerlich und ohne Grund als daß er der erste Papst zu Rom solle gewesen seyn: Indes befand sich doch ein Bibliothec zu erst in Laterano, als die grosse Spaltung aber in Rom sich erregte/ ward sie nach Avignon in Sicherheit gebracht/ wie sie daselbst schier 120. Jahr gestanden / kam sie wieder nach Rom/ und ists wol kein ander als Papst Nic. V. welcher ihr daselbst ein neues Wesen wieder gab. Denn so lauten die deutlichen Worte des Raphaelis Volaterani lib. 22. Nicolaus Qvintus Bibliothecam Vaticanam instituit, missis qvaqva versus doctis viris comparandorum librorum gratia. Primus nostri seculi literas pene extinctas excitavit, præmiis omnibus hominibus virtute præditis invitatis. Sie ist demnach wie leicht zu gedencken/ so wol wegen der Zeit da sie angelegt/ des Orts / wo die ältesten Schrifften am ersten zu haben / als auch der Mittel so daran gewendet worden / leicht die grösseste die man itzt in Europa hat; Dieses zeuget auch Onuphrius Panvinius in einer besonderen Beschreibung die von derselben unter seinem Nahmen beym Andrea Schotto lib. 2. Itin. Ital. cap. 10. zu lesen / da er sechs tausend allein angiebet die auf alten Membranen geschrieben: Seine Worte sind pag. 41. init. diese: Hæc Vaticana Bibliotheca omnium qvæ in

orb

orbe terrarum sunt, Instructissima est, optimis ex antiqvissimis scriptis in membranis libris refertissima qvorum numerus sex millium excedit; und Fulvius Ursinus Comm. de Bibl. schreibt davon also: Vaticana siqvæ alia in Europa referta est antiqvissimis disciplinarum artiumqve libris cum Græcis tum Latinis & Ebraicis calamo in membranis olim exaratis, qvos à multis retro seculis Romani Pontifices summo Studio accumularunt. Papst Sixtus der Vierdte ist nachmahls der Vornehmste mit gewesen / welcher dieselbe zu vermehren und mit prächtigen Statuen auch Bildnissen auszuzieren grosse Mittel angewand / auch jährliche Intraden dazu deputiret hat / wie dieselben vom Antonio Cicarella in besonderer Schrifft de Bibliotheca Vaticana erzehlet und beschrieben werden. Besagter Onuphrius Panvinius in *Vita Sixti IV.* gedencket dessen auch: Bibliothecam Palatinam in Vaticano toto orbe celebrem, Palatino præfecto, adductisqve ex omni Europa libris contraxit, certosqve proventus, unde custodes & librarii Græci Latini & Hebraici menstrua salaria qvibus ali possent, haberent, libriqve emerentur, assignavit. Nach der Zeit ließ gleichfals Papst Leo X. ihm sehr angelegen seyn diese Bibliotheqve best möglich zu vermehren; Er ließ aus dem Kloster Corvey in Westphalen / allwo die herrlichsten MSSta waren / Bücher die Menge transportiren. Seit dem ist noch die Hertzogliche Urbinische und Churfürstliche Heidelbergische vortreffliche Bibliotheqve in dem dreyßig-jährigen Kriege des vorigen Seculi dazu kommen; Daß also freylich an geschriebenen so wol als gedruckten Büchern allhie sonderlich kein Mangel seyn muß. Die darüber bestellten Bibliothecarii waren von einigen Seculis her zugleich Päpstliche

Secreta-

Secretarii; Nachdem aber die Zahl der Bürger je länger je mehr gewachsen / haben sie zugleich beyderley Aemter nicht mehr verwalten können/ und hat gemeldter Papst Sixtus der IV. einen solchen Bibliothecarium verordnet/ der nichts anders thun solte als Aufsicht auf die Bibliotheqven haben: Zu derselbigen Zeit nemlich Anno 1471. ward Bibliothecarius Bartholomæus Platina, welcher auch das Leben der Päpste beschrieben. Sein Sold war ausser Essen und Trincken für sich und seine drey Diener Monatlich 10. Gülden. Ihm folgete Anno 1481. Bartholomæus Manfredus, Decretalium Doctor, und zugleich Päpstlicher Siegel-Verwahrer. Anno 1484. kam an diese Stelle Christophorus Persona: Nach demselben Johannes de Dionysis ein Venediger / demselben succedirt Anno 1492. Hieronymus Paulus aus Catalonien, der folgendes Jahr die Cancellariam Practicam ausgegeben: Diesem Anno 1495. Joh. Fuensalida ein Spanier. Anno 1505. kam nach dessen Abgang Fr. Volateranus Ertz-Bischoff zu Ragusa. Anno 1510. Thomas Jugeranis. Anno 1516. Philippus Beroaldus der Jüngere/ Anno 1518. Zenobius Acciajolus von Florentz aus dem Prediger-Orden. Anno 1537. Zenobius Alexander Ertz-Bischoff zu Brundus und folgends Cardinal, Anno 1538. der berühmte Augustinus Steuchus Eugubinus. Anno 1548. Marcellus Corvinus Politianus ein Cardinal dergleichen Dignitat nunmehr die folgende alle besessen als Anno 1555. Robertus de Nobilis. Anno 1558. Alfonsus Caraffa. Anno 1565. Marcus Antonius Annalius. Anno 1572. Wilhelmus Serletus. Anno 1585. Antonius Caraffa ein Neapolitaner. Anno 1591. Wilhelmus Alanus. Anno 1594. Marcus Anton. Columna. Anno 1597. Antonius Saulius.

Nach der Zeit als die Zahl der Bücher sich noch weiter mehrete / wurden zwey Bibliothecarii zugleich angenommen/ und waren in solcher Ordnung die ersten Joh. Chadelai und Petrus Demetrius von Luca bürtig. Diesen folgete Laurentius Parmenius de S. Genesio und Mamacinus, Bernhardi Anno 1534. Faustus Sabæus und Nicolaus Majoranus, diesem hinwieder weil er zeitiger mit Tode abgieng/ Wilhelmus Sirletus, folgends Hieronymus Sirletus, Fridericus Ravaldus, Marianus Renaldus &c. Nach der Zeit kamen noch drey Librarii hinzu/ nemlich ein Lateinischer / ein Griechischer und ein Ebräer: *Paulus* der *IV.* verdoppelte dem Griechischen seinen Sold / setzte auch noch zweene andre hinzu/ nemlich noch einen Griechischen und einen Lateiner.

Unter allen diesen hat seinen sonderlichen Fleiß sehen lassen Alexander Reynaldus welcher dreyßig Jahr dieses Amt verwaltet: Derselbe hat erstlich alle zu Rom gehaltene Concilia deren viel Zeit her unbekannt und in MSStis verborgen gewest ans Licht bracht; Ferner von Papst Bonifacio den IX. folgender Päpste Leben / und das aus vielerley Originalien beschrieben hinterlassen: Hat weiter die Indices der Lateinischen Bücher fortgesetzet / den sechsten und siebenden Theil noch hinzu gethan: Uber dem hat er einen Indicem der geschriebenen Bücher verfertiget / welche Anno 1623. aus der Heydelbergischen Bibliotheqve dahin gebracht worden; Aus dessen Familie sind hernach viel Jahr in der Päpstlichen Bibliotheqve zu diesem Amt gebrauchet worden. Der itzige Bibliothecarius aber ist der Abt Abr. Zacagni welchen man für einen sehr gelehrten Mann muß passiren lassen. In dieser Bibliothec findet man unter andern zwo Taffeln von Marmor/

mor / der einen Inhalt ist etwa dieser: Daß weder der *Bibliothecarius*, noch dessen Schreibere Bücher von dannen an ander Oerter austhun oder verlehnen sollen / wo ihnen nicht ein schrifftlicher Schein unter des Papsts eigener Hand *extradi*rt werde: So jemand dawider handeln / oder aus der *Bibliothec* etwas entwenden würde / der soll *excommunici*ret und so gar verbannet seyn / daß ihn niemand davon wieder als der Papst selber befreyen und loßsprechen könne. Auf der andern soll geschrieben stehen: Daß Papst *Sixtus* diese *Bibliothec* die schon von der Apostel Zeiten her zu sammlen wäre angefangen / in folgenden friedlichen Zeiten im *Laterano* angelegt und zum Päpstlichen Gebrauch anher gebracht / Papst *Nicolaus* der *V*. eingerichtet / folgends Papst *Sixtus* der *IV*. mercklich vermehret und ausgezieret / damit in derselben die alten Zeugnisse der ersten Kirch von dero Lehr und Gebräuchen zur beständigen Beybehaltung des wahren Glaubens und Kirchen *Disciplin* aufgehoben und bis auf folgende Zeiten den Nachkommen überlassen werden möchten. Ermeldter *Sixtus* habe sie weiter von einem dunckeln niedrigen Ort an diese beqveme und wohlgelegene Stelle bringen / die Gänge / *Repositoria*, Pulpete darinnen anrichten / mit schönen Gemählden und *Statuen* auszieren lassen / und zum allgemeinen Nutzen der *Studien dedici*ret / so geschehen im Jahr nach Christi Gebuhrt tausend fünff hundert acht und achtzig.

Antonius Muretus lib. 2. Epist. 18. welche an den Adrian. Turnebum geschrieben / hat von dieser rühmens-

menswürdigen Bibliothec folgende Merckwürdigkeiten angegeben: Er bekennet / daß er eine gute Zeit zubringen müssen / ehe er in diese Bibliothec eingelassen worden / und da er nach langem Warten endlich das Glück gehabt / habe er darinnen angetroffen die Orationes Philippicas Ciceronis, welche schon vor 700. Jahren geschrieben / in welcher Schrifft er eben solche Merckmahle angemercket als in den Pandectis Florentinis, in dem Terentio des *Bembi*, und in denen Epistolis Ciceronis welche P. *Victorius* dem Druck ausgehändiget; Er gedencket ferner / daß er darinnen 2. Exemplare des Virgilii auf alten Membranen gefunden / imgleichen des Terentii, der eben so alt ausgesehen: von welcher Abschrifft man beglauben wollen / daß sie bereits zu des Alexandri Severi Zeiten gemacht gewest. Noch ferner hätte man ihm der Apostel Geschichte in Griechischer Sprache mit güldenen Buchstaben verzeichnet gewiesen / welche die Königinn in Cypern P. Innocent. dem VII. verehret haben solle. Zwar hätte Muretus an statt der erst-erwehnten verlegenen Lateinischen Auctorum wohl was wichtigers remarqviren mögen / doch wird mans mit ihm so genau nicht nehmen / weil ein jeder eine Sache nach seinem Humeur einsiehet. Ausser diesen beschriebenen Päpstlichen Büchern giebts in Welschland noch andere / die man so schlechterdings nicht ausschiessen darff: Rom selbst zeiget noch die Bibliotheqve der Canonicorum zu S. Peter, welche mit des Cardinals Wilh. Sirleti vielen Griechischen von ihm zusammen gebrachten und verwahrten Schrifften vermehret / auf zwantzig tausend Gold-Gülden geschätzt / an den Cardinal Ascanium Columnam gekommen. Es ist noch daselbst des *Aldi Manutii* Bibliothec welche aus achtzig tausend Büchern

bestanden / und der Academie zu Pisis vermachet worden. Uber diß auch des *Fulvii Ursini* eines edlen Römers / welche da er Anno 1600. im Junio gestorben / der Cardinal Sirletus um vierzehn tausend Gold-Gülden an sich bracht / die nachmahln in das Vaticanum kommen. Lohmeyer beschreibt in seinem Wercklein von dieser Materie cap. 10. pag. 274. noch eine andere Bibliothec, welche Papst Alexander der Siebende allda aufrichten lassen / wozu Carolus Emmanuel Vizzanius gebraucht worden. Noch sind in Rom zu finden die *Barberini*sche / bey deren Carolus Maroni *Bi*bliothecarius ist / die *Ottoboni*sche / welche vor diesem der Königinn Christinæ aus Schweden zugestanden / dabey auch die *Slusiani*sche anzuführen wäre / wenn sie nicht bereits distrahiret.

Das II. Capitel.

Von anderwertigen Bibliotheqven in Welschland.

WIr haben uns in Rom etwas lange verweilet / doch werden wir darum die anderen Haupt-Plätze in Italien / in dem was unsers Vorhabens ist / nicht weniger besehen. Venedig pranget gar sehr mit der Bibliotheqve zu S. Marco, welche anfänglich Franciscus Petrarcha angeleget / in dem er seine Bücherey der Republiqve geschencket; Nachgehends da Constantinopel in der Türcken Hände verfiel / trug der Cardinal Bessarion zu deren Wachsthum ein grosses bey / indem er seine Bibliotheqve, welche aus vielen Lateinischen doch noch mehr Griechischen Büchern bestand / und auf 30000. Gülden æstimi-

æstimiret ward / ihr für andern Anno 1469. zulegte: Und hat der Herr Abt Schmid solche schrifftliche Donation neulichst in seiner Nova Accessione ad Collect. Maderianam pag. 67. seqq. eingerücket. Wozu noch ferner fliessen die Bibliotheqven der Cardinäle Hieronymi Leandri und Grimani, welche insgesamt dieser Bücherey die Vollkommenheit brachten. Erstlich war besagte Bibliothec zu Aqvileja, dieweil aber die Venetianer mit den Oesterreichern dazumahl einen Grentz-Streit hatten / wie denn noch heutiges Tages Aqvileja dem Käyser zuständig / daher ward die Bibliotheqve vollends nach Venedig gebracht. Die Inscription derselben lieset man beym Swertio in seinen Deliciis pag. 142. die also lautet: Bessarionis Cardinalis ex leg. Senatus Jussu, Procuratorum D. Marci cura Philippi Trono, *Antonii Capillo*, Andreæ Leono, Victoris Grimano, Johannis â Lege Equ. Bibliotheca instructa & erecta M. Anton. Trevisano Principe ab urbe condita 1133. über die Thür lieset man: Dominicus Cardinalis Grimanus Antonii Principis fil. Bibliothecam hanc publicæ posuit commoditati. Man zeiget darinn als ein Original das Evangelium S. Marci, wenigstens doch als eine Schrifft von tausend Jahren her / imgleichen des Eustachii von Thessalonich / die Erläuterung der Odysseæ, so Homerus auch mit seiner Hand auf Pergament geschrieben / welches wol eher gläublich. Der itzige Bibliothecarius ist Joh. Pallatius. Sonst sind zu Venedig noch mehr andere Bibliotheqven, so wol publiqve als zu Johann. und Paul. zu S. Stephan, der Diener Mariæ, S. Georgii des Grössern / des Dominici, imgleichen des Antonii, welche vorher dem berühmten Pico Mirandulæ zuständig gewesen / als auch der Privat-Leute / dergleichen hie-

bevor

hevor gewesen/ des Jacobi Contareni, Danielis Barbati, Joh. Delphini, Rochi Contareni, Ludovici und Marci Antonii, vom Geschlecht der Moceniger, des Hierronymi de Mula, Ludovici Baldi, Pauli Parutæ, Ludovici Gardenici, Francisci de Ponte, Ludovici Michaëlis, Jacobi Marcelli, Ludovici Lulini, Franc. Sorantii, Ludov. Malapetræ, Josephi Zarlini, Augusti Amadæi, Andreæ Lauredani und anderer.

Nechst dieser floriret zu Florentz die Bibliotheqve, welche die Medicæer Cosmus, Petrus und Laurentius angelegt / in welcher wie Fulvius Ursinus bezeugt/ sehr viel Schrifften der Griechen verhanden seyn sollen; Denn als die Türcken aus Constantinopel und der Gegend die Christen verjagten / nahmen diese Städte die exulirende Griechen gütig auf und hatten also die beqvemste Gelegenheit/ mit dero eingebrachten Bibliotheqven die Ihrigen zu vermehren und zu bereichern. Der Titul derselben ist folgender: Cosmus Medices Magnus Hetruriæ Dux hanc Bibliothecam perficiendam curavit Anno 1371. 3. Idus Julii, dabey dieser nicht unebene Vers: Cosmus in has ædes meliora Volumina Κόσμȣ Transtulit, & primas qvas habet orbis opes. Sic genuit tandem sterili de nomine Cosmus Rem sibi cum mundo cœlitibusqve parem. Der heutige Bibliothecarius ist der seiner Gelehrsamkeit halber sehr berühmte Antonius Magliabechi. Es ist auch noch eine andere hie selbst des Papsts Clementis, deren Inscription diese seyn soll: Deo & præsidibus Familiæ divis CLEMENS VII. Medices P. M. libris optimis studiis majorum & suo undiqve conqvisitis Bibliothecam ad Ornamentum patriæ civiumqve suorum utilitatem Dd. Von obiger Laurentzischen hat

Hen-

Henricus Ernst einen Catalogum der geschriebenen Griechischen Bücher zu machen angefangen. Catharina aus diesem Geschlecht hat dieselbe nachmahl mit vielem Gelde an sich bracht / mit sich hin nach Franckreich genommen / woselbst sie auf Thuani Zurahten der damahlige König an sich gekaufft / in dessen reicher Bibliotheqve sie noch itzt zu finden. Sonsten sind hieselbst noch Bibliotheqven mehr / p. e. welche Nicolaus de Nicolis nach S. Marco in seinem Testament vermacht. Eine andere im Benedictiner Closter / worinnen gleichfals viele Griechische Scribenten: Abermahls eine andere zum heiligen Creutz / welche Sebastianus de Bucellis vermehret / die meist aus Lateinischen Büchern besteht / und doch sehr hoch geschätzet wird. Noch eine andere zu S. Marien, und wieder eine andere in dem Palatio des Ertz-Bischofen / worinnen aber ebenfals meist lateinische Bücher / rc.

Die Bibliotheqve zu Bononien soll bereits Anno 423. Käyser Theodosius angeleget haben / nachgehends ist sie darauf mit vielen Lateinischen so wol als Griechischen Schrifften augmentiret. Noch findet man hie in dem lustigen Closter zu S. Michaël eine Bücherey / von der Angelus Rocha in seinem Werck von Bibliotheqven weitläufftig handelt: Noch eine andere im Dominicaner-Closter bey den Prediger-München die sehr viele das Jus civile betreffende Bücher besitzen soll; Allda werden auch gar sanctè aufgehaben die 5. Bücher Mosis / so dem Fürgeben nach Esdras mit eigener Hand geschrieben / und von Franc. Tissard in seiner zu Paris Anno 1508. gedruckten Ebräischen Grammatic, so wohl wegen ihrer sehr zierlichen Schrifft auf Kalbeshäuten (die aber Alters halber

schon

schon ziemlich mürbe seyn müssen) als wegen ihrer Antiqvität sehr hoch gehalten werden wollen/ denen jedoch der gelehrte Philologus Hottinger in seinem Thes. Philolog. p. 512. seq. nicht zu starcken Beyfall giebet/ angesehen/ weder Jüdische noch Christliche Scribenten davon etwas gemeldet haben. Gegenwärtige Bibliothec führet sonst diese Verse:

Dicta fui Bologna prius: nunc Julia dicor
Bibliotheca sacris ædibus huc posita.
Maximus huc veniens Pastorum Maximus Ille
Julius hoc nomen præbuit ipse mihi

Die insgemein also genannte Ambrosianische Bibliothec zu Mayland machet ein grosses Geräusche mit denen eigenhändigen Schrifften dieses beredten Kirchen-Lehrers Ambrosii, welcher auch als ein ordinairer Patron dieser Stadt veneriret wird: Sie erkennet aber für ihren Stiffter den Cardinal Fridericum Borromæum einen Bruder-Sohn des beruffenen Cardinals Caroli Borromæi, und kan nechst der Vaticanischen in regard der magnifiqven structur für die beste in Italien passiren/ wiewol doch in Florentz noch stattlichere Codices sich befinden. Man will noch als eine sonderbahre Rarité das geschriebene Exemplar des Egesippi von der Belagerung Jerusalem / imgleichen des Ruffini MSC. allhie vorzeigen. So sollen auch die Wercke des Josephi auf Baum-Rinden geschrieben/ weiter die Gedichte des Virgilii in fol. mit den Anmerckungen des Franc. Petrarchæ allhie behalten seyn.

Noch weiset man ein ander Buch in fol. auf/ worinn 2. Briefe des Sultan Bajazeth Chan an den P. Alexander, und abermahl eines in fol. des Leonh. Voncii, wobey überdas verschiedene Mathematische Figuren in einem Kästgen besonders aufgehoben werden.

Von der Bibliotheqve zu *Padua* hat man eine besondere Relation des Bischoffen Jacobi Philippi Thomasini, welche Felix Osius angerichtet mit Beyhülff des Dominici Molini, eines Professoris an dortigem Gymnasio, welches Gymnasium der Jesuite / der Ort war / wo Anno 1629. diese Bibliothec angeleget ward. Beym Eingang war oben der Thür ein Löw gemahlet / und dabey so fort diese Schrifft: Bibliotheca Gymnasii Patavini Sereniss. Reip. Venetæ Decreto Civium & exterorum commodis erecta Salutis Anno 1631. Francisco Eritio Principe, Prætore Vincentio Capello Præfecto Petro Sagr. Gymnasii Triumviris, Francisco Maurocceno Procons. Hieronymo Cornelio Eq. procurante Dominico Molino. Denn Anno 1630. kam noch dazu die Bibliotheqve des Bartholomæi Sylvacii, welche von dem Benedicto Sylvatico an die Republiqve war verehret worden. In demselben Jahr grassirte die Pest/ und nahm die berühmtesten Professores, unter denselben auch den Felicem Osium hinweg/ worauf sie in den Riesen-Saal des Aloysii Paleressi transplantiret/ und als noch weiter des Cæsaris Cremonini eines berühmten Medici, des Barthol. Soveri Professoris Mathematum, samt einigen andern dazu kommen/ ist sie Anno 1632. in Form gebracht/ und mit dieser weitern Uberschrifft insigniret worden: Η ΟΠΛΟΘΗΚΗ ΑΘΗΝΑΣ ex S. C. ad ædem D. Mar. Magdal. primum posita Franc. Mauroccen. d. p. m.

m. p. Hieronymo Cornel. Eqv. & d. m. p. & Dominico Molino R. L. triumviris, Vicentio Capello præt. & Petro Sagredo P. V. ut in hanc Basilicam redigeretur successit Aloysius Valaressus Eq. p. v. Francisco Mauroceno D. M. P. Hieron. Cornel. Eq. & d. m. p. & Petrus Foscarenus Autores facti Anno 1632. Kal. Octob. Franc. Pisano Prætore & Aloysio Valeress. Eq. P. V. Senatus Venetus Musis Euganeis Anno Dom. 1632. Francisco Ericio Duce. Uberdem ist zu St. Anton eine schöne Bibliotheqve hieselbsten angeschicket: Auch noch eine zu S. Johann, worinn Sixtus Senensis die Epistel Pauli an die Laodicæer gefunden haben will/ wohin eine Menge MSStorum Petrus de Montagnana, Baptista de Lignamine, Joh. Marchanova, Hieronym. de Montagnana und andere bringen lassen. Jmgleichen zu St. Justinen, wohin Placidus Pavanellus eine Bibliotheqve vermacht/ Jacobus de Zochis viel Juristen-Bücher und tausend Ducaten aus seinem Testament mit dazu verehret.

Die Bibliotheqve zu *Ferrara* wird wegen der herrlichen MSSten, die daselbsten zahlreich/ wegen der Notablen Monumenten aus der Antiqvität an Statuen, Medaillen, Gemählden und dergleichen sehr gerühmet/ welches alles sie dem vortrefflichen Antiqvario Pyrrho Lygorio und Cælio. Calcagnino einem berühmten Critico zu dancken. Man siehet das Monument dieses Letzteren / dabey die Eingehenden diese Worte lesen können; Cælius Calcagninus Apost. Sed Protonotarius vivus sibi posuit. Hoc. sc. deerat temeritati humanæ ut eorum curam susciperet, qvæ neqve vivis neqve mortuis essent profutura; Die Ausgehenden aber folgende bemercken werden:

 Cum

Cum Cælius Calcagninus nihil magis optaverit, qvam de omnibus pro fortunæ casu optimè mereri, decedens Bibliothecam, in qva multò maximam ætatis partem egit, in suorum civium gratiam publicavit, & in eâ se condi mandavit. Te, qvisqvis es, rogo ut hominis B. M. Manibus Deum propitium preceris. Ex diuturno studio imprimis hoc didicit, *Mortalia contemnere & ignorantiam suam non ignorare.*

Ausser diesen erhebet man in Welschland die Bibliotheqven des Hertzogen zu *Mantua*, in welcher aus des Petri Bembi Verlassenschafft ein eherne Taffel mit Egyptischer Hieroglyphischer Schrifft: Die Bibliotheqven im dem *Collegio Fesulano*, welches nur einen Stein-Wurff von Florentz entlegen/ in welcher Petrus Martyr gantzer drey Jahr sich aufgehalten; die zu *Lucca* bey denen Franciscanern, imgleichen zu *Urbino*, in welcher viel Griechische Scribenten seyn sollen / nur daß sie Papst Alexander der VI ziemlich beypflücket/ jedoch Papst Julius II. wieder in Stand gebracht. Noch die *Farnes*ische / die eben wol wegen der Menge Griechischer Scribenten berühmet seyn soll/auch andere anderswo; denn wer wird sie alle ausforschen und berechnen können? Zu *Neapoli* excelliren die Bibliotheqven im Dominicaner Closter / in welche die Liberey des Johanni Pontani, dessen Tochter Eugenia zu ihres Vaters Gedächtniß verehret: Imgleichen die zu St. Catharinen / zu St. Marien / zu St. Peter/ zu St. Johann/woselbst auch die gantze Bibliotheqve des Cardinals Scripandi zu sehen ist. Unter dasigen Privat-Bibliotheqven thut sich hervor des berühmten JCti *Josephi Valette* seine / welcher einen besondern Professorem Gregorium Messenum auf seine Kosten hält/ der die-

diesen Bücher-Schatz unterhalten muß: Sonst ist auch zu *Bergamo* in dem Dominicaner-Closter eine berühmte Bibliotheqve, welche Alexander Martinengus daselbst angelegt; Desgleichen auch eine zu *Parma* und sonsten ꝛc.

Zweytens/
Von BIBLIOTHEQVEN in Franckreich.

Das III. Capitel.
Von Publiqven allhie befindlichen Bibliotheqven.

Wie der König in seinem Lande das Oberhaupt ist/ so prætendiret auch die von diesem Regenten dependirende Königliche *Bibliothec* zu Paris unfern dem Franciscaner Closter in 2. Zimmern befindlich/ vor allen andern im gantzen Lande die prærogativ; Man will versichern daß sie mehr als 100000. Bücher begreiffen soll: In dem ersten Zimmer zwar sollen etliche 1000. geschriebene meistens Griechische/ grossen Theils auch vortrefflich schön gebundene Bücher zu sehen seyn/ welche vorgedachter massen die Königinn Catharina de Medices dahin verehret. Das andere Logiment soll

nicht weniger eine gute Qvantite Lateinischer MSCtorum in sich fassen / die hernach von Manutio und Henrico Stephano zum Druck befordert worden. Das Amt eines Bibliothecarii verwaltete vormahls der berühmte Rigaltius, itziger Zeit der Herr Thevenot ein Mann von berühmten Geschlecht/ und grosser Kundschafft in re Literaria & Antiqvaria. Uber das thut diese Bibliothec groß mit dem Leichen-Schmuck des alten Königs Childerici, mit dem Hefft von dessen Degen so wohl als auch mit dem gantzen Schwerdt / welches Anno 1653. die grabende Soldaten beym Fortification-Bau zu Tornay gefunden / und der Käyser Leopoldus nachmahls dem Churfürsten zu Mayntz Johanni Philippo geschencket / welcher auf Zureden des Hrn. von Boinenburg besagte Antiqvite dem itzigen König in Franckreich wieder verehret/ der solche heilig allda verwahren lässet. Nach der Parisischen soll wol die vornehmste Bibliotheqve nechst dem Creutzgang in dem Benedictiner Closter zu S. Germain anzutreffen seyn: Dieselbe soll gleichfals 2. Zimmer füllen / und zwar insonderheit das letzte in sich haben die Opera Augustini, des Lombardi Libros sententiarum, und die Bibel welche zu dem zwischen dem Cardinal von Lothringen und Theodoro Beza angestelleten Colloqvio gebraucht worden. Es wird daselbst auch ein von einem ihres Ordens gemahletes Mathematisches Buch in fol. gezeiget / noch ein kleines Büchlein von Rinden / auch eines aus wächsernen Taffeln bestehend/ it. ein Psalter-Büchlein welches auf Schaaffhäuten geschrieben/ und daneben noch eines von dergleichen Materie, imgleichen eins mit lauter Characteren, von welchem man fürgibt/ daß es Cicero geschrieben/und Cyprianus soll gebraucht haben.

Die

Die Bibliotheqve zu *Orleans* kan sich recommendiren / wegen der sonderbahren accuraten Gesetze / so zur Versicherung derselben dem Procuratori aufgegeben und nachgehends von Könige Henrico dem IV. bekräfftiget worden / als lib. 3. fol. 108. daß derselbe allein jemanden in die Bibliothec zu gehen vergönnen könne / lib. 4. fol. 150. Daß ausser Nachmittags von 1. bis 3. Uhr keiner zu ihm in die Bibliotheqve kommen dürffe / fol. eodem, daß er niemanden / der ausser der Stadt sich befindet oder reiset / ein Buch mitgeben solle fol. 151. daß er von denen die zu erst in die Bibliotheqve kommen / ein Honorarium zu fordern habe lib. 1. fol. 198. welches Geld er im besonderen Schrancken aufheben und verwahren solle / solches auch zu nichts als zur Vermehrung derer Bücher anwenden. Ibid. So viele zugleich ein Buch verlangen würden / könnte er wöchentlich damit ein Wechsel halten Lib. 3. fol. 198. Der von Büchern etwas heimlich entwenden würde / solte mit einer willkührlichen Straff beleget Lib. 2. fol. 13. Welcher aber die Bücher so entwand / nicht wieder herstellen wolte oder könte / solte als ein Kirchen-Dieb angesehen werden. So auch der Bibliothecarius auszureisen hätte / solte von dem Aeltesten dessen Amt einem andern die Zeit über aufgetragen werden / fol. 97. seinem Successori solle er von allen Büchern ein umständlich Verzeichniß hinterlassen / auch bey ihm von dem eingehobenen Gelde Rechnung abstatten.

Zu *Lyon* bey den Prediger-München zeiget man auch eine stattliche Bibliotheqve von welcher Sixtus Senensis meldet / daß er allda das vierdte Buch der Maccabäer in Griechischer Sprache angetroffen. Auch zei-

get man in dem Collegio Hieronymi in der Graffschafft Burgund auch viel anderen Städten noch in Franckreich grosse publiqve Bibliotheqven.

Das IV. Capitel.

Von Privat-Bibliotheqven hieselbst.

Unter denen Privat-Bibliotheqven aber sind berühmt gewesen des Augusti Thuani, über welche er viertzig Jahr gesammlet / die besten Editionen voraus in Niederlanden mit grossen Kosten zusammen bracht / und allein auf das Buchbinder-Lohn über zwantzig tausend Ducaten verwand. Ob er nun wol in seinem Testament ernstlich verboten / daß solche nicht verkaufft oder distrahiret werden solte / wie denn die Wort also darin lauten: Bibliothecam meam integram conservari, non solum familiæ meæ, sed etiam rei literariæ interest, hanc dividi, vendi ac dissipari veto eamqve communem cum numismatis antiqvis aureis, argenteis & æreis, inter filios, qvi literis operam navabunt, facio, ita ut etiam exteris aliisqve Philologis ad usum publicum pateat: So hat man doch dieser Inhibition so wenig Gehör gegeben / daß man nicht nur erst als ein Vorspiel der künfftigen Distrahirung den Catalogum in die Welt versand / der dazumahl auch unter 3. Rthler in Paris nicht verkaufft worden / sondern man hat gar im Jahr 1680. in der Harlemischen Courante dieses bewegliche Epicedium gelesen: De Schoone Bibliothec van Monsr. de Thoû is voor veer end dortig duysent ponden an Monsr. de Menars Broder von'me Vrou Colbert verkoopt.

Die

Die *Mazarini*sche Bibliotheqve ist durch Zugab der Seguierischen dermassen ansehnlich und vermögend worden / daß man davon rühmt / es würde kein König in Europa ausser dem in Franckreich eine so wichtige Bibliotheqve aufbringen. Der Bibliothecarius war der Welt bekannte Gabriel Naudæus, welcher aus allen Enden die raresten Bücher für den Cardinal auffsuchte und herbey schaffte. Constantinus Hugenius hat in seinen Monumentis desultoriis l. 6. diß Epigramma davon eingegeben:

Mille libros & Mille libros & Mille librorum
Millia Magnifici publica Richeli
Cura bono patriæ capsis ingesta superbis
Nominis æterni marmora viva locat.
Qvoqve voluminibus moles augusta coëmtis
Cresceret, in titulos auctior usq́; suos
Mille libros & mille libros & mille librorũ
Jussit adimpleri millia mille libris.
Desine posteritas ἀπορεῖν, qvo se agmine facto
Duplicet in multam massa voluta nivem?
Materiam liqvit vestris qvi scribitis æqvam
Viribus; Omnis ubi Gallia sudet, habet.

Scribite Richelium, partos pro Rege triumphos
Scribite, & æternis gesta legenda typis;
Mille libros impletura est quæ posthuma famam
Unius capiet Bibliotheca viri.

Des Herrn *Colberts* Bibliotheqve ist nach dessen Ableben gen Versailles geführet worden / welcher die allervortrefflichsten Monumenta von dem alten Zustande Franckreichs gehabt / worinnen gedachter Monsr. Colbert wie bekannt / sein curieuses Divertissement gesuchet und gantz keine Kosten gesparet.

Noch wird unter Privat-Bibliotheqven dieses Reichs insonderheit des *Philippi Mornæi* sehr gepriesen / welcher Anno 1623. gestorben / und sein Leben bey geist- so wol als weltlichen vielen Geschäfften gleichwol über das siebenzigste Jahr gebracht. Er hatte dieselbe seinem Sohn vermacht / welcher aber vor dem Vater mit Tode abgieng; Da nun der König in Franckreich die Reformirten hart beängstigte / und Saumur eroberte / ist wie Boudartius Annal. 13. meldet / diese schöne Bibliotheqve von den wütenden Soldaten zerrissen und zerstreuet worden. Der Herr *Fouqbet* ein grosser Gönner der Gelehrten / hat hieselbst den Jesuiten nicht allein ein prächtiges Collegium erbauen lassen / und eine herrliche Bibliotheqve hinein verehret / sondern auch jährlich tausend Pfund zu deren Unterhaltung assigniret. Andere Bibliotheqven mehr sind in Franckreich nach der Zeit aufgerichtet / zu unserm

Vor-

Vorhaben aber ist genug / nur die Vornehmsten angezogen zu haben.

Drittens/
Von
BIBLIOTHEQVEN
in
SPANIEN und PORTUGAL.
Das V. Capitel.

Es ist die gemeine Sage / daß nechst der oben gerühmten Päpstlichen Bibliothec die Königliche Spanische im Escurial an Kostbarkeit für andern den Preiß haben solle / welches wir weil sie eben von uns nicht besuchet / niemand als eine ungezweiffelte Wahrheit aufdringen wollen. Zwar wenn die Bibliotheqve selbst nach ihrer Art / auch solchen wunderwürdigen Glantz und Ansehen geführet / als das besagte Escurial darinn sie beherberget ward / wollen wir solche Ehre und Renomée ihr nicht mit einem Wort disputiren; Diß Wunder Gebäude ließ König Philippus II. dem heil. Laurentio zu Ehren aufführen / nachdem er ehemahls Anno 1550. in Belagerung S. Qvintin, um dieser Stadt desto besser beyzukommen / sein Closter ruiniret und zu einer Batterie gemißbrauchet hatte / deshalber ihm bald die Reue ankam / daß

er diesem Heiligen ein zwiefaches Gelübde that / beydes nimmer wieder zu Felde zu gehen / und auch bald ihm ein weit bessers Closter aufzubauen: Wie heilig er diß letzte Votum effectuiret / davon kan ermeldtes 7. Meilen von Madrit im Dorff Escurial ungemein prächtig errichtetes Gebäude und Closter augenscheinliches Zeugniß ablegen; Der weite Umfang vom 17. andern Clöstern / 20. Höfen oder grossen Plätzen: Die magnifiqven Zimmer von 1100. Fenstern / das propre Königliche Begräbniß / die schöne Bibliothec haben es zum wenigsten in den Augen der Spanier schon lange zum achten Wunderwerck der Welt gemacht / und berechnet man die daran verwandte Kosten auf 6. Millionen und 200000. Ducaten. Doch ist diß nicht unser Propos, alle Herrligkeiten desselben darzustellen / darum eilen wir bloß der Bibliothec zu: Derselben Thür war überaus künstlich eingelegt und aus Deutschland verschrieben / der Boden war von Marmor / das Gewölbe von allerhand Gemählden / die denen Büchern so darunter stehen allerseits lieblich correspondirten / wie dieselben insgesamt Claudius Clemens in Descr. Biblioth. Escurial. cap. 2. & 3. pag. 521. bis 526. nebst denen Gemächern gantz eigentlich und weitläufftig beschrieben: Die Repositoria waren alle von Indianischen Holtz / die Bücher alle vergüldet auf den Schnit / derer fünff Reigen über einander / jede hundert Schritt lang. Darinnen waren ferner befindlich die Contrefaite Käysers Caroli des Fünfften / Königs Philippi des Andern / Dritten / Vierdten / imgleichen etliche Globi, darunter sonderlich einer sehens-würdig / an dem die Himmels- und Erd-Kugel über einander und der Planeten-Lauff artig præsentiret ward. Kein Buch dürffte daraus entlehnet

net werden / sondern wer sie brauchen wolte / der muste in der Bibliotheqve studiren. Zu Anrichtung dieser Bibliotheqve hatte es folgende Gelegenheit gegeben/ als nemlich in dem benachbarten Africa ein Tumult entstanden; Hie war es geschehen / daß des Königs von Fez seine Bibliotheqve distrahiret / und auf sechs tausend Stück Bücher nach Paris verführet worden: Da aber die Frantzosen nichts rechts darauf bieten wollen / brachte man dieselben in Spanien / woselbst sie König Philippus an sich erhandelte und sein Escurial damit auszierete. Und daher solte diese Bibliotheqve mit so viel raren und schönen Arabischen / Griechischen und Lateinischen Manuscriptis, mit so viel vortrefflichen Antiqvitäten versehen seyn. Es ist hernach noch darzu kommen die Bibliotheqve des Jacobi de Mendoza, welcher zwantzig Jahr des Königs in Spanien Gesandter nach Rom und Venedig gewesen / und währender Zeit die kostbahrsten auserlesensten Bücher ihm zur Hand geschaffet: Noch ferner hat man dazu gesammlet die Bibliotheqve des Antonii Augustini Ertz-Bischofen zu Tarracona, worinnen eine grosse Menge Griechischer und Lateinischer Manuscripten. Es sind noch weiter in Italien/ Holland / Deutschland viele ausgeschickt / noch mehr Bücher in dieser Bibliotheqve einzutragen. Ambrosius de Morales, Johannes Paes, Julius Paes und viel andere gelehrte Leute haben bey ihren Ableben ihre Bibliotheqven dahin vermacht; selbst auch Benedictus Arias Montanus die seine / worinnen viel Ebräische/ Griechische und Arabische MSSta, unter andern ein Volumen Legis befunden / welches so correct, daß kein Punct darinnen zu viel oder zu wenig anzutreffen. Was für Kosten Philippus auf die

raresten Bücher einzukauffen gewand / ist daher zu ermessen / daß er vor die einige Bibel / welche zu Toledo verwahret wird / wegen ihrer Antiqvität dem Dohm-Capitel daselbst eine gantze Stadt angeboten. Sie war gantz sauber auf Pergament geschrieben in alten Brocatel gebunden / nach Art der Alten mit güldenen Blumen zierlich illuminirt / so Ludovicus Sanctus aus Franckreich dahin verehret gehabt. Man hat auch noch ein Buch des Augustini von der Tauff / welches er mit eigener Hand geschrieben haben soll / Alters wegen denen Hinreisenden zu küssen dargereichet. Sonst wolte auch vorgegeben werden / daß Käyser Carolo dem V. funfftzig tausend Cronen für einige dergleichen Bücher wären offeriret worden; und wäre zu wünschen daß diese Bibliotheqve noch heute in solchem Flor stünde; Allein nachdem einmahl Anno 1671. ein unglücklicher Brand einen grossen Theil der unvergleichlichen Seltenheiten des Escurials weggerafft; wird auch ohn Zweiffel die Bibliotheqve nichts geringes dabey zugesetzet haben. Noch sind in Spanien für andern ausnehmend die Bücherey / welche Franciscus Ximenius zu *Complut* angelegt / der auf seinen Verlag die Biblia Polyglotta oder Complutensia ausgehen lassen: Imgleichen die wichtige von dem berühmten Ferdinando Nonio nach *Salamanca* verehrte Bibliotheqve, derer so wol als anderer feine Inscriptiones man beym Francisco Swertio in seinen Deliciis p. 120. seq. nachlesen kan. Insgemein bedauret man bey den Spanischen Bibliotheqven, daß faule und ungelehrte Mönche das Bibliothecariat dabey zu verwalten haben / von denen man schlechten Beytrag in re literaria sich versprechen kan. Ja was noch mehr entweder zu beklagen oder zu schelten / sind sie so neidisch /

disch/ daß niemand etwa ein MSC. Codicem auch nur in der Bibliotheq. zum Abschreiben jemahls wird erhalten können. Balthasar Corderius erzehlet in der Vorrede der XIX. Homilien in Jerm. des Cyrill Alexandrini, von ihm zu Antwerpen 1648. herausgegeben / ein gar merckwürdigr Avanture, die sich mit ihm und den München der Escurial Bibliotheqve Besitzern zugetragen. Er ging nemlich mitten im Winter durch Franckreich über die Pyreneische Gebirge/ und nachdem er auf der Reise den Arm zerbrochen / gelangte er endlich zu Madrit Anno 1647. an: Er übergab das Käyserliche und Ertz-Hertzogliche Recommendation-Schreiben / und bat den König / ihm die Gnade und Freyheit zu geben um etliche Codices aus der Laurentinischen Bibliotheqve zu copiiren. Er erhielte sein Verlangen / und gab ihm Ihre Catholische Majestät ein Schreiben an den Prior des Closters/ mit Befehl/ihm/was er gebrauchete/aus dem Bücher-Schatz nicht zu wegern. Allein ob er gleich einen guten Anfang in seiner Arbeit machte/ so waren doch die Münche darüber jalous, und brachten es bey Hofe so weit / daß ihm nur einige Sentencen nicht aber gantze Tractaten abzuschreiben verstattet wurde. Corderius sahe bald was die Glocke geschlagen/ nahm wiederum von den Herrn Patribus höflichen Abschied/ und ekkete/ wiewol etwas mißvergnügt nach Hofe. Der König ordnete darauf eine Commission, die untersuchen solte/ob es zuträglicher wäre Corderio oder denen Ordens-Brüdern zu willfahren: Nach reiffer Uberlegung ward der Schluß gemacht/ ihm zwar zu vergönnen / dasjenige / was er begehrete / aus dem Griechischen ins Latein zu übersetzen / aber keinesweges den Text selbst abzuschreiben. Corderius nachdem er darauf

repliciret / und wohl merckete / daß er nicht weiter reussiren würde / danckete vor alle erwiesene Gnade / und gieng davon. Unterdessen beschreibet er den damahligen Zustand / dieser hochbeschrienen Bibliotheqve einiger massen / und meldet / daß sie in zwo Gemächern abgetheilet / in derem ersten die köstlich gedruckten / in dem andern die geschriebene Bücher verwahret stünden: Doch bejammert er sehr / daß die letztern schon dergestalt ruiniret / daß man auch mit Vergrösserung Gläsern die Buchstaben kaum mehr lesen könnte. Er und sein Camerade Barvoetius hätten zwar einen Catalogum der MSC. darüber verfertiget / aber nicht das Glück haben mögen ihn zu behalten. Andreas Colvillus ein Schottländer soll einen gar ausführlichen Catalogum darüber gemacht haben / ich glaube aber nicht / daß er zum Vorschein kommen sey. Inzwischen mag man sich so lange mit des Barvoëtii Register / daß er mit Corderio vermittelst eines guten Gedächtnisses zusammen getragen / behelffen / und es finden bey dem Madero de Bibliothecis p. 124. seq.

In dem kleinen Portugal sind auch eben keine Bibliotheqven von sonderbahren Ansehen anzutreffen / ausser etwa die Conimbra, und die Königliche Hand-Bibliotheqve zu Lissabon. Der Spanischen Niederlande müssen wir bey dieser Gelegenheit auch nicht vergessen / darinn zumahlen die Brüggische bey denen Jesuiten / und die zu Gent bey denen Dominicanern, Cartheusern und Carmeliten bekannt sind.

Vierd-

Vierdtens/
Von
BIBLIOTHEQVEN
in Engelland.

Das VI. Capitel.

Von Bibliotheqven zu Londen.

Wir werden uns in diesem Königreich gleichfals/ so bald möglich/ expediren/ zu dem Ende wir uns gleich in der Haupt-Stadt umsehen/ welche Büchereyen für andern in Consideration zu ziehen sind. Zwar erweckte vor dem die Bibliotheqve im Dohm zu St. Pauli, welche den Walther Schiringthom Anno 1458. als ihren Aufrichter / ehrete / bey männiglichen keine geringe Verwunderung / wie uns ihren Catalogum Wilhelm Dugdal bey Beschreibung des erwehnten Gottes-Hauses in appendice p. 276. zum Beweiß ihrer ehemahligen Grandesse hinterlassen hat/ doch hat sie Anno 1666 gleichmäßigem Unglück als vorige Spanische im Escurial herhalten müssen. Gleichwol ist noch vorhanden die Königliche Bibliotheqve zu Westmünster/ in der noch ein nahmhaffter Schatz von vielen Antiqvitäten conserviret werden soll: Unter andern auch ein sehr altes Manuscript von der Version der LXXII.

Dol-

Dolmetscher / item etliche andere Kleinigkeiten / die Eduard VI. die Elisaberha und Jacobus I. mit eigener Hand verzeichnet. Der Carmeliten Bibliotheqve die man auf 10000. Gold-Gülden geschätzt / ist auch vom Feuer consumirt: Der Augustiner ihre aber zu augumentiren soll nach Hottingeri Bericht / Joh. Typotius eine ziemliche Parthey aus Welschland per fas & nefas corradiret haben.

Das VII. Capitel

Von denen Bibliotheqven zu Oxfurth.

Allhie hat sich zuerst der bekannte Richard Agervil Bischoff zu Dunelm damit einen Nahmen gemacht / daß er die von ihm selbst angelegte Bibliothec denen Studirenden zu ihrem heilsamen Nutzen preiß gegeben / und zwar wie er in seinem Philobiblio Cap. XIX. spricht: In perpetuam eleemosynam pro anima nostra & parentum nostrorum, nec non pro anima illustrissimi Regis Angliæ Eduardi III. Dem es aber bald drauf Humfred, der Hertzog von Glocester ein grosser Liebhaber und Beförderer der Studien darinn zuvor that / daß er eine solche Bibliotheqve errichtete / zu deren Aufnahme er 129. Stück der allerfürtrefflichsten und exqvisitesten kommen ließ. Jedennoch kan keiner von diesen beyden es hierinn dem Ritter Thomæ Bodley dortigem Professori Græcæ Linguæ & Physices, der sich nachgehends auch in vielen ansehnlichen Ambassaden rühmlich brauchen lassen / gleich thun / als welcher nicht nur 200000. Pfl. auf seine Bibliotheqve verwand / sondern auch eigene jährliche Revenuen

zur Unterhaltung vermacht und zugestanden. Sie soll auswendig diese Uberschrifft führen: Regnante Jacobo Regum Doctissimo, munific. Optimo hæ Musis exstructæ moles, concussa Bibliotheca, & qvæcunqve adhuc deerant, ad splendorem Academiæ feliciter tentata, cœpta, absoluta. Soli DEO gloria. Inwendig ist die Statue des Bodley mit dieser Uberschrifft: Thomas Sackvillus Comes Doofet, summus Angliæ Thesaurarius & hujus Acad. Cancellarius Thomæ Bodlejo Eqviti Aurato, qvi hanc Bibliothecam instituit, honoris gratia PP. Oben hängt das Bildniß des mehrgedachten Bodley mit dieser Uberschrifft: Posteris & æternitati sacrum. Thomæ Bodley qvicqvid mortale tabella ingentemqve animum Bibliotheca refert. Zur Seiten ist diß Symbolum: Dominus illuminatio mea. Unter dieses aber geschrieben: Hospes rogatus siste Bodlejumqve loci genium & Musarum Mæcenatem, ultra Cæsares Augustum, qvi Bibliothecam molemqve hanc stupendam condidit, intuere. Hoc volebam nescius ne esses vale Constant. Hugeri Lib. 1. Otior. ad Academ. Oxon. gedenckt dieser stattlichen Bibliothec folgender massen: Et modo Bodlejas congesta volumina gazas Rufe tuis pariles & philadelphe tuis Pulpita Lutetiis tam nil debentia capsis. Qvam vaticano proxima Roma tuo. Und Owenus: Qværitis autores? Coram, qvem qværitis, adsum. Qvis in classe sua classicus autor ait. Tanti operis qvantum reliqvis vix extat in orbe. Qværitis autorem? Bodleus autor erat. Dieser ist nachher die kostbahre Bibliotheqve Joh. Seldeni noch zugesellet / welche er bey seinen Lebens-Zeiten zwar deswegen nach Oxfurth zu vermachen Bedencken gehabt / weil hiesige Universi-

tät

tät ihm einsten ein Buch auszuhändigen verwegert/ dannenhero er sie nach Londen zu verschencken gesonnen/ von Matthæo Hale dennoch der Oxfurtischen nach Seldeni Tode einverleibet / als welcher sagt / daß er ein Executor seines Testaments wäre/ nicht zwar des letzten so ihm der Zorn eingegeben/ sondern des ersten welches er mit guten Bedacht an die Oxfurtische Bibliotheqve gemacht. Sie zeiget aber die Uberschrifft: *Bibliothecam Joh. Seldeni, nitore ingenii, candore morum, præcellentia doctrinæ incomparabilis viri, heic repositam, Joh. Varighan, Matth. Hale, Rolandus Jucks Armigeri (qvibus Testamenti sub fidem mandavit) in duraturam tanti viri memoriam, & rei literariæ bono, amplissimæ huic Academiæ sacratam voluere* Codices MSS. p. m. ↀcccc. Hebr. Syr. Chald Ægypt. Æthiop. Armen. Arab. Perf. Turc. *Russiaci, Chinens.* Japan. Græc. Lat. Ital. *Gall. Sax.* Angl. Hibern. ex dono Reverendiss. in Christo patris D. Guilielmi Laud. Cantuariensis Episcopi Acad. Oxoniens. honoratiss. Cancellarii. Codd. MSS. diversi generis ex dono Kenelmi Digbii Eqvitis aurati 1634. Codd. MSS. Græci Bibliothecæ Barroccianæ ex dono Guil. Herbert. Comitis de Pembrock honoratiss. Acad. Cancellarii A. 1629. Zu diesen allen ist noch kommen die Bibliotheqve des gelehrten Ritters Heinrici Savilii welcher viel Tonnen Goldes auf die Studien gewand/ in welcher die accurateste Edition des Chrysostomi zu finden. Letzlich auch noch die Bibliotheqve des Roberti Cotton, dessen Bibliothecarius der berühmte Thomas Schmidt gewesen.

Das

Das VIII. Capitel.

Von denen Bibliothecen zu Cambridge.

Zu Cambridge sind so viel Bibliotheqven, als auf der Universität Collegia sich befinden. Die der Academie insgemein zuständig/ pranget mit vielen Arabischen Schrifften/ welche noch nie in Druck kommen. Als des berühmten Erpenii Bibliotheqve distrahiret worden / hat der Hertzog von Bukingham derselben Gelegenheit sich bedienet/ und der Universität Bibliotheqve aus derselben ziemlich verbessert. Man zeiget darinnen die 4. Evangelisten / dessen Codicis sich hiebevor Beza gebrauchet. Zu Zeiten des Cromwels war diese Bibliotheqve in grosser Gefahr/ denn weil derselbe gegen diesen Ort einigen Haß truge/ wolte er sie denen der Zeit aus Asien ankommenden Juden verkauffen: Dieweil aber diese Nation in dem Handel so unbedachtsahm verfahren / so ward die Universität desto zeitiger dadurch ermuntert vorzubeugen / daß der Handel wieder zurück ging. Ausser derselben ist noch eine berühmte Bibliotheqve auf dem Benedictiner-Collegio, darinn ein grosses Gemach in welches keine andere Bücher als Manuscripta gebracht werden. Es sind daselbst noch viele in Alt-Sächsischen Sprachen / auch ein altes Exemplar des Virgilii so von einem Ertz-Bischoff soll geschrieben seyn: Man zeiget noch ein besonderes Paqvet Briefe des Calvini, Zwinglii, Oecolampadii, Carolstadii, Melanchthonis, Buceri; In dem Collegio S. Johannis wird der erste Theil der Historien Elmacini aufgehoben / welcher in Syrischer Sprache verfasset. Im Collegio der Hl. Drey-

Dreyfaltigkeit sind viel Arabische Bücher / doch mehr schon gedruckte als geschriebene. In dem Hofe der S. Claræ ist ingleichen noch eine grössere Zahl der Hebräischen als Arabischen Bücher 2c.

Fünfftens / Von denen BIBLIOTHEQVEN in Deutschland.

Das IX. Capitel.

Von Bibliotheqven in der Schweitz.

UNser liebes Vaterland ists / dem wir uns numehro nähern / und aus Engelland einen Sprung thun in Deutschland / und zwar zuförderst Schweitz erwehlen. Wir machen uns zum ersten in die Baselsche; dieser zwar als sie angelegt ward / halff der berühmte Buchhändler und Drucker Johannes Oporinus ziemlich auf die Beine / indem er von allen und jeden Büchern die er verlegte / ein Exemplar hinein gab / und dadurch auch andere zur Bezeigung gleicher Freygebigkeit encouragirte. Selbst der Magistrat erwieß sich sehr emsig / nichts / was zu ihrer Vermehrung

rung etwas beytragen könnte / zu versäumen / zumahl da des Amerbachs Bibliotheqve distrahiret werden solte. Als Raritäten wird man hie gewahr beydes ein altes Evangelium Buch / darinn am Rande die Lectiones, wie sie in der Orientalischen Kirchen üblich / gelesen worden / dessen Alter man auf 800. bis 1000. Jahr extendiret / und auch ein accurates Exemplar des Nili und Alcorans, darinn aber ein und ander Blat vermisset wird. Die Bibliothec zu Bern hat ihr vornehmstes Aufnehmen der Bongarsiischen zu dancken / welcher berühmte Mann die seinige dahin verehret. Muß also in derselben ein grosser Schatz geschriebener Bücher von den alten Kirchen-Vätern / den Scholasticis, Historischen / zumahl Frantzösischen Schrifften vorhanden seyn: Nachmahls hat noch Samuel Hortinus viele Hebräische MSSta dazu gethan / und also über diese schöne Bibliothec einen Catalogum ausgefertiget. Sie kommt aber dem Pono Publico wenig zum Besten / indem sie in schlechter Ordnung unterhalten / auch wenig gezeiget wird. Die Carolische Bibliotheqve zu Zürich hat ihr Aufkommen dem Bullengero zuzuschreiben / welcher des Zwinglii Bibliotheqve da hinein gekaufft / wie denn auch viele Briefe Pauli in Griechischer Sprach mit seiner Hand geschrieben / samt noch viel andern Schrifften darinn vorhanden seyn sollen / welche Pellicanus aus dem Hebräischen übersetzet. Aus dieser hat Heinrich Hottinger in seinem Lexico Harmonico das Carmen Venatoris, und im vierdten Theil seiner Kirchlichen Geschicht die Acta des Ertz-Bischoffen Andreæ zu Crain erborget und publiciret. Den Catalogum derselben aber hat Heinrich Huldreich / ein Zürcher von Gebuhrt / Anno 1629. in Qvarto heraus gegeben. Sie ist nicht nur in guten

gutem Stande/ sondern in anmuhtigen Zimmern wohl angelegt/ und sehens werth.

Das X. Capitel.

Von der Käyserlichen Bibliotheqve zu Wien und der andern zu Windhagen.

IN Ober-Deutschland heben wir billig an von der Käyserlichen Bibliotheqve zu Wien/ welche Käyser Maximilian der Ander erstmahlen angelegt/ und haben Johann Sambucus Käyserlicher Geschicht-Schreiber viel Griechische Codices hinein zu bringen/ grossen Fleiß angewandt; auch andere durch freywillige Legata treflich vermehret/ wie denn der Bibliothecarius Tengnagelius A. 1633. seine schöne/ und wie er selbst in seinem Lateinischen Testament gestehet/ aus allerhand kostbahren Hebräisch/ Chaldeisch/ Syrisch/ Arabisch/ Persisch/ Türckisch/ Armenisch/ Ethiopisch/ Griechisch- und Lateinischen MSC. gesammlete Bibliotheqve derselben einverleibet/ wie Petrus Lambecius Comment. de Biblioth. Vindob. Lib 1. Segm. 58. rühmet; Insonderheit aber hat nechst regierende Käys. Majest. Leopoldus durch diesen Hamburger sie ungemein vermehret und erweitern lassen/ wie dieses sein ungespahrter Fleiß in Dissert. Prælim. ad Sacr. Biblioth. von dem gelehrten Spicelio insonderheit gerühmet wird. Der ohnlängst verstorbene Bibliothecarius ist Nesselius ein vortrefflicher JCtus, dessen Vater Rector an der Dohm-Schul zu Brehmen/ und ein geschickter Poët war. In hochgedachter Käyserl. Bibliotheqve aber finden sich die Commentarii des Lambecii de Bibliotheca Vindobonensi, welche wir von

sol-

solcher Wichtigkeit zu seyn erachten / daß uns nicht verdriessen soll die Titul nur derer Bücher anher zu setzen.

In dem ersten handelt er von dem Uhrsprung und Wachsthum selbiger Bibliotheqve, und sonderlich der Hohen Käyserl. Liberalite selbige möglichst zu vermehren.

In dem andern handelt er von der Menge und Mannigfaltigkeit der darin vorhandenen merckwürdigen Sachen / deren eine solche Anzahl / daß allhie sie nur zu berühren kaum Platz vorhanden.

In dem dritten Buch erzehlet er die darin befindlichen Schrifften der Kirchen-Lehrer und anderer Theologen aus Griechenland. Diese sind also in fol. 1670. zu Wien mit einander heraus kommen.

Das vierdte Buch fähret in solcher Erzehlung fort / hat zum Anhang einen alten Calender von des Constantini M. Sohn An. 345. ausgefertigt / welches Buch heraus gegeben zu Wien in folgendem 71sten Jahr.

Das fünffte continuiret noch in Erzehlung solcher Schrifften / und kömmt aufs tausend zweyhundert drey und dreyßigste Jahr / ist im folgenden 1672. Jahr in fol. heraus gegeben.

Das sechste enthält einen Catalogum der Griechischen / Juristischen und Medicinischen Bücher / ist heraus kommen An. 1673. auch in fol.

Das siebende Buch enthält in sich einen Catalogum der Griechischen darin befindlichen Philosophischen Bücher / so heraus gegeben Anno 1674. in fol. Aus welchem allen ohnschwer abzunehmen / was noch für ein schöner grosser Rest der andern ungemeldeten Bücher seyn müsse. Sonst ist auch in Oestreich berühmt/ die Bibliotheqve zu Windhagen / welche unter der Hoff-Capellen selbigen Schlosses befindlich: Man hat bereits daselbst Anno 1656. über zwey und zwantzig tausend auserlesene Bücher gezehlet; Wobey sich itzt auch noch diejenige Freyherrliche Helmbald-Jörgerische Bibliotheqve befindet / welche vorhin zu Steyzgereg gewesen; Diese wird noch immer gemehret / und dabey continuirlich zwey arbeitsahme Buchbinder gehalten.

Das XI. Capitel.

Von Bibliotheqven an vornehmen Höfen und in Städten.

NEchst dieser setzen wir nicht unbillig die Chur-Pfältzische zu Heydelberg / welche von Chur-Fürst Ottone Heinrico ihren Uhrsprung hat / und durch die Fuggersche von Chur-Fürst Friederich dem IV. mercklich augmentiret worden. in dem dreissig-jährigen Teutschen Krieg ist Leo Allatius vom Papst abgeschicket / dieselbe nach Rom zu bringen; Hat aber doch noch des Elmacini Historiam Saracenicam, und des Gazalii eines Medici Schrifften zurück gelassen. Nachgehends ist wieder aus des Paræi und Freheri Bibliotheqven eine andere hieselbst zusammen bracht/ auch noch eine in dem hiesigen Colle-

gio

gio Sapientiæ aufgerichtet / worinnen unter andern des Augustini Reinhardi Fabri Commentarius in Apocal. Anno 1490. geschrieben befindlich. Sie ist aber auch Anno 1677. vom Könige in Franckreich hinweg genommen / und an den Bischoff zu Reims verschenckt worden.

Die Bibliothec zu Augsburg hat ausser denen vielen gedruckten eine grosse Menge geschriebener Bücher in Griechischer so wol als Lateinischer Sprache / deren Catalogum Elias Ehinger Anno 1663. in Qvarto heraus gegeben. Dortiger Magistrat hat Ann. 1573. dem Xysto Betulejo aufgetragen / hin und wieder die besten Bücher aufzusuchen und zu erkauffen / wie er denn jährlich funffzig Gülden deputiret / und wie Wolffg. Welser bey dem Berneggero in Diatr. 6. ad Jul. Cæs. Svetonii cap. 43. n. 1. bezeuget / sehr viel alte Scribenten vom Antonio Eparcho, Bischoffen zu Corcyra üm achthundert Ducaten zu Venedig erkauffen lassen. Hottingerus schreibet von derselben in Biblioth. Qvadripart. cap. 2. pag. 17. Vidi Bibliothecam & magna admiratione observavi, tanta ibi extare copia codices Manuscript. Græcos, ut multis aliis palmam facile præripiat. In der Bibliotheqve zu Regenspurg soll ein Griechisch Neu Testament mit güldnen Buchstaben geschrieben vorhanden seyn / wessen auch Erasmus gedenckt / daß er sich dessen in verbesserter Edition nützlich gebraucht. Daß sich auch bey seinen jungen Jahren desselben Philippus Melanchton bedienet / meldet Manlius von ihm in Collect. Locor. Comm. 1. Die Bibliotheqve am Chur-Bayerischen Hofe zu München ist schon im vorigen Seculo auf eilfftausend Voluminibus, darunter nicht

wenige Manuscripta befindlich / bestanden. Der Catalogus derselben ist Anno 1620. zu Ingolstadt gedruckt. Die Bibliotheqve zu Nürenberg an zu legen / hat Bilibald Pirkheimer ungesparten Fleiß sehen lassen; Indem er nicht allein der alten Kirchen-Väter gedruckte / sondern auch viel derselben geschriebene Codices zusammen bracht / auch in allen Disciplinen die besten Auctores und Editiones dabey erkaufft. Nach der Reformation hat Hieronymus Baumgarten dieselbe Bibliotheqve, da sie nach St. Ægidien bracht / unter Händen gehabt / sie auch um ein merckliches rühmlich vermehret / wovon Joh. Saubertus in zwo Orationen Anno 1643. daselbst in 12. gedruckt mit mehren zu lesen. In der Closter-Bibliothec zu Fulda zeiget man eine grosse Menge der Antiqvitäten / so gar auch von des Bonifacii Schrifften / *die auf Fellen verzeichnet* / welcher allda begraben / und den Christl. Glauben dieser Orten am ersten und mächtigsten geprediget haben soll. Man kan davon lesen des Broweri Antiqq. Fuldenses auch Bruschium de Monaster.

Die vom Hertzog Augusto angelegte ausbündig schöne Bibliotheqve zu Wolffenbüttel hat Hermann Conring mit seiner Epistel an den Herrn von Boineburg Anno 1661. in 4to zu Helmstädt gedruckt / und nach ihm Maderus berühmt gemacht; letzt gemeldter Autor rühmet / daß sie der Alexandrinischen Bibliotheqve vorgehe an Menge der Bücher / der Scorialensischen an Weite des Begriffs / Zahl der Bücher / und Beqvemlichkeit dieselbe zu finden und zu gebrauchen: Nur daß sie nicht so viel geschriebene Volumina eben darlegen könne: Was sonst die Eintheilung und Anzahl der Bücher / so viel derselben Anno 1661. gewesen

betrifft /

betrifft / wird folgender Calculus angegeben: Der *Theologi*schen in fol. 1813. der übrigen 8328. Summa insgesamt 10141. der *Juristi*schen in fol. 979. der übrigẽ 1511. Summa insgesamt 2490. der Historischen in fol. 1016. der übrigen 2180. insgesamt 3190. derer die vom Krieg handeln in fol. 79. der übrigen 129. Summa insgesamt 205. der *Politi*schen in fol. 66 der übrigen 1071. Summa insgesamt 1137. *Oeconomi*schen in fol. 7. der übrigen 47. Summa insgesamt 54. der von der Sitten-Lehr in fol. 73. der übrigen 1424. Summa insgesamt 1497. der von der Artzney in fol. 182. der übrigen 611. Summa insgesamt 739. der *Geographi*schen in fol. 62. der übrigen 93. Summa insgesamt 155. der *Astronomi*schen in fol. 54. der übrigen 259 Summa insgesamt 313. der *Musicali*schen in fol. 38. der übrigen 75. Summa insgesamt 113. der von der Natur-Kündigung in fol 165. der übrigen 472 Summa insgesamt 637. der *Geometri*schen in fol. 192. der übrigen 182. Summa insgesamt 374. der *Arithmeti*schen in fol. 11. der übrigen 72. Summa insgesamt 83. der *Poeti*schen in fol. 100. der übrigen 423. Summa insgesamt 523 der in der *Logic* und *Metaphysic* in fol. 4. der übrigen 71. Summa insgesamt 75. derer von der Beredsamkeit in fol. 37. der übrigen 545. Summa insgesamt 582 der *Gramaticali*schen in fol. 92. der übrigen 503. Summa insgesamt 595. der *Qbodlibet*-Schrifften in fol. 530. der übrigen 2919. Summa insgesamt 3449. der geschriebenen (worunter sehr viel noch nie in Druck kommen) in Griechischer / Lateinischer und Orientalischer Sprachen wurden in fol. gezehlt 1271. der übrigen 732. wozu nur seynd kurtzen die vornehmsten MSta aus des Estats Raths Marqvardi Gudii *B*iblioth. gekommen / wofür in Hamburg 5000. Rthlr. Cronen gebothen worden / und nicht können er-

halten werden Summa insgesamt 2003. Summa Summarum: acht und zwanzig Tausend vierhundert und funffzehen Bånde. Wozu seit solcher Zeit wol ein unzehlicher apparatus noch kommen. Diese so groß beschriebene Bibliotheqve aber übergehet noch sehr weit/ die Königliche Preusische zu Cölln an der Spree/ nechst der Residenz angelegen/ zu welcher die meisten Straff-Gelder heilsamlich angewendet werden/ sie sind alle in rothen Band/ auf dem Rücken mit Beyfügung Nahmens und Orts/ und in welchem Jahre sie gedruckt/ vergüldet/ führen dabey den Chur-Scepter/ und machen in den Zimmern/ worinnen sie behalten werden/ eine ziemlich anlauffende Zahl; Sind auch so beqvem numerirt/ daß man fort ein jedes finden kan.

Unser Hamburg darff eben auch seine Bibliotheqven nicht verstecken/ weder die an der Johannis Kirche aufgerichtete noch die im Dohm denen Hn. Canonicis zuständige. Jene ist die grössteste/ worinn der selige D. Rudolph. Capell schon ehemahls 7500. Volumina berechnet/ dazu nachher ein erklecklicher Zuschuß der Bücher des Jungii und Langenbecs, imgleichen des gelehrten Placcii eingekommen. Diese in der Dohm-Kirchen/ ob sie zwar nicht so Zahlreich/ hat dennoch einen Vorrath gar sonderbahrer Bücher: Die Gottorffische von Hertzog Johann Adolph. An. 1606. angerichtete Bibliotheqve verdienet auch ihren Ruhm/ wie Adam Olearius deren Qvalitäten beschrieben/ ist auch durch die Wowerische und Cantzler Oelkens vermehret worden/ wird auch jährlich mit Anschaffung der neusten und besten Bücher noch beständig unterhalten. Daß ehemahls der vornehme Graff Heinrich Rantzow, auf seinem Schloß Breitenburg eine stattliche Biblio-

theqve

theqve gehabt / ist gewiß / und zehlet sie Gabr. Naude in seinem Advis pour dresser une Bibliotheqve Chap. VIII. mit unter den Galantesten zu seiner Zeit / nennet aber das Schloß corrupte Bradenberg. Allein sie ist in dem dreißig-jährigen Krieg unsichtbar geworden / und wie etliche berichten / in Bayern transportiret.

Das XII. Capitel.

Von Bibliotheqven etlicher Universitäten und Gymnasien.

WJe denen hohen Schulen und der darauf studirenden Jugend / zumahlen die Bücher nöthig und nütze werden / so wird man auch hin und her Academien antreffen / die es einander an solchen suppellectile zuvor thun. Straßburg kan die ihrige aufweisen als ein Denckmahl so wohl des Instauratoris des Bischoffs Ottonis, als des Vermehrers Geileri, welcher Theologus die Seinige / die mit seinen Geschicht-Schreibern und sinnreichen Poëten angefüllet war / ihr als ein schönes Legatum hinterließ. Den Catalogum der Ingolstädtischen hat nach dem Rang der 4. Facultäten / und der allda gebräuchlichen Bücher-Eintheilung in 25. Classes, Crist. Ferg. An. 1599. publicirt: Und ob zwar vor dem untersaget / denen protestirenden kein Buch daraus abfolgen zu lassen / versichern wir doch / daß sowol aus dieser als der zu München noch dan und wann rare Haupt-Bücher ausgeliehen worden sind. Von der berühmten Leipzischen Bibliotheqve kan gleichfalls der ausgegebene Catalog. MSS. L. Felleri reden / dessen wir oben bereits Erwehnung gethan. Die Wittenbergische / oder vielmehr Jenische / hat sich in

son-

sonderheit grosser Gnade vom Sächsischen Chur-Hause rühmen können/ als sie von dem frommen Chur-Fürsten Johann Friederichen stattlich beschenckt ward/ daher sie auch dessen Bild im Chur-Habit auf allen Banden trägt: Und ist das Epigramma beym Stigelio lib. 9. lesens werth:

Et patris & patrui famam virtutibus æqvat
Qvi patris & patrui nobile nomen habet.
Asserit invicto divinum pectore verbum
Et Musas omni dexteritate juvat.
Hinc etiam ad promtos Studiorum contulit usus
Inspicis, hoc præsens, qvod modo Lector, opus.

Nach geendigten Teutschen Kriege aber Anno 1547. ward sie nach Jena transportiret/ und die Aufsicht Georgio Rorario dem bekandten Collectori und Editori der Schrifften Lutheri aufgetragen. Nachgehends ist sie immer mehr und mehr verbessert/ und hat der berühmte JCtus Dom. Arumæus so viele Güte vor ihr gehabt/ daß er ihr alle seine Bücher geschencket: Wie aber des gelehrten Bosii Bibliotheqve dazu gekommen/ so rühmet Casp. Sagittarius in Orat. de Bibliotheca Jenensi nicht unbillig: Jam vere floret, vere viget bibliotheca nostra Academica, multasqve Germanicarum Academiarum non æqvat modo, sed plerasqve longo post se relinqvit intervallo. Daß wir itzo nicht

nicht an die Privat Bibliotheqven derer Hoch-verdien-ten Männer gedencken / beydes des sel. D. Johann Gerhardi auf dieser / dessen Bücher durchgehend auf dem Schnitt roth gesprengt / vorn die Figur des Hertzens und die Buchstaben IHΣ führeten / noch auch des unvergleichlichen Calovii auf jener Universität zu Wittenberg / darin als in einer Kirchen artige Gänge der Repositorien erbauet waren. Zu Halle in Sachsen mag auch vor dem eine Bücherey von guten Ansehen gewesen seyn; es hat aber wie Christian Herold in seinem Werck vom Ursprung und Aufnahm der Städten p. 50. meldet / im dreißig-jährigen teutschen Krieg der von Friedland selbige zum theil hinweg führen lassen / und sie seinem Schwartz-Künstler Binuonio verehret. Die von Hertzog Julio dem Stiffter der Universität zu Helmstädt allda angebauete und von ihm mit vielen Antiqvitäten versehene Bibliothec ist nachmahls von Hertzog Friderich Ulrichen Anno 1621. vollführet worden / deren sich dann D. G. Calixtus, Joach. Hildebrand, Gerh. Theod. Mayer und andere gelehrte Männer daselbst mit guten Ruhm in ihren Schrifften gebrauchet. Und rühmet Christoph. Heidmannus in Orat. de Bibliotheca Julia vornemlich zweyerley darinnen befindliche Raritäten: Zufoderst die aus dreyen Voluminibus bestehende Ebreische Bibel oder fünff Bücher Mosis / davor einige Juden grosses Geld gebothen: Nachmahls zwey schöne Globos ziemlicher Grösse / welche nicht in Kupffer gestochen / sondern mit der Feder gar künstlich und accurat sind geritzet. Neulichst aber hat sie noch einen herrlichen Zuwachs erlanget / indem der Durchl. Hertzog Rudolphus Augustus aus Hoch-Fürstl Hulde bewogen / seine zu Hedwigsburg und Braunschweig gehabte Privat-Bibliothec

thec der Academie gnädigst geschencket / wie solche Hoch-Fürstl. clemence Herm. von der Hardt in einer Oration unter dem Titul Memorabilia Bibliothecæ Rudolpheæ mit schuldigster Devotion gepriesen. Die Marpurgische mag sich auch wol sehen lassen; es hat ihr Land-Graff Wilhelm An. 1573. die Biblia Complutens. geschencket / wie Treutlerus in dessen Lob-Rede ihm nachrühmet. Die zu Franckfurth an der Oder ist nicht weniger in guten Flor / sie füllet 2. Gemächer; In dem vordersten befindet sich insgemein der Bibliothecarius, und das Hinterste von nicht so hellem Lichte begreifft die andern Bücher / die man nicht so stetes eben brauchet. Der Königsbergischen in Preussen am Schlosse situirten haben wir das stattliche Examen Concilii Tridentini, dazu der damahlige Bibliothecarius Martin Chemnitius hieraus wacker einsamlete / zu dancken / wie er selbst in der Vorrede gedachten Wercks bekennet. Es liegen die Bücher alle an Ketten / sind meist mit Silber umschlossen / und wird darin unter andern des Hertzogen Alberti Buch gefunden / von ihm mit eigener Hand dem Sohne zur getreuen Instruction vorgeschrieben / wie er Land und Leute regieren solle / wie beym Cellario in descript. Polon. p. 561 davon zu lesen. Wir haben schon obiter droben der Bibliotheqve zu Thoren Meldung gethan / wie sie noch zwo eigenhändige Episteln Ciceronis in Wächserne Taffeln geschrieben aufweise / darum itzo gnug nur sie genennet zu haben. Die Bremische Bibliotheqve am dortigen Gymnasio ist durch des Melch. Goldasti daselbst verlassene Bücherey / um ein grosses verstärcket worden; die Orationes des Hn. Sagittarii dasigen Bibliothecarii benachrichtigen davon ausführlicher.

Das XIII. Capitel.
Von Bibliotheqven in Niederlanden.

WIr hätten bey nahe der edelsten Oerter vergessen / wo die Bücher-Officinen im besten Stande mit sind / doch ists noch Zeit denselben ihr Recht zu thun / und sie kürtzlich durchzulauffen. Zuvorderst heben die zu Brüssel der Jesuiten und die zu Antwerpen bey denen Jesuiten und Franciscanern ihr Haupt gewaltig empor. Zu Brügge wird man gewiesen auf die Bücherey des Marci Laurini und Huberti Golzii, in welcher letzteren auch eine zimliche Vielheit der allerseltensten Numismatum zu ersehen / welche zusammen zu stoppeln der Mann viel Länder durchzogen und kein Geld geschonet. Nach Breda ist des Printzen von Oranien so wohl als des Joh. Polyandri Bibliotheqve gebracht / davon Mart. Schookius Nachricht giebt. Zu Gent floriren die Bibliotheqven in der Abtey zu S. Peter derer Dominicaner, Cartheuser, und Carmeliten. In der Bibliotheqve zu *Doccum* præsentiret man ein Evangelien-Buch / dessen sich der Teutschen Apostel Bonifacius gebraucht haben soll. Wie man der Stadt Amsterdam den Nahmen der reichsten Handel-Stadt ohnstreitig lassen muß / so findet man sie auch nicht arm an Bücher-Waare / wie der von ihrer Bibliotheqve Anno 1668. extradirte Catalogus derselben Schätze der Welt entdecket. Die Anno 1597. vom Magistrat zu *Deventer* errichtete Bibliothec hat sich mercklich durch die ihr zugeordnete jährliche Intraden aus dem Staube erhoben. Die im Haag hat Joh. Hario ein nicht eben son-

derlich gelehrter doch arbeitsamer Mann zuerst angelegt / sie aber hernachmahl dermassen unglaublich vermehret / daß er daher den Zunahmen Johannis de Libris bekommen. Es hat Johannes Secundus dieses Ortes bürtig drauf dieses Epigramma gemacht:

Ecqvid adhuc sacri Virides Heliconis ad undas
Qværitis Aonias nescia turba Deas?
Hic nunc Musarum domus est, hic doctus Apollo
Hic posuit sedes Dorica diva suas.
Hoc meruit sacri Chori Christiq; sacerdos
Harius in libros, qvi bene vertit opes.

Nach den vornehmsten Städten gehen wir nun auch die berühmteste Niederländische Universitäten durch. Die zu Löwen hat der Päpstliche Abgesandte der Cardin. Bessarion Anno 1513. mit einer zierlich beschriebenen Bibel zu seinem Andencken beschencket. Es sind hie noch zusammen geschmoltzen die Bibliotheqven des Laurentii Beyerlings, des Levini Torrentii, des Caroli Langii, und des Francisci Cranzfelden. Lipsius, der hie Professor war / hat seine Bibliotheqve hiesigem Jesuiter-Collegio so viel die MSSta belangt: übrige aber seinem Enckel Wilhelmo Grævio im Testament verlassen. Die Bibliotheqve der Universität Leyden kan für eine von dem vornehmsten passiren: Printz Wilhelm von Oranien hat darein die zu Complut edirte kostbahre Bibel verehret. Joh.

Hol-

Holmann Lutheri, Melanchtonis, und Lotichii Discipul auch seine Bibliotheqve, worüber Dousa diese Verse gemacht:

Indicio fuerit librorum extructa supellex,
Versatos manibus, qvos juvat esse tuis.
Hanc Academiæ voluisti cedere in usum.
Prodesse orbi etiam post tua fata studens.
Nec pietas obscura tua hæc, sed in acta relata,
Publica nunc qvo stat Bibliotheca loco.
Ingenii hic qvoqve multa tui monumenta leguntur,
Signata archetypis illa voluminibus.

Nachgehends ist noch dazu kommen die Bibliotheqve des Joh. à Leydis genannt / welche man das Templum Salomonis zu nennen pflegen / wie zu lesen beym Mart. Schoockio Lib. 16. Fœder. Belgii c. 2. folgends auch des Josephi Scaligeri, in welcher biß an die zweyhundert und acht Griechisch / Ebräische / Chaldäische / Syrische / Arabische / Ethiopische / Persische / Armenische und Rußische MSta deren Catalogus beym Hottingero in Smegm. Orient. append. pag. 18. befindlich. Hugo Grotius hat darüber diß Carmen gemacht:

Inter mille libros (nec sedes dignior ulla est)
Qvæ tulit immensus Scaliger ora vides,

Mille libros hospes, nimium ne respice, major
Hic tibi qvem monstro Bibliotheca fuit.

Es sind auch in dieser Bibliotheqve viel Scripta und Bücher / in welche Salmasius und andere wichtige Leute eigenhändig etwas annotirt / welche daher weit kostbahrer als andere MSSta geschätzt werden. Endlich sind noch die MSSti Codices Isaaci Vossii hinein gebracht. Noch ist hie zu Leyden die Privat-Bibliothec des berühmten Ant. Thysii, im Beruff gewesen / welcher sich durch allerhand Anmerckungen über alte Scribenten und Historicos der Gelehrten Welt bekandt gemacht: In selbige ist denen Studiosis allemahl Mittwochens und Sonnabens einzugehen vergönnet. *Die Heinsische* Bibliotheqve ist vor *einigen Jahren* hieselbst durch öffentliche Auction distrahirt / dieselbe war nicht allein wegen vieler raren Büchern: Sondern auch dermassen kostbahren steinernen Antiqvitäten und Medaillen berühmt / so daß zu deren Einkauff Päpstliche / Königl. Frantzösische und Englische Commissarien dahin abgefertiget wurden.

Die Bibliothec zu Utrecht ist durch die dahin legirte Bibliotheqve des Huberti Buchellii, Canonici zu S. Marien und Eberhard Pollionis eines berühmten JCti angewachsen / nachgehends auch mercklich vermehret worden / der Catalogus derselben ward Anno 1608. in Qvarto heraus gegeben. Es meldet Gisbertus Voetius Volum. 1. Disp. Select. 4. de Atheismo, daß er des Joh. Casæ, Bischoffen zu Benevento / heßliches Carmen vom Lob der Sodomiterey in einem Kästchen ver-

verborgen in diese Bibliotheqve verehret / damit die Päbstler solches nicht weiter zu verleugnen hätten. Aber nachdem die Frantzosen im 1672. und folgenden Jahren hie einfielen / und die Bibliotheqve spoliirten/ ist auch solches mit hinweg kommen.

Sechstens/ Von BIBLIOTHEQVEN In denen Nordischen und übrigen Reichen.

Das XIV. Capitel.

MAn hat sonst Sprüchworts weise biß her den Genium der Dänen beschreiben wollen/daß sie zwar wenig Bücher ans Licht geben/ was sie aber schrieben/ sey allemahl auserlesen gut: Wir haben eben nicht Ursach/ die Warheit dieses Sprüchworts zu entkräften/ müssen uns vielmehr verwundern/nicht nur über die Gelehrten Schriften des Stephani Stephanii, Olai Wormii, Thomæ Bartholini, Olai Borrichii uñ so vieler anderer/sondern auch über die grossen den Augen der Welt bereits dargelegten

Bi-

Bibliotheqven des vormahligen Cantzlers Greiffenfelds/ Lassenii, Bartholini des Hn. Estaats-Raths Meyers, &c. Die alle augenscheinlich erweisen/ daß ein Sehens-Würdiger Apparatus von Büchern in der Residence *Copenhagen* vorhanden seyn müsse/ und zwar ist die Königl. Bibliotheqve (welcher vielleicht noch einmahl der schöne Vorrath so wol an geschriebenen als gedruckten Büchern des berühmten Polyhistoris Marqvardi Gudii, welche jetzo noch zu Glückstadt von den Erben verwahret wird/ einverleibet werden dürffte) allda Anfangs durch des Medici Andreæ Lymwyk, nachgehends durch eines andern Medici Henrici Fuerenii, vortrefliche Bibliotheqven, da sie vorher schon groß/ je mehr und mehr erweitert worden. Den Catalogum davon hat Thomas Fuiren Anno 1660. in 4to heraus gegeben/ aus der seinen noch *hinzu gethan/* was etwa noch zu mangeln *schiene*. Des Cantzler Puffendorffs zwar kleine aber rare Bibliotheca wurde von König Christiano V. zu deren Verbesserung auch erkaufft/ und von Hamburg dahin gebracht. Der heutige Bibliothec. ist der Hr. D. Wolffen/ Königl. Justitz-Raht und Leib-Medicus, ein sehr gelehrter und leutseliger Mann.

In Schweden hat die Königin Christina eine Bibliotheqve zu Upsal angerichtet/ in welcher ein Exemplar des Alcorans vorhanden seyn soll/ welches wie man vorgibt/ der Türckische dem Römischen Käyser zugeschickt: Viel merckwürdiger ist der Argenteus Codex Evangeliorum die Ulphilas in Gothischer Sprache übersetzet/ und in dieser schönen Bibliotheqve gezeiget wird. Die Königliche Bibliotheqve in Stockholm hat in dem unglücklichen Schloß-Brande vor etlichen Jahren sehr grossen Schaden gelitten. Zu Wysby in Gothland meldet Loccen. lib. 2. Antiqq. Sweco-

Goth.

Goth. cap. 13. daß eine Bibliotheqve von zweytausend Stück Büchern verhanden gewesen/ wie es aber mit derselben stehe / hat man keine Nachricht.

In Pohlen meldet Mart. Cromerus, daß zu seiner Zeit in Vilna eine Bibliotheqve zu sehen gewesen; die Evangelischen haben zwar einige Bibliotheqven daselbst auch angerichtet / wie aber die Jesuiten damit verfahren / ist beym Regen Volscio lib. 2. Hist. Eccel. Sclav. cap. 16. zu lesen. Zu Krakau wird die Bibliothec in dem Collegio Theologico Philosophico vom Cellario in Descr. Poloniæ pag. 145. gerühmet. Von der Bibliotheqve die König Matthias Corvinus in Ungarn zu Ofen angelegt hat der JCtus Johannes Alexander Brassicanus ein besonders Schreiben an Christoph Stadion / Bischoff zu Außpurg / in Druck kommen / und Joach. Joh. Maderus seinen Collectaneis de Bibliothecis beydrucken lassen / darin unter andern pag. 139. die Worte befindlich / welche auch Hotting. in Bibl. Quadrip. pag. 15. anzeucht / Vidimus isthic integrum Hyperiden cum locupletissimis Scholiis, librum multis etiam censibus redimendum. Vidimus grandem librum Apostolicorum Canonum, opus incomparabile, vidimus Theodoretum Cyrensem in Psalterium integrum, vidimus Chrysostomi, Athanasii, Cyrilli, Nazianzeni, Basilii Magni, Gregorii Nysseni, Theophanis, Dorothei infinita opera, vidimus Marcum Monachum cognomento Anachoretam. Omitto Poetas, Oratores, Philosophos, Historicos qvorum immensam vim inspicere licuisset. Vidimus auctores Græcos innumerabiles, infinitaqve in Poetas fere omnes commentaria, nemini Doctorum aut paucis omnino visa. Zu bedauren war es / daß diese

kostbahre und prächtige Bibliotheqve als Ofen an die Türcken übergiug / zugleich mit in die Klauen dieser Raub-Vögel verfiel / und hie und da jämmerlich zerstreuet wurde: Einige der schönsten MSC. kamen gar nach Constantinopel, allwo sie Augerius Busbeqvius stück-weise an sich erhandelte / und nachmahls der Käyserlichen Bibliotheqve in Wien schenckete. Gleichen Fleiß haben / nach dem Zeugniß Lambecii, erwiesen gemeldter Brassicanus, Jo. Sambucus und Cuspinianus. Conringius rühmet auch in seiner Epistola ad Boineburg. pag. 119. daß die Bibliotheqve zu Wolffenbüttel unter ihren MSC. viele von denen Corvinischen verwahre / welche Hertzog Rudolff, wie er sich in Wien aufgehalten / vor grosses Geld an sich gebracht. Es sind aber die Corvinischen Bücher ziemlich leicht zu kennen / massen auf jeden Band dessen Stamm-Wapen / nemlich eine Rabe zu sehen. Obgedachter Lambecius, wie er vernommen daß noch ein ziemlicher Rest von den Türcken in Ofen sorgfältig aufgehoben würde / trug grosses Verlangen / selben einzusehen und durch zu suchen. Er erhielt sein Propos, da er in der Gesandschafft des Graffen von Lesle mit nach Ofen ging / da er zwar seinen eruditen Hunger mit Delicatessen zu stillen gedachte / aber statt dessen mit leeren Hülsen vorlieb nehmen muste. In seinem Comment. de Biblioth. Vindob. Lib. II. cap. IX. beschreibt er die gantze Avanture nach allen Umständen: Wie er nemlich mit noch zweyen andern sey in eine finstere Grufft gefuhret / in welcher etwa drey hundert stück Bücher mit Staub und Unflath bedecket wie Kraut und Rüben dergestalt über einander her gelegen / daß er betheuret / niemahls einen so betrübten und miserablen Anblick gesehen zu haben. Nachdem er einige / von der Erden

hie

hie und da aufgeraffet/ eröffnet/ sey er bald inne geworden daß der meiste Theil entweder schon gedruckt/ oder auch nur von schlechten werth wären: Die Türcken hätten dennoch so viele Höflichkeit gehabt/ und ihnen erlaubet/ drey volumina aus denen MSC. mit sich zu nehmen und zum immerwährenden Gedächtnis zu behalten. Viele der Gelehrten / welche sich noch güldene Berge von diesem verworffenen Schatz eingebildet hatten/ nachdem sie dessen schlechsten Zustand erfahren / vermeineten / daß der Hr. Lambecius sich nicht hätte die Mühe nehmen wollen / den zusammen geraspelten Hauffen fleißig durchzusuchen. Allein der Ausgang bewieß es / daß zu jederzeit bey den gelehrten davon viel Geschrey und wenig Wolle gewesen. Denn nach dem Ofen von denen Käyserlichen Anno 1686. eingenommen / und die Bücher darauf im October nach Wien geführet worden/ so sahe man/ daß Lambecius in seinem Urtheil nicht gefehlet. Julius Pflugk in Epistola ad Seckendorff de Bibliotheca Budensi Anno 1688. geschrieben / hat den Catalogum aus 278. Stück bestehend/ mit eingerücket/ daraus ein verständiger wird leichtlich schliessen können/ daß die Reliqvie nichts anders sey/ als ein miserables Sceleton von einem ehmahls magnifiqven Cörper.

Hie halten wir nunmehro inne / und endigen also den bißher geführten Discours von Büchereyen: Was würde uns angenehmer seyn / als zu vernehmen / daß sich einige geehrte Liebhaber dessen mit Nutzen bedienet hätten? Aufs wenigste versprechen wir uns keine gar zur ungütige Censur, in Betrachtung daß ein jeder vernünfftiger Literatus bedencken wird/

qvod in magnis voluisse sat sit.

Series Authorum qvi Bibliothecas & de Bibliothecis scripserunt.

V*Alerii Andreæ Desselii* Bibliotheca Belgica, Lovan. 1643 in 4to.

Philippi Alegambe Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu Antwerp. 1643. fol.

Cornelii Aspasii Bibliotheca Aprosiana in *Bologna*, 1673. in 12mo.

Antonii Augustini Bibliotheca Latina, Græca, mixta, Manuscripta Tarracone 1586. in 4to.

Nicolai Antoni Bibliotheca Hispanica Romæ. 1672. Fol. Hispanica vetus Rom. 1696. fol.

Augusti sereniss. Ducis Brunsvicensis Bibliothecæ Sciagraphia, Bibliothecæ *Catalogus*, *Wolffenb.* 1650. in 4to.

Augustana Bibliothecæ Catalogus Augustæ Vindei. 1633. fol.

Catalogus Codicum Græcorum qvi in *Augustana*, Bibliotheca sunt, ibid 1605.

Angelici Bibliotheca qvæ est in ædibus *Augustini* Catalogus Romæ 1608.

Joan à Bosco Floriacensis Bibliotheca Benedictina vetus Lugd. 1605. in 8vo.

Pauli Bolduani Bibliotheca Historica, Lipsiæ 1620 in 4.

Ej. Bibliotheca Theolog. Jenæ 1622. in 4.

Ej. Bibliotheca Philosophica, Jenæ 1614. in 4.

Ej.

Ej. Appendix Bibliothecæ Theologicæ, Lipſ. 1627. in 4.

Joan Buxtorffii Bibliotheca Rabbinica *Baſil* 1640. in 8vo.

Julii Bartoloccii Bibliotheca magna Rabbinica Romæ 1675. fol.

Thomas Bartholinus de Bibliothecæ ſuæ incendio, Hafn. 1670. in 4.

Nicol. Baſſæi Collectio in unum Corpus omnium librorum qvæ in Nundinis Francofurtenſibus, ab Anno 1564. usqve ad Annum 1592. exierunt. Frf. 1592. in 4to.

Petri Bertii Nomenclator Bibliothecæ, Lugd. Batav. Lugd. 1591. in 4.

Petri Borelli Bibliotheca Chymica, Paris. 1659. in 12.

Bibliotheqve univerſelle, par *Jean de Clerc* XXV. Vol. Amſterdam 12.

—— Choiſie par le mesme. Amſterdam 1702.

Pauli Boyer Bibliotheqve univerſelle, Paris 1689. fol.

Philippi Buſſeni Bibliothecæ Hannoniæ Hannov. 1639. in 4to.

Joh. Theodori de Bry Bibliotheca Chalcographica.

Joan Brunderii Index librorum MS. qvæ in Bibliotheceis Belgicis extant.

Ricardi de Bury de inſtitutione Bibliothec. libellus Spiræ 1583. in 4to. cum Goldaſti Epiſt. Philologicis, Helmſt. 1674. in 8vo.

Petri

Petri Besodners Bibliotheca Theologica, Frf. 1609. in 4to.

Guilielmus Blanc de Bibliotheca Vatic.

Barthol Bartholini Bibliotheca selecta, Hafn. 1669. in 4to.

Petri Blanchot idea Bibliothecæ universalis, Paris 1631. in fol.

Joan Alexand. Brassicani Epistola de Bibliothecis cum primis Regia Budensi, Helmstad. 1666. in 4to.

Alex. Barboetii Catalogus.

Babaricæ Bibliothecæ qvæ est Monachii Catalog. Græcorum MS. Ingolst. 1602. in 4to.

Bibliotheca Hinlopiana s. Catalog. Biblioth. Hinloperi Amst. 1660. fol.

Antonii Ciccarelli descriptio Bibliothecæ Vaticanæ Helmst. 1666. in 4to.

Balthasaris Corderii Epistola de Bibliotheca Regia S. Laurentii Escurialensis in Hispania Helmstad. 1666. in 4to.

Christophori Coleri Oratio de Bibliothecis Vratislav. 1653. & 1699. in 12.

Hermanni Conringii Epistola de Bibliotheca Augusta, Helmst. 1661. in 4to.

Francisci Crucemanii Bibliotheca Gallica.

Roberti Constantini Bibl. Medica.

Joan Crispini Bibliotheca Studii Theologici 1565.

Antonii Caraffæ Bibliotheca Græca Romæ 1587.

Bibliotheca Telleriana S. Catalogus Bibliothecæ de M. Tellier Paris. 1693. fol.

Claudii Clementis Bibliothecæ instructio, extructio, cura & usus, Lugd. 1635. in 4to.

Bibli-

Bibliotheca Bentesiana Amstelod. 1702. in 4.

Catalogus Libror. MStorum in Angliæ & Hyberniæ Tom. I. & II. Oxon. 1697.

Bibliothecæ Cottonianæ autore Smithio Oxon. 1696.

Sieur. de la Croix du Maine Bibliotheca seu Catalogus omnium Scriptorum Gallicorum qvi per qvinqve secula libros ediderunt, Paris 1684. in fol.

Philippi Cattietii Exercitationes 4. qvo pacto Bibliotheca Græca sit instituenda Paris 1647. in 4to.

Joan Bapt. Cordoni Tr. de Regia S. Laurentii Scorialensis Bibliotheca recte instituenda & de Bibliotheca Pontificis Vaticana Tarracone, 1587.

Licentiati Castilii Catalogus MS. Arabicorum 261. Bibliothecæ Laurentianæ.

Davidis Colvilli Catalogus MS. Græcorum qvi servantur in Bibliotheca S. Laurentii Escurialis.

Sebastiani Cramoisii Bibliotheca Cramoisiana Paris 1659. in 4to.

Georg Draudii Bibliotheca Classica Frf. 1611. in 4to. Vol. II. & auctior 1625.

Claudii Doresmii Bibliographus Belgicus. Insulis 1611. in 4to.

Jodoci a Dudingk Pallatium Apollinis & Palladis s. designatio præcipuarum Bibliothecarum mundi veteris noviqve seculi Col. 1643. in 8.

Ej. Bibliothecariographia, Col. 1643. in 8.

Ej. Sinopsis Bibliothecæ Marianæ, Col. 1643. in 8vo.

Richardi Dunelmensis de Institutione Bibliothecæ Oxon. 1599.

Ellies Dupin nova Bibliotheca Auctorum Ecclesiasticorum, eorum vitæ &c. Gallicæ Parisiis 19. voll. in 8. & Amstelodami 4.

Thomæ

Thomæ Erpenii Bibliotheca Arabica, Lugd. 1615. in 4.

Ej. Catalogus librorum Orientalium Bibliothecæ Erpenianæ, Ibid. 1625 in 4.

Henr. Ernstii Catalogus Bibliothecæ Medicæ qvæ est Florentiæ *Amst.* 1641. in 8vo.

Eliæ Ebingeri Catalogus Bibliothecæ Augustanæ Augustæ 1663, in 4to.

Joan Alberti Fabricii Bibliotheca *Veterum* Latinorum, Hamburgi 1698. in 8vo.

Joan Jacobi Frisii Bibliotheca Philosophorum Classicorum Chronologica Tiguri 1592. in 4to.

Ej. Bibliotheca Gesneriana amplificata Tiguri 1583. in fol.

Henrici Furenii Bibliotheca Medica Hafn. 1659. in 4to.

Claudii Flori Bibliotheca Claromantana Jesuitarum Parisiensium, Paris 1961. in 4to.

Christophori Ferg Catalogus perpetuus & alphabeticus omnium librorum Bibliothecæ Ingolstadiensis, Ingolstad. 1600. in fol.

Alex. Fichet Bibliotheca scientiarum, librorumqve earum universalis, Lugd. 1649. in 8vo.

Joach. Felleri orat. de Bibliotheca Lipsiensi Paulina, cum Catalogo MS. Lips. 1676. in 4to.

Paschalis Galli Bibliotheca Medica, Basil. 1590. in 8vo.

Joan. Gebhardi Encænia Bibliothecæ Rhedingerianæ Vratislaviensis, ibid.

Jacobi Golii Catalogus suæ Bibliothecæ Lugd. Batav. 1668. in 4to.

Ej. Catalogus omnium librorum qvos ex Oriente advexit, Paris 1630. in 4to.

Conradi Gesneri Bibliotheca universalis Tiguri 1545. Epitome ejusdem 1583. fol.

Sieur Gallois Traitte de plus belles Bibliotheqves du monde, Paris 1681. in 12mo.

Guilielmi Gazetii Bibliotheqve sacrée des Pays Atrebati 1610. in 8vo.

Jacobi Gothofredi Catalogus suæ Bibliothecæ, Genev. 1653. in 4.

Christ. Ginida Elogia in Icones Symbolicas Bibliothec. Alexandr. Mediol. 1626. in 4.

Claudius Hemeræus de Bibliotheca Parisiensi 1637.

Dan. Heinsii Biblioth. Lugd. 1665. in 4.

Ej. Catalogus Bibliothecæ Lugdunensis, Leid. 1640. in 4to.

Josephi Hebrai Bibliotheca Mathematica, Frf. 1637.

Chr. Hendrich. Pandectæ Brandenburgicæ, Berolini 1699. fol.

Michael Hertzii Bibliotheca Germanica, Erfurt 1674. fol.

Joan Henr. Hottingeri Bibliothecarius qvadriparti-tus Tiguri 1664. in 4.

Ej. Bibliotheca Orient. Heidelb. 1658. in 4.

Hamburgensis Bibliothecæ scripta memoria Hamb. 1651. fol.

Joan Halbrbordii Bibliotheca curiosa Regiomonti 1676. 4to.

Thomæ Hydæ Bibliothecæ Bodlejanæ Catalogus, Oxon. 1674. fol.

Dabidii Hoeschelii Catalogus MS. Græcorum Codicum Bibliotheeæ Augustanæ August. 1605. in 4.

Henrici Huldrich Bibliotheca Tigurinorum, Tiguri 1629. in 4.

Joan Hopneri Catalogus Bibliothecæ qvam Academiæ Hafniensi donavit.

Thomas Jamesius de Bibliothecis Anglicanis, Oxon. 1620. in 4.

Ej. Catalogus Bibliothecæ Bodlejanæ, Oxon. 1620. 4to cum appendice 1635. 4.

Ej. Catalogus librorum Bibliothecæ Oxoniensis, Oxon. 1605. in 4to.

Ej. Eccloga Oxonio-Cantabrigiensis in II. libros distributa, qvarum prima continet, confusum librorum MS. in Bibliotheca Oxoniensi & Cantabrigiensi, Secunda Catalogum secundum 4. facultates ordine alphabetico dispositum, Lond. 1600. in 4to.

Ludobici Jacobitii Bibliotheca Umbr. Falgin. 1658. in 4.

Erasmi Irenæi Bibliotheca Gallo Suecica operum selectorum, Ultraj. in 8vo.

Leonis

Leonis de Sancto Johanne idea Bibliothecæ viventis & mortuæ.

Ludovici Jacobi a S. Carolo Traitté de plus belles Bibliotheqves qvi ſont dans le Monde à Paris 1645. in 8vo.

Ej. Methodus inſtituendi Bibliothecam Paris 1644. in 8vo.

Ej. Bibliotheca Pariſiana ſeu Catalogus Librorum Pariſiis ab Anno 1643. usqve ad Annum 1684. excuſorum.

Ej. Bibliographia Gallica univerſalis.
Ej. Bibliotheca Bibliothecaria Ext. MS.
Ej. Bibliotheca Cardinalitia Ext. MS.
Ej. Bibliotheca Carmelitana Ext. MS.

Georg. Matth. Königii Bibliotheca vetus & nova Altorff. 1678. fol.

Joan Keslerus de Bibliotheca S. Gallenſi.

Martini Kempii Bibliotheca Anglorum Theologica, Lipſiæ 1677. in 4to.

Henrici Kitſchii Sciagraphia Bibliothecæ Anhaldinæ Serveſt. 1609.

Ej. Diſcurſus de Bibliotheca inſtituenda eâqve in ſingulos annos locupletanda, ſecundum tria vitæ genera Theoſophicum, Politicum & Oeconomicum Serveſt. 1609.

Gottlob Krantzi memorabilia Bibliothecæ publicæ Eliſabethanæ Wratislávienſis Wratislaviæ 1699. 4.

Philippi Labbé Bibliotheca Bibliothecarum, Paris 1664. in 8vo.

Ej. Bibliotheca Antijanſeniana, Paris 1654. 4to.

Ej. Bibliotheca universal. Paris 1664. in 8vo.

Ej. Specimen novæ Biblioth. librorum MS. Paris 1653. in 4to a qvo opere longe diversa est.

Bibl. nova MSS. Parif. 1657. fol. 2. Volum.

Ej. de Scriptoribus Ecclesiasticis, Paris 1660. in 8vo.

Ej. Catalogus librorum omnium qvos hactenus in lucem emisit, 1662. in 4.

Justi Lipsii Syntagma de Bibliothecis, Lipsiæ, 1614. in 8. Helmst. 1666. in 4.

Joan Jacobi Leibnitzii Memorabilia Bibliothecæ Noribergensis, Norib. 1674. in 4.

Petri Lambecii Commentarius de Augustissima Bibliotheca Vindobonensi Viennæ 1665. fol.

Ej. Lib. II. de *Bibl. Vindob.* Viennæ 1669.

Ej. Lib. III. ibid. 1670.

Ej. Lib. IV. ibid. 1671.

Ej. Lib. V. ibid. 1672.

Ej. Lib. VI. ibid. 1673.

Ej. Lib. VII. ibid. 1674.

Ej. Catalogus librorum qvos edidit ab anno ætatis 39. usqve ad annum 1645. Viennæ in 4.

Christiani Liberii Bibliophilia s. de scribendis legendis existimandis libris exercitatio. Ultraj. 1681. in 12mo.

Antonii de Leone Pinello Epitome Bibliothecæ Orientalis & Occidentalis, Madriti 1629 in 4.

Joh. Anton. von der Linden Catalogus suæ Bibliothecæ, Lugd. *Batav.* 1665. in 4.

Joan

Joan Lomeieri liber ſingularis de *B*ibliothecis 1669. in 8.

*Latini Latinii B*ibliotheca ſacra & profana, Rom. 1677. fol.

*Martini Lipenii B*ibliotheca realis Juridica, Frfti. 1679. fol.

Ej. *B*ibliotheca realis Medica, Ffti. 1679. fol.

Ej. *B*ibliotheca realis Theologica Fft. 1681. fol.

Ej. *B*ibliotheca realis Philoſophica. 1683.

*Mandoſii B*ibliotheca Romana Romæ 1642. 4to.

Joan Joachimus Maderus de Archivis atqve *B*ibliothecis, Helmſtad. 1666. in 4.

*Claudii Marnii B*ibliotheca Hiſpaniæ ſeu de *B*ibliothecis Hiſpaniæ Ffti. 1608. in 4.

Bartholomæi Moſeri Theſaurus *B*ibliatricus ſeu *B*ibliotheca gemina Onomaſtica & Claſſica, Dilingii, fol.

*Auberti Miræi B*ibliotheca Carthuſiana, Colon. 1609.

Ej. *B*ibliotheca Eccleſiaſtica, Antw. 1639.

Ej. Primordia Bibliothecæ Antwerpianæ, Antw. 1609.

Ej. Elenchus Hiſtoricorum aliorumqve Scriptorum nondum Typis editorum qvi in *B*elgicis potiſſimum *B*ibliothecis MS. extant. *B*ruxell. 1622. in 8.

*Joan Molani B*ibliotheca Theologica. Col. 1618. in 4to.

*Mart. Marrier B*ibliotheca Cluniacenſis, Pariſ. 1614. in fol.

Gerh. Mayeri Bibliotheca contracta *Brem.* 1666, in 12mo.

Dan. Malonii Bibliotheca Scholastica. Ven. 1616. in 4to.

Gabrielis Naudæi Bibliographia Politica, Helmst. 1663. in 4. item Frf. 1673. in 12.

Ej. Bibliotheca militaris s. eorum qvi de rebus Bellicis scripserunt, Romæ 1637. in 4.

Ej. Tr. Gallicus de instituenda Biblioth. Par. 1627. 8.

Titulus est: Advis pour dresser une Bibliotheqve.

Ej. Bibliotheca Cordesiana, Paris 1643. in 4.

Ej. Bibliotheca Kempensis, Paris.

Michael Neander de Bibliothecis deperditis & noviter instructis, Helmst. 1666. in 4.

Marcus Anton Nalla de libris suis in lucem editis, Venet. 1562, fol.

Jacobi Philippi Opicelli Monumenta Bibliothecæ Ambrosianæ, Mediol. 1618. in 8vo.

Onuphrii Panvinii de Bibliotheca Vaticana, ed. Helmst. 1666. in 4to.

De initiis ejus & Bibliothecariis ext. in Cardone qvatuor Tractatibus rarissimis de Bibliotheca Scorialensi Tarracone 1587. in 4to.

Joan du Paige Bibliotheca Ordinis Præmonstratensis Paris 1653. in fol.

Photii Patriarchæ Bibliotheca Rotomagi 1653. in fol.

Anto-

Antonii Possebini Biblioth. selecta Ven. 1603 in fol.

Andr. Peregrini Biblioth. Hispanica Frf. 1608. in 4to.

Erici Puteani Auspicia Bibliothecæ Lovaniensis. Lovan. 1639. in 4to.

Ej. de usu fructuqve librorum & Bibliothecæ Ambrosianæ in urbe Mediolanensi. Mediolani 1616. in 8vo.

Mutio Pansa Ragionamenti della Libraria in Vaticana in Roma 1590. in 4to.

Christophori Pelargi Biblioth. Theol. Frf. 1608. in 4.

Theodori Petræi Bibliotheca Carthusiana Colon. 1609. in 8.

Laurentii. Pignorii Musæum & Bibliotheca Venet. 1632. in 4.

Joan Plantabitii Biblioth. Rabin. Tholosæ 1644 Fol.

Jacobi Henrici Pauli Carmen in Bibliothecam Augustam, Wolferbyti 1664. Fol.

Pflugii Dissertatio de Fatis Bibliothecarum, Jenæ.

M. Heinr. Pippingii Arcana Bibliothecæ Thomanæ Lipsiensis sacra, Lipsiæ 1703. 8.

Angeli Roccha Biblioth. Vaticana, Romæ 1591. in 4.

Ej Bibliotheca Anglica omnium artium & scientiarum generibus refertissima, Romæ 1608. in 8.

Ej. Bibliotheca ex præcipuis & gravioribus Theologis quos Scripturales vocant, collecta & compilata Romæ, 1594. in 8.

Sigismundi Reguli Bibliotheca Medica 1673.

Jac. Raupii Biblioth. portatilis Erford. 1653. in 4.

Antonii Reiseri Catalogus MS. Bibliothecæ Augustanæ Augustæ Vindel. 1675. in 4.

Joh. Rodii Bibliotheca Medica.

Ant. Sanderi dissertat. de instituto publico Bibliothecæ Gandavensis Bruxell. 1633. 4.

Ej. Bibliothecæ Belgicæ MS. Insulis 1641. in 4.

Joan Georg. Schielen Bibliotheca enucleata Viennæ 1669.

D. J. A. Schmidii de Bibliothecis nova accessio collectioni Maderianæ adjuncta, Helmstadii 1701. 4.

Franciscus Schottus de Bibliotheca *Vaticana, Helmstad.* 1666. in 4.

Sixti Senensis Bibliotheca Sancta, Col. 1626. in 4.

Sigismundi à S. Sylberio Bibliotheca Medica. 1673.

Joan Georg Schenckii Biblioth. Med. Frf. 1609. in 8.

Andr. Schotti Biblioth. Hispanica. Frf. 1608. in 4.

Sorelli Bibliotheqve Francoise, Paris 1667. in 8.

Joan. Sauberti dissertatio de Bibliotheca Norimbergensi, Norimb. 1643. in 12.

Josiæ Simleri Epitomæ Bibliothecæ Gesnerianæ.

Theoph. Spizelii Specimen novæ Biblioth. universalis.

Ej.

Ej. Sacra Bibliothecarum illustrium arcana Anguft. 1668. in 8.

Ej. Index Bibliothecæ Basileensis Augusta. 1668

Anton Senensis Bibliotheca Dominicana.

Sam. Schelbigii Commentatio de incrementis Bibliothecæ Gedanensis, Gedani. 1677. in 4.

Joan. Spenceri Bibliotheca Sinensis Collegii apud Londinenses, Lond. 1650. in 4.

Burch. Gotthelffi Strubii Bibliotheca juris selecta, secundum ordinem Litterar. disposita ad singulas juris partes directa Jenæ 1705. & 1710. in 8vo.

— — Bibliotheca Philosophica in suas Classes distributa Jenæ 1704.

— — Selecta Bibliotheca Historia, secundum Monarchias Regna Secula & Materias distincta Jenæ 1705.

Scipionis Tettii Biblioth. Scholast. Lond. 1918. in 8.

Joan. Philippi Thomasini Bibliothecæ Patavinæ MS. Publica & Privata. Utini 1639. in 4.

Ej. Bibliothecæ Venetæ MS. Utini 1650. in 4.

Ej De Biblioth. Manuscriptis, Helmst. 1666. in 4.

Briani Tbbini Nomenclator Autorum omnium qvorum libri vel MS. vel Typis impressi extant in Bibliotheca Leidensi, Leid. 1595.

Nicolai Toppii Bibliotheca Neapolitana, in Neapoli, 1678. in fol.

Antonii Verderii Supplementum Bibliothecæ Gesnerianæ, Lugd. 1585. in fol.

Ej.

Ej. Bibliotheqve â Lion. 1585.

Gisberti Voetii Bibliotheca Studiosi Theologiæ Ultraj. 1644. in 12.

Caroli de Visch Bibliotheca ordinis Cisterciensis, Colon. 1656. in 4.

Fulbii Ursini Commentatio de Bibliothecis, Helmstad. 1666. in 4.

Antonii Wood. Historia & Antiqvitates Bibliothecæ Oxoniensis.

Jacobi Zanachi Bibliotheca Theologica Servestæ, 1606. in 4.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Leonhard Christoph / Gröning, Johann / Reyher, Samuel

Der Geöfnete Ritter-Plaz Insonderheit was bey Machinen, Arsenalen, Antiqvitäten und Bibliotheqven Hauptsächliches und Merckwürdiges zu beobachen vorfället, Welchem beygefügt Die Historie Der heutigen Religionen und Allgemeinen Rechts-Geschichte
Bd.: 2

Hamburg Anno 1711

Enc. 195 a-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10401581-6
VD18 80169864